


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan v. Müller,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Sechsundsechzigster Band.

Jahresbericht über die griechischen Inschriften von W. Larfeld. — Jahresbericht über die griechische Mythologie aus den Jahren 1886—1890. Von Friedrich Back.



BERLIN 1892.
VERLAG VON S. CALVARY & Co.
W. Unter den Linden 21.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan v. Müller,

ord. öffentl. Professor der lateinischen Philologie an der Universität Erlangen

Sechsundsechzigster Band.

(Supplement-Band zur Neuen Folge).

Erstes bis drittes Heft:

Jahresbericht über die griechischen Inschriften von W. Larfeld.
Jahresbericht über die Mythologie aus den Jahren 1886—1890.
Von Friedrich Back.

BERLIN 1891.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W., Unter den Linden 21

PROSPEKT.

Der Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft erscheint jährlich in 12 Heften (von 6—12 Bogen), welche mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica und Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde vier Bände (von je ca. 20—30 Bogen) bilden. Der Preis ist für Subscribenten 30 Mark, für Nicht-Subscribenten 36 Mark.

Die erste Folge (8 Jahrgänge [1873—1880] in 25 Bänden) kostet zusammen 220 Mark.

Zweite Folge. (10 Jahrgänge [1881—1890], Band 26—65 (40 Bände) zusammen 300 Mark.

Zu diesem Preise kann der Jahresbericht durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie durch die Postämter bezogen werden. Bei Bezug eines vollständigen Exemplares kann der Betrag in halbjährlichen Theil-Zahlungen zu 70 Mark entrichtet werden.

Der *66. Band* bildet einen Supplementband, welcher in Lieferungen von 6 Bogen zum Preise von 3 Mark 60 Pf. erscheint. Bei gleichzeitigem Bezug eines vollständigen Exemplars des Jahresberichts wird dieser Preis auf 2 Mark 40 Pf. ermässigt.

Dritte Folge. I. Jahrgang 1891 (Bände 67—70) 36 Mark.

Gleichzeitig erschien der

Fünfundzwanzigste Band

(Supplement-Band zur ersten Folge des Jahresberichts).

Jahresbericht über die Mythologie aus den Jahren 1876—1885.

Von

A. Preuner,

ord. öffentl. Professor an der [illegible] Greifswald.

II, 514 Seiten. Pr[illegible] Mark.

Den Abnehmern eines vollständigen [illegible] des Jahresberichts wird dieser Band mit 10 Mark berechnet.

BERLIN W., Unter den Linden 21. S. Calvary & Co. (Verlag).

Jahresbericht über die griechische Epigraphik für 1883—1887.

Von

Dr. **Wilhelm Larfeld**,
Oberlehrer in Remscheid.

Zweiter Teil.

Fortsetzung [1]).

XII. Insulae Aegaei maris cum Rhodo, Creta, Cypro.

Rhodus.

Schumacher, Rhein. Mus. 41 1886 S. 233—238 emendiert das Dekret der Lindier inbetreff der Feier der Sminthien Rofs, Hellenica II p. 113 n. 47. Zu Z. 14. 15 und 20. 21 vgl. aufserdem Dittenberger, De sacris Rhodiorum commentatio, Index Schol. Hal. Sommer 1886 p. XI, welch letzterer in fast allen Punkten mit Schumacher übereinstimmt, jedoch die Ergänzung ψάφ]εισμα (Dittenb.: ἐψαφ]ισμ(έν)α) für verfehlt hält; vgl. Ind. Schol. Hal. Sommer 1887 p. III.

Dittenberger, l. c. p. XII giebt eine Restitution des Dekretes der Lindier Rofs, Archäol. Aufsätze II S. 610 n. 21.

Derselbe, De sacris Rhodiorum commentatio altera. Index Schol. Hal. Sommer 1887 p. X—XVI erweist das auf Rhodos gefundene Dekret mit einer Liste von Beisteuernden Newton, Greek inscr. II S. 107 n. 343 als nach Kos gehörig (s. Bd. LX S. 498). — Eben dahin gehören die Verzeichnisse

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 249 f. n. 1 und S. 253 n. 4, sowie die Fragmente a. a. O. S. 252 n. 3a. b (s. Bd. LX S. 496).

Holleaux und Diehl, BCH IX 1885 S. 85—89 n. 1. Lindos. Genauere Abschrift einer von Löwy, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich

---

[1]) Teil I s. Bd LII (1887. III) S. 379–564; Teil II, Anfang: Bd. LX (1889. III) S. 442—499.

VII 1883 S. 137 ff. n. 77 (Röhl II, 46) herausgegebenen Liste von Beisteuernden mit dem Präskript: *T]οίδε ἐ[πέδο]σαν Λ[ιν]δίοις ἐς τὰν ἀποκατάστασιν τοῦ κόσμου* (2) *τ]ᾶι Ἀθάναι καὶ τῶμ ποτηρίων*. Z. 3—127 in zwei Kolumnen Verzeichnis der Beisteuernden, unter denen auch Frauen und Minderjährige mit ihren Vormündern begegnen: I. Z. 3—64 *Λινδοπολιτᾶν* (bis zum Bruch des Steines). II. Beisteuernde aus den Demen: Z. 65—72 *Βρασίων*, Z. 73—81 *Παγίων*, Z. 82—99 *Καμυνδίων*, Z. 100—127 (bis zum Bruch) *Κλασίων*. — Die Liste ist gleichzeitig — da mehrfach dieselben Personen begegnen — mit der Inschrift von Lindos Foucart, Inscr. inéd. de Rhodes n. 60 = Newton, Greek inscr. n. 357. Beide wohl aus dem 3. Jahrh. v. Chr.

Dieselben, a. a. O. S. 106 f. n. 10. Lindos. Vollständigere Kopie der Inschrift Foucart, a. a. O. n. 64. Zwei Kolumnen, deren eine ein äufserst verstümmeltes Verzeichnis von Priestern der Hauptgottheiten von Lindos enthält (Z. 11: *Ἀρτάμιτ]ος Κεκοίας*; Z. 16 ein *ἀγω]νοθέτας*), während die andere ein Namenverzeichnis bietet, an dessen Schlufs drei *ἁγεμόνες* (militärische Würdenträger) figurieren. Darunter die Künstlerinschrift eines Archidamos aus Milet.

Foucart, BCH X 1886 S. 199—202. Rhodos. Auf der Vorderseite (Kol. A. B) und der rechten Seite (Kol. C) beschriebener Stein. A und B Siegerliste bei Spielen, deren Name nicht erwähnt wird. Jede Kolumne umfafst mindestens vier Jahre. Verzeichnet sind der Agonothet, die siegende Phyle (*Νικασιωνηίς*, *Ὀλυμπηίς*, *Βασιληίς*), ihr Phylarch und Gymnasiarch. Da die Namen der Phylen wie die sieben Agonotheten und Phylarchen sonst nicht begegnen, so mufs es sich um Spiele handeln, welche nicht die Stadt, sondern eine überwiegend aus Fremden bestehende religiöse Genossenschaft veranstaltete. C enthält unter der Überschrift: *Εὐεργε]τίδες τοῦ [κοινοῦ* eine Namenliste. Da sich in derselben auch zahlreiche Männer finden, so ist vielleicht zu ergänzen: *Εὐεργέται καὶ Εὐ—*. An der Spitze dieser Liste figuriert der Stifter der Genossenschaft, Nikasion aus Kyzikos, mit seiner Familie. Nach seinem und seines Sohnes Namen, sowie nach den Namen seiner Frau und Tochter (Olympias) und seiner Schwiegertochter (Basilis) sind die drei Phylen benannt. Von den Verzeichneten begegnen der Antiochier Theon, *ὧι ἁ ἐπιδαμία δέδοται* (C, 11/12) und der Rhodier Demetrios, S. des D. (C, 9), auch in einer Künstlerinschrift aus Alexandria (Löwy, Künstlerinschriften n. 187). Ersterer wird auch erwähnt in der wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. stammenden Inschrift Foucart, a. a. O. S. 15. Hiernach bestimmt sich das Alter unserer Inschrift.

Durrbach und Radet, a. a. O. S. 265 n. 3. Lindos. Von einer Liste von Eigennamen mit Vatersnamen sind nur letztere, zum teil sehr verstümmelt, erhalten.

Holleaux und Diehl, BCH IX 1885 S. 115f. n. 14. Kalathos (SO.-Küste von Rhodos). Namenliste in zwei Kolumnen. O = *ου*. 4. Jahrh.?

Dittenberger, Ind. Schol. Hal. Sommer 1887 (s. o.) p. IX sq. liest in der Priesterliste bei Roſs, Inscr. ined. III p. 28 n. 277 nicht mit Bergk *Διπανάμια*, sondern *Διπαναμία* und bezieht diesen Ausdruck auf das rhodische Schaltjahr mit doppeltem Monat Panamos.

Smith, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 351 n. 10. Kameiros. Auf das Präskript: *Ἀπόλλωνος — (2) Καρ]νείου καὶ Μύλαντ[ος* — folgt ein verstümmeltes Verzeichnis vielleicht von *ἱερεῖς*, *ἱεροποιοὶ* oder *ἱεροθύται*. — Der Apollon Mylas war bisher unbekannt.

Derselbe, a. a. O. S. 352 n. 11. Opfervorschrift: *Ἀγριανίου ἐνάται* (2) *ἐξ ἰκάδος Διονύ-*(3)*σωι ἔριφος*.

Beaudonin, BCH VIII 1884 S. 353ff. Auf der Stätte des alten Brykūs auf dem benachbarten Karpathos gefundenes Ehrendekret der *κτοίνα ἁ Ποτιδαιέων* auf Pamphilidas, S. des Hieron, *Καρπαθιοπολίτας* in dorischem Dialekt. Den nur auf rhodischen Inschriften (vergl. Röhl II, 45 o. und 46 o.) begegnenden Ausdruck *κτοίνα* erklärt der Herausg. als »une sorte de colonie religieuse ayant le même culte, que la cité, culte transmis par les ancêtres«. Für die Mutterstadt dieser rhodischen *κτοίνα* möchte derselbe Lindos halten, da Z. 25/26 ein *ἱερὸν τᾶς Ἀθανᾶς τᾶς Λινδίας* in Potidaion erwähnt wird. *Καρπαθιοπολίτας* wohl rhodische Bezeichnung eines freien Bürgers von Karpathos. Der auf mehreren rhodischen Inschriften vorkommende Ausdruck *λίθος λάρτιος*, auf welchem das Dekret niedergeschrieben werden soll, wäre nach dem Herausgeber auf die Herkunft des Steines zu beziehen. Nach Schumacher, Rhein. Mus. 41 1886 S. 628f. wäre *Λάρτος* wahrscheinlich identisch mit dem in der Nähe von Lindos gelegenen Vorgebirge und Dorf Lardos (bisweilen auch Lartos geschrieben). Die geologischen Verhältnisse jener Gegend würden vortrefflich zu den Mitteilungen der Herausgeber über die Natur der betreffenden Inschriftsteine (blauer Kalkstein) stimmen. — Von sprachlichen Eigenheiten seien erwähnt: *παρεισχημόνους* Z. 13, *ἀναγραφήσει* Z. 22, *αἱρέθηι* (= *ᾑρέθη*) Z. 31. — Wahrscheinlich aus dem Ende des 3. oder Anfang des 2. Jahrh. v. Chr.

Löwy, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich IX 1886 S. 217 n. 1. Rhodos. Der Damos der Rhodier ehrt den Pratagoras, S. des Charidamos. — n. 2. Ebd. Fragmentierte Ehreninschrift auf *—τιμον Ἀλεξιμένευς*, (2) *καθ' ὑοθεσίαν δὲ Λινδωνος*, (3) *κ]λαρωτὰν γεν[ό]μεν[ο]ν* (4) *τῶν [δ]ικαστᾶν* u. s. w. — S. 219 n. 23. Lardos. *Τὸ κοινὸν τὸ Μηνιαστᾶν* (noch nicht belegt) ehrt den Hephaistion aus Antiochia; daneben Grab-

schrift des Sohnes desselben. — S. 221 f. n. 33. Akropolis von Massari; jetzt in Malona. Fragmentierte Ehreninschrift der Lindier auf Alexandros, S. des Kleustratos, mit dem Demotikon Δαδάρμιος (so mehrmals!).

Holleaux und Diehl, BCH IX 1885 S. 96 f. n. 2. Lindos. Fragment einer Ehreninschrift in Form einer Weihung an Athana Lindia und Zeus Polieus mit der Künstlerinschrift eines Leochares. — S. 100 n. 3. Zwischen Hag. Isidoros und Artamiti. Basis. Den Δαμάτρι(ο)ν Ἀριστογένευς, Priester der Artamis Kekoia, ehren zwei seiner Kollegen. Ersterer ist aus dem Demos Argos, letztere aus Kattahia. — S. 102 n. 4. Lindos. Verstümmelte Basisinschrift eines Priesters der Athana Lindia und des Zeus Polieus mit der Künstlerinschrift eines Samiers. — n. 5. Ebd. Verstümmelte Basisinschrift auf einen gleichen Priester — tidas, S. des Charidamos. — S. 103 n. 6. Ebd. Basisinschrift eines gleichen Priesters Nika]sidamos, S. des [Agor]anax. Unvollständig Rofs, Archäol. Aufsätze II S. 603 n. 14. — S. 104 n. 8. Ebd. Fragmentierte Basisinschrift anf einen Priester der Athanaia Lindia und des Zeus Polieus, errichtet von seinen Amtsgenossen, deren Namenreste in einer zweiten Kolumne erhalten sind; Reste der Künstlerinschrift eines Rhodiers. — S. 109 f. n. 11. Ebd. Ehreninschrift auf [Ael]ius Agetos, Priester τᾶς Λινδίας Ἀθανᾶς. Vgl. Dittenberger, Ind. schol. Hal. Sommer 1887 p. V. Aus Hadrianischer Zeit? — S. 114 n. 13. Siana. Verstümmelte Ehreninschrift einer κτοίνα (Kultgenossenschaft) auf ihren Genossen D —. — S. 122 n. 28. Makri-Steno. Sehr defekte Ehreninschrift (weniger genau Löwy, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII S. 111 n. 4 = Röhl II, 46): —τιμαθέντος [ὑπὸ (4) τῶ]ν Ποσειδα[ν]ιασ[τ]ᾶν (5) κ]αὶ Ἀσκλαπι[αστ]ᾶν - -. Das Ethnikon der Frau des Geehrten, Σύρα, Kol. II, 3, läfst vermuten, dafs auf Rhodos, wie auf Delos (vgl. Reinach, BCH VII, 467 ff., = Bd. LX S. 477) die Genossenschaft der Poseidoniasten sich aus Syrien rekrutierte.

Foncart, a. a. O. S. 399 (mit genaueren Buchstabenformen S. 525). Neochori; Basis. Kleustratos, S. des Kleuchares, ehrt den Kleiton, S. des Euphranor, in Form einer Weihung an die Götter. Darunter die Künstlerinschrift: Βότρυς Λευκανὸς ἐχαλκούργησε, hisher das einzige Beispiel der Künstlerinschrift eines Statuengiefsers. Nicht minder merkwürdig ist die Nationalität des Lukaniers. Wahrscheinlich 2. Jahrh. v. Chr.

Derselbe, a. a. O. S. 400. Fragment mit vier Zeilen eines cursus honorum. Z. 1: κ]αὶ ἀγεμόνος τετρηρέων, 2: φυλακίδων τετρηρέων.

Durrbach und Radet, BCH X 1886 S. 266 n. 4. Von der Insel Rhodos, jetzt auf Syme. Fragment der Ehreninschrift auf einen Priester (?) des Dionysos und den Kaiser Titus. Z. 4/5: καὶ τ[ειμαθεὶς ὑπὸ | τῶν Κ]αμειρέων—.

Dittenberger, Ind. schol. Hal. Sommer 1887 (s. o.) p. IV ergänzt die Ehreninschrift Foucart, Revue arch. XVI 1867 S. 30 n. 71: — καὶ Ἀθαν[ᾶς Ἰ]αλυσί-|ας Πολιάδος καὶ Διὸς Πολιέως, κα[ὶ Κα-|μειρά-δος καὶ Διὸς [Πολιέως.

Smith, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 136 n. 1 = Löwy, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII S. 134 n. 66 (Röhl II, 45). Fragment eines Ehrendekrets der Mastroi und der Bewohner von Kameira auf einen Aristokrates.

Dittenberger, De sacris Rhodiorum commentatio altera p. VIII sq.; vgl. Schumacher, De republica Rhodiorum p. 58. Die Weihinschrift einer Kultgenossenschaft von Staatssklaven zu Gunsten ihrer Herren Newton, Greek inscr. II S. 121 n. 346 wird ergänzt: Δόγματι τοῦ κοινοῦ] (2) τοῦ Διοσαταβυρι]-(3) αστᾶν τῶν τᾶς πό-(4) λ[ι]ος δούλων Εὐλί-(5) μ]ενος γραμματεὺς (6) δα]μόσιος, ἱερατ[εύ]σ-(7) ας] Διὸς Ἀταβυρίου, (8) ὑπὲρ] τῶν κυρίων Ῥο-(9) δίων ἀν]έθηκε Διὶ Ἀ-(10) ταβυρίῳ] τοῦ βουσ-(11) τάθμου τὸ τειχ]ίον. Rhodos.

Derselbe, l. c. p. VII. Die Weihinschrift der Lindier Rofs, Archäol. Aufsätze II S. 617 n. 28 Z. 1 ist zu ergänzen: Λίνδιο]ι ὑπὲρ | Κ]αίσαρος —.

Derselbe, l. c. p. IX. In der Weihinschrift aus Kameiros, Foucart, Revue arch. XIV 1866 S. 336 n. 59 ist Ἀριστομβροτίδας statt Ἀριστομνοτίδας zu lesen.

Derselbe, Hermes XIX 1884 S. 243f. n. 2 liest das vierte Distichon des Felsenepigramms auf Athena Lindia Löwy, Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 126 n. 55 (Röhl II, 47) = Anthol. Palat. XV, 11: Ἄνθεμα γὰρ τόδε λαρὸν Ἀθηναίῃ πόρεν ἱρεὺς | Ἀγλώχαρτος, ἑῶν νειμάμενος κτεάνων. — In der aus zwei Hexametern bestehenden Felseninschrift, a. a. O. S. 129 n. 56, ergänzt derselbe das erste Wort: [ἱρ]οπό[λ]ος und fafst das letzte auf Grund der vorhergehenden Inschrift als Eigennamen: Ἀγλώχαρτος. Lindos.

Holleaux und Diehl, BCH IX 1885 S. 103 n. 7. Lindos. Weihung der [B]ula[r]ista, T. des Kratidas, an Athana Lindia. Von einer zweiten Inschrift dürftige Namenreste. — S. 106 n. 9. Ebd. Weihung dreier Fremden, aus Ephesos, Milet und Soloi (Kolonie von Lindos) an Athana Lindia. — S. 112f. n. 12. Ebd. Weniger korrekt Löwy, a. a. O. S. 136 n. 71 (Röhl II, 47). Weihung des Timapolis, S. des Euphragoras, Priesters des Apollon Pythios, an die Götter. — S. 117 n. 15. Orta-Marassi. Weihung des Lykophron, S. des Glaukos, an die Götter für seinen Bruder.

Durrbach und Radet, BCH X 1886 S. 264 n. 1. Lindos. Fragment. Die Lindier weihen der Athana Lindia ein χαριστήριον. — n. 2. Desgl. und dem Zeus Polieus.

Löwy, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich X 1886 S. 217 n. 3. Weihung: Πολ[ύ]κλειτο[ς Ε]ὐθ[ύτ]ου, (2) ἱερατεύσ[ας] Ἀ[λίῳ.

Smith, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 138 n 2 = Löwy, a. a. O. VII S. 134 n. 67 (Röhl II, 47). Votivinschrift des aus grofser Gefahr geretteten Hermias, S. des Athanagoras, aus Soloi an Hekate und Sarapis. — S. 140 n. 8. Fragment einer Weihung: [Ἁλίωι] (2) Φ]ιλοκράτ[ης (3)-τηρι γυ--(4)δ]αμιο[υ]ργ[ήσας.

Zerlentes, MDAI IX 1884 S. 385ff. Grabsteine aus Makri-Steno (Gebiet der alten Stadt Rhodos): S. 385 n. 1 des Charmosynos Ἀτταυεύς; n. 2 des Samok]les, S. des S]amokles, aus Palaiopolis; n. 3 des Pythodoros, S. des Theuphanes Physkios, und seines Weibes Eugeneia Maketis; n. 4 der Dynamis aus Ephesos; S. 386 n. 5 der Patrophila aus Tralles; n. 6 des Philton, S. des Ph., aus Nisyros; n. 7 des Zoïlos aus Antiochia, S. des Aristobulos, und des Philon, S. des Aristobulos, aus Palai]opolis.

Holleaux und Diehl, BCH IX 1885 S. 117f. n. 16. Lindos. Verstümmelte metrische Grabschrift (in Distichen) des Daëmon und der Kleino auf ihre Tochter Parmenis. — S. 118 n. 17. Rhodos. Grabschrift auf Kallon, S. des Artemidoros, aus Phaselos, dem die ἐπιδημία erteilt worden war. — Grabsteine aus Lindos: S. 118 n. 18 des Charneios, S. des Pantakles, Ἀμνίστιος (Demotikon; so vielleicht die Abbreviatur Newton, Greek inscr. II n. 344 Z. 26. 27. 34 zu ergänzen); S. 119 n. 19 des Charmosynos, Ἀτταυεύς; n. 20 des Euphanes, S. des Pratopha(n)es, Βυβάσ[σιος (aus Bubassos in Karien); n. 21 des Hermon, S. des Eirenaios, Εὐθηνίτας (aus Euthenai in Karien); S. 120 n. 22 des [P]eisikrates, S. des [A]ristophylos, Κασαρεύς; n. 23 des Xenophon, S. des Xenokles, Κασαρεύς; S. 121 n. 25 besser MDAI X S. 73 n. 11 (s. S. 7 o.). — Rhodos: S. 120 n. 24 Grabstein des Damatrios, S. des Charidamos, Νάσσιος. — Neo-Marassi: S. 121 n. 26. Grabschrift auf Aristobulos aus Termessos (in Lykien) und sein Weib Isigone aus Ephesos, die Wohlthäter einer (nicht genannten) Genossenschaft; vgl. Foucart, BCH X, 209.

Holleaux, BCH X 1886 S. 163f. Grabsteine aus Lindos: S. 163 n. 1 des Aristomenes, S. des Aristippos, Βουλίδας (Demotikon); n. 2 des Kallikrates, S. des Theugenes, Βράσιος (Dem.); S. 164 n. 3 und 4 des Polykles, S. des Athanodoros, und des Timodikos, S. des Pythogenes, beides Λαδάρμιοι (Dem.). — S. 339 n. 5 des Galaters Phronimos, der Artemisia und des Euphronios ἐγγενὴς (wahrscheinlich Sklaven; auf einem Stein); n. 6 des Timon Μαιώτας (Skythe vom Palus Maeotis); n. 7 der Lykierin Artemidora; n. 8 (Rhodos) und S. 340 n. 9 des Aristainetos, S. des Mnaxipolis, und des Anaxikrates, S. des Xenodamos, beides Τλώιοι; n. 10 der Praxinoi[e] aus Halikarnafs; n. 11 der Hieronassa aus Soloi; n. 12 der Demetria aus Kyrene.

Zerlentes, MDAI X 1885 S. 73 ff. Ebd. S. 73 n. 8 Grabstein des Timakrates, S. des Aristion, *Βουλίδ[ας*; n. 9 des Menandros, *Λινδο[πολί-τας*; n. 10 = BCH X, 164 n. 4 (s. S. 6 n.); n. 11 (mangelhaft BCH IX, 121 n. 25; s. o.) der Axiothea, T. des Euelthon, *Ὑγασίς* (aus Hygassos in Karien), Gattin des Philion; S. 74 n. 12 des Hagemon, S. des Theupompos, *Ἀμνήστιος*; n. 13 des Herodotos, S. des Ar(i)standridas, *Τήλιος*; n. 14 des Aristokrates, S. des Ariston, *Κυμισαλεύς*; n. 18 (Sarkophag) der Aelia Menestheia, *τῇ καὶ Καλλικλείᾳ*, errichtet von ihrem Gatten Flavius Drakon; S. 75 n. 19 (mangelhaft Revue arch. XIII, 364 n. 41) des Euphanes, S. des Eupha(n)es, *Τύμνιος*; n. 21 des Demylos aus Samos und seines Weibes Athanokleia aus Phaselos; S. 74 n. 15 des Kappadokers Amyntas; n. 17 der Phrygierin Artemis; S. 75 n. 20 des Lykiers Plution; S. 76 n. 23 des Alexandriers Philetos; n. 24 eines Pisidiers; n. 26 des Phrygiers Nikolas; S. 74 n. 16 der Hellagora; S. 75 n. 22 des *ἐγγενής* Xenon; S. 76 n. 25 eines Alki —.

Löwy, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich X 1886 S. 217 ff. (nach zum teil unvollkommenen Kopieen von Georgiadis). — Grabsteine aus Rhodos: S. 217 n. 4 der Pythion, T. des Karimas, Gattin des Sphairos; n. 5 des Soteridas und des Nikasion aus Telmessos; n. 6: *Ἀραχθέως καὶ Νυσα[έως | Αἰγυπτίων | εὐσεβῶν*; n. 7 (vgl. Arch.-epigr. Mitteil. VII, 120 n. 35 = Röhl II, 48 u.) des Persers Hermon; n. 8 des Damokles, S. des Xenodamos; n. 9 des Age—, S. des Damokles; S. 218 n. 10 eines Trallianers und seines Weibes Agathamoris; n. 11 einer —ta, T. des Lysanias, *Ὑγασίς* (s. o.), Gattin des Kl[ei]tos; n. 12 des Kallikrates, S. des K.; n. 13 des Aristomenes, S. des Aristippos; n. 14 der Nikasibula, T. des Nikophon, *Λαδαρμία*; n. 15 eines *Ἀμνήστιος* (Demotikon; s. o.); n. 16 des Agesil[aos], S. des Timoleon, Adoptivsohnes des Timapolis; n. 17 des Klenagoras, S. des Kallikrates; n. 18 der Artemisia, T. des Athenaios; S. 219 n. 19 des Zosimos und der Archipolis; n. 20 des Dionysospriesters Apol]lodotos, S. des Antigenes; n. 21 des Sohnes eines Themistokles und eines Kallisthenes; n. 23 der Erotis. — S. 219 n. 24. Lardos. Grabstein eines Mannes, dessen Name nicht erhalten, und seines Weibes Dionysia aus Pergamon. — S. 220 n. 25. Ebd. Grabschrift des *ὑπὸ τῶν Λολλείων παιδευτᾶν τῶν σὺν Σύλλᾳ* mit einem goldenen Kranze geehrten Apollonios aus Pergamon. — n. 28. Marino. Grabstein der *Εὐφραγόρα Παλαιοπολῖτας* (vgl. MDAI IX, 385 f. n. 2. 7) *[κα]τὰ γένεσιν*, Adoptivtochter des Athenodoros. — n. 29. Ebd. Grabschrift des Apollodoros auf seine Eltern Hagesandros und Kallista. — S. 221 n. 30. Ebd. Grabstein des Kteson. — n. 31. Massari. Grabschrift des Dionysios auf seinen Bruder Charida]mos, S. des Apollonios, und des Charidamos auf seinen erstgenannten Vater Dionysios. — n. 32. Ebd. Grabstein des Rhodippos.

Smith, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 137ff. nach Abschriften von Biliotti. Grabsteine aus Kameiros und Umgegend: n. 3 der Megaleia, T. des Philis —, Gattin des Peisistratos, S. des Timokritos, aus Argos; n. 4 des Agathandros und seiner Gattin Makedonia; n. 5 der Moscheina, Gattin des Agathameros (Z. 6: ἐγενής); n. 6 (nach einem Abklatsch wiederholt a. a. O. S. 353) des Galaters Botrys und des ἐνγενὴς Dalias; n. 9 des Polyaratos, S. des Nausikos, Καττάβιος. — S. 353 n. 12 des Aristi[on,] S. des Diokles, Βουλίδας (vgl. einen Diokles, S. des Aristion, Βουλίδας Rofs, Hellenica p. 102 n. 26ᵇ; wahrscheinlich Vater unseres Toten); n. 13: Τατίου.

Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien I 1884 S. 25 n. 30. Rhodos. Grabstele der Onasiphaneia, T. des Nikagoras; S. 26 n. 22. Ebd. Grabstein des Komos aus Laodikeia.

Inschriftreste. — Holleaux und Diehl, BCH IX 1885 S. 122 n. 27. Zwischen Rhodos und Aphandu: Μεμφιτ — | τοῦ κοινο[ῦ —. Löwy, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich X 1886 S. 220 n. 26. Lindos: — πυθος | Βοχοπίοις. n. 27 ungewissen Inhalts.

IGA 380 Über die von Foucart, BCH XI 1887 S. 289—296 als Siegesinschrift des Dorieus, S. des Diagoras, von Rhodos in Anspruch genommenen Fragmente IGA 380 s. unter Olympia (Teil I S. 472).

Sorlin-Dorigny, Revue arch. V 1885 S. 47—50. Henkelinschriften mit 19 verschiedenen Stempeln rhodischen Ursprungs aus Kastro (Mytilene), sowie Papadopulos-Kerameus, a. a. O. s. unter Lesbus (S. 456).

Carpathus.

Beaudouin, BCH VIII 1884 S. 358f. Arg verstümmeltes Fragment in dorischem Dialekt. Z. 4: πόλεμον, 11: τὰ ἐν αὐταῖς φρούρια, 12: Πο]τειδᾶνι Πορθμίωι. — Schumacher, De re publica Rhodiorum, Heidelberg 1886 S. 55f. (Wiederabdruck Rhein. Mus. 42 1887 S. 636) sucht mit vielem Geschick das Fragment zu ergänzen. Nach der Herstellung von Πισυ[α]τ[ᾶν] Z. 9 »ergiebt sich sicher, dafs ein rhodisch-karpathischer Prätor in einer Campagne auf dem gegenüber liegenden Festlande das Gebiet der Pisyaten und Kyllandier nebst den vielen darin liegenden befestigten Felsennestern den Rhodiern unterwarf. Damit haben wir aber ohne allen Zweifel die unter den rhodischen Hülfstruppen bei Livius (33, 18) genannten Pisuetae«.

Derselbe, a. a. O. S. 361. Grabstelen aus Brykūs: n. 1 der Nikobula, T. des A - - anax; n. 2 des Enkrates Ῥάδιος; n. 3 der Ha[g]emo Ῥάδιος, Gattin des Aidokritos.

Derselbe, a. a. O. n. 4. Tristomo. Fragment der metrischen Grabschrift auf einen L]eonidas, S. des Kallikrates. Z. 2: *—εν ἐγὼ παίδων—*, 4: *ὀ[ρ]φανίην*, 5: *ἔχει πινυτόν*.

Creta.

Axus. — **Comparetti** (Beschreibungen und Notizen von **Halbherr**), Museo. ital. II 1 1886 Sp. 129 ff. mit Faks. — Archaische Inschriftfragmente. n. 1—8 bustrophedon, in gleichartiger Schrift, auf Kalksteinblöcken im NW. der Akropolis, ohne Zweifel zu einem und demselben Gebäude gehörig, dessen Trümmer noch erhalten sind. — n. 6—9. 11 wurden schon von **Haussoullier** gesehen, welcher einige Notizen über dieselben gab BCH IX 1885 S. 1 ff. **Fabricius**, MDAI X 1885 S. 94 hebt hervor, dafs alle von Haussoullier 'sur la colline qui domine le village d'Axos' gesehenen Bruchstücke keine einzelnen Denkmäler sind, sondern zu der grofsen Wandinschrift eines Gebäudes auf der alten Akropolis gehören. — Über das Alphabet s. **Kirchhoff**, Studien[4] S. 175 f. Archaisch

Sp. 129 ff. n. 1. 2 (Roberts n. 11a S. 44/5; Kommentar S. 332/3). Zusammengehörige Fragmente; n. 2 linke Fortsetzung von n. 1. Es scheint die Rede zu sein von (musischen) Künstlern, die der Stadt an öffentlichen Festen ihre Dienste widmeten. Denselben wird u. a., wahrscheinlich als Teil des Lohnes, Z 15 die *ἀτέλεια καὶ τροπὰ ἐν ἀντρηίοι* (= *τροφὴ ἐν ἀνδρείωι*) zuerkannt. — Sp. 139 ff. n. 3a. b. Zwei Fragmente eines jetzt cylinderförmigen Steinblocks, dessen kreisrunde Oberfläche beschrieben ist; zweifellos zu n. 1. 2 gehörig. Aus *πάσταν* Z. 3 scheint hervorzugehen, dafs die erwähnten *τεχνῖται* dem Sklavenstande angehörten. — Sp. 141 f. n. 4. Dürftiges Fragment. Der Inhalt scheint sich an den von n. 1. 2 anzuschliefsen. — Sp. 143 f. n. 5. Sehr unleserliches Fragment. Auch dieser Block scheint ein Teil der Inschrift zu sein, zu welcher n. 1—4 gehören. — Sp. 144 f. n. 6 (**Haussoullier**, a. a. O. S. 1 n. 1). Fragment. Z. 3 werden Weihungen (*ἀϝτήμ[ατα]*) infolge eines Krieges erwähnt. Das von **Haussoullier** an einigen Stellen gelesene ʘ = *ο*, *ω* existiert weder in dieser noch in anderen Inschriften von Axos (Halbherr, Sp. 146 Anm. 2). — Sp. 147 f. n. 7 (**Haussoullier**, a. a. O. S. 2 n. 3). Fragment; wahrscheinlich zu n. 6 gehörig. Z. 1: *Ποτειδᾶνι*. — Sp. 149 f. n. 8 (**Haussoullier**, a. a. O. S. 2 n. 2). Fragment; vielleicht Teil derselben Inschrift, zu der n. 6. 7 gehören. Z. 4: *κ]αθονυμαινε* - - (?) — Sp. 151 f. n. 9 (**Haussoullier**, a. a. O. S. 3 n. 5). Einzeiliges Fragment: - *αθερμοπ* - -. — Sp. 151 ff. n. 10 (Roberts n. 11b S. 45/6. Kommentar S. 333/4). Zu der Bustrophedoninschrift IGA 480, deren Original nach Halbherr bei dem Aufstande 1866 in Stücke geschlagen und später zum Bau einer Volksschule verwandt wurde, und deren Inhalt **Comparetti**, Rivista di filologia XII 1884 S. 145—155 zu erläutern suchte, teilt letzterer die Abschriften von Barozzi aus dem Jahre

1577 (vgl. Röhl II, 51) und Spratt in Faks. mit und versucht auf grund derselben den Text (wohl Kultvorschriften) zu restituieren. — Die Inschrift zeigt, wie n. 11, ein jüngeres Alphabet; u. a. | = μ; vgl. Kirchhoff, a. a. O. — S. 159ff. n. 11 (Haussoullier, a. a. O. S. 3 n. 4). Dürftiges Bustrophedonfragment einer auf der Vorder- und Rückseite beschriebenen Stele. Vgl. zu n. 10.

Haussoullier, BCH IX 1885 S. 16 Anm. 1.. Dürftiges Fragment. Z. 1: *Ἐπὶ τῶν —]τιδᾶν κοσμιόν[των —*. Derselbe, a. a. O. S. 27 n. 27. Rufa, *ἣ καὶ Σωτε[ί]ρα*, und Rufus Ventilius Thamyrion errichten ihrer Mutter Rufa Ventilia und Schwester ein Grabmal.

Archaisch. **Cnossus.** — Comparetti (Beschreibung und Notizen von Halbherr), Museo ital. II 1 1886 Sp. 175f. mit Faks. Gleichzeitig Novosadsky, MDAI XI 1886 S. 180 n. 1. Dreizeiliges Fragment, archaisch, bustrophedon: *- - δα]ρκμὰς κατισ[τά - -* (2) *- - μ]ησειστο - -* (3) *δαρ][κ]μὰς κατι[στά - -*. ꟻ = ε, 日 = η, | = Trennungszeichen (nach Comp.). Da Novosadsky das | als *ι* auffafst, erhält er die Lesungen: *ἴκατι* (Z. 1. 3); aufserdem Z. 2: *ἠσθλός*.

Derselbe (und Halbherr), Museo ital. II 2 1887 Sp. 677—680. Block aus den Fundamenten eines grofsen Gebäudes der römischen Zeit, mit dem Pinsel auf einer Seitenfläche beschrieben (nicht bustrophedon). Fragmente zweier Kolumnen zu je 10 Zeilen, enthaltend Strafbestimmungen. U. a. (Kol. II): Wenn jemand einem Rinde (oder Ochsen) die Hörner abbricht, soll er 5 Lebeten dem Herrn (*πάσται* Dat.) desselben erlegen. Wenn jemand ein noch nicht zur Feldarbeit gebrauchtes Tier (*καρτα[ῖπος μήπω δεδαμναμένον*) kauft, jedoch seinem Herrn wieder zuführt (*? ἀποδιώ[κηι, ἆι ἐγράτται*), so soll er nicht die drei Obolen für die (versäumte) Feldarbeit zu erlegen brauchen (*μὴ' πιθιθέτω τῶν ὑέργων τὰ τριω[δελά*; Z. 5). Kauft jedoch jemand ein (zur Feldarbeit benutztes) Tier und will es wieder zurückgeben, so soll ihm dies innerhalb fünf Tagen gestattet sein, doch gegen Entrichtung von drei Obolen pro Tag für die versäumte Feldarbeit. — Die in dieser Inschrift (Kol. II, 2), die nicht älter als das 4. Jahrh. ist, wie so häufig in den ältesten Inschriften von Vigle (s. unter Gortyn S. 14) erwähnten *λέβητες* möchte Comparetti für geprägte Münzen, vielleicht mit dem Bilde eines *λέβης*, halten. Merkwürdig ist, dafs in diesem selben Texte auch Stateren (Kol. I, 7. 8. 10) und *τριωδελὰ* (Kol. II, 5. 8) und in der oben mitgeteilten älteren Inschrift auch Drachmen begegnen. In der grofsen Inschrift von Gortyn sowie in den anderen Inschriften der zweiten Gruppe begegnen keine Lebeten, doch häufig Stateren, Drachmen, Triobolen und Obolen. Comparetti hält sowohl die Lebeten wie die Tripoden für Metallwerte (wohl aus Bronze), die älter seien, als die Einführung von Münzen in engerem Sinne in Kreta. Wahrscheinlich erinnerten dieselben,

sei es durch einen aufgeprägten Stempel, sei es durch ihre Gestalt an Lebeten (Kessel) und Tripoden (Dreifüfse). Diese Periode, die bei den Römern sog. des aes rude oder aes signatum, wäre der Adoption der eigentlichen Münzen unmittelbar voraufgegangen. Nach Einführung der Münzen hätten die alten Wertzeichen noch eine Zeitlang neben jenen fortbestanden (vgl. das Fortbestehen des aes grave bei den Römern nach Einführung der Sestertien). Dafs in der grofsen Inschrift und den gleichaltrigen Gesetzesurkunden von Gortyn weder Lebeten noch Tripoden erwähnt werden, möchte Comparetti durch die Annahme erklären, dafs jene alten Bronzestücke nach der neuen Wertskala weniger als einen Obolos, die niedrigste Strafsumme dieses Gesetzes (Kol. II, 14), galten und somit zu ihrer Erwähnung keine Gelegenheit geboten gewesen sei. Die in obiger Inschrift erwähnte Strafsumme (fünf Lebeten) könne nur klein gewesen sein. Vielleicht mochte ein Lebes einem halben Obolos an Wert gleichkommen.

Halbherr, Museo ital. II 3 1888 Sp. 714 Anm.[1]). Grabstele des Sophon, S. des Melanthios.

Haussoullier, BCH IX 1885 S. 27 n. 26. Aus Knossos? Grabschrift des P. Sergius Epaph[r]oditus auf sein Weib Augureina.

Eleutherna (Prinès: Halbherr, Priniàs: Fabricius). — Comparetti (und Halbherr), Museo ital. II 1 1886 Sp. 161 ff. mit Faks. Archaische Inschriften. Über das Alphabet vergl. Kirchhoff, Studien[4] S. 176. n. 2—6 (bustrophedon) von Halbherr gefunden unterhalb der Akropolis von Eleutherna und im Dorfe Prinès. Archaisch

Sp. 161 f. n. 1a. b. Zwei Fragmente, zu Thürpfosten behauen. a einzeilig, linksläufig: - - νικάσαι ηλιζιαι - -. Das η hier wie in den anderen Inschriften mit Ausnahme von n. 2 = ₦. — Sp. 161 f. n. 2 (Roberts n. 12a S. 46/7; Kommentar S. 334). Rings verstümmeltes Fragment. Z. 3: κ' ὅρκον τιθέμεν - -; Z. 4: τῶι δὲ ὅρκ]ωι τᾶν ἀρᾶν ἰνῆμε[ν - -; Z. 5: - - σ]πιν ὕμεν, μήτε θηρίω[ν - -. Die Inschrift unterscheidet sich von allen andern hier mitgeteilten durch die Form ⊟ = η. — Sp. 163 n. 3 (Roberts S. 47 n. 12b). Rings verstümmeltes, dürftiges Fragment. Inhalt ungewifs. Z. 1: μηδὲ δᾶ[μ]ο[ς - -; Z. 5: ἐκ?]δαμῆι. Z. 5. 6 sind rechtsläufig (vgl. n. 5). — Sp. 164 n. 4. Rings verstümmeltes, geringfügiges Fragment. Z. 4 u. a.: καρπόν; Z. 7: τ]ὰν διπ[ληίαν - -. — Sp. 164 n. 5. Höchst unleserliches Fragment. Z. 8: ἀ]ποδιδο - -. Die Endzeile und die zerstörte vorhergehende sind rechtsläufig (vgl. n. 3). — Sp. 165 n. 6. Fragment von wenigen Wortresten. — Sp. 165 f. n. 8; der Vollständigkeit halber hier wiederholt nach Fabricius, MDAI X 1885 S. 92 ff. n. 1 (Taf. 1). Zu einem Thorbogen zurechtgehauenes, ursprünglich beträchtlich gröfseres und wohl rechteckiges Fragment, in dem je eine linksläufige Zeile mit zwei rechtsläufigen wechselt (wie in der marsischen Bronze-

inschrift vom Fuciner See); dem Schriftcharakter nach kaum jünger, als die grofse Inschrift von Gortyn. Singulär Ϝ = ε. Z. 1: *Διονυσίαν*-- (Fabr.); Z. 2: --*κα*]*ὶ Τίμαρχος ἐκόσμι*[*ον*]-- (Comp.); Z. 3: --*δισυροποιοι τριόδελον το*-- (Fabr.); Z. 4: *ἠ*][*μ*]*ιτυέκτο κριθα*[*ί*]-- (Comp.); Z. 5: --*ἀμισθ*[*ε*][*ί*-- (Comp.). — Nach Comp. gehörte das Fragment zu einem den Kult, die heiligen Feste und die Festteilnehmer betreffenden Gesetze. — Sp. 166 n. 7; wiederholt nach Fabricius, a. a. O. S. 94 n. 2. Fragment; bustrophedon. Schrift übereinstimmend mit der des obigen Fragments; vielleicht von demselben Denkmal. Zwei Zeilenreste: --*μ*]*αίτυρ*-- und: --*ο καὶ το*--.

Eremopolis (1½ St. östlich des Klosters von Plu, Eparchie Sitia, Ostküste der Insel). — Haussoullier, BCH IX 1885 S. 20 n. 14. Dem Apollon *Πυτ*(so)*ίωι* weihen Pheidon, S. des Ph., und Hiaro-- ein *ἀνδριάντιον* und einen goldnen Kranz. — S. 28 n. 28. Grabschrift auf Damo, T. des Damon, *καλακἀγαθὰ γεγονυῖα*.

Gortyna. — Im Jahre 1884 unternahmen E. Fabricius und der Italiener Federico Halbherr bei dem Dorfe Hagiusdéka am linken Ufer des Lethaios auf der Stätte des alten Gortyn Ausgrabungen, welche nach Überwindung aufserordentlicher, teils durch die Natur des von einem Mühlengraben durchzogenen Terrains, teils durch die Unzugänglichkeit der Eigentümer des Grundstückes veranlafster Schwierigkeiten zunächst zur Blofslegung einer grofsen, einen Kreisbogen von 8,70 m Länge bildenden Mauerinschrift in zwölf Kolumnen mit antiker Bustrophedonschrift (s. S. 18 ff.) führten, die alsbald als Teil der kreisförmigen Umfassungsmauer eines weitläufigen alten Gebäudes erkannt wurde. Gleichzeitig konnten von einer nördlich angrenzenden selbständigen Mauer mit ähnlichen Inschriften (s. S. 24 ff.) vorläufig zwei Kolumnen entziffert werden. — Im Frühjahr 1885 wurden die Ausgrabungen von Halbherr in gröfserem Mafsstabe wieder aufgenommen. Vgl. dessen ausführlichen Bericht: Relazione sui nuovi scavi eseguiti a Gortyna presso il Letheo, Museo italiano di antichità classica II 2 1887 Sp. 561–592, welcher den Bericht von Fabricius, MDAI IX 1884 S. 363 ff. in erwünschtester Weise ergänzt und weiter führt. Halbherr hat sich das grofse Verdienst erworben, die ganze kreisbogenförmige, mit einer grofsen Zahl antiker Inschriftsteine durchsetzte Umfassungsmauer (Radius: 16 bis 16,60 m) des alten Gebäudes, sowie die erwähnte nördliche Mauer, die, von dem linken Ufer des Lethaios ausgehend und sich unter den Dämmen desselben wie durch den Mühlengraben in gerader Linie hinziehend, tangentenartig sich bis an den durch die zuerst entdeckte Inschriftmauer bezeichneten Teil des Kreisabschnittes erstreckt, ihrer ganzen Ausdehnung nach (8,87 m) blofsgelegt zu haben. Seine Nachforschungen innerhalb des durch jene Umfassungsmauer begrenzten Raumes lassen keinen Zweifel daran übrig, dafs die sämtlichen blofsgelegten Mauern zu einem in der Kaiserzeit er-

banten Theater oder Odeion gehören, zu dessen Bau u. a. die mit Inschriften bedeckten Steinquader eines antiken, mit grofser Wahrscheinlichkeit auf der alten Agora von Gortyn aufgeführten öffentlichen Gebäudes verwandt wurden. Es ist wahrscheinlich, dafs das antike Gebäude, von welchem alle diese Blöcke entlehnt wurden, schon zum grofsen Teil in Ruinen lag. Vielleicht war von den vielen Inschriften, welche auf den Wänden desselben zu jedermanns Kenntnisnahme und Nachachtung verzeichnet standen, die grofse Mauerinschrift die einzige, die unversehrt geblieben war, und die man aus Liebe und Respekt vor der alten Zeit zu erhalten suchte, indem man die Steinblöcke anderswohin überführte und zur Errichtung neuer Mauern verwandte. Ein im Mafsstabe 1 : 200 entworfener sorgfältiger Plan des gesamten Ausgrabungsgebietes von Raimondo Ravà (a. a. O. Taf. VII) läfst die einzelnen Teile des späteren Gebäudes klar erkennen.

Selten sind auf dem Boden Griechenlands Dokumente von so fundamentaler Wichtigkeit für unsere Kenntnis des altgriechischen Lebens mit seinen durch gesetzgeberische Thätigkeit geregelten Einrichtungen und Gebräuchen gefunden worden. Denn was die grofsartigen Entdeckungen von Gortyn so überaus wertvoll macht, ist der Umstand, dafs alle die grofsen Denkmäler wie die kleinen und kleinsten Fragmente wohl ausnahmslos nicht Privatinschriften, sondern Staatsakten: Gesetzen oder Dekreten angehörten, die, zum teil hinaufreichend in jene entlegenen Zeiten, wo Sage und Geschichte sich scheiden, uns die gesetzgeberische Thätigkeit eines Minos näher rücken und den nachhaltigen Einflufs der altkretischen Gesetzgebung auf die Rechtsanschauungen in Sparta, Athen und Rom deutlicher erkennen lassen. — Selbstverständlich war es daher, dafs die grofse Gesetzesinschrift unmittelbar nach ihrem Bekanntwerden eine Hochflut von Abhandlungen sprachlichen wie sachlichen Inhalts hervorrief, dafs die Jünger der klassischen Philologie wie der vergleichenden Sprachforschung und der Jurisprudenz mit einander wetteiferten, die reichen Schätze der Inschrift zu heben und die aus dem Studium derselben zu gewinnenden Resultate in den Dienst ihrer Wissenschaften zu stellen.

Durch die so überaus ergiebigen Funde Halbherrs ist auch das Studium der grofsen Inschrift in ein neues Stadium gerückt. Dieselbe erscheint jetzt nicht mehr so isoliert, wie unmittelbar nach ihrem Funde, sondern als hervorragendes, wenngleich nicht ältestes Glied in der Kette mehrerer Legislaturperioden, und zu ihrer Erklärung mufs jetzt der ganze Komplex der neuen Texte und Fragmente herangezogen werden, welche ein Ausflufs der älteren, gleichzeitigen und jüngeren gesetzgeberischen Thätigkeit von Gortyn sind.

Auf grund ihres Schriftcharakters lassen sich die sämtlichen bisher entdeckten Inschriften von Gortyn in drei grofse, zeitlich verschiedene Klassen teilen, deren jedesmalige Ausläufer unmerklich zum Alphabet

der nächstfolgenden Klasse überleiten. In der Anordnung der einzelnen Schriftgruppen ist in dem Folgenden die Einteilung des Herausgebers Comparetti zu grunde gelegt. — Die Urkunden der ältesten, inschriftlich erreichbaren gortynischen Legislaturperiode (vgl. I, n. 1—82, S. 15 ff.) übertreffen in bezug auf ihren Wert für die Entwicklungsgeschichte des griechischen Alphabets alle andern bisher bekannten griechischen Inschriften. Ihre Bedeutung steigt noch durch den Umstand, dafs sie nicht, wie diejenigen von Thera, Melos und Abu-Simbel und viele andere älteste Inschriften, Fragmente von Privataufzeichnungen, sondern staatliche Gesetze und Dekrete sind. Die Urkunden jener ältesten gortynischen Legislaturperiode zeigen im Wesentlichen folgende Besonderheiten (vgl. Kirchhoff, Studien[4] S. 175): ᑫ (daneben 8) = β; ᑎ (daueben Ͻ; letzteres immer in der grofsen Inschrift) = π; ⅂ mit Variationen, die schliefslich zu der Form Ϥ führten, = ϝ; H, bisweilen Ꮋ (daneben ꟷ) = $\varkappa$. Schriftzeichen dieser Periode, die in dem jüngeren Alphabet nicht mehr erscheinen, sind: Φ (wie in Thera) = $\varkappa$, χ; ⊟ stets (so in Axos, Knossos, Lyttos) = η; nicht mehr Aspirationszeichen, wie in Thera; Ι (wie in Axos, Lyttos und Eleutherua) = ζ; | (auch in Axos, Knossos, Lyttos, Thera u. s.) = Zeichen der Worttrennung; nachdem es in dieser Eigenschaft aufser Gebrauch gekommen war, galt es in Axos eine Zeit lang als μ (vgl. unter Axos S. 10 o. n. 10. 11). Die Schriftrichtung, die in der jüngeren Periode ausschliefslich bustrophedon ist, schwankt noch in der älteren; doch herrscht die linksläufige Schreibung vor (s. S. 15 u. 16 o.) Es findet sich keine Spur der in der jüngeren Periode so gebräuchlichen Einteilung des Textes in Kolumnen. — Dieses ältere Alphabet ist zum mindesten gleichaltrig mit dem von Thera. Es steht letzterem näher, als demjenigen von Melos. Dieser Umstand erklärt sich nach Comparetti aus der gröfseren Nähe beider Inseln (Kreta und Thera), sowie aus ihren von den ältesten Zeiten datierenden Beziehungen zu den Phöniziern. — Aus der Thatsache, dafs in den gortynischen Inschriften der älteren Periode niemals Münzen, sondern statt derselben Tiere als Tauschwerte, sowie Lebeten und Dreifüfse erwähnt werden, möchte Comparetti den Schlufs ziehen, dafs jene, wenn nicht vor der Einführung geprägten Geldes durch Pheidon von Argos (um 660 v. Chr.), so doch auch nicht viel später als diese Epoche (= zweite Hälfte des 7. Jahrh.) anzusetzen sind. — Die Einführung des geprägten Geldes machte eine neue Kodifikation des Rechtes nötig: die zweite gortynische Legislaturperiode, der die jüngeren Inschriften, vor allem die grofse Inschrift, angehören. Letztere rechnen daher nach Münzen: Stateren, Drachmen, Obolen. Nach Comparetti lagen diese beiden Perioden der gesetzgeberischen Thätigkeit zeitlich wohl nicht weiter auseinander, als in Athen die drakonische und die solonische Gesetzgebung, = eine Generation, oder ungefähr 30 Jahre. Die grofse Inschrift würde daher in den Anfang des 6. Jahrh. v. Chr. zu setzen sein. Das jüngere Alphabet wurde vereinfacht durch Eliminierung

der Zeichen ΙΒΦ. Für Ι trat einfaches oder doppeltes Δ ein; für Β: Ε unter zwiefacher Bedeutung oder daneben Η = η zur Unterscheidung; für Φ: Κ. An Stelle der älteren Zeichen finden sich durchweg: 8 = β, ꟻ = ϝ, Ϻ = κ, Ͻ = π. Das Trennungszeichen wurde ausgemerzt. Die Schriftrichtung ist stets bustrophedon. Der Text erscheint in Kolumnen eingeteilt. — Als Dokumente einer dritten Phase der gesetzgeberischen Thätigkeit von Gortyn sind sechs Fragmente (S. 28 n. n. 21—26) zu betrachten, welche, obschon auch in ihnen die Bustrophedonschrift gewahrt ist und ein eigenes Zeichen für ω fehlt, sich doch von allen anderen Inschriften wesentlich unterscheiden. Sie zeigen durchaus die Schriftcharaktere des neuen Alphabets, für welches sich aus ihren wenig umfangreichen Resten folgende Zeichen gewinnen lassen: ΑΒΓΔΕϹ. ΗΘΙΚΛΜΝ. ΟΠΡΣΤΥΦ.. — ϝ ist in n. 21 ersetzt durch β (διαβειπάμενος), eine Eigentümlichkeit, die auch in jüngeren kretischen Inschriften begegnet. Hiernach mufs diese Lautverschiebung in Kreta verhältnismäfsig alt sein. Doch findet sich in n. 22 Ϲ als Spezialzeichen für ϝ (für Kreta schon bekannt durch Münzen von Axos und Phaistos). Dieses Zeichen ist sicher jünger als Ϝ; jedoch älter, als der Gebrauch des ionischen Alphabets. Die Scheidung von Ε (in n. 21 = ε, η) und Η (n. 26) ist auch in dieser Periode noch nicht völlig durchgedrungen. Die Nichtexistenz eines eigenen Zeichens für ω wird zum wenigsten bestätigt durch n. 21. 22 (Ο = ο, ω). Von nicht-phönizischen Zeichen begegnet Φ in n. 22. Sicher hatte auch der Laut χ ein eigenes Zeichen, und es wäre von besonderem Interesse, zu wissen, welches. Auch wäre es interessant, die Zeichen für κσ, πσ und vielleicht ζ kennen zu lernen. — Diese dritte gortynische Legislaturperiode, deren oben erwähnte Inschriftreste mit Sicherheit gleichfalls als Bruchstücke von Staatsurkunden in Anspruch genommen werden dürfen, war ohne Zweifel die letzte der antiken Zeit. Comparetti glaubt sie nicht unter die ersten Dezennien des 5. Jahrh. v. Chr. hinabrücken zu dürfen, da trotz des neuen Alphabetes der Gebrauch der Bustrophedonschrift, die bald nachher für immer verschwindet, beibehalten ist.

Erste Legislaturperiode. — Comparetti, Epigraphi arcaiche 650—600? di Gortyna, Museo ital. II 1 1886 Sp. 181—252 veröffentlicht nach Abschriften und Abklatschen von Halbherr 84 Nummern von gröfseren, kleineren und kleinsten Inschriftresten (davon 82 zu der ältesten Legislaturperiode gehörig) in Faksimile und Umschrift. Dieselben stammen sämtlich von der Lokalität 'ς τσὴ βίγλαις (Vigle) in der Nähe des alten Gortyn. Beschreibungen und Notizen über die Lesungen sind von dem Entdecker selbst beigefügt. Fast alle Inschriften zeichnen sich durch Schönheit der Buchstaben und Regelmäfsigkeit in der Anordnung aus. Sie zerfallen in folgende Gruppen: 1. Linksläufige Schrift. a) Einzeilig: n. 1—30. 31? 32? (33—38?) 39—46. 47—50; b) zweizeilig: n. 51.

52; c) mehrzeilig: n. 53—58. 2. **Bustrophedonschrift.** a) Zweizeilig: n. 59—68. 69? 70? 71—73. 74? 75? (76—78?); b) mehrzeilig: n. 79. 82 (oberer Teil der rechten Inschrift nnd mittlere Vertikalinschrift). 3. **Gemischte Schreibweise:** n. 80. 81. — Um auch weiteren Kreisen die Möglichkeit einer Erklärung oder Kombination der verschiedenen Fragmente zn gewähren, lasse ich das gesamte Material in Umschrift folgen. Vgl. auch die Zusammenstellnng von Joh. Baunack, Cretica. Berliner phil. Wochenschr. 1887 n. 1 Sp. 25—28. n. 2 Sp. 56—60. n. 3 Sp. 90—92. n. 4 Sp. 123f. n. 5 Sp. 154—156.

Sp. 189 n. 1. In gröfserer Schrift: --ς *λέβητα τ*--; in kleinerer Schrift, durch die gröfsere hindurchlanfend: [ε]*ρετυος κατατ*-. n. 2. Gröfsere Schrift: -ς [δ]*ᾶμον*--; kleiner, durchlaufend: -*ερμει μήποκα* [δ]-. n. 3. Gröfsere Schrift: -*κατα*]*κειμε*[*νο*--; kleiner, durchlaufend: -*θανάτωι ε*--. n. 4: -Ϙ*οσμο*--. Sp. 190 n. 5/6 (= Roberts n. 9a). Zwei zusammengehörige Fragmente: -λ]*εβήτας* | ϝ*έκς το*--. n. 7: -[ν]*α*--. n. 8/9. Zwei znsammengehörige Fragmente: -*κατι*][σ]*τάντω*ν *καὶ* [τ]*ο*--- n. 10: -*δρ*[ε]--. n. 11: -ἐ][σ]*δέκσεται*--. Sp. 191 n. 12/3. Zwei zusammengehörige Fragmente: -*κατιστάντω*][ν?] *πεντ*|ή*Ϙοντα* [λ][*εβήτας*--. n. 14/5. Desgl.: -ϝί][κ]*ατι λ*]*εβήτας*--. n. 16: -*ητδη*--; wohl verschrieben für [μ]*ήδ' ἠ*?). n. 17: -ν, *ἓν μὲν ὅ*[ς?] [*κα*--. n. 18: -*αἴ κ' ἐσ*--. Sp. 192 n. 19: -*λαγα*--. Vgl. *λαγά*[*σαι*] der grofsen Inschrift nnd *λαγαίεν* n. 82. n. 20: -*κατισ*[*τα*--. n. 21: -ϝ][ε]*καστο*[ν?]--. n. 22: -ι *τὸ τ*--. n. 23: -*ων δ' ἐς πό*[*λιν*? Die Vermutung: τ]*ὸν δεσπό*[*ταν* ist ausgeschlossen, da statt dessen in Gortyn nur: *πάστας*. n. 24: -[ν]*ωι κατιστάτω*--. Sp. 193 n. 25: -*αμο*--; = δ]*άμο*-? n. 26: -*κατισ*][τ]*άντων ε*--. n. 27/28. Zwei zusammengehörige Fragmente: -[ο?]*ον διπ*|*λῆι παντό*[ς--. n. 29: -[ς] *ὅς κ*[*α*--. n. 30: -[ε]ν [τ]*ο*--. Sp. 194. n. 31: -*ον* [τ]*α*--. n. 32: -[ἀ]ϝ*τα*[ς]--. n. 33: -*ε*ϝ*θ*[ε]--. n. 34: -*ηε*[ν?]--. n. 35/6. Zwei zusammengehörige Fragmente: -[ν] *μὴ* ϝ*οι*|*ζῆα το*--. Sp. 195 n. 37/8 (= Roberts n. 9b). Desgl.: -[μ?]*ες μιγέ*|*ντα ἐν*--. n. 39. Wird ergänzt durch einen neuerdings von Halbherr gefundenen Block (Mus. ital. II 2 1887 Sp. 682) zu: *κατιστ*]*άμεν τρίποδα ἕνα δ*--. Sp. 196 n. 40: -*δρ*]Ϙ*ωμότας ε*--. n. 41: -π]*αματίς? ο*--. n. 42: -ἑ]*κατὸν πο*[ι][*νάν*--. Sp. 197/8 n. 43/4 (= Roberts n. 9c S. 40. 326). Zwei zusammengehörige Fragmente: *δέ*]*κα? λεβήτων, ἐπώ*|*μοτον ἦμ*[*εν*--. Sp. 197 n. 45: -*ονον ἃ δ'* [ἀ]--. n. 46: -*διδ*][ό]*μεν παι*[σ][*ίν*--. Sp. 198/9 n. 47: -*οαν ἤκσαι ἐς ἑκατὸν λεβήτ*[*ας*--. Sp. 200 n. 48: -*δρ*Ϙ*ωι ἢ ἐ*--. Sp. 199/200 n. 49: -[ν] *μωλοῖ ἢ πρὸ πο*[λ]--. n. 50: -ε[σ]μ---[ρ]*ηται*--. Sp. 201/2 n. 51: (= Roberts n. 9d S. 40. 326/7): -Ϙ*ον* ϝ*οιζηαζε*-- (2) --*το*]*ῖσι ναοῖσι*--. n. 52: -[ν]ς *ἑπτὰ τὰς* ϝ*οι*Ϙ*οδ*[*ομίας*-- (2) --*ικα ἀνδαζάθαι ὅ τε ἰο*--. *ἀνδ.* sicher = *ἀναδάσσασθαι*. Sp. 203/4 n. 53/4 (= Roberts n. 9e S. 40. 327). Zwei zusammengehörige Fragmente: -ι *ἀμε*ϝ*υσάσθαι ὅζο*|*οπερ οἱ ἄλοι, μὴ πρίασ*[*θαι* (2) --*τέτορες καὶ* ϝ*αρὴν* | *τυτυῖ ἔτι δὲ* Ϙ*οῖρυ*[ς-- (3) --*δια-π*]*ορηθῆμεν ποκά*, | [ο]ἱ *ὀμωμόται μὴ* [σ]--. Darunter in dünnerer Schrift:

- ἐν ἀν[δ]ρηΐωι [π]ι - - -. Z. 1 ἀμεϝυσάσθαι = ἀμευσάσθαι. — Sp. 205/6 n. 55: τ]ῶνδε ὄκα π - - (2) - - αἱ θηλε[ίαι - - (3) - - οι ἐς κ - - (4) - - οπος ε - - (5) - - ρήιον τ - -. Sp. 206 n. 56: - δε τινέσθαι - - (2) - - οι μ' ἔκτα[νεν? - - (3) - - ια. αἰ ϝιδ[ίαι - - (4) - - αρϘος κα - - (5) - - νας καὶ το - -. Sp. 207 n. 57: - - Ϙόμνυ μέγα. (2) μηδὲ λέβητυς - - (3) - - ται πρὶν - -. Sp. 208 n. 58: ἕ]κατὸν - - (2) - - [μ]ὴ ἐστεισ[εν? - -. Vgl. n. 78. 82 und das Fragment von Knossos Sp. 175/6 (S. 10). — n. 59 (= Roberts n. 9 f. S. 41. 327/8): - μ]ωλῆι νικα - - (2) - - [σ]ιτας τιτύϝο[σ] - -. Vgl. n. 71 und Axos n. 10: τιτωυϝέσθω Z. 5. 10/11. — Sp. 209/10 n. 60: - δικά]ζαι ἃ μω[λῆι? - - (2) - - ἀγ]ορᾶι? καὶ ἃ δικ[ά][ζηι? - -. n. 61: - ἀντ]ιμωλίαι α - - (2) - - ἀπα][ι]ρεθῆι τῶι κσενοδό[Ϙωι - -. n. 62: - ἐδίκαζε, ἦ μὴ ε - - (2) - λάϘοι ϝαστίαν δίκαν - -. Vgl. n. 83/4. — Sp. 211 n. 63: - λεν ημ - - (2) - - οι ἀϝτὸς διπλῆι - -. n. 64: - ίμεν? η - - (2) - - μ]εῖον καὶ παρ[δ][όμεν? - -. n. 65: - ἀντί]μωλος αἰρ - - (2) - - μ]ὴ? λύηι. — Sp. 212 n. 66: - τῶι δὲ ζωῶ[ι]? - - (2) - - πόλι πάνσαι πρα[ζ? - -. n. 67: - η ἐνικάθη - - (2) - - ι]σοι Ϙ' ὄζοι ἐπὶ τ - -. Zu ὄζοι vgl. n. 53/4. — n. 68: - ἐ]νίκασε γα - - (2) - - οεσι ὄ τι τίς κ' ἀγάγη[ι - -. Sp. 213/4 n. 69: - καὶ αἴ κ' ἀλωτ - - (2) - - ον ἢ ἐσδυσ - -. n. 70: - λεν καὶ ἐς ἀλὸς - - (2) - - θοαίοι καὶ κσανθᾶς - -. Auf der anderen Seite: ἀλᾶι δ' - -. Sp. 214/5 n. 71: - τιτοϝτὸς [μ] - - (2) - - πα]ντὸς? τὸν π - -. Vgl. n. 59 und Axos n. 10. — Sp. 215 n. 72: - πλιο]νεκσήσθαι - - (2) - - τίνεν καὶ τ - -. n. 73: - ἀ]τιτάλτας με - - (2) - - ίτασοσκα - . Sp. 216 n. 74: - μον τοσ - - (2) - - τας δο - -. n. 75: - εν ἅιπερ τῶ ἀνδ[ρός - - (2) - - τὸν ἄνηβον το - -. n. 76: [σ?]έταν αἰ μή - - (2) - - κατ][α]στάσαι ϝε - -. Sp. 217/8 n. 77/8. Zwei zusammengehörige Fragmente: - κατ]αστάσαι, Ϙόσμος ὁ ἐπισ|τὰς αἰ μὴ ἐστει[σ - - (2) - - ν ἀϝτὸν μὴ Ϙοσ|μὲν δέκα μὲν γνωμ[ῶ][ν - -. Zu ἐστει[σ- vgl. zu n. 58. — Sp. 218 n. 79: - ϝ]ισϝό - (2) μοιρ[ον - - (3) - - θ]ηλε - (4) ίαι - -. Sp. 219 ff. n. 80: - - ς ϝίκα - (2) τι] - - - [ἀ]ϝυτὰν (3) - - τῶ ϝοικέος (4) - - ν ἐς βωλὰν ἦμεν (5) - - έσθαι [λατ]οτο[ε?].ς (6) - - Αἰ τῶ ϝῶ ἀποδόμεν - - (7) - - [α] μὴ Ϙ' ὀπυστυῖ μ[η?] (8) - - - Γορ][τύ]νιων. — Von Z. 5 an abwärts verbunden mit der letzten Zeile: Ὃς δέ κα [λῆι ἐ]νϝοικὲν ε - -. Sp. 222 ff. n. 81; wiederholt mit französischer Übersetzung von Dareste, BCH XI 1887 S. 243 f. Der Stein war ursprünglich ein Teil von n. 82 (s. u.): - ο]ν μω[λ?] - - (2) ὄστις μέ[ζατος] ἴοι - - (3) τῶι ἀνπαντῶι μ' ἦμεν ἀγκέμο[λον - - (4) ὁμοπάτηρ ἃ κ' ἦι καὶ ὁμομάτηρ ἀ - - (5) Αἰ δ' ὁ μὲν ἦμ]εν πατρώια μωλῆι ὁ δ' ἀλᾶι (6) αἴ κ' ἀνποτέρωσ' ἴωντι οἱ μαίτυρες - - (7) - - ῶι κα δικά]ζε[ν] ἀϝτῶς ἐπαιρῆι πέντε λεβ - (8) ήτας καταστάσαι. αἰ δέ κα μω - -. Nach Comparetti handelt es sich um Bestimmungen hinsichtlich der Erbfolge von Adoptivkindern. — Sp. 224 ff. n. 82. Groſser Steinblock. Rechts zwei Inschriften; die eine, der oberen Hälfte, in gröſseren Buchstaben, fast ganz unleserlich; die andere, der unteren Hälfte, weniger alt, in den Schriftzügen der groſsen Inschrift von Gortyn, achtzeilig (s. S. 26 u.). Links ursprünglich n. 81, jetzt bis auf Zeilenreste von 1 bis 2 Buchstaben vom Hauptblocke getrennt. In der Mitte zwischen beiden

zweizeilige Vertikalinschrift. Letztere ergänzt der Herausg.: --*πρόθεσιν μήτ' ἀ[να]|πκάζαι μήτ' ἀποσ[κέν*. Nach Comparetti Bestimmungen über Bestattungen.

Anfang 6. Jahrh. **Zweite Legislaturperiode.** — An erster Stelle und als Hauptrepräsentant der Epoche ist hier das grofse »privatrechtliche Zwölftafelgesetz« aus Gortyns Blütezeit zu nennen, ein epigraphisches Denkmal, welches ebensowohl durch seine gewaltige Ausdehnung über mehr als 17000 Buchstaben wie durch seine unerschöpfliche Ergiebigkeit für das Studium der Altertümer und der Sprache alle andern Inschriften bei weitem übertrifft und welches alsbald nach seiner Entdeckung eine litterarische Sturzwelle sprachlich-philologischen wie sachlich-archäologischen und juristischen Inhalts hervorrief. »Die grofse Rechtsurkunde lehrt uns die Griechen in ganz neuer Weise von seiten ihres juristischen Denkens kennen und läfst uns in Volkszustände blicken, die sich in ihrer Ursprünglichkeit hier viel länger, als in den uns bekannteren Staaten erhalten haben.« Auf eine eingehende Erörterung der Frage, inwiefern unsere Kenntnisse des altgriechischen Lebens durch den epochemachenden Fund eine Bereicherung erfahren haben, mufs hier des beschränkten Raumes halber verzichtet werden; der allgemeine Inhalt der Inschrift wird sich aus der Besprechung der Litteratur zu derselben ergeben. — Im Jahre 1857 entdeckten die Franzosen Thénon und Perrot in der Mauer einer Mühle auf dem linken Ufer des Lethaios das 15zeilige Fragment einer archaischen Bustrophedoninschrift (Anfang von Kol. XI), welches sich seit 1858 im Louvre befindet und von Thénon, Rev. arch VIII 1863 S. 441ff. mit einem Faksimile (= IGA 476, Roberts S. 42 n. 9g) veröffentlicht wurde. Im Jahre 1879 fand Haussoullier in der Nähe des ersten ein weiteres Fragment (Anfang von Kol. VIII. IX); vgl. BCH IV 1880 S. 461ff. (= IGA 475). Beide rührten von einer antiken Mauer im Bett des Mühlgrabens her. Im Juli 1884 gelang es dem Italiener Federico Halbherr, während einer kurzen Trockenlegung des Mühlgrabens vier weitere Kolumnen (IX - XII) zu kopieren. Da ihm jedoch Zeit und Mittel zur Fortsetzung der Arbeit fehlten, überliefs er die Weiterführung derselben dem Sendling des Kais. deutschen Archäol. Instituts in Athen, Ernst Fabricius, welchem es nach weitläufigen Unterhandlungen mit dem Mühlenbesitzer vorbehalten blieb, den Rest der Inschrift (Kol. I – VIII) freizulegen und eine in anbetracht der mifslichen Umstände (bei fortwährend herniederrieselndem Wasser) vorzügliche Kopie desselben anzufertigen. So gelang es dem edlen Wettstreit der Nationen, das wichtige Dokument fast in seinem ursprünglichen Umfange dem heimischen Boden abzuringen. 'Da Kol. VIII, IX und XI durch die früher bekannt gewordenen Stücke ergänzt werden, fehlen nur die ersten 15 Zeilen von X, die ersten 14 Zeilen von XII' (Fabr.). Die Inschrift, die gleichwohl ein Riesenfragment bildet, ist geschrieben auf der Innenseite

einer kreisbogenförmigen, aus rechtwinkligen Steinquadern gebildeten Umfassungsmauer von 8,70 m Länge (vgl. S. 12). Jede Kolumne besteht aus 53 bis 55 Zeilen, die über die Steinfugen laufen; Kol. XII schlofs mit Z. 33.

Die Publikation des einzigartigen Fundes erfolgte nahezu gleichzeitig in Athen und Florenz. Während der deutsche Herausgeber Fabricius, MDAI IX 1884 S. 363—384 (mit Taf. XX. XXI) sich beeilte, den Text zu allgemeiner Kenntnis zu bringen, begleitete der Italiener Comparetti, Museo italiano di antichità classica I 2. 3 1885 S. 233—287 (mit Taf. VIII a) seine Ausgabe mit einem ausführlichen Kommentar: Vorbemerkungen Punt. 2, 233 – 236. Iscrizione del muro circolare 237 – 252, Interpretatione 238—258, Commento 259—275; [Iscrizione del muro settentrionale Punt. 3, 277 f. s. u.] Età delle iscrizioni 279 – 283, Indice di voci e nomi 285—287. — Separatabdruck: Leggi antiche della città di Gortyna in Creta scoperte dai D[ri] F. Halbherr ed E. Fabricius etc. Firenze 1885. 4. 59 S. mit Taf. 10 Mk. (Rez. von M. Bréal, Revue crit. 1885 n. 43 S. 294—298.) Vgl. Comparetti in den Rendiconti dell'Accad. dei Lincei I 2 1884 S. 36—38. — Die Publikationen beider Herausgeber ergänzen sich gegenseitig. — Im Jahre 1885 nahm Halbherr eine neue Revision und Zeichnung der Inschrift vor, deren Resultate in einer von Comparetti vorbereiteten neuen Textausgabe veröffentlicht werden sollen. — Bis Ende 1887 erschienen folgende Abhandlungen:

Dareste, La loi de Gortyne, BCH IX 1885 S. 301—317 (Rez. von Bréal, a. a. O.) lieferte eine Übersetzung des Textes ins Französische; erweitert: Texte, traduction et commentaire, Annuaire des études grecques XX 1887 S. 300—349. Vgl. einen Aufsatz desselben Verfassers: La loi de Gortyne, Nouvelle Revue hist. de droit 1886 n. 3.

Lewy, Altes Stadtrecht von Gortyn auf Kreta. Berlin 1885. 32 S. 2,50 Mk. (Rez.: Bréal, a. a. O. F. R(ühl), Litt. Centralblatt 1885 n. 37 Sp. 1258 f. Kübler, Wochenschr. für klass. Phil. n. 45 Sp. 1418 f. Meister, Berl. phil. Wochenschr. n. 46 Sp. 1445 f. Hinrichs, DLZ n. 47 Sp. 1668 f. Rettig, Neue philol. Rundschau 1886 n. 19 S. 295—297. Niese, Philol. Anzeiger 1887 n. 1 S. 63 f.) Text in Umschrift (aus der sich nicht immer ein deutliches Bild des Originals entnehmen läfst) mit nebenstehender möglichst wortgetreuer Übersetzung, kritischem Apparat nebst exegetischen, meist juristischen Noten und Wörterverzeichnis.

Bücheler und Zitelmann, Das Recht von Gortyn. Rhein. Museum Bd. 40. Ergänzungsheft. Frankfurt a. M. 1885. X, 180 S. 4 Mk. (Rez.: Bréal, a. a. O. Lewy, Wochenschr. f. klass. Philol. 1885 n. 45 Sp. 1420 – 1423. Meister, Berl. phil. Wochenschr. n. 46 Sp. 1445—1450. Hinrichs, DLZ n. 47 Sp. 1669 f. Rettig, Neue philol. Rundschau 1886 n. 19 S. 292—295. Thumser, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. u. 11 S. 814

—818. Niese, Philol. Anzeiger 1887 n. 1 S. 62f. Parmentier, Revue de l'instr. publ. en Belgique n. 2 S. 98—105.) — Philologische und juristische Gründlichkeit finden sich in diesem ausgezeichneten Werke vereinigt. »Was eine sich eng an den Text anschliefsende, möglichst wortgetreue Übersetzung leisten kann, davon wird ein wahres Muster gegeben (Text in Minuskeln, aber überliefertem Alphabet, nur der Asper tritt hinzu)« (Hinrichs). Die Einleitung bietet höchst wertvolle und gelehrte kulturhistorische und dialektologische Betrachtungen über das Äufsere der Urkunde, über Altersmerkmale, Alphabet und Sprache, nach denen die Inschrift wegen der eleganten, »durch lange Übung wohlgeschulten, künstlerisch entwickelten Graphik« und des Stils erst um 400 v. Chr. gesetzt wird (Bücheler, S. 5; doch s. Zitelmann S. 48ff.) — »Die Juristen zu planmäfsiger Beschäftigung mit diesem und anderen griechischen Rechten einzuladen«, hat E. Zitelmann, Prof. des römischen Rechts, auf Büchelers Wunsch den Hauptteil: »Juristische Erläuterungen« (S. 41—178) bearbeitet. »Der vorherrschende Eindruck wird, wie ich glaube, der einer verhältnismäfsig hohen rechtlichen Entwicklung sein« (Zitelmann, S. 47). »Der Ursprung der einzelnen Rechtssätze ist rein indogermanisch (S. 53); Parallelen mit dem attischen Recht finden sich fast überall«. Als Nachträge zu dem grofsen gesetzgeberischen Werk werden betrachtet die Kapitel der 'einzelnen Lehren': Sklavenprozefs (S. 78—100), geschlechtliche Vergehen (100—108), Familienrecht (108—134), Erbrecht (134—149), Recht der Erbtöchter (149—160), Adoption (160—165), zum Vermögensverkehrsrecht (166—178). »Die Zitelmannschen Darlegungen werden jeder späteren Behandlung der kretischen Rechtsaltertümer zur Grundlage dienen müssen« (Meister). Zitelmann erkennt in dem Gortyner Gesetz »eine vielfach reformatorische, nicht ganz vollständige, sondern aus dem früheren Recht zu ergänzende Kodifikation des Sklaven-, Familien- und Erbrechtes. Bei Gelegenheit dieser Kodifikation sind zugleich einzelne, auf andere Rechtsmaterien bezügliche Neuerungen oder Feststellungen mit eingestreut« (S. 46). Nach Zitelmann ist hinsichtlich der Altersbestimmung der Urkunde »in dem Spielraum, den sprachliche und epigraphische Gründe lassen, hoch hinauf zu gehen« (S. 48). — Vgl. auch noch: Bücheler, Sprachformeln in italischem und griechischem Recht. Rhein. Museum 40 1885 S. 475—480; sowie den populären Aufsatz von Zitelmann: Eine neu entdeckte altgriechische Gesetzgebung. Deutsche Rundschau 1886 n. 10 S. 63—78. »In gewissem Sinne Bücheler und Zitelmann ergänzend und, was die Akribie der Behandlung anlangt, nicht unwert des Platzes neben ihnen« (Meister) ist hervorzuheben die Schrift der Brüder

Joh. und Th. Baunack, Die Inschrift von Gortyn. Mit Tafel (Kol. 1, nach Comparetti). Leipzig 1885. VIII, 167 S. 4 Mk. (Rez.: Bréal, a. a. O. S. 298. Lewy, a. a. O Meister, a. a. O. Hinrichs, DLZ 1885

n. 47 Sp. 1670. Liter. Centralblatt 1886 n. 8 Sp. 255. Niese, Philol. Anzeiger 1887 n 1 S. 64—66 Parmentier, a. a. O.) Die Herausgeber hatten den Vorteil, vor dem Abschlufs ihrer Schrift die früheren Publikationen noch eingehend berücksichtigen zu können. »Wie bei Bücheler-Zitelmann das Recht, so bildet hier die Sprache des alten Gortyn den Schwerpunkt der Arbeit« (Meister). Nach einer Einleitung (S. 1—6) giebt die Schrift den genauen Minuskeltext in scriptura continua nebst den Varianten von Fabricius und Comparetti mit erklärenden Anmerkungen (S. 7—16). Eine erschöpfende Grammatik (S. 17–89: a) Satzsandhi S. 17, b) Konsonantismus S. 27, c) Vokalismus S. 48, d) Flexionslehre S. 69, e) Syntaktisches S. 76), eine Transskription nebst Übersetzung (S. 90—120), Exegetisch-Lexikalisches (S. 120—149) und ein vollständiger Wortindex (S. 150—165) bilden den weiteren Inhalt. Für Philologen ist das mit grofser Umsicht und Akribie gearbeitete Buch sehr zu empfehlen« (Hinrichs). »Diejenigen Philologen, die sich eingehender mit dem Studium der wichtigen Gesetzestafeln von Gortyn beschäftigen wollen, werden gut thun, die beiden Ausgaben von Bücheler-Zitelmann und Joh. und Th. Baunack neben einander zu benutzen. — In der Konjekturalkritik ist ihnen mancher Fund geglückt, der den übrigen entgangen war. Ihre Ergänzung der Zeilen X, 11—15 ist ein Kabinettstück feiner Kombination« (Meister). — Vgl. auch: Joh. Baunack, Zur Inschrift von Gortyn. Studien auf dem Gebiete des Griechischen u. s. w. von Joh. und Th. Baunack. Leipzig 1886. S. 1—7. 76. 173f. (Untersuchungen sprachlichen Inhalts.)

Bernhöft, Die Inschrift von Gortyn, übersetzt. Stuttgart 1886. 38 S. 1,50 Mk. (Rez.: Meister, Berliner phil. Wochenschrift 1886 n. 6 Sp. 172f. Lewy, Wochenschr. f. klass. Philol. n. 22 Sp. 677—681. B., Lit. Centralblatt n. 31 Sp. 1057. Zeitschr. für vergl. Rechtswissenschaft VI, 2. 3.) Die Jahreszahl dieser Publikation, die aus einer Nebeneinanderstellung des griechischen Textes in Transskription und deutscher Übersetzung nebst knappem Apparat besteht, weist derselben eine unrichtige Stelle an; sie erschien bereits Ende 1885. Hieraus erklärt es sich, dafs aufser der als Grundlage dienenden Veröffentlichung von Fabricius nur noch für den letzten Teil Comparettis Leggi antiche und in der Korrektur die Lewysche Abhandlung benutzt worden sind. Für die Konstituierung des Textes verdankt der Verfasser, Professor der Rechte in Rostock, manches seinem philologischen Kollegen Leo. Die in der Vorrede versprochene Erklärung des Inhalts ist wohl im Hinblick auf die umfassendere philologisch-juristische Arbeit von Bücheler und Zitelmann unterblieben.

Simon, Zur Inschrift von Gortyn. Wien 1886. 94 S. 2 Mk. (Rez.: Meister, Berl. phil. Wochenschr. 1886 n. 19 Sp. 581–590; dazu Entgegnung von Simon, n. 27 Sp. 835f. Lewy, Wochenschr. f. klass. Phil. n. 22 Sp. 677—681. Prellwitz, DLZ n. 38. Liter. Centralblatt n. 39 Sp. 1363.

Thumser, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 37 1886 S. 818—820. Bauer, Mitteil. aus d. hist. Lit. S. 314 Phil. Anzeiger 17 1887 S. 64 69. Rettig, Neue phil. Rundschau n. 9 S. 138 140.) Inhalt: 1. Text und Übersetzung der ersten sechs Kolumnen (S. 5—19). 2. Sachlicher Kommentar (S. 20—94). — Der Verf. hatte bereits vor Erscheinen der ausführlicheren Abhandlungen die Abfassung eines eingehenden Kommentars unternommen, glaubte jedoch nach der Veröffentlichung der Gebrüder Baunack auf die sprachliche Seite desselben verzichten zu können und bietet nur sachlich juristische Erörterungen zu den ersten sechs Kolumnen, unter gewissenhafter Benutzung des bisher Geleisteten. Obwohl der Kommentar einen wesentlichen Fortschritt in der Behandlung der Inschrift nicht repräsentiert, findet sich im Einzelnen manches Beachtenswerte. Die Heranziehung des slavischen und nordischen Rechtes zur Vergleichung ist dankbar zu begrüfsen; doch sind wesentlich neue Resultate auch hierdurch nicht gewonnen worden. — Derselbe, Zur zweiten Hälfte der Inschrift von Gortyn. Separatabdruck aus den Wiener Studien 9 1887 Heft 1 S. 1—24. 80 Pfg. (Rez.: Lewy, Wochenschr. f. klass. Philologie n. 42 Sp. 1287 f.) Die sechs letzten Kolumnen der Inschrift werden, gleichfalls vom juristischen Standpunkt, besprochen. — Vgl. auch desselben Verfassers Aufsatz: Einige Bemerkungen zur jüngst gefundenen Inschrift von Gortyn. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 36 1885 S. 489—505.

Schaube, Objekt und Komposition der Rechtsaufzeichnung von Gortyn. Hermes 21 1886 S. 213—239. Der Verf. sucht mit grofsem Scharfsinn in die Entstehungsgeschichte der grofsen Gesetzesinschrift einzudringen und hat die Genugthuung, durch die späteren Funde seine Auffassung derselben als einer neuen Redaktion älterer Rechtssätze bestätigt zu sehen. — Nach demselben sind die sieben von Bücheler-Zitelmann angenommenen Nachträge (s. S. 20) nicht, wie jene Herausgeber annehmen, zeitlich in unmittelbarem Anschlufs an das Hauptgesetz entstanden, sondern wirkliche Nachträge. Die Rechtsurkunde ist eine Novelle zu einem älteren Gesetz, dessen Rahmen im wesentlichen festgehalten werden mufste, sodafs zuweilen ein Nebeneinander von Altertümlichem und Modernem entsteht. »Das Ganze der Rechtsaufzeichnung ist nichts anderes, als Familienrecht in weiterem Sinne, ein Hausstandsrecht nach innen wie nach aufsen«. Dies wird im Anschlufs an die einzelnen Abschnitte bis IX 24 nachgewiesen. »Wir haben mehrere, zeitlich von einander getrennte Rechtsaufzeichnungen anzunehmen. Die älteste derselben, streng in sich geordnet und zusammenhängend, in einem Zuge erfolgt, umfafst nur etwa die Hälfte des ganzen uns vorliegenden Gesetzes, bis Tafel VI 46 reichend. Dieser ersten Schicht folgt eine zweite Rechtsaufzeichnung (bis X 25), die einer erneuten Revision unseres Gesetzes den Ursprung verdankt und die Reihenfolge der ersten beobachtet«. Ihren Hauptteil bildet eine umfassende Neubearbeitung des Erbtöchterrechts

(VII 15—IX 24), an die die erste Rechtsaufzeichnung, das alte Gesetz in Giltigkeit belassend, sich nicht gewagt hatte. Dieser folgen »eine Reihe von Einzelbestimmungen zur weiteren Regelung der vermögensrechtlichen Beziehungen der Hausstandsgenossen zu einander, die sämtlich als Ergänzungen des zweiten Hauptteils der ersten Rechtsaufzeichnung angesehen werden können«. Die folgenden Abschnitte sind als einzelne, nicht zu ein und derselben Zeit gemachte Nachträge aufzufassen, wobei die Annahme nicht zu gewagt erscheint, dafs es sich bei jedem neuen Absatz des Steinmetzen auch um einen neuen Nachtrag handelt. — S. 235—238 wird ein übersichtliches Schema der Komposition des Gesetzes entworfen, dessen Hauptstücke sind: Erste Schicht (das Hauptgesetz) bis VI 46. A) Der Hausstand nach aufsen (bis IV 23). B) Der Hausstand nach innen (bis IV 46). Zweite Schicht (die ergänzende Revision) bis X 25. Zu A: bis VII 15; zu B: bis X 25. Dritte Schicht (sieben einzelne Nachträge) bis XII 33. — »Der Hauptteil des Gesetzes ist in sich durchaus geschlossen und hält sich strenge an eine deutlich erkennbare, durchaus logische Disposition, wobei zu berücksichtigen bleibt, dafs die Arbeit des Gesetzgebers dadurch beeinträchtigt und erschwert wurde, dafs er ein älteres Gesetz vor sich hatte, das in mehreren Partieen in Kraft verblieb. Der zweite Teil unseres Gesetzes, eine ergänzende Revision, richtet sich ebenfalls nach dem grofsen Gange des ersten Teils; da bei dieser Arbeit eine Verknüpfung der einzelnen Partieen unter einander ausgeschlossen war, ist die Aneinanderreihung der Bestimmungen eine losere; auch hier indefs zeigt die Darstellung des komplizierten Erbtöchterrechts durchdachte Disposition und eine hoch entwickelte gesetzgeberische Technik. Im dritten Teile endlich, der aus lauter einzelnen, zu verschiedenen Zeiten angefügten Nachträgen besteht, kann seiner Entstehung gemäfs von innerer Ordnung keine Rede sein; — die Erklärung der Entstehung dieses Durcheinanders genügt, um uns vor einer unbilligen Beurteilung dieses Teiles unseres Gesetzes zu bewahren«.

Merriam, Law code of the Kretan Gortyna I. Separatabdruck aus dem American journal of archaeology I 4 1886 S. 324—350. Baltimore 1886. 49 S. (Rez.: Meister, Berliner philol. Wochenschrift n. 41 Sp. 1275 f.) II. Separatabdruck aus derselben Zeitschrift II 1 1886 S. 24—45. 424. — Der Verf. giebt den Text nach Fabricius und Comparetti mit den Varianten der verschiedenen Kommentatoren, eine Übersetzung und einen ausgiebigen Kommentar, welcher Belege aus den alten Autoren und namentlich sachliche Auseinandersetzungen bietet. Teil I behandelt Kol. I—V, Teil II Kol. VI—XII.

Als in den Rahmen der Behandlung fallend sind ferner noch zu erwähnen: Blafs, Zu den Gesetzestafeln von Gortyn. Fleckeisens Jahrbücher Bd. 131 1885 S. 479—485. Wachsmuth, Einige antiquarische

Bemerkungen zu dem Codex des Privatrechts von Gortyn. Nachrichten der Gött. Gesellsch. der Wissensch. 1885 n. 5 S. 199—207. Dittenberger, Zum Gesetz von Gortyn. Hermes 20 1885 S. 573-578 (über Kol. XI 21/2: »ἢ ἀμφαντύι ἢ παρ' ἀμφάντω«). v. Wilamowitz-Möllendorff, Lectiones epigraphicae. Gött. 1885. Zu Kol. II 16. Prellwitz, De dialecto Thessalica. Gött. 1885. S. 62f. Meister, Zu dem Gesetze von Gortyn. Bezzenb. Beitr. X 1886 S. 139—146. Collitz, ebd. S. 305—307. Roby, The twelve tables of Gortyn. The Law Review, Apr. 1886. Nani, Considerazioni sopra la legge di Gurtyna. Atti dell'accad. di Torino XX 1886 n. 7. Roberts, Greek epigraphy S. 41—43. 326. 328—332. S. 327—332 Umschrift und Kommentar zu Kol. X 33—XI 23. Keelhoff, Les formes du verbe dans l'inscription de Gortyne. Mons 1887. 58 S. 1,50 Mk. Derselbe, Het inschrift van Gortyna. Nederlandsch Museum 1887 n. 7. Typaldos, *Οἱ νόμοι τῶν Γορτυνίων. Δικηγορικὸς σύλλογος* II 1886 S. 197—212. 229—246.

Comparetti, Iscrizioni arcaiche di Gortyna rinvenute nei nuovi scavi al Letheo, Museo ital. II 2 1887 Sp. 593—668, veröffentlicht zunächst: Iscrizioni del muro settentrionale Sp. 593—644 (Faks. Taf. X) mit Beschreibungen und Notizen von Halbherr. — Die nördliche Mauer (vergl. S. 12) besteht nach Halbherr, a. a. O. Sp. 585 ff. aus grofsen, rechtwinklig behauenen Steinblöcken, ähnlich denjenigen der grofsen Inschrift, die in vier horizontalen Reihen angeordnet sind. In der 8,87 m langen Mauer finden sich fünf Steinquader mit Bustrophedoninschriften in zehn Kolumnen, die durch das Behauen der Steine oben und unten verstümmelt sind, sowie zwei dürftige Kolumnenreste. Die Blöcke sind zum teil in derselben Ordnung eingemauert, welche sie in dem älteren Gebäude einnahmen, dem sie entlehnt sind. Ibre Entzifferung war mit aufserordentlichen Schwierigkeiten verbunden, da die Hälfte der Mauer sich in dem Bette des Mühlgrabens hinzieht, dessen Gewässer sich nicht völlig aufstauen liefsen. Das Alphabet der Inschriften, die einen ähnlichen Inhalt darbieten, wie diejenigen der runden Mauer, unterscheidet sich von dem der grofsen Inschrift nur durch die Aufnahme des Zeichens H, welches jener völlig fremd ist; aufserdem ist das Zeichen für β in B (s. S. 26) ähnlich dem ϥ der älteren Inschriften von Vigle (s. S. 14). Drei von den fünf Inschriftblöcken zeigen Bruchstücke eines Textes in einer und derselben Schriftgattung und umfassen sieben Fragmente von Kolumnen, die über die Steinfugen hinüber geschrieben sind (A). Die Form der Buchstaben ist im allgemeinen weniger sorgfältig, als in der grofsen Inschrift. Trotzdem scheint nach Comparetti Text A nicht nur gleichzeitig mit der grofsen Inschrift zu sein, sondern vielleicht von derselben Hand geschrieben. Er bildet eine selbständige Gruppe in der gortynischen Gesetzsammlung und war vielleicht gröfseren oder geringeren Inhalts als der Text der grofsen Inschrift, auf alle Fälle aber sehr

ausgedehnt. – Der auf der äufsersten Linken eingemauerte Block enthält eine einzige Schriftkolumne und zwei Kolumnenfragmente zur Rechten (B). Die Schrift rührt von zwei Händen her; der erste Teil hat A A, der zweite A und ein wenig kleinere Buchstaben. Abweichenden Schriftcharakter zeigen die in zwei Gruppen angeordneten Zeilenreste auf dem rechten Rande des Blocks. Eine abweichende Schriftgattung wird ferner repräsentiert durch einen umgekehrt eingemauerten Quaderstein, dessen in zwei Kolumnen mit weit kleineren Schriftzeichen als A und B eingegrabener Text (C) eine eigene Gruppe für sich bildet und dem Fragment S. 657 n. 18 (s. S. 28) am nächsten zu stehen scheint. Beide Bruchstücke enthalten Nachträge zu dem grofsen gesetzgeberischen Werk. — Die neuen Texte enthalten einen Komplex von Bestimmungen über das Eigentum und den Schutz desselben; ein Stoff, den auch ein beträchtlicher Teil der Gesetze der grofsen Inschrift zum Gegenstande hat.

Text A. — Sieben Kolumnenfragmente zu je 17–19 Zeilen (die Kolumnen der grofsen Inschrift zählen je 53–57 Zeilen) in Majuskel und Umschrift, a. a. O. Sp. 593–600 und mit ausführlichem Kommentar Sp. 601—628. – Kol. I. II wurden von Halbherr schon im Jahre 1884 gleichzeitig mit der grofsen Inschrift entdeckt (s. S. 12) und von Comparetti im Anhang zu dem Texte der letzteren im Museo ital. I 3 1885 S. 277 ff. = Leggi antiche S. 49 f. publiziert. Es wiederholten und behandelten das Fragment, welches »von den Civilrechtsfolgen einer Beschädigung handelt, die ein Eigentümer von Haustieren an seinen eigenen Haustieren durch fremde Haustiere erleidet« (Büch.-Zit.): Lewy, Altes Stadtrecht von Gortyn (vergl. S. 19), S. 26 ff.: Text, Übersetzung und Anmerkungen; Joh. und Th. Baunack, Die Inschrift von Gortyn (vgl. S. 20 f.), S. 166 f.: Text und Übersetzung; Bücheler und Zitelmann, Bruchstücke eines zweiten Gesetzes von Gortyn. Rhein. Mus. 41 1886 S. 118—133, die beste Bearbeitung: Text mit kritischem Apparat, sprachlichen Anmerkungen, Übersetzung und eingehenden sachlichen Erörterungen. Eine sprachliche Nachlese hielt Blafs, Rhein. Mus. 41 1886 S. 313 f. Endlich: Dareste, BCH XI 1887 S. 240 f.: Text und französische Übersetzung. — Die neue Kopie von Halbherr verbessert und ergänzt an einigen Stellen dessen erste Abschrift. — Kol. III: Wenn jemand einem andern ein Paar Jagdhunde geliehen hat und letztere dem Entleiher sterben oder sonstwie zu Schaden kommen, so soll der Eigentümer nicht das Recht zur Klage haben, falls er zum Ersatz ein Paar andre Jagdhunde, wenngleich minderwertiger Rasse, erhält. Lassen sich jedoch letztere nicht zur Jagd verwenden, so soll der Entleiher den Preis der geliehenen Hunde zahlen. — Wer ein Haustier von einem andern geliehen oder in Verwahrung genommen hat und dasselbe nicht zurückerstatten kann, soll den Wert desselben ersetzen. Weigert er sich, so soll er den doppelten Betrag zahlen, dessen Beitreibung der Staat über-

nimmt. — Kol. IV: Ein entlaufener Sklave soll nicht verkauft werden, wenn er sich in einen Tempel geflüchtet hat, und bevor ein Jahr seit seiner Flucht verstrichen ist. Gehört er einem Kosmos, so soll dieser ihn aufserdem nicht während seiner Amtsdauer verkaufen — Kol. V. VI. Hypothekenrechte: Der zahlungsunfähige Schuldner soll der Sklave seines Gläubigers werden; doch darf er an seinem Leibe nicht geschädigt werden. — Kol. VII (sehr unleserlich) handelt von streitigem Besitz, welchen der Schuldner, während der Prozefs noch schwebt, verkauft. Der Kauf soll ungültig sein und der Käufer bestraft werden; auch soll der letztere das gekaufte Gut dem Verkäufer innerhalb 30 Tagen wieder zustellen.

Text B (in Majuskel und Umschrift a. a. O. Sp. 629 f. Kommentar Sp. 631—634). — Bestimmungen über die Richter im allgemeinen, sowie über das Rechtsverfahren in verschiedenen Fällen und die verschiedenen Kompetenzen der Richter: Der Richter soll innerhalb 15 Tagen, nachdem ein Prozefs anhängig gemacht worden ist, das Urteil sprechen, widrigenfalls er eine Strafsumme an den *ἄρχων τᾶς δίκας* entrichten mufs. — In einem von anderer Hand herrührenden Zusatz wird es dem *ἑταιρηιᾶν δικασσταῖ* und dem Richter in Pfandangelegenheiten zur Pflicht gemacht, entweder an demselben oder am nächstfolgenden Tage das Urteil zu fällen.

Text C (in Majuskel und Umschrift a. a. O. Sp. 635 f. Kommentar Sp. 637—643). — Kol. I: Nachträge zu einem Gesetz, betreffend Pächte, Darlehen u. s. w. Beschränkende Vorschriften für Beschlagnahme von beweglichem und unbeweglichem Gut, sowie von Personen als Unterpfand. — Kol. II: Gleichfalls Nachtragsbestimmungen. Es handelt sich um Parzellen des Gemeindelandes, welche die Stadt verpachtet hat; die Pächter haben weder das Recht, dieselben zu verkaufen noch Hypotheken auf dieselben zu nehmen. — In dem zweiten Zusatze (von Z. 11 an) handelt es sich um Ländereien, die zu beiden Seiten eines Flusses (natürlich des Lethaios) liegen. Bei Verpachtung der einen Hälfte derselben soll es gestattet sein, als Grenze den Flufs mit einzubegreifen, da auch die Stadt das Besitzrecht des Eigentümers auf den letzteren anerkennt. Doch soll für das Flufsbett ein Raum verbleiben (nicht entwässert oder sonst urbar gemacht werden) von mindestens einer Breite, die der Entfernung der Brücke von der Agora entspricht.

Comparetti, Museo ital. II 1 1886 Sp. 227 ff. n. 82 mit Faks. (nach Halbherr); wiederholt mit französischer Übersetzung von Dareste, BCH XI 1887 S. 242. Vigle. Eine mit zwei älteren Inschriften (s. S. 17 u.) auf demselben Steinblock (rechts, untere Hälfte) befindliche achtzeilige, mit der grofsen Gesetzesurkunde offenbar gleichaltrige Inschrift enthält Bestimmungen über die rechtliche Stellung der Freigelassenen. Denselben soll gestattet sein, sich in dem Stadtviertel Latōsion anzusiedeln und völlige Rechtsgleichheit mit den übrigen Bewohnern

dieses Stadtteils zu geniefsen. Niemand soll das Recht haben, einen Freigelassenen wieder in die Sklaverei zurückzuführen. In letzterem Falle haben die Garanten des Freilassungsaktes (*τίται* = *βεβαιωτῆρες*) die Pflicht, den Freigelassenen seinem unrechtmäfsigen Herrn mit Gewalt zu entführen (*συλεῖν*). Der mit der Jurisdiktion über die *ξένοι* betraute *ξένιος κόσμος* soll den Entführten nicht aus den Händen der Garanten befreien (*μὴ λαγαί(ε)ν*). Kommen die Garanten ihrer Pflicht nicht nach, so soll jeder von ihnen hundert Stateren und die doppelte Freilassungssumme erlegen. Zahlen dieselben nicht, so sollen sie die doppelte Strafsumme dem Denunzianten und der Stadt entrichten. — Der Text dieser Verordnung ist, wie Dareste richtig anmerkt, wichtig zur Erklärung von Kol. XI, 15 ff der grofsen Gesetzesurkunde, da aus demselben die Existenz eines *ξένιος κόσμος* (Z. 4) ersichtlich ist, entsprechend dem *ξενικὸν δικαστήριον* zu Ephesos und dem praetor inter cives et peregrinos zu Rom. Der *μνάμων τῶ ξενίω* Kol. XI, 16 ist demnach der Gerichtsschreiber des *κόσμος*. — Gleichaltrig und ähnlichen Inhalts scheint ein von Fabricius, MDAI X 1885 S 94 f. n. 3 (Taf. n. 3) mitgeteiltes und acht Minuten unterhalb der Fundstätte der grofsen Gesetzesinschrift entdecktes Fragment zu sein, welches gleichfalls E und H unterscheidet: -- *δείκσοντιαι[μ]* - (2) *ἔδ]οσαν τὰς δέκα σ*-(3)*τατῆρας τὰς* - (4) *ἐ]ν τοῖλ Λατοσίοι*-(5)*ς καταδομην κ*-(6)*αναι. [Α]ἰ δὲ μὴ ἐς κ*--.

Derselbe, a. a. O. Sp. 231 ff. n 83/4 mit Faks. Vigle. Sechszeilige, fragmentierte Inschrift zweier zusammengehöriger Steinblöcke. Es handelt sich wahrscheinlich um Belohnungen für kriegerische Verdienste, die von Gortyn und (dem im Kriege verbündet gewesenen) Aulon für einen Diony[sios mit völliger Einstimmigkeit beschlossen worden waren. Dieselben bestanden nicht nur in der *ἀτέλεια* für den Geehrten und seine Nachkommen und in anderen gewöhnlichen Privilegien, sondern auch in dem Geschenk von Grundstücken, deren Umfang in den Schlufszeilen näher angegeben war. — Vgl. Steph. Byz.: *Αὐλών· πόλις Κρήτης καὶ τόπος*.

Derselbe, Museo ital. II 2 1887 Sp. 645—668: Frammenti sparsi (mit Faks., Beschreibungen und Notizen von Halbherr). Alle folgenden Fragmente, die entweder in den antiken Mauerresten oder im Bett des Mühlgrabens oder sonstwo gefunden wurden, sind von Comparetti lediglich angeordnet nach dem Vorkommen oder Fehlen des H und der Verschiedenheit des Alphabets. n. 1—8 haben E = ε, η; über n. 9—16 läfst sich nicht urteilen; n. 17—20 haben H. n. 21—26 gehören wegen der Anwendung eines neuen Alphabets (s. S. 15) zu einer späteren Periode. n. 1/2. 3. 17 zeigen die Schreibweise in Kolumnen. Alle diese gröfseren und kleineren Fragmente sind archaisch und bustrophedon und bieten in Sprachgebrauch und Formeln mannigfache Anklänge an die grofse Inschrift. Dieselben gehören zweifellos zu den verschiedensten

Texten von Gesetzen, wie dies namentlich aus der Anwendung oder dem Fehlen des H hervorgeht. Eine Zusammengehörigkeit der einen oder andern Fragmente läfst sich zwingend nicht erweisen. Ich lasse dieselben in kurzer Beschreibung und der Anordnung des Herausg. folgen:

Sp. 645ff. n. 1/2. Zwei zusammengehörige Fragmente (11 Zeilen) einer Kolumne. Wahrscheinlich Bestimmungen über die Obliegenheiten eines von zwei streitenden Parteien erwählten Schiedsmannes. Derselbe soll u. a. nach Anhörung beider Teile innerhalb dreier Tage das Urteil finden. Für die Nichtbefolgung dieser Verordnung werden Strafen festgesetzt. — Sp. 648f. n. 3. Reste zweier Kolumnen (7 Zeilen). Wahrscheinlich Festsetzungen der an die Richter, Zeugen u. s. w. zu entrichtenden Gebühren. — Sp. 649f. n. 4. Sieben Zeilenreste mit Bruchstücken von Strafbestimmungen. Z. 6 ist von einem *ἀπέταιρος* die Rede, der gleichfalls in der grofsen Inschrift begegnet. — Sp. 650 n. 5. Zwölf Zeilenreste, wohl ähnlichen Inhalts wie n. 1/2. — Sp. 651 n. 6. Neun Zeilenreste. Bestimmungen über Unterpfänder (Z. 2/3: *ἐνεχυρ|άκσωντι*; Z. 6: *ἐνεχ]ύρακσαν*). — Sp. 651f. n. 7. Sechs dürftige Zeilenreste. Z. 5: *πρ]οτετ[αρτον*? Vgl. die grofse Inschrift Kol. XI, 53. — Sp. 652 n. 8. Fünf dürftige Zeilenreste. Inhalt ungewifs. Dieses unscheinbare Fragment wurde von Halbherr noch vor der grofsen Inschrift gefunden. Baunack hat dasselbe mit dem Anfang von Kol. X verbinden wollen; doch ohne Berechtigung. Z. 1 wahrscheinlich - - *ιβ[ε]* - ; somit nicht zu *ἐπ]ιβαλόνταν̣ς* zu ergänzen. — Sp. 653 n. 9. Zehn Zeilenreste. Inh. ung. — n. 10. Drei Zeilenreste mit wenigen Buchstaben. Inh. ung. — Sp. 654 n. 11. Elf Zeilenreste. Inh. ung. — n. 12. Vier Zeilenreste mit wenigen Buchstaben. Inh. ung. — Sp. 655 n. 13. Drei Zeilenreste desgl. Inh. ung. — n. 14. Drei Zeilenreste mit neun Buchstaben. Inh. ung. — n. 15. Drei Zeilenreste mit fünf Buchstaben. Inh. ung. — Sp. 656 n. 16. Zwei Zeilenreste. Inh. ung. — n. 17. Fragmente zweier Kolumnen zu je sechs Zeilen Inh. ung. — Sp. 657 n. 18 Dreizehn Zeilenreste. Inh. ung. Z. 6/7 scheint eine Eidesformel vorgeschrieben zu werden. — Sp. 658 n. 19. Acht Zeilenreste. Inh. ung. — n. 20. Zehn Zeilenreste. Bruchstücke von Strafbestimmungen.

Anfang 6. Jhrh.? **Dritte Legislaturperiode.** — Derselbe, a. a. O. Sp. 659ff. mit Faks. Über das Alphabet dieser nur durch wenige unbedeutende Fragmente vertretenen Periode s. S. 15. Der Gebrauch des H in n. 21—26 ist ebenso ungleich, wie in n. 1—20 (s. o.): n. 21 hat E = *ε*, *η*; über n. 22—25 läfst sich Gewisses nicht sagen; n. 26 hat H. — Sp. 659f. n. 21. Vierzehn Zeilenreste. Es scheint sich um Bestimmungen für Richter zu handeln. — Sp. 660f n. 22. Sechs Zeilenreste. Vielleicht Festsetzungen hinsichtlich eines jährlich zu wiederholenden Vertrages und der bei demselben zu beobachtenden Gebräuche. — Sp. 661 n. 23. Sieben Zeilenreste. Inh. ung. — Sp. 662 n. 24. Sieben dürftige Zeilen-

reste. — n. 25. Vier dürftige Zeilenreste. — Sp. 663 f. n. 26. Fünf dürftige Zeilenreste.

Jüngere Inschriften. — Halbherr, a. a. O. Sp. 590. Zwei Inschriften von *ἀγορανόμοι*: 1. Eine 40 m sö. von dem kreisbogenförmigen Gebäude gefundene Inschrift: *Ἐπὶ Κύδαντος τῶ* (2) *Κύδαντος χρη[τ]άρ*-(3)*χα καὶ ἀ[ρ]χῶ ὅ[κ]α τοὶ* (am rechten Rande Nachtrag des Steinmetzen: *τῶ Π-|οντί-|σ]κω*) (4) *Κύδας Ἀπ[ν?]ατω* (5) *ἀγορανομήσας* (6) *εὐετηρία*. — 2. Ein in der Mauer des Hyposkenion eingemauertes Fragment.

Fabricius, MDAI X 1885 S. 95 f. n. 4 (Taf. n. 4). Linksläufige archaische Inschrift aus einem zerstörten Grabe: [Σ?]*ότιμος*.

. Haussoullier, BCH IX 1885 S. 6 ff. n. 8. Bündnis zwischen Gortyn und Lappa. Bemerkenswert die Formen: *χιρῆνας* Z. 5 = *κιρῆνας*, *κηφῆθθαι* Z. 5 = Inf. Perf. Pass. von *ἅπτω*, *ἧμμαι*; *ἐφῆμμαι* = *ἐφῆμμαι* (schwerlich richtig!)? Der Stein ist vollständig erhalten, die Fortsetzung des Textes stand auf einem andern. Oberhalb des Bündnisses findet sich der Schlufs einer Verordnung über das Holzfällen in einem Tempelbezirk (S. 9 n. 8 bis).

Derselbe, a. a. O. S. 17 f. n. 12. Dürftiges Fragment eines Vertrages zwischen Gortyn und Knossos. Die Anfangszeichen Z. 1 und 2 *σ]υναγαγαι* und *συναγαγαιεν* will der Herausg. = *συναγωγαι* (*συνθῆκαι*) verstehen; doch sind dieselben nach Bücheler, Rhein. Mus. 41 1886 S. 310 aoristische Verbalformen.

Derselbe, a. a. O. S. 18 f. n. 13. Inschrift über einen Kultusakt der Kosmen und des »*ἱερουργός*« (Oberpriesters): *Οἱ κόρμοι οἱ σὺν Ἀρατογόνῳ Ἀρτέμωνος κὠ ἱερουργὸς* (2) *ἐπεμελήθεν τῶ Ταυρίω* (?) *καὶ τᾶς Γρτῶ* (?) *Ἐκόρμιον οἵδε*· folgen die Namen von 6 Kosmen, darunter der Oberpriester an zweiter Stelle. Dazu ein *κόσμων* und ein *ἱερουργῶ μνάμων* (Schreiber). Vgl. Bücheler, a. a. O.

Derselbe, a. a. O. S. 10 n. 9. Reste einer Eidformel.

Δελτίον τῆς Ἑστίας 1886 n. 479 (nach der Berl. phil. Wochenschr. 1886 n. 16 Sp. 484). Weibliche Kolossalstatue mit der Künstlerinschrift: *Εἰσίδοτος Ἀθηναῖος ἐποίει*.

Halbherr, Museo ital. II 2 1887 Sp. 583 Anm.[3]). Fragment: - - *Καίσ]αρος* | - - *Σεβασ]τοῦ*.

Hierapytna. - Novosadsky, MDAI XI 1886 S. 181 f. n. 2 Jetzt in Candia. Dem Apollon [*Δε*]*καταφόρωι*, den zwölf Göttern und der *Ἀθαν[α]ίαι Πολιάδι* haben [*οἱ ἐ*]*πὶ τῶν Δυμά[ν]ων κοσμόντω[ν* (folgen zehn Namen mit Vatersnamen) einen Tempel *ἐκ θεμηλίω ἄχρι ἐπὶ τὸ[ν κ]ατα*-

λοβέ[α] (unbekanntes Wort) n. s. w. wiederhergestellt. — Der obige Beiname des Apollon begegnet in der argivischen Inschrift CIG 1142 und Paus. 1, 42, 5. Mitte oder Ausgang des 2. Jahrh. v. Chr.

Haussoullier, BCH IX 1885 S. 20 f. n. 15. Ehreninschrift auf T]i. Claudius Aristagoras, des T]i. Claudius Hyperanthes *καὶ* (3) *τ]ῆς Ἱεραπυτνίων πόλεως υἱὸ[ς* (4) *κα]ὶ προστάτης καὶ ἔκδικος*, welcher das zerstörte Archiv (*τὰ γραμματοφυλάκια*) auf eigene Kosten wiederherstellte. — Vater und Sohn begegnen in der Inschrift von Hierapytna CIG 2562 Z. 23. 24; zu Beginn von Z. 24 ist zu ergänzen: *Ἀρισταγόρας*. Böckh setzt die Inschrift in die Zeit nach Hadrian.

Kontoleon, BCH XI 1887 S. 212 f. n. 1. »*Ἐν Ἱεραπέτρᾳ*«. Den Dorion Polymnis, *ταμίαν Βειθυνίας* (3), *καταλεγέντα εἰς* (4) *τοὺς δημαρχικούς*, (5) *στρατηγὸν ἀπο[δει·*(6)*χθέντα* ehrt sein Vater L. Fl(avius) Sulpicianus. — Der Vater ist bekannt aus mehreren anderen Inschriften von Hierapytna (CIG 2581. 2582); Vater und Sohn CIG 2590. Die neue Inschrift berichtet den cursus honorum des Sohnes: quaestor Bithyniae, adlectus inter tribunicios, praetor designatus. Sie datiert aus der Zeit des Mark Aurel oder des Commodus.

Ida mons. — »Die hellenistische Gesellschaft in Herakleion. (Iraklio) auf Kreta hat Ausgrabungen in dem Heiligtum des Zeus veranstaltet und eine Inschrift (s. u.) gefunden, welche zeigt, dafs hier die Höhle gewesen ist, in welcher Zeus auferzogen wurde«. Berliner philol. Wochenschr. 1885 n. 48 Umschlag S. 1. — Ausführliche Beschreibung: Halbherr, Scavi e trovamenti nell' antro di Zeus sul monte Ida in Creta, Museo ital. II 3 1888 Sp. 689—766 mit Taf. XI. XII und zahlreichen Abbildungen der gefundenen Gegenstände im Text. — Vgl. Orsi, Studi illustrativi sui bronzi arcaici trovati nell' antro di Zeus Ideo, a. a. O. Sp. 769—904.

Fabricius, MDAI X 1885 S. 280; wiederholt von Halbherr, a. a. O. Sp. 766. Thontäfelchen aus der idäischen Zeusgrotte, in Typen, die an die Formen der Kursivschrift erinnern: *Δὶ Ἰδαί[ωι* (2) *εὐχήν*. (3) *Ἀστὴρ Ἀ-*(4)*λεξάν-*(5)*δρου*. — Derselbe, a. a. O. S. 70; wiederholt von Halbherr, a. a. O. Inschrift aus der idäischen Zeusgrotte, mit schlecht eingehauenen und verwitterten Buchstaben; darunter: ΥΙΟϹ. — Derselbe, a. a. O.; wiederholt von Halbherr, a. a O. Sp. 761. Ebendaher stammt ein Fragment eines grofsen Thongefäfses, auf dem die vor dem Brennen eingekratzten Buchstaben: ΔΕΙΠΟΝΙ (oder ΑΕΙΠΟΝΙ) stehen.

Halbherr, Scoperte nel santuario di Hermes Craneo, a. a. O. Sp. 913 - 916. — Sp. 913. Stele mit Weihinschrift aus der Kaiserzeit, gefunden »nella provincia di Amári (Governo di Rettimo) all' ovest del

monte Ida presso il villagio di Patsò«: jetzt im Sillogo di Candia: Ἑρμῆ[ι (2) Κρανα[ίωι θε-(3)ώ(so)δωρ[ο]-(4)ς Στεφά-(5)νω (6) εὐχήν. — Nach der Widmung mufs die Fundstätte dem Hermes Kranaios geweiht gewesen sein.

Itanus. — Comparetti (und Halbherr), Museo ital. II 2 1887 Sp. 671–674 mit Faks. Felseninschrift »sopra l'istmo di Tenda fra Itanos ed il capo Sidero«; arg verwaschen, vierzeilig, archaisch, bustrophedon, von unten nach oben zu lesen. Comparetti giebt mit aller Reserve die Lesung: [Μ]ὰ [Ζῆνα] κ' Ἀθάναν [κλυ-(3)τός (?) [τι]ς εὖ εἴη Ἰτανίων (2) αἰ [κρ]ίνη (?) ὦπε(ρ) τ[ύ]χα λῆι ἐν --(1) εὖ τελῆ[ν βί]ον τε. — Auf alle Fälle enthält die Inschrift einen Gedanken über die Unbeständigkeit des menschlichen Geschickes. — Die Zeichen ⊟, ϟ, Γ stellen das Alphabet von Itanos in eine Gruppe mit dem von Axos (vgl. Museo ital. II 1 133).

Lyttus. — Comparetti (und Halbherr), Museo ital. II 1 1886 Sp. 171f. n. 1 mit Faks. (= Roberts, n. 10a S. 43. 332); unvollständiger Haussoullier, BCH IX 1885 S. 5 n. 7 (Spratt, Travels and researches in Crete. London 1865. Bd. I Taf. I, 12). Xydhá. Archaisches Fragment; Z. 1. 2 linksläufig, Z. 3 rechtsläufig. Comparetti liest: --εσ[τα]--[οζ]οι ἄνωθεν γα--(2)--ε [π]ροϝει[π]έμεν ἤ αὐτὸν ἤ--(3)--[ν ἀ]μεύσονται ἀμποτερο--. -οζοι begegnet in den ältesten Inschriften von Gortyn n. 53. 67 (S. 16 n. 17). A = α, I = ζ, ⊟ = η, S = ι, C = π, Y = υ. O hat einen kleineren Kreis in der Mitte, eine Bezeichnung, welche Lyttos eigentümlich zu sein scheint. | = Trennungszeichen.

Derselbe (und Halbherr), a. a. O. Sp. 172f. n. 2 mit Faks. (= Roberts, n. 10b S. 43/4. 332); unvollständig und ungenau Spratt, a. a. O. Taf. I, 11 (= IGA 478); bessere Kopie von Haussoullier, a. a. O. S. 4 n. 6. Xydhá. Archaisches Fragment; bustrophedon. 20 Zeilenreste. Nach Comparetti wohl Bruchstück eines Gesetzes über Privatrecht, ähnlich dem grofsen Gesetz von Gortyn. Alphabet wie oben; doch H = η. Vgl. Bücheler, Gortynisch-Kretisches, Rhein. Mus. 41 1886 S. 310.

Derselbe (und Halbherr), Museo ital. II 2 1887 Sp. 669f. mit Faks. Rings verstümmeltes archaisches Fragment; bustrophedon. Acht Zeilenreste. Aus den Ruinen der alten Stadt bei der halbzerstörten Kirche Hag Georgios. Z. 3: Φοσμιο--; Z. 4/5: παριόντω[ν τ-|ῶν] πολιατᾶν--. Wegen ⊟ = η der älteren Inschrift (s. o. n. 1) nahestehend. Wie im älteren Alphabet von Gortyn, so auch hier Φ.

Haussoullier, BCH IX 1885 S. 22 n. 17. Die Stadt ehrt die † 81–96
Do[mitia], Gemahlin des Kaisers Domitian. Erstere war bisher auf griechischen Inschriften unbekannt. — S. 22f. n. 18. Ehreninschrift auf † 105/6
Trajan aus dem Jahre 105/6 n. Chr. (δημαρχικ[ῆς ἐξο]υσίας τὸ θ'; vgl. Böckh zu CIG 2573). — S. 23 n. 19. Basis. Die Stadt ehrt den Kaiser † 123/4

Hadrian; aus dem Jahre 123/4 n. Chr. (δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ η̄). — S. 23f. n. 20. Basis. Die Stadt ehrt den Cäsar Aurelius Verus. — S. 24 n. 21. Basis. Die Stadt ehrt die Publia Aelia Parthenis, τὶν σώφρονα. — S. 21 n. 16. Unvollständige Statue eines sitzenden Mannes (Kaisers?) mit der Künstlerinschrift auf der Basis: Ζήνων Ἀλεξάν-(2)δρου Ἀφροδει-(3)σ(ι)εὺς ἐποίει. Ein Zenon aus Aphrodisias, S. des Attinas, begegnet CIG 6151, ein gleicher ohne Vatersnamen 5374. 6233 (vgl. Archäol. Ztg. 34 1876 S. 70). Letzterer lebte im 2. Jahrh. v. Chr. Vielleicht ist er identisch mit unserm Künstler.

Derselbe, a. a. O. S. 25 n. 23. Verwünschungsformel gegen die Frevler an den himmlischen und unterirdischen Göttern. Unbekannt: ἀνοράξαι, ἀνοράξαντι.

Derselbe, a. a. O. S. 26. Grabsteine: n. 24 der Claudia Damo, T. des Boinobios. Ein Ti. Claudius Boinobios figuriert als Protokosmos von Lyttos unter Trajan (114/5 oder 115/6 n. Chr.) CIG 2576 Z. 9. 10. — n. 25 des P.] Claudius Badas und der Akeso, T. des Badas.

Derselbe, a. a. O. S. 10ff. n. 10. Ungewissen Fundorts. Fragment eines Vertrags zwischen Lyttos und einer bisher unbekannten kretischen Stadt Malla. — Ergänzungen und sprachliche Anmerkungen von Bücheler, Rhein. Mus. 41 1886 S. 310f. — A. a. O. S. 13ff. n. 11. Ungewissen Fundorts. Die Kosmoi und die Stadt (Dreros, wie sich aus der Datierung ergiebt: Ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κοσμιόντων; vgl. Cauer, Del.[2] n. 121 A) ehren die Einwohner von Knossos und Lyttos nebst dessen am Meere gelegenen Hafenstadt (Λυττίων τῶν τε τὰν ἄνω πόλιν οἰκιόντων καὶ τῶν τὰν ἐπὶ θαλάσσαι Z. 8—10) wegen Entsendung von Schiedsrichtern. Das unten verstümmelte Fragment dürfte den letzten Jahrzehnten des 2. Jahrh. v. Chr. zuzuweisen sein.

Olus. — Comparetti (und Halbherr), Museo ital. II 1 1886 Sp. 177f. mit Faks. Gefunden bei Hagios Nikolaos. Vierzeiliges Fragment, archaisch, bustrophedon. Reste von Personennamen mit folgenden Vatersnamen.

Praesos. — Derselbe (und Halbherr), Museo ital. II 2 1887 Sp. 673—676. Gefunden bei den Ruinen der alten Stadt. Fünfzeilige, archaische Bustrophedoninschrift in nichtgriechischer Sprache. Dieselbe erinnert an die beiden Inschriften von Lemnos BCH X 1886 S. 1ff.

Comparetti, Memorie dell' accademia dei Lincei XI 1883 S. 180—193ff.; Museo ital. I 2 1885 S. 141—150 mit zwei Tafeln (Photographie Taf. VIII, und Majuskeln). Bei einer Restauration der Kirche San Marco zu Venedig im August 1882 wurde das arg verstümmelte, in mehrere Stücke zerbrochene Original des Vertrages zwischen Latus und Olunth CIG 2554 (höchst ungenügend nach Chishull) wieder aufgefunden. Durch diesen Fund kann der sehr unleserliche und verdorbene Text der Inschrift fast ganz wiederhergestellt werden.

Dittenberger, Index Schol. Hal. Winter 1885/86 p. XII sqq. nimmt die von Michaelis wegen der Form πρηγιστεύσαντος für kretisch gehaltene Inschrift Arch. Zeitg. XXXII 1874 S. 59 für Kos in Anspruch (s. Bericht Teil II S. 497 u.).

Joh. Bannack, In Karien gefundene Fragmente von Inschriften aus Kreta, Studien I 1886 S. 7—15 wiederholt und behandelt die Inschriften Lebas-Wadd. V 2 n. 381—384.

Cyprus.

Da Deecke in diesen Blättern Bd. XLIV 1885 S. 266—274 im Jahresbericht über das Kyprische, Pamphylische und Messapische die Litteratur der Jahre 1882—1885 schon eingehend behandelt hat, so wird hier des Zusammenhangs halber für den angegebenen Zeitraum eine allgemeine Übersicht genügen.

Deecke, Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift. SGDI I Heft 1 1883. Nach einer Einleitung: Die kyprische Silbenschrift (S. 8—12) folgen 150 Inschriftnummern (S. 13—50) in lateinischer Umschrift und griechischer Lesung mit Wortindex (S. 73—80) und einer Schrifttafel. Vgl. die berichtigten Lesungen von Deecke, Bezzenb. Beitr. XI 1886 S. 317 zu n. 33. 41, S. 319 zu n. 31. 32. 62 (s. S. 36 o.). — Rez.: Voigt, Bezzenb. Beitr. IX 1884 S. 159—172.

Alexander Palma di Cesnola, Salaminia. The history, treasures and antiquities of Salamis in the island of Cyprus. With an introduction by Samuel Birch. London 1882. XLVIII und 330 S. gr. 8°, mit 700 Abbildungen und einer Karte — veröffentlicht auf grund von Ausgrabungen, hauptsächlich in der Gegend der alten Salamis, eine Reihe kyprischer Inschriften, jedoch mit zum teil unzureichenden Lesungen. Einige derselben waren schon früher von Beaudouin und Pottier BCH III 1879 S. 347—352 herausgegeben. Deecke, Bezzenb. Beitr. VIII 1883 S. 143—161 (mit einer Schrifttafel) teilt die Inschriften in berichtigter Lesung und Deutung mit und giebt dazu einen ausführlichen sprachlichen Kommentar. Wiederholt sind die Inschrifttexte in der SGDI a. a. O. — Da es an Hinweisungen der einen Publikation auf die andere fehlt, so folge hier eine Nebeneinanderstellung der gleichen Nummern: A. a. O. S. 143 f. n. 14 = SGDI 30, S. 145—151 n. 15 = SGDI 122—125, S. 151—154 n. 16 = SGDI 126, S. 154—156 n. 17 = SGDI 20, S. 156 n. 18 = SGDI 24, S. 156 f. n. 19 = SGDI 21, S. 157 n. 20 = SGDI 23, S. 157 f. n. 21 = SGDI 15, S. 158 n. 22 = SGDI 16, S. 158 f. n. 23 = SGDI 128, S. 159 n. 24 = SGDI 58, n. 25 = SGDI 64, S. 159 f. n. 26 = SGDI 135, S. 160 n. 27 = SGDI 136, S. 160 f. n. 28. 29 = SGDI 129. 130.

Isaac H. Hall, The Cypriote inscriptions of the Cesnola Collection in New-York. Journal of the American Oriental Society XI 1885 S. 209

—238. Die Publikation ist wichtig, weil die Inschriften nach den Originalen mitgeteilt werden, doch nur in Transskription. Auf 142 schon bekannte Texte folgen 31 noch nicht veröffentlichte; doch ist keiner der letzteren von gröfserer Bedeutung — Auf grund dieser neuen Revision liest Meister, Berl. philol. Wochenschrift 1885 n. 51 Sp. 1604 die Inschrift SGDI 103: ko (oder po). i. to. ta. ko (oder po) = *ποὶ τῶταχῶ* »von dem Ohrenkranken«. Die im Kyprischen bisher unbelegte Form *ποὶ* (statt dessen *πό-* vor Vokalen, *πός* vor Konsonanten) führt derselbe auf älteres **ποσί, ποῖ* zurück. — Derselbe, a. a. O. liest SGDI 104: to. po. to. e.? = *τῶπῶτω ἠ[μί]* »ich bin (das Votivgeschenk) des Tauben«. Zu dem neuen Adjektiv *ἄπωτος* »nicht hörend« werden verglichen *ἀπύθεος, ἀπόμαχος* u. ähnl.

Pierides, The Cyprus Museum. A short account of operations. Larnaka 1883. 5 S. 8° mit 3 Taf. — Drei linksläufige Inschriften in kyprischem Alphabet, besprochen und verbessert von Voigt, Studia Nicolaitana, Leipzig 1884. A. l. O. S. 66 n. 1 (Taf. I) und S. 67 n. II (Taf. II) Dedikationen in je drei Zeilen zu Ehren *τᾶς θεῶ τᾶς Παφίας*, erstere von einem Charitimos, letztere von einer -themis. Neu ist *ἔϝεξε* in n. II, welches als Aorist von **ϝέχω* erklärt, auf Wurzel vah zurückgeführt und gleichbedeutend mit *ἀνέθηκε* aufgefafst wird. — S. 68 n. III = Ohnefalsch-Richter, MDAI IX 1884 S. 138f. n. 9. Auf einem weiblichen Torso: *Γιλ(λ)ίκα με* (2) *κατέστασε* (3) *ὁ Στασικ-*(4)*ρέτευς*.

Deecke, Berl. philol. Wochenschrift 1886 n. 41 und 51. Epichorische Steininschriften (sämtlich linksläufig) nach Abklatschen und Abschriften von Ohnefalsch Richter aus drei Nekropolen in der Nähe von Polistis-Chrysokou, dem alten Arsinoe, im Bezirk von Paphos. — A. a. O. n. 41 Sp 1290 n. 1: *Ἄριστος* [*τᾶι?*] (2) *Ἀριστοκύπρω* (3) *παιδί*. — n. 2 auf Basis und Hinterteil eines Steinlöwen: *Τιμόκυπρος ὁ Τιμοκρέτεος ἐπέστασε Γιλ(λ)ίκαϝι* (2) *τῶι κασιγνήτωι*. Dasselbe Verbum begegnet in einer gemeingriechischen Inschrift derselben Nekropole: *Τιμαγόραι* (2) *[Ὀ]νασαγόρου* (3) *Τύχων* (4) *ἐπέστησε*. — n. 3: *Ὄναιώς ἠμι*. — Sp. 1291 n. 4: *Στασαγόραυ* (2) *ἠμὶ τῶ Σ-*(3)*τασά(ν)δρου*. — n. 5: *Τιμά(ν)δρω ἠμὶ* (2) *τῶ Ὀνασαγόραυ*; im Anschlufs an diese Inschrift bessere Lesung von Sayce, Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeol. VI 1884 S. 219 n. 35: *Τιμόθεμις ὁ Τιμά(ν)δρω Σο[λεύς* und S. 217 n. 28: *ΣαϝοκλέϝηϚ* (= *Σωκλῆς*) *ὁ Ναυφάμω Σε[λαμίνιος* (vgl. u.). — n. 6: *Ἀριστοκύπρας* (2) *ἠμί. ἔστασε Ἄρισ-*(3)*τος*. — n. 7: *Φιλοκρέτεός ἠμι*. — n. 8: *Τιμαγόραυ* (2) *τῶ Τιμοκρέτε-*(3)*ός ἠμι*. — Sp. 1292 n. 9: *ἀρὰ* (2) *Διί*. — n. 10 Grabschlufsstein: *Ὀνασαγόραυ τῶ—ς* (2) *ραιϝος* (Z. 2: *λί[θος θυ]ραῖϝος?*). — n. 11 fast unleserlich; Z. 3: *Ὀνα[σι]θέμι?* — A. a. O. n. 51 Sp. 1611 n. 14; derselbe, Berl. philol Wochenschrift 1887 n. 12 Sp. 380 nach neuer Abschrift und Photographie. Grabschrift: *Νίκα Πρώτιϝος* (2) *ἠμι*. n. 15 Grabschrift: *Πνυτίλ(λ)ας ἠμὶ* (2) *τᾶς Πνυταγόραυ παι-*(3)*δός*. —

Sp. 1612 n. 16; nach neuer Kopie Berl. philol. Wochenschr. 1887 a. a. O. Grabschrift: *Θεμιστοκύπρας*. — n. 17 Grabschrift: *Τίμος Τι-(2)μαγόραυ (3) παῖς ἠ-(4)μι*. [Durch diese Ausgrabungen ist die Zahl der Gefäfsinschriften auf 290 gestiegen.]

Nach der kleinen Broschüre The Cyprus Museum. A bilingual Inscription (Phoenician and Kypriote). Nicosia 1886. 8 S. klein 8, in welcher Warren mit Hülfe von Pierides eine phönikisch-griechische Marmorinschrift, offenbar Statuenbasis, aus Frangissa, dem alten Tamassos, in Übersetzung und Umschrift publiziert (vgl. auch Wright, Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. VIII 1886 S. 47—51), teilt Deecke, Berliner philol. Wochenschrift 1886 n 42 Sp. 1323f. dieselbe mit. Der phönikische Teil der Weihinschrift enthält die Datierung nach dem 30. Regierungsjahre des Königs Melekiaton, welchen Euting ungefähr 385 —375, Six etwa 368—362 v. Chr. setzt (vgl. SGDI 59). Den griechisch-kyprischen Text liest Deecke unter Verbesserung einiger Inkorrektheiten: *Τὸν ἀ(ν)δριά(ν)ταν τόν(ν)υ ἔδωκεν (2) κὰς ὀνέθηκεν Μανασ(σ)ῆς (3) ὁ Νωμηνίων τῶ θιῶι (4) τῶι Ἀπειλωνι τῶι Ἐλει-(5)ται ἰ(ν) τύχαι*. Merkwürdig ist die Form *Ἀπείλωνι* statt der bisher auf Kypros begegnenden *Ἀπόλ(λ)ωνι*. *Ἐλείτας* ist Ethnikon der lakonischen Stadt *Ἕλος*, doch gab es nach SGDI 60 Z. 9 auch auf Kypros in der Nähe von Idalion eine Gegend, die *τὸ ἕλος* hiefs. Ferner ist auffällig das bisher in epichorischen Texten noch nicht gefundene Ny ephelkystikon der Verba. — Euting, Zwei bilingue Inschriften aus Tamassos; Sitzungsber. der Akad. der Wissensch. zu Berlin 1887 n. 9. 10 S. 115 - 123 (mit 2 Taf.) giebt von dem phönikischen Text der obigen, gröfseren Inschrift eine Übersetzung und Erklärung, von dem kyprischen einen Auszug aus Deeckes Abhandlung (s. o.), von dem sehr beschädigten phönikischen Teil der zweiten Inschrift (gleichfalls aus der Regierung des Melekiaton) eine Erklärung, für den kyprischen Teil die Deutung Deeckes, Berl. philol. Wochenschr. 1887 n 12 Sp. 380: *ἀ(ν)δριὰς Πυντῶ· ἔδω-(2)κεν Ἀψάσωμος ὁ Σα-(3)μᾶϝος τῶι Ἀπόλ(λ)ωνι τῶι (4) Ἀλασιώται· ἰ(ν) τύχαι*. — Vgl. die abweichenden Deutungen von Berger, Deux inscr. bilingues de Tamassus, Revue crit. 1887 n. 9 S. 172f. und Clermont-Ganneau, a. a. O. 6. April 1887.

Deecke, Bezzenb. Beitr. XI 1886 S. 315 - 319. Zwei sehr unleserliche epichorische Inschriften aus Aghia Moni unweit Ktima (= Neu-Paphos) mit teilweise neuen Schriftzeichen. Der Herausg. glaubt dieselben folgendermafsen deuten zu können: S. 315f. A: *ὁ Πάφω βα[σιλεὺς Νι]κοκλέϝης, (2) ὁ ἱερεὺ[ς] τᾶς ϝανάσ(σ)ας, (3) ὁ βασι[λέος Τιμά]ρχω ἶνις, (4) τὰς ἦμι - ας (5) κατέσ[τασε τᾶ]ι θεῶι τᾶ . . ρα* (vgl. die Weihinschrift SGDI 40). — S. 316 B: *ὁ Πάφω βασιλεὺς Νικοκλέ-(2)ϝης, ὁ ἱερεὺς τᾶς (3) ϝανάσ(σ)ας, ὁ βασιλέος (4) Τιμάρχω ἶνις τὰς* — (unvollständig). — Da sich aus beiden Inschriften die richtigere Deutung der

paphischen Schriftzeichen ko und ra ergiebt, so ist der erste Eigenname in SGDI 33 Z. 2 als der des Königs Τίμαρχος zu lesen; der Schlufs bleibt undeutbar (S. 317). Ferner ist an Stelle des Anfangs der »ganz falschen« Lesung von n. 41 Z. 1. 2 zu setzen: Ἀρισταγόραι (2) τῶ Ὀνασιϝοίκω (a. a. O.). Endlich ist der Anfang von n. 31 und 32 zu lesen: Τάρβας (?) | ὁ ἀρχός (S. 319). Die verschiedenen Formen des ne führen ferner zu berichtigter Lesung der Weihinschrift von Idalion n. 62: τᾶ Ἀθάνα τᾶ ἰν Ἰδα-(2)λίωι βάκρα δέκα (a. a. O.).

Larfeld, SIB p. XXX Anm. 1. Die grofse Bronzeplatte von Idalion SGDI 60, die schon von Bergk, Jenaer Litteraturztg. 1875 S. 466 mit gutem Griff in das 5. oder den Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. gesetzt wurde, ist auf grund von Diodor 14, 98 und 15, 4 dem Jahre 386 v. Chr. zuzuweisen und berichtet somit von dem Kriege des Königs Euagoras von Salamis mit den Persern und deren kyprischen Bundesgenossen.

Dittenberger, Deutsche Litteraturztg. 1884 n. 8 Sp. 270f. fafst die Inschrift SGDI 135 als: Τᾶ, Ἐτεοδάμα, πῖθι unter Hinweis auf Homer β, 347: Κύκλωψ, τῆ, πίε οἶνον.

Ohnefalsch-Richter, MDAI IX 1884 S. 135ff. Gemeingriechische Inschriften von der Stätte eines Apolloheiligtums unweit Voni und Kythreai (Chytroi). — S. 135 n. 1. Basis. Votivinschrift des Karys, S. des Onysagoras, an Apollo. n. 2. Desgl. Votivinschrift des — sidoros (Köhler glaubt Spuren von Pasidoros zu erkennen), S. des Karys, an Apollo. Die Dedikanten von n. 1 und 2 sind wohl Vater und Sohn. S. 136 n. 3. Fragment einer Votivinschrift der Söhne des Karys, von deren Namen nur der des Nikodemos erhalten ist, an Apollo. Der bisher unbekannte Name Karys scheint einem berühmten Priestergeschlecht anzugehören. Er findet sich auch am rechten Knie eines in Voni gefundenen Torsos eingekratzt: ΚΑΡΥΣ. Nach Pierides können diese Inschriften zur Fixierung eines noch zweifelhaften Zeichens des kyprischen Syllabars dienen; er liest in der bilinguen Inschrift von Pseudogolgoi SGDI 65 nicht Karyx, sondern Karys. — n. 4. Votivinschrift des Ζόαρχος (neu) für seinen Sohn Μηνηκράτης (neu) an Apollo. — S. 137 n. 5. Votivinschrift des Timokrates für seinen Sohn Onasioros (oder — as) an Apollo. — (n. 6. Ein Schalenfragment, vielleicht Wasserbecken, trägt aufsen die Inschrift: Ἀπόλλωνος ἱερέ[ως). — n. 7. Basis. Votivinschrift der Krateia, T. des Agorias (neu) an Artemis. — n. 8. Auf einem dreieckigen, keilartigen Steinblock Opferinschrift: LΓ Γορπιαῖοι θίασος (2) τῆς ἀποσκευῆς (3) ἔθυσεν τὸ ἱερέον. (4) LΔ τὸ ἱερέον ὁ θία-(5)σος τῶν ἠδυλλίων. (6) LЄ ὁ θίασος τῶ[ν (7) Κισάων τὸ ἱερέον. — Gorpiaios = kyprischer Monatsname »Schmausemonat«, August und September.

Dümmler, The Cyprus Herald, Limattol, 21. Sept. 1885 weist nach, dafs der Tempel von Golgoi von Louis Palma di Cesnola, Cyprus, London 1877 erfunden ist. Zweifel an der Echtheit desselben waren schon erhoben worden von Neubauer, Der angebliche Aphroditetempel zu Golgoi und die daselbst gefundenen Inschriften in kyprischer Schrift, Berlin 1877.

Sayce, New Cypriote Inscriptions from Abydos and Thebes. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology VI 1884 S. 209—222. Aufser den schon bekannten beiden kyprischen Inschriften van Abydos in Ober-Ägypten (SGDI 147. 148) veröffentlicht der Herausg. eine grofse Anzahl von ihm selbst im Tempel Seti's I. zu Abydos gefundener Inschriften, leider fast nur Eigennamen enthaltend, darunter 43 Nummern in Originalschrift und lateinischer und griechischer Transskription. Es folgen einige verbesserte Lesarten und Konjekturen von Six. — Die neue Publikation bietet wenigstens 16 ganz neue Schriftzeichen, von denen bis jetzt zwei, ros und nos, mit Sicherheit als Bezeichnung geschlossener Silben in Anspruch zu nehmen sind. Hieraus folgt, dafs das bisher allein bekannte Syllabarschema zur Bezeichnung offener Silben der letzten, auf Auswahl beruhenden Entwicklungsstufe der kyprischen Schrift angehört, sowie dafs die ältere kyprische Schrift auf die hittitische zurückzuführen ist. Vgl. Deecke, Bezzenb. Beitr. IX 1884 S. 250f.

Sayce, Berl. phil. Wochenschr. 1884 n. 21 Sp. 671 berichtet von 44 kyprischen Graffiti, die er in Abydos kopiert hat. Mit Ausnahme eines einzigen, welches an der Mauer des Tempels Ramses' II. eingekratzt war, stammen dieselben von dem berühmten Tempel Seti's I. Auch in Theben fand sich eine kyprische Inschrift am Eingange eines Grabes. — Von den Eigennamen, aus welchen die Inschriften meist bestehen, sind einige neu; auch finden sich mehrere bisher nicht bekannte Wörter des kyprischen Dialekts. Eine der Inschriften lautet: *Ἀρι]στοκλέϝης ὁ Σελαμίνιος μ' ἀνε—*; letzteres Wort wohl nicht mit dem Herausg. = *ἀνε*, wozu derselbe auf Homer (z. B. *γ* 496), die attischen Tragiker und Komiker, Pindar und Herodot verweist, sondern mit Voigt, Studia Nicolaitana S. 69 = *ἀνέ[θηκε*. Eine andere Inschrift bietet: *Ζοϝῆς ὁ Τιμοϝάνακτος Ἀχαιϝός*. Letzteres Wort mit *ϝ* ist auffällig. Von anderen neuen Formen sind *Κεραμιύς* und *ἦς* (3. sing. imperf., wie im Arkadischen) zu verzeichnen. S. die Lesungen von n. 40 und 9 von Deecke, Bezzenb. Beitr. a. a. O. S. 250f.

XIII. Caria.

Chersonesus Rhodia.

Durrbach und Radet, BCH X 1886 S. 253ff. n. 2. Phoenix 3. Jahrh.
(Phenikeh). Auf das Präskript: *Τοίδε τοῦ δάμου ψαφισαμένου [ἐπιδώ-*

σειν] ὑπὲρ τὸν ναὸν τοῦ Διονύ-(2)σου - - - ἐπαγγειλ[άμενοι ἔ]δοσ[αν τὰ] χρήματα [τ]οῖ[ς] ἄ[ρχουσι (?) folgt in zwei Kolumnen ein Verzeichnis der Beitragenden mit den beigesteuerten Summen. 3. Jahrh. v. Chr. Einheimischer Dialekt.

3. Jahrh. Dieselben, a. a. O. S. 248 ff. n. 1. Ebd. Weihung des Prytanen Timasitheos, S. des Timasianax, der Priester und Hieropoioi an alle Götter. Es sind aufgeführt: ein *ἀρχιαριστάς*, je ein Priester der Athana und des Zeus Polieus, der Aphrodita, des Asklapios, des Sarapis und 21 Hieropoioi. Aus derselben Zeit. Einheimischer Dialekt. — S. 258 n. 4. Ebd. Fragment: *Ἀπόλλωνος Πε—*. — S. 259 n. 5: *Ἐλειθύας* (= *Εἰλειθυίας*).

Dieselben, a. a. O. S. 247. Ebd. Grabstein des Helokrares, S. des Euanor. — S. 258 n. 3. Ebd. Grabstein des Bruderpaares Apollonios und Charmylos, SS. des Chairemon.

Dieselben, a. a. O. S. 261 f. n. 7. Ebd. Die Genossenschaft einer Ktoina ehrt durch die Verleihung eines Kranzes den Metöken Philonmenos, der zweimal ein Amt bekleidete und auf seine Kosten ein durch Erdbeben zerstörtes Gebäude wiederherstellte (*τὸν ἀνδρῶναν* [!] *κατερειμένον* [so!] *ἀπὸ τοῦ σεισμοῦ*). Aus später Zeit; zum teil barbarische Formen.

Dieselben, a. a. O. S. 259 n. 6. (Chabiaras, Parnassos 1880 S. 834 c; vergl. Röhl II, 55.) Aus Loryma, jetzt auf der Insel Syme. Die Genossenschaft der *ἐρανισταὶ* für den Kult des Adonis ehrt den Tele]stas, S. des Teleson, aus Caesarea durch Erteilung des Titels *εὐεργέτας*, völliger Freiheit von Abgaben und Beiträgen, sowie durch Verleihung eines an jedem Adonisfeste zu erneuernden Kranzes und durch alljährliche Proklamation der zuerkannten Ehren. Einheimischer Dialekt.

Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien I 1884 S. 22 n. 18 (Chabiaras, a. a. O. d; Benndorf, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VI 1882 S. 157); vgl. Röhl II, 56). Aedicula mit der Weihinschrift: *Σόφων Σωτείραι* und der Künstlerinschrift: (2) *Ἀθανόδωρος* (3) *ἐποίησε*. Die Künstlerinschrift wiederholt von Löwy, Inschr. griech. Bildhauer, Leipzig 1885 n. 302.

Durrbach und Radet, a. a. O. S. 264 n. 8. Ortadje, Syme gegenüber. Grabschrift (?) der *Τ]ατία Ἀγησιδάμου*, (2) *καθ' ὑοθεσίαν δὲ* (3) *Ἀγησάρχου Θυσσανουντίου* (Ethnikon oder Demotikon); schon bekannt aus Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 116 n. 13).

Cnidus.

SGDI 3501 Dubois, BCH VII 1883 S. 485 n. 1. Aus dem Dorfe Tatsa bei Knidos, jetzt auf der Insel Nisyros. Fragment eines Ehrendekrets in

einheimischem Dialekt. Zur Ergänzung ist wichtig das ähnliche Dekret bei Newton, Halicarnassus, Cnidus and Branchidae append. n. 52 (SGDI 3502).

Schöll, Rhein. Museum 42 1887 S. 478 ergänzt die Weihinschrift Newton, Halicarnassus, Cnidus and Branchidae I pl. XCII n. 40. II 755: *Ἀθα]νάτοις* (2) *θυ]σέντα* (3) *δα]μιουργὸς Ἀρ-(4)πο]κρᾶ[ς] ἱδρύσατο* (5) *βωμόν*. — »Man könnte glauben, dafs ein hexametrisches Muster, beispielshalber *Ἀθανάτοις θυόεντα Φίλων ἱδρύσατο βωμόν*, von dem Stifter verwertet und durch Einsetzen seines Namens und Titels aus den Fugen getrieben sei.«

'Villes inconnues du golfe Céramique'.

Diehl und Cousin, BCH X 1886 S. 423. Am Eingange der Bai von Djowa liegt ein kleines Eiland, Seïroglu, mit beträchtlichen Ruinen, die nach Ausweis der Inschriften von einer antiken Stadt Kedreai herrühren, deren Lage bisher unbekannt war. — S. 425 n. 2. Ehreninschrift der Genossenschaft der Dioskuriasten (nach ihrem Stifter oder Reformator Theodotos benannt: *τὸ κοινὸν τὸ Διοσκουριαστᾶν Θευδοτείω[ν]*). Der Künstler, Simias, S. des Pythokritos, aus Rhodos, ist unbekannt. Sein inschriftlich bekannter Vater lebte um die Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. (Löwy, Inschr. griech. Bildhauer n. 174. 174a. 175. 176). Einheimischer Dialekt. — S. 426 n. 3. Ebd. Fragment. Der Damos der Kedreaten (*Κεδρεατᾶν*) ehrt --*φιλίδα*.

Dieselben, a. a. O. S. 424 n. 1. Ebd. Basis. Nikon, S. des Kleippidas, weiht eine Statue im Tempel der Athene. Von den beiden Distichen giebt das zweite einen sonderbar verschlungenen Sinn. Die Inschrift lautet: *Ἦ μάλα καὶ ταύταν ὁ Κλειππίδα εἵσατο Νίκων* (2) *εἰκόνα τεῖδε κλυτὸμ μνᾶμα καὶ ὀψιγόνοις*, (3) *δαρὸν ὅπως θυόεντι θεοῦ γέρας ἃ γ' ἐνὶ ναῶι* (4) *ἡμένα ἀγγέλλοι δῶρα θύα Πολιάς* Merriam, American journal of archaeology II 1886 S. 425 liest Z. 3: *ἅγ'*, Z. 4: *θυαπολίας*. — S. 428 n. 4. Ebd. Stelenfragment: *Ἄμμωνι* (2) *στρατηγ[ῶ?* (3) *Αὐρηλ-*.

Dieselben, a. a. O. Die neueren Geographen haben das alte Bargasa identifiziert mit dem im Innern des ceramischen Meerbusens gelegenen Flecken Djowa. Nach einer neuerdings gefundenen Inschrift ist an Stelle des alten Bargasa vielmehr Idyma zu setzen. — S. 429 n. 5. Den Kaiser *Οὐεσπασια-*(2)*νὸν* (ausgemeifselter Name) (3) *Σεβαστὸν* ehrt *τὸ κοινὸν Ἰδυμίων τὸν* (4) *πάντων ἀνθρώπων σωτῆρα καὶ εὐεργέ[την* in Form einer Weihung an die Götter. — S. 430 n. 6. Ebd. Arg verstümmelte Basisinschrift eines --*ς Μενεκράτου Πεδιε[ύς*.

Dieselben, a. a. O. n. 7. Ebd. Grabstele: *Πάνπω Σωκράτευς* (2) *Κεδρεᾶτις*.

Halicarnassus.

IGA 500 **Comparetti**, Mélanges Graux 1884 S. 175—185. Museo ital. I[2] 1885 S. 151—157. Die mehrfach herausgegebene und oft besprochene archaische Inschrift IGA 500 (vgl. u. a. Kirchhoff, Studien[4] S. 4ff), die sich jetzt im Britischen Museum befindet und von Comp. neuverglichen worden ist, soll nach demselben Gesetzesvorschriften in bezug auf Tempelgrundstücke euthalten (vgl. *νεωποιεῖν* Z. 7/8; *ἱερὴ ἀγορὰ* Z. 3/4). Abweichende Lesungen und Ergänzungen: Z. 7—9: *Σαρ[υσσώ]λλ[ο τ]ῦ θει-χυίλω νε[ω-(8)π]οι[ῖν τὸ]ς μ[νή]μονας. μὴ παρ[α-(9)δίδο[σθαι;* Z. 20/21: *ὁρχῶισ[αι τὸ]ς δικαστὰς ὅτ-|αν;* Z. 42: *τ[ρόπ]ωι;* Z. 43/44: *κατ' ὅ-|περ τὰ ὅρκια ἐτά[χθη.*

4. Jahrh. **Benndorf und Niemann**, Reisen in Lykien und Karien I 1884 S. 11 n. 2. Weihinschrift: *Διὶ πατρωίωι* (2) *Ἀθηναγόρης* (3) *Παρυ*(so)*σ-σώλδο(υ)* (4) *Ἀχαρμομέλδ[ων* (5) *Παραυ*(so)*σ[σ]ώλδο(υ)*. Wohl aus dem 4. Jahrh. v. Chr. Bemerkenswert ist die ionische Form des ersteren Namens; neu sind die beiden folgenden karischen Namen.

Dieselben, a a. O. n. 1. Stein mit zwei sehr jungen Inschriften: 1. *Νίκη] Καλλέα καὶ Μαξί-(2)μ]ου καὶ Δαμαρί-(3)ωνος ἀδελφῶν* (4) *κα-ταφρονητῶν.* — 2. *Νίκη* (2) *Βάλεντος* (3) *καὶ Λουπέρκου* (4) *καὶ Τιμο-λάου* (5) *ἀδελφῶν.*

Suagela? (Tschuktscheler Kale bei Budrun).

Paton, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 82. Grabaltar mit der Inschrift: *Ἑστιωδο . ε | Πιγρεο - - γε.*

Pedasa.

Judeich, MDAI XII 1887 S. 334; vgl. S. 346. Architravinschrift: *Ὁ δῆμος βασιλ[εῖ . . . .* (2) *τὴν παλαίστρ[αν ἀνέθηκεν.*

Caryanda (Insel im SO. des Golfs von Iasos).

Haussoullier, BCH VIII 1884 S. 219f. Dorf Kudjak, vielleicht aus Iasos. Detaillierte Vorschrift über die Verteilung des Ekklesiastikon; hergestellt von **Hicks**, Journal of hell. stud. VIII 1887 S. 103ff. und nach einem neuen Abklatsch von **Paton** S. 116ff.

Bargylia.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 61 n. 6. Zu Kyme gefundenes Ehrendekret des *δῆμος ὁ Βαργυλιητῶν* auf die Kumäer, wahrscheinlich wegen Entsendung von Schiedsrichtern. Jetzt im Museum zu Konstantinopel.

Passala? (Tschuluk).

Die Ruinen bei Tschuluk gehören vielleicht zu dem alten Passala, dem Hafenorte von Mylasa. Die Zuteilung der folgenden zehn Inschriften

an Iasos seitens des Herausg. stützt sich nach Foucart, BCH XI, 214 Anm. abgesehen von der Nähe dieser alten Stadt nur auf die zweifelhafte Lesung von n. 3 Z. 1: *Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Ἰασέων* (2) *Θευδᾶ ἐφηβαρχήσαντα* u. s. w. Allein in den beiden anderen Weihungen von Statuen durch Theodote an ihren Gatten (n. 2) und einen anderen Sohn (n. 4) fehlt der Name der Stadt. Außerdem würde bei obiger Lesung der Name des Sohnes des Theudas fehlen. Somit dürfte vielleicht *Ἰάσονα* zu lesen sein.

Kontoleon, BCH XI 1887 S. 213 n. 2 in Minuskeln. Bule und † 117
Demos ehren den Theudas, S. des Beboi(so!)os, leiblichen Sohn des Me- —138
nandros, der u. a. als Gymnasiarch der Neoi mit seinem Sohne Th. sich verdient gemacht hatte. Die Kosten der Bildsäule bestreitet seine Gattin, Theodote, *Ἑκατόμνω* (Gen.), leibliche Tochter des Eros. — S. 214 n. 3 in Minuskeln. Bule und Demos *Ἰασέων* (? s. o.) ehren einen Sohn des Theudas, der sich als Ephebarch und durch eine unentgeltliche Gesandtschaft an den Kaiser Hadrian verdient gemacht hatte. Die Kosten bestreitet seine Mutter (wie n. 2). — S. 214 f. n. 4. Bule und Demos ehren den Theudas, S. des Th., der mit seinem Vater das Amt eines Gymnasiarchen der Neoi bekleidete (vergl. n. 2). Die Kosten bestreitet seine Mutter Theodote *Ἑκατόμνονος*. — S. 215 n. 5. Die *φιλοσέβαστος γερουσία* ehrt den Gymnasiarchen C. Vettius Artemidoros. — S. 216 n. 8. Die Iulia Augusta, *μητέρα στρατοπέδων*, ehrt die Stadt unter dem Logisten und Asiarchen T. Fl. Demetrios und den Epimeleten M. Mussios Pankrates und Dionysios-Dioskoros. — S. 216 f. n. 9. Fragmentierter Volksbeschluſs, wonach dem gewesenen Paidonomen C. Iulius Capito eine *εἰκὼν γραπτὴ ἐν ἀσπίδι ἐπιχρύσῳ* mit Ehreninschrift errichtet werden soll. — S. 215 f. n. 7. Den A. Mussios Apros ehren M. Mussios Leon und M. Mussios Helix (s. n. 6) als ihren Patron und Wohlthäter. — S. 215 n. 6. Im Jahre *ρπ'* (der sullanischen Ära?) verwaltete der Paidonomos M. Mussios Helix (s. n. 7) sein Amt *νομίμως*. — S. 217 n. 10. Fragment: Im Jahre *πφ'* unter den Gymnasiarchen C. Pompeius und Iulius Kominas, S. des Pison, *τὸ β' οἵδε ἠρίσ[τευσαν*. — S. 218 n. 11. Fragmentierte Ehrenin- † 138
schrift auf den Kaiser Antoninus Pius. —161

Branchidae (Geronta).

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 350 ff.; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«.

S. 351 f. n. 102; ungenauer Lebas-Wadd. V 222. Fragment eines Beschlusses der *σύνεδροι* (11) *γ]νώμῃ ἐπιστατῶν συ[γ]κεχωρ[ῆ]σθα[ι* (12) *Ἐπινίκῳ Ἐπινίκου τοῦ Ἱ[φα]ισ[τί]ωνο[ς* (13) *στῆσαι στήλην πρὸς τῷ ἱερῷ το[ῦ] Δ[ι-*(14)*ὸ]ς τοῦ Σωτῆρος, χάριν τοῦ ἀναγράψε-*(15)*σθαι τὰ ὀνόματα τῶν ὑπομενόντων [π-*(16)*[ολιτ]ῶν παρὰ Δί[α] ἐν τῶι ἱε[ρ]ῶι τῶι ἐν*

Δι-(17)δύμοις —. Der Beschlufs bezieht sich *εἰς τὴν ὀφείλουσαν [Ἀπό]λ-λ[ωνι Διδυ-(7)μεῖ] θυσίαν καὶ ἱερουργίαν συντ[ελ-(8)ε]ῖσθαι, καθὼς ἐ[θ]ί[ζ]ετ[ο] τῶι [θε]ῶι, διὰ τὸ--(9) ἐ]κ [π]λέονος χ[ρ]όνου μη[δ]ένα ὑπομε[μ-(10)εν]ηκέναι.*

S. 350 n. 98. Bule und Demos ehren den Marcus Aelius Aurelius Domnus, *τὸν [ἔ-(7)[φ]η[β]ον καὶ ἀμ[φι-(8)[β]αλῆ*, welcher in der *παίδων πάλη* an den grofsen Didymeien siegte. — S. 353 n. 105. Fragmentierte Ehreninschrift, u. a. *ὑ[πὲρ (5) τοῦ λ[α]μπρῶς καὶ φιλοδό[ξως (5) ἀγορα]-νομῆσαι καὶ ποιῆσαι ἐ-(6)ν]ωνι[σ]μοὺς σείτου καὶ ἐλαίου (7) καὶ] τῶν [λ]οι(π)ῶν ἐπιτηδείων ἐν (8) δυσ]χ[ερέ]σι καιροῖς.*

S. 351 n. 100. Fragment, wonach dem Apollon eine *φιά]λη* geweiht wird.

Alabanda.

Diehl und Cousin, BCH X 1886 S. 299 ff. n. 1. Fragment eines umfangreichen Ehrendekretes auf *Πυρρα* –. Derselbe hatte durch reiche Geldunterstützungen wiederholt seiner Vaterstadt und Privaten aufgeholfen, mehrere Mitbürger aus der Sklaverei losgekauft und dreimal eine Gesandtschaft (zweimal an den römischen Senat, einmal an einen König) übernommen. Auf der letzten Gesandtschaft war er gestorben. Die Bürgerschaft beschliefst, eine dem Geehrten nach seiner ersten Gesandtschaft errichtete Bildsäule mit einem goldenen Kranze zu schmücken. — Wahrscheinlich aus der Zeit des Krieges der Römer mit Antiochus; in diesem Falle wäre der nicht näher bezeichnete König wohl Eumenes von Pergamon. - S. 307 n. 2. Basis. Der Demos ehrt den M. Antonius Melangros von königlicher Herkunft, dessen Charakter und Beredsamkeit gerühmt wird, und der als Oberpriester der Roma und des Cäsar Augustus sich den Dank der Stadt erwarb. — S. 308 ff. n. 4. Fragmentierte Liste von Ehreninschriften auf Aristolaos, S. des Gorgias: 1. und 2. von zwei *συγγένειαι* (Abteilung der Bürgerschaft zwischen Phyle und Phratrie; der Name der ersteren nicht erhalten, der der zweiten *Π]ινυτέων*); 3. seitens des Demos von Stratonikeia; 4. seitens eines *—ίων δῆμος*. — S. 311 ff. n. 5. Fragmentierte Liste der einem Bürger von Alabanda durch auswärtige Städte (Milet, Jasos, Parion, Bargylia, Herakleia am Latmos, Kos, Hyllarima [kleines Städtchen in Karien]) sowie durch die Genossenschaften seiner eigenen Vaterstadt, die ihm ein öffentliches Begräbnis zu teil werden liefsen, zuerkannten Ehren.

Dieselben, a. a. O. S. 308 n. 3. Der gewesene Agoranom Moschion, S. des M., stiftet *Ἑρμεῖ ἀγοραίωι* ein Weihgeschenk.

Iasus.

Hicks behandelt in der Collection of ancient greek inscriptions in the British Museum Part III sect. 1 Oxford 1886 S. 54—66 n. 440—445

die Inschriften von Iasos. — Vgl. auch dessen Artikel: »Iasos« im Journ. of hellen. stud. VIII 1887 S. 83—118

Haussoullier, BCH VIII 1884 S. 458. Ehreninschriften von Bule und Demos: 1. auf den Kaiser [Σεβ]ῆρον Ἀντω[νε]ῖνον [Εὐ]σεβῆ Ἀνεί[κ]ητον; 2. auf Θεὸν Σεβῆρον τὸν πατέρα τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἀντωνείνου. — S. 454 f. n. 1. Rat und Volk bekränzen den Ante]nor, S. des Euandrides, aus Milet wegen seiner Verdienste um die Stadt. Der Geehrte ist bekannt aus CIG 2859 Z. 2, woselbst herzustellen ist: Ἀντή[νορος. Ergänzung der Inschrift von Hicks, Journal of hell. stud. VIII 1887 S. 101. † 198 —211

Derselbe, a. a. O. S. 455 n. 2. Fragment eines Verzeichnisses von Geldbeiträgen wohlhabender Bürger behufs eines Getreidekaufs; hergestellt von Hicks, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 100 f.

Derselbe, a. a. O. S. 456 n. 5. Grabmal des Menippos und seiner Familie. — S. 457 n. 7. Bilingue (griech. und lat.) Grabschrift des P. Ploticius, L. f.

Derselbe, a. a. O. S. 456. Grenzsteine. n. 3: Διός. n. 4: Διὸς (2) Ὑψίστου. — Vgl. Hicks, Journal of hell. stud. VIII 1884 S. 115.

Durrbach und Radet, BCH X 1886 S. 267 n. 5; vorher Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 1878 S. 49 (Röhl II, 59). Jetzt auf der Insel Syme befindliche Inschrift: Ποῦλχερ (2) κοινωνῶν (3) λιμένων Ἀ-(4)σίας οἰκο-(5)νόμος ἐν (6) Ἰασῷ. — κοινωνοί = publicani, societates publicanorum. Zu vergleichen und nach unserem Text zu ergänzen ist die bilingue Inschrift von Milet CIL III 447, in welcher οἰκονόμος durch vilicus übersetzt wird. — S. auch Hicks, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 113.

Pantelides, BCH XI 1887 S. 76 ff. n. 6. Auf Kos gefundenes, unten verstümmeltes Ehrendekret der Bule und des Demos von Iasos auf Teleutias, S. des Theudoros, von Kos, dem unter anderen Privilegien mit seinen Nachkommen die Proxenie und das Bürgerrecht erteilt werden. — Nach Hicks, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 112 ist der Geehrte wahrscheinlich identisch mit dem Koer Teleutias Anth. Pal. II n. 91.

Vielleicht gehört nach Iasos die Inschrift von Caryanda (s. S. 40).

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 61 n. υν' in Minuskeln. Kjuluk bei Mylasa. Τὸν ἐκ φιλοσοφίας βα-(3)σιλεύοντα καὶ δικαιοσύ-(4)νῃ τε καὶ ταῖς ἄλλαις ἀρε-(5)ταῖς πᾶσαν διειληφότα (4) τὴν ὑφ' ἡλίῳ, den Kaiser Fl. Claud(ius) Iulianus, ehrt durch eine Widmung Rat und Volk von Iasos. † 361 —363

Lagina.

Diehl und Cousin, BCH IX 1885 S. 438—451. Fragment eines Senatusconsultum vom J. 81 v. Chr. als Antwort auf eine Gesandtschaft 81

der Stadt Stratonikeia in Karien, gefunden unter den Ruinen des Hekatetempels bei Lagina, auf dessen Mauern mehrere offizielle Urkunden der grofsen Nachbarstadt entdeckt worden sind. Der Senatsbeschlufs war in Kolumnen auf die Mauer des Tempels quer über die einzelnen Steine geschrieben. Bisher bekannte zusammenhanglose Fragmente desselben: 1. Fragment E: Newton 1857 (Halicarnassus, Cnidus and Branchidae II, 75 = Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien I 1884 S. 155 n. 132), 2. G und H: Benndorf und Niemann 1881/2 (a. a. O. n. 131. 133), 3. ein sehr kurzes Fragment Lebas-Waddington (Inscr. d'Asie min. n. 533. 534). Durch die Entdeckung von neun weiteren Fragmenten wird eine annähernde Rekonstruktion der wichtigen Urkunde ermöglicht. — Z. 1—13: Dem Senatsbeschlusse geht voraus ein fragmentarisch erhaltener Brief des Diktators Sulla an die Einwohner von Stratonikeia, in welchem derselbe die Ergebenheit der Stadt gegen Rom rühmt und die deswegen während des mithridatischen Krieges über die Stadt verhängten Leiden hervorhebt. Z. 13—17: Kurzes amtliches Schreiben des Sulla, in welchem den Stratonikeern die Aushändigung einer Abschrift des Senatsbeschlusses an ihre Abgesandten mitgeteilt wird. Z. 18—119: Protokoll über die Senatsverhandlungen. 1. Z. 22—59: Nach den üblichen Einleitungsformeln sowie nach einem Appell an das Wohlwollen Sullas und einer Hervorhebung der Verdienste ihrer Stadt um Rom stellen die Gesandten an den Senat die Bitte a) um Aufrechterhaltung der alten Gesetze der Stadt, b) um Bestätigung der während des mithridatischen Krieges gefafsten Volksbeschlüsse, c) um Ratifikation der von Sulla der Stadt bewilligten Ländereien und Einkünfte, d) um Anerkennung des Asylrechtes im Tempel der Hekate, e) um Wiederherstellung der im Kriege verlorenen Güter, f) um Befreiung der während des Krieges in Knechtschaft geratenen Bürger, g) um geneigtes Gehör in jeder die Stadt betreffenden Angelegenheit, h) um das Privilegium für die Gesandten der Stadt, auch aufser der Reihe Audienz bei dem Senate zu erhalten. 2. Z. 59—119: Zuvorkommende Einladung des Senates an die Gesandten, in dem Sitzungslokale den Bescheid zu vernehmen; Bestätigung des Titels der Freundschaft und Bundesgenossenschaft des römischen Volkes an die Stadt und Verleihung der gleichen Titel an die Gesandten; Bewilligung der einzelnen Gesuche der Reihe nach, wahrscheinlich unter thatkräftiger Unterstützung des Diktators; Beauftragung des Diktators und des Prokonsuls von Asien mit Überwachung der Ausführung der Beschlüsse. — Eine Fortsetzung des Senatsbeschlusses bildet ein Volksbeschlufs der Stratonikeer hinsichtlich des Asylrechtes im Tempel der Hekate, der von Sulla und dem Senate anerkannt wird. Am Schlusse desselben findet sich eine nur fragmentarisch erhaltene Liste der Völker, Städte und Fürsten, welche die Anerkennung der Unverletzlichkeit des Heiligtums zugesagt haben. — Der inschriftlich erhaltene Teil des Beschlusses mag etwa ein Zehntel des Ganzen ausmachen.

Sprachliche und sachliche Anmerkungen bietet Bases, Ἐφ. ἀρχ. 1886 S. 41—48.

Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien I 1884 S. 156 n. 134. Eckstück einer Basis oder Ara mit fragmentierter Rechenschaftsurkunde einer Tempelbehörde. — A. a. O. n. 135. Stele mit fragmentiertem Volksbeschlufs (ἔδοξεν Κοαρενδεῦσιν) betreffs einer von Maussollos, S. des Hekatomnus, verliehenen Abgabenfreiheit. Datiert nach dem ersten Jahre des Königs Philippus und einem Satrapen Asandros.

Diehl und Cousin, BCH XI 1887 S. 7—12 n. 1—6. Listen von Hekatepriestern aus den Trümmern des Tempels: S. 7f. n. 1 6 Priester; S. 8f. n. 2 9 Priester; S. 9f. n. 3 (mitgeteilt von Benndorf) zwei Kolumnen mit 2 + 9 Priestern; S. 10 n. 4 (Benndorf) 5 Priester κατὰ πεντα-(3)ετ]ηρίδα τὴν ἀχθεῖσαν μετὰ (4) τ]οὺς πολέμους πρώτην. Der Tempel der Hekate war wahrscheinlich während der mithridatischen Kriege und des Einfalls der Parther unter Labienus (39 v. Chr.) verwüstet und die Pentaeteris unterbrochen worden. — S. 11 n. 5 (Benndorf) 6 Priester; S. 11f. n. 6 (Benndorf) Liste mit dem Namen eines Priesters (?), sowie eines ἱερεὺς ἐπανγειλάμενος, einer ἱέρεια, einer κλειδοφόρος ἐπανγειλαμένη und eines παραπομπός. Die letzten vier sind Vater, Mutter, Tochter und Sohn. — Die Ausdrücke ἐπαγγέλλομαι und ἐπαγγελία (s. im Folg.) beziehen sich höchst wahrscheinlich auf das den priesterlichen Personen vor ihrer Wahl abgenommene Versprechen, die mit ihren Ämtern verbundenen grofsen Auslagen und kostspieligen Spenden (vgl. n. 42 S. 46) rite bestreiten zu wollen.

Dieselben, a. a. O. S. 12f. n. 7 (Benud.). Fragmentierter Bericht wahrscheinlich von Spenden, welche eine Frau als κλειδοφόρος ἐξ ἐπανγελίας (s. o.; diese Würde bekleidete sie gemeinschaftlich mit ihrer Tochter Iulia —) und darauf als Priesterin mit Unterstützung ihres Sohnes Iulius geleistet hatte.

Dieselben, a. a. O. S. 13 n. 8 (Benndorf). Name eines Priesters, einer Priesterin und des Sohnes derselben. — S. 13f. n. 9 (Bennd.) 5 Priester. — S. 14 n. 10 (Bennd.): 2 Kol. mit 1 + 3 Priestern. — S. 15 n. 11 (Bennd.) 2 Priester. — S. 15f. n. 12 2 Kol. mit 2 Priesternamen und 10 verstümmelten Namen. — S. 16 n. 13 (Bennd.) 2 Kol. mit dem Namen eines Priesters und 4 weiteren Namen. — S. 17 n. 14 (Bennd.) 2 Kol. mit den Namen einer Kleidophoros Klaudia Nymphidia und eines Priesters, dessen Frau Mitpriesterin war. — n. 15 3 Priester. — S. 17f. n. 16 2 Kol.: 2 + 3 Priester. — S. 18 n. 17 1 Priester. — n. 18 1 Priester. — S. 18f. n. 19 2 ἱερεῖς ἐπανγι(so)λάμενοι. — S. 19 n. 20 2 Kol.: 2 + 2 Priester, 1 Epimeletes. — n. 21 (Bennd.) 2 Priester. — S. 20 n. 22 (Bennd.) 2 Priester. — n. 23 3 Priester; Z. 6 wird υἱοθεσίαν durch ein

über das Θ der Präposition *καθ'* gesetztes Υ bezeichnet (vgl. Röhl II, 60). — n. 24 3 Priester. — S. 21 n. 25 3, n. 26 6, n. 27 4 Priester. — S. 21 f. n. 28 2 Kol.: 4 + 1 Priester. — S. 22 n. 29 4, n. 30 3 Priester. — S. 23 n. 31 (Bennd.) 3, n. 32 (Bennd.) 4 Priester. — S. 24 n. 34 2 Kol.; a wahrscheinlich Rest eines Ehrendekrets, b ein Priestername. — S. 24 f. n. 35 (Bennd.) 2, S. 25 n. 36 (Bennd.) 4 Priester. — S. 25 f. n. 37 (Bennd.) Name eines *ἱερεὺς ἐπανγειλάμενος* Aristeides, S. des Leon, *Κο(λιοργεύς)*, welcher vorher schon Priester des Zeus Panamaros und Grofspriester der Kaiser gewesen war. Es folgen die Namen eines Priesters und einer Priesterin sowie ihrer Tochter, einer Kleidophoros. — S. 27 n. 38 (Bennd.) Name eines Priesters. — n. 39 (Bennd.) 2 Kol.: ein *ἱερεὺς ἐπανγει-(2)λάμενος ἐν πεν-(3)ταετηρίδι* und ein *υἱ]ὸς τῆς πόλεως*. — S. 27 f. n. 40 Name eines *ἱερεὺ]ς ἐξ (ἐ)παγγελιῶν*; darunter in 2 Kol. Name eines Priesters und einer Priesterin, die ihr Amt treu verwalteten, sowie eines *ἱερεὺς ἐπανγι*(so)*λάμενος*, welch letzterer auch BCH V, 190 begegnet. — S. 28 f. n. 41 Name eines *ἱερεὺς ἐξ ἱερέων* und einer *ἱέρεια*, seines Weibes, welche vorher Priester *τοῦ Πανημερίου Διὸς* gewesen waren; sowie einer *κλι*(so)*δοφόρος* und eines *ἐπιμελητὴς τῶν μυστηρίων*. — S. 29 f. n. 42 zwei zusammengehörige Fragmente mit den Namen eines *ἱερεὺς ἐπ]ανγειλ[άμενος] ἐν πενταετηρίδι τὸ πέ[μπ]τον*, (2) *Θεύδωρος] Θεοφίλου [Κί]νξιμος* (derselbe auch n. 43), sowie eines (3) *ἱερεὺς ἐπανγ[ει]λάμενος τὸ δεύτερον* (4) *διαλιπὼν μέσα ἔτη δύο Θεόφιλος Θεοφίλου Ἱε[ροκωμήτης*, (5) *ὃς καὶ ἐπηνγί*(so)*λατο τοῦ Καίσαρος μηνὸς τῇ πρώτῃ Σεβαστ[ῇ* (6) *καὶ ἅμα τῇ ὑποσχέσι τό τε ἱερὸν ἤνωσε καὶ τὴν θεὸν εὐσέ[βησε* (7) *καὶ τὰ πρὸς τοὺς ἀνθρώπους ἐφι[λ]οτιμήθη*. Der Monat Kaisarios ist der erste des asiatischen Kalenders (24. Sept.—24. Okt.). Das Epitheton *Σεβαστὴ* für bestimmte Tage findet sich auch im ägyptischen Kalender. — S. 30 n. 43 2 *ἱερεῖς ἐπανγειλάμενοι*, von denen der erste auch in n. 42 genannt wird. — S. 30 f. n. 44 (Bennd.) 3 Priester. — S. 31 f. n. 45 (Bennd.) Name eines Priesters Charilaos, der sein Amt rühmlich verwaltete, sowie eines *ἱερεὺς ἐξ ἐπανγελίας* Thrason, S. des Hierokles, Leon *Ἱε(ροκωμήτης)*, der vorher schon folgende Ämter bekleidet hatte: das Erzpriesteramt 10jährig, die Gymnasiarchie 11jährig, das Priesteramt *τοῦ μεγίστου θεοῦ*, des Zeus Panamaros, 16jährig, des Propator Zeus Chrysaoreios (vergl. n. 60) 20jährig, sowie seiner Frau, einer Priesterin, deren beider Tochter Kleidophoros war. Thrason ist bekannt aus CIG 2720. 2721; er lebte unter den Antoninen und gehörte zu einer der grofsen Priesterfamilien der Stadt. — S. 160 n. 69. Fragment: *—ου τοῦ Φανίου Κολιοργ[εύς]*.

Dieselben, a. a. O. S. 145 f. n. 46. Fragment einer Aufzählung der Verdienste des *ἱερεὺ]ς ἐξ ἐπανγελίας* Tib. Fla[vius, S. des Stratokles, Menandros *Κυ[ρείνα]*, *ὁ καὶ Διοκλῆς Κο(λιοργεύς)*, und der *ἱέρεια τὸ β'* Fl[avia Leontis. Beider Namen lassen sich nach Inschriften von Pana-

mara herstellen; sie bekleideten das Priestertum des Zeus Pana[maros und der Hekate. Namentlich die hervorragenden einheimischen Priesterfamilien besafsen das römische Bürgerrecht. Sie fügten ihrem griechischen Namen ein römisches Pränomen und Nomen bei und waren der Tribus Quirina zugeteilt; nur einmal begegnet auch die Tribus Papiria (Wadd. 526). Als Feste werden erwähnt die aus mehreren Inschriften von Panamara bekannten Komyria und Heraia.

Dieselben, a. a. O. S. 146 f. n. 47. Zwei Fragmente (a schon BCH V, 191 n. 12 = Röhl II, 60) einer Aufzählung der Verdienste eines Hekatepriesters, der u. a. bei den Geldspenden auch die *Ῥωμαῖοι* (= negotiatores) bedachte, und seiner Tochter Leontis *Ἱε(ροκωμητίς)*, einer Kleidophoros und *θυγάτηρ τῆς* [*πόλεως*. — S. 153 n. 57. Zwei Fragmente. Erwähnung der Verdienste des Hekatepriesters *ἐξ ἐπαγγελίας* Tib. Fl(avius) Tib. f. *Κυ(ρείνα)* Aineias The[oph]anes [*Ἱ*]*ε. φιλοσέβαστο*[*ς*, (3) *φιλόπ*]*ατρις*, *υἱὸς τῆς πόλεως*, und seiner Gattin, der Priesterin Fl(avia), T. des Iason, sowie seiner Mutter Fl(avia) Tatia um den Kult der Göttin. — S. 154 n. 58b. Fragment; erwähnt wird ein Tib. Flavius Quirina Diom[edes. Mitglieder dieser Familie werden auf einer grofsen Zahl von Inschriften aus Panamara genannt. — S. 154 f. n. 60 (Bennd.). Erwähnt wird ein *ἱερεὺς κατὰ πενταε*[*τηρίδα*] *ἐπαγγει*[*λάμενος* des Zeus Propator (vgl. n. 45) und *τῆς μεγίσσ*(so)*της θε*[*ᾶς Ἑκάτης* aus der Tribus Quirina. — S. 155 n. 61. Erwähnt wird ein *ἱερεὺς*] *ἐπαγγειλάμενος* Iason, S. des Hierok[les, — — sios *Κ*(*ωρα*)*ζ*(*εύς*), ein *υἱὸς τ*[*ῆς*] *πόλεως* und *ἀρχιε*[*ρ*]*ε*[*ὺς*] *τῶν Σεβαστῶν*, der eine Gesandtschaft *ε*[*ἰς τὴν ἡγεμο-ν*]*ίδα Ῥώμην* zum Kaiser unternommen hatte.

Dieselben, a. a. O. S. 147 n. 48. Zwei Fragmente einer Ehreninschrift von Bule und Demos auf Herakleitos], S. des Apollonides, Eudemos D[emetrios *Ἱε'* und seine Gattin Tatarion, T. des Myonides, Polynike [Apphia, Priesterin der Artemis und der mit ihr verehrten Gottheiten, sowie der Hekate, — welche sich namentlich durch Geldspenden (die auch den *Ῥωμέοις* Z. 7 (s. o.) erteilt wurden) verdient gemacht hatten. Die beiden Geehrten sind aus mehreren der von Cousin und Deschamps entdeckten Inschriften von Panamara bekannt. — S. 148 f. n. 51. Fragment einer ähnlichen Inschrift, in der bei den Geldspenden wiederum auch die Römer bedacht sind. Als *κλι*(so)*δοφόρος* wird eine *Ἡδεῖα* erwähnt. — S. 149 n. 52 (Bennd.). Fragment. Dem Priester stand als *συνιέρεια* seine Tochter Leo[ntis zur Seite. — n. 53 (Bennd.). Fragment. Erwähnt werden Epainetos, S. des [Le]on, und Ada, T. des Damas, *Κω̃*. — S. 148 n. 49. 50, S. 150 n. 54 (Bennd.). 55 (Bennd.) Dürftige Fragmente ähnlichen Inhalts — S. 154 n. 59. Geringes Fragment mit Erwähnung einer *δωρεὰν* unternommenen *πρεσβεία*, wahrscheinlich seitens des *Γνέος Οὐαλέ*[*ριος Ἡράκλει*]*τος Κυ*(*λιοργεύς*). — S. 156 n. 62. Geringes Fragment, in welchem von nach Rom entsandten Abgeordneten die Rede ist. — S. 159 n. 65. 66 (Bennd.). Unbedeutende Fragmente.

ca. 39 Dieselben, a. a. O. S. 151 f. n. 56 (mitget. von Deschamps und Cousin). Auf dem Bogen des Thores, welches zum Peribolos führte: Der Kaiser Augustus — τῆς θεᾶς Ἑκάτης ἀσεβηθείσης (wahrscheinlich war durch den Einfall der Parther unter Labienus 39 v. Chr. der Hekatetempel verwüstet worden; vgl. n. 4. 71) προενόησεν, ὥστε κεκομίσθαι (3) πα]ρ' αὐτοῦ καὶ αὐτὴν τὴν ἀπὸ τῆς ἀρχῆ[ς] ἐν τῷ βίῳ περὶ θεῶν ἐν ἀνθρώποις ἀληθιν[ὴν (4) π]ρόληψιν. Vgl. Tac. Ann. 3, 62. — S. 161 f. n. 71 (Bennd.). Fragment eines Dekretes, wonach nach Verwüstung des Heiligtums die alten Tempelordnungen wiederhergestellt und die Weihinschriften von neuem bei den Votivgegenständen aufgestellt werden sollen. Der Beschlufs bezieht sich ohne Zweifel auf den Einfall der Parther unter Labienus; vgl. n. 4. 56.

Desgl. Cousin und Deschamps, a. a. O. S. 238 in Minuskeln. Die Weihinschrift des Demos an Hekate Soteira bei Newton, Cnidus and Halicarnassus II, 793 wird auf grund der seither gefundenen Texte mit wahrscheinlicheren Ergänzungen mitgeteilt. Da der Name des Prytanen Artemidoros, S. des A., S. des Pamphilos, Ἱε(ροκωμήτης), Adoptivsohnes des Aristeides, Κο(λιοργεύς) identisch ist mit dem Stephanephoren in dem Senatusconsultum von Panamara (s. S. 49 f.) vom Jahre 39 v. Chr., so mufs die Weihung mit dem erwähnten Senatsbeschlufs ungefähr gleichaltrig sein.

Diehl und Cousin, a. a. O. S. 157 f. n. 63. Der ἱερεὺς ἐξ ἐπαγγελίας M. Ul(pius), S. des Ariston, Quirina, Herakleitos Κο(λιοργεὺς) und die Priesterin Ul(pia), T. des Dionysokles, Ammion Κο(λιοργίς) haben sich durch eine Anzahl baulicher Stiftungen verdient gemacht. — S. 158 f. n. 64. Hierokl]es, S. des H., Adoptivsohn des Myonides, Ἱε(ροκωμήτης) und Tryphaina — Κω(ραΐς) stiften nach Ablauf ihres Priesterjahres τὸ παστῆον. — S. 154 n. 58 a. Fragment: Eine Arria weiht παραπε[τάσμ]ατα. — S. 159 n. 67. Dem Zeus Hypsistos stiftet S[te]phanion für sich und seine Angehörigen ein Weihgeschenk. — S. 160 n. 68 (Bennd.). Der Ἑκάτῃ Σωτεῖρι und dem Demos weiht der gewesene Agoranomos Erōs, S. des Menandros, Κω(ραιεὺς) eine Hermesstatue. — S. 160 f. n. 70 (Bennd.). Fragment von 9 Distichen (8 ziemlich unversehrt). Der Stifter erinnert die Göttin, dafs er ihr seine Gattin Moschion zur Priesterin und seine Tochter Klodiane zur κλῃ(so)δοῦχος gegeben und trotz seines geringen Besitzes beim Opferdienst und den Festen nichts gespart habe. — S. 23 n. 33 (Bennd.). Weihung des Maneilios, S. des Kallias, — an die μεγίστῃ θεᾷ Ἑ[κάτῃ—.

Die bis jetzt bekannten Inschriften aus Lagina erstrecken sich über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrhunderten. Die ältesten gehören ohne Zweifel in das 1. Jahrh. v. Chr; andere fallen in die Zeit der Antonine und des Septimius Severus; einige gehören in noch spätere Zeit (n. 40 b. 41) und zeigen, dafs der Kult der Hekate noch um die Mitte

oder den Ausgang des 3. Jahrh. n. Chr. blühte. Als Demotika sind zu verzeichnen: *Ἱεροκωμήτης* (Abkürz. *Ἱε*), *Κολιοργεύς* (*Κο*), *Κωραιεύς* (*Κω*), *Κωραζεύς* (*ΚΖ*), *Λοβολδεύς* (*Λο*), *Λωνδαργεύς*, *Παναμαρεύς*, *Ταρμιανός*, *Τραλλ - -* (zu unterscheiden von Tralles am Mäander), . . . *ωνδρεύς* (n. 16). Die fünf ersten dieser Demen scheinen die hervorragendsten von Stratonikeia gewesen zu sein; ihre Namen allein finden sich oft in Abkürzung geschrieben, während die anderen Demotika stets ausgeschrieben sind. Aus ihnen stammen die meisten Priester der Hekate; die anderen Demen zählen nur je einen oder zwei Repräsentanten.

Stratonicea (Eskihissar).

Ein Senatusconsultum s. unter Lagina (S. 43 ff.).

Benndorf und Niemann, a. a. O. S. 154 n. 129. Vierzeiliges Fragment, vielleicht eines Kaiserbriefes.

Dieselben, a. a. O. n. 130: *Διὸς Παναμά-|ρου*.

Panamara bei Stratonicea.

Cousin und Deschamps, BCH XI 1887 S. 226 f. Tempel des 30
Zeus Panamaros. Senatsbeschlufs aus dem Jahre 39 v. Chr.; von Z. 15 an nur geringe Reste erhalten. — Auf das Präskript (Z. 1—3) mit der Bezeichnung: *Δόγμα* und der Datierung nach dem Stephanephoren Artemidoros, S. des A., Enkel des Pamphilos, Adoptivsohn des Aristeides, (vgl. S. 48), sowie nach dem Monatstage folgt das Protokoll über den Senatsbeschlufs. Z. 3—5: Die Sitzung fand statt unter den Konsuln L. Marcius Censorinus und C. Calvisius (39 v. Chr.) am 15. August im Tempel der Concordia (*Ὁμόνοια*). Z. 5—11: Aufzählung von zehn Senatoren als Zeugen: C. Carrinas C. f., Publius (?) Sestius L. f. (wahrscheinlich der von Cicero Verteidigte), L. Nonius L. f. Asprenas, P. Attius P. f., Q. Cloelius M. f. (unbekannt), M. Servilius C. f., — Hedius (?), P. Sestillius P. f., P. Atinius T. f. Turanus, — Palicanus (?). — Z. 11—16: Reste des Senatsbeschlusses; unbestimmbaren Inhalts. — Unmittelbar nach dem Abzuge der von Ventidius bekriegten Parther unter Labienus (39 v. Chr.), unter deren Räubereien Stratonikeia viel gelitten hatte, war von der Stadt die Gesandtschaft nach Rom geschickt worden, wohl mit ähnlichen Bitten, wie die der Väter nach den mithridatischen Kriegen gewesen waren (s. das Senatusconsultum von Lagina S. 43 ff.). Die Aufstellung des Beschlusses im Zeustempel läfst darauf schliefsen, dafs eine der Bestimmungen sich auf dieses Heiligtum und das Asylrecht desselben bezog. Dafs der Tempel des Zeus dieses Recht ebensowohl besafs, wie der Hekatetempel in Lagina, geht aus Tac. Ann. 3, 62 und der Inschrift Lebas-Wadd. 519 hervor. Die Z. 12—16 aufgeführte Gesandtschaft war sehr zahlreich; ihr Haupt, Straton, S. des Menippos, ist wahrscheinlich

der berühmte Redner von Stratonikeia, den Cicero in seiner Jugend hörte, und der von ihm (Brut. 91) als Hauptvertreter der asiatischen Beredsamkeit erwähnt wird. — Durch den Namen des Stephanephoren im Präskript läfst sich das Alter der von Newton, Cnidus and Halicarnassus II, 793 herausgegebenen Inschrift von Lagina (s. S. 48f.) näher bestimmen.

Dieselben, a. a. O. S. 375f. n. 1. Ebd. Auf zwei Seiten beschriebene Stele des *ἱερεὺς ἐν Ἡραίοις ἐξ ἐπαν-(2)γελίας* Tib. Fl(avius), S. des Tib. Fl. Theophanes, Quirina Aineias (4) Theophanes *Ἱε(ροκωμήτης)* und der Priesterin Fl(avia), T. des Fl. Iason, Paulina *Κο(λιοργίς)*. — Tib. Flavius Aeneas war Priester der Hekate gewesen (s. S. 47 n. 57). Er und seine Gemahlin verwalteten ihr Priestertum mit Frömmigkeit gegen Zeus und Hera und mit Freigiebigkeit gegen die Menschen. U. a. lieferten sie bei Antritt ihres Amtes allen Einwohnern der Stadt Öl (für die öffentlichen Bäder und die gymnastischen Übungen) und zeichneten sich namentlich durch ihre Freigiebigkeit bei dem zehntägigen Fest der Panamareia aus, indem sie die Festfeier Tag und Nacht leiteten und allen Weibern Öl und Myrrhen lieferten, sowie alle Freien und Sklavinnen in das Heraion beriefen, ihnen Wein zum Schmause gaben und sie mit je drei Drachmen beschenkten. In dieser Freigiebigkeit wurden sie unterstützt durch die Schwester des Priesters, Fl. Mamalon, den Oheim und *νεωκόρος*, Fl. Leon, ihren Schwiegersohn Fl. Aeneas und ihre Kinder Fl. Tatius, Theophanes und Iason, und ihre Enkel Fl. Aeneas und Phaidros.

† 164 —180 Dieselben, a. a. O. S. 379ff. n. 2. Ebd. Stele des *ἱερεὺς ἐξ ἱερέων καὶ προγόνων ἄνωθεν* (4) *ἐξ ἐπαγγελίας ἐν Κομυρίῳ* Tib. Fl(avius) Tib. Fl. Aeneae f. (s. n. 1) Quirina Theophanes *Ἱε(ροκωμήτης)*, datiert nach dem Kaiser Mark Aurel; da letzterer den Titel Armeniacus führt, nicht vor 164 n. Chr. Gewöhnlich begegnet der Name des Z. 4 erwähnten Festes im Plural = Komyria; es dauerte nach Z. 19 wahrscheinlich zwei Tage. Namentlich bei Gelegenheit dieses Festes und der mit demselben verbundenen Mysterien hatte sich Theophanes als Priester des Zeus Panemeros und der Hera durch freigiebige Spenden an das Volk ausgezeichnet: er hatte Bürgern, Fremden und Sklaven während der Dauer des Festes Wein gespendet und Zelte für die Festteilnehmer aufschlagen lassen; auch hatte er auf dem Wege (den die Prozession von Stratonikeia nach Panamara zurücklegen mufste) unter die gesamte Jugend süfsen Wein und unter die Bürger 10 000 Denare verteilen lassen. Es hatten ihn hierbei unterstützt seine Tante Fl. Mamalon, seine Mutter Paulina und sein Bruder Fl. Iason (s. n. 1).

Dieselben, a. a. O. S. 383ff. n. 3. Ebd. Stele des *ἱερεὺς ἐξ ἱερέων καὶ προγόνων* (2) *ἐξ ἐπαγγελίας ἐν Κομυρίοις* Tib. Fl(avius) (3) Tib. Fl. Aeneae f. (s. n. 1) Quirina Iason *Ἱε´* und der Priesterin Ael. (4)

Statilia Ael. Papiae f. *Πυθιανὴ Ἰε'*. Dieselben führten die Neuerung ein, bei der *ἄνοδος τοῦ θεοῦ* Z. 10 (dem feierlichen Hinauftragen der Bildsäule des Gottes in Prozession von Stratonikeia nach Panamara) der gesamten Einwohnerschaft der Stadt Öl für die öffentlichen Bäder zu spenden. Während der zehntägigen Panamareia hatten beide Öl für die Gymnasien und für die Frauenbäder gespendet und an den Komyria grofse Weingelage, getrennt für Männer und Frauen, veranstaltet, auch der Jugend den üblichen süfsen Wein und den Bürgern 10 000 Denare geschenkt. – S. 387 f. n. 4. Stele mit 11 nicht sehr geschickten Hexametern, die das Priestertum des Iason (s. n. 3) verherrlichen. Thatkräftige Unterstützung fand derselbe in seiner Liberalität gegen das Volk bei seiner Mutter Paulina, seiner Tante Mamalon und seinem Bruder, dem früheren *ζάκορος* (wahrscheinlich poetisch = *ἱερεὺς*) Theophanes. — Es ist unwahrscheinlich, dafs Iason zu sieben verschiedenen Malen Priester war (Z. 8); er bekleidete wohl in sieben Jahren verschiedene religiöse Ämter. — S. 389 n. 5. Stele. Dem Zeus Panamaros und (2) der Hera Teleia widmen Tib. Fla(vius) (3) Iason und Ael. Stati(4)lia Pythiane, *ἱερατεύ-(5)σαντες ἐν Κομυρί-(6)οις ἐξ ἐπαγγελί-(7)ας*-- ein Weihgeschenk. — S. 389 n. 6. Weihinschrift einer Ädicula: Dem Zeus Panamaros und der Hera widmen (*καθιέρωσα[ν]*) der *ἱερεὺς ἐν Κομυρίῳ* Tib. Fl(avius) Iason Aineias und die Priesterin Ail. Statilia Pythiane den Sarapis und die Eisis und den Tempel derselben nebst dem Altare. — Von einem Serapeum zu Stratonikeia sind noch Ruinen erhalten. — S. 390 n. 7. Stele. Unter dem Priester Tib. Fla(vius) Aineias Iason weihen ihr Haupthaar (*κόμαι*) Chairemon, Agathobulos, Hierokles, Dionysios, Herakleides, Mantitheos.

Mughla (= *Μόβωλλα*?).

Cousin und Deschamps, BCH X 1886 S. 486 n. 1. Löwy, MDAI XI 1886 S. 326 f. n. 1 (nach einer von Georgiadis mitgeteilten Abschrift). Weihung des *κοινὸν Ταρμιανῶν* an die Götter zu Ehren des Rhodiers Chrysippos, S. des Apollonidas, *ἁγεμόνος ἀμίσθου* (5) *ἐπί τε Ἀρτούβων καὶ Παραβλείας* (6) *καὶ στρατευσαμένου ἐν ταῖς καταφράκτοις ναυσίν*. — Eine antike Stadt Tarmia ist unbekannt. Möglicherweise bezeichnete der Name *Ταρμιανοὶ* die Bewohner einer gewissen Zahl von Ortschaften, welche den Bund bildeten. Rofs, Kleinasien und Deutschland, S. 103 möchte die *Ταρμιανοὶ* identifizieren mit den Tamiani bei Liv. 33, 18, wenn dieselben an letzterer Stelle nicht als ein afrikanischer Volksstamm bezeichnet würden. Allein der Zusatz »ex Africa«, der überhaupt verdächtig erscheint, kann sich nur auf die letztgenannte Völkerschaft der Trabi beziehen, da auch die vorher erwähnten Pisuetae (in Karien) und Nisuetae kleinasiatische Völkerschaften sind (Hirschfeld, BCH XI 1887 S. 212). — Über die Pisuetae vgl. Schumacher, Rhein.

Museum 42 1887 S. 636 zu der Inschrift von Karpathos BCH VIII, 358 (S. 8). — S. 488f. n. 2. Löwy, a. a. O. S. 203 (nach einer von Georgiadis mitgeteilten Abschrift) in Majuskeln. *'Επ' ἱερέως Χρυσάορος* ehren die drei Archonten nebst ihrem Schreiber und die drei Agoranomen (des *κοινὸν Ταρμιανῶν*) den rhodischen *ἐπιστάτης* (vgl. zu diesem Titel MDAI XI, 115) Sosikrates, S. des Sosinikos, in Form einer Weihung an die Götter. Als Ethnikon zweier Bundesbeamten figuriert *Μοβωλλεύς* (wahrscheinlich von einem alten Stadtnamen *Μόβωλλα* = Mughla?). — S. 490f. n. 3. Löwy, a. a. O. S. 327 f. n. 2 (nach einer von Georgiadis mitgeteilten Abschrift). Weihung eines Gymnasiarchen --*λ*]*ης* [*Λέ*]*οντος* und eines Ephebarchen Antipatros, S. des Hekataios (jeder mit dem Ethnikon *Κενενδωλαβεύς*), an Helios, Hermes, Herakles und den tarmianischen Bund. — S. 491 n. 4; vorher Rofs, Hellenika, Halle 1846 S. 67. Weihung des Ephebarchen und Gymnasiarchen Nikolaos, S. des Leon, aus Rhodos an Hermes, Herakles und den tarmianischen Bund.

Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien I 1884 S. 153 n. 126. Mughla, gefunden zwischen Achyrköi und Bessük (Kiepert: Bozüjüh), 1½ St. s.ö. von Stratonikeia. Grabrelief der Demetria, T. des Demosthenes, und der Demostrate, T. des Drakon. — A. a. O. n. 127. Ebd., gefunden in Andrakerköi (?), ungefähr 2 St. nördl. von Mughla. Grabrelief des Abas, S. des Aristeas, der Demostrate, T. des Apollophanes, und des Menandros.

Cys (Beli-Puli).

Die litterarisch nicht bekannte Stadt Kys wird in einem Dekret der Stadt Stratonikeia im Anschlufs an das Senatusconsultum von Lagina aus dem Jahre 81 v. Chr. (s. S. 43ff.) erwähnt als eine der Städte, die das Asylrecht des Tempels der Hekate anerkannten. Die folgenden Inschriften sind kopiert in dem Dorfe Beli-Puli (verderbt aus Palaiapolis) auf dem Gebirgsstock, welcher das Thal des Tschinar-Tschai (Marsyas) von dem des Dschenidere-Tschai (Harpasos) trennt.

† 52 Cousin und Deschamps, BCH XI 1887 S. 306f. n. 1. Ehreninschrift des Eratophanes, S. des Chareinos, aus Rhodos, seiner Gattin Ammias (so), T. des Iason, aus Rhodos, und ihrer Kinder Phani[as], Chareinos, Artemo und Menias auf den Kaiser Claudius aus dem Jahre 52 n. Chr. Eratophanes bekleidete in Kys die Ämter eines eponymen Stephanephoren, Priesters des Kaisers, *ἀρχηγέτης τῆς πόλεως Διὸς 'Ελευθερίου*, eines Gymnasiarchen, Agoranomen und war wegen seiner *εὐσέβεια* gegen den Kaiser sowohl von der Bule der Rhodier wie von dem Demos *τῶν Κυειτῶν* (Z. 18) mannigfach ausgezeichnet worden. Unter der Ehreninschrift die Widmung: *θεοῖς καὶ τῷ Κυειτῶν δήμῳ*. — Es ist unbekannt, ob Kys unter dem Kaiser Claudius zu Rhodos gehörte; vielleicht hatte E. sich das Bürgerrecht der Stadt erworben. Kys existierte schon

im Jahre 81 v. Chr. (s. o.) und war noch bewohnt in byzantinischer Zeit (s. unter XL: Tituli christiani). *παράπρασις* Z. 10 ist eine Neubildung nach Analogie von *διάπρασις*. — S. 308 f. n. 2. Fragmentierte Ehreninschrift des *κοινὸν Λαγνωκέων* (einer religiösen Genossenschaft) auf sein Mitglied Aristeas, S. des Myonides, wegen dessen Frömmigkeit *εἰς τὴν θεὸν* und seiner Verdienste um die Genossenschaft. Die Vorsteher der letzteren sind ein *βρα[βευτὴς* und *ἐπιμήνιοι*. — S. 309 n. 3. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Rhodier.

Dieselben, a. a. O. S. 310 n. 4. Grabschrift. Der Demos bestattet den Asklepiodoros, S. des Aristodemos, aus der Tribus Herakleïs.

Dieselben, a. a. O. u. 5. Auf beiden Seiten einer zweischneidigen Axt (Wahrzeichen des Zeus Labraundeus oder des Handwerks): *Μετε — σιλδου.*

Sebastopolis (1/2 St. östl. von Kisildje).

Sterrett, Preliminary report of an archaeological journey made through Asia Minor during the summer of 1884. Boston 1885 S. 6 n. 3; Paris und Holleaux, BCH IX 1885 S. 346 f. n. 30. Den Kaiser Trajan und den Demos der Sebastopoliten ehrt P. Statius Hermas, ein *ἀγορανομήσας* und *παραφυλάξας*, der seinerseits *ὑπὲρ τῆς στρώσεως τῆς ἐξ-ξ*(so)*έδρας* im Tetrastylon des Gymnasiums *τειμαῖς εἰρηναρχικαῖς*, sowie wegen der Errichtung eines Standbildes der Nike auf eigene Kosten *τειμαῖς διὰ νυκτὸς στρατηγικαῖς* ausgezeichnet worden war. Die Inschrift ist datiert aus den Jahren 116 oder 117 n. Chr. † 116/7

Paris und Holleaux, a. a. O. S. 348 n. 31. Architrav eines Heroons mit drei Ehreninschriften: 1. des Demos auf seinen Wohlthäter Marsyas, S. des —agathos; 2. des Sadalas, S. des Aristodemos, auf sein Weib Ammia, T. des Marsyas; 3. des Sadalas auf seinen Vater Aristod[emos.

Apollonia Salbace (Dorf Medet zwischen Sebastopolis und Tabae).

Paris und Holleaux, BCH IX 1885 S. 344 n. 27. Den [Nero] Claudius Drusus Caesar Germanicus ehrt dessen Priester A]rtemidoros, S. des Artemi[doros. Der erstere Name wurde nach dem Tode des Kaisers weggemeifselt. Da der Titel Augustus fehlt, so fällt die Inschrift zwischen 51 und 54 n. Chr. Ist die Ergänzung der letzten Zeile richtig, so wurde noch zu Lebzeiten des Claudius ein Kult für den Adoptivsohn und Thronerben desselben eingesetzt (in Apollonia?). — † 51—54
S. 345 n. 28. Dem Kaiser Commodus errichten ein *πρῶτος ἄρχων* und drei *συνάρχοντες* eine Ehreninschrift *ἐκ χρημάτων [Σ]τράτωνος Νεικο-* † 184—192

[σ]τράτου — δι' αἰῶνος [σ]τεφανηφόρου. Da Commodus den Beinamen Britannicus führt, so fällt die Inschrift nicht vor 184 n. Chr. — S. 344 n. 26. Einem Apollopriester errichten die Archonten der Stadt eine Ehreninschrift ἐκ χρη]μάτων [Σ]τράτ[ωνος τοῦ] Νεικοστράτου [στεφ]ανηφόρου δι' ἐῶ[νος. — S. 346 u. 29. Fragment einer Ehreninschrift von Bule und Demos auf Kalli[genes, S. des Me]trodoros.

Heraclea Salbace (Makuf).

Einige der folgenden Inschriften bestätigen die Ansicht Waddingtons, zu Inscr. d'Asie Min. 1695, dafs das bisher für Trapezopolis in Anspruch genommene Makuf vielmehr mit dem alten Herakleia identisch ist.

Paris und Holleaux, BCH IX 1885 S. 330f. n. 16. Fragment, in welchem es sich um Beitreibung von Geldsummen, die von der Stadt zu entrichten sind, zu handeln scheint. Z. 12: 'Εν τῇ 'Ηρακλεωτῶν ἐπι-. Aus makedonischer Zeit?

Dieselben, a. a. O. S. 339f. n. 22. Bule und Demos ehren den Apollonios, S. des Tydeus, einen gewesenen Gymnasiarchen, Prytanen, Stephanephoros und ἀγωνοθέτης δι' αἰῶνος, durch Errichtung einer Bildsäule aus seinem Nachlasse und nach letztwilliger Verfügung. — S. 338 n. 21. Dieselben ehren die Hieronis, T. des Menestheus, eine πρύτανις, στεφανηφόρος, γυμνασίαρχος und ἀγωνοθέτις, durch Errichtung einer Bildsäule aus dem der Stadt vermachten Nachlasse und nach Anordnung ihres Mannes Apollonios, S. des Tydeus. — S. 337 n. 19. Fragmentierte Ehreninschrift auf den Prytanen, Stephanephoros und Archiatros —os Charmides, S. des Men[an]dros. — A. a. O. n. 20. Ehreninschrift auf den Prytanen und Stephanephoros Charmides, S. des Prytanen, Stephanephoros und Archiatros M. Aur. Charmides. Letzterer ist wahrscheinlich identisch mit dem in der vorigen Inschrift Geehrten.

Dieselben, a. a. O. S. 332 u. 17; weniger vollständig Sterrett, Preliminary report (s. o.) S. 4f. n. 2. Sarkophaginschrift des Titus Statilius Metiochos und seines Weibes Aurelia Melitine, T. des Dionysios, mit Strafandrohung: Entrichtung von 500 Denaren an den κυριακὸς φίσκος und einer gleichen Summe an die Bule von Herakleia. Sehr junge Formen: τεθήσετε neben ἐξέσται, ἐνθάψε neben ἐνθάψαι, κέ neben
† 225 καί. — S. 340f. n. 23 und 23 bis. Sarkophaginschrift der Aur. Agrippina und des M. Aur. Attalus, S. des Tatas. Letztere mit dem Datum: ἔτους θτ', μη(νὸς) Λώου δ' (309 der sullanischen Ära = 225 n. Chr.). — n. 23: ἐνταφήσαιτε, κέ; 23 bis: ἐνταφήσετε.

Sulmas (Strafse von Makuf nach Dawas = Tabae).

† 129 Dieselben, a. a. O. S. 341 n. 24. Den Kaiser Hadrian ehrt Titus Statilius -- (der in n. 17 — vgl. o. — Genannte?), ἔπαρχ[ος λεγεῶ-

νος] λ' Οὐλπία[ς. Die in der Inschrift erwähnte 13. potestas tribunicia fällt zwischen den 10. Dez. 128 und den 9. Dez. 129 n. Chr. Im Herbst letzteren Jahres trat Hadrian seine Reise nach Kleinasien an. Die in fast gleicher Entfernung von Heraclea Salbace und Tabae gefundene Inschrift wird einer dieser beiden Städte zuzuweisen sein.

Dieselben, a. a. O. S. 342 n. 25. Fragment: *--λεγεῶνος] τετάρτης Σκ[υθικῆς.*

Aphrodisias.

Dieselben, a. a. O. S. 71 n. 2. Basis der Ehreninschrift auf einen † 150
Sieger in den Philemonischen Spielen, deren Stifter Philemon Z. 17 er- —200
wähnt wird. Als *λογιστής* (curator rei publicae) figuriert ein Ulpius Eurykles Z. 18/19, vollständig M. Ulpius Appuleius Eurykles, der als Bürger von Aezani aus CIG 2741. 3831—3834 bekannt ist, und von dem wir in der Inschrift Lebas-Waddington, Inscr. d'Asie Min. 1620[c] das Fragment eines Briefes besitzen. Er war Zeitgenosse des Antoninus Pius (CIG 3834) und des Commodus (CIG 2741). Unsere Inschrift fällt demnach in die Mitte oder den Ausgang des 2. Jahrh. v. Chr. — S. 68f. 3. Jahrh.
n. 1. Ehreninschrift auf den Buleuten *Μαρ. Α[ὐρ-] (2) --ον Τειμοκλέου[ς* n. Chr.
τοῦ (3) Ἀγα]θόποδος τοῦ Ἀρτε[μι-(4)δώρου Ἀφροδεισιέα κα[ὶ (5) Ν]εικομηδέα καὶ Ἀνκυρ[α-(6)ν]όν, dessen Siege in den Kampfspielen von Ankyra in Galatien, von *Ἀδριάνηα τῆς Βειθυνία[ς* (die hier gefeierten Spiele zu Ehren Hadrians und des daselbst geborenen Antinous = *Ἀδριάνειον Ἀντινόειον* Z. 15 begegnen zum ersten Male), Herakleia am Pontos (die Spiele dieser Stadt zu Ehren Hadrians und des Herakles = *Ἀδρι(ά)νηον Ἡράκλειον* Z. 17/18. 28/29 sind gleichfalls sonst unbekannt), Chalkedon, Nikomedeia, Neikea, Philadelpheia einzeln aufgeführt werden. Der Sieger war von Nikomedeia und Ankyra zum Ehrenbürger ernannt worden. Schriftcharakter des 3. Jahrh. n. Chr. — S. 73 n. 3. Basis mit dem Schlufs einer ähnlichen Ehreninschrift wie n. 2. — S. 74 n. 4. Basis. Bule, Demos, Gerusia und die *νέοι* ehren den Sieger (*ἱερονείκην*) Adrastos, S. des Adrastos, Mitglied einer Genossenschaft (*σύνοδος*) dionysischer Künstler. — S. 75 n. 5. Schlufs der Ehreninschrift auf einen Mann, der viele Ämter bekleidet und sich mannigfach um die Stadt verdient gemacht hatte. U. a. war er als Gesandter *πρὸς τοὺς ἡγουμένους εἰς Ῥώμ[ην* (Z. 6) entsandt worden; wahrscheinlich sind die Triumvirn gemeint. Vielleicht ist der Geehrte identisch mit einem gewissen Solon, S. des Demetrios, der in einem Briefe des Marcus Antonius (CIG 2737) ehrenvoll als Gesandter von Aphrodisias erwähnt wird. — S. 76f. n. 6. Basis. Schlufs der Ehreninschrift auf einen Beamten (dessen Sohn M. Aur. Polychronios Z. 12/13), welcher der Bule die Summe von 1670 Denaren zu jährlicher Verteilung unter 200 Bürger vermachte. Bestimmungen über die Verwendung eines Restes von 470 Denaren waren vielleicht

in dem oberen Teile enthalten. — S. 77f. n. 7. Verstümmelte Ehreninschrift von Bule und Demos auf M. Quintilia Pomentina—.

Dieselben, a. a. O. S. 78 n. 2. Artemidoros, Adoptivsohn des Dionysios, leiblicher Sohn des Artemidoros, S. des Diogenes, weiht der Aphrodite καὶ θεοῖς Σεβαστοῖς und dem Demos die Bildsäulen eines Hermes, der Aphrodite und der Eroten. — S. 79 n. 9. Weihinschrift: Ὑ]πὲρ τῆς τῶν (2) κυρίων αὐτοκρα-(3)τόρων καὶ Καισά-(4)ρων αἰωνίου (5) διαμονῆς. — S. 79f. n. 10. Fragment einer Weihinschrift. Dio[nysios], S. des Pa[p]ylos, ἱερεὺς Διὸς Νινευδίου, weiht die Bildsäule des letzteren Gottes einem Divus Augustus. Das Epitheton des Zeus ist ohne Zweifel zurückzuführen auf den älteren Namen der Stadt, Νινόη (wegen ihrer Gründung durch den Leleger Ninos); vergl. Steph. Byz. s. v. Νινόη.

Dieselben, a. a. O. S. 80 n. 11. Rest einer Inschrift des Lysimachos, σοφιστής, ἀρχιερεύς. Die vollen Titel desselben CIG 2785.

Dieselben, a. a. O. S. 81 n. 12; unvollständiger Perrot, Revue arch. XXXII 1876 S. 39f. Rest der Sarkophaginschrift eines Legionars der Severiana Antoniniana, ἥτις λεγι-(3)ών ἐστιν ἐν Σινγά-(4)ροις τῆς Μεσοποτα-(5)μίας πρὸς τῷ Τί-(6)γρει ποταμῷ. — Die Legion gehört zu den von Septimius Severus gestifteten drei parthischen, deren erste nach Amm. Marc. 20, 6 in Singara stationiert war. Die weitere Bezeichnung Antoniniana führte sie unter Caracalla (M. Aur. Antoninus) oder Elagabal (gleichfalls M. Aur. Ant.)

Attuda (Assar; Kiepert: Hassar).

† 180 —192 Clerc, BCH XI 1887 S. 348f. n. 5. Bule und [Demos] seiner Vaterstadt ehren den Kar]minios — — den Jüngeren, einen Stephanephoren und Priester θεᾶς Μητρὸς Ἀδράστου, S. des Carminius Claudianus, lebenslänglichen Stephanephoren, Logisten von Kyzikos und Argyrotamias von Asien, Bruder des Carminius Athenagoras, Prokonsuls von Lykien, Pamphylien und Isaurien. — Der Geehrte ist unbekannt; doch gehört er zu einer großen, durch zwei Inschriften von Aphrodisias (CIG 2782. 2783) bekannten Familie, deren Stammbaum Böckh aufgestellt hat. Unsere Inschrift lehrt einen zweiten Sohn des M. Ulpius Carminius Claudianus (CIG 2782) kennen und erwähnt das Prokonsulat seines Bruders Athenagoras über die vereinigten Provinzen Lykien, Pamphylien und Isaurien. Die Inschrift fällt in die Zeit des Commodus, welcher wahrscheinlich die prokonsularische Provinz Lykien-Pamphylien durch Hinzufügung von Isaurien vergrößerte.

A. H. Smith, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 224 n. 1 giebt berichtigte Lesungen zu CIG 3952.

Antiochia (Ali Aga Tschiflik).

A. H. Smith, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 233 n. 13. Dede, n.ö. von Ali Aga Tschiflik. Aufschrift des Grabmals des Apollonios, S. des A. Darunter: *ζῇ*.

Nysa.

Clerc, BCH IX 1885 S. 124—128 in Minuskeln. Ehrendekrete † 138
auf den auch sonst inschriftlich bekannten T. Aelius Alcibiades aus Nysa; —161
aus der Zeit des Antoninus. A: Wortreiches Ehrendekret der ephesischen Lokalgenossenschaft der im 2. Jahrh. n. Chr. zu einer einzigen grofsen Korporation unter dem Patronate des Dionysos und des jeweiligen Kaisers vereinigten Genossenschaften dionysischer Künstler (Z. 35 ff.: *δ]εδόχθαι τοῖς ἀπὸ τῆς οἰκουμένης περ[ὶ τὸν* (36) *Διόνυσον καὶ Αὐτοκράτορα Καίσαρα* T. [*Αἴλιον* (37) *Ἀδριανὸν Ἀντωνεῖνον Σεβαστὸν Εὐ[σεβῆ* (38) *τεχνείταις, ἱερονείκαις, στεφανείτα[ις καὶ* (39) *τοῖς τούτων συναγωνισταῖς τοῖς ἀπ[οτελ-*(40)*οῦσιν ἐπὶ τὸν ἐν τῇ μεγίστῃ καὶ πρώτῃ μη[τρο-*(41)*πόλει τῆς Ἀσίας καὶ δὶς νεωκόρῳ τῶν Σεβα[σ-*(42)*τῶν Ἐφεσίων πόλει*), in welchem der Gefeierte mit Ehren überschüttet wird (Z. 1—70); an dasselbe schlofs sich ein gleiches nur dem Präskripte nach erhaltenes Dekret der Lokalgenossenschaft in Rom. — B: Gleich überschwengliches Ehrendekret der Stadt Nysa auf denselben in den absurdesten Lobeserhebungen; vgl.: *πρὸς δὲ* (30) *τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ὧν εἰ καθ' ἕ[ν* (31) *ἕκαστον ἐπιχειροίη τις διεξε[λ-*(32)|*θεῖν, οὐκ ἂν ὁ σύμπας αὐτῷ βίος* (33) *ἀρκέσειεν κτλ.* Die Genossenschaft in Rom wird Z. 35 als *κολλήγιον* bezeichnet. — Derselbe, BCH XI 1887 S. 347 n. 2. Nazli-Cato. Demos, Bule, Gerusia und Neoi ehren den Priester Iulianus Philometor, S. des Chiliarchen, Stephanephoren und Grammateus I]u[li]anus und der Erzpriesterin Iulia Heliodoris. — A. a. O. n. 3. Salabakli. Fragment einer Ehreninschrift (ohne Transskription mitgeteilt).

Kontoleon, BCH X 1886 S. 454 f. n. 4. Von Nysa verschleppt nach *Ἀκτσέ*, 6 St. von Aidin (Tralles). Bule und Demos ehren den T(ib). C(laudius) Caecilius Herakleides den Jüngeren. — S. 520 n. 17. Bule, Demos, Gerusia und *νέοι* ehren den Neopatros, S. des Diophantes. — S. 520 f. n. 20. Ehreninschrift auf Aurelianus Apellas, Chiliarchen der dritten cyrenäischen Legion.

Derselbe, a. a. O. S. 520 n. 18. Weihinschrift des *δῆμος Σολοέων* an die *θεοὶ πατρῷοι* Kore und Pluton. — n. 19. M]olossos, S. des Apollonios, der als Kampfrichter stets eine von ihm bereitete Salbe zur Verfügung stellte, weiht einen Brunnen und eine Bildsäule des Hermes dem Demos, dem Hermes und den *νέοι*.

Derselbe, a. a. O. S. 521 n. 21. Haus des Stationsinspektors zu *Πούντα* an der Eisenbahn von Smyrna nach Aidin. Fragmentierte Grab-

schrift eines Beamten τῆς λαμπροτάτης Νυσαέων πόλεως auf seinen Sohn Aurelius Taurus.

Hiera Kome (Kiösk).

Sterrett, Preliminary report of an archaeological journey etc. Boston 1885. S. 4 n. 1. Fragment des Briefes eines der späteren Könige in zwei Kolumnen an die Einwohner von Hiera Kome, enthaltend Anordnungen πρὸ]ς τὰς τοῦ θεοῦ (Apollon) θεραπεί[ας, — — ὡς ἀπ' ἀρχῆς εἶχεν· ἐγὼ δὲ — — [ὑ]πὸ τῶν πρὸ ἐμοῦ βασι[λέων—. Durch die Inschrift wird die Lage des Ortes (Z. 2: τοῦ ἐν τῇ 'Ιερᾷ Κώ[μῃ], welcher bisher irrtümlich westlich von Tralles angesetzt wurde, annähernd bestimmt.

Tralles (Aidin Güsel Hissar).

Kontoleon, BCH X 1886 S. 515f. n. 3 (nach Abschrift von Pappakonstantinos). Fragment des Antwortschreibens eines syrischen Königs an die Stadt anläſslich einer Bitte oder Reklamation derselben. Die königliche Entscheidung wird einem στρατηγὸς Themistokles mitgeteilt

Pappakonstantinos, a. a. O. S. 326. Fragment eines Ehrendekretes aus der Zeit der Seleuciden. Die beiden letzten Zeilen: —σασθαι τὴ[ν] ἀπαγγελίαν τῆς εἰκόν[ος] | —τοῦ δήμου τῷ βασιλεῖ ἀνα-
180—100 γράψαι—. S. 326 f. Fragmentierte Basisinschrift auf einen Sieger in Festspielen, dessen Name nicht erhalten ist, mit der Künstlerinschrift des Philotechnos, S. des Herodes, aus Samos. Vgl. Löwy, Inschr. griech. Bildh. n. 294. 295. Zweite Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.

Kontoleon, a. a. O. S. 516 n. 5 (Abschrift von Pappakonstantinos). Weihinschrift der Gerusia auf Caesar Augustus, den Gründer der Stadt,
† 14—37 und sein Glück (καὶ τῇι τύχηι αὐτοῦ). — n. 6 (Pappakonstantinos). Ein Priester des Tiberius Caesar und der Hekate Sebaste weiht Hermensäulen.

Sterrett und Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 16 n. 33 h = Sterrett, Papers of the American school of classical studies at Athens I (1882/3). Boston 1885. S. 116 n. 16. Äuſserst verstümmelte Ehreninschrift, wahrscheinlich auf Germanicus: Καί]σα[ρα] Δρούσ[ον (2) Γερμ]α-ν[ικ]ὸν [Σ]ε[β]αστ[όν u. s. w.

Kontoleon, BCH X 1886 S. 516 f. n. 7 (Pappakonstantinos). Ehreninschrift der Gerusia auf den Kaiser Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus. Für Herstellung des Denkmals haben der Schreiber (Tib. Claudius Minnus) und die drei Archonten der Stadt Sorge getragen.

† 96—98 Sterrett und Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 334 f. n. 15 = Sterrett, Papers S. 114 f. n. 15; Mommsen, Eph. epigr. 1884 S. 61 nach

einer Abschrift von Ramsay; vorher in der smyrnäischen Zeitschrift *Ὅμηρος* 1873 S. 537. Griechische und lateinische, arg verstümmelte Inschrift, deren Zeilenreste zu wechselseitiger Ergänzung dienen. Der Freigelassene Onesimos, ein *ἐπίτροπ]ος λατομ[είου*, weiht dem Kaiser Nerva und der Stadt Tralles *τὰ θερμὰ* (?) *τ]οῦ γυμνα[σίου* und die beiden Bildsäulen in demselben. Z. 14—17, jetzt weggebrochen, sind nach dem *Ὅμηρος* mitgeteilt. — Der Freigelassene M. Aurelius Onesimus wird erwähnt in der Inschrift von Tralles Lebas 612. — S. 324f. n. 7 = † 133
Sterrett, Papers S. 104 n. 7; ungenau *Ὅμηρος* 1873 S. 49 und *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* 1876 S. 48. Ehreninschrift der Stadt auf D]ionysios, S. des So[tas] aus Seleukeia, *νει[κή]σαντα παίδων πάλην Ὀλυμπιάδα να'* (= 133 n. Chr.; vgl. zur Chronologie im folgenden). S. 328f. n. 10 = Sterrett, Papers S. 108 n. 10; ungenau Konstantinos, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* 1875 S. 126. Nicht ganz lesbare Ehreninschrift auf C. Iuli]us Claudianus, der eine Menge von Ehrenämtern in Tralles bekleidet, u. a. die Stadt mit Getreide aus (dem ägyptischen) Alexandreia versehen, für den Marktplatz *κίονας εἴκοσι* versprochen und die Exedra mit einem Mosaikpflaster geziert hatte

Vier in ihrer Fassung genau übereinstimmende, fragmentierte Ehren- † 153
inschriften aus demselben Jahre: — — *ὑπὸ τοῦ θειοτάτου αὐτοκράτορος Ἀντωνείνου ἐκ τῶν Κλαυδιανοῦ Δαμᾶ πόρων* [Name des Siegers und Bezeichnung des Sieges] *Ὀλυμπιάδα νς'* (s. u.), *ἀρχιερατεύοντος καὶ ἀγωνοθετοῦντος τὸ β' Γ. Ἰου(λίου) Φιλίππου υ(ἱ)οῦ βουλῆς, ἀρχιερέως Ἀσίας καὶ ἀγωνοθέτου διὰ βίου, ἀλυταρχοῦντος Τι.* (s. u.) *Κλ(αυδίου) Μελίτωνος, ἐπιμεληθέντος Ι. Ἰου(λίου) Χρυσέρωτος.* — Sieger und Art des Sieges: 1. Ramsay, Papers of the American school of classical studies at Athens vol. I (1882/3). Boston 1885. S. 102: *Ἀσκληπιακὸν Διο-*(7)*γένους Περγαμηνὸν νεικήσαντα ὅπλον*; 2. Kontoleon und Foucart, BCH XI 1887 S. 298 ff. n. 7: (6)*Ἀσκληπιακὸν Διογέ-*(7)*νους Περγαμηνὸν* (8) *νεικήσαντα ἀνδρῶ[ν* (9) *στάδιον*; 3. Sterrett und Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 322 n. 6 = Ramsay, Papers a. a. O. S. 100 n. 6: (5) *Κό(ιντον) Ἰού(λιον) Ἀρτεμιδωρίωνα* (6) *Τραλλιανὸ(ν) νεικήσαν-*(7)*τα ἀνδρῶν παγκράτιον*; 4. Ramsay, a. a. O. S. 103 (Wiederherstellung von Lebas-Wadd. 1652c): *Γάιον Φιλάδελ[φον τοῦ δεῖνος Τραλλιανόν], νεικήσαντα ἀνδρῶ[ν] πυγμήν.* — In allen vier Inschriften ist der Anfang nicht erhalten. Statt der vorgeschlagenen Wiederherstellungen *δοθέντα, ἀνατεθέντα* würde Z. 1 des Foucartschen Textes (s. o. n. 2): *. τ . καὶ ἐπικυρο*— (2) *τα* vielmehr *ἐπικυρ[ωθέν]τα* bieten. Hiernach würde der Kaiser Antoninus einfach die Stiftung des Claudianus Damas (wahrscheinlich des in der vorhergehenden Inschrift Geehrten) für die Festfeier der olympischen Spiele zu Tralles genehmigt haben. — Das Datum der Olympiade ist nach Ramsay in n. 1 und 3 sicher ΝϹ (Sterrett las in n. 3 Ϲ = *γ'*); derselbe stellt diese Zahl auch in n. 4 wieder her; Foucart hält in n. 2 ΝΓ für wahrscheinlicher, als ΝϹ, da der hier sichtbare untere Horizontalstrich

wohl nur ein Rifs des Steines sei. — Die Lesung von Sterrett *Πο(πλίου) Κλαυδίου*, welche Ramsay in seine Wiederherstellungen aufgenommen hat, kann nach Foucart, a. a. O. nicht genau sein. Der Vorname Publius ist niemals verbunden mit Claudius. Schon Waddington hatte die ihm übersandte ungenügende Abschrift (s. o. n. 4) verbessert in: *Τ[ι]. Κλ. Μελίτωνος.* — C. Iulius Philippus war nach Ausweis unserer Inschriften in der 56. trallianischen Olympiade zum zweiten Malė Agonothet und gleichzeitig Oberpriester von Asien. Nun hat (nach Ramsay) Waddington, Fastes des provinces Asiat. S. 221 erwiesen, dafs das Martyrium des Polykarp, welches bei Gelegenheit der Spiele in Smyrna, denen Philippus als Oberpriester präsidierte, stattfand, in das Jahr 155 n. Chr. zu setzen ist. Ferner geht aus einer zu Olympia gefundenen Ehreninschrift Dittenberger, Arch. Zeitg. XXXVIII 1880 S. 62 n. 353 (Röhl I, 82 u.): *Ἡ Ὀλυμπικὴ βουλὴ Γ. Ἰούλιον Φίλιππον Τραλλιανόν, τὸν ἀσιάρχην, ἠθῶν ἕνεκα, Ὀλυμπιάδι σλβ′* (Ol. 232 = 149—152 n. Chr.) hervor, dafs Philippus um dieselbe Zeit Asiarch war. Wenn nun die Gleichstellung der Titel *ἀσιάρχης* und *ἀρχιερεὺς Ἀσίας* trotz Waddingtons Einwendungen als indisputabel erscheinen mufs, so lassen sich die obigen Daten nur unter der Annahme vereinigen, dafs das Amt eines Oberpriesters von Asien wie die meisten derartigen Ämter ein penteterisches war. Philippus war somit Oberpriester 152—155 n. Chr. (unter Antoninus Pius); im Jahre 153 präsidierte er den olympischen Spielen zu Tralles bei deren 56. Wiederkehr. Die 50. trallianische Olympiade fand demnach 129 n. Chr. bei Gelegenheit des Besuchs Kaiser Hadrians statt. Wahrscheinlich ist, dafs diese Spiele zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers nicht erneuert (vgl. die MDAI VIII, 325 n. 8 [s. u.] erwähnte *ἀνανέ[ωσις]*), sondern erst eingesetzt wurden, wenngleich der Lokalpatriotismus denselben den Glanz höheren Altertums zu verleihen suchte. — Vergl. über drei Männer des Namens C. Iulius Philippus auch Foucart, BCH X, 457 f.

Sterrett und Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 318f. n. 2 = Sterrett, Papers S. 96 n. 2; ungenau *Ὅμηρος* 1874 S. 39. — Bule, Demos und Gerusia ehren den Tib. Claudius Hephaestion Epigonianus, S. des Tib. Claudius Hephaestion, aus der Tribus Quirina, der während der ersten vier Monate des Jahres (*τὴν πρώτην τετράμηνον*) das Amt eines Gymnasiarchen der drei Gymnasien bekleidete und den ganzen Tag über unentgeltlich Öl spendete. Seine Mutter Claudia Perigenis, T. des viermaligen Olympiensiegers Epigonos, ehrt ihren Sohn. Letztere gehörte zu der von Cic. pro Flacco 22 erwähnten vornehmen trallianischen Familie der Epigoni und brachte diesen Namen in die Familie der Hephae-
† 157 —160 stionen. — S. 325 n. 8 = Sterrett, Papers S. 105 n. 8; nach Pocockes ausnehmend schlechter Abschrift CIG 2934, etwas besser Lebas 611. Ehreninschrift auf Dionysios — — aus Laodikeia, *νεική[σαντα π]αίδων*

πυγμὴν Ὀλυμ[πιάδα] η´ μετὰ τὴν ἀνανέ[ωσιν. — Der Z. 10—12 genannte Alytarch Sextus δ´ Euarestos ist wahrscheinlich identisch mit dem Grammateus von Tralles, der auf Münzen des Mark Aurel, Lucius Verus und Commodus (Mionnet, Lydie 1079—1090) häufig begegnet. Die 8. Olympiade nach der Erneuerung der Festspiele (s. S. 60) ist = Ol. 57 = 157—160 n. Chr.

Kontoleon, BCH X 1886 S. 456 n. 8; Löwy, MDAI XI 1886 † 161
S. 203 f. n. 1 nach Abschrift des Ingenieurs O. Schultz mit geringfügigen —180
Varianten. Ehreninschrift auf C. Iulius Philippus, Sohn des gleichnamigen Oberpriesters von Asien (s. S. 60), aus der Tribus Velina, dessen Auszeichnungen und Ämter aufgezählt werden. U. a. war er ἐπίτροπος τῶν Σεβαστῶν (= procurator Augustorum); wahrscheinlich des Mark Aurel und L. Verus (vgl. Ramsay, MDAI VIII, 323), oder des Mark Aurel und Commodus. Auch war er Vater des συγκλητικὸς und στρατηγὸς Ῥωμαίων Iul. Philippus und bekleidete das Amt eines lebenslänglichen Priesters des Zeus Larasios. — Dieselbe Persönlichkeit auch in der Inschrift von Aphrodisias CIG III 2790 und von Tralles CIG III 2932. 2933. BCH V 1881 S. 346 n. 8 (Röhl II, 63); vgl. Waddington zu Lebas III 605.

Sterrett und Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 321 n. 5 = Sterrett, nach
Papers S. 98 f. n. 5; zuerst von Fellows mit einem Glase untersucht, nach † 206
ihm CIG 2930 b; wenig besser Lebas 610. Der Stein ist gegen 55 Fuſs hoch über dem Boden eingemauert; die Buchstaben sind so klein, daſs sie selbst mit dem besten Glase nicht genau zu lesen sind. — Bule und Demos ehren den M. Aur. Euarestos, einen gewesenen Bularchen, Agoranomos, Eirenarchen, Strategos u. s. w., der τῇ κρατ(ίστῃ) Κλ(αυδίᾳ) Βουλῇ an seinem Geburtstage, dem 9. Pereitios, 333[3] Denare zur Verteilung überwies. Die Fürsorge für Errichtung der Bildsäule übernahm sein Sohn, der Grammateus der Bule, des Demos und der Gerusia, M. Aur. Soteri[ch]os. — Da Euarestos die Namen des Mark Aurel trägt, so kann er nicht vor 161 n. Chr. geboren sein. Wahrscheinlich war er der Sohn des in der obigen Inschrift geehrten Euarestos. Er wird alle genannten Ämter nicht vor seinem 45. Jahre = frühstens 206 n. Chr. bekleidet haben. — S. 320 n. 4 = Sterrett, Papers S. 98 n. 4. CIG 2928 nach Pococke, Wadd. 608. Ehreninschrift auf den Bularchen M. Aur. Soterichos (s. o.). Nur einige Buchstaben haben verbessert werden
können; so Z. 2 Anfang Rest eines A = ἐτείμησ]αν. — S. 316 f. n. 1 † 198
= Sterrett, Papers S. 94 n. 1. Den erlauchten Prokonsul (τὸ γ´) von —217
Asien Lollianus ehrt die λαμπροτάτη Καισαρέων Τραλλιανῶν πόλις als ihren Wohlthäter; folgen die Namen der mit Errichtung des Denkmals betrauten ἱερεῖς und γραμματεῖς des Demos. — Von den drei Prokonsuln von Kleinasien, die den Namen Lollianus führten, kann der unsrige nur Egnatius L. sein, da keiner der beiden anderen einfach L. genannt werden konnte. Das dritte Konsulat desselben wird erwähnt in der In-

schrift von Alexandreia Troas CIL III 468; die Zeit desselben ist ungewifs. Ein Tib. Claudius Glyptos, welcher in der Inschrift von Tralles CIG 2926 begegnet, war ohne Zweifel ein Verwandter des Z. 13/14 erwähnten P. Licinnius Glyptos, welch letzterer aller Wahrscheinlichkeit nach der Grammateus von Tralles ist, der auf Münzen des Septimius und Caracalla (Mionnet, Lydie 1095. 1099. 1100) genannt wird. Der Z. 12/13 erwähnte P. Lucilius Munatius war vielleicht ein Sohn des bekannten Gelehrten von Tralles, eines Freundes des Herodes Atticus
† 211 —217? (Philostr., Vit. Soph. p. 231). — S. 333 n. 13 = Sterrett, Papers S. 113 n. 13; vorher *Ὅμηρος* 1873 S. 490. Einen Prokonsul ehrt als ihren Wohlthäter *ἡ λαμ-(5)πρ]οτάτη μητρόπολι[ς (6) τῆ]ς Ἀσίας καὶ νεωκ[όρ-(7)ος] τῶν Σεβαστῶν Κα[ι-(8)σα]ρέων Τραλλιανῶν* (9) *πόλις*. — Tralles wird *νεωκόρος* genannt auf Münzen von Caracalla, doch nicht mehr unter dessen Nachfolger. — S. 330f. n. 11 = Sterrett, Papers S. 110 n. 11; vorher Pappadopulos-Kerameus in der smyrnäischen Zeitschrift *Ἀμάλθεια* 1874 n. 2061 (31. Juli). Ehreninschrift auf M. Aurelius Soter, einen Buleuten, der in dem heiligen Wettkampfe der Spartiaten und der Herakleia im *παίδων παγκράτιον* siegte, den *ἰσαγωγὸν τῶν Ὀλυμπίων*, unter dem lebenslänglichen Priester des Zeus Larasios Flavius Kleitosthenes, eines zweimaligen Asiarchen, *πρῶτος Ἀσίας*, Vaters eines Konsulars und Grofsvaters von Senatoren, in dessen neunter Pentaeteris. — Die Herakleia von Tralles sind erwähnt CIG 2936; der Agon der Spartiaten scheint hier und in der folgenden Inschrift zum ersten Male zu begegnen. Der Priester des Zeus Larasios bekleidete die höchsten Staatswürden; vgl. Lebas 604. *εἰσαγωγὸς* statt *-εὺς* auch CIG 2932 (gleichfalls Tralles) = Agonothet. Da Enkel des Kleitosthenes den senatorischen Rang bekleidet hatten (für Griechen vor der Zeit Mark Aurels äufserst selten), so wird die Inschrift dem Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. angehören. Nach Z. 20 bekleidete Kleitosthenes das Priestertum in neun aufeinanderfolgenden Amtsperioden von vier Jahren. — S. 332 n. 12 = Sterrett, Papers S. 112 n. 12; vorher *Ὅμηρος* 1874 S. 39 und 1877 S. 175f. von Pappad.-Kerameus. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Sieger im Ringen der *παῖδες* im heiligen spartiatischen Wettkampf sowie im Agon der Haleia unter dem in der vorigen Inschrift erwähnten Priester des Zeus Larasios. Die Haleia wurden auch gefeiert in Philadelphia (CIG 3416. 3427. 3428) und auf Rhodos (CIG 3208. 5913). — S. 326f. n. 9 = Sterrett, Papers S. 106f. n. 9; sehr unvollkommen Lebas 609. Äufserst fragmentarische Siegesinschrift eines -as aus Smyrna, der auch das Bürgerrecht von Tralles und Argos gehabt zu haben scheint. — S. 319f. n. 3 = Sterrett, Papers S. 97 n. 3; unvollkommen Lebas 606. Den alleinigen Agoranomos während des ganzen Jahres Eutyches ehrt die Zunft der Leinweber. — Der Geehrte ist identisch mit M. Nonius Eutyches in der Ehreninschrift der Bürgerschaft von Tralles CIG 2929. Sterrett vermutet, dafs die

öffentlichen Ämter von Tralles nur in viermonatlicher Amtsdauer verwaltet wurden (vgl. MDAI VIII, 318f. n. 2; S. 60 u.). E. bekleidete sein Amt während dreier dieser Amtsperioden.

Fontrier, MDAI X 1885 S. 278; in Minuskeln *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1884/5 n. υϙ'. Siegesinschrift auf Adrastos, S. des A., Damalon, welcher *νεικᾷ τὴν τρίτην περίοδον τῶν Χαρμιδείων παίδων* unter dem Agonetheten P. Ael(ius) Lucilianus Dionysius, errichtet von seinem Vater.

Kontoleon, BCH X 1886 S. 516 n. 4. (Pappak.) Rest eines Volksbeschlusses, der sich auf Niederschrift und Aufstellung desselben im Tempel des Zeus bezieht. Schlufs: *Ἔλαξε φυλὴ Περιλη̣ίς*. — S. 519 n. 11. (Pappak.) Bule und Demos ehren nach testamentarischer Bestimmung den Glykon, S. des Sosthenes. — n. 12 desgl. die Gattin desselben Melitia. — S. 455 n. 5. Fragmentierte Ehreninschrift des Demos und der dionysischen Künstler auf einen Apollonios, S. des Demetrios, —. S. 456 n. 7. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Menandros, der die Ämter eines Asiarchen und *στρατηγὸς τῆς πόλεως* bekleidete. — Derselbe, BCH XI 1887 S. 218 n. 12. Bule und Demos und das heilige Systema der Gerusia ehren die Oberpriesterin Lucilia, C. Lucilii f., Laudike. P. Aelius Bassus Chryseros, der u. a. die Würde eines Stephanephoros und Oberpriesters bekleidet hat, ehrt seine Mutter. Clerc, a. a. O. S. 346 n. 1. Bule und Demos ehren den C. Iulius, S. des C. Iulius Python, eines Oberpriesters von Asien.

Kontoleon, BCH X 1886 S. 456 n. 6 (Pappak.). Der Priester Korylas, S. des Iason, weiht die Bildsäule des Pleistarchos, S. des Antipatros. — S. 517f. n. 9. M. Sitrios Thyrsos stiftet seinen Synergasten ein Horologion. — S. 519 n. 16. Die Zunft der Färber bekränzt ein Heroon.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 58ff. n. 5. Phokaia, jetzt Konstantinopel, Museum. Ehrendekret eines auswärtigen Demos auf die Bürgerschaft von Phokaia wegen Entsendung eines *δικαστής* und eines *γραμματεύς* zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten. Die Erwähnung der zu Ehren des Königs Eumenes Soter eingesetzten musischen Spiele und eines Tempels des Zeus Larasios Eumenes macht wahrscheinlich, dafs die Inschrift auf Tralles zurückzuführen ist. — S. 60 nach einer Publikation von Pappakonstantinos in der smyrnäischen Zeitschrift *Ἀμάλθεια* 27/28. April 1884. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1884/5 S. 73 n. υοζ' in Minuskeln. Der Priester Klaudios Meliton errichtet dem Zeus Larasios Sebastos Eumenes ein Weihgeschenk. Derselbe vielleicht in den vier Inschriften S. 59. — S. 53 n. 6. Fragment einer Wegebauinschrift: — *στρατηγὸς ἐπὶ τῆς χώρας* (2) *συντελέσας τόν τε ἁμαξικὸν* (3) *τὸν φέροντα ἐπί τε τὰ λε[ωφορεῖα*?

Kontoleon, BCH X 1886 S. 519 n. 15 (Pappak.). Jemand bestimmt τὸν οἶκον πρὸς τῶι ἀλλ(so)εκτορίῳ (ebenso in der Grabschrift von Kibyra Collignon BCH II, 610 n. 29 = Röhl II, 114) für sich und seine mitverzeichneten Kinder (zur Grabstätte); mit den Anfangsworten einer Strafandrohung. — S. 518 n. 10 (Acharkiöi, eine Stunde von Tralles). Verstümmelte Aufschrift der Ruhestätte des M. Aurelius — und seiner Familie. — S. 519 n. 14. Grabstein des Philaios, S. des Ph., seiner Gattin Nikonoe, T. des Diogenes, ihres Sklaven Epigonos und der Sklavin Hekataia; — n. 13 des Pamphilos, S. des Aphrodisios. — S. 517 n. 8. Inschrift des Gerusiasten Claudius Bassus.

Sterrett und Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 336f. n. 17 = Sterrett, Papers S. 117 n. 17. Aufschrift der Ruhestätte des Iason, S. des Archeteimos, und seines Sohnes Iason. Bestattungsrecht sollen haben seine Gattin Trypherin und seine Sklavin Eikonin; nachgetragen: Zosin. — Vielleicht steht unser Iason zu dem tragischen Schauspieler gleichen Namens von Tralles in Beziehung. Die Nominative der Frauennamen sind singulärer Bildung. — S. 337 n. 18 = Sterrett, Papers S. 117f. n. 18; vorher Ὅμηρος 1873 S. 537. Grabstein der Maiandria, T. des Hierophon, Gattin des Epainetos, und des Apollonios, S. des Artemidoros. Letzterer begegnet auch in der Proxenenliste Lebas 599b, 24. — n. 19 = Sterrett, Papers S. 118 n. 19; vorher Ὅμηρος 1883 S. 491. Grabschrift auf Artemidoros, S. des Metrodoros, und —. S. 338 n. 20 = Papers n. 20. Grabstein des — Valerius, S. des Vitalius, und des Tettios, S. des Skartos. — n. 21 = Papers, S. 119 n. 21. Rest der Sarkophaginschrift eines Weibes. — n. 22 = Papers n. 22. Dürftige Reste; am Schlufs: χοῖρος θῆλ[υς?

Sterrett, Papers S. 120; Löwy, MDAI XI 1886 S. 204 n. 2 (Abschrift des Ingenieurs O. Schultz). Inschriftfragment eines Kl. Mithridates.

Sterrett und Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 333 n. 14; Sterrett, Papers S. 113f. n. 14 nach neuer Abschrift; die beiden letzten Zeilen Ramsay, Journal of hellenic studies 1881 S. 47; das Ganze Mommsen, Eph. epigr. 1884 S. 65 nach Ramsay. Unter einer halb erloschenen lateinischen Ehreninschrift auf den Kaiser Galba: μί(λια) λα' = 31. Meilenstein auf der Römerstrafse von Ephesos nach Tralles. Der 30. Meilenstein steht noch jetzt bei Dedekiöi, gegen zwei Meilen westlich von Tralles, und ist nach der schlechten Publikation von Lebas 1652c korrekt mitgeteilt Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 1876—1878 S. 48 (Röhl II, 63 u.).

Pappakonstantinos, BCH X 1886 S. 327. Zwei Ziegelsteine: Τυράννου und Ἀγαθόπολις.

Magnesia ad Maeandrum.

Fontrier, BCH VII 1883 S. 504 ff. n. 10 nach einem Abklatsch des M. Angelios Batases in Aidin; nach einem Abklatsch von demselben in Minuskeln wiederholt im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ* V 1884/5 S. 72 n. *υος'*. Schlufs eines Edikts des römischen Statthalters an die Bewohner von Magnesia aus Anlafs einer Arbeitseinstellung der Bäcker (*ἀρτοκόποι*). Letzteren wird anbefohlen, ihrem Gewerbe obzuliegen und keinen Auflauf zu verursachen; Zuwiderhandelnde werden mit Strafen bedroht. — Auf die Inschrift folgt der Anfang eines Ratsbeschlusses von Magnesia anläfslich der *ἀπόνοια τῶν ἐργαστηριάρχων*; datiert nach dem Prytanen Cl. Modestus, *μηνὸς Κλαρεῶνος*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ V 1884/5 S. 70 n. *υοα'* in Minuskeln. Inschrift eines Sarkophags, den der Direktor der Eisenbahn Ephesus-Tralles (Aidin), Purser, von Teke (Magn. ad Maeandrum) nach Azizieh, der ersten Station der genannten Eisenbahn (s. S. 67), bringen liefs. Dieselbe besagt, dafs der Sarkophag (*σορὸς*) und dessen Sockel (*τὸ ὑπὸ αὐτὴν κρηπείδωμα*) dem Hierokles, S. des H., gehört und dafs aufser dem Besitzer nur noch dessen Mutter Heliodora das Beisetzungsrecht haben soll. Zuwiderhandelnde sollen *τῇ Μαγνήτων βουλῇ* 5000 Denare entrichten. Eine Abschrift dieser Bestimmungen wurde in den Archiven hinterlegt. Datiert nach dem Stephanephoren Cl. Marcellus (*τὸ*) *νε'*, *μη(νὸς) Ληναιῶνος*.

Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 257 n. 28. Balatzikion (zweite Station der Eisenbahn Ephesus-Tralles); nach Winter, in der Anmerkung wahrscheinlich aus Magnesia. Grenzstein: *Τόπος Τροφιμίωνος*.

Miletus.

Durrbach und Radet, BCH X 1886 S. 268. Auf grund einer Inschrift von Iasos wird die bilingue Inschrift CIL III 477 ergänzt.

Priene.

Hicks, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 237 f. nach Abschrift von Murray (1870); abweichende Lesarten von Haussoullier (1879) mitgeteilt von Hicks, Journal of hell. stud. V 1884 S. 60 f. — An einem Hause in Kelibesch kopierte Murray auf einer Reise mit Prof. Newton 1870 ein Ehrendekret von Bule und Demos von Priene auf Nymphon, S. des Protarchos, der zweimal zum Kommandanten der Burg gewählt worden war und sich beide Male um die Stadt verdient gemacht hatte. Dasselbe stammt aus dem 3. Jahrh. v. Chr. und beweist, dafs Priene den Diadochen gegenüber seine Autonomie bewahrt hatte. Datum: *Ἐπὶ στ]εφανηφόρου Λεωμέδοντος*. 3. Jahrh.

Kumanudes, Ἐφ. ἀρχ. 1886 Sp. 219 ff. (nach von Sakkelion übermittelten Abschriften). Zwei Psephismenfragmente (B in zwei Kolumnen), die vielleicht zu einer und derselben Inschrift gehören, in der Weise, dafs B den Schlufs von A bildet. A: Fragment eines Ehrendekretes auf einen um die Stadt (namentlich durch öffentliche Bewirtungen, Getreidespenden u. s. w.) Verdienten. Merkwürdig ist die Erwähnung eines Βιάντ[ειον Z. 7, eines Tempels oder dergl. zu Ehren des bekannten Weisen von Priene. Z. 22 geschieht des Iulius Caesar Erwähnung; unsere Inschrift fällt daher wahrscheinlich in die 2. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. In die gleiche Zeit gehört ein ähnliches Fragment aus Priene CIG 2906.

»Τζίνα κατὰ τὸ Τζουμαλή-κιόϊ« (Lage?).

Papadopulos-Kerameus, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 53 n. 7. Die fehlerhafte Abschrift von Fellows CIG 2903 wird berichtigt: Ἀπόλλωνος | Ἐλευθερίου Σεβαστοῦ. An letzterem Orte ist die Lokalität unrichtig angegeben.

Joh. Bannack, »In Karien gefundene Fragmente von Inschriften aus Kreta«, Studien auf dem Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen von J. und Th. Baunack I 1886 S. 7—15 wiederholt und behandelt die Inschriften Lebas-Wadd., Voy. arch., Explic. V 2 n. 381—384.

XIV. Lydia.

Bechtel, SGDI Bd. I Heft 2 behandelt unter den »äolischen Inschriften« die Dialektinschriften der kleinasiatischen Küstenstädte: A. Cebrene S. 114 f. n. 307, B. Thymbrae S. 115 n. 308, C. Aegae S. 115 n. 309. 310, D. Cumae S. 115—117 n. 311—313, E. Grynenm S. 118 n. 315, G. Adespota S. 118 f. n. 317. 318. — Rez. s. Jahresbericht S. 391.

Ephesus.

† 79/80 Fontrier, MDAI X 1885 S. 401; Foncart, BCH X 1886 S. 95. Bauinschrift. Ὑπὲρ τῆς — ὑγιήας des Kaisers Titus und für den Bestand der römischen Herrschaft wurde die schadhaft gewordene Umfassungsmauer des Αὐγουστῆον erneuert auf Befehl des Prokonsuls M. Ulpius Traianus (des Vaters des Kaisers Trajan), ἐπιμεληθέντος Πομπωνίου Βάσσου τοῦ πρεσβευτοῦ u. s. w. — Die Umfassungsmauer des Augusteums war errichtet worden unter dem Prokonsulate des C. Asinius Gallus im Jahre 6 v. Chr. (s. die lateinisch-griechische Inschrift Wood, Ephesus, Inscr. S. 2; Röhl II, 67). M. Ulpius Traianus verwaltete Asien 79/80 n. Chr. An den (früheren) Legaten Pomponius Bassus richtete Plinius der Jüngere einen seiner Briefe (IV, 23).

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 349 n. 95; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by

C. R. Cockerell, 1810—14«. Schlufs einer Ehreninschrift, welche die Geschwister des Geehrten, A[urel]ia A[mm]i(an)e Apoll[o]nis, M. Aur. Nera[ti]os Thiod[o]ros Ammianos und M. Aur. Neratios Philometor Ammianos errichtet haben.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 29 n. 254 in Minuskeln. Chalka-Bunar, östlich von Ephesos. Fragmentierte Grabschrift der G]ly-[ki]na Chrysan — — auf ihren Gatten.

Azizieh (erste Station der Eisenbahn Ephesus-Tralles). *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ* V 1884/5 S. 70 n. *υο'* in Minuskeln, nach Abschrift von Fontrier. U. a. von letzterem bereits herausgegeben BCH IV 1880 S. 495 (Röhl II, 73). Fünfter Meilenstein auf der Strafse von Ephesus nach Tralles mit dem Namen des Konsuls M'. Aquillius M'. f. in lateinischer und griechischer Sprache. — S. 71 n. *υογ'* und n *υοδ'* in Minuskeln. Zwei dürftige Fragmente von Weihinschriften auf einen Patron — — otos, sowie auf Cnaeus Babbius Pamphil — —. — n. *υοε'* in Minuskeln. Grabschrift auf Fuficia Fausta, T. des Caius Fuficius Damas (Genetiv: *Δαμᾶ*). Nach S. 87 steht irrtümlich auf dem Steine: *Φουφουφειχία*. — n. *υοβ'* Grabschrift auf — — und Glaphyra, T. des Apollodoros, errichtet zu deren Lebzeiten.

Colophon.

Schuchhardt, MDAI XI 1886 S. 408. Deirmendere. Fragmentierte Grabstele der Klau]dia Akk[a mit dem Schlusse: *χαίρετε, πάροδοι· χαῖρε καὶ σύ.*

Notium.

Schuchhardt, a. a. O. S. 425 n. 1. Giaurköi. Grabstele des Hermothestos, S. des Hestiaios (Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 90 n. *φπα'* in Minuskeln); S. 426 n. 2 (ebd.) der Artemisia, T. des Hegesandros, Gattin des Bion; n. 3 (ebd.) der Apollonia, T. des Hermogenes, Gattin des Menekrates, und des Apollas, S. des Menekrates; n. 4 (ebd.) des Athenagoras, S. des Hephaistion; n. 5 (ebd.) des Pausanias, S. des Kallidamas. — S. 426f. n. 6. Ebd. Fragmentierte Grabschrift; ziemlich gut erhalten nur die Strafandrohung. — n. 1—5 dem Schriftcharakter nach etwa aus dem Anfang des 2. Jahrh. v. Chr.; n. 6 aus römischer Zeit. — S. 427 n. 7. Nekropole. Grabstein der Philinna, T. des Pytheas, Gattin des Aristomachos. — S. 427f. n. 8; in Minuskeln Kontoleon, BCH X 1886 S. 514 n. 1 und Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* V 1885/6 S. 89 n. *φπ'*. Grabschrift in drei Distichen auf den Polyhistor, Dichter, Philosophen und Priester (*τὸν Κλαρίου τριπόδων Λητοΐδεω θέραπα*) Gorgos, welchen *Κεκροπὶς ἐν κόλποις κρύπτει κόνις*.

Nach Notion, nicht nach Klaros, gehören nach Fontrier die beiden von ihm *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* III 1878—1880 S 213f. (Röhl II, 73 u.) mit-

geteilten und nach Klaros verlegten Inschriften mit der Datierung: *ἐπὶ πρυτάνεως Ἀπόλλωνος*. — Klaros war nicht Stadt, sondern nur Tempelbezirk von Notion; folglich gab es daselbst keine Prytanen.

Metropolis.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 74 n. *υοθ′* nach Abschrift von Fontrier. Der Demos ehrt die Heraïs, T. des Glaukon, wegen ihrer vom Vater ererbten *εὐεργεσία* gegen die Vaterstadt. — n. *υπ′* in Minuskeln. Widmung des Apollonios, S. des Attalos, mit seinen Söhnen (*υἱοῖς*) Apollonios und Attalos an die *θεοὶ Διόσκο*(so)*ροι*. — n. *υπα′* in Minuskeln. Weihinschrift einer Basis: *Ὁ δῆμος* (2) *σεβαστῆι προοράσει καθιέρωσεν*.

Tira.

Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 87 f. n. *φοθ′* in Minuskeln. 1 St. n.ö. *τῆς πόλεως Θειρῶν*. Marmorblock mit drei Inschriften aus verschiedenen Zeitperioden: S. 87 n. 1. Schlufs einer Ehreninschrift (der Anfang stand auf einem anderen, jetzt verlorenen Stein) auf einen Unbekannten, der seiner Gattin, der Priesterin (*ἱερῇ* Z. 2) Stratoneike, T. des Hegesippos, und seinem Bruder Marcus Antonius Granicus 1000 Denare [geschenkt], auch schon vorher viele Kosten aufgewandt (Z. 4: *πολλὰ δὲ καὶ προδαπανήσαντος*) und keine Mühe und
† 177 Sorge *περὶ* (6) *τὴν κατασκευὴν τῶν ἔργων* gescheut hatte. — Rechts davon S. 88 n. 2. Im Jahre *σξα′* unter der Regierung des Kaisers M. Aur. Antoneinos gab M. Aur. Menandros, S. des Eleutherikos, aus Hypaipa *ὑπὲρ κωμαρχίας ἑαυ-*(5)*τοῦ τῇ Ἰδειφυτηνῶν κατοικίᾳ* [*δην.*] *σν′*, (6) *καθὼς ἐψηφίσατο ἡ κατοικία*. Derselbe schenkte vor kurzem (*τάχειον* Z. 7) zur Wiederherstellung *τοῦ παλη-*(8)*οῦ βαλανείου* [*δην.*] *ν′*. Die erwähnte *κατοικία* ist unbekannt. — Unter n. 2 a. a. O. n. 3. Aur. Kroisos aus Hypaipa, S. des Agoranomos und Chreophylax Dionysios und selbst Agoranomos, gab *ὑπ*[*ὲρ* (4) *κωμαρχίας ἑαυτοῦ* [*δην.*] *χείλια, ἅτινα προεχώρησαν ε*[*ἰς* (5) *ἐπισκευὴν τοῦ κα*[*ινο*]*ῦ βαλανείου, καθὼς ἐψηφίσατο* (6) *ἡ κατοικί*[*α*.

Erythrae.

4. Jahrh. Fontrier, BCH VIII 1884 S. 346 ff. und *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* V 1884/5 S. 20 f. n. 235 in Minuskeln; Bechtel, IID n. 201 (Taf. IV). Jetzt in Smyrna, Museum. Beiderseits stoichedon geschriebenes, arg verstümmeltes Fragment (27 + 22 Zeilenreste; ionisch), vielleicht eines Vertrages, um das Wasser einer Quelle in die Stadt zu leiten und dort zu verteilen. Die Inschrift ist wichtig für die Geschichte und Topographie der Stadt, da sie eine Reihe bisher unbekannter Örtlichkeiten kennen lehrt. Die Strafsen tragen keine eigenen Namen; sie werden unter-

schieden nach ὁδὸς δημοσίη und ὁδὸς ἀνδροβασμός (Bürgersteig). — Über den hier wie mehrfach in ionischen Inschriften begegnenden Gen. Sing. auf —ευ (Ἀρ]χηγέτευ B, 6) s. Bechtel, Bezzenb. Beitr. X 1886 S. 280ff. Vielleicht aus dem Anfang des 4. Jahrh. v. Chr.? — Derselbe, MDAI XII 1887 S. 262. Metrische Grabschrift (vier Distichen in ionischem Dialekt mit vereinzelten Dorismen) auf den mit seiner Mutter bei einer Seefahrt verunglückten Zosimos, S. des Neikomachos, aus Kalliste (Thera). νυκτιμανὴς Z. 4, ein Epitheton des Ἀπαρκίας (Nordwind), ist neu. — Derselbe, Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1885/6 S. 90 n. φπβ' in Minuskeln. Aritza. Grabschrift in drei fragmentierten und schwer lesbaren Distichen. Z. 1: --καὶ ἐναύλια μακρὰ Κλάροιο; Z. 2: καὶ μητρὸς γηραλέης στοναχαί; Z. 3: --τῆι φθονερῆι φλογὶ κάππεσον--; Z. 4: ὤλετο καὶ πρώτην ἣν ἀνέτινα γένυν; Z. 6: τίς χάρις εἰς κωφὴν τεισαμένοις σπουδήν; 2. Jahrh.

Clazomenae.

Foucart, BCH IX 1885 S. 387ff. Zwei Fragmente: A rechte Hälfte von Z. 1—46, B linke Hälfte von Z. 31—43. Schlufs eines Dekretes der Abgeordneten (σύνεδροι) der ionischen Städte (τῶν πόλεων τῶν Ἰάδων), wonach der Geburtstag des Königs Antiochos (I.) entsprechend demjenigen Alexanders des Grofsen (des Befreiers der ionischen Städte) alljährlich festlich begangen und jenem sowohl wie seinem gleichnamigen Sohne und seiner Gemahlin Stratonike göttliche Ehren erwiesen werden sollen. Von jeder Stadt sollen zwei Synedroi als Abgesandte zu dem Könige geschickt werden, um ihm den Beschlufs zu unterbreiten und ihn bei dieser Gelegenheit um Bestätigung ihrer Autonomie und ihres demokratischen Regimentes zu bitten. Anläfslich des Dekretes soll ein Opfer an alle Götter und Göttinnen, sowie zu Ehren des Antiochos, seines Sohnes und seiner Gemahlin stattfinden. Endlich soll das Dekret in dem heiligen Bezirk neben dem Altar der Könige, wie auch in den einzelnen Städten aufgestellt werden. Von der sich anschliefsenden Abgeordnetenliste sind nur Namenreste der Synedroi von Ephesos und Lebedos erhalten. — Offenbar identisch mit der Inschrift S. 73 n. 232. um 280

Smyrna und Umgegend.

Reinach, Revue des études juives VII 1883 S. 165. Die ἀρχισυναγωγὸς Rufina erbaut ein Grabmal für ihre Freigelassenen und die in ihrem Hause erzogenen Sklaven; mit Strafandrohung: Entrichtung von 1500 Denaren an den heiligen Schatz (den kaiserlichen Fiskus) und von 1000 Denaren an die jüdische Gemeinde. Über den Titel ἀρχισυναγωγὸς vgl. zu der Inschrift aus Phocaea S. 76f.

Ramsay, American journal of archaeology I 1885 S. 138 n. 1. Bauinschrift: Μάρκος Σερτώριος (2) Ἀ[ρ]ιστόλυκος τὴν στι-(3)λεῖ]δαν

ἐξήρτισεν Γα-(4)νυμ]ηδείταις ἐκ τῶν (5) *ἰδί]ων ἐπὶ ταμίου* (6) *Γαίο]υ Ἀπίου Ἰουλιανοῦ*. Dem Schriftcharakter nach setzt der Herausg. die Inschrift in das erste Jahrh. n. Chr. Doch ist der Name des Quästors vielleicht wahrscheinlicher *M. Ο]ὐ[λ]πίου* zu ergänzen; dann fiele sie zwischen 130 und 160 n. Chr. Über die religiöse Genossenschaft der Ganymedeiten wissen wir nichts Näheres. — S. 140 n. 2 (ohne Zeilentrennung). Jetzt in Oxford. Eine von Röhl, Schedae epigr. Berlin 1876 S. 2 n. 3 irrtümlich auf Kaufleute gedeutete Inschrift lautet: *Ἀγαθῇ Τύχῃ. Ψηφισαμένης τῆς κρατίστης βουλῆς καὶ ἐπικυρώσαντος τοῦ λαμπροτάτου ἀνθυπάτου Λολλι(αν)οῦ Λουείτου ἐδόθη ἐδόθη* (2mal) *φορτηγοῖς Ἀσκληπιασταῖς ἐκ τοῦ ἐνε[δ]ρίου βάθ[ρ]α τὰ ἑξῆς τέσσαρα· ταμιεύοντος Αὐρη(λίου) Ἀφροδεισίου*. — Waddington, BCH VI 1882 S. 291 (vergl Röhl II, 80) weist den Prokonsul Lollianus Avitus dem Ende der Regierung des Septimius Severus zu. Der Stein stammt nach dem Herausg aus dem Theater von Smyrna und erwähnt, dafs eine Anzahl von Sitzplätzen der unter dem Protektorate des Asklepios stehenden Gilde der Lastträger (»porters attached to the Asklepieion«) eingeräumt worden wäre. — Nach Ramsay, a. a. O. S. 385f. ist jedoch nach einer Neuvergleichung des Steines *ἐκ τοῦ συνεδρίου* zu lesen. Somit bezieht sich die Inschrift vielmehr auf das Rathaus. — Derselbe, a. a. O. S. 141 n. 3. Eine im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* 1875 n. 2 fehlerhaft und in Minuskeln publizierte Grabschrift eines *Πό(πλιος) Αἴ(λιος) Νεικόστρατο[ς* mit Androhung einer an die Gilde zu entrichtenden Strafe wird in Majuskeln und Umschrift mitgeteilt. Erwähnt werden *φορτηγοὶ περὶ τὸν βεῖκον* (= vicum). Die Organisation der Gilde ist noch nicht festzustellen. Die Inschrift fällt wahrscheinlich zwischen 150 und 180 n. Chr. P. Aelius Nicostratus war wohl unter Hadrian geboren und nach diesem Kaiser benannt.

Szanto, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich IX 1885 S. 133 Fragment einer in der Sammlung Millosicz befindlichen Ehreninschrift der dionysischen Künstler des Dionysos Breseus, vermutlich aus Smyrna, wo der Kult dieses Gottes, sowie ein Kollegium der Techniten und Mysten desselben nachgewiesen ist. Wahrscheinlich bezieht sich die Inschrift auf Mark Aurel und Lucius Verus.

Bechtel, Bezzenb. Beitr. X 1886 S. 284ff. (wiederholt IID 153) teilt auf grund eines Abklatsches des Dr. Pleyte, Konservators am Rijksmuseum zu Leyden, eine neue, in manchen Punkten abweichende Kopie der Inschrift CIG 3140 mit.

Latyschew, MDAI X 1885 S. 124 n. 24. Bemerkungen zu der jetzt in der Petersburger Eremitage befindlichen Inschrift Lebas, Inscr. d'Asie Min. 1532.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 53 n. 8. Im *Ὅμηρος* 1874 Bd. II S. 39 mangelhaft herausgegebene, von Pap.-Ker. 1878/79

an der Aufsenseite der Schule der deutschen (Kaiserswerther) Diakonissen gesehene Basisinschrift: *Πουπλί-(2)ωι Καλ-(3)πουρνί-(4)ωι Κονκορ-(5)δίωι τῶι (6) ἀγαθῶι.*

Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien. Berlin 1884 S. 125 Fig. 77 (behandelt S. 153 n. 128). Votivrelief des Artemon und der Trophime an Apollon.

Kontoleon, BCH X 1886 S. 335. Inschrift des Heroons eines C. Furnius Capito. — Derselbe, a. a. O. S. 453 n. 2. Dürftiger Rest einer metrischen Grabschrift. Ebd. n. 1 wohl christlich (s. unter XL). — Derselbe, BCH XI 1887 S. 297 n. 2. Basis. Grabschrift des Zeuxis auf seinen gleichnamigen Sohn; n. 3 des Demetrios, S. des Dionysios; S. 297 f. n. 4 des Demos auf Menekrates, S. des Dionysios, und auf Dionysios den Jüngeren, S. des Menekrates; S. 298 n. 5 der Serapia, T. des Dionysios, aus Thyateira; n. 6 des Pistos auf einen Phaeinos. — Derselbe, MDAI XII 1887 S. 249 n. 8. Verstümmelte Weihinschrift eines Asinnios Dion. — S. 250 n. 12 (*Ἀμάλθεια* 1887 n. 4073). Weihinschrift: *Ἀπόλ(λ)ωνι εὐχὴν (2) Περμινο-(3)υνδέων* [Reiterrelief] (4) *Δ(έκιμος) Ἀπουλέιος Τατι-(5)ανός.* Vergl. die Weihinschriften unter *Δῆμος Περμινουνδέων*, XXIV: Pisidia et Isauria. — S. 245 f. n. 1 (*Ἀμάλθεια* 1887 n. 4075. 4077). Aus zwei Bruchstücken bestehende, »offenbar poetischen Reiz affektierende« Grabschrift des Demos auf Antiphila, T. des Dionysios, Gattin des Apollodoros, die das gemeinsame Grab der verstorbenen Verwandten birgt (5): *Τὸ κοινὸν τῶν ἐγλελοιπότων (6) συνγενέων ἠρίον σκεπάζει*, die 57jährig starb (Z. 9: *θανεῦσαν*), *δισσὴν (11) τέκνων σπορὴν ἀρσένων ἐνή-(12)λικον λελοιπεῖαν.* Darauf die Mahnung des Steines: *Ὡς εὔγηρον (13) οὖν ἀμείβου, ξένε, τήνδε χαί-(14)ρ]ειν, ἐπεὶ καὶ σὺ ταὐτὸν ἐξ ἐ-(15)μεῦ πάλιν λαβὼν τῆς πέτρη[ς· (16) ἄνυε χαίρων πρόθεσιν, ἣ τείνεται* = »Fremdling, danke ihr durch ein *χαῖρε*, da du dasselbe von mir, dem Steine erhältst, nämlich den Grufs: Vollende glücklich deinen Vorsatz«. P. W[olters]. S. 246 f. n. 2. Unterhalb der verstümmelten Reliefdarstellung einer weiblichen Figur Grabschrift in drei Distichen auf Hermione, T. des Petrotios, die, in jugendlichem Alter verstorben, ihren Eltern bejammernswerten Gram hinterliefs. S. 247 f. n. 6. Polak, Mnemosyne XV 1887 S. 254 n. 16. Jetzt im Leydener Museum. Te[r]-tyllianos stiftet einen Sarkophag (*ἐνσόρι(ο)ν*) für sich, sein Weib und seine Kinder. Eine Kopie der Abschrift wurde im Archiv hinterlegt. Aus sehr junger Zeit: *κατεσκέασα, ἐνσόριν, τολμήσει* (= *σῃ*), *ἰς*. — S. 248 n. 7. Fragment. Jemand errichtet einen Sarkophag aus Prokonnesischem Marmor; mit Strafandrohung. Datierung nach dem Monat *Ὑχεών* (neu). — S. 249 n. 9. Dürftiger Rest einer Grabschrift. Z. 2 wird der *τροφεὺς* erwähnt. — S. 247. Grabsteine: n. 3 der Hedeia, T. des Apollonios; n. 4 der Lysimachis, T. des Hermon; n. 5 (Polak, a. a. O. S. 253 n. 13) der Tryphera, T. des Demetrios. — S. 250 n. 11. (*Ἀμάλθεια*

1887 n. 4074). Stempel aus weifsem Marmor. Wohl: ἐ(ν)δ. α' (2) Πα-χῶ[ν (3) μη(νὸς) ζ' --. — S. 251 n. 13. Polak, Mnemosyne XV 1887 S. 253 n. 11. Jetzt im Museum zu Leyden. Insel Makronesi bei Smyrna. Grabschrift: Ἐπὶ Μηνοφάντου τοῦ Σόλ[ω]νος (2) μηνὸς Ἀπελλαίου ς' ἀπιόντος (3) Ἰόλη Μενελάου. — n. 14. Polak, a. a. O. n. 12. Ebd. Grabschrift auf Nikeso, T. des Straton, Gattin des Hippias, aus Seleukeia.

Fontrier, Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1885/6 S. 92f. veröffentlicht in Minuskeln folgende Inschriften vom Berge Pagos, jetzt im Museum zu Smyrna: S. 93 n. 267. Widmung des Priesters E]uios an den Herakles Kallineikos. — S. 92 n. 263. Fragment (einer Weihinschrift?). A]rtemidoros, S. des Artemon, [handelt] für (ὑπὲρ) sein Weib Eukleia, T des Amyntas und der Artemo; Ktesikles, S. des Apollonios, auch für seine Brüder; Metrodoros, S. des Apollonios, — — —. n. 264. Fragment. — — le und Anthos haben dem Dem]etrios ein Grabmal errichtet παρὰ ἥαυ-(4)τῶν. — S. 93 n. 265. Iulia Onesime hat hergestellt τὸ (4) ἡρῶόν μου τῆς (5) θρεψάσης Ἰουλίας (6) Ἀλεξάνδρας μετὰ (7) καὶ τοῦ υἱοῦ μου Κέλ (8)σου. — n. 266. Fragment. — — as errichtet zu Lebzeiten für sich, seine Kinder u. s. w. ein Grabmal. — S. 91 n. φπγ' in Minuskeln. Sehr unleserliche Grabschrift in drei Distichen auf eine Anno, welche, nachdem sie (3) ἑ]πτὰ ἐτῶν δεκάδας -- gelebt, -- (4) τειρομένα γήρως εἰς δόμον Ἀίδεω (5) ἴ]χετο καὶ μακάρων --- (6) κεχριμένα -- σύνθρονος εὐσεβέσιν.

Polak, Mnemosyne XV 1887 S. 253 n. 14; vorher holländisch herausgegeben von Leemans. Jetzt im Museum zu Leyden. Grabcippus vom Berge Pagos bei Smyrna: Μελιτίνη τέκνῳ ἰδίῳ (2) Μάρκῳ und unten: καὶ Ἡρακλᾶς ὁ πατὴρ (3) κατεσκεύασαν συ-(4)νκατενενκάσης (5) φαμιλίας Ἀπελλίκο-(6)ντος μονομάχων κὲ (7) λουδαρίων τιμῆς ἕνεκεν. — Das Wort λουδάριος wird hier zum ersten Male inschriftlich bezeugt; sonst ist es bekannt aus zwei Stellen des Thesaurus (Acta SS. Tarachi, Probi et Andronici), wo es offenbar »Gladiatoren« bezeichnet. Da in unserer Inschrift, die weit älter als jene Heiligenbiographieen ist, μονομάχοι (das übliche Wort für Gladiatoren) und λουδάριοι verbunden werden, so mufs λουδάριοι eine besondere Spezies von Gladiatoren bezeichnen. — Die Inschrift findet sich schon MDAI VI, 266 n. 1 (Röhl II, 82). |— S. 254 n. 15. Cippus unbekannten Ursprungs, wahrscheinlich aus der Umgegend von Smyrna. T(itus) Fl(avius) Dionysios Flavianus errichtet den Sarkophag (καμάρα) zur Rechten für seine 26jährig verstorbene Gattin Cl(audia) Sokrateia, T. des Cl(audius) Lartidianus, die andere für seine Eltern Fl(avius) Aphthoros und Auphonia Gaia. Sokrateia starb ἔτους ροη'. μη(νὸς) Ὑπερβερταίου ς'. Vollendet wurden beide Grabkammern ἔτους ρπ' μη(νὸς) Δείου. — Die Namen Aphthoros und Auphonia begegnen hier zuerst auf griechischen Inschriften.

Unter der Überschrift: »Ἐπιγραφαὶ ἐναποκείμεναι ἐν τῷ Μουσείῳ (συλλεγεῖσαι κατὰ τὸ μεταξὺ 1881—1883 διάστημα)« wird in dem Μου-

σεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περίοδος πέμπτη, 1884—1885, ἐν Σμύρνῃ 1885, S. 1—32. 81 86 eine grofse Anzahl von Inschriften in Minuskeln mitgeteilt, deren Zugehörigkeit sich nicht immer erweisen läfst.

S. 16ff. n. 232. Fragment eines Psephisma τῶμ πόλεων τῶν Ἰάδων (Z. 12) in zwei Kolumnen (von A nur die unteren 14, von B 47 Zeilen erhalten). Es sollen u. a. je zwei Männer aus jeder Stadt zum Könige entsandt werden, um ihm das Dekret zu unterbreiten. In demselben wird die Freiheit und Autonomie der ionischen Städte von der Väter Zeit her (Z. 16ff) betont und der König Antiochos um Bestätigung dieser Freiheiten angegangen (Z. 20/21). Zum Dank dafür sollen dann die σύνεδροι der ionischen Städte bei der Panegyris allen Göttern und Göttinnen καὶ τοῖς β[ασ]ιλεῦσιν Ἀ[ν]τιόχωι καὶ Ἀντιόχωι (die beiden letzteren Worte sind in Z. 33 durch Irrtum des Steinmetzen ausgelassen; sie stehen Z. 38) καὶ τῆι βασιλίσσηι Στρατονίκηι ein Opfer darbringen. Hieran soll sich eine öffentliche Stephanephorie anschliefsen und in den Tempeln für das Gelingen der Pläne des Herrscherhauses (συνενεγκεῖν τὰ δεδογμένα τοῖς τε βασιλεῦσι Ἀ[ν]τιόχωι καὶ Ἀντιόχωι καὶ τῆι βασιλίσσηι Στρατονίκηι καὶ [πᾶσ]ι τοῖς μετέχουσι τῶν τιμῶν) gebetet werden. Dieses Psephisma soll mit den Namen und Vatersnamen der erschienenen Synedroi der einzelnen Städte niedergeschrieben und im Temenos neben dem Altar der Könige, sowie eine Kopie desselben in den einzelnen Städten aufgestellt werden — Von der am Schluss folgenden Liste der Synedroi sind nur die Namen der Abgeordneten für Ephesos und Lebedos fragmentarisch erhalten. Offenbar identisch mit S. 69: Clazomenae. um 280

S. 8 n. 213. Fragment des Rats- und Volksbeschlusses einer unbekannten Stadt, wahrscheinlich eine Belobigung der Ζμυρναῖοι wegen Entsendung eines Schiedsrichters enthaltend. — S. 13 n. 224. Halbverstümmeltes Edikt aus der Kaiserzeit. - Ὀλυμπίῳ Z. 2, περὶ τὸν Ὀλύμ[πιον Z. 11 bezieht sich wahrscheinlich auf den Kaiser; vgl. unten n. 203. Die Vorschriften (u. a.: κἀγώ σοι ἐπιτρέ[πω Z. 18; vgl. ἐπιτρέ[πω Z. 14) scheinen sich auf Sakralangelegenheiten zu beziehen (νεοκόρου Z. 4, ἱερ]ωτάτης συν[όδου Z. 5, --τ]οῦ ἱεροῦ δοκιμάζω Z. 10, καὶ τὰ δίκαια τοῦ θε[οῦ Z. 12, --πα]ρὰ τῷ θεῷ Z. 13). Ein ἀνθύπατος war erwähnt Z 8/9. Bemerkenswert ist die Orthographie: ἐστηλλο-- Z. 13, στήλλην Z. 16. — S. 14 n 227. Dürftiges Fragment einer Namenliste mit folgenden Beitragssummen. — S. 15 n. 230. Fragment: — — Caius Vibius L. f. — S. 26 n. 245. Arg verstümmeltes Bruchstück einer Namenliste. S. 25 n. 244. Dürftiges Fragment einer Ehreninschrift auf den Kaiser Hadrian.

S. 4 n. 203. Unbekannter Herkunft. Widmung an den Kaiser Ἀδριανὸς Ὀλύμπιος als σωτήρ und κτίστης. — S. 83 n. 271. Reliefdarstellung von Sonne, Mond und Sternen mit fragmentierter Widmung des Zosas, S. des Apollas (Gen. Ἀπολλᾶ). — S. 85 n. 274. Basisinschrift. Der στρατηγὸς ἐπὶ τῶν ὅπλων T. Flavius Pulchrianus widmet einen θεὸν Ἡρακλέα

ὁπλοφύλακα. — S. 28 n. 253. Relief; oben zwei Augen, unten eine Hand. Inschrift: Ἡμερα (= Ἡμέρᾳ?). — S. 5 n. 206. Fragment: Τοὺς ἐν [τῶι ἀν-(2)φόδωι τ[ετάχθαι (3) ἀπὸ τ[οῦ πύργου (4) τοῦ Ἡρ[ακλέους (5) ἕως τ[οῦ τῶν (6) Διοσκ[ούρων. — S. 28 n. 252. Fragment: - - - (2) . ας καὶ ἀπὸ (3) τοῦ πύργου (4) τοῦ τῆς Ἀρ-(5)τ[έμ]ιδος ἕ-(6)ως τοῦ τῆς (7) Λητοῦς. — Vgl. Μουσεῖον κτλ. II 2/3 S. 51 n. 120 und Röhl II, 83 zu dieser Inschrift. Die Buchstaben von n. 252 sind angeblich jünger, als die von n. 120 und 206. - S. 81 n. 263. Bauinschrift, nach welcher der Schatzmeister der Stadt, M. V[er]us Herakleides, ἐν ταῖ[ς] σαλίσι βάθρα λγ' nebst Zubehör (u. a. 2 Treppen) errichtet. — Aus dem Präskript dieser Inschrift: Κατὰ τὸ ψήφισμα καὶ τ[ὴν (3) διαταγὴν τὴν Φιλιστέο[υ (4) καὶ Ἀπολλοδώρου ist der Anfang des ganz ähnlichen Fragments S. 15 n. 229, in welchem ein Claudius als Schatzmeister zu figurieren scheint, zu ergänzen. — S. 31 n. 259. Bauinschrift. Den - - ἀνείκητον πυ[λῶνα τοῦ] κυρίου ἡμῶν αὐ[τοκράτορ]ος Μαρ. Αὐρ. Ἀντω[νείνου] hat Aur. Philumenos [ἐκ καταπτ]ώσεως wiederaufgebaut. — Grabschriften nach dem Schema: Ὁ δῆμος τὸν δεῖνα oder τὸν δεῖνα ὁ δῆμος: S. 1 n. 195 auf Herakleides, S. des Theomnestos; S. 7 n. 211 auf Artemidoros, S. des Kaïkos; S. 12 n. 222 auf Hikĕsios, S. des H.; S. 15 n. 231 1. auf Nik[a]ndros — —, 2. auf Artem[idoros — —. S. 19 n. 234 auf Pytheos, S. des Hegetor; S. 30 n. 256 auf Mētris, T. des Hermogenes, Gattin des Athenodoros; S. 82 n. 266 auf Pytheos, S. des Menas; S. 59 n. υμε' = BCH VII 1883 S. 278f. (Röhl II, 81); S. 60 n. υμς' auf Nikandros, S. des Menios (= Parnassos 1883 S. 86; Röhl II, 82); n. υμζ' (ὁ δῆμος fehlt) auf Sosos, S. des Herakleides (ebd.). — S. 2 n. 196. Grabschrift der Apphion, ihrer Kinder und Brüder auf ihren Vater Lucius. Datum: Ἔτους σμγ'. — n. 197. Dürftiges Fragment, dessen Inschrift nicht mitgeteilt wird. — n. 198—200. Die im Μουσεῖον κτλ. III 1/2 1878/79 und 1879/80 n. τις', τιη', τλγ' mitgeteilten Inschriften befinden sich jetzt im Museum. — S. 3 n. 201 f. s. unter XL: Tituli christiani. — n. 202. Unbekannter Herkunft. Grabschrift der Eltern Skymnos und Moscharina sowie des πάτρως Marion auf eine Tĕmis. Datum: Ἔ]τους ρμα' μ(ηνὸς) Αὐδναίου. — S. 4 n. 204. Apellion, S. des Pythion, und Elpis, T. des Apellion, errichten für sich und ihre Familie ein Grabmal. — S. 5 n. 205 s. unter Hierapolis in Phrygien. — S. 6 n. 207. Grabschrift auf Nikopolis, S. des Sarapion. — n. 208. Demetrios Μυρεὺς Παράδοξος errichtet seinem Vater Demetrios ein Grabmal (μνῆμ⟨νημ⟩α). — n. 209. Grabschriftfragment: Ἀρκεσία Α - - -|θυμου - -. — S. 7 n. 210. Grabstein der dreijährigen Zosime. — S. 9 n. 214 f. unter Nea Phocaea. — n. 215. Grabschrift in drei Distichen auf den zweijährig verstorbenen Nikopolis. — n. 216. Grabstein des - - ippos, S. des Apol]lonios. — S. 10 n. 217. L. Scribonius Menelaus errichtet auf dem von ihm gekauften Grundstücke des C. Capito ἐνσόριον καὶ χαμάραν καὶ κλείμακα καὶ σορὸν μυλίνην καὶ θωρακεῖον für sich und seine Familie. — n. 218.

Xestos Egnatios Strategikos errichtet für sich und seine Kinder ein Heroon. — S. 11 n. 219. Po(plios) Phonteïos errichtet zu Lehzeiten ein μνημ[εῖον für sich, seine Gattin Ma]tidia Sote[ira, seine Kinder u. s. w. — n. 220. Neikias, S. des Terteios (= Tertius), und Metrodoros, S. des Artemidoros, errichten ein ἐσώριον für sich, ihre Gattinnen und Kinder καὶ Ἐπεικτησίδι καὶ Σχηνῆδι. Ein Grabfrevler soll 100 Denare εἰς τὴν πόλειν entrichten. Schlufs: Ἀπόκειτε δὲ το-(10)ύτου κὲ ἐν τῷ ἀρχείῳ (11) τὸ ἐνξειν πλάρειν ον. — S. 12 n 221. Grabstein des Menekles, S. des Apollas (Ἀπολλάδος). — S. 13 n. 225 = n. σμη'. S. 14 n. 226 = n. σμς'. Hier nicht wieder abgedruckt. — n. 228. Dem Zotion, S. des Artemidoros, errichten die συνβιωταὶ καὶ συνμύσται ein Grabmal. — S. 19 n. 233. Iulia Tyche errichtet ihrer Mutter Tryphaina ein Grabmal. — S. 20f. u. 235. Aus Erythrae. S. 22 n. 236. Grabschrift in drei verstümmelten Distichen auf einen ἔκκριτον ἐξ συνεφήβων. — n. 237. Strat[oneikos?, S. des Euphro[synos, errichtet seinem Bruder — — καὶ] κατοιχομ[ένοις ein Grabmal. — S. 23 n. 238. Grabstein des τραπεζίτης Philokles, S. des Ammias, und des Alexandros, S. des Matreas. — n. 239. Satria Epika[r]pia errichtet für sich und ihre Freigelassenen ein Grabmal. — n. 240. Grabschrift des Soldaten Caius Iulius Apollonius auf seine Gattin Iulia Maior. — S. 24 n. 241. Aur. Asklepiades aus Smyrna hat einen Sarkophag gekauft und σὺν τῷ ἐνδορώματι hergerichtet (ἐξήρτι[σα) für seine Mutter Aurelia M - - ite und sich selbst, mit Ausschlufs seiner Brüder, Kinder und deren Nachkommen. Zuwiderhandelnde sollen dem ἱερωτάτῳ τ[αμείῳ (kaiserlichen Fiskus) eine Strafsumme entrichten. Ein Duplikat dieser Bestimmungen κεῖται ἰς τὸ ἀρχε[ῖον. S. 25 n. 243. Glykon, S. des Menandros, aus Ankyra errichtet seinem legitimen (νομικῷ) Sohne, dem Stephanephoros Menandros, eine Grabschrift. — S. 26 n. 246. Dem 17jährig verstorbenen M. Domitius Sabinus, φιλολόγῳ, errichtet sein Pflegevater (θρέψας) Domitius Epaphroditus ein μνημεῖον. — n. 247. Grabschrift: Ἕρμων, χαῖρε. — S. 27 n. 248. Dioskurides errichtet seinem verstorbenen Neffen Flavius Antigonos, einem Makedonier ἀπὸ Δοβήρου, ein Grabmal. — n. 249. Fragmentierte Grabschrift auf eine Freigelassene. — n. 250. Grabschrift auf Sextus Iulius Paralos, einen μειμολόγος. Nominative statt der Vokative. — S. 28 n. 251. Grabschrift der Magna auf Diodoros; μνίας χαίριν. — S. 29 n. 255. Papias, S. des Molaseus, errichtet ein Grabmal für sich, seine Tochter Pauleina, deren Tochter Chrysion, seine Gattin Chrysion und alle seine Freigelassenen; mit Strafandrohung: u. a. Entrichtung von 2500 Denaren an die μήτηρ θεῶν Σιπυληνή. Vgl. n. 262. 273. — S. 30 n. 257. Fragment ungewissen Inhalts. Dreimal ist von Thyateira die Rede. — S. 31 n. 258. Fragmentierte Grabschrift. Schlufs: ἠσπάζε[τό] σε ὁ πατὴρ καὶ ἡ μήτηρ. — S. 32 n. 260. Grabstein mit zwei Grabschriften: n. 1 geringe Buchstabenreste; n. 2 auf Athenoklea, T. des Menodoros, aus Sardes. — n. 261. Rest der Strafandrohung einer Grabschrift. — n. 262. Amiantos,

S. des Trophimos, *ἀγοράσας τόπον ψιλόν*, errichtet ein *ἐνσόριον* für sich, sein Weib (*γυνεκὶ*) und seine Kinder *καὶ τῇ κατοιχομένῃ συντρόφῳ Τρυφένῃ*; mit Strafandrohung: Entrichtung von 1500 Denaren an die *μήτηρ θεῶν Συπυληνή*. Vgl. n. 255. 273. — S. 81 n. 264. Grabstein des Demetrios — —, S. des Alexan[dros; S. 82 n. 268 des 19jährigen Onesiphoros, S. des Chrysippos; S. 85 n. 276 des Euemeros. — S. 82 n. 267. Grabschrift auf Ti. Cl(audius) Philetos; S. 83 n. 269: *Οὐάριε Γλόγη χαῖρε· | Οὐαρία Ἐγγλόγη | χαῖρε.* — n. 265. Grabschrift des Apollonios, S. des A., auf seinen Vater. — S. 83 n. 270. Iulia Preima errichtet zu Lebzeiten sich, dem Tiberins Claudius Spu[r]ii f. Quirina [Cl]audianus und *Σκη*-- ein Grabmal; S. 85 n. 275 desgl. Tryphaina, T. des Melassos für sich, ihren leiblichen Sohn Helenos und ihre Familie. — S. 84 n. 272. Fragment. --*ὁμητος Ἑρ*-- errichtet auf einem gekauften Stücke Landes ein Grabmal, u. a. für seine Gattiu *Κα*--; mit Strafandrohung. — n. 273. Fragment. Desgl. eiu Zosimo[s für sich selbst, seine [Gattin Al]exandra, seine Kinder und Freigelassenen; mit Strafandrohung: Entrichtung einer Summe an die *μήτηρ θεῶν* — — (vgl. n. 255. 262). — S. 86 n. 277. Grabschrift (?) des — —, S. des Hermokles. — S. 80 n. *υϙα'*. Ae(lia) Laskeiba (= Lasciva) errichtet sich selbst, ihrem Gatten Ael(ins) Enphemos, einem Dekatarchen, ihren Kindern, Freigelassenen und deren Kindern eiu Grabmal; mit fragmentierter Strafandrohung. Z. 7: *ἰς τὸ ἱερώτατον ταμεῖον*--. — S. 60 n. *υϙη'*. Grabschrift des Maximianus auf seine (nicht genannte) Gattin. Die Inschrift findet sich schon Parnassos 1883 S. 86 (Röhl II, 82).

Nymphaeum.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 7 n. 212 in Minuskeln = Papadopulos-Kerameus, MDAI VI, 267 n. 3 (Röhl II, 83). Jetzt in Smyrna, Museum.

Menimen.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 348 n. 90; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. C.] An(n)ins C. f. Fa[b]ia Longus errichtet zu Lebzeiten sich uud seinen Eltern sowie seiner Gattin A. L. f. Tryph[aina? ein Grabmal.

Phocaea.

Reinach, BCH X 1886 S. 328 wiederholt eine von Gennadios im *Ὅμηρος*, Mai 1875 S. 205 in Minuskeln und ohne Worttrennung nicht ganz korrekt mitgeteilte und jetzt verlorene Inschrift aus Neu-Phocäa, die für die Geschichte der Juden in Kleinasien von Wichtigkeit ist: *Τάτιον Στράτωνος τοῦ Ἐν*-(2)*πέδωνος τὸν οἶκον καὶ τὸν πε*-(3)*ρίβολον τοῦ ὑπαίθρου κατασκευ*-(4)*άσασα ἐκ τῶ[ν ἰδ]ίων* (5) *ἐχαρίσατο τ[οῖς Ἰο]υδαίοις.* (6) *Ἡ συναγωγὴ ἐ[τείμη]σεν τῶν Ἰουδαί*-(7)*ων Τάτιον Σ[τράτ]ω*-

νος τοῦ Ἐνπέ-(8)δωνος χρυσῷ στεφάνῳ (9) καὶ προεδρίᾳ. — Wie die Gemeindeverfassung der Juden in der antiken Welt der der griechischen Städte nachgebildet war (es begegnen: Gerusia, Bule, Archonten und andere Beamten), so sehen wir hier, dafs eine jüdische Gemeinde eine Wohlthäterin in Ausdrücken, die mit denen der griechischen Inschriften völlig übereinstimmen, durch Verleihung eines goldenen Kranzes und dem Vorrechte der Proedrie ehrt. Bekanntlich galt derjenige Raum der Synagoge, welcher die heilige Lade und die Gesetzesrollen enthielt, als Ehrenplatz. Dort befanden sich die πρωτοκαθεδρίαι, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer zur Zeit Christi suchten (Matth. 23, 6; Mark. 12, 39; Luk. 20, 46; vgl. Jak. 2, 2. 3). Unsere Inschrift zeigt, dafs die Auszeichnung der προεδρία, identisch mit der der πρωτοκαθεδρία, nicht ausschliefslich Reichen und Schriftgelehrten zu teil wurde, sondern dafs sie sogar jüdischen Frauen zum Dank für ihre der Gemeinde geleisteten Dienste zuerkannt werden konnte. — Sind die durch den Vorsitz in den Synagogen geehrten Personen, wie wahrscheinlich, identisch mit den ἀρχισυναγωγοί, so erhellt, dafs dieser Titel nicht lediglich religiöse Funktionen und männliche Träger voranssetzt, da jene Würde sich nach Ausweis der Inschriften von Vater auf Sohn vererbte und bisweilen sogar von Kindern bekleidet wurde (Revue des études juives VII 1883 S. 165), ja dafs auch Frauen nicht ausgeschlossen waren (vgl. die ἀρχισυναγωγὸς Rufina in einer von Reinach, Rev. d. ét. juives a. a. O. [s. S. 69] herausgeg. smyrnäischen Inschrift). Demnach wäre der Titel ἀρχισυναγωγὸς nur den Vornehmsten der Gemeinde und zwar hauptsächlich den Erbauern der Synagogen honoris causa verliehen worden. — Auch über den Bau der Synagogen verbreitet unsere Inschrift einiges Licht. Aufser dem eigentlichen Tempel (οἶκος) wird erwähnt ein περίβολος τοῦ ὑπαίθρου = eine rings um den vor dem eigentlichen Heiligtum liegenden unbedeckten Vorhof laufende Säulenhalle. Diese Anhaltspunkte lassen auf eine frappante Ähnlichkeit der jüdischen Synagoge zu Phocäa mit der 312 oder 313 n. Chr. von dem Bischof Paulinus erbauten und von Eusebius X, 379 beschriebenen altchristlichen Kirche zu Tyrus schliefsen.

Kontoleon, BCH X 1886 S. 515 n. 2. Neu-Phocäa. Grabschrift auf Dionysios, S. des Zeuxigenes. — Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 9 n. 214. Drei Distichen auf den 19jährig verstorbenen Timokrates. Jetzt in Smyrna, Museum.

Ein zu Phocäa gefundenes, jetzt im Museum zu Konstantinopel befindliches und von Papadopulos-Kerameus, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 58 ff. herausgegebenes, wahrscheinlich auf Tralles zurückzuführendes Ehrendekret s. S. 63.

Magnesia ad Sipylum.

Fontrier, Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 76 n. υπδ' in Minuskeln. Derselbe (herausgeg. von Foucart), BCH IX 1885 S. 395.

Aus Kodja-Karagatsch-Tschiflik, ca. 30 km n.ö. von Magnesia. Basis. Die *Ὁρμοιτηνῶν κατοικία* (im Bezirk von Magnesia) ehrt den Logisten (Curator) Ti. Cl. Clitianus. — *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 77 n. υπε' in Minuskeln und BCH, a. a. O. S. 396. Aus Mutéveli-Tschiflik am Hyllos; ca. 30 km n.ö. von Magnesia. Basis. Die *Τυανωλλειτῶν κατοικία* (im Bezirk von Magnesia) ehrt einen Theogenes, der (in Magnesia) das
† 43—54 Amt eines Prytanen und Stephanephoros bekleidete. — S. 397. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 76 n. υπγ' in Minuskeln. Aus Kodja-Karagatsch-Tschiflik. Basis. Dieselbe *κατοικία* ehrt den Kaiser Claudius. — Da die Provinz Lykien 43 n. Chr. eingerichtet ward, so fällt die Inschrift zwischen 43 und 54 n. Chr.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 54 n. 9. Ehreninschrift auf L. Septimius Severus, vielleicht identisch mit CIG 3407. Bemerkenswert Z. 3ff.: *ἡ πόλις καθιέρωσεν ἀπὸ χρημάτων Οὐαλητιανῶν.*

um † 240 Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 27 n. φε' in Minuskeln; derselbe (herausgeg. von Foucart), BCH XI 1887 S. 80 n. 1. Ehreninschrift auf einen Athleten, Ehrenbürger von Athen, Smyrna und Tarsos, welcher zuerst von den Magneten (*πρῶτο[ν* (5) *καὶ μόν[ον* (Akkusative) *τῶν]* *ἀπ' αἰῶνος Μαγνήτων*; vgl. die Ehreninschrift von Thyatira S. 87 n. 18) in den *Ὀλύμπια τὰ μεγάλα* (4) *τὰ ἐν Πείσῃ* in der 229. Olympiade im Ringkampfe der Männer siegte, nachdem derselbe schon früher an den Panathenäen sowie an den vom *κοινὸν Ἀσίας* in Pergamon, Ephesos und Moni?]deia veranstalteten Spielen gesiegt hatte. — Derselbe, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1884/5 S. 75 n. υπβ' in Minuskeln; wiederholt BCH IX 1885 S. 398. Grabstele, von einem Töpfer Menophilos und seinem Weibe Ammion ihrem Sohne Menophilos errichtet. — Derselbe, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 26 n. φδ' in Minuskeln. — —s, S. des Metrodoros, errichtet zu Lebzeiten ein Grabmal für sich, seine Eltern, Nachkommen u. s. w. In der Strafandrohung findet sich ein Versehen des Steinmetzen: *ἐὰν δέ τις μὴ προσήκοντα θη-*(5)*ντολῆς ἢ πωλῆσαι αὐτό, τείσει εἰς τὸν φίσκον δη[να-*(6)*ρίου . ., εἰς δὲ τὴν γερουσίαν τὴν Μαγνήτων . .* — Zu Anfang von Z. 5 war offenbar zu schreiben: *ἐντολῆς*.

Kontoleon, BCH XI 1887 S. 300 n. 8 in Minuskeln; MDAI XII 1887 S. 271 in Majuskeln. 1 St. östl. von Magnesia. Votivinschrift der Metrodora, T. des Apollas, an die Meter Plastene — Über letztere s. Pausan. 5, 13, 7; über das wieder aufgefundene Heiligtum derselben Kontoleon, MDAI XII, 272ff. — Derselbe, MDAI XII 1887 S. 252 n. 16 (*Ἁμάλθεια* 1887 n. 4092). Ebd. Bule und Demos ehren den Apollonios, S. des Alexandros, Skytalas, der den Tempel auf eigene Kosten erbaute und der Göttin weihte. — S. 253 n. 17. Ebd. Widmung des Kalbeisios (= Calvisius) Orpheus an die *μήτηρ θεῶν Πλαστήνη.* — S. 274 n. 3. 4. Reste von Weihinschriften.

Eine Inschrift der *Δαρειουκωμητῶν κατοικία* (Fontrier-Foucart, BCH IX, 397 f.) s. unten unter Dareiou Kome. — Zwei Ehreninschriften auf den Konsul T. Marathonius Hannibalianus (292 n. Chr.) aus Magnesia s. unter Sardes (S. 83).

Mostene (Tschobanissa).

Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 24 n. *υqθ'*; wiederholt von demselben (herausgeg. von Foucart), BCH XI 1887 S. 89 n. 8, beide Male in Minuskeln. Fragmentierte Sarkophaginschrift der Epicharis auf ihren Mann, sich selbst und ihre Nachkommen. Schlufs der Strafandrohung: *Τούτου ἀ[ντίγραφον ἐτέ-(10)θη] εἰς τὸ ἐν Μ[οστηνοῖς* (11) *[ἀρχεῖον]*. — S. 23 n. *υqη'*; wiederholt von demselben BCH XI † 31 S. 89 f. n. 9 in Minuskeln. Hadjileri, 20 Min. nördl. von Tschobanissa. Sehr verstümmelte Inschrift, der zufolge Kaiser Tiberius während seiner 33. tribunizischen Potestas, *αὐτο[κράτ]ωρ* (8) *η'*, *ὕπατος [ε'*, (9) *κτίστης ἑνὶ και-*(10)*ρῷ δώδεκα πό-*(11)*λεων τὴν πόλιν* (12) *ἔκτισεν*. — Aus dem Jahre 31 n. Chr. Mostene war eine der zwölf im Jahre 17 n. Chr. durch Erdbeben zerstörten kleinasiatischen Städte (Tac. Ann. 2, 47). — S. 26 n. *φγ'* in Majuskeln. Keramidarjo, ¾ St. südl. von Tschobanissa. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Freigelassenen (*Κλ]αυδίο[υ] Σ[ε]βα-σ[τοῦ?* Z. 2). — S. 25 n. *φα'* in Minuskeln. Kjoselerides, ca. ½ St. südlich von Karaoglanlu. Grabschrift des Demos auf Aristobulos *Πυθοκλῆους* (so), *Ἀρτεμοῦν* (Akk.), T. des Sosigenes, und Pythokles, S. des Aristobulos. — n. *φβ'* in Minuskeln. Ouzun-Tsinar, ca. 1 St. südl. von Karaoglanlu. Stein mit der Inschrift: *Σημεῖα | ὁδοῦ*.

Dareiou Kome (Dereköi), ¾ St. n.ö. von Hadjileri.

Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1884/5 S. 78 n. *υπζ'* in Minuskeln; wiederholt (herausgeg. von Foucart), BCH IX 1885 S. 397 f. *Θεοῖς Σεβαστοῖς καὶ* (2) *ἱερᾷ συνκλήτωι καὶ* (3) *δήμωι Ῥωμαίων ἡ Δα-*(4)*ρειουκωμητῶν κατοι-*(5)*κία τῆι διασημοτάτηι θεᾷ* (6) *Δήμητρι Καρποφόρωι τὸν* (7) *ναὸν κατεσκεύασεν* unter Aufsicht des Lucius Antonius Rufus. — Derselbe, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 22 n. *υqς'*; wiederholt BCH XI 1887 S. 90 f. n. 10. Bauinschrift: Der Adoptivsohn eines —xenos, leiblicher Sohn des Matre[as, ein *ὠνητὴς* (4) *πρώτων προσόδω[ν* (5) *τῆς θεᾶς*, hat *τὸν θυρ-*(6)*ῶ]να, βωμὸν καὶ τὸ[ν* (7) *ἐν δεξιοῖς τοῦ ναο[ῦ* (8) *λουτῆρα καὶ τῆς θεᾶς* — auf eigene Kosten erbaut (*ἐποίησεν*). — Die Göttin ist wahrscheinlich die in der vorstehenden Inschrift genannte Demeter Karpophoros. — Derselbe, *Μουσεῖον καὶ βιβλιθήκη* V 1884/5 S. 77 n. *υπς'* in Minuskeln. BCH IX 1885 S. 396. Basis. Fragmentierte Ehreninschrift auf den Kaiser Hadrian. — Derselbe, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 23 n. *υqζ'* in Minuskeln. Fragmentierte Grabschrift auf ein 13jähriges Mädchen. — S. 25 n. *φ'*

in Minuskeln. Jetzt in Tschobanissa. Tatias, T. des Demetrios Platypous, hat sich, ihren Kindern und sämtlichen Angehörigen ein *μνημεῖον* errichtet.

Hyrcanis (Macedones Hyrcani) = Papasli.

† 215 Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 19 n. *υϙβ'* in Minuskeln; wiederholt BCH XI 1887 S. 91 n. 11. Dorf Papasli, 3 St. östl. von Magnesia, am Nordabhang des Tschal-Dagh. Den Kaiser *Ἀντω]νεῖνον Εὐσεβῆ* (2) *Σεβαστὸν]* u. s. w. ehrt als (3) *κτίστης* und *σ[ω]τὴρ* — (4) *ἡ Μακεδό-*(5)*νων Ὑ[ρκ]ανῶν πόλις*. Der Vorschlag wurde eingebracht durch L. Vettius Faustinus, C. Vettius Crispinus und Menekrates, S. des Menophilos, welch letzterer zum zweiten Male das Amt eines Strategen bekleidete und für Aufstellung der Kolossalstatue (*τοῦ κολοσσοῦ*) Sorge trug. — Von den beiden Kaisern, welche den Namen Antoninus Pius führten, ist hier wahrscheinlich Caracalla zu verstehen. Derselbe hatte den Winter 214/5 zu Nicomedia zugebracht, hielt sich auch zu Thyatira auf (s. die Inschriften Clerc, BCH X, 404 f. n. 8 [S. 86] und S. 417 n. 26 [S. 91]) und passierte auf dieser Reise ohne Zweifel auch Hyrkanis, welches ihm zum Dank für erwiesene Huldbezeugungen die Statue errichtete. — S. 21 u. *υϙδ'* in Minuskeln; wiederholt BCH XI 1887 S. 93 n. 12. Unweit Tepe Erien-Dere, 1 St. von Ali-Beili, 1¾ St. von Papasli. Fragment. Der Demos ehrt den L. Vibius L. f. Romilia Varus -fianus als Wohlthäter und Patron der Stadt. — Die Schreibweise *Λε]ύκιος* Z. 2 kam nicht lange vor der Regierung des Augustus auf. — S. 20 n. *υϙγ'* in Minuskeln. Ali-Beili, 1 St. östl. von Papasli. Fragment der Inschrift eines Grabdenkmals, welches *Εἰουλιὰς* (= Iulias) für sich und die übrigen errichtet. — S. 22 n. *υϙε'* in Minuskeln. Kol-Dere, 1½ St. westl. von Papasli. Grabschrift: *Σοί*, (2) *Ἰσμηνία*, (3) *στήλλην* (4) *τήνδ' ἐθή-*(5)*καμεν παῖ-*(6)*δες Χρυσίπ-*(7)*που οἱ προσ-*(8)*ήκοντες* (9) *μητρόθεν* (10) *γένους σου*, (11) *μνήμης αἰ-*(12)*ωνίου χάριν*.

Hierocaesarea (2½ St. nördl. von Papasli und s.ö. von Ak-Hissar, auf dem linken Ufer des Kum-Tschai; die Ruinen als Baumaterial verwandt in den 10 Min. entfernten Dörfern Sassoba und Beyoba).

Fontrier, a. a. O. S. 33 n. *φθ'* in Minuskeln; wiederholt BCH XI 1887 S. 95 n. 15. Sassoba. Den Stephanephoren Aurelius Diogenes ehrt seine Vaterstadt. — n. *φη'* in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 94 n. 14. Ebd. Weihung des Priesters der Roma Athenodoros *Μιθρῆους* an Apollon Paian. — n. *φι'* in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 95 n. 16. Ebd. Votivinschrift eines *Λούκιος*, an den Zeus Hypsistos. — S. 32 n. *φζ'* in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 94 n. 13. Ebd. Reste der Strafandrohung einer Sarkophaginschrift. Der Schuldige soll *τῇ Ἱεροκαισαρέ-*(6)*ων πόλι* 2000 Denare entrichten. Z. 4: *ἔσθω*.

Derselbe, a. a. O. S. 35 n. φιδ' in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 96 n. 18. Beyoba. Inschrift des Siegers im Faustkampf an den μεγάλα Σεβα[σ-(2)τὰ Ἀρτεμείσια, M. Aur. Menogen[es aus Hierocaesarea. Die Bildsäule errichtet der Agonothet Aur. Diopha[nes. Aus antoninischer Zeit. — n. φιγ' in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 95 n. 17. Ebd. Den Θεοῖς Σεβαστοῖς, der Ἀρτέμιδι Περσικῇ καὶ τῶι δήμωι weihen Dionysios, S. des Papias, — und Asklapon und Dorotheos, seine Söhne, ein von ihnen erbautes Thor. — Über den Kult der Artemis Persike zu Hierocaesarea s. Tac. Ann. 3, 72. Pausan. 5, 27. — S. 34 n. φια'; wiederholt BCH XI S. 97 n. 19; beide Male in Minuskeln. Ebd. Votivinschrift: Fl. Basilianus weiht für seine Söhne (υἱῶν) Fl. Basilianus und Fl. Menogenianus τῷ θεῷ einen Altar. — S. 36 n. φιε' in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 97 f. n. 20. Ebd. Aur(elia), T. des Menippos, errichtet für sich, die Tochter des Proenosemos (wohl aus einer früheren Ehe ihres Mannes), Perperilla, und ihre Söhne Aur. Moschianus und Iulianus ein Grabmal; mit Strafandrohung: Entrichtung von 2500 Denaren an den kaiserlichen Fiskus (ἱερώτατον ταμεῖον). Der Bedingungssatz ist unvollständig: τολμήσει (13) π]αρὰ τὰ ὡρισμένα ὑπ' ἐμοῦ, δώσει --. Eine Abschrift der Bestimmungen wurde hinterlegt εἰς τὸ ἐν Θυατείροις (so) ἀρχε[ῖον, unter dem Prokonsulate des Asinius Sabinianus, im Monat Apellaios. — Der Name des Prokonsuls ist unbekannt; der Schriftcharakter scheint ihn dem 2. Jahrh. n. Chr. zuzuweisen. Möglicherweise gehörte zu jener Zeit Hierocaesarea oder ein Teil des Gebietes desselben zu Thyatira. Einfacher noch ist die Vermutung, dafs der Stein bei einem Marmorarbeiter zu Ak-Hissar gekauft wurde, welches in geringer Entfernung von Beyoba liegt. — S. 34 n. φιβ' in Minuskeln. Ebd. Fragmentierte Siegesinschrift des Hippokrates — Plution aus Nikomedeia, Ehrenbürgers von Pergamos und Tripolis (wohl in Phrygien am Mäander), ν]εικήσας τὸν ἀγῶ[να --. Die Bildsäule wurde errichtet von dem Agonotheten Atta[los? — S. 37 n. φις' in Minuskeln. Ebd. Testamentsvollstreckung durch die Erben: Στρατονείκη Ν[έ-(2)σ]τορος ὡς διέτ-(3)αξε[ν], οἱ κληρο-(4)νόμοι ἐποίησα[ν. — S. 38 n. φιζ' in Minuskeln. Ebd. † 307 —313
Fragment wahrscheinlich eines Meilensteines auf der Strafse von Thyatira nach Magnesia (die Meilenzahl ist abgebrochen) mit Widmung an den Cäsar Augustus (u. a. ἀηττήτῳ Z. 4) M. Aur. Daza (Δάκατι) und P. Aur. — — (weggemeifselt). In der Schlufszeile die Chiffern: Θυ(ατειρηνῶν) πό(λεως). — Maximinus Daza, Neffe des Galerius, war seit 305 Cäsar, seit 307 Augustus und gab sich nach seiner Besiegung i. J. 313 selbst den Tod. — S. 39—47 n. φιη'—φκζ' aus Selendi s. unter »Thyatira« (S. 89 f.). — S. 47 n. φκη' in Minuskeln. Kuyudjak, 1 St. s.ö. von Bassoba, 1 St. n.w. von Mermereh. Hermaphilos, S. des H., hat τὸ προγονικὸν μνῆμα καὶ τὰ πρὸ αὐτοῦ restauriert und zur Grabstätte für sich, sein Weib Lydia, T. des Sokrates, und seinen leiblichen Sohn Asklepianus, Adoptivsohn des Sokrates, hergerichtet; mit fragmentierter Straf-

androhung. — S. 48 n. *φκθ'* in Minuskeln. Ebd. Grabschrift der Klaudia Koitonis auf ihren Schwiegersohn Zosimos.

Marmara (Mermereh; halbwegs zwischen Sardes und Thyatira).

Radet, BCH XI 1887 S. 171 f.; vorher in Minuskeln Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 51 n. *φλγ'*. Fragmentierte Inschrift eincs Heroon, welches die Brüder Aur. Philomelos, Aur. Pa[p]i[as und Aur. Menopha[nes für sich und ihre Familien errichten; mit Strafandrohung. Darnnter: *Χαῖρε, παροδεῖτα.* — Fontrier kopierte Z. 11: ΛΤΤΑ\CWΙ und setzte auf grund der Ergänzung Z. 10/11: *θήσει εἰς τὸ ἱερώτατον* (11) *ταμεῖον* [*Ἀ*]*ττα*[*λέ*]*ω*[*ν*] — das alte Attaleia nach Mermereh. Allein die Bezeichnung *ἱερώτατον ταμεῖον* bezieht sich auf den kaiserlichen Fiskus und wird niemals von einer Stadtkasse gebraucht. Auch entspricht Mermereh nicht dem Bericht der alten Autoren von der Lage Attaleias, da dasselbe bald als äolische, bald als mysische oder lydische Stadt erwähnt wird und somit auf der Grenze von Äolien, Mysien und Lydien gesucht werden mufs. Auch findet sich auf den Münzen unseres Attaleia nur das Ethnikon *Ἀτταλεάτων*, während die Bezeichnung *Ἀτταλέων* sich ausschliefslich auf das pamphylische Attaleia bezieht. Über die wahrscheinliche Lage unseres Attaleia s. S. 91 u.. — Radet und Lechat, BCH XI, 397 lesen nach einer Revision des Steines: *ἀττικὰς* — [*χι*]*λίας*. Vgl. hierzu die Inschrift aus Qaïa-Dibi, a. a. O. S. 397 f. (S. 85 o.), S. 481 n. 62 (S. 93) und von Trakhala, a. a. O. S. 398 (s. unter XV: Mysia).

Radet, a. a. O. S. 448 n. 6; Fontrier, a. a. O. S. 50 n. *φλ'* in Minuskeln. Grabschrift einer Gattin auf ihren Mann, der Kinder Glykon, Apollonis und Menogenes auf ihren Vater. — Fontrier, n. *φλα'* in Minuskeln; Radet, S. 447 n. 4. Dürftiges Fragment ungewissen Inhalts. Anfang: *Βασιλεύ*]*οντος Ἀττάλο*[*υ* (2) *ἔτους* --]*μηνὸς Πανήμο*[*υ* --. — Fontrier, S. 51 n. *φλβ'* in Minuskeln; Radet, S. 448 n. 5. Fragmentierte Weihinschrift: — — *καὶ Ἀρτέμιδι Περσικῇ καὶ τῶι δήμῳ* widmen etwas Glykon und Alexandros. — Über den Kult der persischen Artemis vgl. Foucart, BCH XI, S. 82 ff., 95 ff. — Radet, n. 7; Fontrier, S. 52 n. *φλδ'* in Minuskeln. Unvollständiger Katalog von Eigennamen mit Vatersnamen. Die Verzeichneten, 13 an der Zahl, führen sämtlich den Namen Aurelius zu ihrem einheimischen Namen; bisweilen ist der Beruf angegeben: Z. 5 *λατύπος*, Z. 9 *ἰατρός*. — Radet, S. 449 n. 8. Im Jahre *νϛ'* errichtet ein *τειμηθεὶ*[*ς ὑπ*-(3)*ὸ τοῦ κοινείο*[*υ* (4) *χρυσῷ στεφάν*[*ῳ* einen Altar. — n. 9. Jemand errichtet ein Grabmal für seine Eltern Marcus und Euresia, seine Gattin Philippe und deren Eltern Philippos und Artemidora, seine verstorbene Gattin Laudike, sich selbst u. s. w. — S. 450 f. n. 10. Yeni-Köi, 3 St. östl. von Mermereh. *Ἔτου*[*ς*] *ϙη'*, *μ*(*ηνὸς*) *Ὑπερ*[*βερεταίου* ehren durch eine Grabschrift den 23jährigen Anthos seine Eltern A. und Stratoneike nebst Familie. — S. 451 f. n. 11.

Ebd. Ἔτους ϙη', μη(νὸς) Δώου β' errichtet Aurelios Apollonides seinem Oheim Artemidoros ein Grabmal. Z. 10f.: Καὶ πᾶσι λέγω χαίρειν το(ῖ)ς πολείταις. — Fontrier, S. 53 n. φλς' in Minuskeln. Tschumlektschi, 1 St. n.ö. von Mermereh. Grabschrift der Artemidora auf ihren Mann und des Menekrates auf seinen Schwiegersohn Zosimos.

Radet, BCH XI 1887 S. 445—484 teilt die epigraphischen Funde einer im Frühjahr 1886 unternommenen und 1887 mit Lechat erweiterten Forschungsreise mit.

Balek-Iskelessi (Südufer des Mermereh-Gueul = Lacus Gygaeus).

Radet, a. a. O. S. 445 n. 1. Schlufs einer Grabschrift mit der eigentümlichen, griechisch-lateinischen Datierung (Z. 2/3): ἀνθυπάτο[υ] Σιλβάνῳ = M. Plautius Silvanus, Prokonsul von Asia 4—5 n. Chr.? Vgl. Waddington, Fastes des prov. asiat. n. 64. — S. 446f. n. 2. Grabschrift des Antiochos, S. des A., und seines Oheims Thrason auf des Ersteren Kinder Thrason und Antiochos. — S. 447 n. 3. 2 Stunden nördlich von B.-I, an der Strafse nach Mermereh. Kaiserlicher Grenzstein: Ὅρος | βασιλεικο[ῦ - -.

Sardes.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 348 n. 93; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. Aus Magnesia; Fragment. Den T. M[arathonius] Hann[ibalianus, [Prokonsul] aus konsularischem Geschlecht, Logisten u. s. w. τῆς λαμπρ[οτάτης μητρο-(10)πόλεως τῆς ['Ασίας u. s. w. ehren [κα-(13)τὰ τὰ δόγματα [τῆς ἱερωτάτης (14) συνκλήτου [καὶ φιλοσεβάστου (15) Σαρ]διανῶ[ν πόλεως die [μ]ύστα[ι als ihren Wohlthäter. — Hannibalianus war Konsul 292 n. Chr. — S. 349 n. 94; aus demselben Manuskript. Ebd. Die Tochter des Prokonsuls T. Marathonius Hannibalianus, Cl. Capitolina, Gattin des J. Phli—Metrophanes, ehren οἱ κράτιστοι Π[ολύ-(9) κλειτος durch Errichtung einer Bildsäule. — S. 346f. n. 76; aus derselben Quelle. Fragment des Fluches gegen einen Grabfrevler. U. a.: -μήτε θρεμμά[τ-(6)ων μήτε ὀμμάτων —, (7) ἐ[ξ]ώλη[ς] γένοιτο (8) τὸν [πάντα χρόνον. um † 292 desgl.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ V 1884/5, S. 58 n. υμδ'. Basis, von dem Unterdirektor der Eisenbahn Smyrna—Philadelphia (Ala Schehr), Biliotes, nach Smyrna gebracht, mit Ehreninschrift des Cl. Anto(nius) Lepidus auf Fausteina, Gemahlin des M. Antoninus Pius.

Aegae (nach Radet und Lechat = Sari-Tscham, 5 St. n.ö. von Magnesia, nicht = Nimrud-Kalessi, wie gewöhnlich angenommen).

Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 28 n. *φϛʹ* in Minuskeln; derselbe (herausgeg. von Foucart), BCH XI 1887 S. 81f. n. 2. Sari-Tscham; jetzt in Magnesia. Fragment des Briefes eines Seleucidenkönigs an eine Stadt in der Nähe von Magnesia anläfslich einer Gesandtschaft derselben zum Zwecke der Bestätigung des Asylrechtes der persischen Artemis (*ἀσυλίαν — Περσικῆ[ς θεᾶς* Z. 1). Das Asylrecht wird in der durch Dekrete früherer Könige bestimmten Ausdehnung bestätigt.
† 43—46 — S. 67 n. *φνεʹ* in Minuskeln; derselbe, BCH XI S. 84 n. 3. Sari-Tscham. Weihung an den Kaiser Claudius aus dessen drittem Konsulate von C. Lartidius M. f. Palatina Niger, einem *ἐπί[τροπος τοῦ Σεβαστοῦ* (procurator Augusti). — S. 68 n. *φνζʹ* in Minuskeln; derselbe, BCH XI, a. a. O. n. 4. Ebd. Der Labrantide (Name der Gens oder der Tribus) Teimotheos, S. des Diagoras, und sein Weib Moschion, T. des Teimotheos, weihen dem Zeus Hypsistos einen Altar. — Darunter (von anderer Hand) weihen die Labrantiden Diagoras, Teimotheos, Pytheos, SS. des Ti(so)motheos, S. des Diagoras, dem Zeus Hypsistos *τὰς λυχναψίας*. — S. 68 n. *φνϛʹ* in Minuskeln. Pylades, S. des P., errichtet für seine Kinder Artemeisia und Pylades, sowie für sich selbst und sein Weib Apphia ein Grabmal; mit Strafandrohung: Entrichtung von 2500 Denaren *εἰς τὸν* (7) *τ]οῦ κυρίου Καίσαρος φίσκον*. Die Inschrift (d. h. ein Duplikat derselben) wurde im Archiv hinterlegt. — S. 66f. n. *φνδʹ* in Minuskeln. Mussa-Bey, ca. 20 Min. s.ö. von Sari-Tscham. Fragmentierte Ehreninschrift in äolischem Dialekt, demnach aus einer Stadt der inneren Äolis: — — — *Αἰλιανόν* — — — (2) — — ΟΜΙΚΟΝΑ *θεῶν σε[μνό*-(3)*τατ]ι κεκοσμαμένον δὲ καὶ λ[έ*-(4)*γο]ντα καὶ πράττοντα τὰ ἄρισ*-(5)*τ]α τᾷ πάτρι· ἱρ[οτε]ύσαντα τῶ* (6) *κυρίω Καίσαρος καὶ παραφυλ[ά*-(7)*ξαντα καὶ ἀγορανομήσαντ[α* (8) *καὶ δεκαπρωτεύσαντα καὶ κο[υ*-(9)*ρατορεύσαντα καὶ τανῦν ἀπυ*-(10)*δειχθέντα στροτάγον ἐπὶ* (11) *τῶν πόρο*(so)*ν φιλοτιμίας παί*-(12)*σας καὶ ἀρετᾶς ἔννεκεν. Ἐπιμε*-(13)*ληθ]έντ[ος] τ[ᾶ]ς κα(τα)σκευᾶς* — — —. Das nach dem Lateinischen gebildete *κουρατορεύσαντα* Z. 8/9 ist neu. — S. 69 n. *φνηʹ* in Minuskeln. Passa-Köi, ca. 3/4 St. s.w. von Palamut (Apollonis). Fragment, wonach die *κλ]ηρονόμοι* des Verstorbenen *κα]τὰ διαθήκην* das *μν[ημεῖον* errichteten.

Radet und Lechat, BCH XI 1887 S. 394. Sari-Tscham. Dürftiges Fragment einer Weihinschrift auf Septimius Severus. — S. 395. Ebd. Pacuvia Rufa errichtet ein Grabmal nebst Einfriedigung für sich, ihren verstorbenen Sohn Marcus Pacuvius Rufus und ihren Gatten Artemas, mit Strafandrohung: der Frevler soll dem kaiserlichen Fiskus und der Bule von Aegae Strafsummen entrichten. Eine Abschrift der Bestimmung wurde in dem Archiv zu Aegae und zu Pergamon hinterlegt. — Aus letzterer

Notiz ergieht sich, dafs Aegae wie die Nachbarstädte Apollonis und Attaleia, zu dem conventus iuridicus von Pergamon gehörte (vgl. Plinius, nat. hist. 5, 32, 4). — S. 397f.. Qaïa-Dibi, halbwegs zwischen Sari-Tscham und Palamnt (Apollonis). Fragment wahrscheinlich einer Grabschrift, mit Strafandrohung: (4) — *ἀτ(so)ικὰς* — (5) — *χειλίας* — (6) — *εἰς ἀρχεῖ-(7)ον*. — Eine Strafhestimmung nach attischen Drachmen ist äufserst selten; Beispiele s. unter Marmara S. 82. Übrigens hatte die attische Drachme das gleiche Gewicht, wie der römische Denar.

Apollonis, Apollonidea (weniger richtig Apollonia = Palamut; gleich weit von Pergamon und Sardes).

Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885 6 S. 64 n. *φνβ'* in Minuskeln; derselbe, (herausgeg. von Foucart), BCH XI 1887 S. 86 n. 5. 161
Οἱ ἐκ Δοιδύης Μακεδόνες stiften etwas im Monat Peritios im 37. Jahre des Königs Eumenes (II., = 161 v. Chr.). — Eine Lokalität Doidye ist unbekannt. Dieser Ort hatte nach der Inschrift unter den Nachfolgern Alexanders eine macedonische Kolonie erhalten, welche vielleicht mit der von Attalos I. zu Ehren seiner Gemahlin Apollonis gegründeten gleichnamigen Stadt vereinigt worden war. — S. 65 n. *φνγ'* in Minuskeln; derselbe, BCH XI S. 86f. n. 6. Unvollständige Ephebeuliste, datiert nach dem Stephanephoren und Gymnasiarchen Apollonios, S. des Apollonides, und dem Ephebarchen Apollonides, S. des Apollonios. Erhalten sind die Namen von drei *διετεῖς* und vierzehn *ἐφέτειοι*. — S. 63 n. *φμθ'* in Minuskeln = MDAI XII 1887 S. 273. Kontoleon, BCH X 1886 S. 521 n. 22. Votivinschrift der Klaudia Inde für ihren Mann an Aphrodite. — n. *φν'* in Minuskeln. Dürftiges Fragment. Z. 2: - - *ἀδελφὸν Γναίου Δομετί[ου* - -. — S. 64 n. *φνα'* in Minuskeln. S]oterichos und Landike errichten ihrem Kinde *Π]ασίῳ* (4) *γ]ενομένῳ* (5) *σαλταρίῳ* (6) *πρὸς ὀλί-*(7)*γον* eine Grabschrift.

Thyatira (Ak-Hissar = Axarion) und Umgegend.

Clerc, BCH X 1886 S. 398 n. 1 Basisinschrift: *Μενέδημος* (2) *Νεοπτολέμου* (3) *Μακεδών*. — Nach Strab. 13, 4, 4 hatte Thyatira eine macedonische Kolonie. Dem Schriftcharakter nach wahrscheinlich aus der Zeit der ersten Diadochen. — S. 399 n. 2. Fragmentierte Ehreninschrift 88—80
auf den *ἀντι[ταμίας* (?) L. Licinius Lucullus. — Derselbe war Quästor und Proquästor in Asien 88—80 v. Chr. — S. 401 n. 5. Eine Inschrift 33?
meldet, dafs ein Denkmal oder Gebäude durch Fürsorge des Schreibers Polykleitos, Freigelassenen des L. Sempronius Att(so)ratinus, errichtet worden sei. — Letzterer war Konsul 34 v. Chr. und übernahm dann vielleicht die Verwaltung von Asien. — S. 400 n. 3. Fragment eines Briefes 15
des (Prokonsuls) P. Cornelius Scipio an die Stadt Thyatira, in welchem

auf das Erkenntnis der Richter in Sachen der Tempelgüter hingewieseu
und als recht und billig bezeichnet wird, gegenteiligen Ausführungen kein
Gehör mehr zu schenken. — Scipio war Konsul i. J. 16 v. Chr.; durch
unsere Inschrift wird die Vermutung Waddingtons, ihm sei die Verwal-
tung von Asien übertragen worden, bestätigt. Am Schlufs der Inschrift
figuriert als solcher, der die Sache vor den Prokonsul gebracht hatte,
ein Aulus Ravius. Vielleicht ist derselbe identisch mit dem aus der per-
gamenischen Weihinschrift CIG 3543 bekannten Aulus Ravius Iulianus.
† 96—98 — S. 402 n. 6. *Ὁ Θυατειρηνῶν δῆμος* weiht dem Kaiser Nerva, dem
Senat und der römischen Herrschaft ein auf eigene Kosten errichtetes
desgl. Denkmal oder Gebäude. — S. 403 n. 7. Lateinische und griechische In-
schrift eines Meilensteines zu Ehren des Kaisers Nerva; eine Meile von
Thyatira auf einer von Nerva wiederhergestellten Strafse. Die griechi-
† 211 —217 sche Inschrift allein = CIG 3482. — S. 404 f. n. 8. Die Stadt ehrt den
Menelaos, der unter andern Ämtern das eines lebenslänglichen Archie-
reus seiner Vaterstadt bekleidete, und dem es zum Ruhme angerechnet
wird, dafs er einen Kaiser Marcus Aurelius Antoninus (Caracalla) beher-
bergt und dreimal freiwillig als Gesandter eine Reise zu den Kaisern
nach Rom unternommen hatte. Sein Vater Fl. Dionysios war u. a. *ἀσιάρ-
χης Περγαμηνῶν* gewesen, wahrscheinlich = *ἀρχιερεὺς Ἀσίας ναῶν τῶν
† 222 —235 ἐν Περγάμῳ*. Seine Mutter Paulla war *πρύτανις Ἐφεσίων*. — S. 409 f.
n. 13. (2) *Τὸν γῆς καὶ θαλάσσ[ης καὶ παν-*(3)*τὸς ἀνθρώπων ἔθνους
[δεσπό-*(4)*την*, den Kaiser S]everus Al[exander] Pius Augustus ehrt nach
Ratsbeschlufs *ἡ λαμπ[ροτά-*(7)*τη] καὶ μεγίστη Θυατειρην[ῶν* (8) *πό]λις*.
desgl. — S. 407 f. n. 11. Wortreiche Ehreninschrift: (2) *Ἡ φιλοσέβαστος βουλὴ*
(3) *καὶ ὁ ἱερό*(80)*τατος δῆμος* (4) *τῆς λαμπροτάτης καὶ δια-*(5)*σημοτάτης
καὶ μεγίστης* (6) *κατὰ τὰς ἱερὰς ἀντιγραφὰς* (7) *καὶ κατὰ τὰ δόξαντα
καὶ ψη-*(8)*φισθέντα ὑπὸ τοῦ λαμπροτά-*(9)*του τῆς Ἀσίας ἔθνου[ς] Θυα-
[τει-*(10)*ρηνῶν πόλεως Λ. [Μάρκιον?]* (11) *Πωλλιανὸν τὸν ἐπώνυμον* (12)
ἄ]ρχοντα u. s. w. — Der Name des Pollianus figuriert auf Münzen von
Thyatira unter Alexander Severus; das Nomen gentile ist unsicher. Der
Titel *μεγίστη* war der Stadt durch ein kaiserliches Reskript (Z. 6) und
durch Beschlufs der Repräsentanten der Provinz Asien (Z. 7—9) zuer-
kannt worden. Er wurde wahrscheinlich nur denjenigen Städten beige-
legt, welche einen conventus iuridicus (vgl. S. 91 n. 26) hatten. — S. 410 f.
n. 14. Bule und Demos ehren die I(ulia) Iuliana, T. des Strategen u. s. w.
C. Iulius Celsianus, die u. a. lebenslängliche Priesterin der Göttermutter
war. — S. 412 n. 16. Ehreninschrift der Thyatirener auf den [Asia]rchen
u. s. w. C. I[uli]us Iulia[nus] Tatianus. Derselbe begegnet auch in der
Ehreninschrift von Thyatira CIG 3495. — Fontrier, *Μουσεῖον καὶ
βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 55 n. *φμα'* in Minuskeln; derselbe (herausgeg.
von Foucart), BCH XI 1887 S. 98 f. n. 21. Bule und Demos ehren den
I]ulianus, S. des Iulianus Solon Germanus, eines Eirenarchen, Dekapro-
tos u. s. w. — Clerc, BCH X 1886 S. 406 n. 9. Cippusfragment. Bule

und Demos ehren durch Errichtung von Büsten und Statuen den L. Antonius —. — S. 407 n. 10. Den M. Antonius M. f. Sergia Galates ehren die χα]λκεῖς χαλκοτύποι durch Errichtung einer Bildsäule. — S. 409 n. 12. Die φιλοσέβαστος καὶ πάντα ἀρίστη βουλὴ ehrt den P. Aelius Aelianus, welcher auch in einer Inschrift von Yaia-Köi (Lebas-Waddington, Inscr. d'Asie Mineure 1656) begegnet. — S. 411 f. n. 15. Ehreninschrift auf Aristonūs, S. des Plutiades. — Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 253 f. n. 18. (Ἁρμονία 1887 n. 1565; Ἀμάλθεια 1887 n. 4085). Den G(aïos) Perēlios Aurelios Alexandros, (4) μόνον καὶ πρῶτον (5) τῶν ἀπ' αἰῶνος ἀθλη-(6)τῶν ἀφθάρτων οἴκου-(7)μενικῶν ἀγώνων Αὐ-(8)γουστείων Πυθίων (9) τὸν ἄλειπτον πρε-(10)σβευτὴν ehren (11) οἱ λανάριοι. — Letztere = ἡ συντεχνία τῶν ἐριουργῶν. Ein Gaïos Perelios Alexandros begegnet in der vielleicht aus Thyateira stammenden Inschrift Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη I S. 127 n. 39. Vgl. auch BCH XI, 463. — Clerc, BCH X 1886 S. 412 ff. Grabschriften. — S. 412 n. 17. Grabschrift des Demos auf Demonikos, S. des Artemidoros. — S. 413 n. 18. Inschrift der Grabstätte des Alexandros, S. des Theo—, und seiner Familie; mit Strafandrohung. — S. 414 u. 19. Grabschrift des Hermes auf seinen Herrn (θρέψαντι) Philetos. — n. 20. P. Aelius Achilleus errichtet für sich und seine Kinder eine mit einem Altar versehene Grabstätte. — n. 21. Artemidoros, S. des Apollonios, errichtet für sich und seine Familie eine Grabstätte. — S. 415 n. 22. Quinta errichtet ihrem Gatten Onesimos einen Altar. — S. 401 n. 4. Unter der Darstellung eines Blitzstrahls: Διὸς | Κεραυνίου | δύναμις. — Wahrscheinlich bezeichnete das Denkmal eine durch den Blitz getroffene Stelle. — Radet, BCH X 1887 S. 458 n. 21. Fragment, wahrscheinlich eines Schiedsspruches inbezug auf die Verteilung von heiligen Ländereien. Vgl. τοῦ ἱεροῦ Z. 2; ἀπὸ ἀμπέλων, ὧν ἐνεφύτευσ[ε Z. 6. — S. 457 n. 19. Der Demos ehrt den Lucius Co[rnelius . . .] Lentulus. Die Orthographie Λεύκιον weist auf die erste Kaiserzeit. — S. 457 n. 20. Der Demos ehrt den Arte]midoros Μηθυ . . . als Prytanen, Strategen, [Gra]mmateus, Dekapro[to]s und τριτευτής, der die jährlichen Einkünfte seiner Gärten den Buleuten vermachte. — S. 459 f. n. 22. Fragment der Ehreninschrift auf einen namentlich um die Panegyris des Tyrimnaios (Τυριμνήου Z. 4) verdienten Bürger. — S. 464 n. 29. Bule und Demos ehren durch Errichtung von Bildsäulen den Metrodoros, S. des M., ἀγωνοθετ[ή]σαντα τοῦ πρὸ πόλεως Ἀπόλλωνος Τυρίμνου λαμπρῶς καὶ ἐνδόξω[ς (Z. 5 ff.) u. s. w. — S. 465 n. 31. Fragment einer ähnlichen Ehreninschrift. Z. 5: ὑπὲρ τοῦ βασιλέως . . . — n. 30. Ehreninschrift auf die Kaiser Gratia[n] und Val[entinian II; nach 375 n. Chr. — S. 460 n. 23. Stratoneikos, S. des Eunomos, errichtet zu Lebzeiten ein Grabmal für sich und seine Familie, mit Strafandrohung. — S. 462 n. 25. Eine Frau errichtet zu Lebzeiten ein Grabmal für sich, den Apollonios, S. des Papias, dessen Sohn Potamon und die Tyche. — S. 463 n. 26. Poplios Stateilios errichtet seiner Gattin

Paull[a G]a[m]eidia (?) ein Grabmal. — S. 466 n. 33. ... Markia, Σαρδιανὴ καὶ Θυατειρηνή, hat ein Grabmal gekauft und errichtet. — S. 461 n. 24. Grabschrift in vier iambischen Senaren auf einen Artemon mit stoischen Anklängen: θ]άψεν δ' ἀδελφὸς Ἀρχέλαος σῶμ' ἐμόν, [ψ]υχὰ δέ μευ πρὸς ἄστρα καὶ θεοὺς ἔσ[ε (Z. 7 ff.). Das Ethnikon des Vaters des Verstorbenen, Λυκιδέως (Z. 3), weist auf eine, nur aus Plinius, hist. nat. 5, 33, 3 bekannte Stadt Lykide, die Radet auf dem Grenzgebiet von Mysien und Lydien suchen möchte. — S. 463 n. 27. Votivinschrift der Soteria ὑπὲρ λ[ύτρ]ου (?) ihrer Tochter an Helios. — n. 28. Desgl. des Perēlios πραιτέξτατος an den Asklepios Soter und die Hygeia. — S. 455 f. n. 18; teilweise schon von Homolle, BCH I, 101 in Minuskeln publiziert. Wegebauinschrift der Thyatirener unter dem Prokonsulate des Aufidius Marcellus. Darüber lateinische Widmung an Caracalla, durch dessen drittes Konsulat = 208 n. Chr. das Datum der Inschrift bestimmt wird. — S. 466 n. 32. Fragment: ... ερι Θυατε[ιρ ... | Μα]κεδόνες ... Vgl. die Inschrift Clerc, BCH X, 398 n. 1. Der Schriftcharakter weist die Inschrift in die Zeit der Diadochen.

Inschriften von Thyatira sind (nach Foucart) nicht nur zu Ak-Hissar, sondern auch zu Meder und Selendi und in einem ziemlich weitgedehnten Bezirk um Ak-Hissar gefunden worden. — Vgl. auch: »Zwischen Thyatira und Stratonicea-Hadrianopolis« S. 92 f.

um † 127 Fontrier, Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1885/6 S. 54 n. φλθ' in Minuskeln; derselbe (herausgeg. von Foucart), BCH XI 1887 S. 99 n. 22. Okius-ini, ³/₄ St. n. ö. von Ak-Hissar. Sarkophaginschrift des A]lexandros, S. des Menophilos, aus Thyatira; mit Strafandrohung: Der Grabschänder soll der Stadt Thyatira 2500 Denare entrichten. Eine Abschrift wurde hinterlegt εἰς τὸ ἀρχε[ῖ]ον, unter dem Prokonsulate des Aemilius Iuncus, am 18. Tage des Xand(so)ikos. — Aus dem Militärdiplom CIL III p. 874 (vgl. X n. 7854) ist ein Consul suffectus L. Aemilius Iuncus aus dem Jahre 127 n. Chr. bekannt. Wahrscheinlich erhielt derselbe die Provinz Asien. Vgl. über die von demselben vor dem Konsulate bekleideten Würden CIA III 622, CIG 1346. — S. 56 n. φμγ' in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 100 n. 23. Meder, 1 St. n.w. von Ak-Hissar. Die Färber (βαφεῖς) ehren den M]arcus, S. des Menandros, der in seinem und seiner Kinder Namen der Zunft zahlreiche Dienste erwiesen und fast alle Ehrenämter der Stadt bekleidet (στρατηγός, ἀγορανόμος u s. w.), u. a. auch die Anfertigung von 25 Eroten in einer 100säuligen Halle oder Tempel (ἐργεπιστά-(13)τη]ν Ἐρώτων τῶν ἐν τῷ ἑκα-(14)το]ντάστύλῳ κε'), des Rathauses (οἰκοβ[α-(15)σ]ιλικοῦ τοῦ τῆς γερουσίας) sowie eines Kanals zum Lykos (Gurduk-Tschai) (παρατειχίσματος ὕδρα-(17)γ]ωγίου ἐν τῷ Λύκῳ ποταμῷ) geleitet hatte. — S. 57 n. φμδ' in Minuskeln; BCH XI S. 101 ff. n. 24. Ebd. (2) Ἡ κρατίστη καὶ φιλοσέβαστος τῆς λαμ-(3)προτάτης καὶ διασημοτάτης καὶ ἱερᾶς (4) τοῦ προπάτορος

θεοῦ Ἡλίου Πυθίου (5) *Τυριμναίου Ἀπόλλωνος Θυατειρηνῶν* (6) *πόλεως βουλὴ* ehrt den Tib. Cl. Menogenes Caecilianus, von der Väter Zeiten her lebenslänglichen Priester des Dionysos, Erzpriester des Kultes der Kaiser in Asien und in seiner Vaterstadt und Agonotheten, Adoptivsohn des Cl. Socrates Sacerdotianus, eines Agonotheten, Stephanephoren, zweimaligen Prytanen, Erzpriesters und Priesters des Dionysos, und der Iul(ia) Menogenis, welche der Stadt *τοὺς ξυστοὺς* errichtet hatte, einer Agonothetis, Stephanephoros und Prytanin, *θυγατρὸς τῆς πόλεως* (Ehrentitel), leiblichen Sohn des Menogenes, eines Agonotheten, Stephanephoren und Prytanen, Enkel des Cl. Socrates und der Antonia Caecilia, die beide die Würde von *ἀρχιερεῖς τῆς Ἀσίας*, Agonotheten, Stephanephoren und Prytanen bekleidet hatten, wegen mannigfacher Verdienste um die Stadt. — Der Nationalgott von Thyatira, Thyrimnas, war nach dem Herausg. wohl ein lydischer Sonnengott, der mit dem griechischen Apollon Pythios identifiziert wurde (vgl. CIG 3493. 3497. 3500. Clerc, BCH X, 421). — Clerc, BCH X 1886 S. 420f. n. 29. Ebd. Fragment der Ehreninschrift auf einen Unbekannten, der sich durch Verschönerung der Stadt verdient gemacht hatte. Aufserdem hatte er der Bule eine Summe vermacht, deren Einkünfte jährlich unter diejenigen Buleuten, welche dem Geburtstagsfeste eines gewissen Aelianus beiwohnen würden, verteilt werden sollten. — S. 422 n. 31. Frenklickre, 20 Min. von Meder. Die *σκυτοτόμοι* ehren den T. Flavius Metrophanis f. Quirina Alexander --, u. a. *κουρατορεύσαντα | τοῦ τῶν Ῥωμαίων κονβέντου* (Z. 6/7) = curatorem Romanorum conventus, der dreimal als Gesandter zum Kaiser nach Rom gereist war und dort Gewährung seiner Bitte erlangt hatte. — S. 421 n. 30. Ebd. Eubulides errichtet seinem Vater und Bruder einen Altar; mit Strafandrohung. — Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 39 n. *φιη'* in Majuskeln; wiederholt (herausgeg von Foucart) BCH XI 1887 S. 104 n. 25. Selendi, 3 St. südl von Ak-Hissar, 1 St. östl. von Sassoba, 1 St. nördl. von Mermereh. Ehreninschrift: *Βα]σιλέα Φίλιππον* (2) *ἡ βου]λὴ κὲ ὁ δῆμος*. — Nicht vor dem 2. Jahrh. v. Chr. Es würde sich demnach handeln um Philipp V. von Macedonien. — S. 45 n. *φκς'* in Minuskeln; wiederholt BCH XI S. 105f. n. 26. 1/4 St. nördl. von Selendi; türkischer Friedhof. Bule und Demos ehren den C. Sallustius (3) Ap?]pianus, *ἀριστέφανον* (4) *πατρ]ίδος, ἀρχικόν, δεκαπρω-* (5)*τεύσ]αντα, ἀγωνοθετήσαν-*(6)*τα τῶν] μεγάλων Σεβαστῶν* (7) *Τυρι]μνήων ἀγώνων* u. s. w., der sich um die scenischen und gymnischen Spiele zu Ehren des Thyrimnas (s. o. zu n. 24) verdient gemacht hatte. — Clerc, BCH X 1886 S. 419 n. 27. Fontrier, a. a. O. S. 41 n. *φκα'* in Minuskeln. Selendi; Brunnenstein. Artemidoros, S. des Dionysios, und Antigenes, S. des Apollonios, haben *ἀπὸ τῶν* (5) *περισσῶν τῆς ἱε-*(6)*ρονομίας τὰς δύο* (7) *κρήνας* herrichten lassen. — Derselbe, a. a. O. S. 419f. n. 28; besser Font|rier, a. a. O. n. *φκ'* in Minuskeln. Ebd. Artemidoros, S. des Philippos, errichtet für sich, seine Nachkommen und seine Gattin Tation eine Grab- 2.Jhrh.?

stätte; mit Strafandrohung. Z. 7: *θαφθῆναι*. — Zur letzten Zeile giebt Fontrier, a. a. O. und BCH XI 1887 S. 104 Anm. die genauere Lesart: *δηνάρια χείλια*. — Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 347 n. 81; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. Alkimos, S. des A., errichtet zu Lebzeiten sich und seiner Gattin Apphion ein Grabmal. — Fontrier, a. a. O. S. 40 n. *φιθ'* in Minuskeln. Selendi. Fragment eines Namenkatalogs (ohne Vatersnamen). Erhalten sind 17 Zeilen mit 39 Namen, darunter mehrere doppelt. Römisch sind: Flavianus Z. 1, Gallicus 16, Iulianus 2. 3. 16, Iulius 2, Lucius 17, Marcus 3; bisher nicht belegt: Talaris Z. 7, Kannabas 13. — S. 42 n. *φκβ'* in Majuskeln. Ebd. Fragment ungewissen Inhalts. — S. 44 n. *φκε'* in Minuskeln. Ebd. Dürftiges Fragment einer Weihinschrift des Athenaios, S. des Athen — —. — S. 46 f. n. *φκζ'* in Minuskeln. Gleichen Fundorts mit n. *φκς'*. Ober- und unterhalb der Darstellung einer Doppelaxt befindet sich die Weihinschrift, nach welcher unter dem Prytanen und [Archier]eus der Rome And[ronei]kos, S. des Metrodoros, im Monat Panemos Alexa[nd]ros, S. des Apollonios, *ἱερατεύσας* der Göttin Rome, dem Cäsar Augustus und dem Volke einen Altar widmete. Zum Dank dafür soll derselbe alljährlich mit einem goldenen Kranze bekränzt werden. — S. 54 n. *φλη'* in Minuskeln. Kenesch, 2 St. s.ö. von Ak-Hissar. Fragment: Für die Aufzeichnung trugen Sorge [M]ithreas — —. — Radet, BCH XI 1887 S. 453 n. 14. Kenesch. Weihinschrift des Glykon, S. des Eurymedon, an den Apollon Tyrimnos (die Lokalgottheit von Thyatira) und seine Vaterstadt. — S. 454 n. 16. Ebd. Den unterirdischen Göttern und der Claudia, Gemahlin des Tiberius, sowie seiner Tochter Paula und seiner Gattin Pōlla errichtet L. Licinnius L. f. Aemilia Secundus einen Altar und drei *συνψέλια* = subsellia. — S. 452f. n. 13. Ebd. Die Brüder Diogenes und Herakleides, SS. des D., errichten ein Familiengrabmal. Z. 8/9: *μηδενὸς ἔχοντος ἑτέρου* . . . S. 453f. n. 15. Ebd. Eine Stele errichten die Söhne und die Phratores. Z. 3 ff.: *ταύτην ὃς ἂν καθέλῃι ἢ ἀδικήσῃι, μήτε οἱ θεοὶ ἵλεως αὐτῶι γένοι[ν]το, μήτε τέκνων [ποίη]σις, μήτε γῆ καρπο[φόρος*. — S. 452 n. 12. Ebd. Fragment eines bilinguen Meilensteines: . . . *τυ]ῖς [δε]σ[πόται]ς ἡμῶν*. Der lateinische Text nennt einen Constantius und [Con]stans. — Fontrier, a. a. O. n. *φμ'* in Minuskeln. Axarion. Dürftiges Fragment. Z. 2: *καὶ ἀξίως τοῦ πα*- -. — S. 55 n. *φμβ'* in Minnskeln. Ebd. Fragment. — — nios, S. des Menogenes, errichtet ein Grabmal [für sich], den Attinas, S. des Diodoros, - - *π]ενθεριδεῖ*, seinen Schwiegervater Diodoros — — und seine Schwiegermutter — —. — S. 59 n. *φμς'* in Minuskeln. Yaya-Köi, ca. 3 St. n.w. von Thyatira, 2 St. nördl. von Apollonis. Grabschrift (?): *Νει]κομήδης* (2) *Ν]εικομήδους* (3) *εὔνους Διο*-(4) *γ]ένει τῷ τέκνῳ*. — S. 60 n. *φμζ'* in Minuskeln. Ebd. Bule und Demos ehren die Glykinna, T. des Apollonios, Mutter des Heros Aelianus, wegen der Verdienste ihres Gatten Publius Aelius Aelianus um die Vaterstadt.

— n. *φμη'* in Minuskeln. Ebd. Meilenstein mit den Namen der Kaiser Probus, Diokletian, Maximian und Fl. Val. Constans. Darunter: *Ἡ λαμ(προτάτῃ) κ(αὶ) διασ(ημοτάτῃ) | Θυ(ατειρηνῶν) πό(λις) | μ(ίλια) ς'.* — Clerc, BCH X 1886 S. 415 n. 23. Ebd. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Priester (?) *—ου Σωτῆρος Ἀσ[κληπι]οῦ.* — n. 24. Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 59 n. *φμε'* in Minuskeln. Ebd. Bule und Demos ehren den Lenaios, S. des Menandros, aus Thyatira, (5) *ἐνδόξως παλαίσαντα* (nach Fontrier, a. a. O. und BCH XI, 98 Anm. von Clerc ausgelassen) (6) *καὶ ἀνφιθαλεύσαντα* (7) *τὰ μεγάλα Ἀσκλήπεια* (8) *ὑπὸ ἐπιστάτην Διόφαν-*(9)*τον Εὐνόμου.* — Die *μεγάλα Ἀσκλήπεια* werden gleichfalls in der Inschrift von Thyatira *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* I n. *λθ'* erwähnt. — S. 416 n. 25. Ebd. Bule und Demos ehren den Aur. Auxanon, *Ἑρμοῦ — πανηγυριαρχήσαντα ναῶν τῶν ἐν τῇ λαμπροτάτῃ Περγαμηνῶν [μητρ]οπόλει.* — S. 417 n. 26. Brunnen von Yakhudji Tschiflik, halbwegs † 215
zwischen Ak-Hissar und Yaya-Köi. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Unbekannten. Zwischen Z. 3 und 4 ist der Name eines Kaisers, S. des Kaisers Antoninus (Caracalla), dessen Aufenthalt in der Stadt erwähnt wird, weggemeifselt. Der getilgte Name kann nur der des Elagabal (218—222 n. Chr.) oder des Alexander Severus (222—235) sein, die sich beide Söhne des Caracalla nannten. Es wird die Rolle erwähnt, die der Geehrte beim Aufenthalte des Caracalla spielte, welcher der Stadt einen conventus iuridicus verlieh (*ὁπότε ἐδω-*(7)*ρ]ήσατο τῆι πατρίδι ἡμῶν* (8) *τ]ὴν ἀγορὰν τῶν δικῶν*). — Die Anwesenheit des Kaisers fand statt im Anfang von 215 n. Chr., als Caracalla auf seiner grofsen Reise in den Orient auch die kleinasiatischen Provinzen besuchte (Herodian 4, 7—10) und u. a. Nikomedia und Antiochia in Syrien berührte, und zwar nach unserer Inschrift unter dem Prokonsulate des Marius Maximus. Hiernach bestimmt sich in erwünschter Weise die Zeit, in welcher der letztere während zweier Jahre als Prokonsul Asien verwaltete. Da in der Inschrift das Prokonsulat des Marius nicht als zweites bezeichnet wird, so wird es als erstes gelten dürfen; er war demnach Prokonsul 214—216 n. Chr., durch welche chronologische Fixierung eine Vermutung Waddingtons schlagende Bestätigung erhält.

Attaleia (Gurduk-Kaleh).

Radet, BCH XI 1887 S. 173. Yenidje-Köi, 2½—3 St. n.n.ö. von Ak-Hissar. *Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Ἀτταλεάτων* ehren den Artemidoros, S. des A. Es errichtet ihm ein *μνημεῖον* sein Vater Artemidoros, S. des Diogenes, gleichzeitig auch für sich selbst, sein Weib Apphia und seinen Sohn Diogenes zu deren Lebzeiten, wie auch für die Nachkommen. — Der Herausg. identifiziert das 1 St. westl. von Yenidje-Köi gelegene Gurduk-Kaleh mit dem alten Attaleia. — Radet und Lechat, a. a. O. S. 399 ff. Halbwegs zwischen Gueuktsche-Ahmed (unweit Gurduk-Kaleh)

und Seldjikli. Basis. I. Rechte Seite: Euarestos, S. des Kapiton, Enkel des [Ph]o[k]as, bestimmt laut Testament, welches auf Veranlassung seiner Gattin Ammion Tullia niedergeschrieben wurde, dafs seine Erben alljährlich an einem Tage (11) τῇ γλυκυτάτῃ (12) μου πατρίδι Ἀτταλείᾳ einc [ἐλ]αιοθεσία zu teil werden lassen sollen. Datum: Μ(ηνὸς) [Ξ]ανδ(so)ικοῦ δ' ἀπιόντος, unter dem Strategen Artemon, S. des Apollonios. — II. Linke Seite: Von der ersten bis zur fünften Stunde soll das Öl aus den Einkünften des περίβολος, der von Eubulos, S. des Antiphanes, an Bassos, S. des Euarestos, Enkel des Phokas, verkauft wurde, verteilt werden mit der Bestimmung des ἀξιολογώτατος (10) ἀσιάρχης καὶ λογισ-(11)τῆς (= curator) τὸ β' Πολύβιος, dafs ein Zuwiderhandelnder 2500 Denare an den kaiserlichen Fiskus entrichten soll. — III: Vorderseite: Bule und Demos Ἀττα-(2)λ]εατῶν ehren den Bassos, S. des Euarestos, Enkel des Phokas, gemeinschaftlich mit seinem Vater wegen seiner Frömmigkeit gegen den einheimischen Zeus, sowie wegen der Liberalität seines Vaters. Datum nach den Strategen Artemidoros, S. des Apollonios, Menophilos, S. des Menophantes, und Menodoros. Auf den Namen des letzten Archonten folgt statt des zu erwartenden Vaternamens: Εὐφ[η-(17)μίας. — Dieselben, a. a. O. S. 492f. Gueuktsche-Ahmed, doch aus Gurduk-Kaleh. Marmorblock; auf zwei Seiten Inschriftfragmente. In denen der einen Seite handelt es sich wahrscheinlich um eine Bestimmung inbetreff einer Schenkung an einen Tempel zu Thyatira; doch läfst sich ein zusammenhängender Sinn nicht gewinnen.

Acrasus.

Radet, BCH XI 1887 S. 176. Yenidje-Köi (s. unter Attaleia, S. 91). Aur. Eutyches aus Akrasos und Aur. Artemidora errichten ihrem Sohne Tychikos, (4) τῷ καταθυμίῳ τέ-(5)κνῳ ἑνὶ καὶ μού(so)νῳ, und sich selbst einen Grabaltar. — Akrasos ist im oberen Kaïkosthale, auf der Grenze von Lydien und Mysien, in der Umgegend von Attaleia anzusetzen.

Zwischen Thyatira und Stratonicea-Hadrianopolis.

Radet, BCH XI 1887 S. 476 n. 49. Meder. Dürftige Reste einer Ehreninschrift. Z. 6—8: . . . Τυρμνα . . . Παῦλον Παύ[λου . . .] Θυατειρηνῶν . . . — n. 50. Seldjikli. Kission und Marcia errichten ihrem Söhnchen Marcianus eine Grabschrift, μνίας χάριν. — n. 51. Ebd. Fragmentierte Votivinschrift an Asklepios. — n. 52. Guélembeh. Grabschrift der Asklepiake auf ihren Vater Asklepides. — S. 477 n. 53. Desgl. des Priesters Asklas auf seine Gattin Tatiane. — n. 54; nur in Majuskeln. Khoumetli. Sehr unleserliche metrische Grabschrift. Z. 4f.: Εἰμὶ δέ τις Μαχ[εδ]ὼν πάντων φίλος, οὐδεν[ὶ ἐχ]θρός. — n. 55; nur in Majuskeln. Elezler. Rätselhafte einzeilige Inschrift. — S. 478 n. 56. Bakir. Grabschrift des Demos auf den Heros Attalos, S. des Theodotos. — Gard-

ner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 347 n. 87; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. Ebd. Phi[l]etairos und Elpis errichten ihrem Kinde Elpidephoros eine Grabschrift. — Radet, a. a. O. n. 57. Kirk-Agatsch. Bule und Demos ehren den P.] Aelius Paullus [Dam]ianus wegen trefflicher Amtsführung als Agonothet und Erbauung eines *προπ]ύλαιον τοῦ τ[εμένο]υς τοῦ Τυρίμνου.* Der letztere Nationalgott wie namentlich auch die Z. 10 genannte Mutter des Geehrten, Ulpia Marcella, welche, in Übereinstimmung mit CIG 3507. 3508, die Ämter einer Priesterin der Artemis, Agonothetis und Oberpriesterin von Asien bekleidete (ihr Gemahl, P. Aelius Paullus, war u. a. nach Z. 8/9 Oberpriester) und einer vornehmen thyatirenischen Familie entstammte, weisen die Inschrift nach Thyatira. — S. 479 n. 58. Ebd.; aus Seledik (Stratonicea-Hadrianopolis). Anfang einer Inschrift: *Ἀσκλᾶς β' νέος. Ἐπὶ στρα[τ]η[γοῦ* . . . — S. 480 n. 60. Ebd. Ehreninschrift auf den Kaiser Hadrian, errichtet von der Oberpriesterin Iulia *Μενυλλεῖνα.* Vergl. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* I, 112. — S. 479f. n. 59. Bilingue Widmung an Septimius Severus; wegen der Titel Pius und Arabicus nicht vor Ende 195 n. Chr. — S. 480 n. 61. † 337—340
Widmung an die Söhne Konstantius des Grofsen: Konstantin II., Konstantius und Konstans. Da der erstere bereits 340 ermordet wurde, so fällt die Inschrift zwischen 337 und 340 n. Chr. Das Pränomen Konstantins II., Valerius, ist neu; das übliche ist Claudius. — S. 481 n. 62. Fragment. Errichtung eines *βωμός*, mit Strafandrohung (Z. 2 ff.): *Εἰ δέ τις ἕτερος θελήσει ἄλλ[ον] καταθέσθαι, δώσει ἰς τὸ ἱε(ρ)ώτ(α)το[ν] ταμεῖον ἀττικὰς βφ'.* Attische Drachmen begegnen auch anderwärts in Strafbestimmungen; vgl. unter Marmara S. 82. — n. 63. Moschianus und Askla errichten ihrem Vater, Moschion ihrem Gatten u. s. w. eine Grabschrift. Schlufs: *Χ]αῖρε, παροδῖτα.* — S. 481f. n. 64. Grabschrift des Symphoros auf seine Gattin Trophyme. — S. 482 n. 65. Desgl. des Tele[s]phoros auf seine Gattin Marc[e]lla. — n. 66. Desgl. des Onesimos, Antiochos und Epiktet[a auf ihre *θρέψαντες.* — n. 67. Desgl. des Stratoneikos auf seinen gleichnamigen Sohn. — n. 68. Desgl. der *συμβιωταὶ* auf Artemon, S. des Aristodemos. — S. 483 n. 69. Tchiflé-Keuï. Grabschrift des Akrikolos auf die *φίλανδρος* Eutychia und seinen Vater Neikephoros. — n. 70. Baïat. Grabschrift eines Thiasos auf seinen Archimystes Alexandros. Erste sichere Erwähnung eines solchen Amtes; daher die Herstellung *ἀρμιχύσ[της]* CIG 2052 berechtigt. — S. 483f. n. 71. Karidj-Agatsch. Jemand errichtet seinen Eltern Kleandros und Paula eine Grabschrift. — S. 484 n. 72. Ebd. Desgl. Metrodora ihrem Gatten Moschianus. — S. 484 n. 73. Boghaz, halbwegs zwischen Seledik und Somah, am Bakir-Tschai (Kaïkos). Pompeius Apollinarius *δεκουρίων βετρανός* (= *οὐετερανός*) und seine Gattin Claudia Sabina nebst der Schwester Claudia Pompeia errichten dem Pompeius Paulus eine Grabschrift, *ἐπιμεληθέντος· Λουκίου Δομιτίου Ἀσκανίου.*

Stratonicea-Hadrianopolis (Djeneviz-Kaleh).

† 127 Radet, BCH XI 1887 S. 109 ff. Dorf Yamurli. Eingemauerter Brunnentrog mit stellenweise durch den Cementbewurf unleserlich gewordenen drei Briefen des Kaisers Hadrian an die Archonten, die Bule und den Demos von Hadrianopolis-Stratonikeia aus der 11. tribunizischen Potestas und dem dritten Konsulate des Kaisers = 127 n. Chr. Alle drei Briefe datiert: *Ἀπὸ Ῥώμης*; I: Kal. Mart., II. III: *γ' ἰδῶν Φεβρουαρίων* = 11. Febr. — Der Überbringer der beiden ersten kaiserlichen Schreiben ist der Gesandte Cl. Candidus (I, 17) oder Ca]ndidus Iulianus (II, 13), der mit seinem vollen Namen, Claudius Candidus Iulianus, III, 7. 8 genannt wird; der Überbringer des dritten Schreibens Apollonios, S. des Philippos (III, 10). Beide Gesandte händigten die drei Schreiben an einem und demselben Tage (*τῇ πρὸ α' ἰδῶν Μαΐων* = 14. Mai 127) dem Archonten Lollius Rusticus in der Volksversammlung ein. — Das wichtigste der drei kaiserlichen Schreiben ist n. I; es ist daher, wenngleich zeitlich später, an die Spitze gestellt. Der Kaiser bewilligt auf Bitten der Gesandten der *ἄ[ρ-(9)τι γεινομένῃ πόλει τὰ — τέλη τὰ ἐ[κ* (10) *τῆς χώρας* = die bisher in den kaiserlichen Fiskus und die Staatskasse (das Aerarium) geflossenen Einkünfte, und schenkt der Stadt (als Munizipalgebäude) das Haus des Tib. Claudius Sokrates, welches in Stand gesetzt werden soll, *ὡς μὴ χρόνωι θ[ε-(14)μελίαι* (= funditus) *καταριφθείη*. — Wahrscheinlich war die Stadt von Hadrian i. J. 123 auf seiner ersten Orientreise (123/4) gegründet worden. Sokrates mochte den Kaiser bei dieser Gelegenheit (auf dessen Route von Pergamon nach Sardes) beherbergt und demselben sein Haus geschenkt haben. Somit gab es schon zur Zeit der Durchreise Hadrians daselbst eine *κώμη* oder *κατοικία*, welche der Kaiser zur Stadt erhob. — Das Schreiben ist in Abschrift nicht nur dem Prokonsul der Provinz, sondern, da es den kaiserlichen Fiskus betrifft, auch dem kaiserlichen Prokurator (*τῶι ἐπιτρόπωι μου* Z. 16) mitgeteilt worden. Ersterer, Stertinius Quar[tinus oder Quar[tus, ist sonst unbekannt. Da er sein Amt noch am 1. März 127 bekleidete. so fällt sein Amtsjahr zwischen den 15. April 126—127. Letzterer, Pompeius Sev[erus, ist gleichfalls unbekannt. — In n. II erklärt der Kaiser, den mündlichen Bericht der Gesandten über die Verdienste des Prokonsuls Avidius Quietus (*Ἀουιδίῳ [Κ]ου[ιή-(9)τ]ω[ι*) um die Stadt entgegen genommen zu haben. Da der Geehrte in dem vom 11. Febr. 127 datierten Briefe wegen seiner Verwaltung belobigt wird, so mufs er der unmittelbare Vorgänger des Stertinius Quartinus gewesen sein; sein Amtsjahr reicht daher vom 15. April 125—126. — Hiermit übereinstimmend setzt Waddington, Fastes des prov. asiat. S. 191 den Avidius Quietus in die Jahre 125/6 n. Chr. — In n. III teilt der Kaiser mit, er habe in der dem Gesandten erteilten Audienz vernommen, dafs die Adressaten dem Claudius Candidus Iulianus (ihrem früheren Abgesandten) ihre Dankbar-

keit für die der Stadt geleisteten Dienste hätten ausdrücken lassen. — S. 126 n. 1. Ebd. Fragment einer Ehreninschrift des Demos auf Antoninus Pius. † 138 —161 — S. 127 n. 2. Ebd. Widmung des Andronikos an seinen Bruder Aelianus und an seine Eltern Diodoros und Glykonis. — n. 3. Seledik. Grabschrift des Alexandros auf sein Weib und seine Tochter Ammion. — S. 128 n. 5. Ebd. Grabschrift des Diogenes auf seine Schwester Ammion und seinen Vater Pamphilos. — n. 4. Ebd. Piedestal: *Ἀγαθῇ τύ[χ]ῃ.*

Ramsay, American journal of archaeology II 1886 S. 20. Die zu Kirkagatsch gefundene Ehreninschrift der *βουλή* und des *δῆμος Ἀδριανοπολειτῶν Στρατονικέων* Lebas-Wadd. 1043 ist auf die lydische, nicht auf die karische Stadt dieses Namens zu beziehen.

Zwischen Thyatira und Iulia Gordus.

Radet, BCH XI 1887 S. 470 n. 36. Yaguerdé. Votivinschrift eines Teimotheos an den Zeus Keraunios *ὑπὲρ τοῦ τρέψαντος.* — S. 468 f. n. 34. Ebd. Fragment. Eine ganze Verwandtschaft ehrt einen Verstorbenen, mit Anführung der Verwandtschaftsgrade. Am Schlufs Z. 19 f.: - - - *συ]νγενεῖς καὶ ὑιδεῖς καὶ [... πάν]τες ἐτεί[μησαν ...* Darunter: *Χαῖρε κ]αὶ σύ, [παροδῖτα.* — S. 469 n. 35. Ebd. Paula, Phruktos und Euxenos mit den *σύντροφοι* ehren ihre verstorbene Schwester Tatia. — S. 470 n. 37. Kaïedjik. *Ἔτους τζ', μη(νὸς) Δύστρου ι'* errichten Menekrates und Aphphion ein *μνημῖον.* — n. 38. Yenoba. Apollonios und Aphphias ehren ihren *θρεπτὸς* Stratoneikos u. s. w. — S. 471 n. 39. Déré-Keuï. *Ἔτους σγ', μη(νὸς) Ξανδικοῦ ηι'* ehrt eine ganze Verwandtschaft, nach Z. 12 ff. *οἱ πάπ(π)οι, οἱ πατρώ, οἱ σύντροφοι, οἱ συνγενῖς* einen Herakli(so)-des. Z. 4: *ὑειών = ὑιδοῦν*, Enkel. — S. 472 n. 40. Ebd. Unterhalb der vorigen Inschrift. *Ἔτους σιδ', μ(ηνὸς) Περιτίου ιγ'* errichtet Ammias ihrem Sohne Menodoros eine Grabschrift. — S. 472 n. 41. Tchitak. Fragmentierte Bauinschrift. Z. 2/3: *τ[ο]ὺς πυλεῶ[να]ς.* — n. 42. Hemit. *Ἔτους τ', μη(νὸς) Δείου δα'* errichtet T. Aur. Limneos ein Grabmal für sich und seine Familie, mit Strafandrohung. Schlufs: *Χαῖρε καὶ σύ.* — S. 472 f. n. 43, Gueudjek. Votivinschrift des E]ustrant[os] Neikian[o]s *ὑπὲρ τῆς σωτηρί[α]ς τοῦ ὑοῦ.* — I]ulia errichtet *[τοῖς] ἐπηκό[οις] θεοῖς* einen Altar. — S. 473 n. 44. Unterhalb eines Kranzes mit der Inschrift: *Ὁ δῆμος στεφανοῖ* Grabschrift auf Tatei[a], T. des Menippos, Gattin des Menodotos. — S. 473 f. n. 45. Karsoumia. Fragment einer wortreichen Ehreninschrift. Z. 3/4: *ἐμβόλου τῆς κρ[α]τίστης βουλῆς* mufs sich auf die nach römischem Vorbilde mit Emblemen geschmückte Rednerbühne des Rates von Thyatira beziehen. Z. 14/15: *καὶ εἰς τὸν ἐπευωνισμὸν τοῦ ἐλαίου κτλ.* Das erstere Substantiv (von *ἐπευωνίζω* gebildet) ist neu. — S. 474 f. n. 46. Ebd. Aure(lia) Onesim[e] errichtet mit ihren Kindern ihrem Gatten Au. Modestus ein Grabmal, mit Rest einer Strafandrohung.

— S. 475 n. 48. Mousadja. Grabschrift der Mutter Aur. Tatias und ihrer Familie auf den 25jährigen Tatianus.

Philadelphia (Ala-Schehr).

Fontrier. BCH VII 1883 S. 501—504 veröffentlicht neun Inschriften aus sehr junger Zeit nach Abklatschen des Lehrers Gregorios Kraloglous in Ala-Schehr; wiederholt in Minuskeln nach Abschriften und Abklatschen von demselben im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς*
† 86 *σχολῆς ἐν Σμύρνῃ* V 1884/5 S. 62 ff. — S. 501 f. n. 1; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V S. 62 n. *υνα'*. — Polak, Mnemosyne XV 1887 S. 254 n. 15. Jetzt im Museum zu Leyden. Fl. Dionysius Flavianus errichtet seiner im Hyperbertaios des Jahres *ροη'* verstorbenen Gattin Cl(audia) Sokrateia, T. des Cl(audius) Lartidianus, sowie seinen Eltern Fl. Aphthoros und Auphonia (Euphonia?) Gaia Grabstätten (*καμάραι* = camerae). Beide wurden vollendet im Monat Deios des Jahres *ρπ'* (über die sullanische Ära s. Franz, CIG III S. 1103 f., Waddington zu Lebas 667). — [S. 502 n. 2 christlich,] — S. 503 n. 3. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 63 n. *υνδ'*. Grabstein (*Πρόμνημα*) des Eutychides (?) Lenas und seines Weibes Aphthonia. — n. 4. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 64 n. *υνε'*. Grabschrift in Distichen auf einen 18jährig verstorbenen Künstler (*δακτυλοκοιλογλύφος*) Doros aus Sardes, S. des Lydiers Marion und einer Lacedämonierin. — S. 503 f. n. 5. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 62 n. *υνβ'*. Fragmentierte Grabschrift auf die Witwe (?) eines Prokonsuls [G]eminus u. s. w. — S. 504 n. 6. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 65 n. *υνη'*. Grabschrift des Trophi[mos], S. des Alex[andros],
† 179 auf sein Weib. — n. 7. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 64 n. *υνς'*. der *Ποῦρκλα* (Pulchra?) auf ihren Bruder Severianus; datiert: *ἔτους σξγ'*. — n. 8 Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S 54. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 65 n. *υνθ'*. *ὑποσόριον* des Gärtners Alexandros. — n. 9. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a O. S. 65 n *οξ'*. Polak, Mnemosyne XV 1887 S. 253 n. 9. Jetzt im Museum zu Leyden. Aurelius Trophimos, S. des Artemisios, errichtet, *ἐρωτήσα(ς) τὸν θεόν*, der Göttermutter eine Bildsäule, *ε(ὐ)λογῶν σου τὰς δυνάμις*.

Paris, BCH VIII 1884 S. 376. Weihung eines [*Τύ*]*φων* (?), S. des Kallistratos, gemäfs seinem der *Μητρὶ Ἀναείτιδι* dargebrachten Gelübde. Nach Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 255 Anm. 1) ist zu lesen: *ὀρχομνήμων*. Aus sehr junger Zeit.

Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 255 n. 21 (*Ἀμάλθεια* 1887 n. 4057). Ehreninschrift: *Ὁ λαμπρότα-*(2)*τος Ἐφεσί-*(2)*ων δῆμος* (3) *τὸν λαμπρότα-*(4)*τον Φιλαδελ-*(5)*φέων δῆμον*. — S: 256 n. 22. Relief einer Göttin mit Widmung (an Kybele?): *Θεᾷ Ματυηνῇ ἐπιφανεῖ* (2) *Κόιντος Ἑρέννιος Γέμινος*. — n. 23. Sarkophaginschrift des Theogenes, S. des Taos (neu).

— n. 24 (*Ἀμάλθεια* 1887 n. 4050). Grabstein des Menekles, S. des Menekrates. — n. 25 (*Ἀμάλθεια* a. a. O.). Grabstein des Primeipilos Herpidophoros-Eutoneios. — S. 257 n. 26 (*Ἀμάλθεια* (a. a. O.): *Ἐν τούτῳ τῷ* (2) *τόπῳ ἡρῷα* (3) *δ'*.

Polak, Mnemosyne XV 1887 S. 254 n. 18. Cippus aus Kula; jetzt im Museum zu Leyden, von Magna ihrem S. Polemon im Monat Apellaios des Jahres *σκθ'* errichtet. Die Inschrift findet sich schon im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 1878—1880 S. 163 n. *τκη'* (Röhl II, 86).

Im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, V 1884/5 S. 64 ff. werden aufser den oben angeführten Inschriften noch folgende Grabschriften, meist gleichfalls nach Abschriften und Abklatschen von Kraloglous, in Minuskeln mitgeteilt: S. 64 n. *υνζ'*. Sarkophag (*ὑποσόριον*) des Eugenios und der Stratonike. — S. 67 n. *υξε'*. Sarkophag (*ὑποσόριον*) des Epiktetos und des Enagrios. — S. 68 n. *υξς'*. Grabinschrift (*τέθαπτε*) für Doxa, T. des Buleuten Euhulos aus Gordos (*Γορδηνοῦ*; vgl. unten n. 1), und ihren noch lebenden Gatten Ammianus, »*τῷ τανῦν ὄντ[ι | λιβραρίῳ*. Datum: Monat Deios des Jahres *τογ'*. — S. 69 n. *υξθ'*. Im Audnaios des Jahres *σπη'* errichtet Apphiane ihrem Bruder Metras und dessen Gattin Ammiane nebst deren Kindern ein Grabmal. — A. a. O. n. *υξη'*. Grabstein (*μεμόριον*) der Iuliane, T. des Ammianus, und (*κὲ*) ihres Gatten Patrikeios (= Patricius). — S. 68 n. *υξζ'*. Aufschrift eines Grabmals, nach welcher Aur. Gelasius, S. des G. *Βορσέως*, drei *ὑποσόρια* besitzt (*ἔχι*), von denen sich eines zur Rechten, das andere zur Linken befindet. (Offenbar trug das mittlere Grabmal die Inschrift.) — S. 66 n. *υξα'*. Fragment der Grabmalinschrift einer --phonis, T. des Gaius, für sich und ihre Kinder. — S. 67 n. *υξγ'*. Fragment. Eine *συμβίωσις* errichtete das Grabmal --*παρ' ἑαυτῶν τῇ γλυκυτάτῃ πατρίδι*. — A. a. O. n. *υξδ'*. Fragment. Grabinschrift, n. a. für eine Gattin Tatia. — S. 66 n. *υξβ'*. Fragment eines »letzten Willens«: --*εὐσέβει*-(3)*αν φυλάξαι μου τὴν* (4) *διαταγὴν ταύτην καὶ* (5) *μὴ παρακοῦσαι τεθει*-(6)*κότος μου καὶ ἀρὰν* (7) *εἰς ἅπαντα τὸν ἑξῆ[ς* (8) *χρόν[ον] εἰς [δ]ὲ τὸ μ*--.

Maeonia (Catacecaumene).

Paris, BCH VIII 1884 S. 378. Kula. Bessere Kopie der Heilinschrift *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III S. 165 n. 334 (Röhl II, 85 o.) aus † 126
dem Jahre *σι'*. — Das hier begegnende Epitheton der Magna mater *Φιλεὶς* ist bisher unbekannt. — S. 379 f. Jenidscheh (Tripolis). Ehreninschrift in vier Hexametern auf einen Bürger der *Μαιονίη Τρίπολις* Hermolaos, der römischer Senator wurde (*Ῥώμης δ' ἐνιχάθθετο βουλῇ*). — *ἠέξησε* Z. 3 = *ηὔξησε*; *ἐνιχάθθετο* Z. 7/8 = *ἐγκατέθετο*. S. 381 n. 1. Gördis (Iulia Gordus). Der Demos *Ιουλιέων Γορδηνῶν* und der Demos [*Α*]*ορ*[*η*]*νῶν* ehrt Tata, T. des Marcus, u. s. w. Ihre gesamte Verwandt-

schaft ehrt dieselbe, wahrscheinlich durch Errichtung einer Bildsäule.
Es findet sich u. a.: *Δ]ᾶτις* (der Bruder ihres Mannes) *τὴν νυόν* = Schwä-
† 21 gerin. Ungewöhnlich. — S. 382 n 2. Ebd. Im (5.) Monat *Δύσ[ρος* des
Jahres *ρε'* wird Didas von seiner Verwandtschaft geehrt. — *πενθεριδης*
bedeutet hier Schwager statt des gewöhnlichen Schwiegervater; Tatas
† 58 begegnet als weiblicher Name. — S. 386 n. 5. Ebd. Im Panemos des
Jahres *ρμβ'* ehrt der Demos *Σαϊττηνῶν* und Publius Nonnius nebst Ver-
wandtschaft den Servilius; desgleichen derselbe Publius seinerseits die
† 154 gesamte Verwandtschaft. — S. 383 f. n. 3. Ebd. Im (3.) Monat Audnaios
(*Αὐδνέου*) des Jahres *σλη'* ehren Theogenes und (*κὲ*) Ammias nebst Ver-
wandtschaft den Theogenes u. s. w. – Bemerkenswert: *τὸ[ν] ἄνδραν.* —
S. 384 f. n. 4. Ebd. Lateinische und griechische Grabschrift auf den
Aug(ustorum) verna disp(ensator) Clemens, errichtet von seinem Weibe
† 216 Episteme und Kindern. — S. 387 f. n. 6. Ebd. Im Dystros (s. n. 2)
des Jahres *τ'* werden Marcellus und Metrodora von ihrer Familie ge-
† 219 ehrt. – S. 388 f. n. 7. Ebd. Im Audnaios (s. n. 3) des Jahres *τγ'* wird
† 169—180 Apphia von ihrer Familie geehrt. – S. 389 n. 8 Ebd. Den einheimi-
schen Göttern, sowie den Cäsaren M. Aur. Antoninus und L. Aur. Com-
modus und *τῇ κυρίᾳ πατρίδι* errichtet Menekrates, S. des Sextianus, *ὑπὲρ
ἀγορανομίας* nach Volksbeschlufs auf eigene Kosten die ersten zehn Säulen
mit Kapitälen und Basen. – S. 390 n. 9. Ebd. Fünf Fragmente; wahr-
scheinlich einer Architravinschrift zu Ehren von Cäsaren. Z. 1/2: *Καί-
† 98—117 σαρι Μ. Ἀ—τωνιανῷ—.* – n. 10. Ebd. Ehreninschrift des Demos *Ἰου-
[λιέ]ων [Γ]ο[ρδηνῶν* auf Trajan.

Im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περίοδος πέμπτη* 1884/5, *ἐν Σμύρνῃ* 1885, S. 49—58 werden nach Abschriften des Arztes Michael Tsakyroglu in Kula eine Anzahl von Inschriften »*τῶν Κούλων καὶ τῶν πέριξ τούτου μερῶν*« als unediert in Minuskeln mitgeteilt, von denen mehrere schon durch anderweitige Publikationen bekannt sind.

A. a. O. S. 49 n. *υκγ'* = Papadopulos Kerameus, MDAI VI 1881 S. 272 n. 21 (Röhl II, 84). — S. 50 n. *υκε'* = Fontrier, BCH V 1881 S. 325 (Röhl II, 86). — n. *υκς'* = Fontrier, a. a. O. (Röhl II, 84). — S. 51 n. *υκθ'* = Fontrier, a. a. O. S. 326 (Röhl, a. a. O.). — A. a. O. S. 49 n. *υκδ'*. Kj*όλντε* (= Gördis). Fragment. Den Apol-l]onios, S. des A., einen Agonothetes, ehrt eine Anzahl von Personen als *ἄνδρα ἀγαθὸν ἀρετῆς ἕν[εκεν.* Datiert nach dem Monat Apellaios des Jahres *ρκθ'*. — S. 56 n. *υλη'*. Ebd. Im Pereitios des Jahres *σνγ'* ehren die Peia (= Pia), T. des Tryphon, ihr Gatte Asklepiades, ihre Kinder Glykon, Tryphon und Zenodote, ihr Vater Tryphon, ihre Schwäger (*δέρες*) Glykon und Apolloni(u)s, ihre *τεθραμμένη* Elpis, sowie ihr Schwiegersohn (? *γαμβρὸς*) Iulianus. — S. 53 n. *υλβ'*. Bebekle, Städtchen, 3 St. von Kula und ca. 6 St. von Philadelphia. Volksbeschlufs, Fragment: *Ἐν Καστωλλῷ κώμῃ Φιλαδελφέων γενο-(2)μένης ἐκκλησίας ὑπὸ τῆς γερου-*

σίας (3) *καὶ τῶν λοιπῶν κωμητῶν πάντων καὶ βου-*(4)*λευσαμένων αὐτῶν διελέσθαι τὸν ὑπά[ρ-*(5)*χ]οντα αὐτοῖς ἀγρὸν ἐν τοῖς ἰδίοις ὅροις* (6) *τό]πῳ τῷ λεγομένῳ Ἀγάθωνος Μα.ραισ.* (7) *ὄ]ντα ὀρ(ε)ινόν, ἐφ' ᾧ πάντες οἱ κωμ[ῆ]ται* — —. Die von Steph. Byz. und Xenophon (Anab. 1, 1, 2. Hell. 1, 4, 3) erwähnte Stadt Kastollos ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der Ebene des Sigut-Tschai zu suchen, in der Behekle liegt und in der allerwärts bedeutende Trümmer aus alter Zeit begegnen. — S. 52 n. *υλα'*. Basihngjuk, 2½ St. s.ö. von Kula. Ihren Sohn Aur. Antoneinos ehrt Am]mia Kestia. — S. 57 n. *υμα'*. »Ἐν *Βόρλῳ*«. Im Hyperbertĕos (= Hyperberetaios) des Jahres *ρπ'* ehrt den Tryphon, S. des Hŏros, eine *συνβίωσις* (16 Personen?), sowie sein Vater Horos, seine Gattin Ammias, seine Schwiegermutter Apphias, sein Bruder Andronikos u. s. w. — S. 58 n. *υμβ'*. Ebd.; jetzt in Kula. Im Audnĕos des Jahres *τιβ'* ehren den Mutterbruder (ohne Namen), sowie die Eltern Eutaktos und Stratonike den im Alter von 11 Monaten verstorbenen Eutyches. — S. 56 n. *υλθ'*. Dorf Chatzi-Retzep, 3 St. von Kula. Im Audnaios des Jahres *σμζ'* ehren Teimotheos und Ammias ihre verstorbene Tochter Iulia. — S. 52. n. *υλ'*. *Κέγκερε*, 4 St. von Kula. Grabstein des Hermippos, S. des Hermogenes, aus dem Jahre *ρξη'*. — S. 56 n. *υμ'*. Gentiz. Votivinschrift der Amias an die *Θεὰ Μήτηρ*; gleichzeitig für ihren Gatten Apellas.

Polak, Mnemosyne XV 1887 S. 251—270 wiederholt mit Verbesserungen unter 22 jetzt im Museum zu Leyden befindlichen und von Leemans in holländischer Sprache herausgegebenen Inschriften aus Kleinasien 7 aus Maeonia, von denen 5 aus Kjόλντε (= Gördis) bereits im *Μουσεῖον* (s. o.) in Minuskeln mitgeteilt sind. — S. 252 n. 1; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, V 1884/85 S. 55 n. *υλϛ'*. Votivinschrift: *Ἀρτέμιδι Ἀναε[ί]τι Χαρίτη* (2) *Ἀπολλωνίου περίπτωμα* (3) *σχοῦσα καὶ ἐξασθεῖσα* (4) *ὑπὸ τῆς ἱερείας εὐχήν*. — n. 2; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. n. *υλε'*. Votivinschrift, von *Στρατονείκη Με[λ]τίνης* der *Ἀρτέμιδι Ἀναεῖτι ὑπὲρ ὑγείας τῶν ὀφθαλμῶν* errichtet. — n. 3. Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 254f. n. 19. Der *Θεᾷ Ἀναεῖτι καὶ Μηνὶ Τιάμου* danken Meltine und Glykon. Datum: *Ἔτους τ' μη(νὸς) Ξανδικοῦ*. Zu dem Namen des Gottes vergl. CIG 3439. Beide Teile desselben wurden flektiert; vgl. auch SIG 379: *Μηνὸς Τυράννου, Μηνι Τυράννωι* (Z. 16), *Μηνὶ Τυράννωι* (Z. 22). »Itaque elegantiores has voces Graeco more divisisse, *ἰδιώτας* coniunctim extulisse statuendum erit«. P. — S. 253 n. 4. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 54 n. *υλγ'*. Der *Θεᾷ Ἀναεῖτι καὶ Μηνὶ Τιάμου* errichten Tyche, Sokrates, Ammianos und Trophimos, Kinder des Ammias (*Ἀμμίου*), sowie Philete und Sokrat(e)ia, TT. der Ammias (*Ἀμμιάδος*), *πο[ι]ήσαντες τὸ ἱε-*(5)*ροπο[ί]ημα, εἱλασάμενοι μητέρ-*(6)*αν* (so) *Ἀναεῖτιν ὑπὲρ τέκνων καὶ* (7) *θρεμμάτων* ein *ἔνγραφον*. *Ἔτους τκα' μη(νὸς) Ξανδικοῦ*. — n. 5. Kontoleon, a. a. O. S. 255 n. 20. Widmung: *Μητρὶ Ἀναεῖτι Αὐρ(ήλιος) Μου-*(2)*σαῖος ἀναδεξάμενος τὴν* (2) *ἀδελφὴν Ἀφφίαν στήλ-*(3)*λην* (so)

ἀπαιτηθεὶς ἀπέδω-(4)κα. Ἔτους τκθ' μη(νὸς) Περειτίου β'. — n. 6. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 55 n. *υλζ'*. Nach der Lesung Polaks: *Μεγάλη Ἀναεῖτ-(2)ι, ἐπεὶ ἡμάρτη-(3)σεν Φοῖβος, (δ) ἐπεζήτησεν ἱερο-(4) π]ο[ί]ημα, ἀποδει-(5)δοῖ]* (oder *ἀποδεί-|δει]*) *νῦν εἱλασάμε-(6)νος καὶ εὐχαρισ-(7)τῶν. Ἔτους σπδ'* (8) *μη(νὸς) Ἀρτεμεισίου β'.* — Die Form *ἀποδιδοῖ* ist aus Homer bekannt; vielleicht aber ist zu ergänzen: *ἀποδείδει = ἀποδίδει.* — n. 7. Kontoleon, a. a. O. S. 254 Anm. 2; ungenauer *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη*, a. a. O. S. 54 n. *υλδ'*. Votivinschrift: *Ἔτους σνδ' μη(νὸς) Λώου Μελτί-(2)νη Σεκούνδου θυγάτηρ* (3) *εὐχὴν Μητρὶ Ἀναῖτι Ἀ-(4)ζιοττηνῇ.*

Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 73 ff. veröffentlicht als »*Ἐπιγραφαὶ Λυδίας*«, von denen er Abklatsche erhielt, noch folgende Inschriften, deren Fundorte mir mit Gewifsheit nicht nachweislich sind:

† 270 A. a. O S. 73 n. *φξ'* in Minuskeln. Santzayak (= Santzak Kalessi, 2½ St. westl. von Smyrna?). Im Artemeisios des Jahres *τνδ'* errichtet Aur. Epiktetos, S. des E., aus Sardes ein Heroon für seinen Sohn Alexandros, sich selbst, die Amme (*τείθι = τήθῃ*) Pōllo, deren Gatten Vettinianus (*Βεττηνι[α]νῷ*), Schwiegermutter Eutychia[n]e und (stets: *κέ*) Sohn Eutychianus; mit Strafandrohung: (9) *Εἰ δέ τις μετὰ ταῦτα ἐπανύξι ἢ ἕ-(10)τερόν τινα ἐπεισενένκι κηδεύ-(11)ω]ν, θήσει ἰς τὸ ἱερώτατον ταμεῖ-(12)ο]ν ἀργυρίου δηνάρια δισχίλια* (13) *π]εντακόσια, κὲ τῇ Ἰουδδηνῶν κα-(14)τοικίᾳ δηνάρια δισχίλια.* — Das Fehlen des Namens der Gattin des Epiktetos ist wohl durch den frühzeitigen Tod derselben zu erklären, nach welchem ihre Stelle eine Amme einnahm. — Eine *Ἰουδδηνῶν κατοικία* ist sonst unbekannt. Die Bezeichnung *κατοικία* (= *κώμη*, Foucart, BCH IX 1885 S. 395) begegnet häufig in lydischen Inschriften. Der Herausg. verzeichnet folgende: A. Im Kaystrosgebiet: 1) *Τειρηνῶν κατοικία*, deren Bewohner *κωμῆται* genannt werden (*Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 2/3 n. *σλ—σλβ'*), 2) *Χονδριανῶν κώμη* (a. a. O. n. *σϙζ'*), 3) *Ἰδειφυτεινῶν κατοικία* (s. u. Tira n. *φοθ'*, S. 68). B. Im Hermosgebiet: 1) *Κολοηνῶν κ.* (a. a. O. n. *σνζ'* = Röhl II, 84 u.), 2) *Ταζηνῶν κ.* (auch = *κώμη*; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 n. *τις'* = Röhl II, 85), 3) *ἐν Καστωλλῷ κώμῃ Φιλαδελφέων* (*Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V n. *υλβ'*; s. S. 98 u.), 4) *Τυανωλλειτῶν κ.* (a. a. O. n. *υπγ'*, *υπε'*; s. S. 78), 5) *Ὁρμοιτηνῶν κ.* (a. a. O. n. *υπδ'*; s. S. 77 u.), 6) *Δαρειουκωμητῶν κ.* (a. a. O. n. *οπζ'*; s. S. 79), 7) *οἱ ἐν Δμοις κάτοικοι* (*Μουσεῖον* V n. *φξη'*; s. S. 101). Hierzu noch 8) *οἱ ἐν Ταμάσει κάτοικοι* (BCH V 326; Röhl II, 84). — Aus diesen Inschriften geht hervor, dafs die *κατοικίαι* eigene Ortsvorsteher (*ἄρχοντες*) und Einkünfte besafsen, sowie das Recht hatten, Volksbeschlüsse — wenigstens Ehrendekrete — zu erlassen. Im übrigen unterstanden sie der Gerichtsbarkeit ihrer Muttergemeinden, denen sie auch Steuern zahlten. — Das Datum der obigen Inschrift entspricht dem Jahre 270 n. Chr.

Derselbe, a. a. O. S. 75 n. *φξα'* in Minuskeln. Kemchali. Fragment. Im Gorpiaios des Jahres *ρκζ'* ehrt Menas seine (*ἑαυτοῦ*) Gattin Ammia, sowie — — und Ammion und Metropo — — ihre Mutter durch eine Grabschrift. — n. *φξβ'* in Minuskeln. Toma (Tamasis). Fragment des Grabmals des Theodoros, S. des Demetrios, seiner Mutter Karpime, seiner Gattin Am]mia uud seiner Schwester Iulia. Das Folgende rätselhaft: *Ἐπειδὴ ἀρθ[έν?(5)των μου ὁπλαρίω[ν ὑ-(6)πὸ Ἀνδρονείκου ε]ἱρη?(7)νάρχου καὶ* — — — (8) *ναμένων πρὸς* — — — (9) — — *αιρον-τος μο* — —. — S. 76 n. *φξγ'* in Minuskeln. Ebd. Fragment der roh gemeifselten Votivinschrift zweier *ἱεροὶ* an den *θεὸς* (oder die *θεὰ*) *Ἐπήκοος*. — Vgl. u. a. die unten folgende Weihinschrift n. *φο'* von Agjazbiren. — n. *φξδ'* in Minuskeln. Ebd. Bauinschrift: Im Jahre *σνζ'* im Monat Artemeisios wurde der Altar aufgestellt *προνο[ήσαν-(3)τος τοῦ δούμου ἐκ τῶν ἰδίων* (4) *τῆς ναυκόρου.* Waddington, zu Lebas-Wadd. 668 hält *δοῦμος* (nicht = *δόμος*, Leake) für ein altlydisches Wort. *ναυκόρος* = *νεωκόρος* ist neu. — S. 77 n. *φξε'* in Minuskeln. Buchlutza. Fragment. Im Lõos des Jahres — — ehren Aur. Eu — — und R]egeina den 28jährig verstorbenen Di]onysios, S. des Au. Eutyches. In der Strafandrohung: (6) *- ἕξει τὸν θεὸν - - -* (7) *- - κ]αὶ Ἀτάρκνατε[ιν - -.* — Atarkuatis = Atargatis ist wahrscheinlich, wie Anaïtis, ein Beiname der Artemis. — n. *φξς'* in Minuskeln. Indschikler. Im Lõos des Jahres *τα'* errichtet Bassianus, S. des B., dem *Θεῷ Βασιλῖ* - - (2) - *ἐξ ἰδίας προερέσι(ο)ς* eine Votivinschrift. — S. 78 n. *φξζ'* in Minuskeln. Ebd. Im Hyperbertaios des Jahres — ehren *οἱ ἐ]ν - - -] κατοικοῦντε[ς* den Demo[phil]os, Adoptivsohn des D., leiblichen Sohn des Menandros, wegen seiner Verdienste um die Bürgerschaft. — Der Name der *κατοικία* Z. 2 ist leider zu grunde gegangen. — n. *φξη'* in Minuskeln. Agjaz-biren, $2^1/_2$ St. n.w. von Kula. Im Xandikos des Jahres *ρκ'* errichten *οἱ* (3) *ἐ]ν Διμοις* (ausgekratzte [4] Buchstaben) *κάτοικοι* der Meter Leto eine Bildsäule (7) *κατ' ἐπιταγὴν* (8) *τοῦ Ἀπόλλωνος.* — Die erwähnte *κατοικία* ist unbekannt. — S. 80 n. *φο'* in Minuskeln. Ebd. Im Pauemos des Jahres *τε'* errichtet Aur. Trophime, T. des Sokylos, dankbaren Herzens (*εὐχαριστοῦσα*) wegen Gewährung ihrer Bitte mit den Ihrigen dem *θεὸς Ἐπήκοος* den gelobten Altar. — Die bereits *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 170 n. *τμε'* (Röhl II, 85 o.) publizierte Inschrift wird hier wegen irrtümlicher Angabe des Datums wiederholt. — Nach dem Herausg. ist mit Ramsay die Widmung *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* III 1/2 S. 162 n. *τκζ'* (Röhl II, 85) aus Kula zu lesen: *Ἀπολ*(so)*ώνιως Δράλ-(2)ας δυνατῇ θεῷ εὐχ-(3)αριστῶ Λητῷ.* Vgl. die Inschrift aus Ortaköi: *Εὐχαριστῶ Μητρὶ Λητῷ, ὅτι ἐξ ἀδυνάτων δυνατὰ π(οι)εῖ.* — S. 81 u. *φοα'* in Minuskeln. Ebd Fragmentierte Warnungstafel aus byzantinischer Zeit. Z. 5 ff.: *εἴ τις δὲ εὑρεθ[ῇ - -* (6) *εἰς τὰς ἀνπέλους ἢ - - -* (7) *ου ποιήσι, ζημίαν δώσι - -* (8) *τῷ παθόντι· κὲ πάλιν εἴ [τις* (9) *εὑρεθῇ κλέπτων ἤτε ἰσέ?-(10)χ?η ποῦν, δώσι - - - ζημί[αν* (11) *νομίσματος ἥμισυ κὲ λάβι* (12)

βούνευρα (neu; = Prügel) *δέκα*. — n. *φοβ'* in Minuskeln. Ebd. Widmung: *Εὐλογοῦμεν* (2) *ὑπὲρ Ἑρμοφίλου*. — S. 82 n. *φυγ'* in Minuskeln. Ebd. Fragment. --likoinoos Ka-- errichtet (?) mit seinem Sohne (*υἱῷ*) Gains --(3) *τὴν στήλην ἰς τὸν θεὸν* ---(4) *δίχως μὴ ὀμνεῖν τινα, μήτε ὀρκίζ[ειν*, (5) *μήτε ὁρκωμότην γίνεσθαι*. — n. *φοδ'* in Minuskeln. Ebd. Der *Μητρὶ Ἀτίμιτι* (2) *καὶ Μηνὶ Τιάμ*-(3)*ου* weihen Glykon, S. des Tryphon, und Trophimos, S. des Theogenes, *κατ' ἐπιταγὴν* einen Altar auf eigene Kosten. — Die genannten Gottheiten waren sonach »*θεοὶ σύμβωμοι*«. Vgl. u. n. *φοζ'*. — S. 83 n. *φοε'* in Majuskeln. Ebd. Dürftige Fragmente der Ehreninschrift auf einen lebenslänglichen Priester und seine Gattin, eine Priesterin. — S. 84 n. *φος'* in Minuskeln. Ebd. Votivinschrift des Athenion an den Men Ax(so)iottenos *ὑπὲρ Ὀνησίμη*-(3)*ς τῆς θ*(so)*εθναμένης*. — S. 79 n. *φξθ'* in Minuskeln. Hamitijeh. Fragmentierte Weihinschrift einer reuigen Sünderin: *Ἔτους .θ' μη(νὸς) Πε[ρειτίου* (2) *Θεοδότη Γλύκω[νος* ---(3) *θρεπτῷ· ἐπιδὴ ἀραμ[ένη* (4) *τὰς χῖρας αὐτῇ ἐκα[κώσα*-(5)*το, κὲ ἀποθανούσῃ[ς αὐτῆς* (6) *κὲ τοῦ Γλύκωνος, ὁ [θεὸς* (7) *ἐπεζήτησεν παρὰ* ---(8) *τοῦ ἐκγόνου αὐτῆς*, ---*|ἐ*-(9)*δωκε*
† 119 *καὶ ἀπὸ νῦν ε[ἱλάσατο*. — S. 84 f. n. *φοζ'* in Minuskeln. *Κjόλντε*. Im oberen Teile zerstörte Inschrift, nach welcher ein gewisser Skollos eidlich die angeblich erfolgte Rückgabe eines entliehenen Kapitals (10 000 Denare? Z. 4) mit Zins und Zinseszins an den Apollonios beschworen hatte. Letzterer hatte darauf die Summe an die Göttin abgetreten, und der Meineidige war von den Göttern mit dem Tode bestraft worden (*κολ[α]σθέν*-(12)*τος οὖν τοῦ Σκύλλου ὑπὸ τῶν θε*-(13)*ῶν ἰς θανάτου λόγον*), worauf die Forderung von den Göttern erneuert wurde. Deshalb *ἔλοισε* (= *ἔλυσε*) die Tochter desselben, Tatias, *τοὺς ὅρκους καὶ νῦν εἰλα*-(17)*σαμένη εὐλογεῖ Μητρὶ Ἀτίμιτι* (18) *καὶ Μηνὶ Τιάμου*. — Datum: Xann(so)dikos des Jahres *σγ'*. — S. 86 n. *φοη'* in Minuskeln. Meutechorja. 24zeiliges Fragment eines Ediktes aus byzantinischer Zeit. Z. 5 wohl Angabe der Veranlassung: --*σειομένων τάξεων ἰς διασεισμὸν τῆς κώμης*--. Z. 17 werden *φρουμεντάριοι* erwähnt. Der um seine Vermittelung angerufene Beamte (--*σα δι' ἐμοῦ τῆς μεγάλης ὑμῶν καὶ οὐρανίου κα*--(8)--*ης βασιλείας ἰς τοῦτό με προχειρισαμένη*--) weist hin auf die --- *θειότατοι τῶν πώποτε αὐτοκρατόρων πρός τε τοὺ[ς* --(11)- *ἱε]ροὺς νόμους τῶν τε προγόνων ὑμῶν καὶ πρὸς τὴν εἰρηνικὴ[ν* --(12)--*ν περὶ πάντας δικαιοσύνην* und empfiehlt Bestrafung nur dann, wenn ein *νόμιμος κατήγορος* vorhanden sei. Im übrigen ist der Inhalt der Verordnung äufserst unklar.

XV. Mysia.

Cumae.

† 319 —306 Meister, Berl. philol. Wochenschrift 1886 n. 16 Sp. 483/4 nach einem Abklatsch von Reinach (vgl. Rev. arch. 1885). Inschriftfragment

in äolischem Dialekt. Nach Meisters Lesung: *Ἔδοξε τῷ δάμῳ· ἐπειδὴ τὸ δικαστήριον, παργενόμε[νον* (2) *ἐγ Μαγνησίας κατὰ τὸ διάγραμμα τὸ Ἀντιγόνω* (3) *ἐπὶ ταὶς δίκαις ταὶς ἰδίαις, ἐγδεδίκακε παίσαι[ς* (4) *αὐοιτέλεας ἀνεγ[δ]εύτως [καὶ δικαί]ως, ἐπαίνε[σαι* —. *αὐοιτέλεας* Z. 4 fafst M. als Acc. plur. von *αὐοιτέλης* »frühzeitig (= schnell) vollendet« (*αὖοι* = Lokativ von *αὖως* »Morgenröte«); *ἀνεγ[δ]εύτως* als Adverb von *ἀν-έγδευτος* »ohne Mangel, fehlerlos« (zusammengesetzt mit *ἔγ-δευτος* = att. *ἐκδεής*; äol. *δεύω* = att. *δέω*). — »Da der Antigonos, der den Kymäern vorgeschrieben hatte, Richter von Magnesia kommen zu lassen, kein andrer sein kann, als A. Monophthalmos, und dieser noch nicht König genannt wird, so kann die Inschrift nicht jünger sein, als 306 v. Chr.; und da sich A. erst 319 v. Chr. nach Verdrängung des Kleitos in den Besitz der Satrapie Lydien und der Meeresküste setzte (vergl. Droysen, Gesch. des Hellenismus II, 208 f.), so ist die Inschrift in den Zeitraum von 319—306 v. Chr. zu setzen«.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 55 n. 1. Grabstele des Dionysios, S. des Artemon, dessen Gerechtigkeit in einem Distichon gerühmt wird. Jetzt im Museum zu Konstantinopel. — S. 55 f. n. 2. Grabstele des Chiers Mentor, S. des Poseidonios, der nach Aussage des aus vier Distichen bestehenden Epigramms die Mutter im zarten Alter von acht Jahren verlor. Mutter und Sohn starben 25 jährig (V. 6 hat die Abschrift: *εἰκοσαπεντaετεῖς*); die Erstere war demnach bei Geburt ihres Sohnes 17 Jahre alt. — Jetzt im Museum zu Konstantinopel. — S. 61 n. 6. Ein zu Kyme gefundenes Ehrendekret des Demos von Bargylia in Karien auf die Kumäer s. unter Bargylia (S. 40).

Nimrud Kalessi (= Aegae? s. S. 84).

Fabricius, MDAI X 1885 S. 273. Clerc, BCH X 1886 S. 292 f. Weihinschrift auf zwei Epistylen eines in Trümmern liegenden Tempels des Apollon Chresterios, wonach der Tempel unter dem Prokonsul P. Servilius Isauricus, Mitkonsul Cäsars 48 und Verwalter von Asia 46 v. Chr., geweiht wurde: a: *Ὁ δᾶμος Ἀπ[όλλωνι Χρ]* b: *ηστηρίωι χαριστήριον σωθ[είσης τῆς πατρίδος]* a: *ὑπὸ Ποπλίω Σε[ρουλίω Ποπ]* b: *λίω υἱῶ Ἰσαυρικῶ τῶ ἀνθυπάτω.* — Vgl. u. a. die pergamenische Ehreninschrift auf denselben in den »Ergebnissen der Ausgrabungen von Pergamon« I, 76 = Röhl II, 90).

Clerc, a. a. O. S. 288. Drei Fragmente eines Architravs, enthaltend aufser der Weihinschrift: *Τοῖς Σ[ε]βαστοῖ[ς* wahrscheinlich Namenreste von solchen, die zur Errichtung des Monumentes beitrugen. — S. 290. Widmung des Antiphanes, S. des Apollonidas, an den Zeus. — Basisinschriften zweier nach testamentarischer Bestimmung errichteten Statuen der Aristonika und Lysagora. — S. 291. Weihinschrift aus der Kaiserzeit: *θεῶν | ἀνομφαίων.* — Welche Gottheiten sind gemeint?

Myrina.

Pottier und Reinach, BCH IX 1885 S. 172—174. Bronzeplättchen aus den Gräbern der Nekropole von Myrina in punktierter Schrift, mit den Namen der Verstorbenen. Letztere sind: S. 172 n. 1 Diodoros, S. des Poseidippos, n. 2 Ap]ollonios, S. des Philoxenos, n. 3 Sosibios, S. des Potamon, n. 4 Matron, S. des Chaireas, n. 5 Eikadios, S. des Apollonios, n. 6 Bidax, S. des — utheos, n. 7 — or, S. des Hephaistion, aus Apamea, n. 8 Leukaios, S. des Herodotos; S 173 n. 9 Athanaio[s, S. des – agore –, n. 10 Theodoros, S. des Damanthos, n. 11 Herophanes, S. des Apollodoros, n. 13 A]pelles, S. des Athanaios, n. 14 Apollonios, S. des Kleon, n. 15 Diodoros, S. des Poseidippos, n. 16 Medon, S. des Pyrrhos, n. 17 K]ritobulos, S. des Apollonides, n. 18 A]pelles, S. des Herakleidas, n. 19 Eudamos, S. des Apollonios, n. 20 — xenos, S. des — llos; S. 174 n. 21 — leas, n. 22 Peisias, S. des Dorotheos, n. 23 Menipp[os, S. des Mag —, n. 24 Da – an —, S. des Apollo[n —, n. 25 eine Seite: — aos, S. des – notos, andre Seite: Dionys – , S. des Heraios. — Dieselben, a. a. O. S. 185—188. 33 Henkelinschriften von Amphoren, welche innerhalb oder aufserhalb der Grabstätten gefunden wurden. — Pottier, BCH X 1886 S. 92. Nekropole. Grabstele der Neikasis, T. des Theophilos, Gattin des Ikesios.

Elaea.

Reinach, BCH X 1886 S. 329f. CIG 9904 und de Rossi, Bull. di arch. christ. V 1867 S. 16 wird unter den jüdischen Genossenschaften Roms eine *συναγωγὴ Ἐλαίας* erwähnt. Schürer, Neutestamentl. Zeitgesch. S. 636 und die Gemeindeverfassung der Juden in Rom S. 17 bezog den Namen der Stadt auf das lukanische Velia, ohne dafs von einer jüdischen Kolonie an diesem Orte etwas bekannt wäre. R. bezieht denselben mit gröfserer Wahrscheinlichkeit auf das mysische Elaia, in dessen unmittelbarer Umgebung sich eine beträchtliche Ruine befindet, welche den türkischen Namen Tschifut-Kalessi = »Judenburg«, griech. *Ἑβρεόκαστρο* führt. Jüdische Niederlassungen in Pergamon, Smyrna (s S. 69), Ephesus, Phocäa (s. S. 76) sind bekannt.

Pergamum.

Conze, Sitzungsber. der Kgl. preufs. Akad. der Wissensch. 1884, 17. Jan. Würfelfömige Basis mit Inschrift in drei Distichen in Charakteren der Königszeit; in der Nähe des grofsen Altars gefunden, führte der zuerst von Kirchhoff vollständig gelesene Text (von entscheidender Bedeutung war das Wörtchen *ἄδε* Z. 5) auf die erste Spur der Lage des grofsen Marktplatzes. Nach dem ersten, verstümmelten Distichon, in

welchem der Eigenname Apelles enthalten nnd eine *ἀγορανομία* erwähnt ist, lautet die weitere Inschrift: — *με διάκτορον εἵσατο Νύμφαις* (4) *'Ερ]μῆν εὐνομίας ἀίδιομ φύλακα·* (5) *τᾶς ἕνεκ' εὐόλβου κέραος ῥύσις ἅδ' ἀγοραίοις* (6) *μανύσει τακτοῦ τέρμα χυθεῖσα χρόνου.* — Die Inschrift stand ohne Zweifel auf der Basis der Statue eines hier als Marktgott erscheinenden Hermes, welcher ein Füllhorn hielt, aus dem zn bestimmten Zeiten Wasser flofs. In Gesellschaft der Nymphen, denen auch hier die Weihung gilt, kennen wir ihn aus zwei attischen Reliefs. »Die Zeitangaben hatten den Zweck, den Besuchern des Marktes (*ἀγοραῖοι*) die Einhaltung gewisser Bestimmungen zu ermöglichen oder zn erleichtern, welche den Besnch und die Benutzung des Marktes regelten; also zur Aufrechterhaltung der *εὐνομία* beizutragen. Aus den vorhergehenden, nicht sicher zu ergänzenden Versen dürfte immerhin so viel gefolgert werden, dafs das Denkmal von einem Agoranomen Apelles in oder nach seinem Amtsjahr errichtet worden war.« Berl. philol. Wochenschr. 1884 n. 9 Sp. 284/5. — »Noch audre Inschriften aus der Königszeit thun des Marktes Erwähnung und des *ἐπιφανέστατος τόπος τῆς ἀγορᾶς ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τοῦ Διὸς τοῦ Σωτῆρος.* Conze führt den Nachweis, dafs wir mit höchster Wahrscheinlichkeit damit den Namen des grofsen Altars gewonnen haben.« A. a. O. Sp. 285. — Zweite Pronaossäule vom Athenetempel mit Inschrift. — Auf den Vorderseiten der Sitzreihen des Theaters sind grofse Buchstaben aufgeschrieben; nur an einer Stelle ist ein znsammenhängendes Wort zu entziffern: *διακατέχεται* = »ganz besetzt«. — Maskenverzierter Deckbalken vom nördlichen Eingang in die Orchestra des Theaters mit Inschrift, wonach Apollodoros, S. des Artemon, *γραμματεὺς δήμου, τὸν πυλῶνα καὶ τὸ ἐν αὐτῷ πέτασμα* dem *Διόνυσος Καθηγεμὼν* und dem Demos weiht. — Der Erbauer ist durch anderweitige Inschriften bekannt.

Ramsay, Sitzungsber. der Berl. archäol. Gesellsch. 5. Febr. 1884 (nach der Berl. philol. Wochenschr. 1884 n. 9 Sp. 285); derselbe, Revue archéol. IV 1884 S. 96f. und Journal of hellenic studies V 1884 S. 261. Aus Pergamon stammendes, jetzt in Smyrna befindliches Grabrelief mit Darstellung eines Reiters, der eine Schlange füttert, rechts daneben ein Adorant. Über demselben Widmung des —, S. des Apol[l]onios, eines *νεωκόρος* der Athe[na Nikephor]os, an den Heros Pergamos. — Wohl 3. Jahrh. v. Chr.

Sameh bei Pergamum.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 347 n. 86[b]; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810–14«. Rest einer Weihinschrift.

Trakhala (1/2 St. von Somah)

Radet und Lechat, BCH XI 1887 S. 398. Aur. Glykon, S. des Mamon, errichtet seiner Mutter Moschion einen Grabaltar. Ein Frevler (ἀνῦξαι Z. 6) θήσει ἰς τὸ [τα-(7)μεῖον ἀττικὰς χ[ει-(8)λίας πενταχοσί[ας. — Vgl. zu der Inschrift von Qaïa-Dihi S. 85 o.

Sandaina (Tschavdir; 1 1/2 St. n.n.ö. von Kirk-Agatsch).

Dieselben, a. a. O. S. 403. Der Demos Σανδαινειτῶν ehrt den Me[no]philos, S des Kleomenes, wegen seiner bei der Verwaltung des Priesteramtes des Kaisers bewiesenen Frömmigkeit und seiner φιλοδοξία gegen die [κ]ατοι[κία. — Eine alte Stadt Sandaina ist völlig unbekannt.

Adramyttium.

Willems, Revue de l'instruction publique en Belgique XXVII 1884 S. 384ff. giebt einen neuen Abdruck und Ergänzungen zu der Inschrift BCH II, 128ff. IV, 376. Ephem. epigr. IV, 213ff. (vgl. Röhl II. 93). Das Fragment soll nicht ein Senatsbeschlufs sein, sondern ein zu Rom anläfslich einer Gesandtschaft im Auftrage des Senats durch einen von einer senatorischen Kommission unterstützten Prätor gegebenes Dekret betreffs eines Grenzstreites zwischen Adramyttium und Pergamum. — Foucart, BCH IX 1885 S. 401ff. gieht ohne Kenntnis der vorerwähnten Abhandlung selbständige Ergänzungen des Fragments. Abweichend von Willems hält er unter Vergleichung des Senatsbeschlusses von Oropos Ἐφ. ἀρχ. 1884 Sp. 97ff. (vgl. S. 407) das Dekret für den Schiedsspruch eines durch eine senatorische Kommission unterstützten römischen Konsuls (Z. 1: Ὑμᾶς εἰδέναι βούλομαι - Name - στρ]ατ[ηγ]ὸν [ὕπατον) in einem Streite der Zollpächter (Z. 6. 7: δημοσιώ-|ναις]) mit den Pergamenern, wie ein solcher durch die Verpachtung der Gefälle Asiens durch die lex Sempronia vom Jahre 123 v. Chr. hervorgerufen sein konnte.

Assus.

Sterrett, Papers of the American School of classical studies at Athens vol. I 1882—83, Boston 1885, S. 1—90 veröffentlicht die von der Expedition des Archaeological Institute of America in den Jahren 1881 und 1882 gesammelten Inschriften. Zusätze und Verbesserungen von Ramsay, American Journal of Archaeology I 1885 S. 149—151. Archaisch — S. 3 n. 1. Dorischer Säulenstumpf mit Bustrophedon-Inschrift: Ἀριστάνδρει[α? —|κιος. Nach Ramsay, a. a. O. S. 149 ist Z. 1 zu lesen: Ἀριστάνδρ[η]ι κ--. Clarke, American Journal II 1886 S. 267—285 macht den Säulenschaft zum Gegenstande einer eigenen archäologischen Abhandlung und liest S. 273 (wie jetzt auch Ramsay) Z. 1: Ἀρίστανδρε Ἰκ[τίνου?

— 6. Jahrh.? — n. 2. Archaische Felseninschrift: ἱρον. — S. 4 n. 3 (mit Faksim. S. 5). Schon von Allen, American Journal of Philology III 1882 S. 463 n. 12 in Minuskeln publiziertes (Cauer, Delectus² n. 430) Bruchstück einer Mafsinschrift — wohl des Inventars eines Athenetempels, in dessen Nähe es gefunden wurde — in äolischem Dialekt (vgl. Röhl II, 94). Hier zuerst begegnet die bis dahin nicht belegte äolische Form der 3. Pers. Plur. von ἔμμι = ἔσσι. — S. 7f. n. 4. Fragment einer Ehreninschrift auf die Schiedsrichter Τηλ]έμαχος Μεν[άνδρειος und Τηλέμ]αχος Ἀνοδίκει[ος aus Kebrene in äolischem Dialekt. Nach Ramsay, a. a. O. Schlufs von Z. 17: εἰς τὰν ἀγ[οράν. 3. Jahrh.? — S. 8f. n. 5. Fragment eines Rats- und Volksbeschlusses in äolischem Dialekt. Z. 4: Ἀνόδικος Κλεοκράτ[ειος. Den ersteren Namen möchte Gildersleeve, American Journal of Phil., a. a. O. als Kurzform von Αναξίδικος fassen. Z. 7 bietet der Stein die einheimische Form ἔ[χ]οισι. (Vergl. Cauer, Delectus² n. 431. Röhl, a. a. O.) — S. 10 n. 6. Arg verstümmeltes Fragment unbestimmbaren Inhalts; äolischer Dialekt. — S. 11ff. n. 7. Fragment des Ehrendekrets einer auswärtigen Stadt auf die Assier wegen Entsendung von Schiedsrichtern. Vorher herausgeg. von Clarke, Report on the investigations of Assos etc. S. 136 n. II (Röhl a. a. O.). Der Stein befindet sich jetzt im Museum der schönen Künste zu Boston, hat jedoch durch den Transport viel gelitten. Z. 23 bestätigt die Konjektur von Sterrett: ἐπελθ[όντ]ες; Z. 31 hat deutlich ἠρέθησαν, nicht ἠρήθησαν. — S. 18ff. n. 8. Fragment eines Ehrendekrets der Stadt Stratonikeia auf die Assier wegen gleicher Veranlassung. Der Name des Schiedsrichters ist Ἀμυνάμενος Βρησικλείους. Die Inschrift fällt zwischen die Zeit der Gründung von Stratonikeia durch Antiochos Soter (280—261 v. Chr.) zu Ehren seiner Gemahlin Stratonike und dem Jahre 84 v. Chr., wo die östlichen Provinzen als beruhigt gelten konnten. Vielleicht gestattet die Erwähnung des Kultes der Roma Z. 22, der nach Liv. 43, 6 in dem wenig nördlicher gelegenen Alabanda i. J. 170 v. Chr. eingeführt worden war, die Inschrift um das Jahr 150 v. Chr. zu setzen. — S. 26 n. 9. Fragment einer gleichen Inschrift: Die Einwohner von Mylasa und Alabanda ehren den Schiedsrichter Lauthes, S. des Prodikos. — S. 27 n. 10. Fragment einer ähnlichen Ehreninschrift; nur erhalten über einem von einem Kranz umgebenen Ziegenkopf das Wort: Αἰγαέων. — Ähnliches Fragment S. 28 n. 11. Nach Ramsay, a. a. O. ist Z. 6 die Ergänzung Ἄσσ]ω unsicher. Z. 10 ist zu ergänzen: ὧι ἂν προαιρ]ῶνται χρόνωι. — S. 29 n. 12. Arg verstümmeltes Fragment zweifelhaften Inhalts Z. 3: αἱ ἄμπελοι αἱ ἐν τῷ Ῥοδι — — (ohne Zweifel eine Lokalität im Territorium von Assos; vgl. Ramsay, a. a. O.). — S. 30 n 13. Fragment einer Ehreninschrift des Demos und der in Assos ansässigen römischen Kaufleute auf C. Caesar, princeps inventutis (Reinach, Amer. journ. of arch. I 1885 S. 385 ergänzt statt: πάτρω]να τῆς νεότητος richtiger ἡγεμό]να τ. ν.) und Konsul 1 n. Chr. Vgl. hinsichtlich des Datums Ramsay, a. a. O. S. 149f. —

Archaisch

† 1

S. 32ff. Inschriften der Lollier. S. 32f. n. 14. Sarkophag mit folgenden Inschriften: I: Der Demos und die römischen Kaufleute ehren den Hellanikos, S. des Athenodotos. II–III desgl. seine Gemahlin Lollia [A]rlegilla (?), Priesterin und *νεωκόρος* der Athene Polias. Nach Ramsay, a. a. O. S. 150 gehören I und II der vielen orthographischen Verstöfse wegen in das 2. oder 3. Jahrh. n Chr. IV Sarkophaginschrift der Hellopis (?), T. des Hellanikos, auf sich und ihre Eltern (*γονέουσι*). Nach Ramsay, a. a. O. ist die Ergänzung *Ἑλ]λῶ[πις]* unzulässig, da nach *Ω* nur für einen Buchstaben Raum bleibt. — S. 35f. n. 15. Zwei Fragmente der Bauinschrift eines Q. Lollius Philetairos, Enkels des Hellanikos und der Lollia Arlegilla, erblichen Königs und Priesters des Augustus und des Zeus Homonoos, wonach derselbe dem Augustus und dem Demos eine Stoa errichtete (weniger genau bei Boeckh, CIG 3569 und Waddington, Voy. arch. 1033). S. 41 n. 18. Arg verstümmeltes Bruchstück einer Ehreninschrift des Demos auf denselben. — S. 40 n. 16. Weihinschrift: Lollia Antiochis, Gemahlin des Q. Lollius Philetairos, *βασιλεύσα[σα] κατὰ τὰ πάτρια, πρώτη γυναικῶν*, widmet *τὸ βαλανῆον καὶ τὰ ἑπόμενα τῶι βαλανήωι* der *Ἀφροδείτηι Ἰουλίαι καὶ τῶι δήμωι*. Der Herausg. möchte unter der letzteren lieber Livia, die in die gens Iulia adoptierte Gemahlin des Augustus, als dessen populäre und vielfach in den Provinzen göttlich verehrte Tochter Iulia verstehen, da die Inschrift nachaugusteisch ist, Iulia aber seit dem Regierungsantritt des Tiberius in gröfserer Ungnade stand, als je zuvor. — S. 40 n. 17. Bruchstück einer gleichen Weihinschrift der Lollia Antiochis. — — S. 45f. Drei fragmentierte Ehreninschriften des Demos und der römischen Kaufleute: S. 45 n. 19 auf *θεὰν Λ[ε]ιουίαν Ἥραν ν[έαν, Σεβαστήν], τὴν τοῦ Σεβαστοῦ θε[οῦ γυναῖκα* (so Ramsay, a. a. O.); ebd. n. 20 auf eine *εὐεργέτις τοῦ κόσμου*; S. 46 n. 21 auf einen Apollonios, S. des Apollonios. — S. 47f. Drei Fragmente gleichlautender Bauinschriften (S. 47 n. 22 wahrscheinlich = Waddington 1033a, ebd. n. 23 wahrsch. = CIG 3570, S. 48 n. 24), wonach die betreffenden Gebäude aus den Einkünften von Ländereien restauriert worden waren, welche Kleostratos, *υἱὸς πόλεως, φύσει δὲ Ἀπελλικῶντος*, der Stadt zu diesem Zwecke vermacht hatte. — S. 49 n. 25. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Wohlthäter der Stadt, der sich namentlich durch Getreidespenden an das Volk verdient gemacht hatte. Wiederherstellungsversuch von Ramsay, a. a. O. S. 151. — S 50f. (mit Tafel) n. 26; jetzt im Museum zu Konstantinopel n. 740. Bronzeplatte mit dem Rats- und Volksbeschlufs der Assier und der römischen Kaufleute, dem Kaiser Caligula durch eine Gesandtschaft zu seinem Regierungsantritt Glück wünschen zu lassen und dem Treueid der Assier. Den Schlufs bilden die Namen der Abgesandten, eines Römers und vier Griechen (schon bei Clarke, Report on the investigations of Assos S. 133 n. 1; vgl. Röhl II, 94). Einige berichtigte Lesarten liefert Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 54[b] unten. — S. 54 n. 27. Bruch-

stücke dreier Ehreninschriften des Demos: a und b auf Kallisthenes, S. des Hephaistogenes, c auf dessen Sohn Aristias. — S. 55f. n. 28. Fragment eines »δόγμα περὶ τοῦ μὴ καθίστασθαι πράκτορας«. Auf Beschlufs des Rats und Volkes sowie der römischen Kaufleute wird Ti. Claudius Neikasis, der sich als νομοθέτης um die Stadt verdient gemacht hat, geehrt (schon bei Clarke, Report u. s. w. S. 139 n. 3; vgl. Röhl II, 94). Der Stein, jetzt im Museum der schönen Künste zu Boston, hat Z. 11: κα]τασστῆναι τῆς; Z. 17 a. E. ἄρ[χ]ον. — S. 58 n. 29. Basisinschrift: † 193—211
Rat und Volk von Assos ehren die Iulia Domna (Gemahlin des Septimius Severus, 193—211 n. Chr.), μητέρα κάστρων = mater castrorum; so öfter auf griechischen Inschriften. — S. 59f. n. 30. Basisinschrift: † 337—353
Nach Rats- und Volksbeschlufs ehrt der Prokonsul von Asien Caelius Montius den Kaiser Fl. Iul. Constantius (II., 337—361) Cael. Montius, der in unseren historischen Quellen nur als quaestor palatii figuriert, wurde 353 durch Gallus ermordet. — S. 67 n. 36. Schwer lesbares Graffito im römischen Bade; vielleicht: Ἰώ· ποτήρια· κήλης (ξ)εστῶν τε[σ]άρων = ποτήρια· κύλιξ u. s. w. — S. 68—71 n. 37—47. Unverständliche Inschriftreste. — S. 73—86. Grabschriften. n. 49 Ἀσιννὼ Ἀνοδικεία, n. 51 Ἀλέκτρα Λαριχεία. — n. 48. 52 Λάριχος Ἀικλείδα, n. 50 Ἀικλείδας Λαρίχω, n. 53 Ἀμεννάμενος Λαρίχω, n. 61 Ἄξων Ἀμυνναμένω, n. 54 Ἀδέα Ἡροΐδα, n. 55 [Π]οσείδιππος Διοφάνη, n. 56 Διοφάνης Διοφάνη, n. 58 Τιμάνθα Ἐρατογένη, n. 59 Νικ[ό]δ[ημος, Ἱ]ππομέδων Χυρίωνος, Φιλιχέα, Ἀρίστων Μίδα, n. 65 Λυκομήδης Ἀναξάνθη, n. 67 Ἀριστίας Δαφάου, n. 62 Κλειτομ[άχ]α, n. 63 Ἀριστίας, n. 66 Ὀνυμάης Ἕγμειτις, n. 68 Μόρμωττος, n. 57 —ωπλος? n. 64 Ἐρητ—. S. 79 n. 70: Ποπλίωι Οὐαρίωι Ποπλίου υἱῶι Ἀνιῆνσις Ἀκυίλαι (schon bei Clarke, a. a. O. S. 140 n. 5; vgl. Röhl II, 94). S. 80 n. 71 Fragment einer Grabschrift mit Strafandrohung; Z. 9: τὸ [κ]αμάριον. Z. 5/6 ergänzt Ramsay, American Journal of Archaeology I 1885 S. 151: πλὴν τ]ῆς γυναικός --, παρατί[θεμαι τὸ μ]νῆμα [Δ]ήμ[ητρι, Κ]όρῃ, Πλούτωνι. S. 82 n. 72 Neue Abschrift von CIG 3573 Sarkophag (ἄνγος) Κλαυ[δίου | Μακεδόνος | καὶ Κλ(αυδίας) Νείκης. S. 86 n. 74 Sarkophag des Αὐρ. Ὀνήσιμος Μάγνου τοῦ Γώρδου Ἄσσιος und seiner Familie.

Alexandria Troas und Umgegend.

Koldewey, MDAI IX 1884 S. 47. In der Nähe der Stadt; rechts und links gebrochen: Ἐρωστυ-. — Grabstele aus den Gräbern 5 Min. westlich vom türkischen Bade Ludscha: Ἑρμοκρέων | Δωκίδαιος. — S. 48. Ebendort: Ἀδέα | Νικασι-|δίκω. — Feranli, 1/2 Stunde von Ludscha: Κ. Κορνήλιος Γραπτὸς | ἔθηκα τὴν σορὸν ἑαυτῷ. — Kiöselèr, zwischen Alexandria Troas und Assos: Ἱερὸς | Διονύ-|σου.

Lolling, a. a. O. S. 72. Bei Kulagli, in der Nähe des Sminthion, nach Alexandria Troas zu setzen. Zehnzeilige Inschrift: Aur. Hygianos

ehrt seinen gleichnamigen Sohn oder Enkel wegen seiner Siege im Ringkampf und Pankration. — S. 73. Aus Kulagli am Lekton-Vorgebirge, zu Alexandria Troas gehörig; nach den Dardanellen gebracht und von dort wahrscheinlich verkauft. Abschrift von Vasilios Kandis. 15zeiliges Proxeniedekret auf *Σφοδρίας Παιωνίου Κιανός*.

Ilium und Umgegend.

Lolling, a. a. O. S. 69 f. Genauere Kopie des von Lebas-Waddington, Asie Mineure 1743[d] nach einer Abschrift Calverts ohne Angabe des Fundortes publizierten 17zeiligen Fragments eines Tempelinventars. Dasselbe stammt nach Aussage des letzteren, in dessen Hause in Tschanakkalessi es jetzt aufbewahrt wird, aus der Moschee des von seinen Einwohnern wegen der Pest verlassenen Dorfes Atschikiöi, neben dessen Stätte sich die Calvertsche Farm Thymbra befindet. Vielleicht zum ilischen Atheuatempel gehörig. — S. 71. Aus Hissarlik (Novum Ilium); bei Calvert in den Dardanellen: 1) Genauere Kopie der von C. Curtius Hermes VII, 131 n. 4 edierten elfzeiligen Inschrift. 2) Fünfzeiliges Fragment einer Marmorplatte. 3) Äufserst verstümmeltes vierzeiliges Fragment.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 56f. Aus Hissarlik; jetzt im Museum zu Konstantinopel. — S. 56 n. 3: *Λούκιος Σάτειρος* weiht eine Stele *Νεμέσι εὐήχω*. — S. 56f. n. 4. Cousin, BCH IX 1885 S. 161f. Proxeniedekret der Ilier auf vier Tenedier: Teisandros, Aischines, Charoppes, Nikasidikos, Söhne des Aristoxenos; nach dem Herausg. aus nachalexandrinischer Zeit, doch wahrscheinlich vor der Zeit Antiochos I.

Sigeum.

IGA 492 Köhler, MDAI IX 1884 S. 122f. Zu IGA 492. Diese furchenförmig laufende ionische und attische Aufschrift des Denkmals des Phanodikos wird um 536 v. Chr. angesetzt; doch sind die Gründe nicht stichhaltig. Der Nachricht von der Eroberung Sigeions durch Peisistratos steht die eben so verbürgte von einer früheren Besitzergreifung durch die Athener gegenüber (letztere nach Duncker, Gesch. des Altert. VI[3] S. 134ff u. 466 um 610 v. Chr.). Wenn nun der seinem Schriftcharakter nach erheblich jüngere athenische Volksbeschlufs wegen der Kleruchie auf Salamis (S. 401) zwischen 570 und 560 abgefafst sein mag, so wird die Inschrift von Sigeion nicht viel jünger als 600 v. Chr. sein. — v. Wilamowitz-Möllendorff, Index schol. Gött. Winter 1885/86 S. 3f. interpungiert in der Inschrift b: *Φανοδίκου εἰμὶ τοῦ — — Προκον(ν)ησίου κἀγὼ· κρατῆρα κτλ.*

Perkote (Pergas).

Lolling, a. a. O. S. 68. Marmorplatte im Besitz des Bidel-Mustapha: *Μα]ρεί[νιος Σε-(2)κοῦνδος Μαρ[ει-(3)νίω Εὐελπίστω (4) καὶ τῇ ἀδελφῇ (5) αὐτοῦ Γεμέλ-(6)λῃ θρέμμ[ασιν (7) [αὐτοῦ ἐποίησεν].* — S. 69. Gangerli, ³/₄ Stunden westlich von Pergas am Wege nach Tschanak-Kalessi. Achtzeilige, schwer zn entziffernde Inschrift (= Lebas 1743 p) einer Meilensäule mit dem Anfange: *Τῷ δεσπότῃ ἡμῶν Φλ. Κλαυδ.*

Lampsacus.

Lolling, a. a. O. S. 66. (Bechtel, IID 171.) Marmorplatte mit der einzeiligen Inschrift: *Ὁ δεῖνα Ἀπολ]λοφάνεω, Ἡπειροκλῆς Κλεομπόρο Ἑρμῆι.* — Fünfzeiliger Rest eines Ehrendekrets auf den Prokonnesier De(metrios). — S. 67. Fragmente: 1) *σιδεου | τηρ* - - - 2) elfzeiliges Fragment. Z. 6: *χώραν*, 10: *μέρος*. — Fünfzeiliges Fragment der Ehreninschrift auf einen Kaiser. Z. 2: *Ῥώμη*. — Im Fufsboden der Kapelle des Hag. Tryphon: *Μητρόκα | ἡρωΐς*. — S. 68. Sarkophagfragmente: 1) - - - *Ἐπαφρᾶ τὴν σορὸ[ν | Ὀνησ]ίμω Σεκούνδω* - -. 2) - - *γυ]ναικὶ Αὐρ. Σεκούνδῃ* mit Strafandrohung. — Zweizeiliges Fragment; Z. 2: - - *δευτέρα ἡμέρα, τρίτῃ* - -. Darunter das eingeritzte Bild eines Kelches; christlich?

Parium (Kamaräs) und Umgegend.

Lolling, a. a. O. S. 61 f. Tschanak-Kalessi, im Besitz des Metropoliten Nikodemos von Kyzikos; aus Kamaräs stammender Marmorbalken. Auf dessen Frontseite drei Hexameter: *Εἰμὶ μὲν ἐκ (2) Παρίου Ὄρτυ[ξ (3) σο[φ]ὸς αὐτο-(4)δίδακτος, | (5) Γράτου το[ῦ (6) μεγάλου, (7) ὃς πάντα (8) λόγοις ὑπο-(9)τάσσει, | τούς (10) τε ποιητο-(11)γράφο[υς] κα[ὶ (12) τοὺς πα[λα]ί-(13)οντας ἀγῶ-(14)νι.* — S. 62. Kamaräs. Grabschrift auf Pompeius Himeros. — S. 63. Ebd. Griechische und lateinische Inschriften, von Kiepert abgeschrieben und von Boeckh und Mommsen publiziert. CIG 3654[b] lautet: *Ἱερεῖ (2) Λ. Λικηνίω Φίρμ[ω (3) νι]κήσαντες ἐν φρου* - - (4) unter zwei Querstrichen: *Σ. Μάρκιος Μάγνο[ς (5) Φροῦκτος Φοῦσκο[ς (6) κωμ]αζόντων Φούσκο[υ κτλ.* »Vermutlich war Licinius Priester des Priapus« Dazu Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 64 n. 5 die Varianten: *Φαικηνίω* und *Π. Μάρκιος*. Ergänzungen von demselben MDAI X 1885 S. 207. — CIG 3654[c] lautet das zweite Wort, wie Boeckh vermutete, *Πυθαράτου*. — 3654 f.: *Χρυσέρως γλυ[κυτάτω (2) [υἱ]ῷ ἰδίω [Φ]ιλο[κράτει (3) μνήμης χάριν.* — Als unediert bezeichnet, jedoch, wie Mordtmann a. a. O. Anm. bemerkte, mit CIG 3167 identisch ist die Inschrift eines kleinen, angeblich aus Charaki bei Porto Paliò (Nordwestküste der Kyzikenischen Halbinsel) stammenden Postaments: *Ἄφφειν (= Ἄφφιον) (2) Ζμυρναία (3) θεᾶ (4) Φωσφόρω (5) δῶ-*

ρον. — Zwei Grabschriftfragmente, deren gröſseres auf einen Sempronius und seine Gemahlin Claudia. S. 64 vierzeiliges Fragment. — S. 62. Gallipoli; wahrscheinlich aus Kamarâs. Unter dem Brustbild eines bärtigen Mannes die Grabschrift des Tiburtis Markos und Tiburtis Bassion auf ihren Vater Tiburtis Lukios. — S. 66 Ebd.; aus Kamarâs. (Bechtel, IID 115.) Grabschrift: Ἑκαταίῃ (2) Ἡρακλείδου. — S. 64 f. Sarkophag- und Grabinschriften. — S. 64. Beim Emir-Tschesmé, ½ St. von Kamarâs, am Wege nach Biga: des Aul. Plumatus für sich selbst, sein Weib Onesime und seinen Sohn Hermodoros. — Ebd.; der Korania Polla auf ihren Mann Ael. Menandrus. — S. 65. Ebd.; -- καὶ τέκνοις κατεσκεύασεν ζῶν. — Ebd.: 1) Διογένου. 2) der Tyria Phoibe Lea auf ihren Mann T. Montanus. — Ebd. des Ophellios Polion für sich selbst und sein Weib Caecilia Dionysia. — S. 66. Dirmendschik, zwischen Aksâs und Kamarâs. Grabschrift: Δ[ιόφα]ντ[ος (2) Θε]οκρίτου.

Mordtmann, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 64 n. 6. Grabschrift: Ἀλεξίου --.

Zelia.

Lolling, a. a. O. S. 58—60 nach Limnios' Kopieen; nach einer Zeichnung Mordtmanns Bechtel, IID 114: 1) Vierzeiliger Rest eines Proxeniedekrets. 2) Proxeniedekret auf einen Νίκων Θεύ[ρ]ιος. 3) desgl. auf Demophon aus Eresos. 4) auf einen Kyzikener? 5) auf Kleandros aus Prokonnesos. 6) vier Zeilen: Die Käufer der Ländereien der Flüchtlinge sollen den Kaufpreis in vier jährlichen Raten zahlen; folgt ein fünfzeiliger Rest des Verzeichnisses der Käufer und des Kaufpreises. — S. 60 f. Vermutlich zu Zelia gehörig. Chavutzi am Aisepos, 1½ Stunden vom Meer. Kopie von L' Alexandros 15zeiliges Beamten- (Gymnasiarchen?) Verzeichnis »wohl noch aus dem letzten Jahrh. v. Chr.« — S. 61. »Aus Sarikiöi, also wohl ebenfalls nach Zelia zu setzen.« Nach Limnios' Kopie. Achtzeiliges Fragment einer Orakelinschrift; Z. 1: ποτ(τ)ὸ μαντεῖον ἀναδυο --.

Poemanenus (Manyas) und Umgegend.

Mordtmann, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 64 f. n. 7. Die Demen, Völkerschaften und Städte Asiens ehren den Herostratos, S. des Dorkalion. Das zu Ehren des A. Mucius P. f. P. n. Scaevola (Proprätor von Asien 98 v. Chr.) gestiftete Fest der Μουκιεῖα Z. 5 wird erwähnt von Pseudo-Asconius in Verr. II, 27. Cic., div. § 57. Verr. II, 21 § 51.

Lolling, a. a. O. S. 31 ff. In Panderma (Panormos), aus Eski-Manyas. 32zeilige Ehreninschrift auf Demetrios, S. des Oiniades. Nach Z. 23 fehlt eine Zeile entweder auf dem Stein oder in der Kopie. — S. 35. Südlich vom Dorfe Junéni beim Aisepos. Die συμμύσται [Νοι]-

μ[αν]ηνῶ[ν errichten ihrem Genossen Menekrates, S. des Andronikos, ein Grabmal.

Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien. Wien 1884 S. 154 Fig. 89 n. 128. Erworben in Konstantinopel; aus einer Ruinenstätte 3 St. von Manyas und 9 St. von Balikesser (Caesarea Mysiae). Votivrelief des Menophilos, S. des Auluselmes, und seiner Brüder an den Apollon Krateanos.

Cyzicus und Umgegend.

Kurtis und Aristarchis, ΚΕΦΣ XVI 1885 S. 4 n. 2. Fragment eines Volksbeschlusses, wonach wahrscheinlich dem Πὰν ἄγριος eine Bildsäule errichtet werden soll. Die Erwähnung der Phyle der Ἀργαδεῖς und die auch auf Münzen von Kyzikos begegnende, oberhalb der Inschrift eingemeifselte Ziege machen die Herkunft aus letzterer Stadt wahrscheinlich. Der Tenor der Inschrift wie die Bezeichnung der Endung des Gen. Sing. der 2. Dekl. durch O scheinen dieselbe dem Ausgange des 5. Jahrh. v. Chr. zuzuweisen.

Lolling, MDAI IX 1884 S. 22f. Sarkophaginschriften aus Kyzikos; Kopieen von Dr. Limnios. S. 22f. der Kallisto Markia und ihres Gatten [C.] Korrtios Dominos. S. 23 der Diokleia und des Sympheron. — S. 18. Weihinschrift aus Kyzikos; Limnios' Kopie: des Asklepias auf Apollon. — S. 19. In Kyzikos, Limnios' Kopie. Ehreninschrift des πραγμα[τευτῆς] Metrodoros auf seinen Herrn Aul. Claudius Caecina Pausanias. — Desgl. Δημαρχικῆς ἐξουσίας ἐξάκις. | Ἀρίστανδρος Εὐμένους | τοῖς ἑαυτοῦ ξένιον. — S. 24. Desgl. Dürftiges Fragment einer metrischen Inschrift. — S. 20. Aus Kyzikos, in Limnios' Haus in Artaki. Ehrensäule auf den Kaiser Hadrian. — S. 18f. Desgl., in Artaki, Limnios' Kopie. Weihinschrift des Sextus Fulvius Atticus. — S. 25. Desgl., in Limnios' Haus in Artaki. Grabschrift: Ἡρακλείδης | Πολυνίκου. — S. 16f. Desgl., in Artaki. Grofse, zu einem Wasserbecken verarbeitete Marmorplatte mit einer an den Rändern und in der Mitte verstümmelten 30zeiligen Inschrift aus römischer Zeit. — S. 24. Desgl., in Artaki. Strafandrohung einer Grabschrift. — S. 26. Auf der Pagathosquelle, vielleicht der alten Artakie bei Artaki. Rest einer vierzeiligen Grabschrift. — S. 17. Aus Kyzikos, in Panderma (Panormos); Limnios' Kopie. Weihinschrift: Ὁ δεῖνα Ἀκε]στορίδου | ἱερώμενος] κόρης τῆς Σωτείρας | Ποσειδῶνι κ]αὶ Διονύσῳ. — Desgl., jetzt in Panderma. — S. 18. Marmorpostament einer Säule, deren Bildnis Lucilius Paulinus τῇ νεωκόρῳ πατρίδι ὑπὲρ λιμεναρχίας weihte. — S. 20f. Grabstele und Marmorplatte mit zweizeiligen verstümmelten Aufschriften. — S. 21f. Würfelförmiger Block mit der Aufschrift: Εὐμένους τοῦ Ὀλύμπου. — Ebd.; Grabschriften mit Reliefdarstellungen: S. 25f. des Menophanes, S. des Poseidippos; S. 26 der

Soteris. — S. 25. Ebd. Neue Kopie der Weihinschrift CIG 3699 und *ΚΕΦΣ* 1873/74 n. 5. — S. 26. Ebd. In der von Perrot, Galatie n. 58 publizierten Sarkophaginschrift in Panderma bei dem Tsabu-Tschesmé ist die Lücke in der Mitte von Z. 6 gröfser, als angegeben, uud es kann *ἔστω αὐτῶι* ergänzt werden. — Aus Kyzikos, jetzt iu Armenochori. S. 15f. 27zeiliges Inschriftfragment; es »scheint Angaben über Zölle u. dgl. enthalten zu haben, vermutlich ein Vertrag zwischen Kyzikos und einer anderen Stadt«. — S. 20. Rings verstümmeltes Inschriftfragment zu Ehren eines Kaisers und der Stadt Rom. — Aus Kyzikos, jetzt bei Fr. Calvert in den Dardanellen. — S. 18. Lygd]amis widmet der Isis ein Altärchen aus weifsem Marmor. — S. 22 Grabstele der Andromache. — S. 24 Sarkophaginschrift des Aur. Theodulos Aquilinius. — In Aidintschik bei Kyzikos. S. 22: Grabrelief mit der Aufschrift: *'Αρι?]αιθοῦς τῆς Πολεμάρχου*. — S. 23 Sarkophaginschrift des L. Iulius Bassus, seines Weibes Herennia und ihres Sohnes C. Vilius Fronto. — S. 19 Marmorpostament mit fragmentierter (metrischer?) Aufschrift. Schlufs: *ἄλλαις τε τειμαῖς καὶ μυσταρχίαις πολλαῖς*. — In Katatoko, auf der Nordseite der Halbinsel von Kyzikos, ungefähr vier Stunden von den Ruinen der Stadt. Kopieen von Limnios. — S. 26f. Grabschrift eines Angehörigen der Phyle Aigikoris (also Kyzikeners) mit Strafandrohung. Darunter die Reliefbilder dreier Musen mit den Beischriften: Polymneia, Ourania, Kalliope; daher das Ganze wahrscheinlich Grabstein eines Dichters. — S. 27. Zwei offenbar zusammengehörige rätselhafte Inschriften, deren einzelne Buchstaben unter einander geschrieben sind; doch stehen ΑΙ und ΟΙ in einer Zeile. a: ΟΙ|Ʒ| *ὅ|π|ω|ς| ε|ὖ|ρ|οι|* Τ|Ω| *αἰ|τ|ο|ῦ?* — b: Є|Ζ| *ὅ|π|ω|ς| ε|ὖ|ρ|οι|* Τ|Ω|Τ|Ω|Ν| *αἰ|τ|ο|ῦ?* Rechts neben b 16. 17: ΑΙ|Τ stehen wieder die Buchstaben ΟΙ|Μ; vgl. a 1. 2. Die Zeichen in a und b Z. 12 erscheinen wie eine Ligatur von Є uud ω. — S. 28. Langada im nördlichen Teile der Halbinsel, ungefähr drei Stunden von der alten Stadt. Kopie von Limnios. Sarkophaginschriften: 1) des Hermogenes Protektor und seines Weibes Sminthia (wiederholt von Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 62 n. 1), 2) des Sekundos Gorgios und — —, 3) des Inliauus, seines Weibes Antiope und ihrer Kinder.

Mordtmann, MDAI X 1885 S. 201f. n. 28. Aus Kyzikos, jetzt in Konstantinopel. Über der Reliefdarstellung eines Kampfes des Herakles (der hier vielleicht im nächtlichen Streite aus Versehen den befreundeten König Kyzikos, den Gründer der gleichnamigen Stadt, erschlägt) Widmung der Strategen und Phylarchen unter dem Hipparchen Phoinix an Herakles. Darunter die Namen von zwei Strategen und neun Phylarchen. — S. 203f. n 29. 2 St. nordw. von Panderma Der Meter Tolypiane errichten unter dem Hipparchen Aristagoras, S. des Arignotos, ein Weihgeschenk: ein *διοικητής*, ein *γραμματεύς*, fünf *διάκονοι*, ein *οἰνοφύλαξ*. — S. 205f. n. 30. Aus Kyzikos (s. S. 402). Unter dem Hippar-

chen Menestheus, S. des Polyides, errichtet dem Poseidon und der Aphrodeite Pontia ein Weihgeschenk »eine Gesellschaft, welche irgend ein mit der Fischerei oder Seefahrt zusammenhängendes Gewerbe oder den Zoll von einem solchen gepachtet hatte. An der Spitze stehen der ἀρχώνης, bezw. zwei »Hauptpächter« und zwei Geschäftsführer (ἐπὶ τοῦ χρηματισμοῦ); aufserdem werden die elf Teilhaber (μέτοχοι) und zum Schlufs zwei ἐπαγωγοὶ genannt«. — S. 207 f. n. 31. Ermeniköi bei Takvor. Unter einer Opferdarstellung an Artemis Weihinschrift des Glykon, S. des Apollonios, seines Weibes Stratonike, T. des Menandros, und ihrer Söhne Hermogenes und Glykon an die Göttin. — S. 208 n. 32. Ebd. Grofse Platte mit Paaren von Fufssohlen. Auf einem derselben Reste einer Ehreninschrift auf den Kaiser Tiberius. Die Kopie der Inschrift wurde nicht gestattet. — n. 33. Kyzikos. Über der Darstellung eines beuteltragenden Hermes: Ἑρμῆ]ς σακο[φόρος? — n. 34. Ebd., jetzt in Konstantinopel. Weihinschrift des Aur. Dome[tios an Apollon. — S. 209 n. 35. Ebd., jetzt im Museum zu Konstantinopel (vgl. S. 402). Grofser Block; Grabstein (?) des Diognios, S. des Diognetos, aus Athen. — n. 36. Ebd. Zwei vielleicht zusammengehörige metrische Fragmente einer Grabschrift auf einen δῖος Ἀ[λ]έ[ξα]νδρο[ς. — S. 209 f. n. 37. Ebd., jetzt im Museum zu Konstantinopel (S. 402). Unter einer Reliefdarstellung Grabschrift zweier Brüder, Dionysios und Theokritos, SS. des Bakchios, und ihrer beiden Schwäger. — S. 210 n. 38. Ebd., jetzt im Museum zu Konstantinopel. Sarkophaginschrift des L. Iulius Onesimus, mit Strafandrohung. — S. 211 n. 40. Halbwegs zwischen Panderma und Kurschumlu. Fragmente einer Sarkophaginschrift. — n. 41. Panderma, jetzt in Konstantinopel. Grabstein: Ἑλένη Βοσπᾶ. — Vgl. Βόσπων auf der kyzikenischen Inschrift CIG 3658.

Wolters, Rhein. Mus. 41 1886 S. 346 f. giebt berichtigte Lesungen zu dem Grabepigramm aus Kyzikos Kaibel 245.

Mordtmann, MDAI X 1885 S. 20 n. 7. Basrelief, angeblich aus Samos, wahrscheinlich aus Kyzikos; jetzt im Tschinili Kiösck zu Konstantinopel (Reinach, catalogue no. 169). Über dem Basrelief verstümmeltes Namenverzeichnis, vermutlich Katalog der νέοι. Aus römischer Zeit.

Latyschew, a. a. O. S. 123 n. 23 weist mit Keil und Mordtmann die im Museum zu Odessa befindliche Grabschrift CIG 6978 Kyzikos zu und giebt eine neue Abschrift derselben.

Kepsid (unweit Mandrae).

Mordtmann, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 63 n. 3 (= Hamilton 324, Lebas V, 1768). Neue Kopie der Sarkophaginschrift des Asklepiades und der Ἀρτέμεις mit Strafandrohung. — S. 64 n. 4 (= Hamilton 323, Lebas † 237

V, 1769, Kaibel, epigr. n. 341). Metrische Grabschrift des Leonidas und seines Weibes Aphrodeisia. *ἔτους τκβ'* (der Sullanischen Ära) = 237 n. Chr.

Adriani (Adranas, Begidsché-Kalessi).

† 88 Mordtmann, a. a. O. S. 63 n. 1, unter den »Inschriften aus Bithynien« herausgeg. in den Sitzungsber. der bayr. Akad. der Wissensch. 1863 I S. 201–241 n. 47). Sarkophaginschrift des *Κλέαρχος [Μενάνδ]ρου* und seines Weibes *Δ[α]λᾶ Μηνο[φίλου*. Datum: *ἔτ]ους ρογ'* (der Sullanischen Ära) = 88 n. Chr. — n. 2. Grabschrift der *Δό]μνα* und des *Γ[εν]νάδις* auf ihren Vater Aneiketos.

XVI. Bithynia.

v. Domaszewski, der österreichische Begleiter Humanns auf dessen im Auftrage der kgl Akademie der Wissenschaften zu Berlin unternommenen Reise nach Angora, hat auf dieser Expedition eine grofse Zahl von griechischen und lateinischen Inschriften teils neu entdeckt, teils verglichen. Dieselben finden sich zusammengestellt unter dem Titel »Inschriften aus Kleinasien« in den Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österreich VII 1883 S. 168—188.

Prusa ad Olympum (Brussa).

In der Privatsammlung des Herrn Scholer, Konsuls des deutschen Reichs, finden sich alle dem Besitzer erreichbaren Inschriften aus Brussa und Umgegend vereinigt.

v. Domaszewski, a. a. O. S. 169 n. 3. Basis mit Schlangengewinde: *Ἀγαθῇ Τύχῃ* (2) *τῷ θεῷ κατὰ ἐπιτα-*(3)*γὴν Ἄπφα*. — S. 170 f. n. 4 (= Rhein. Mus. XXVII 1872 S. 323. Mordtmann, unedierte griech. Inschriften S. 318 ff.). Drei Bruchstücke eines Ehrendekrets auf einen *- - μετὰ τῶ]ν συνπρεσβευτῶν εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁρμη[θείς* (a 9). — c 7: *- - το]ῦ αὐτοκράτορος προσφάτως τοὺς πρὸς βασιλέα Μιθ[ραδάτην - -*. a 3 die Form: *ἀτόν*, 5: *ἑατόν*. — S. 171 f. n. 5. Ehreninschrift auf (2) *τὸν οἰκιστὴν τῆς πατρίδος* (3) *Λ. Ἐγνάτιον Οὐίκτορα* (4) *Λολλιανὸν* (5) *πρεσβευτὴν Σεβαστοῦ, ἀν-*(6)*τιστρατηγὸν Βειθυνίας* (7) *καὶ Πόντου*. Über den Geehrten vgl. Mommsen, CIL III 6058. — S. 172 n. 8. Ebd. Grabaltar: *Γάειος Ἐπίδιος* (2) *Βάσσυς ἐτῶν* (3) *λγ'*. — S. 172 n. 6. Weihinschrift des *Διογένης Ἐλβίου* für sich und seine Gattin Metrodora. — A. a. O. n. 7. Kopie Mordtmanns. Fragment einer Weihinschrift des *Διονυσόδωρος Γαΐου*. — S. 173 n. 9. Fragment einer Grabschrift: *Γάιος Ἰουλία Παυ - -*. — n. 10. Unter einem Totenmahle Grabschrift einer Maxima auf ihren Sohn. — n. 11. Ebenso; auf einen *συνκυνηγὸς* Secundus. — n. 12. Kopie Mordtmanns. Grabschriftfragment; Schlufs einer Strafandrohung.

Mordtmann, Arch.-epigr. Mitt. aus Österr. VIII 1884 S. 197 n. 9. Ehreninschrift: *'Ο [δ]η[μος (2) Ἀθήναιον Τειμοθέ[ου εἰ-(3)πόντα καὶ πράξαντα τὰ ἄριστα.* Schon oft publiziert, n. a. CIG 3717, Rhein. Mus. VII 268ff. n. 71; doch nirgends richtig. — n. 10. Rechts oberhalb der vorhergehenden Inschrift eingemauert: *'Ο δῆμος (2) Δι]ονύσιον Βασιλίδου (3) καὶ Τίτθαν Ἀρχελάου (4) καὶ] Θεογένην Διονυσίο[υ.* »Sicherlich Vater, Mutter und Sohn.« — S. 198 n. 11. Ehreninschrift, von der Z. 2—7, enthaltend den Kaisernamen, absichtlich mit dem Meifsel zerstört sind. (8) *ἡ λα[μπρ-(9)οτάτη Πρου[σα-(10)έων πόλις.* — Grabschriften: S. 198 n. 12. Unter einem Basrelief: *Σωσθένης (2) Μηνίο[υ.* — n. 13. Grabschrift des *Καλδίσιος Ἡρακλ⟨κ⟩ᾶ* auf sein Weib *Εἶα*. Der letztere bithynische Name erscheint n. a. CIG 3722[b]. 3762. — S. 199 n. 15. Grabschrift eines *- - Θεωδώρου* und *Τσ(!)εφάνου*; vergl. CIG 3831. — S. 199 n. 14. Verstümmeltes, einzeiliges Fragment.

Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 259ff. n. 36. Umfangreiches Fragment der Ehreninschrift auf einen Bürger, der zur Zeit des Königs Mithr[adates einen Überfall der belagerten Stadt abschlug, derselben viele Stiftungen verlieh und gemeinsam mit anderen Bürgern als Gesandter nach Italien ging. 1. Jahrh. v. Chr.

Zwischen Brussa und Eskischehr.

v. Domaszewski, a. a. O. S. 173 n. 13. Aus Ainegöl. Grabschrift der Polyneike auf ihre Tochter. — S. 174 n. 14. Kurschumlu. Weihinschrift der Brüder (*ὁ ἀδελφοί*) Paulos und Phoibos mit ihrer Mutter Rufina an den *Ζεὺς βροντῶν*. — Über die nur auf phrygischen Inschriften begegnende Schreibung *Δεῖ = Διί* (auch n. 33 aus Alpiköi) s. Mordtmann, MDAI X 1885 S. 13 n. 2. — n. 15. Korkattschesme, vor Bazardschik. † 175 Weihinschrift des Marcus, S. des Calpurnius, und des Hermes, S. des Demetrius, an Demeter *ὑπὲρ καρπῶν*. Datum: *ἔτους ει' Μ. [Αὐ]ρηλίο[υ] Ἀντωνίνου* = 175 n. Chr. — n. 16. Ermeni Bazardschik. Widmung des Pasikrates und Aniketos an den *Ζεὺς βροντῶν*. — S. 175 n. 17. Ebd. Widmung der *συνγενῖς - - ἱερήων* an den *Ζεὺς Παππῶος*. — n. 18. Ebd., aus Toanlar. Widmung des L. Atilius Iulianus an den *Ζεὺς βροντῶν*. — n. 19. Bozujuk. Weihinschrift: *Μητρὶ εὐχὴν Μήνιος Μην[ίου.* — S. 176 n. 21. Inönü. Grabschrift des Sohnes Zosimos und des Gatten Hermogenes auf Alexandra in sechs Hexametern, deren vorletzter unvollständig: *τείμησεν κὴ Ἑρμογένης πόσις ἐσθλός* ⏑ _ ⏓. Z. 5 liest der Herausg. mit Unrecht *τή[ν]δε* statt *τῆσδε*. — n. 22. Ebd. Grabstein eines Akin[etos und seiner Familie.

Mudania.

Mordtmann, a. a. O. S. 199 n. 17. Jetzt in Konstantinopel. Unter einem Basrelief die Grabschrift der Kaligenia auf ihren Mann Rufus. Nach M. aus Mudania; vgl. CIG 3807.

Jali Tschiftlik, zwischen Triglia und Dascylium.

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 73 n. 52. — — buleios Polion errichtet ein Grabmal für sich, sein Weib Aelia Aquilina und seine Kinder; mit Strafandrohung. — n. 53. Jemand errichtet sich selbst ein Grabmal.

Nicomed a.

Mordtmann, MDAI XII 1887 S. 169—173 n. 1—3. 5 (nach Mitteilungen von Papadopulos-Kerameus, welcher die Inschriften älteren Jahrgängen der Zeitung *Νεόλογος* entnahm; ursprünglich abgeschrieben von Chrestos Papadopnlos). — S. 169 n. 1. Aurelios *Φῆσσθος* (Festus) restauriert einen Familiensarkophag (*τὴν προγονικήν μου πύελον*) für sich und seinen Sohn, mit Strafandrohung, und setzt der *κώμῃ [Ῥ]αχήλων* (Z. 5; *Ῥα[κ]ηλανῶ[ν]* Z. 4) ein Legat aus. Z. 7 wird eine *συγγ]ένε[ια] Δραδιζανῶν* erwähnt. — S. 170 n. 2. Tnzla bei Izmid. — — Kytheria restauriert *τὴν προγονικὴν λάρνακα* für sich und ihren Mann, den Hekatontarchen *ἐν τῷ ἱερῷ παλατίῳ* Valerius Pomponius, der nach 9jähriger Ehe ihr ein Kind hinterliefs; mit Strafandrohung. Z. 12 geschieht einer *κώμῃ Ἀρβιλλανῶν* (vgl. *Ἀρβιλανῶν* n. 4, *Ἀρβειλανοῖς* CIG 3785) Erwähnung. — S. 170f. n. 3. Unweit Tuzla. Publia Aemilia Eudaemonia Octavia bestimmt einen *βωμὸς* für sich und ihren Mann Aurel. Bathyllinos; mit Strafandrohung. Z. 9: *κώμῃ Πρηπανῶν*. — S. 173 n. 5. Skylax, S. des Asklepiades, bestimmt einen *βωμὸς* für seinen 60jährig verstorbenen Bruder Aristion. — Die vorstehenden Sarkophaginschriften zeigen mancherlei sprachlich-orthographische Eigentümlichkeiten aus sehr junger Zeit.

Derselbe, a. a. O. S. 171f. n. 4 (nach Abschriften eines Ungenannten und Hanson's). Bei Kile Suyu Izmid. Aur. Eugenios restauriert *τὴν πύελον* für sich; desgleichen Aur. Basilissa *τὴν ποίαλον* für sich und ihren nach 13jähriger Ehe verstorbenen Mann Aur. Engenios; mit Strafandrohung. Am Schlufs: *κώμῃ Ἀρβιλανῶν* (vgl. oben n. 2). Nach Sprache und Orthographie den vorhergehenden Inschriften gleichaltrig. — S. 173 n. 6 (Abschrift von dem Bruder des Herausgebers). Basis. Nach Ratsbeschlufs (*Κρίματι βουλ[ῆς]*) ehrt M. Aelius Ulpianus Hieron, Sohn des *ἄρξαντος α' τόπον* Ulpianus Hieron, seine Tochter Aelia Paula-Matrona, eine Priesterin der Athene. — Die Lesung (*πρῶτον*) *τόπον* Z. 10 wird bestätigt durch die Inschrift von Thyatira BCH X, 416 n. 25 und durch eine andere Inschrift aus Nikomedien CIG 3773, welche von dem Herausgeber a. a. O. S. 173f. in berichtigter Abschrift mitgeteilt wird. Derselbe ergänzt Z. 4: - - *ος κ(αὶ) ἀρχιμ[ύ]σ[τ]ου*.

Chalcedon.

Mordtmann, Archäol.-epigraph. Mitt. aus Österreich VIII 1884 S. 198 n. 21. Angeblich in Kadiköi (Chalcedon) gefunden. *Καπετωλεῖνος Ἄγγου* errichtet zu Lebzeiten seiner Mutter Iulia und seiner Tochter (?) Lyde ein gemeinschaftliches Grabmal (*σύνθεσις*). — *ζη* = *ζώση*.

Kurtis und **Aristarchis**, *ΚΕΦΣ* XVI 1885 S. 6 n. 4. Nach Rats- und Volksbeschlufs ehrt *Αὐρήλιος Σαβεινια[νὸς] Κυιντιανός, ὁ συνγ[ενής]*, die Aurelia Euphemia, T. *τοῦ ἀξιολογ[ω]τάτου βασιλέ[ω]ς Σεκουνδείνου Διογν[ήτου* durch Errichtung einer Bildsäule. — Wegen der Erwähnung eines *βασιλεὺς* (rex sacrificulus) ist die jetzt im Museum zu Konstantinopel befindliche Inschrift mit Wahrscheinlichkeit auf Chalcedon zurückzuführen, wo ein solches Institut bestand.

Latyschew, Epigraphische Studien. Chalcedonische Inschriften. (Russisch.) Journal des kais. russ. Ministeriums der Volksaufklärung 1885, Juni, 3. Abt., S. 297—324 mit Tafel. Drei Inschriftfragmente.

Kontoleon, BCH XI 1887 S. 296 n. 1. Weihinschrift: *Ἀνκριτῆρες τοὶ ἐπὶ βασιλεῖος* (2) *Ἀντιφίλου τοῦ Θεγείτου·* (3) *Διονύσιος Ἀμυνάδα,* (4) *Σωσιγένης Σωσιγένειος,* (5) *Διότιμος Διονυσίου* (6) *Ἑστίαι*. — Aus vorrömischer Zeit. Die Ähnlichkeit des Dialektes von Chalcedon mit dem der Mutterstadt Megaris zeigt sich in der Namensform *Θε-* statt *Θεο-*. Ein eponymer Basileus (ebenso wie in Megara) war schon bekannt aus CIG 3794. Das hier zuerst begegnende Kollegium der drei *ἀνκριτῆρες* hatte die Obliegenheit der *ἀνάκρισις* oder der Instruktion der Prozesse.

E. A. **Gardner**, Journal of hellenic studies VII 1886 S. 154f.; jetzt im Besitze von Kurtis in Konstantinopel. Auf das Präskript: *Τοίδε ἔ[λ]αχον αἰσιμνῆν* (2) *μῆνα Ποτάμιον* (3) *καὶ ἐστεφάνωσαν ἁγεμόνα βουλᾶς* (4) *Εὔφαμον Ἀντιλόχου Πολια[τήας·* folgt Z. 5—14 ein Verzeichnis von zehn Aisymneten mit Namen des Vaters und der Phyle im Genetiv. Die Namen der Phylen sind: *Πολια[τήας* Z. 4. 8, *Δρο - -* Z. 5, *Διασ - -* Z. 6, *Παρτε - -* Z. 7. 11, *Ποττωι - -* Z. 9. 10, *Ὀλιδν - -* Z. 12, *Ἡρα[κλήας?* Z. 13. — Die Inschrift scheint älter zu sein, als CIG 3794, von deren Phylennamen hier nur ein einziger wieder begegnet. Es müssen daher mehr als zehn oder zwölf Phylen in Chalcedon existiert haben. Der im bithynischen Kalender nicht vorkommende Monat Potamios scheint speziell chalcedonisch zu sein.

Prusias ad Hypium (Üsküb).

Mordtmann, MDAI XII 1887 S. 175f. n. 7. Den T. Fl(avius) Pomponius Domitianus Timokrates, dessen Ämter und Würden mit er-

staunlichem Wortschwall aufgezählt werden, ehren die Phylarchen, deren Verzeichnis sehr lädiert ist. Ähnlichen Dekreten gleichen Fundorts gegenüber weist unsere Inschrift zwei neue Epitheta auf: *Ὀλύμπιον* (Z. 3) und *δημοσώστην* (Z. 4). Das letztere begegnet auch in einer andern Inschrift von Üsküb, Ber. d. Münch. Akad. Philos.-philol. Kl. 1863 S. 220 n. 25,
† 215 die in neuer Abschrift mitgeteilt wird. — S. 177 f. n. 8. Wortreiche Ehreninschrift der Phylarchen auf M. Aurelius Philippianus Iason, u. a.: *παραπέμψαντα τὸν κύριο[ν* (8) *ἡμῶ]ν αὐτοκράτορα Μ. Αὐρήλιο[ν* (9) *'Αν]τωνε[ῖνο]ν [κ]αὶ θεῖον Λ. Σεπτίμιο[ν* (10) *[Σ]εουῆρ[ο]ν καὶ [τ]ὰ [ἱε]ρὰ αὐτῶν στρατεύματ[α* (11) *[ἐ]ν τῷ τῆ[ς] ἀρχῆς καιρῷ ἐπὶ τὴν ἀνατολ[ήν],* (12) *πρεσβεύ[σαντα] παρὰ θεῖον Λ. Σεπτίμιο[ν* (13) *Σεουῆ[ρον* u. s. w. Nach den Untersuchungen Waddingtons, BCH X, 405 f. verbrachte Caracalla den Winter 214/5 in Nikomedien. Nach Prusias kam er, wie Z. 11 lehrt, auf dem Zuge nach dem Orient. Er benutzte also die von Nikomedien ausgehende nördlichere Heerstrafse. Sein Vater, Septimius Severus, kam nach Ansicht des Herausgebers vermutlich nach Prusias gelegentlich des Zuges gegen Pescennius Niger und zwar auch von Nikomedien aus (vgl. Herodian 3, 2, 9). — S. 179 f. n. 9. Nach Ratsbeschlufs ehrt den Marcus Valerius Iulianus Agrippa, *τὸν κράτιστον* (7) *ἀπὸ στρατειῶν ἱππικὸν* (8) *καὶ ἐπίτροπ[ο]ν*, dessen Tochter Statilia Valeria Agrippiana Pha[d]illa.

Claudiopolis (Boli).

Mordtmann, MDAI XII 1887 S. 180 n. 10. Der Dekaprotos M. Dom(itius) Philadelphos *ζήσας ἔτη --* errichtet der Lucia, L. f., Neike-Ennomion (?), (5) *τῇ κρ(ατίστῃ) παρθενικῇ γυναικί*, die im Alter von 38 Jahren verstarb, eine Grabschrift. Die Angabe des Lebensalters des Stifters fehlt, da der Grabstein zu dessen Lebzeiten seiner Frau gesetzt wurde.

Düzdsche (antiker Name unbekannt).

Mordtmann, MDAI XII 1887 S. 181 f. n. 12. Fragment. Pompeia Antipatris ehrt ihren Wohlthäter, *-- ου χώρας Σ[ου-*(2)*μελοκεννησίας καὶ ἐ[παρχ.* (3) *Γερ(μανίας] Λιμιτανῆς ἐπί[τροπον* (4) *τ]οῦ αὐτοῦ Σεβαστοῦ ἐπα[ρ-*(5)*χείας Γαλατίας καὶ τ[ῶν* (6) *σύνεγγυς ἐθνῶν.*

Amastris (Amassra).

Mordtmann, MDAI XII 1887 S. 182 n. 13. Für den ewigen Bestand und den Sieg der Kaiser weiht die *φιλ]οσέβαστος* (8) *φυλὴ Δημητριὰς* einen Altar durch Zoïlos, Gorgias und Chrysus.

Akschar Schehir (3 St. von Biledjik).

Mordtmann, MDAI XII 1887 S. 182 f. n. 14. Kopie eines Ungenannten, mitgeteilt von dem Bruder des Herausgebers. — Andropaxos,

(A)phphus und Apol(l)onios, Kinder des Li[l]les (?), errichteu ihren Brüdern Aristoteles und Memnon und deren Frauen einen Grabstein unter Beihülfe (σ[υ]ν[τελ]ο(υ)ντος?) ihrer Söhne Aristainetos und Chrestos. »Der Stein verdiente wegen der einheimischen Eigennamen einer Revision.«

Antinoupolis (Tscherkesch).

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 74 n. 56. *Μαρ]κιανός, εἰκέτης θεῶν [καταχθονίω]ν*, weiht ein für sich und sein Weib errichtetes Grabmal dem Aidoneus und der Ge Meter. Spuren von Metrik: *κείσομαι δὲ --- | λείψ]ανον Ἡφαίστοιο φλογός --*. — n. 57. Domitianus, S. des Hera[kleides, und seine Schwester errichten ihrem Vater ein Grabmal.

Theodorupolis (Zafranboli) und Umgegend.

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 75 n. 59. Fragment einer wahrscheinlich metrischen Grabschrift. — S. 74 n. 58. Am Flusse Wiran Schehr. Ssuju unweit Chanköi. Dürftige Inschriftreste. — S. 75 n. 60. Eski Wiran Schehr. Fragment einer metrischen Grabschrift. — n. 61. Ebendaselbst. Metrische Grabschrift (5 Hexameter) einer Kleopatra und eines Schwagers auf ihren verstorbenen Mann Capito.

XVII. Phrygia.

Dorylaeum (Eski-Schehr).

v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 176 n 23. Widmung des *Διοφάνης Τειμ[έ]ου* und seiner Familie an die Göttermutter. [Mordtmann. MDAI X 1885 S. 14 liest: *Μητρὶ θεῶν Κρα[ν]οσμεγάλου* (Lokalname; vgl. CIG 4121)]. — S. 177 n. 24. Ara, von M. Aur. Titianos Nestor für sich und seine Familie *ὑπὲρ ὑγ[ί]ας κὲ σωτηρίας* geweibt *Ὁσίῳ κὲ Διχέῳ.*[1]) — n. 25. Ramsay, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 504. Zwei Stelenfragmente: Widmungen an Herakles und die Meter. In beiden das rätselhafte Wort *Μεζεανοί*. — S 178 n. 29 (CIG 3810). Widmung an *Ζεὺς βροντῶν*. S. 177 n. 26. Grabstele, von *Ἀμμία Τειμαίου γυνὴ* für sich zu Lebzeiten errichtet. — S. 178 n. 27. Grabschrift des *Τεύθρας Φιλιππικοῦ* auf seinen Sohn *Τεύθρας*.

Thal des Pursak-Tschai.

v. Domaszewski, a. a. O. S. 178 n. 30. Beim Dorfe Abassa. Stele: *Ἐτείμησαν* (!) *Ἀπ-(2)φία τὸν ἑαυτῆς* (3) *υἱὸν Ἀπολλό-(6)δ]οτον καὶ* — —. S. 179 n. 31. Beim Dorfe Karajük. Grabschrift. Z. 2. 3: *Τεύθραντος*. — n. 32. Alpiköi. Grabstele. Z. 1 die Namen *Μόχας* und *Τατείς*. —

[1]) Vgl. zu dieser Bezeichnung Mordtmann, MDAI X 1885 S. 11 ff n. 1.

n. 33. Ebd. Grabschrift des Alexandros von seiten seiner Brüder und Kinder. — n. 34. Ebd. Grabschrift der Kinder des Hypsigonos und der Asklepia auf ihre Eltern.

Mordtmann, MDAI X 1885 S. 12f. Die von Fellows (S. 137) zwischen In Oenü und Kiutahja gefundene Inschrift CIG 3830 (später in das Museum zu Konstantinopel gebracht, wo Déthier, Epigr. von Byzantion 90 und Dumont dieselbe nicht viel besser kopierten) giebt M. in neuer Abschrift und Beschreibung. Auf der Vorderseite: *Ἀγαθῇ Τύχῃ θεοῖς ὁσίοις καὶ δ[ι-(2)καίοις Ἡρόφιλ[ος (3) Παπᾶ εὐχήν.* — Auf der l. Schmalseite: *Ἀσκλᾶς καὶ Ἀσκληπᾶ[ς (2) οἱ Ἀσκληπᾶ λατύποι (3) Κουρναιτηνοί.*

Kaimas.

v. Domaszewski, a. a. O. S. 180 n. 35. Grabschrift der Aur. Diaphaneia? — n. 36. Grabschrift dreier Söhne auf ihren Vater L. Cornelius Publius.

Cotyaeum (Kiutahja).

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 66 n. 18. Berichtigte Abschrift der CIG III 3815 fälschlich nach Dorylaeum gesetzten Inschrift. Auf die Grabschrift des *Τα]τᾶς* auf seine Eltern Tatas und Babūs folgen zwei jambische Senare mit Strafandrohung (bemerkenswert die auch anderwärts vorkommende Form *ποσοίσει* ohne *ρ*) und eine Grabschrift des Tatias und der Tation auf ihr Kind Tatas. — n. 19. Grabschrift eines Alexandros auf einen Priester. — S. 67 n. 20. *Ἀθήνεος* errichtet für sich und sein Weib *Ἀφία* mit den beiderseitigen Kindern *Παπᾶς* und *Ἀθήνεος* ein Grabmal. — S. 67f. n. 21. Grabschrift des *Αὐρ. ὁ Μαρίων* auf sein Weib *Ἀφφία*, seinen Sohn Asklepiades und seine Schwiegertochter *Ἀμμία* in Gemeinschaft mit seinem Sohne *Ἐπίκ]τητος* nebst Strafandrohung in zwei unvollständigen jambischen Senaren, wie oben. Auch hier *ποσοίσι* (= *προσοίσει*). — S. 68 n. 22. Grabschrift der *Σευηρίνα, Ξανθ(ί)α* und *Ὑγία* auf ihre Eltern *Αἴ[λ]ιος Φρούγιος* und *Ὑγία*. — n. 23. Grabschrift eines Elternpaares (der Name des Vaters *Ἀμίας*) auf ihren Sohn Hermes. — n. 24. *Κυρί(λ)α* errichtet ihrem Manne und sich selbst mit ihren Söhnen Augeas und Apollonios ein Grabmal. — n. 25. *Μ. Σηστύλλιος* (= Sestilius) *Πίνδαρος* und sein Weib Symposion errichten ihrem Sohne Ateimetos und sich selbst ein Grabmal. — S. 69 n. 26. *Ἐλπίζων* errichtet sich selbst, seinem Weibe Kyrilla und seinen fünf Kindern ein Grabmal. Die Inschrift enthält u. a. fünf schlecht gelungene Hexameter. Der Herausg. giebt Verbesserungen zu der ähnlichen Inschrift CIG 3185[m] = Kaibel 367. — n. 27. Apollonios errichtet sich selbst und seinem Weibe Nana mit seinen Söhnen Aristokles und Papas ein Grabmal. — S. 70 n. 28. *Αὐρ. Ἰουλιανὸς χαλκεὺς* und sein Weib Aur. Diogeneia errichten sich ein Grab-

mal. Vgl. den Grabstein der Tochter des Aur. Iul. CIG 3827 d. — n. 29. *Αὐ[ρ. Γάϊ]ος* und sein Weib *Αὐρ. Δόμνα* errichten einem Kinde ein Grabmal. — n. 30. *Αὐρ. Διόνυσος Στεφάνου* errichtet sich und seinem Weibe *Αὐρ. Ἀρχεστ[ράτ]η* ein Grabmal. — n. 31. Grabschrift des Heraklios auf seinen Sohn Maximos. — n. 32 des Gaios — auf sein Weib *Ἀφφία*, mit Strafandrohung. — n. 33. Aur. Artemidoros errichtet für sich und sein Weib Ammio (!) und seine Kinder ein Grabmal. — S. 71 n. 34. Grabschrift auf *Μένανδρος Διοφάντου*. — n. 35. Grabmal des Aur. Alexandros für sich, sein Weib Aur. Archestrate und seinen Sohn Aur. Genadios. — n. 36. *Ἀρίστων Πασικράτου* errichtet dem *Ζεὺς βροντῶν* eine Votivinschrift. *Ἔτους σμς'* = 162 n. Chr. — n. 37. Eine Witwe errichtet mit ihren Kindern *Τατιαν[ή]*, *Νυνφόδοτος*, *Στρατηγικός*, *Εὐτυχᾶς*, *Ἀμμία* und *Ἐ[πί]κτητος* für ihren verstorbenen Mann Zotikos und sich selbst ein Grabmal. — n. 38. *Διόδοτος*, *Θήρυλος*, *Πεισᾶς* und *Αὖκτος* (?) errichten ihrem Vater Auktos ein Grabmal. — S. 71 f. n. 39. Eine Witwe errichtet ihrem Manne Mennas und sich selbst mit ihren Kindern Epitynchanos, Alexandros und Epikarpia ein Grabmal. — S. 72 n. 40. Grabschrift eines *Ἐπιτ[ύγχ]ανος* auf sein Weib *Κ[υ]ρίλα*. — n. 41 der Ainarete auf ihre Eltern Eupolemos und Ape. — n. 42. *Ἐπά[γα]θος* errichtet für sich, seine Mutter Apollonia und seinen Sohn Theodoros ein Grabmal. — n. 43. Ein *Καί[σαρος δοῦλος* errichtet mit seinen Kindern für sein Weib *[Π]λωτία* und sich selbst ein Grabmal. Zur Steinmetzinschrift *Ἀσκλ]η[π]ᾶς Τε(ι)μέου καὶ Ἀλέξανδρος Ἀτταπιν(ε)ῖς λατύποι* vergl. CIG 3820, 4. — S 72 n. 44. Alexandros und Trophimos errichten ihren Eltern ein Grabmal.

Zwischen Ianlisch und Tscherté.

Mordtmann, a. a. O. S. 65 n. 10. Grabstein: — — *Ἑρμᾶ μνήμης χάριν ἐτῶν δέκα ὀκτώ.*

Resiller, zwischen Balat und Kilisse-Köi.

Mordtmann, a. a. O. S. 72 n. 45. Grabschrift der *Ἀπίσεις* (?) auf ihren Mann Tatianos.

Prymnessus (Seidilar).

Mordtmann, a. a. O. S. 51. Bei Ramsay, MDAI VII S. 136 ist statt ΧΛΙΜΟΥ zu lesen: *Χάρμου.*

Orcistus (Alekian).

Mordtmann, a. a. O. S. 73 n. 47. Berichtigte Lesung des Anfanges von CIG 3822 [62]: *Αὐτ]οκράτορα Καίσαρα [Μ]άρκον Αὐρήλιον Ἀν-* † 165 —180

[*τωνεῖνον Σεβαστόν*; Z. 4: *Ἀ(ρ)μενιακόν*, *Παρθικόν* u. s. w. — n. 49. Grabschrift des Alexandros und Gaius auf ihre Mutter — n. 50 des *Μ*]*ανῆς* und seiner Geschwister auf ihre Eltern. — n. 51 Rest einer Grabschrift. Z. 4. 5: *ἀδελφῶι*| -- *Καρικῷ*.

† 237 Ramsay (Mommsen), Hermes XXII 1887 S. 311. Eine 98 Zeilen lange Inschrift, zur Hälfte mehr oder weniger lesbar, ist datiert nach den Konsuln des Jahres 237 n. Chr. Marius Perpetuus und Mummius Cornelianus.

Metropolis (Surmeneh).

Mordtmann, a. a. O. S. 50 n. 4. Zu der Inschrift Ramsay, a. a. O. S. 142. Die von Röhl II, 102 vorgeschlagene Lesung des Epigramms wird durch eine neue Abschrift schlagend bestätigt. Doch möchte M. ΠΕΝΠΓΟΝ Z. 4 *π*[*ι*]*ν*[*υτ*]*ὸν* lesen. Z. 6 hat der Stein *ξύνπασ*[*α*.

Harab Oeren.

Mordtmann, a. a. O. S. 72 n. 46. Aurelios, seine Mutter Appe und sein Weib errichten dem *Ζεὺς βροντῶν* für ihre Angehörigen eine Votivinschrift. Fehlerhaft Annali 1861 S. 187 n. 34.

Docimium (Eski-Karahissar).

Mordtmann, a. a. O. S. 51 n. 5. Die Inschrift Ramsay MDAI VII, S. 134 (Röhl II, 102) lautet: *Χρυσεέην πάτρ*[*ην*] *ἀείσωμεν Δοκίμειον* | *ἣν κτίσε μοι Δόκ*[*ι*]*μος*. Nach M. hält Kaibel n. 666 den Dokimos mit Unrecht für eine mythische Person; vielmehr war derselbe (so schon Ramsay) ein Feldherr der Diadochenzeit.

Ramsay, American Journal of Archaeology I 1885 S. 142f. n. 3. Grabschrift (ein Hexameter und drei Pentameter) eines *πατὴρ Μακεδὼν* auf seine Tochter, *παρθένον αἰδοίην*; mit Strafandrohung: (8) *Εἰ δέ τις εἴ*(*ς*) *στήλην ἢ τύνβον τήνδε ἀλίτηται*, (9) *Αἰεί οἱ γενέῃ τε καὶ οἶκος πήματ' ἔχοιτο*, (10) *Παντότε νηπιάχους παῖδας ὀδυραμένῳ*.

Synnada (Kassaba).

Kontoleon, BCH XI 1887 S. 219f. n. 13 (= Ramsay, BCH VII, 300 n. 24; vgl. Röhl II, 102 u.). Jetzt in Smyrna. Fragmentierter Volksbeschlufs zu Ehren des Philonides, S. des Herodoros.

Nacolea (Seidi Ghasi).

Ramsay, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 502; ungenau Derselbe, Journal of hell. stud. III 1882 S. 125, ergänzt von Gom-

perz, Arch.-epigr. Mitteil. aus Österr. VI, 52 (Röhl II, 101). Votivinschrift: *Κορνήλιος* (2) *Ἀντώνιος* (3) *Διὶ Ῥυμίῳ* (4) *εὐχήν*. — Zeus Rhymios hat seinen Beinamen wahrscheinlich von einer Kultstätte.

Derselbe, a. a. O. S. 501. Petara (Baghlije). Votivinschrift des Sokrates, S. des Neikolaos, Hermes und des Caius, S. des Menophilos, aus Nakoleia an den Zeus Petaraios.

Derselbe, a. a. O. Kakkabas oder Kakkabokome (Chosrew-Pascha-Chan). Votivinschrift des Alexandros, S. des Archilochos, *Κακκαβοκωμήτης* für sein und der Seinigen Wohl an die Göttin. (Ethnikon ungenau: *Βακκαβοκωλήτης* Ramsay, MDAI VII 1882 S. 132 [Röhl II, 102]; Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 51 n. 5 emendiert: *Βακκαβοκω[μ]ήτης*). — Eine Stadt Kakabas wird erwähnt in den Akten des Konzils von Ephesos 431 (Mansi IV, 1361). Ihre Lage ist wahrscheinlich bei Bassara, 1 engl. Meile östl. von Chosrew-Pascha-Chan, zu suchen. Sie gehörte zum Gebiet von Nakoleia.

Meros (Kumbet, zwischen Metropolis und Nakoleia).

Ramsay, a. a. O. S. 498 f. Fragment. Mit der Bitte für den ewigen Bestand der Herrschaft des [Gallienus], des Demos von [Prymnessos] und von N[a]k[o]leia errichtet —, S. des Appas, *μισ[θ]ωτὴ[ς χωρίων τ]οῦ Καίσαρος*, seinem Weibe Rho]dos ein Grabmal. Zusatz: *Ἐπιμέλει]αν ποήσεται τοῦ Διὸς το - - ος Ἀλεξάνδρου [κ]ώμαρχ[ος*. † 260—268

Γαΐου Κώμη (wohl christl. Name; = Altyntasch?)

Ramsay, a. a. O. S. 513. Inschriftrest: —ΑΤΟΥΚΩΜΗϹ. Vielleicht liegt der ursprüngliche Ortsname zwischen *Γαΐου* und —ΑΤΟΥ.

Appia (Aba, n.ö. vom Mons Dindymus = Murad Dagh).

Ramsay, a. a. O. S. 515 in Minuskeln. Haidarlar. Meilenstein; † 292—305
Ἀπὸ Ἀ[π]πίας μ(ίλια) ι[γ'?]; errichtet unter den Augusti Di]okletian und Maximian, sowie unter den Cäsaren C]onstantius und [Galerius].

Tottoia (Besch Karisch Eyuk).

Ramsay, a. a. O. S. 513. Grenzstein: *Ὅροι Το-|ττοη-|νῶν*.

Aezani (Tschavdir).

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 66 n. 13. Grabschrift des Sosthenes und Rufus auf ihren Vater Tatas. — n. 14 des Menophilos und Neikomachos auf einen Menophilos. — n. 15 des Metrodoros auf den 25jährigen Artemidoros. — n. 16 des Menas auf seinen Bruder Tatianos.

† 80 — n. 17. Vollständigere Abschrift von CIG 3846: Ἔτους δξρ'. (2) [Ἀ]μία Μαρσύα μνήμης χάριν. 80 n. Chr.

Tribanta (unweit westl. von Aezani).

Ramsay, a. a. O. Zemme. Der alte Stadtname mag herzustellen sein in der Votivinschrift: Ὁ δῆμος ὁ Τριβα]ντ[έ]ων Ὁσίῳ (2) Δικαίῳ Ἐπη]κόῳ εὐξάμε-(3)νος καθιέρω]σεν.

Abeicta (Yaliniz Seraï).

Ramsay, a. a. O. S. 514. Menas, S. des M., Ἀβεικτηνὸς errichtet ὑπὲρ τῆς Τρικωμε[-(4)ας σωτηρίας κα-(5)ὶ τῶν ἰδίων πάν-(6)των dem Δεὶ Βεννίῳ eine Votivinschrift. - Zu der Trikomia mochten gehören Abeikta, [Triba]nta und ein dritter Ort bei Ütsch Eyuk.

Tiberiopolis (Amet, Hassanlar und Egri Göz im Quellgebiet des Amed Su, Nebenflusses des Rhyndakos).

Ramsay, a. a. O. S. 516. Amet. Rest einer Basisinschrift: -τέκνα πατρὶ | καὶ θεῷ τιμήν. — Waddington setzt auf grund seiner Ergänzung Ἀ]ν[κυρα]νῶν in der Inschrift Lebas-Wadd. 1011 Ankyra an diese Stelle; allein die Inschrift bestätigt diese Herstellung nicht. Die ὁμοβώμιοι θεοί, welche Wadd. für Augustus und Livia erklärt, sind vielleicht Tiberius und Livia. Oder es mochte Tiberius der Stadt die Adoption seines Namens und die Einrichtung eines Kultes seiner Eltern gestattet haben.

Traianopolis (Giaur Ören, 6 engl. Meilen östl. von Uschak bei Orta-Köi).

† 119 Ramsay, a. a. O. S. 518. Tscharik-Köi. Ehreninschrift der Τραϊανοπολειτῶν πόλις auf Hadrian als Energetes und Ktistes. Datum: ἔτους σδ', μη(νὸς) Δείου β' = Ende Sept. 119 n. Chr.

Laodicea.

Clerc, BCH XI 1887 S. 351 n. 6. Denigli. Basis. Den Fl(avius) Any[t]os, τὸν λαμ(πρότατον) [κ]όμ(ητα), διοικήσαντα τὴν ἔπαρχον ἐξουσίαν, ehrt Bule und Demos τῆς λαμ(προτάτης) Λαοδικέων μητροπόλεω[ς. — S. 352 n. 7. Ebd. Die — Larcia — τὴν κρατίστην, T. des Sta[tilius] Tritonianus, ehrt der Buleut [C.] Iuli[us] Paterklos. — n. 8 (ohne Umschrift). Ebd. Fragment einer Weihung der Stadt Laodicea auf einen Prokonsul in zwei Distichen. — S. 353 n. 9. Eski-Hissar. Fragmentierte Grabinschrift des Laodiceers M. Aur. Demetrios aus der Phyle Athenaïs und seiner Eltern.

Colossae (Chonas).

Clerc, a. a. O. S. 353 n. 10. Fragmentierte Weihinschrift des C. Cl(audius) Menandros Flavianus auf seinen Sohn — S. 353 f. n. 11. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen M[a]rcus — — on, welcher zweimal im Stadium in den Ὀλύμπια Ἀπολλωνῆα siegte. — S. 354 n. 12. † 98–117
½ St. von Chonas. Weihung der Apphia, T. des Herakles, Priesterin des Zeus Ko — —, auf den Kaiser Trajan.

Themisonium? (Karajuk-Bazar).

A. H. Smith, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 226 n. 2. um † 300
Meilenstein, gewidmet den Augusti Diokletian und Maximian sowie den Κέσαρσιν Konstantius und Maximian. — S. 233 f. n. 14; unvollständig CIG 3953 m. Αἰμούνανις Ἀπολ-(2)λῶδος Πλευίου (oder Πλεύ[ρ]ου) errichtet ihren Brüdern Manes und Cho[r]dades sowie dem Kinde des Manes, Apollos (? Dat.: Ἀπολλώδει) und ihrem σύντροφος Protion eine Grabschrift.

Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 370—436, veröffentlicht die Resultate einer von Juni bis Oktober 1883 in Verbindung mit dem Amerikaner Sterrett im Auftrage des Asia Minor Exploration Fund unternommenen Reise zur Feststellung der Topographie Phrygiens. Von über 450 Inschriften, welche kopiert wurden, werden vorläufig 43 der für die Antiqnitäten eines jeden Distrikts wichtigsten mitgeteilt.

Hierapolis.

Ramsay, a. a. O. S. 375 n. 1. Widmung: Φλαβιανὸς (2) ὁ καὶ Μονοτ-(3)ονις (?) εὐχαριστῶ (4) τῇ θεῷ. — Die Göttin ist offenbar Leto; in Phrygien auch Meter Leto genannt; s. u.

Conze, Arch. Ztg. XLI 1883 Sp. 94. Jetzt im Berliner Museum. Reliefdarstellung dreier nach rechts schreitender junger Männer, die, nur mit einem Schurz bekleidet, jeder einen grossen Hammer auf der Schulter tragen, von roher Arbeit. Am oberen Rande der Inschriftrest: —ς φιλούμενος und im Felde: ΑΠΠΑΣ.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 345 f.; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. — S. 345 n. 67. Rest wahrscheinlich einer Kaufinschrift des Sohnes eines Asklepi]ades; Z. 3: ἀγορά]σας τόπον. — n. 69. Rest der Grabinschrift eines Eutyches, S. des Apollonios. — n. 70. Rest einer Inschrift, von der eine Kopie im Archiv hinterlegt wurde. —

S. 346 n. 75. Fragment: Jemand errichtet einen *βωμὸς καὶ τὴν κατ' αὐτοῦ σορόν*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 79 n. *υπθ'* in Minuskeln. Die Zunft der Wollwäscher (*Ἡ σεμνοτάτη* [2] *ἐργασία τῶν* [3] *ἐριοπλυτῶν*) ehrt den Tib. Cl(audius) Zoticus als *πρῶτον ἐργατηγό*[*ν* (neu; = Werkführer, Protektor?), sowie als Agonothet und *γραμ*(so)*ατέα* (10) *ναῶν τῶν* (11) *ἐν Ἀσίᾳ*, als *πρεσβευτὴν* (13) *ἔνδοξον*, Archiereus und Wohlthäter der Vaterstadt. Die Aufstellung (der Bildsäule) erfolgte seitens der Kommission *τῶν περὶ Μάρ. Αὐρ.* (20) *Ἀπολλώνιον δὶς* (21) *Πώλωνα καὶ Μάρ. Αὐρ.* (22) *Ἀμμιανὸν Ἀμμι*-(23)*ανοῦ δὶς τοῦ Γλυ*-(24)*κωνος Μάρ. Αὐρηλί*-(25)-*νος Ἑρμίππου* (26)-*ουντιανοῦ*. — S. 78 n. *υπη'* in Minuskeln. Die im CIG 3906 unvollständig mitgeteilte Inschrift lautet: *Ἵλεως ὑμεῖν ὁ* | *Ἀρχηγέτης*. — S. 5 n. 205 in Minuskeln. Jetzt in Smyrna, Museum. Stein mit Reiterdarstellung (Men?) und der Widmung: *Διονυσι*-- (2) *τὴν ἐνοχὴ*-(3)*ν ἀν*(*έ*)*θηκα*.

Kontoleon, BCH X 1886 S. 454 n. 3. 3 St. von Hierapolis; jetzt »*ἐν τῷ κατὰ τὴν δίοδον τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς* (doch wohl in Smyrna) *γραφείῳ τοῦ κ. Ἀσκλῆν*«. Weihinschrift einer mit einem Adler gezierten Basis: *Διὶ μεγίστῳ τὸν ἀετὸν* (2) *Διόδωρος Θεοφίλους* (so) (3) *στρατευόμενος*.

Mossyna.

Ramsay, Journal of hell. stud. IV 1883 S. 378 n. 2. Etwa sechs Meilen von Gozyne, in einer von einem Nebenflufs des Mäander gebildeten Thalschlucht. Reliefdarstellung der ephesischen Artemis zwischen zwei Reitern mit dem Inschriftfragment: *Ὁ δῆμος ὁ Μο*[*σσυνέων* - (2) *οι εἰς τὸ σύγγ*[*ραμμα*? — *ἡ βου*-?(3)*λὴ καὶ στεφαν*[*οῖ* — ?

Dionysopolis (Orta-Köi) und nächste Umgebung.

Hogarth (Ramsay), Journal of hell. studies VIII 1887 S. 377 ff., ediert eine Reihe von Inschriften, die teils auf der Trümmerstätte des Tempels des Apollon Lermenos bei Badinlar (3 St. nördl. von Demirdji-Köi, 1/2 St. n.ö. von Orta-Köi [Dionysopolis], 1 St. n.ö. von Develar, auf dem südl. Ufer des Mäander) gefunden wurden, teils mit Sicherheit auf dieses Ruinenfeld zurückzuführen sind.

† 209 S. 376 f. n. 1. Basis. Z. 1—6: *Ἀπόλλων*[*α* (2) *Λαιρμηνὸν θε*[*ὸν* (3) *ἐπιφανῆ κατὰ ἐπ*[*ι*-(4)*ταγὴν Χαρίξενο*[*ς* (5) *Μενεκλέους* [*Διο*-(6)*νυσοπολείτη*[*ς*. — Z. 6-16 (späterer Zusatz): Dem Apollon Lairmenos weiht (*καταγράφω*) Marcus, S. des Dionysodoros, aus Motella seine Sklavin Ammia *κατὰ τὴν ἐπιταγὴν θεοῦ* (Form der Freilassung); mit Strafandrohung: *εἰ δέ τις ἐπενκα*[*λεῖ*, (14) *θήσει ἰς τὸν θεὸν προστεί*-(15)*μου* [*δην.*] *βφ' καὶ ἰς τὸν φίσκον* (16) *ἄλλα* [*δην.*] *βφ'*. Datum: *ἔτους σηγ'* = 209

n. Chr. Motella, byz. Metellopolis, jetzt Medele (s. S. 132), liegt innerhalb des Gesichtskreises jenseits des Mäander; Dionysopolis ist in oder bei Orta-Köi, 1/2 St. südw. zu suchen. — S. 378f. n. 2—7. Zusammenhanglose Fragmente von Freilassungsurkunden nach dem unter n. 1 mitgeteilten Schema. — S. 379 n. 8—11. Dürftige Inschriftreste. — S. 381 —389 n. 12—17. Inschriften in höchst barbarischer Sprache und Orthographie. — S. 381f. n. 12. Badinlar. —, *[π]ό[σ]ις(?) Ἀγα[θ]ημέ-(2)ρ]ου, ἱερά, βιαθῖσα (3) ὑπὸ αὐτοῦ κὲ ἡμά-(4)ρτησα ἐτήκω κολ-(5)αθῖσα ἐπὸ τοῦ θε-(6)οῦ, ἐπὶ ὃ κέστηλο[γ]-(7)ράφησεν παραγ-(8)έλων μηδένα κα-(9)ταφρονεῖ[ν τὸν θεόν.* Die Schuld des Weibes bestand offenbar im Umgang mit ihrem Manne während der Periode ihres Tempeldienstes. — S. 382f. n. 13. Ebd. Arg verstümmelt; ähnlichen Inhalts: *Ἀπέ[λλης Ἀπολ-λ]ωνίου (2) Μοτελληνὸς ἐξομολογοῦ-(3)με κολασθεὶς ὑπὸ τοῦ θεοῦ, (4) ἐπεὶ ἠθέλησα μεῖνε μετὰ (5) γυνεκός· διὰ τοῦτο οὖν πα-(6)ραγγέλω [π]ᾶσιν μ[η]δέ-(7)να κα[τ]α[φρ]ό[ν]η τῷ θεῷ ἐπὶ (8) ἕξει δ[μ]ιλην(?)· ἐξ [οὖ τ]ὸν (9) στ]ηλάριον(?) μετὰ τῆς (10) ἐμ[ῆς] γυνεκὸς (11) Βα[σ]ι[λ]ίδος.* Wahrscheinlich wollte der zärtliche Motellener seine zum Tempeldienst verpflichtete Gattin zurückbehalten. — S. 383f. n. 14. Ebd. *Ἡ δεῖνα Αὐρη]λίου Ἀπολ-(2)λωνίου] δι(ὰ) τὸ ἡμαρτηκ-(3)[ε]ίνει· ἐπεὶ τῷ χωρί[ῳ] ἴσε-(4)τύχει καὶ διῆ(λ)θα τὴν (5) κώμη[ν] ἄναγνα λή(σ)μον [τ-(6)ῆς ἀπ-αρῆ(ς) »μὴ εἰς τὴν κώμη[ν«. (7) Παραγέλω, μηδεὶς καταφ-(8)ρεινήσει τῷ θεῶ⟨ν⟩, ἐπεὶ ἕ[ξ]-(9)ει τὴν σείλην(?)* u. s. w. — Die Betreffende hatte sich vergangen, indem sie ungeweiht und uneingedenk des Verbotes (*ἐπαρά*) in den heiligen Bezirk getreten war. — S. 385f. n. 15. Ebd. Nach dem Präskript: *Μέγας Ἀπόλλω Λειμηνός· : (2) Σύφρον ἱερὸς κο-λε[θε]εὶς (3) ἐπὸ Ἀπόλλωνος Λει-(3)μηνοῦ δ[ιὰ] τ[ὸ] ἐμαρ-(5)τηνκένε. είποιστρίφοισ[α (= ὑπεστρέψησα?) (6) ἕ⟨ι⟩δ[ος? --(7)- ἕ⟨ι⟩δ[ο]ς Ἀπο[λ-(8)λων(ί)ου Μακεδό(νο)ς καὶ (9) Ἀμάζονας κα[ὶ] εἰκό[ν]-(10)α Χε[λ]ι-δία⟨ι⟩ς· ἐξομολ[ογ-(11)ησάμενος εἰστηλογ[ρά-(12)φησα παρα[γ]έλω(ν) μ[η-δε]ὶ-(13)ς καταφορνήσει ἐπ⟨ε⟩ὶ τ-(14)ῷ χ[ωρίῳ] Ἀ[πόλλωνος (15) Λει] μενοῦ.* Das Vergehen scheint in dem Umstürzen eines Sessels des Makedoniers Apollonios, einer Amazonengruppe und einer Statue der Chelidia(?) bestanden zu haben. — S. 387 n. 16. Ebd. *[Α]ὐρήλιος (2) Σω-τηρχὸς (3) Δημοστράτου Μοτελ[λ-(4)ηνὸς κολαθ(ε)ὶ[ς] ἐπὸ το(ῦ) θ[ε-(5)οῦ, παραγέλων μηδ[εὶ-(6)ς ἄνα[γν]ον ἀναβῆτ[αι] ἐπὶ τὸ χ-(7)ωρίον --(8)-ὄρχις· ἔγωγε [δ' (9) [ἠ]κηνησάμην(?) ἐπὶ τὸ χ-(10)ωρί[ο]ν.* Der Inhalt ist ähnlich, wie in n. 14. Z. 7ff. sind dunkel und obscön. Unter der Inschrift eine rohe Darstellung zweier Oberschenkel mit Genitalien. — S. 388 n. 17. Orta-Köi. — *καθαρ[μ]οῖς κὲ [θ]υσίαις [ἐ-(2)τίμησα? τὸν κ]ύριον(?), ἵνα μυ τὸ ἐμὸν σῶ-(3)μα σώζ]ει(?) κὲ μ' ὀπσ⟨μ⟩ὲ ἀποκαθέ-στ[η]σε (4) τῷ ἐμῷ] σώματι· δι' ὃ παραγγέλλω μηθ-(5)ένα ἱερὸν ἄθυτον αἰγοτόμιον ἐσθ⟨ί⟩ε-(6)ιν, ἐπεὶ πάθιτε τὰς ἐμὰς ⟨εμας⟩ κολ-(7)άσεις.* Opfer und Heilung nebst Warnung vor dem Genusse eines nicht geopferten heiligen Ziegenstückes. *πάθιτε* Z. 6 vielleicht = *παθεῖται* (Fut.). —

Hierhin gehört auch noch folgende Inschrift aus Badinlar in tadelloser Sprache und Schrift: S. 389 n. 18: *'Ασκλ]ηπιάδης 'Αττά-(2)λου ἱ]ερὸς κολασ-(3)θεὶς ὑ]πὸ τοῦ ἐπιφ-(4)ανεστ]άτου θεοῦ (5) 'Απόλ]λωνος Λαρ-(6)μηνοῦ, ὅ]τι πενφθεὶς (7) εἰς ἀπο?]λο[γ]ίαν ἡμά-(8)ρτηκεν] καὶ ὅτι....* Ist der dritte Buchstabe von Z. 7 thatsächlich ein **T**, so wäre ein unbekannter Ortsname zu vermuten; wahrscheinlicher liegt ein Versehen des Steinmetzen oder des Abschreibers vor. — S. 390 n. 19. 20. Badinlar. Fragmente von Weihinschriften des Lollios an Apol(l)on Helios, bezw. des Askl[as? —nios—, *ἱερός*, an Apo[llōn. — S. 398 n. 36. Ebd. Stele mit Reliefdarstellung und Inschriftrest: *— ὁμοίως καὶ ἡ γυνή μου Ζωσίμη ἐποίει.* — n. 37. Ebd. Fragment: *Μοτελληνοί.*

Ramsay, Journal of hell. stud. IV 1883 S. 383 n. 5. Ebd. Der Meter Leto und dem *῞Ηλιος 'Απόλλων Λυερμηνὸς* errichtet Apollonios, S. des Menophilos, *'Ατυοχωρείτης* für seine Kinder Laomedon und Eiphianassa (bemerkenswert die homerischen Namen) eine Stoa. Ein Ort Atyochorion ist unbekannt. — S. 383f. n. 6; vgl. Journal of hell. stud. VIII S. 400. Zeive. Dem Apollonios, S. des Menophilos, *τῷ διὰ γένους ἱερεῖ τοῦ Σωτῆρος 'Ασκληπιοῦ*, errichten seine Tochter Eiph[ian]a[s]sa und seine Enkel Apol[lo]nios, Pa[n]lein[o]s und Demetrios ein Heroon. — S. 385 n. 7; Verbesserungen von **Hogarth**, Journal of hellenic stud. VIII, 390 Anm. 1. Orta-Köi, Moschee. Neios, S. des Theodotos, widmet der *Μητρὶ Λητῷ*(so) ein Weihgeschenk, *ὅτι ἐξ ἀδυνάτων δυνατὰ πυ*(so)*εῖ.* Nach einer nicht zu deutenden Zeile: *Μητρὶ Λητῷ εὐχήν.*

Hogarth, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 397. Orta-Köi. n. 29. Grabschrift der Tatia und ihrer Kinder auf ihren Mann Alexandros, S. des Menas. — n. 30 des Papias (Fem.?) *μετὰ τῶν υεἰῶν* auf Sopatros. — Die folgenden Inschriften kopierten Ramsay und Sterrett 1883: n. 31. Grabschrift des Tatianos III., S. des Menodoros, auf seine Mutter Me[l-t]ine, sein Weib Ammia, seine gleichnamige Tochter und sich selbst. — n. 32. Grabschrift des Apollonios auf seinen Bruder Papias. — n. 33 des Marcus auf seinen Vater Philippos. — n. 34. Grabschrift einer Fl. Apphia. — S. 398 n. 35. Dürftige Schriftreste; wahrscheinlich einer Votivinschrift an den Asklepios So]ter. — S. 392f. n. 21. Develar. Altarförmige Stele mit fragmentierten Verordnungen in betreff der Weinberge, offenbar im Interesse der Besitzer derselben. U. a. Z. 1: *ἐξ ἀνπέλων [ἢ κ]λῶν[α] ἢ π[τόρθον κόπτιν ἢ βλ?-(2)άπτιν αὐτὰς —*; Z. 6: *ἐν τ[αῖ]ς ἀμπέλοις βοσκήματα ἢ ο[ἶας ἢ (7) ἄγειν ἢ κατέχιν πρὸς τὴν βλάβην ἀν-[πέλων —*; Z. 13: *κὲ ἐνεχυρασίαν ποιῖσθε παρὰ τῶν δεσποτῶ[ν κὲ θρ-(14)εμμάτων κὲ ποιμένων τῶν ἐλευθέρων.* — S. 393f. n. 22. Ebd. Altarförmige Stele. A[rte]mon, S. des Diomedes, bestimmt ein Heroon und einen ihm vom Demos bewilligten Begräbnisplatz für sich und sein Weib Chrysop[oli]s; mit Strafandrohung.

Ramsay, Journal of hellenic stndies IV 1883 S. 380 n. 3. Sazak. † 232
Fragment der Freilassungsurkunde eines Sklaven Didymos durch einen Priester und seine Gattin in Form einer Weihung an *Ἥλιος* [*Ἀπόλλων?*] *Λερμηνὸς* mit Strafandrohung; aus dem Jahre *τις'* = 232 n. Chr. — S. 381 n. 4. Ebd. Rest einer Strafandrohung nnd Fragment der Freilassungsnrkunde eines Hierapoliten nnd seiner Frau in Form einer Weihnng an den — *Ἀπόλλων Λαρβηνὸς* mit Strafandrohnng. — S. 385 f. n. 8. Ebd. 7 Zeilen lesbar, enthaltend Namen (häufig abgeleitet von Apollon, selten römisch) und Beitragssummen. Etwa aus dem Ende des 1. Jahrh.
— S. 387 n. 10. Bekirlü. Sandsteinsäule mit der Ehreninschrift: *Ὁ δῆ-* † 37?
μος ὁ Ἱεραπολειτῶν (2) *καὶ ὁ δῆμος ὁ Διονυσοπο[λειτῶν* (3) *καὶ] ὁ δῆ-[μος] ὁ Βλαυνδέων* (4) *καὶ τ[ὸ] κοινὸ[ν τ]οῦ Ὑργαλέων* (5) *π[ε]δίου* (Spat.) *ἐτείμησαν* (6) *Κόι]ντον Πλαύτιον Οὐεν[ῶκα.* — Die Inschrift bestätigt die Emendation Waddingtons, durch welche derselbe Plin., H. N. 5, 29 die Hyrgaletici Campi in die Topographie einführte. Das Wesen des Koinon ist schwer zn bestimmen. Die gemeinsame Widmung verschiedener Städte an den Prokonsul (? ein Q. Plautius mit unbekanntem Cognomen war Konsnl 36 n. Chr.) scheint auf die Anlage einer Strafsenverbindung zn deuten. — S. 388 n. 11. Demirdji-Köi. Im Jahre *σι'* (wahrscheinlich = † 126
126 n. Chr.) errichtet Apol(l)onios, S. des Philomusos, ans Motella (*Μοτελληνὸς*) *κατὰ ἐπιταγὴν τῆς θεᾶς* (= Leto) ein Weihgeschenk. — Derselbe, American journal of archaeology II 1886 S. 23. Khanchallar, 1½ Meilen nördl. von Demirdji-Köi. Grabschrift der Meltine, des Glykon nnd Eleutheros auf ihren Vater Menandros; mit Strafandrohung: *Εἰ δὲ τις τὴν στήλην* (6) *καθελεῖ ἢ μανίσει, ἕξει* (7) *τοὺς θεοὺς ἐναντίους.* — *μανίζειν* (nen, von *μανός* abgeleitet) = »beschädigen«. Wohl 1. Jahrh. n. Chr.

Hogarth, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 398 n. 38. Seid, zwischen Badinlar und Dimirdji-Köi. Die *νέοι* bestatten den Grammatophylax Dionysios; mit dem Verbote, einen andern beizusetzen.

Saluda.

Ramsay, Journ. of hell. stud. IV 1883 S. 386 n. 9. Kabalar. Der Meter Sal⟨sal⟩udene errichtet Titus Flavins Epaphrodeitos eine Votivinschrift. — Derselbe, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 399 f. in Minuskeln. Ebd. Mit rohen Portraits und zwischengeschriebenen Namen bedeckter Stein, den nach Z. 1 — *Μηλοκωμητῶν φράτρα ἀνέθηκεν.* Z. 2 sind *ἡγεμόνες Μηλοκωμητ[ῶν* erwähnt; Z. 4/5 ein Melokomet (und ein Saludener?) als *ἐπιμελησάμενος.* Folgen eine Anzahl von Eigennamen mit der Bezeichnnng *Μελοκωμήτης* oder *Σαλουδεύς.* — Melokome und Saluda müssen Orte im Gebiet von Dionysopolis oder Mossyna gewesen sein.

Anastasiopolis (= Situpolis?).

Ramsay, Journ. of hell. stud. IV 1883 S. 391 n. 12. Ütsch Kuyular. Ein — os, S. des Asklepiades, *Δ[ι-(2)ονυσο]πο[λ]είτης* und sein Weib Tata errichten ihrem Sohne Rhegeinos eine Grabschrift.

Motella (Medele).

† 137 **Hogarth**, Journal of hell. stud. VIII 1887 S. 394f. n. 23 in Minuskeln. Attalos, S. des A., errichtet (*ἀποκαθέστησεν*) eine Exedra und eine *στουά* am 10. Hyperhertaios des Jahres *σκα'* (= 137 n. Chr.). — Der Monatsname ist makedonischer Herkunft; vgl. u. a. n. 27. — S. 395 n. 24 Fragment einer Grabschrift. — n. 25. Fragmentierte Grabschrift des Dem[ostratos, S. des M]enogenes, auf seinen Sohn Apollonios. — n. 26 (kopiert von **Sterrett** 1883). Ammia, T. des Bryon, errichtet
† 152 ihren Kindern Bryon und Papias ein Grabmal. — n. 27 (kop. von dems.). Desgl. Ammia, T. des Menophilos, ihrer und des Papias Tochter Ammia; datiert: 7. [D]eios des Jahres *σλς'* (= 152 n. Chr.). Der Dios ist ein importierter makedonischer Monat; s. o. n. 23.

Ramsay, Journ. of hell. stud. IV 1883 S. 393f. n. 14. a: *Αὐρ. Εἰδομενεὺς* (2) *τετράκεις Μοτελληνὸς* (3) *συν[ε]σπούδασεν τῷ ἰδί-*(4)*ῳ*
† 237 *αὐτοῦ ἀδελφιδ[ε]ῖ* (?). Darunter b: Grabschrift der Aur. Theophiliane auf ihren Mann, aus dem Jahre *τκα'* = 237 n. Chr. — R. möchte die erstere Inschrift wegen *ἀδελφ.* = Mitglied einer Bruderschaft für christlich halten.

Lunda (an der Strafse von Demirdji-Köi nach Ischeklü).

† 193 —211 **Ramsay**, a. a. O. S. 395 n. 15. Isahey (Dorf in Baklan-Ova). Ehreninschrift auf Septimius Severus, gewidmet von Rat und Volk *Λ]ουνδέων*. — S. 396. Die Inschrift Hamilton n. 348 ist in den drei ersten Zeilen zu ergänzen: *Ἡ βο[υλὴ* (2) *κ]αὶ ὁ δῆμο[ς* (3) *ὁ Λουν]δέων* — (CIG:
† 138 —161 *Τραλ]λέων*, Wadd. *Ὑργα]λέων*). — S. 396f. n. 16. Kavaklar. Basis einer Statue des Antoninus Pius, welche Apol[l]odoto[s, S. des D[io]doros, *[σ]τρατηγῶν τῆς πατρίδος μετὰ τοῦ πατρὸς* errichtet *ὑπὲρ εὐσεβείας τῆς ἰς τὸν Κύριον καὶ φιλοτειμίας τῆς εἰς τὴν πατρίδα.* — Ob die Inschrift aus Lunda stammt, ist nicht völlig sicher.

Eumenia (Ischeklü) und Umgegend.

Ramsay, a. a. O. S. 399ff. Von den vielen Grabschriften, die sich hier finden (42 Inschriften wurden kopiert), teilt der Verf. eine Anzahl aus dem 3. Jahrh. n. Chr. mit, welche schon einen starken Einflufs des Christentums zeigen. Vgl. unter XL: »Tituli christiani«.

Paris, BCH VIII 1884 S. 233ff. Ischeklü. A. a. O. n. 1. Grabschrift des *Αὐρήλιος Γάιος Ἀπ[ελ]λᾶ* für sich, sein Weib, seine Mutter und seinen Freund Onesimos mit dessen Weib, mit Strafandrohung. — S. 235f. n. 3. 4 verbesserte Lesarten zu zwei Grabschriften von Perrot, Revue archéol. 1877 und Inscriptions d'Asie Mineure: des Aur. Dionysios und einer Iulia auf ihren Mann Marcius Eubulus. — S. 236 n. 5. Oberhalb des CIG 3902 publizierten Fragments sind zehn Zeilen lesbar gemacht worden, welche eine Grabschrift des Aur. Zotikos auf sich selbst, sein Weib Aurelia und einen Bruder enthalten. — S. 236 n. 6 Fragment einer Ehreninschrift (auf einen Kaiser?). S. 237 n. 7. Einfachere Ergänzung der Ehreninschrift auf den an Ehren und Würden reichen Monimos, S. des Ariston (Letronne, Journal des Savants 1825 S. 330ff. CIG 3886).

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 65 n. 11. Ebd. Grabschrift eines Asklepiades. - n. 12. *Ἀκύλας β' [λ]ατόπ[ο]ς* weiht *Κυρίῳ Ἀσκληπιῷ Σωτῆρι καὶ Ὑγείᾳ θεοῖς ἐπηκόοις* einen Altar.

Paris. a. a. O. S. 239f. n. 1. Emeldjik. Interessante, pessimistisch-epikureische Fragmente der metrischen Grabschrift eines Gelehrten in der Friedhofsmauer, an deren sorgfältiger Kopie der Herausg., nachdem er einige hinderliche Steine zertrümmert, durch die von dem Iman aufgehetzten Dorfbewohner verhindert wurde. Gleichwohl gelang es ihm noch, einen Abklatsch zu nehmen. — 2½ + 7 Distichen: Zu Lebzeiten hat das Grabmal *Μού[σαις·ἀ]σκηθεὶς [Γ]άιος πραγματικὸς* für sich, sein Weib Tatia und seine Kinder errichtet. An irdischen Schätzen besafs er nicht viel; *γράμμασι δ' ἠσκήθην ἐκπ[ο]νέσας μετρίοις*, mit denen er seine Freunde ergötzte. Halte niemand Reichtum für beständig, *πᾶσι γὰρ εἷς Ἅδης καὶ τέ[λ]ος ἐστὶν ἴσον.* | *Ἔστιν τις μέγας ὢν ἐν κτήμασιν, οὐ πλέον οὗτο[ς]·* | *ταὐτὸ μέτρον γαίης πρὸ[ς] τάφον ἐκδέ[χ]εται.* | *Σπεύδετε, τὴν ψυχὴν εὐ[φ]ραίνετε πάντοτε* _ ∪ | *ὡ[ς ἡδὺς βίοτος, καὶ μέτρον ἐστὶ ζοῆς κτλ.* — S. 241 n. 2. Ebd. Grabschrift auf die Brüder Theogenes und Meliton, errichtet von des letztern Sohn Gaios Zotikos. — S. 242 n. 3. Dorf Dede-Köi. Grabschrift des Markellos, S. des Markos, auf seinen Bruder Damas und seine Mutter Apphia. — S. 244 n. 6. Tschivril. Grabschrift des Diodorus auf seinen Sohn, den Soldaten Fl. Diodorus. — n. 7. Grabschrift des Sohnes eines Demetrius mit Strafandrohung. — S. 245 n. 9. Aïdan. Ehreninschrift des Demos auf Germanicus, nach dessen Konsulat (12 oder 18 n. Chr.). Hier begegnen zuerst drei Archonten in Eumenia; der Name des Einen derselben, Hermagenes, fehlt bei Pape. — S. 246 n. 10. Grabschrift der Ammia auf sich selbst, ihren Mann Damas und ihre Kinder Euandros und Stratonike, mit Strafandrohung. — S. 246f. n. 11. Grabschrift der *Ἰουλία Μητροδώρου, Εὐμενετίς*, auf sich selbst, ihren Mann Faustus und ihre Kinder Zotikos und Alexandros mit deren Weibern. — S. 247 n. 12. Grabschrift

des Euxenos auf seine Eltern Eux. und Apphia. — S. 248 n. 14. Geseljesü. Grabschrift des Παπίας Ἀττάλου Ὀργαλεὺς auf sein Weib Tata. Mit Recht bezieht Ramsay, American journal of archaeology II 1886 S. 23 das Ethnikon auf den selten vorkommenden Namen Hyrgalea (s. »Koinon der Hyrgalischen Ebene« S. 131). — n. 15. Grabschrift eines Tryphon auf sich und sein Weib. — S. 252f. n. 21. Jamanar. Grab-
† 236 cippus einer Familie mit folgenden Inschriften: 1) Ἔτους τκ′ (320 der Sullanischen Ära = 236 n. Chr.) und Name des Familienhauptes, des Veteranen Aur. Dionysios. 2) Grabschrift seines Weibes Ἰουλία Σεβαστὴ Πρειζήνη und seines Sohnes Straton auf ihren Mann und Vater. 3) Eigne Grabschrift des Dionysios und Straton.

Sebaste (Sevastle-Sedjikler).

Fünf Stunden von Ischeklü (Eumenia) auf dem Wege nach Uschak, am Fuſse des Bulgas Dagh, liegen zwei Dörfer, Sedjikler und Sevastle. Letzteres liegt auf der Stätte des alten Sebaste, während in Sedjikler sich die Nekropole der alten Stadt befindet (Paris). — Nach Ramsay nehmen die drei Dörfer Seljükler, Sivaslü und Bunarbaschi die Stelle des alten Sebaste ein.

† 205 Paris, BCH VII 1883 S. 449f. Sevastle. Der Memmia Ariste Teuthrantis, ἀρχιέρεια τῆς Ἀσίας (des Augustus und der Roma) errichten, nachdem ihr diese Ehre durch wiederholten Rats- und Volksbeschluſs zuerkannt worden war, ihre Sklaven und ihr Pflegevater Kl. Memmios Kyros eine Statue. Datum: ἔτους σπθ′ (so nach Ramsay, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 411; Paris: πθ′) = 205 n. Chr. — S. 452ff. Ebd.
† 99 Verzeichnis von ἰσελθόντες [ε]ἰς τὴν γερουσίαν aus d. J. ρπγ′ = 99 n. Chr. Dasselbe enthält auch die Namen dreier Frauen aus jener Erzpriesterfamilie: Iulia Teuthrantis, Klaudia Teuthrantis und ihrer Tochter Iulia Iuliane. — Zu diesem Gerusiastenkatalog geben Ramsay, a. a. O. und Mordtmann, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 51 n. 7 einige verbesserte Lesarten: Z. 2/3 R.: Ἀσκληπιάδου τοῦ Ἑρμογένους statt Ἀσκληπιάδου Ἑρμογένους, Z. 5 R.: Θεογένης Παπᾶ statt Θεογένης [. . . . .]να, Z. 30 R. und M.: Μηνόφιλος β′ (= Μην. τοῦ Μηνοφίλου) Λέπιδος statt Μην. Βλέπιδος, Z. 32 R. und M.: Φλέγων statt ΙΛΕΓΩΝ, Z. 40f. col. 1 R. und M.: Ἀλέξανδρος Μελίτωνος Λουγεῖνος | Διόδωρος Ξανθίππου, Z. 40 col. 2 R.: Μηνοκρίτου τοῦ καὶ Μοντανοῦ (Μ deutlich sichtbar) statt Ἱπποκρίτου τοῦ καὶ Νοντάνου, Z. 42 M.: Ἀμφικ[ρ]άτου statt Ἀμφικάτου, Μ|οντανοῦ statt ΝΟΝ—, Z. 46 M.: Γέλλιος statt ΓΕΜΙΟΣ; doch sind nach R. die
† 245 beiden ΛΛ zu Μ verbunden. — S. 451. Ebd. Rat und Volk ehren den Q. Memmius Charidemus Teuthras, Ἀσίας ἀρχιερέων ἔγγονον, ἥρωα, ἄριστον ῥήτορα. Die Statue ist errichtet von seiner Mutter Statilia Kalligone i. J. τκθ′ = 245 n. Chr. Z. 10 ist nach Ramsay, a. a. O. προνοη-

σαμένης statt *ποιησαμένης* zu lesen. Die Inschrift, die 40 Jahre jünger ist, als die obige, giebt einen neuen Beweis für die Erblichkeit der Erzpriesterwürde in einer und derselben Familie.

Ramsay, a. a. O. S. 410 n. 26. Ebd. Im Jahre *υοβ'* (= 388 † 388
n. Chr.) erwirbt A]ur. Pau[ll]os Eugeni—, S. des Hermago[ras, ein Heroon. — Wegen des Ausdruckes »Heroon« in einer so späten Inschrift wohl nicht christlich; auch würde ein Christ seinen Namen wohl gleich dem des Apostels geschrieben haben. Andrerseits begegnet jener Ausdruck in der christlichen Inschrift Lebas 735 vom Jahre 353. — A. a. O. Lebas 730 Z. 3 ist zu lesen: *Κλ[αυ]δίαν Νεάρχου*, Z. 5: *Ἀμίαν*, Z. 20: *Μηνο[γένης*.

Paris, a. a. O. S. 456 f. n. 2. Sedjikler. Aristion, Theoxenes (Ramsay vermutet Theogenes), Metrodoros, Euagoras errichten ihrem Vater bzw. Sohn[1]) Attalos ein Grabmal.

Etwa 4—5 engl. Meilen nördl. von Sivaslü liegt ein Gehöft Payamalan, dessen Wände mit Inschriften bedeckt waren, die aus einem Trümmerhaufen etwa eine Meile westlich stammen. Dort finden sich Spuren einer alten Stadt (Palaio-Sebaste), wahrscheinlich der ersten Anlage von Sebaste.

Ramsay, a. a. O. S. 413 n. 28. Fragment einer Ehreninschrift aus späthellenistischer Zeit. Ist die Ergänzung *παν[θ]υνίαις* = *πανθοινίαις* Z. 8 richtig, so würde diese Schreibung ein bemerkenswertes Beispiel für *υ* = *οι* im 1. Jahrh. v. Chr. abgeben. — n. 27. Arg fragmentierte † 14–37
Ehreninschrift auf den Kaiser Tiberius.

Dios Kome (unweit n.w. von Seljükler).

Ramsay, a. a. O. S. 415 n. 29. Tabaklar; Herkunft des Steines † 246
unbekannt. Dem [Kaiser M. Iulius Philippus (der Name ist ausgekratzt)] und dem gesamten Hause der *Σεβαστ[οὶ* errichtet *ἡ* (6) *Διοσκωμ[ητ]ῶν κατοικία* (7) *τῆ]ς λαμπροτάτης Σεβα[σ-(8)τ]ηνῶν πόλεως* ein Denkmal; folgen die Namen der *ἐπιμελησαμένων*. Datum: *ἔτους τλ'* = 246 n. Chr.

Acmonia (= Ceramon Agora des Xenophon).

Ramsay, a. a. O. S. 415 f. n. 30; ausführlicher derselbe, Ame- † 69–79
rican journal of archaeology I 1885 S. 146—149 n. 5; wiederholt Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 465. Shabban, ungefähr eine Stunde n.ö. von Akmonia. Ehreninschrift auf L.] Servinius L. f. [Aemi]lia Cornutus, einen

1) Nach Ramsay, a. a. O., der diese Inschrift nicht zu Gesicht bekam, offenbar irrtümliche Auffassung. »It must be read *πατρὶ φιλοτέχνῳ* on the supposition that the engraver has twice engraved ΤΕ.«

der drei Legati Augusti pro praetore unter dem Prokonsul M. Aponius Saturninus. — Zum teil durch eine Verbesserung Waddingtons, zum teil auf grund einiger von Wadd. publizierter Fragmente (Lebas 750. 751), die sich auf denselben Geehrten beziehen und wahrscheinlich zu verschiedenen Ehreninschriften des Grabmals gehören, ist eine vollständige Restaurierung der Inschrift möglich. Das Fragment Leb. 751 (Brunneninschrift auf der Strafse zwischen Islam-Köi und Ahat-Köi) ist auf grund einer neuen Abschrift R.'s herzustellen: *δέκανδρον ἐπὶ τῶν κληρονο]μικῶν δικαστηρίων* (= decemvir stlitibus iudicandis; die Übertragung ist neu), *ταμία[ν] δήμο[υ Ῥωμαίων ἐπαρχείας Κύπρου* (2) *οἱ γον]εῖς αὐτοῦ τὸ ἡρῷον κατεσκεύασαν*; das Fragment Leb. 750: — *Αἰ]μιλίᾳ Κο[ρνοῦτον* — (2) — *ζήσ]αντά [τε κοσμίως καὶ* — und ein von Sterrett kopiertes Fragment (Susuz-Köi, Kirchhof): — *στ]ρατη[γ]ός, πρεσβε[υτὴς καὶ ἀντιστράτηγος* —. Der Text unserer Inschrift ist demnach herzustellen: — *ἡ πόλις] ἐ[τείμησεν* (2) *Λούκι]ον Σερουήνιον Λο[υκίου υἱὸν* (3) *Αἰμι]λίᾳ Κορνοῦτον, δέ[κανδρον* (4) *ἐπ]ὶ τῶν κληρονομικῶν δικα[στηρίων,* (5) *ταμίαν δήμου Ῥωμαίων ἐπα[ρχείας* (6) *Κύπρου, ἀγορανόμον, στρατηγό[ν,* (7) *πρεσβευτὴν καὶ ἀντιστράτηγο[ν* (8) *Μάρκῳ Ἀπωνίῳ Σατουρνείνῳ Ἀσι[ανῆς* (9) *ἐπαρχείας, τὸν ἑαυτῆς εὐεργέτ[ην.* — M. Aponius Saturninus war nach Tac. Hist. ein hervorragender Parteigänger Vespasians im Kriege mit Vitellius. Tac. nennt ihn »consularis«; doch ist das Jahr seines Konsulates unbekannt. Wahrscheinlich war er unter Vespasian Prokonsul von Asien und ist vielleicht als 96. oder 97 in die Liste Waddingtons (Fastes des provinces d'Asie) einzuschalten. — Der Familienname Servinius Cornutus begegnet sowohl in Akmonia, wie in Ancyra (Galatien). Ein Inschriftfragment von Akmonia (CIG 3858 add.), neu kopiert von Ramsay, lautet: — *τὸ κοινὸν Γαλατῶν* —. Die Beziehungen einer so hervorragenden Persönlichkeit, wie des L. Servinius Cornutus, zu beiden Städten mochte das Koinon veranlafst haben, eine Inschrift auf sein Ehrenmonument zu Akmonia, wo er ohne Zweifel stationiert war, setzen zu lassen. — Vielleicht bezieht sich auf denselben auch das Fragment Leb. 765: — *ταμίαν δήμου Ῥωμαίω]ν ἐπα[ρχείας Κύπρου* — (2) — *Σ]ατο[υ]ρν(ίν)ου?* —

Alia (bei Kirka, zwischen Susuz-Köi und Hadjimlar).

† 170 Ramsay, a. a. O. S. 417 n. 31. Kirka. Marmorstele mit Reliefbild des Gottes Men in halber Lebensgröfse, leicht nach rechts gewandt, mit hoher phrygischer Mütze, den Halbmond auf der Schulter und der Votivinschrift: (2) *Μηνὶ Ἀσκαη-*(3)*νῷ* (4) *Φράτρα Ἡλι-*(5)*οφῶντος* (6) *Ἀντιόχου* (7) *καὶ Πουπε-*(8)*ίου Μάρ-*(9)*κο-*(10)*υ* (2[b]) *ἀνέθηκαν.* Datum: *ἔτους σνδ'* (= 170 n. Chr.). — Der Kultus des Askaënos begegnet in Eumenia, Sardes, Aphrodisias, Apollonia (s. S. 140) und Antiochia in Pisidien. Sein Bild findet sich auf Münzen von Alia.

Hierocharax (**Iucharatax** bei Hierokles offenbar verderbt, vielleicht richtig: Atyo-Charax, [Ch. = »Einpfählnng«]; Anklänge in dem Dorfnamen Oturak, Trümmer bei Kilisseh; südl. vom Dindymos und östl. von Traianopolis zu suchen).

Ramsay, a. a. O. S. 419 ff. n. 33. Oturak, Marmorstele. † 314

Seite I.

Ἔτους τφη΄· κὲ τηρ-
ῶν ἐντολὰς ἀθανάτων,
κὲ ἐγὼ ἶμε ὁ λαλῶν πά-
ντα Ἀθάνατος Ἐπι-
τύνχανος μυηθὶς ὑ-
πὸ καλῆς ἀρχιερίας
δημοτικῆς, κα-
λὸν δ- ἀθάνα-
νομ- τοι θ-
α IC (= ἐν?) εοὶ κὲ
πατ[ρίδι? ἐ]ν ὅ-
ἀλη[θεία-? ροις
ς, ἣν ἐ- κὲ ὑπὲ-
τίμησαν ρ ὅρου-
ς ἐλυτρώ-
σατο γὰρ πολλοὺς ἐκ (κ)α-
κῶν βασάνων· Ἀρχιερέ-
α (Ἐ)πιτύνχανον τιμηθέ-
ντα ὑπὸ θεῶν ἀθανάτων·
καθιέρωσαν αὐτὸν Διογ-
ᾶς κὲ (Ἐ)πιτύνχανος κὲ Γάτιο-
ν (ν)ύνφη κὲ τὰ τέκνα αὐτῶν
Ὀνήσιμος κὲ Ἀλέξανδρος
κὲ Ἀσκλᾶς κὲ (Ἐ)πιτύνχανος.

(Zerstörtes Relief; an dessen Stelle ein rohgemeißeltes Kreuz.)

Seite II.

Ἀ]θάνατος Ἐπιτύνχα-
[ν]ος Πίου τιμηθὶς ὑπὸ Ἑκά-
της πρώτη- ς, δεύτε[ρ-
ον ὑπὸ Μά- νου Δάου
Ἡ]λιοδρόμο- υ Διός, τρί-
του Φοίβου Ἀρχηγέτο[υ
Χρησμο- δότου ἀ-
ληθ- ῶς δῶ-
[ρ]ον ἔλαβ-
[ο]ν χρησ-
μ]ο- δότι-
[ν] ἀλη-
θε]ί- ας ἐν
π- ατρί-
δι κὲ (ἐ)ν ὅ-
[ρ]ο- ις χρ-
[η]σ- μοδ-
ότιν
νόμους τιθ(ε)ῖν[1] *ἐν ὅροις*
χ]ρησμο- δότιν
[π]ᾶσιν τ- οὕτω ἔχω δῶ-
ρ]ον ἐξ ἀθανά-
των πά- ντων·
Ἀθανά- τω πρώ-
τω ἀρχι- ερὶ κ[α]-
[λ]λιτέκ- νω Πίω
κὲ μητρὶ Τατιει
ΡΙ ἣ ἔτ- ⟨ἔτ⟩εκε
καλὰ τέ- κνα, κα-
λὸν ὄ- νομα,
πρῶτο- ν Ἀθά-
νατον Ἐπιτύνχανον ἀρχιερ-
έα, σωτῆρα πατρίδος, νομοθέ-
τη]ς - -

(Relief: Strahlenhaupt. Zerstörtes Relief; Reiter nach rechts, eine Streitaxt auf der Schulter tragend.)

(Relief-Brustbild mit über der Brust gefalteten Händen.)

Seite III.

Ἀ]θάνατοι πρῶτοι
(leerer Raum)
ἀρχιερῖς ὁμά-
δελφοι Διογ-
ᾶς κὲ (Ἐ)πιτύ-
νχαν-
ος, σω-
τῆρε-
ς πατ-
ρίδο-
ς, νο-
μοθ-
έτε.

(Relief: Vogel nach rechts mit Ring im Schnabel.)

Diese merkwürdige Inschrift aus dem Jahre 314 n. Chr., von der der Herausg. Abklatsche gern zur Verfügung stellt, bietet eine eigentümliche Mischung von christlichen und heidnischen Formeln. Sie scheint mehrere Glieder einer Familie zu erwähnen, von denen wenigstens zwei das Amt eines *ἀρχιερεὺς* in einem heidnischen Kult bekleideten. Ein Ausdruck auf Seite I Z. 7 zeigt, dass Atyocharax noch 314 n. Chr. ein heidnischer Ort war. Seite I Z. 3 begegnet das neugriechische *εἶμαι* oder *ἶμε*. — Der Name Manes Daes (oder Daos?), Heliodromos Zeus (S. II Z. 4. 5.) ist eine merkwürdige Kombination. Manes war der Vater des Akmon, des Gründers der Nachbarstadt Akmonia, und deshalb zweifellos der Hauptgott dieser Gegend; daher seine Identifizierung mit dem griechischen Zeus.

---

1) Vielleicht *τί[ε]ιν*?

Diokleia (Dola oder Doghla); an der direkten Strafse von Akmonia nach Eukarpia und der Pentapolis. Letztere Bezeichnung, gerechtfertigt durch Act. Synod. V., 553 n. Chr. (Labbe, S. 223), umfafst fünf alte Städte im Thale von Sandüklü: 1) Eukarpia (zwischen den Dörfern Mentesch, Maghajil und Ille Mesjid), 2) Hieropolis (Kotsch-Hissar), 3) Otrūs (Tschor-Hissar), 4) Stektorion (Emir-Hissar), 5) Bruzos (Kara-Sandüklü). — Die Strafse ist noch wichtig als Araberstrafse von Uschak nach Sandüklü.

† 197 Ramsay, a. a. O. S. 422 n. 34. 10 Min. westl. von Dola (Doghla).
Den L. Septimins Severus, νέον Ἥλιον, ehrt (6) ἡ προκεκριμένη τοῦ Μο-
ξε-(7)ανῶν δῆμου Διόκλεια. Datum: (13) γραμματεύ-(14)οντος τοῦ δή-
μου (15) Μάρκου β' τοῦ Οὐα-(16)λερίου· ἔτους σπα' = 197 n. Chr. —
Die Stadt wird in der Inschrift als den Moxeanen gehörig bezeichnet;
ebenso auf einer Münze des Britischen Museums.

Hieropolis (Kotsch-Hissar).

Ramsay, a. a. O. S. 431 n. 41. Kirchhof zwischen zwei kleinen
Dörfern, beide Kuyujak genannt, ½ St. nördl. von Kotsch-Hissar. —
† 276 Kleine Marmorsäule; ursprünglich Meilenstein des Kaisers Probus (276
—282 —282 n. Chr.). Nach der Thronbesteigung Diokletians (284 n. Chr.)
wurde der Name des Probus ausgekratzt (der Horizontalstrich des Π
Z. 4 ist der einzige Überrest des ursprünglichen Namens) und statt seiner
† 284 der des neuen Kaisers eingegraben: Ἀγαθῇ τύ[χῃ]. (2) Τῷ αἰωνίῳ [ἡμ]ῶν
(3) αὐτοκράτορι (4) Μ. Αὐρ. — Διοκλητια[νῷ Σ]εβαστ[ῷ] (5) ἡ λαμπρο-
τάτη (6) Ἱεροπολειτῶν (7) πόλις. Die Änderung wurde offenbar unmittel-
bar nach der Thronbesteigung des Diokletian, bevor dessen Gentilname
bekannt war, vorgenommen, sodafs die Namen M. Aur(elius) unverändert
gelassen wurden. Wahrscheinlich war schon eine Änderung auf den Kai-
ser Carus (282—283 n. Chr.) vorhergegangen, der jene Namen führte.
† 286 Im Jahre 286 wurde eine zweite Inschrift (lat.) an der linken Seite der
ersten auf die Imperatoren Diokletian und Maximian hinzugefügt. Im
† 292 Jahre 292 wurde eine neue Zugabe vorgenommen, beginnend auf der lin-
ken Seite der letzten Zeile der zweiten Inschrift: Τοὺς ἐπ[ι-(2)φανεστά-
(3)τους Και-(4)σαρας Φλα. Οὐαλ. Κωνστάντιον (6) καὶ Γα[λ.] Οὐαλ. Μα-
ξιμιανὸν (7) ἡ Ἱεροπολειτῶν (8) πόλις. Endlich wurde in späterer Zeit,
vielleicht während der Kriege zwischen Licinius und Konstantin, der Name
des Constantius getilgt, und hiermit endete die wechselvolle Geschichte
des Meilensteins.

Naos oder Naë (Ineh).

† 88 Ramsay, a. a. O. S. 432 f. n. 42. Säule im Dorfe Ineh (der alte
Name ist noch unter dieser Form beibehalten): Αὐτοκράτορι [Δομιτιανῷ]

(2) *Καίσαρι Σεβαστῷ Γερμ-(3)ανικῷ τὸ δι', Λουκίῳ Μινουκίῳ* (4[b]) *Ῥούφῳ ὑπ(άτοις),* (4[a]) *ἔτους ροβ', μηνὸς) Πανήμου,* (5) *οἱ ἐν Νάει κατοικοῦντες Ῥωμαῖοί τε καὶ —.* Datum nach deu Konsuln von 88 n. Chr. und dem Jahre 172 der asianischen Ära. Das Pränomen des Rufus war bisher zweifelhaft in den Fasti.

Cidyessus (Bulja, im östl. Teile von Sitschanli Ova).

Ramsay, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 467. Von einer † 367 —383
Ehreninschrift ist nur lesbar der Name des Kaisers Gratian und: *ἡ Κιδυησσέων πόλις.*

Otrūs (Tschor-Hissar).

Ramsay, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 478. Basis mit Ehreninschrift: *Ἀλέξανδρον Μακεδόνα | κτίστην τῆς πόλεως.* — Alexander der Gr. würde in einer der Kaiserzeit angehörigen Inschrift nicht einfach als Makedoner bezeichnet worden sein; vielmehr begegnet der Geehrte auch auf Münzen von Otrūs (um 200—215 n. Chr.) mit der Legende: *Ἀλέξανδρος ἀσιάρχης ἀνέθηκεν Ὀτροηνῶν.* Ihren berühmten Mitbürger ehrte die Vaterstadt durch Zurückführung seines Geschlechtes auf Alexander den Gr.

Troconda (= Augustopolis?).

Ramsay, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 493. Verstümmelte Votivinschrift des Eire[na]ios, S. des Menophilos, an den Zeus (*Διί*), *ὑπὲρ δήμο[υ] Τροκονδηνῶν.*

Oenia (unweit Aresli).

Ramsay, a. a. O. S. 496 n. 1. Rest eines Namenverzeichnisses. — n. 2. Fragment: — (2) *διωρθώ[σατο?* (3) — *ἐγένετο πρὸ [ἓξ Καλανδῶν?* (4) — *ταῦτα κύρια μέ[νειν?* (5) — *δόγμα συνκλήτου* (6) — *Γ]άιος Λικίννιος Ποπλίου* (7) — *περὶ τούτου πράγματος* — (8) — *ἔγραψεν ἢ ἐδωκέν τισιν ἢ ἀφει* — (9) — *ἐδωρήσατο εἰς ἐσχάτην ἡμέραν* (10) — *πρεσβευταὶ εἰς Ἀσίαν διαβάντες —.*

Anabura (Kara Agatsch).

Sterrett, Preliminary report of an archaeological journey made in Asia Minor. Boston 1885. S. 13f. n. 11. Neue Kopie der Weihinschrift Ramsay, MDAI VIII 1883 S. 70 n. 1 (Röhl II, 104 f.). Z. 25: *ἀπόγονοι* statt *ἀπύγονοι.*

Neapolis (Tscharük Serai) unweit Anabura.

Sterrett, a. a. O. S. 11 n. 6. Phrygische Grabschrift: *ιοσνιοσεμον χνουμα-(2)νε κακὸν δακεται νι (3) μανκατιετιττετι (4) κνεμοσειτου.* — n. 7. Aiplar (in der Nähe des vorigen, 1 St. südl. von Kara Agatsch). Gleichfalls phrygisches Fragment: *ιοσκεσεμον τὸ κακὸν οδ -* .

Antiochia Pisidiae (Jalobatsch).

Sterrett, a. a. O. S. 9 n. 4. Ehreninschrift: *Αὐρ. Διονύσι-(2)ον τὸν ἀξιο-(3)λογώτατον ἐ-(4)κατόνταρχον (5) ῥεγεωνάριον (6) ἡ λαμπρὰ τῶν Ἀν-(7)τιοχέων μητρό-(8)πολις ἐπεικίας (?) (9) τε κ[α]ὶ τῆ[ς] εἰρή-(10)νης ἕνεκα.*

Mordtmann, Archäol.-epigr Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 193 n. 1 (nach Abklatsch des Dr. Schmidt, Unterdirektors der ägyptischen Douanen). Siebenzeilige Grabschrift der Aurelia Valentilla auf ihren Gatten Aurelius Makedon.

Sterrett, a. a. O. S. 11 n. 10; Ramsay, American journal of archaeology I 1885 S. 143 ff. n. 4. Hissar, 1/2 St. östlich von Antiochia Pisidiae. Widmung: *Τύχη Εὐ-(2)μενῆ τῇ (3) Κολωνεί(4)ᾳ Τιβεριο-(5)πολειτῶν Παπ[π-(6)ηνῶν Ὀρονδέ-(7)ων βουλή, δῆμος.* — Nach Sterrett Weihinschrift der drei Städte *Κολωνεία Τιβεριοπολειτῶν* (= Antiochia), Oronda und Pappa; nach Ramsay vielmehr Basisinschrift einer der Tyche Eumenes von Colonia (= Antiochia) von Bule und Demos der Stadt Tiberiopolis Pappa errichteten Statue. Die Legende *Τιβεριέων Παππηνῶν* findet sich auf einer Münze im Brit Mus. Nach unserer Inschrift war der richtige Name des pisidischen Volkes *Ὀρονδεῖς* (Ptolem.: *Ὀρονδικοί*, Polyb.: *Ὀροανδεῖς*). Im Gebiete desselben lagen die Städte Misthia und Pappa. Der Stadtname Oroanda verdankt seine Entstehung einem Mifsverständnis von Polyb. 22, 25. 26 durch Livius (38, 37. 39) und Plinius (5, 24). Die Inschrift wirft ein wertvolles Licht auf die Lage von Pappa.

Apollonia.

Ramsay, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 417 n. 32. Grenzstein: *Ὅρος ἱερὸς καὶ ἄσυ-(2)λος θεοῦ ἐπιφανοῦ (3) Μηνὸς Ἀσκαηνοῦ.* — Über den Kult des Men Askaënos vergl. zu der Inschrift von Alia (S. 136 u.).

Hadrianopolis Phrygiae (unweit Kara Agha. S.O. Phrygiens).

Sterrett, Preliminary report of an archaeological journey made in Asia Minor. Boston 1885 S. 10 n. 5. Grabschrift eines *Αὐρήλειος Ζω-(2)τικὸς Παυλείνου (3) Ἀδ[ρια]νοπολείτης* auf sein Weib Aure - - da.

Mordtmann, MDAI X 1885 S. 16 n. 3. Nach Phrygien gehört ein irrtümlich nach Salonichi verwiesener Grabstein im Tschinili Kiösck zu Konstantinopel (Déthier, Archäol. Aufsätze S. 113; Reinach, Catalogue n. 244). *Ἄπψιον* (= *Ἄπφιον*) weiht (*κατεειέρωσεν*) ihren Mann *Γάειος* der *Σωτίρη Ἑκάτη*. *Ἀπελλᾶς* und *Γάειος* ehren ihre Eltern (*γονῖς*). Darunter die Künstlerinschrift: *Τειμέας Μουρματεανός*. — Die Inschrift zeigt auffallende Ähnlichkeit mit der aus Cotyaeum stammenden Grabschrift CIG 3827 *q* = Lebas 805, welche gleichfalls die Formen *Σωτείρη* und *κατειέρωσεν* bietet. Letztere barbarische Form scheint speziell phrygisch zu sein, wie auch die Namen *Ἄπφιον* und *Τειμέας* namentlich häufig in Phrygien begegnen. Auch die Hinzufügung des Namens und Ethnikons des Steinmetzen ist der phrygischen Epigraphik eigen.

XVIII. Galatia.

Pessinus (Balahissar und Sivrihissar).

v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 95—101 hat unter dem Titel »Briefe der Attaliden an den Priester von Pessinus« mehrere Inschriften neu herausgegeben, die sich auf dem armenischen Friedhofe in Sivrihissar befinden, wo sie von Mordtmann 1859 aufgefunden wurden. Letzterer hat sie veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Kgl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften 1860 S. 180—189. Ohne Zweifel stammen dieselben, wie alle antiken Reste in Sivrihissar, aus dem nahe gelegenen Balahissar, dem alten Pessinus. Die Fragmente A und B sind auf einem einzigen, C und D jedes auf einem besonderen Marmorblocke geschrieben. Wahrscheinlich stammen diese Blöcke von einem gröfsern Denkmale, vielleicht von einem Tempel, welchen die Attaliden in Pessinus erbauten (vgl. Strabo p. 567). — In der Anordnung der Fragmente ist der neue Herausg. Mordtmann gefolgt. Das Fragment A stammt aus der Regierungszeit Eumenes II., seiner ersteren Hälfte nach aus dem Jahre 164/3 v. Chr. Die Briefe in dem 164/3 †
Fragmente B sind wohl noch unter der Regierung desselben Herrschers geschrieben, da sich Attalos nicht König nennt. Aus den Worten des Fragmentes C Z. 14 f.: *ἣν καὶ περὶ τοῦ ἀδελφοῦ ἔσχουσαν* hat Mommsen (s. u.) mit Recht eine Beziehung auf Eumenes II. erkannt; demnach ist dieser Brief später geschrieben, als die Briefe in A und B. Die Stelle des Fragmentes D bleibt auch jetzt unbestimmbar. Die historische Bedeutung der Briefe hat Mommsen, Röm. Gesch. II^{7} 52 erörtert. Er hat auch erkannt, dafs der im Fragmente C, 3 als Teilnehmer am Familienrate genannte Athenaios der bekannte Bruder Attalos II. ist. Dies ist um so wahrscheinlicher, als auch Sosandros C, 4 bei Polybios 32, 27, 10 als *σύντροφος* des Königs erwähnt wird.

Derselbe, a. a. O. S. 184f. Balahissar. S. 184 n. 51. Architrav. Schlufs einer Strafandrohung. — n. 52. Grabstein des Aur. Diogenes, S. des Tyrannos, und seines Weibes Kyrilla. — n. 53 (Mordtmann, Sitzungsber. der bayr. Akad. 1860 S. 193 n. 4). Grabstein der *Τιτιαι . τια Ἀντωνία* und ihrer Tochter. — n. 54 (Mordtmann, a. a. O. n. 3). Grabstein des Alexandros, mit Strafandrohung. Z. 9—11: *ὁ ἀνόγων*. — S. 185 n. 55. Wandinschriften einer Grabkammer: 1) rechter Hand: Grabschrift des Polydoros, S. des Libanos, und seines Weibes Ammia, T. des Philoxenos (*κατεσκεύασσαν*). 2) linker Hand: a) Grabschrift des *Διογένης Σαγαρίου* und seines Weibes (*γυνεκὶ Φειλιπίδι*); b) der Asklepia auf ihren Mann *Κεράτης*. 3) Dem Eingang gegenüber Grabschrift des *Ἴσχυμνος* (vorgeschlagenes Iota) *Στράβωνος* auf seine Mutter Tatia.

Derselbe, a. a. O. S. 180ff. Sivrihissar. S 180 n. 37. Weihinschrift: *Μητρὶ θεῶν Σατυρειναίαι Ἐπηκόωι Μάνης Παπ - -*, (2) *Μενεκλέους δὲ ἀπελεύθερος, τοὺς φλειούς* (?). — S. 181 n. 38. Grabschrift des Aur. Kyrilos, S. des Seleukos, auf seinen Bruder Seleukos und seine Braut (*νύνφῃ*) Karpurnia (so). — n. 39. Grabstein der Tertia, T. des Dionysios, und ihrer Tochter Asklepia. — n. 40 des *Αὐρ. Πανηγόριος Εὐηθίου*. — n. 41. Grabschrift des Marcus Venustus und der Hagia auf ihre Eltern. — n. 42. Grabthür mit der Grabschrift eines Epaphrodeitos. — S. 182 n. 43. Bruchstück vom Architrav einer Grabthür: *ἀ]ρχιερεὺς τὴν ο - -*. — n. 44. Cippus (= Mordtmann, a. a. O. S. 195 n. 15). Grabschrift des *Αὐρ. Ποπεῖος Γαλλειχοῦ* und seines Weibes *Τεχοῦσα Βασείλου Συνχρούτα*. n. 45. Grabthür mit der Grabschrift der Euphrosyne auf ihren Mann Sagarios. — n. 46. Stele mit der Grabschrift der Dada auf ihren Mann Alexandros und ihren Sohn Dios. — S. 183 n. 47. Grabstele des *Μάρκος Μάντου* auf sein Weib *Ἐλ[α]ράς*. — n. 48 des Argeos Helios auf seine Mutter Kydilla und seine Schwester Lollia. — n. 49 christlich. — n. 50. Stele mit dem Schlufs einer Strafandrohung.

Germa und Umgegend.

v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 186 n. 56. Jolanta. Stele mit Grabschrift des Antonius auf sein Weib Nikostrate. Darunter Grabschrift des Antonius und seines Bruders Nikandros mit der Schlufsformel: *χέρυ* (= *χαίροι*) *ὅστις ὁ ἀναγιγνώσχων*. — S. 187 n. 59 (= Ramsay, BCH VII, 24 n. 14; vgl. Röhl II, 106). Ebd. Grabschrift auf Mania, T. des Damostratos. — n. 60. Ebd. (= Ramsay, a. a. O. S. 23 n. 13; vergl. Röhl II, 106). Grabschrift einer *Ἡ]λις* auf ihren Gatten Domnos und ihre Kinder Domnos und Mesos. — n. 61 (= Ramsay, a. a. O. S. 24. Ebd. Zwei in den Felsen gehauene, stark verwitterte und schwer leserliche Fragmente, wohl einer Grabschrift; u. a. b Z. 2: *Ἰακώβ*. — »Ramsay giebt a. a. O. die beiden Fragmente

in umgekehrter Reihenfolge; sicher irrtümlich, da ich eine genaue Zeichnung des Steines genommen habe.« v. D. — n. 62. Gesek. Grabschrift des Ale]xandros, Po[le]mon, Dulion, — an und [Ph]oteinos auf ihren Vater. — S. 188 n. 63. Ebd. Grabstein des Manes und der Kyrilla. — n. 64 (= Ramsay, a. a. O. S. 23 n. 12; vgl. Röhl a. a. O.). Jerma, Dorfbrunnen. Fragment der Grabschrift auf einen *ἀντιστράτηγος*.

Ramsay, Journal of hellenic studies V 1884 S. 253 n. 4. Kara Hodscha, ca. 1½ St. s.ö. von Myrikion. Im Jahre —, im Monat X]a[n]dikos errichtet — os, S. des Ge[ll]ius, seinem Weibe Statilia einen *βωμὸς* und eine *θύρα* als Grabmal. — Statilia hat zu Lebzeiten einen Smaragd und zwei silberne Armbänder als Pfänder versetzt; *κ[ἂν?] μὴ ἀποδιδῇ, Ὅσιον Δίκεον, Ἥλιε Κύριε, ὑμεῖς ἐκ[δ]ικήσατε αὐτὴν νεκρὰν καὶ τὰ τέκνα ζῶντ[α*. — *Βωμὸς* und *θύρα* begegnen nicht selten auf phrygischen Grabmälern. Wurde nur ein Altar errichtet, so hielt man es für nötig, das Wort »Thür« noch zuzufügen. Letztere wurde als Bindeglied zwischen dem Reiche des Lebens und des Todes betrachtet.

Ancyra.

Th. Mommsen, Res gestae Divi Augusti. Ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi iterum edidit. Accedunt tabulae XI photolith. Berl. 1883. LXXXXVII, 223 S. gr. 8. 12 Mk. — Dasselbe, in usum scholarum. Berl. 1884. 39 S. gr. 8. 1,20 Mk. — Französ. Übersetzung: Mommsen, R. g. D. Aug., d'après la dernière recension, avec l'analyse du commentaire de M. Th. M., par C. Peltier, sous la dir. de R. Cagnat. Paris 1885. VIII, 92 S. 8.

Rez.: LCB 1884 n. 19 Sp. 664/5. Nitsche, Berl. philol. Wochenschr. n. 40 Sp. 1250—1253. B., Cultura V, 13 S. 503—505. Bormann, DLZ n. 48 Sp. 1759—1761. Seeck, Wochenschr. f. klass. Philol. n. 47 Sp. 1475—1481. Pöhlmann, Histor. Zeitschr. XIX 1885 S. 88/89. Revue crit. n. 24 S. 463/4. Joh. Schmidt, Phil. Anzeiger XV S. 397—399. Thédenat, Bulletin crit. 1886 n. 6 Sp. 105—113.

Die neue Ausgabe der verdienstvollen Abhandlung hat im Vergleich zu der ersten manche ins Auge springende Vorzüge. Während die erste Ausgabe (1865) hauptsächlich auf den Abschriften oder Zeichnungen der Franzosen Perrott und Guillaume (1861) beruhte, die in liberalster Weise Mommsen ihre Aufnahmen zur Verfügung stellten, bevor sie selbst die Ergebnisse ihrer im Auftrage Napoleons III. unternommenen Reise nach Galatien veröffentlichten, stützt sich die gegenwärtige Ausgabe auf Abgüsse des Originals in den Berliner Museen, die, von Humann unter thätiger Beihülfe v. Domaszewskis im Juli 1882 entnommen (vgl. den Reisebericht des letzteren in der Sitzung der archäol. Ges. zu Berlin vom

3. April 1883 Phil. Wochenschr. 1883 n. 18 Sp. 565–567), das Original fast ersetzen. An Stelle der bescheidenen Nachbildungen der französischen Aufnahme auf drei Tafeln sind jetzt elf Tafeln grofsen Formats mit prächtigen Abbildungen in Lichtdruck getreten. Der Inhalt ist durch neue, wertvolle Untersuchungen ergänzt; der Text der Inschrift ist unter der Hand Mommsens namentlich hinsichtlich der Ergänzungen überall vorgeschritten, sodafs die Abhandlung als eine abschliefsende betrachtet werden kann — Die 35 Kapitel der Inschrift, die er als einen »Rechenschaftsbericht des Augustus« auffafst, sondert M. in drei Hauptabschnitte: 1) Kap. 1—14 honores, 2) Kap. 15—24 inpensae, 3) Kap. 25—35 res gestae; ohne zu verschweigen, dafs zahlreiche Verstöfse gegen dieses Einteilungsprinzip begangen sind. — Die treffliche Publikation Mommsens bot den Anlafs zu erneuter Prüfung des hervorragenden Denkmals. Bormann, Bemerkungen zum schriftlichen Nachlasse des Kaisers Augustus, Rektoratsprogr. der Univers. Marburg 1884 deutet entgegen der M.schen Auffassung das Dokument als die von Augustus selbst bei Lebzeiten verfafste Grabschrift und bietet zum teil abweichende Erklärungen und Ergänzungen. Joh. Schmidt, Zum Monum. Ancyr., Philologus XLIV 1885 S. 442–470, liefert kritische Erörterungen und Ergänzungsvorschläge und gelangt zu dem Resultate Bormanns, dafs die Auffassung als Grabschrift Auswahl, Einleitung und Anordnung des Inhaltes in das hellste Licht setze. Derselbe, Über die Grabschrift des Augustus, Philologus XLV 1886 S. 393—400, sucht diese Ansicht gegen die Einwendungen von Hirschfeld, Zum Monum. Ancyr., Wiener Studien VII 1885 S. 170—174, zu verteidigen und durch neue Argumente zu stützen. Nissen, Die litterarische Bedeutung des Monum. Ancyr., Rhein. Mus. XLI 1886 S. 481–499, teilt die Auffassung von Bormann und Schmidt und erweist, dafs die Grabschrift des Augustus hinsichtlich ihrer Gliederung des Stoffes nach äufseren Rubriken (nicht, wie in der römischen Geschichtschreibung bis dahin üblich, nach der Zeitfolge) für die Historia Augusta seit Sueton, der ihr für seine der Gattung der Kaiserbiographieen als Muster dienende Vita Augusti den Plan entnahm, vorbildlich geworden ist. Wölfflin, Über zwei Inschriften der Kaiser Augustus und Hadrian, Sitzungsberichte der bayr. Akad. der Wissensch. 1886 S. 253—287, zieht interessante Parallelen zwischen dem Mon. Ancyr. und der Inschrift von Lambaesis. Nach v. Wilamowitz-Möllendorff, Res gestae Divi Aug., Hermes XXI 1886 S. 623—627, ist »das Verzeichnis der Thaten des Augustus« nicht seine Grabschrift, sondern enthält, wie die als Seitenstück zu betrachtende Inschrift Hadrians in Athen (Paus. 1, 5, 5), »für die vielen Ämter, die das Vertrauen des römischen Volkes in seine Hand gelegt hatte, eine Geschäftsübersicht und einen Rechenschaftsbericht, damit sein Amtsnachfolger das Erreichte, das Vorhandene, das Anzustrebende rasch und völlig überschauen könnte. Die Res gestae Divi Aug. sollen den Divus rechtfertigen; darum stehen sie an den

Wänden der Tempel des Gottes. Kurz und knapp, klar und wahr spricht Augustus es aus, womit er sich den Himmel verdient zu haben glaubt.« — Vgl. weiterhin: Joh. Schmidt, Zum Mon. Ancyr., Philologus XLVI 1887 S. 70—86, Mommsen, Der Rechenschaftsbericht des Augustus, Histor. Zeitschr. XXI 1887 S. 385—397, Geppert, Zum Mon. Ancyr. Progr. des Grauen Klosters. Berlin 1887. 18 S. 4. 1 Mk. (Rez. der letzteren Abhandlung von Zippel, Wochenschr. f. klass. Phil. IV u. 49 Sp. 1515/16).

v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich IX 1885
S. 114—124 teilt nach Abklatschen, die er durch Humanns Vermittlung
erhielt, sowie nach einer Anzahl von Photographieen des Russen Erma-
kow, die ihm Mordtmann überliefs, folgende unedierte bezw. revidierte
Texte mit: S. 118 n. 75. Den P. Severus, (2) *βασιλέων κα[ὶ* (3) *τετράρ-* † 138—161
χων (4) *ἀπόγονον*, der unter Hadrian und Antoninus Pius die höchsten
Staatsämter, u. a. das Konsulat und Pontifikat, bekleidete, (13) *διοική-*
σαντα τὰ ἐν (14) *Συρίᾳ πράγματα, ἡνίκα Πουβ[λί-*(15)*κιος Μάρκελλος*
διὰ τὴν κίνη-(16)*σιν τὴν Ἰουδαϊκὴν μεταβεβήκει* (17) *ἀπὸ Συρίας* (bei
dem Aufstand der Juden wegen Anlegung der Kolonie Aelia Capitolina
an Stelle des zerstörten Jerusalem 131—133 n. Chr.) u. s. w. ehrt als
seinen Wohltbäter M. Iulius Euschemon. — S. 116 n. 68. Fragmentierte † 138
Ehreninschrift, wahrscheinlich auf Antoninus Pius; aus dem Jahre 138
n. Chr. — S. 119—122 n. 81. Ehreninschrift auf einen Kaiser, wahrscheinlich Antoninus Pius. Auf das fragmentierte Präskript folgen in zwei Kolumnen zu je 50 Zeilen die Namen der Stifter. — S. 117 n. 72. Den Ti. Iulius Iustus Iunianus *γ', ἀρχιερέα, κτίστην τῆς μητροπόλεως* u. s. w., ehrt die *φυλὴ Διὸς Ταηνοῦ*. — Vgl. u. n. 65 die Votivinschrift an den Zeus Tavianos. Zu dem berühmten Heiligtum des Zeus in Tavium, der Hauptstadt der Trokmer, s. Strabo XII p. 567. CIL III 860. 1088. — S. 115 n. 67. Fragment der Ehreninschrift auf einen Mann, der sich in baulicher Hinsicht um die Stadt verdient gemacht hatte. — S. 114 u. 65. *Δι]ὶ Ταουιανῷ* errichtet P]lancius Krateinos eine Votivinschrift. Vgl. o. zu n. 72. — n. 66. Grabschrift des A]urelius (2) M]ithridatikos, (3) *ἑκατόνταρχος] λεγιώ*(so)*νος γ'* (4) *Γαλλικῆς*, auf sein Weib Alexandra. — S. 116 n. 69. Grabschrift in einem Distichon, dessen Hexameter durch Fehlen des Eigennamens unvollständig geblieben ist. — n. 70. Aquilina, T. des Archedemos, errichtet für sich und ihre Familie ein Grabmal. — S. 117 n. 71; vor der Publikation mitgeteilt von Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 50. *Ἑρμέ]ρως* errichtet seiner Gattin Dama[lis ein Grabmal. Z. 1: *Χαίρεται* (= *χαίρετε*); unter der Inschrift in einem Kreise: *καὶ σύ*. — n. 73. CIG III 4026 Z. 1: *ἀρχήσαντα*, 8: *αις πολλακ* (*ις* sicher nie vorhanden), 10: *ἱερὰ βουλ[α]ία*. — n. 74. Photographie von CIG III 4028. — S. 119 n. 76. CIG 4035 Z. 1: *Π. Πομπώνιον*, 5: *Ἰ. Αἰλ. Μακεδών*. — n. 77. CIG 4050 Z. 4: *χρησιμωτα*, 5:

πόλι, 6: *γέγονεν*. — n. 78. CIG 4067 Z. 2: *Σερουήνια*. — n. 79. CIG 4072 Z. 2: *τῇ ἰδία μητρὶ ἀέστη*. — n. 80. CIG 4075 nach einer Photographie, auf welcher die letzte Zeile fehlte. — S. 122f. n. 82 = Mordtmann, Marmora Ancyrana p. 15 n. 4, mit einigen berichtigten Lesarten. Etwa gleichzeitig mit der Inschrift BCH VII, 16 n. 3 (= Röhl II, 105), die in einer Anmerkung nochmals mitgeteilt wird. — S. 123 n. 83 = Mordtmann, l. c. p. 20 = BCH VII, 20 n. 7 (= Röhl, a. a. O.). — S. 124 n. 84 = Mordtm., l. c. p. 21. — n. 85 = BCH VII, 17 n. 4 (= Röhl, a. a. O.).

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 50 n. 1. Zu Ramsay, BCH VII, 19 n. 6 (= Röhl, a. a. O.). Z. 8/9 ist zu lesen: *ἑαυτῆς πατέρα καὶ πρό-τ[ερ]ον*. — n. 2. Ramsay, a. a. O. S. 17 n. 3 (= Röhl, a. a. O.) erklärt den Ausdruck *τὸν πρῶτον τῆς ἐπαρχείου* Z. 2 irrtümlich = *τ. πρ. τῆς ἐπαρχίας*. Wahrscheinlicher ist *ἐπάρχειος* = *ἐπ. πόλις*, *μητρόπολις τῆς ἐπαρχίας*. Jene Bezeichnung wäre demnach gleichbedeutend mit *πρωτ. τῆς πόλεως*. — n. 3. Ramsay, a. a. O. S. 18 n. 5 (= Röhl II, 106) ist Ailia Matrona zu lesen, wie schon Röhl vermutete. — Ramsay, a. a. O. S. 21 n. 9 bringt die letzte Zeile: *καὶ σύ* in Verbindung mit dem über der Inschrift stehenden *Χαῖρε*; doch s. o. n. 71.

v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich IX 1885 S. 125—131 teilt eine Reihe unedierter Texte aus einem sehr fehlerhaften, wahrscheinlich von dem ancyranischen Apotheker Leonardi verfafsten türkischen Manuskript mit, welches 138 griechische und lateinische Inschriften enthält, fast alle aus Ancyra selbst: S 125 n. 86. Fragment einer Ehreninschrift der *φυλὴ Σεβασ[τὴ* auf einen verdienten Mitbürger; zu ergänzen nach den gleichlautenden Dekreten anderer Phylen: CIG 4025 a. b. c und o. n. 72. — n. 87. Fragmentierte Ehreninschrift aus Hadrianischer Zeit; zu ergänzen nach CIG 4022. — S. 130f. n. 98. Fragment eines langatmigen Psephisma der ökumenischen Dionysischen Künstler und Genossen zu Ehren des Kaisers Hadrian. — Die Inschrift ist schon herausgeg. von Ramsay, BCH VII, 17 n. 4 (= Röhl, II, 105). — S. 126 n. 89. Fragmentierte Ehreninschrift des *Λιβινήιος Πομπώνιος κορνικουλάριος* auf seinen Patron. — n. 90. Schwer verständliches Fragment einer Ehreninschrift. — n. 88. Neuer Abklatsch von CIG 4023. — S. 127 n. 92. Die *φυλὴ ε' Δι[αγέζων*? ehrt die K[l.] Balbeina aus erlauchtem Geschlecht. — n. 93. Unverständliches Fragment. — S. 129 f. n. 97 = Mordtmann, Marm. Ancyr. p. 18 n. 6. Die *φυλὴ ζ'* ehrt die vielnamige *Σ[ερ]ουηνία Κο[ρν]οῦτα Κορνηλία* u. s. w. aus vornehmer Familie. — S. 128 n. 96. Bauinschrift; zu ergänzen nach der gleichlautenden Inschrift CIG 4051. — n. 95. Die *Σεουηριανοὶ* Olym[p]ios und Helikon errichten den *σωτῆρσι* eine Weihinschrift. — S. 127 n. 91. Ph]iloxenos, S. des Aquila, errichtet zu Lebzeiten sich und den Seinigen ein Grabmal unter der Form der Weihung an die unterirdischen Götter. —

S. 128 n. 94. Grabschrift auf Τρέ[β]ιος Δημό[σ]τρατος. — S. 131 f. Zwischen Ancyra und Samsun. — S. 131 n. 99. **Akardja**, in der Nähe des Salzsees. Fragmentierte Ehreninschrift von Bule und Demos auf den Kaiser Marcus Antonius. — n. 101. 2 St. von **Merziwan**. Grabstein des Veteranen P. Sulpicius Germanus. — S. 132 n. 102. 1 St. von Merziwan. Grabstein des 18jährigen Proklanos, S. des Proklos. — n. 103. Gabeinios Ereinianos errichtet seiner Schwester G]abeinia ein Grabmal. Datum: ἔτους ρξε', wahrscheinlich = 159 n. Chr.

Carallia (Kerelü).

Radet und Paris, BCH X 1886 S. 502 n. 4. Sarkophaginschrift des Theophilos, Σεβαστοῦ ἀπελεύθερος ἐπίτροπος (= procurator Augusti), auf seinen Sklaven Kalligenes.

Iconium.

Radet und Paris, a. a. O. S. 505 n. 10. Rest einer Votivinschrift auf den Zeus Megistos. — S. 504 n. 7. Grabschrift des Οὔδδους und der Duda auf ihren Bruder Proklos. — S. 503 n. 6. Rest einer Grabschrift mit der interessanten Verwünschungsformel: κεχολω-(6)μένον ἔχοιτο (7) Μῆνα καταχθό-(8)νιον.

Alibei-Köi.

Radet und Paris, a. a. O. S. 506 n. 11. Verstümmelte Grabschrift auf Δούδουν τὴν νύμφην.

Elmasun.

Radet und Paris, a. a. O. S. 508 n. 15. Den Veteranen M. Au(relius) Papias ehrt seine Tochter .μμα. — n. 16. Basis. Antonius und Pontius ehren ihren verstorbenen Vater Valens durch eine Bildsäule. — n. 17. Eine Frau ehrt ihren verstorbenen Gatten Nu[nn]os, S. des Immulis, durch Errichtung einer Bildsäule.

Zosta (nach den Herausgg., a. a. O. S. 511 zu n. 27 wohl = Lystra).

Radet und Paris, a. a. O. S. 509 n. 19. Der Veteran Iulius Rufus bekränzt den verstorbenen Aelius Flavius Demetrius. — n. 20. Grabschrift des Nonnos, S. des N[o]sis, auf einen Veteranen der 4. Legion, — Aelius (?) T. f. Fabia. — Die 4. makedonische Legion, welche in Spanien stand, wurde unter Vespasian aufgelöst. Es kann sich daher

nur handeln um die 4. skythische oder flavische. Unter Severus Alexander garnisonierte erstere in Cölesyrien, letztere in Mysia superior. — S. 510 n. 21. Dürftiges Fragment, in welchem mehrmals das Wort *ἀετὸν* begegnet. Z. 1: — *τὸν ἀετὸν καὶ Ἀμμούκιν Βαβόου* —. — n. 22. O[r]estes, Koseis und Alexandros, SS. des Upramusis, ehren ihren Vater U.— und Mulis durch Errichtung einer Bildsäule. — n. 23. Rest einer Grabschrift in zwei ungelenken Hexametern: — *ἥλικας ἐαύ[ξ]ησας* (= *ηὔξησας*?) *ὑ*-(2)*περβολῇ δὲ τοχῆας·* (3) *Οὔνομα δ' Ἡρακλέ*-(4)*ων, υ(ἱ)ὸς Ἑρμέρωτος* (5) *ἰατροῦ*. — S. 511 n. 24. Zwei unbedeutende Fragmente einer Grabschrift. — n. 27. Basis mit Künstlerinschrift: *T. καὶ Γάιος* (2) *ἀδελφοὶ* (3) *Λυστρεῖς* (4) *ἐποίησαν*.

Bossola.

Radet und Paris, a. a. O. S. 512 n. 28. Bahoas, S. des Vahhasis, errichtet seine und seines Weibes Kamate, T. des Marius, Bildsäule *τειμῆς χάριν*.

Bin-Bir-Kilisseh.

Radet und Paris, a. a. O. n. 29. Dürftige Inschriftreste in den Klosterruinen südwestlich vom Dorfe. — S. 512f. n. 32. Schwer zu entziffernde Inschrift eines Sarkophags, welchen Vidius seinem Bruder Gneiis errichtet.

Aktscha.

Radet und Paris, a. a. O. S. 513 n. 33. Stein eines Pfeilers *Δέ[κ]μος, Οὔιτλος* — und *Πρεῖμα* ehren die *Δ[ό|μν[α] εὐχαριστίας ἕνεκεν* .... — n. 34. Stein einer Treppe; Fragment. Ein Ehepaar ehrt — und ihren Sohn Zenon *φιλοστοργίας καὶ εὐνοίας χάριν*.

Ambararas.

Radet und Paris, a. a. O. S. 513f. n. 35. Ein —k]leitos, S. des Zenion, ehrt seine Verwandten.

XIX. Paphlagonia.

Sinope.

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 44 ff. nach Abschriften des G. Lanaras, korresp. Mitgl. der hellenisch-philol. Gesellsch. zu Konstantinopel, in Sinope. — S. 44 n. 1; vgl. Meletios, *γεωγρ.* S. 482 Votivinschrift:

θεῷ (2) *Ἡλιωσα-*(3)*ράπει* (3) *Ἀ(ο)υεῖτο[ς]* (4) *φοράρι[ς]* (5) *εὐ[χήν*. Wahrscheinlich stammt der Stein aus einem Tempel des Sarapis, dessen Kult in Sinope auch durch CIG 4159 und durch die in Tomi gefundene, von einem Bürger aus Sinope herrührende Inschrift *ΚΕΦΣ* XIII, 65 bestätigt wird. In ägyptischen und kleinasiatischen Inschriften begegnet der Beiname des Sarapis: *Ἥλιος Ζεύς* (vgl. CIG 2717. 4042. 4262). Dafs Heliosarapis von den Schiffern um eine günstige Fahrt angerufen wurde, bezeugt die Inschrift eines demselben geweihten Lämpchens CIG 8184: *Εὐπλοία, λαβέ με τὸν Ἡλιοσάραπιν*. — *φοράρι(ο)ς* Z. 5 (das Wort fehlt in den Lexicis) = *λαχανοπώλης*; vgl. *φόρος* = *ὁ τόπος, τὸ πωλητήριον* bei Suidas, 1529 (Bernh.). — S. 45 n. 2. Votivinschrift: Ophillios Polykarpos weiht dem Asklepios Soter und der Hygeia einen Altar. — n. 3. Votivinschrift der Brüder Ailios Threption und Pontianus Severus an den Zeus Hypsistos. — S. 46 n. 4. Zwei Fragmente desselben Steines bestimmen die Rechte und Pflichten eines Käufers des Priestertums des Poseidon Helikonios, insbesondere dessen Anteil an den öffentlichen und privaten Opfern. — Die gleiche Simonie war gebräuchlich zu Halikarnafs (CIG 2656) und Erythrai (*Μουσεῖον καὶ βιβλ.* I, 106 ff.). Über den Anteil des Priesters an den Opfern vgl. die Inschrift Revue arch. N. S. XXVIII, 106; über »die Zunge der Opfertiere« (Z. 7) Spengel, Fleckeis. Jahrb. 1879 S. 689 ff.; über den Kult des helikonischen Poseidon bei den Ioniern Herod. 1, 148. Paus. 7, 24, 5. Strab. 8, 7, 2. 14, 1, 20. Wie in Sinope findet sich der Kult desselben auch in der milesischen Kolonie Tomi (vgl. *ΚΕΦΣ* IV, 168). — Zum Monatsnamen Taureon Z. 9, der auch in Kyzikos begegnet (CIG 3657. 3658. MDAI VI, 50) vgl. Hesych. 2, 1352 und Athen. 10, 425 c. — S. 47 n. 5. Der Demos ehrt die Agrippina, T. des Germanicus Caesar. — n. 6. 7. Unbedeutende Fragmente. — n. 8. Drei Henkelinschriften mit den verstümmelten Namen der Astynomen; u. a. Pythokles (vgl. die Gefäfsinschrift aus Cotyora, einer Kolonie von Sinope, S. 150 u.). — S. 48. Zu CIG 4162: Die Abschrift des Lanaras bestätigt eine in den Add. des CIG mitgeteilte zweite Abschrift des Xanthopulos mit ΚЄΙѠ am Schlufs. — CIG 4164. 4165 finden sich auf Sarkophagen, die als Brunnentröge dienen. — Lanaras hat ein zweites, in der Ostseite der Aufsenwand der Akropolis eingemauertes Fragment der Inschrift Lebas-Wadd. 1814 abgeschrieben: ΟΙΣΚΟΣΜΟΝΑΙ . .; auf dem in derselben Wand eingemauerten bisher bekannten Fragment las er: *διὰ τοῦ τ]ροφέως αὐτοῦ Λικιννίου Χρυσογόνου.*

Ionopolis (Ineboli).

Mordtmann, a. a. O. S. 74 n. 54. *Οἱ περὶ Σέξτον Οὐείβιον Διογένην α' ἄρχοντα ἄρχοντες τῆς πόλεως* ehren den M. Aurelius Antoninus Pius; da derselbe den Beinamen Germanicus führt, nicht vor 172 n. Chr. — Emendationen zu CIG 4152 d Z. 4. 5. † 172—180

XX. Pontus.

Phazemōn (Kawsa).

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 48 n. 12 (nach Abklatsch von Balabanes). 19zeiliges Brnchstück einer — wohl hexametrischen (vergl. *πλήσας τὸν χρό[νον* Z. 6, *ἄναχτος* | *Ἀσχληπ* — Z. 13, *χω ζαθέην ἐπι* — Z. 15, *πλήσας γέρα[ς* Z. 16, *λυχάβαντα* Z. 17, *ἡμέτερες* Z. 18) — Grabschrift auf einen Peison (= Piso), der allen, die ihm zu Lebzeiten Gutes erwiesen, zu danken scheint. In Z. 12 wird ein Lepidus erwähnt. — n. 13 (nach Abschrift des älteren Mordtmann aus dem Jahre 1850; vgl. Kind, Petermanns Mitteil. 1859 S. 517). Fragment: *ἐτίμησε,* | *Αἰλιανὸς ἀ[ν]έστησεν.*

Tschitlü.

† 134/5 Mordtmann, a. a. O. n. 14 (nach Abschrift des älteren Mordtmann). Fragmentierte Sarkophaginschrift des *Ἀκύ[λ]ας* und (*κὲ*) seines Sohnes (?) auf ihren Vater Aquila. Datum: *ἔτους ρ'* (= 134/5 n. Chr.). Vgl. über die Chronologie zu der folgenden Inschrift.

Comana Pontica.

† 136/7 Mordtmann, a. a. O. n. 15 (unbeachtete Pnblikation von Bellino, Fnndgruben des Orients V, 45; als nnbekannt neu herausgeg. von dem rnssischen Reisenden Tschichatscheff, Zeitschrift für allgem. Erdkunde 1859 S. 330; nochmals als nnediert nach einer Abschrift des älteren Mordtmann mangelhaft von Kirchhoff, Annali 1861 S. 179 n. 3; zuletzt von Ramsay, Journal of philology XI S. 152 n. 21 aus einem armenischen Buche [vgl. Röhl II, 107]). Links fehlen jetzt vier Buchstaben, welche Bellino noch las; seine Abschrift lantet: *Αἴ]λιον Καίσαρα* (2) *ἡ Ἱεροχαισαρέων* (3) *Κομανέων πόλις· ργ'.* — Aelins Caesar ist der 136 adoptierte, jedoch schon Anfang 138 n. Chr. verstorbene Adoptivsohn Hadrians. Somit fällt der Beginn der Comanischen Ära in das Jahr 34
† 164/5 oder 35 n. Chr. — A. a. O. (Ramsay, Jonrnal of philol. XI S. 153 aus gleicher Quelle wie o. [Röhl II, 107]). Fünf Bruchstücke: - *κ]αὶ Αὐρηλίῳ Οὐή[ρῳ Σ]εβασ[τ]ῷ κα[ὶ τ]ῇ Ἱε[ροχαι]σαρέων Κομαν[έων πόλει ἱερ]ᾷ καὶ ἀσύ[λ]ῳ -- [υντ]ος αὐτῆς Ἀθη - Κρισπείνου ἔ[τους] ρλ' Αἰλίου Πρόκ[λου -- ἱε]ρὰ καὶ ἄσυ[λος.*

Cotyora.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 54 n. 10. Gefäfsinschrift, nach dem Herausg. aus dem 3. Jahrh. v. Chr.: *Πυθοχλέους* (2)

ἀστυνόμου· (3) Μένωνος τοῦ (4) Ἀριστέως κερα[μέως. — Derselbe Astynomos auf einer Henkelinschrift aus Sinope, der Mutterstadt von Cotyora (s. S. 149).

Dascusa (Armenia Minor).

Wünsch, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 240 n. 2. Gegenüber dem am linken Ufer des westlichen Euphratarmes Kara-su gelegenen Penga (türk. Pindjan) auf der Stelle des alten Dascusa fand der Herausg. am Eingange eines Gartens auf dem rechten Flufsufer aufser einer lateinischen das Fragment einer griechischen Inschrift: -νονι (μ)νεί-(2)μης εἶνε-(3)κε χρηστο-(4)τάτης. Die Steine stammen von dem auf dem rechten Flufsufer gelegenen »Hügel der drei heiligen Kinder«, auf welchem einst eine Kirche der letzteren stand. Bei einiger Nachforschung würde sich nach W. dort noch vieles finden lassen. Auch sollen sich in dem 2 St. von Penga und 1 St. von Simara entfernten kurdischen Dorfe Sineker noch viele Antiquitäten finden.

XXI. Cappadocia.

Caesarea Cappadociae.

Mordtmann, MDAI IX 1884 S. 204. Eine von Déthier, Epigraphik von Byzantion S. 91 n. LXI beschriebene, angeblich aus Caesarea in Kappadokien stammende, jetzt in Pera befindliche Marmorbüste trägt die a. a. O. ungenau wiedergegebene Inschrift: Εὔβουλος καὶ (2) Λικίννιος Ἰάσονα (3) Ἰαζήμιος τὸν πατέρα. — Die Provenienzangabe wird durch eine Inschrift aus Schâr = Comana Cappadociae BCH VII, 127 (Röhl II, 107) bestätigt, welche in der Schlufszeile bietet: —μην Ἰαζήμ[ιος.

Anisa (Lage?).

Mordtmann, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 52 n. 10. Das Bronzetäfelchen des Berliner Museums, enthaltend einen von E. Curtius, Monatsber. der Berl. Akad. 1880 S. 646 f. veröffentlichten Rats- und Volksbeschlufs von Anisa (Röhl II, 109) soll in Kul Tepe nahe dem Dorfe Gomerek (zwischen Caesarea und Sebastia) gefunden sein. M. hatte Gelegenheit, dasselbe, sobald es bei einem Antiquar in Konstantinopel gefunden wurde, abzuschreiben. Seine Abschrift bietet Z. 30 statt der wegen des maskulinen Gebrauchs von πλάξ befremdlichen Curtius'schen Lesung: εἰς πλάκα χαλκοῦν vielmehr: εἰς πίνακα χ. — Hieran schliefst sich eine Richtigstellung der dem Herausg. von E. Curtius, a. a. O. S. 647 beigemessenen Anschauungen hinsichtlich der Provenienz einiger Münzen mit dem Ethnikon ANI (Blau, Wiener numismat. Zeitschrift Bd. IX); dieselben sind zweifellos lydischen Ursprungs.

Comana Cappadociae = Hieropolis (Schâr), und Umgegend.

Mordtmann, a. a. O. n. 8. Das Fragment Waddington, BCH VII, 140 n. 26 ist zu lesen: *Σισίνου Δα —*. Ebenso dürfte in n. 10 zu schreiben sein: CICINOY. Der Eigenname *Σισίνης* wird von Strab. 460, 24 (Didot) als kappadokisch bezeichnet. Auch in dem Gerusiastenkatalog aus Sebaste in Phrygien BCH VII, 452 ff. begegnet Z. 35 ein *Σισίνης Μενεστράτου*. — n. 9. In CIG 4184 ist *Μαϊφάτου* der Abschrift willkürlich zu *[Δ]αιφάτου* verunstaltet. Vgl. Maibnzanes BCH VII, 130 (Röhl II, 107 u.) und Maidates in dem Dekret von Anisa (S. 151).

Sterrett, Preliminary report of an archaeological journey made in Asia Minor, Boston 1885, S. 25 n. 25. Yalak, 2 St. von Comana. 144. Meilenstein mit der Inschrift: — *Ἀ]σίας ὕπατο[ς* — (2) *ος τὰς ὁδοὺς* — (3) — *τοιοι* — *ου* — (4) — *ντιστ* —. Aus einer beträchtlichen Anzahl römischer Meilensteine längs der Strafse von Comana nach Cocussus und Arabissus geht hervor, dafs die Entfernungen von Melitene im östlichen Kappadokien gemessen wurden.

Sobagena (Khurman Kalessi), n.ö. von Comana am Antitaurus.

Sterrett, a. a. O. S. 39f. n. 57. Felseninschrift. Der Überschrift: *Ἀχιλλίου Χειρισόφου Ἀλεξάνδρου τοῦ καὶ Φιλιππίου* folgen 8 Hexameter: Einstmals entrann nach der Unsterblichen Ratschlufs ein Mädchen unversehrt einem Bären, der von dieser hohen Felsklippe herabstürzte durch die zwiefältige Kraft des Philippios und des Arsinoos. Dies ist der berühmte und unerschütterliche Berg Preion. Die Heimat des Arsinoos war Sarromaëna, die des Philippios Sobagena an dem Zusammenflufs zweier Flüsse. Sie waren treue Gefährten; möge dieser Fels ihre unerschütterliche Freundschaft künftigen Zeitaltern verkünden! — S. 40 n. 58. Zweite Felseninschrift. Unter dem Präskript: *Τοῦ αὐτοῦ Χειρισόφου* 2 Hexameter: Neun Stadien sind es von diesem Felsen bis zu der schönfliefsenden Quelle von Sobagena an dem Ufer des Flusses Korax (= Khurman Su). — A. a. O. n. 59. Dritte Felseninschrift. Nach derselben Überschrift wie n. 58 ein Distichon: Nahe ist Sobagena mit seinen krystallenen Bädern. Wenn Du ein wenig eilst, kannst Du nach der Anstrengung baden.

Cocussus (Göksün).

† 107 Sterrett, a. a. O. S. 19 n. 12. Weihung des Kapiton *Τιλλεὺς* an den Zeus Epikarpios; aus dem 9. Jahre Trajans = 107 n. Chr.

XXII. Lycia.

Telmessus (Makri).

Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien I 1884 S. 42 n. 11. Fragment einer Ehreninschrift des Demos von Telmessos auf einen T. Aurelius. — S. 40 n. 9. Tempelfaçade mit der Grabschrift: Ἀμύντου τοῦ Ἑρμαπίου. 4. Jahrh. v. Chr.? — S. 41 Fig. 30. Grabrelief eines Retiarius mit der Inschrift: Ἑρμεῖ Πατραείτης (Beiname des Gottes Men) μετὰ τῶν συνκελλαρίων μνήμης χάριν. — »Der Name und die Bezeichnung der Kollegen als concellarii scheint neu und das Relief das erste Zeugnis für eine Gladiatorenschule in diesen Gegenden zu sein.« — S. 42 n. 10. Grabrelief. Krinolaos ehrt sein Weib (γυναῖκα σώφρονα καὶ [φ]ίλανδρον, θεὰν) Antipatra. — n. 12. Vollständigere Kopie von CIG III 4208; n. 13 desgl. von CIG 4218; a. a. O. Anm. 3 einige bessere Lesungen zu CIG 4204. 4205; S. 43 n. 14 ausführlichere Abschrift von CIG 4216[b] Add. S. 1117; n. 15 neue Abschrift von CIG 4203; n. 16 desgl. von CIG 4222.

Cadyanda (Üsümlü).

Cousin und Diehl, BCH X 1886 S. 40–43 n. 1–4[1]). Vier Fragmente einer Subskriptionsliste, in denen häufig das auch sonst vorkommende Zeichen < eine Drachme bedeutet. Unerklärt sind die in n. 1 und 2 begegnenden Abbreviaturen φιε und φη; vielleicht bezeichnen sie Tribus oder Demos. Die auch sonsther bekannte lykische Eigentümlichkeit von Namenbildungen auf —ις erhält neue Belege durch Ὀρνεπεῖμις und Ἀ]πέλλεμις.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 143 n. 122. Bauinschrift. † 69—79 Der Kaiser Vespasian errichtet der Stadt ein Bad ἐκ τῶν ἀνασ[ω]θέντων χρημάτων ὑπ' αὐτοῦ.

Cousin und Diehl, a. a. O. S. 45 n. 5. Architrav mit dem Frag- desgl. ment einer Bauinschrift des Kaisers Vespasian (?). — S. 46 n. 6. Frag- desgl. ment einer Basisinschrift zu Ehren des sonst unbekannten kaiserlichen Legaten C. Caristanius Fronto, wahrscheinlich aus der Zeit Vespasians, der 74 n. Chr. Lykien zur Provinz machte. Derselbe scheint erwähnt zu sein Lebas-Wadd., Inscr. d'Asie Min. 1317, 10: διὰ Γαΐου ..ριστ... (CIG 4304[b] Add.). Die fünf in der Inschrift aus der Regierung des Commodus bei Benndorf und Niemann, Reisen I S. 74 n. 54 Z. 23—28 begegnenden Personen des Namens Caristanius sowie ein Caristanianus sind wohl Abkömmlinge von Klienten oder Freigelassenen dieses Pro-

[1]) n. 1—18 aus den Ruinen eines dorischen Tempels.

konsuls. — S. 47 n. 7. Fragmentierte Basisinschrift auf Caius Carista-
um † 120 nius *Παυλῆῖνον*, *ὑὸν* (so) *Καρ[ιστανίου—*. — S. 48 f. n. 8. Zwei Fragmente einer Basisinschrift zu Ehren des Q. Vilius Velina Titianus aus Patara; wohl um 120 n. Chr. Die Weihinschrift seiner Tochter Vilia Procla (CIG 4283) datiert aus dem Jahre 145 n. Chr. — S. 51 n. 9. Basis. *Λυκίων τὸ κοινὸν* ehrt den Meleagros aus Kadyanda, *τὸν ἐξιόντα ὑπογραμματέα Λυκίων τοῦ κοινοῦ*. — S. 54 n. 10. Auf zwei über einander gestellten Steinen. *Καδυανδέων ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος* ehren den Hyperenor, S. des Kleobulos, aus Kadyanda, aus der Phyle Apollonias, der aufser vielen andern Ämtern auch das eines *ταμίας γερουσίας* und eines *ὑποφύλαξ τοῦ Λυκίων ἔθνους* bekleidete. — S. 59 n. 11. Basis. Dieselben ehren den Artemon, S. des Pankrates, aus Kadyanda. — n. 12. Auf zwei über einander gestellten Steinen. Dieselben ehren den Caius Iulius, S. des Neikias, Fabia Kalliphanes, *Ῥωμαῖον καὶ Κα[δυ]ανδέα*, der u. a. mit seiner Frau das Priesteramt *τῶν Σεβαστῶν* verwaltete. — S. 60 f. n. 13. Auf zwei über einander gestellten Steinen. Dieselben ehren den Arzt Menophilos, S. des Dositheos, aus Kadyanda, aus der Phyle Apollonias. — S. 62 n. 14. Fragment eines oberen Steines. Dieselben ehren den Apollophanes aus Kadyanda, aus derselben Phyle. — n. 15. Fragment. *Καδυανδέων ὁ δῆ]μος* ehrt den — aus Kadyanda, aus derselben Phyle. — S. 62 f. n. 16. Basis. Mar(cus) Aur(elius) Euphro[s]ynos aus Kadyanda ehrt seinen verstorbenen Sohn Mar. Aur. Hermokrates nach Rats- und Volksbeschlufs durch Errichtung einer Bildsäule. — S. 63 n. 17. Basis. Den verstorbenen Eu]elthon, S. des A[r]temon, ehrt seine minderjährige Schwester Lalla mit Unterstützung ihres Vormundes. — S. 64 n. 18. Oberer Teil einer Basisinschrift. Dositheos, S. des Euelthon, und Lalla, T. des Pankrates, ehren ihren Sohn, Euel[thon] und *Θενθιδάσα* (?) ihren Bruder Dositheos, S. des D., aus Kadyanda.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 143 n. 118. Basis mit Ehreninschrift auf Kleobulos, S. des Sarpedon, aus Kadyanda, *νεικήσας παίδων πάλην*, errichtet unter dem lebenslänglichen Agonotheten, dem Lykiarchen Mettius Aurelius Philotas aus Kadyanda. — n. 119. Basis mit fragmentierter Ehreninschrift auf einen Sieger in der *ἀν[δρ]ῶν πάλῃ*. — n. 120. Basis mit verstümmelter Siegerinschrift. — n. 121. Basis mit Siegerinschrift eines Hippias aus Kadyanda; unter dem Agonotheten
† 211 von n. 118 (s. o.). — S. 144 n. 124. Fragment einer Ehreninschrift auf
—217 Caracalla. — n. 123. Meilenstein mit Widmung an Septimius Severus und Caracalla (die Erbauer der Strafse, die von Kaunos quer durch Lykien geführt haben mag).

Cousin und Diehl, a. a. O. S. 64 n. 19. Inschriften von Theatersitzen: 1) *κατέχετε* (so) *ὑπὸ Καλ(λ)ιμάχου*; 2) *κα]τέχεται ὑπὸ —*. — S. 65 n. 20. Grabschrift (vier Hexameter) des Leonteus auf einen Zosimos.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 144 n. 125. Indschirköi, nördl. von Kadyanda. Fragment einer Sarkophaginschrift. — S. 46 Anm. 4. Dorf Dont, 2½ St. südl. von Kadyanda. Zu letzterem Orte gehörige Grabschrift eines Griechen von Kadyanda. — Einige Korrekturen zu dieser Inschrift = CIG III Add. S. 1115 n. 4208°.

Oenoanda und Termessus (Urludscha).

Holleaux und Paris, BCH X 1886 S. 216 n. 1. Dem Demos von Oinoanda errichtet der Arzt *Καπανεὺς γ'* aus Oinoanda auf eigene Kosten ein Asklepieion. — S. 218 n. 2. Basis. Den C. Licinius Mutia- um † 57
nus, Legaten des Kaisers Nero (vgl. Plin., Hist. nat. 12, 5. 13, 27), ehrt ein Hermaios. — Durch unsere Inschrift wird die Vermutung Borghesi's, der berühmte Feldherr und Freund Vespasians habe unter Nero Lykien verwaltet, bestätigt. B. setzt die Verwaltung desselben um 57 n. Chr. — S. 219ff. Basisinschriften von Bule, Demos und Gerusia *Τερμησσέων τῶν πρὸς Οἰνοάνδοις*. — Dieselben ehren: S. 219ff. n. 3 den M. Aurelius Artemon, welcher u. a. das Amt eines *ὑποφύλαξ* und *ἀρχιφύλαξ* des lykischen Bundes (*ἐν τῷ ἔθνει ἡμῶν*) bekleidet und gemeinsam mit seiner Gattin eine Panegyris aller lykischen Städte gestiftet hatte, zu der auch die Mutterstadt Termessos in Pisidien und das benachbarte Kibyra geladen worden waren; — S. 222 n. 4 den Lykiarchen und Logisten der eigenen Stadt Tiberius Claudius Eutyches. — S. 222f. n. 5 den Marcus Aurelius Onesiphoros, der u. a. im lykischen Bunde das Amt eines Priesters der Göttin Roma und eines *ἀρχιφύλαξ* bekleidete; — S. 224 n. 6 den Marcus Aurelius Dionysios; — S. 227f. n. 9 den Valerius Statilius Castus (wohl † 253
ein einheimischer Fürst mit angenommenen lateinischen Namen), *τὸν κράτιστον σύμμαχον τῶν Σεβαστῶν, πραιπόσιτον βιξιλατιώνων* (= praepositus vexillationum), der für den Frieden zu Wasser und zu Lande sorgte, in Termessos zwölf Tage verweilte, a. d. V. Id. Nov. *ἀγαγόν-*(17)*τα δὲ καὶ ἰνπέριον* (= agere imperium) *φιλο-*(18)*τείμως ἐν τῷ λουσωρίῳ*, an welchem Tage die Bildsäule des Kaisers Valerian (*τοῦ κυρίου ἡμῶν Οὐαλεριανοῦ νέου Σεβαστοῦ*) errichtet wurde. — Unter lusorium (das Wort ist neu) kann nicht mit den Herausgg. eine lusoria navis = Kreuzerschiff verstanden werden, auf welchem der Geehrte das Kommando bei Wiederherstellung der Sicherheit der Meere geführt hätte, denn die Erwähnung desselben (Z. 16—18) wird von dem Bericht über dieses Faktum (Z. 10—13) durch die Anwesenheit des Geehrten in der heimischen Stadt getrennt; auch würde jenes Kommando nicht auf einen einzigen Tag beschränkt geblieben sein. Vielmehr dürfte unter dem fraglichen Ausdruck ein Festspiel zu verstehen sein, bei welchem der Gefeierte den Vorsitz führte. Das Epitheton *νέος Σεβαστὸς* macht wahrscheinlich, daſs die Inschrift kurze Zeit nach der Thronbesteigung Valerians (Aug. 253 n. Chr.?) fällt. — S. 225f. n. 7. Basis. Der lykische Bund (*Λυκίων τὸ*

nach † 235

κοινὸν) ehrt den Marcus Aurelius Apollonius aus Oinoanda, der in dem Bunde das Amt eines Priesters des Apollon und darauf das eines *ἀρχιφύλαξ* bekleidet hatte. — S. 229 ff. n. 9—13. Fünf gleichzeitige agonistische Basisinschriften; alle datiert: *Ἀγωνοθετοῦντος διὰ βίου* (n. 9. 10 Zusatz: *ἐν τῇ λαμπροτάτῃ Οἰνοανδέων πόλει*) *Ἰουλίου Λουκίου Πειλίου Εὐαρέστου, πανηγύρεως πρώτης* (n. 11—13: *δευτέρας*) *Σευηρείων* [*Ἀλεξανδρείων*] *Εὐαρεστείων, ἧς αὐτὸς συνεστήσατο* (n. 11—13 Zusatz: *ἐξ ἰδίων χρημάτων εἰς πάντα τὸν χρόνον*). Der Name der Spiele, *Σευήρεια* — — *Εὐαρέστεια*, ist unvollständig erhalten; zwischen beiden Worten ist das mittlere auf allen Inschriften weggemeifselt. Die Herausgg. ergänzen: *Ἀλεξάνδρεια*, da der Name des Kaisers Severus Alexander von den öffentlichen Denkmälern in systematischer Weise getilgt worden ist. Der Schriftcharakter würde dieser Vermutung nicht widersprechen. — Sieger sind: S. 229 f. n. 9 der Gymnasiarch Aur. Demetrios, *Κορυδαλεὺς καὶ Ῥοδιαπολείτης*; S. 231 n. 10 M. Aur. Aphrodeisios; S. 231 f. n. 11 As(inius) Fl(avius) Flavillianus aus Oinoanda; S. 232 f. n. 12 Demetrios *Κ*[*ορυδαλεύς*?; S. 233 f. n. 13 Aur. Toalios. — S. 234 n. 14. Katagraphos, S. des Artemon, *ἱερεὺς πρὸ πόλεως* (= vor der Stadt) *Λητοῦς διὰ βίου* errichtet einen Sarkophag für sich und seine *κληρονόμοι*.

Tlos (Duër).

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 140. Basisinschriften: n. 108. Der Demos von Tlos ehrt [Na]una, T. des Agathokles. — n. 109. Fragmentierte Ehreninschrift einer Mutter auf ihre Tochter, die Gattin eines Ptolemaios. — n. 111. Arg verstümmelte Ehreninschrift auf einen Lykias; am Schlufs wahrscheinlich Reste eines Distichons. — n. 110. Dürftiges Fragment ungewissen Inhalts.

Pinara.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 54 n. 19. Oberhalb einer schon bekannten Inschrift in lykischem Alphabet stehen in griechischer Schrift die Worte: *Ἐπιτυνχάνοντος τοῦ Ὀρνιμύθου*. — S. 55 n. 24. Ara mit Votivinschrift des T. Claudius Diogenes für die *σωτηρία* seines *τρόφιμος* L. Claudius Apollinarius an die *θεοὶ πατρῷοι καὶ προθυραῖοι*. — n. 25. Grabaufsatz: *Κοββάγω* (2) *Δακάλου*, (3) *Καλλίχαρ-*(4)*πος — άτου*. — n. 26. Dürftige Reste einer Ehreninschrift. — n. 27 = CIG III 4261; n. 28 = CIG III 4261 (!); n. 29 berichtigte Abschrift von CIG III 4259; Anm. 4 berichtigte Lesung zu CIG 4253; Anm. 5 Berichtigungen zu CIG 4255.

Sidyma-Cragus[1]).

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 62 Fig. 43. Epistyl des † 43?
Sebasteion. Weihinschrift: *θεοῖς σωτῆρσι Σεβαστοῖς ἐπὶ Κο[ίντου Οὐη-
ραν]ίου πρεσβευτοῦ* (2) *Τιβερίου Κλαυδίου Καίσαρ[ος Σεβαστο]ῦ ἀντιστρα-
τήγου.* — Q. Veranius, Konsul 49 n. Chr., war wohl erster Statthalter
der im Jahre 43 n. Chr. eingerichteten Provinz Lykien. — Vgl. u. n. 35.
— S. 63 Fig. 45 n. 30. Epistyl der Stoa. Bau- und Weihinschrift zu † 41—54
Ehren des Kaisers Claudius und der Artemis von einem Arzt Epagathos,
einem Freigelassenen und accensus (*ἀκκῆσσος*) des Kaisers [und wahr-
scheinlich Tib. Claudius Livianus, der nach n. 32 mit Epagathos dem
Claudius auch eine Kolossalstatue errichtete]. — S. 64 n. 32. Basis einer
Statue des Kaisers Claudius, errichtet von dem n. 30 erwähnten Arzt Epa-
gathos und Tib. Claudius Tib. f. Quirina Livianus. — S. 64 n. 31. Epi-
stylblock: — *ἀγ]ωνοθετήσας τ —.* — n. 33. Fragmentierte Ehrenin- † 98
schrift der *Σιδυ]μέων* auf die *θεὰ Π]λωτείνη*, Gemahlin des Kaisers Tra- —117
jan. — n. 34. Fragmentierte Ehreninschrift auf Maria Rufina und L.
Marius Sonikos, die Erbauer des *βαλανεῖον.* — n. 35. Fragmentierte
Ehreninschrift auf Q. Veranius, Q. f., — *ἀρχιερατεύσαντα τῶν Σεβαστῶν*
u. s. w. Wohl noch aus dem 1. Jahrh. oder der ersten Hälfte des 2. Jahrh.
n. Chr. — Vgl. o. S. 62 Fig. 43. — n. 36. Den Tib. Claudius Caesianus
Agrippa ehrt *Ἑλέν]η, ἡ καὶ Ἄφφιον*, T. des Iason, aus Telmessos. —
n. 37. Basis mit Ehreninschriften auf den in n. 36 genannten Caesianus:
1) der in n. 36 erwähnten Helene-Aphphion; 2) des Tib. Claudius Cae-
sianus Agrippa, eines *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν* und *γραμματεὺς* des ly-
kischen Bundes. Auch der Vater war Grammateus und wahrscheinlich
Archiereus des Bundes. — S. 67 n. 38. Bauinschrift: Aus den Zinsen
eines Vermächtnisses des Tib. Claudius Caesianus an die Stadt Sidyma
wurde *ἡ στέγη τοῦ τετραστόου* erbaut. Letzteres wohl eine atriumartige
Anlage; vielleicht das sog. Forum. — S. 67 n 39. Ehreninschrift des
Lyson, S. des Diomedes, auf seinen Vater D., S. des Lyson, aus Sidyma,
der eine Anzahl kommunaler Ämter verwaltete. — Vielleicht noch aus
dem 1. Jahrh. v. Chr. — n. 40. Poplios und Nannis, SS. des Marsyas,
ehren ihren Verwandten Imbiaimis, S. des Pharmakes, aus Sydima. Vgl.
n. 54. — S. 67 ff. Ehreninschriften der Bule und des Demos von Sidyma.
— Die Geehrten sind: S. 67 n. 41. 42 (oberer und unterer Teil einer † 180
Basis) 1) Tib. Cl. Arsasis, Bürgerin von Xanthos und Pinara, Gemahlin —192?
des Konsulars Tib. Cl. Telemachos; 2) der Konsular Tib. Clau[dius] Te-
lemachos, Bürger von Xanthos und Sidyma, Quästor von Achaia, Legat
von Asia (s. Nachträge S. 157), Oikist von Hierapolis und Laodikeia am
Lykos (vermutlich nach dem großen Erdbeben unter Antoninus Pius). —

1) Nach Mommsen, Nachträge, a. a. O. S. 157, wahrscheinlich die Akro-
polis = Kragos, die Unterstadt = Sidyma

Der Geehrte war Konsul wahrscheinlich unter Commodus. Sein Name fehlt in den Fasten. Er bekleidete nach n. 50 (s. u.) das Amt eines Lykiarchen. — S. 68 n. 43. 44 (oberer und unterer Teil einer Basis) 1) M. Aurelia Chrysion-Nemeso, Bürgerin von Patara und Sidyma, Gemahlin des Lykiarchen M. Aurelius Eukarpos; 2) der Lykiarch M. Aurelius Eukarpos, S. des Hierokles. Beide werden zu Lebzeiten geehrt. — S. 69 n. 45 (nach ihrem Tode) 1) die erwähnte Marcia Aurelia Nemeso-Chrysion; 2) ihren Gatten M. Aurelius Eukarpos aus Sidyma, Priester der Artemis und des Apollon, Vater eines gleichnamigen Sohnes, eines *νεο*-(so)*κόρος* der Hekate. — Vater und Sohn haben Grundbesitz testamentarisch vermacht (s. n. 46). — S. 70 n. 46. Bule und Demos ehren den Sohn des M. Aurelius Eukarpos, *συγγενῆ ἀρχιφυλάκων καὶ λυκιάρχων*,
† 180 —192? der der Stadt seinen ganzen Grundbesitz am Kragos vermachte. — S. 71 n. 50. Psephisma, welches die Einführung einer Gerusia (*σύστημα γεροντικόν*) festsetzt, deren Bestätigung mittelst eines im Wortlaute mitgeteilten Schreibens des Prokonsuls C. Pomponius Bassus erfolgt (letzterer nach Mommsen, Nachträge S. 157 nicht identisch mit dem von Elagabal hingerichteten Konsul des Jahres 211 n. Chr.). Der Name des Kaisers ist ausgekratzt; wahrscheinlich war es Commodus (vgl. auch Mommsen, a. a. O.). In Beziehung zu denselben wird der Lykiarch Tib. Claudius Telemachos, dessen Beamtenlaufbahn n. 42 (s. o.) giebt, gestanden haben, da sein Name in Z. 10 erst nachträglich wiederhergestellt zu sein scheint. — S. 73 f. n. 51 und S. 74 f. n. 52. Diese beiden zusammengehörigen Inschriften bieten das Verzeichnis der ersten Mitglieder der neuen Gerusia (s. n. 50). »Die Namen lassen sich in Gruppen ordnen nach den verschiedenen Perioden der lykischen Geschichte; man unterscheidet persische, karische, attische, ägyptisch-griechische, rhodische und römische Namen neben sehr wenig einheimischen, und die rein hellenischen überwiegen in einem Mafse, dafs die Gräzisierung der Provinz sich auch in dieser Hinsicht als eine längst vollzogene Thatsache aufdrängt.« Die grofse Mitgliederzahl des Kollegiums (ca. 100) überrascht im Gegensatze zu der heutigen schwachen Bevölkerung des Kragos. — S. 70 n. 47. Fragmentierte Ehreninschrift auf die *νεωκόρος* Marcia Aurelia Aristoteleia-Androbiane, T. des Hypophylax der Lykier M. Aur. Antipatrianus, Bürger von Sidyma und Xanthos. — Der Grofsvater der Geehrten ist Grammateus des Rates in dem Psephisma n. 50, 2 und Geront nach n. 51, 24 (s. o.). — n. 48. 49. Fragmentierte Ehreninschriften auf einen Archiphylax bezw. Hypophylax der Lykier. — S. 76 n. 53 A-E. »Fragmente einer Rede, welche auf die Sagengeschichte und den Kultus von Sidyma bezug nimmt und wohl an einem Feste gehalten wurde, bei welchem Prytanen von Tlos, Sidyma und Pinara fungierten. Sprecher ist ein Gesandter von Kalabatia, dem Hafenorte von Sidyma. Durch Weitschweifigkeit und Unklarheit der Periodenbildung, poetischen Phrasenschwall, gelehrte Reminiscenzen und eine grofse Zahl neugebildeter oder

ungewöhnlicher Worte, die zum teil schon dem christlichen Sprachgebrauche angehören, macht sie den Eindruck einer epideiktischen Prunkrede. Der Schriftcharakter ähnelt dem unter Commodus gefafsten Psephisma n. 50. Sie fällt also in die Blütezeit der zweiten Sophistik.« — Vgl. als Seitenstück aus gleichfalls nachhadrianischer Zeit den Protreptikos Logos eines attischen Epheben über Theseus und *περὶ ἀλκῆς*, welchen Dittenberger CIA III 52 aus Bruchstücken nachgewiesen hat. — S. 78 n. 54. Grabtempel mit Grabschrift des Flavius Pharnakes auf seine Tochter Flavia Nanne, die das Oberpriesteramt des Bundes bekleidete und zu der in n. 40 genannten Familie gehören dürfte. — n. 55. Sarkophag des Sidymers M. Aurelius Ptolemaios Aristodemos, der nach kaiserlicher Verordnung (des Antoninus Pius) von der Stadt als Oberarzt angestellt war und als solcher Freiheit von Steuern und öffentlichen Lasten genofs, hergerichtet für ihn selbst, seine Gattin M. Aurelia Lalla und Kinder; mit Strafandrohung. — S. 79 n. 56. Sarkophag mit metrischer (6 Distichen) Grabschrift, die in einem Akrostichon, auf welches Z. 12 aufmerksam macht, den Namen Aristodemos, vermutlich eines Steinmetzen, enthält. — n. 57. Grabunterbau. Über dem Eingang Rest einer Inschrift, von der nur die Strafandrohung erhalten ist. Der Denunziant soll ein Drittel der Bufse erhalten. — S. 80 n. 58. Grabunterbau mit fragmentierter Inschrift, welche ein Verbot enthält, Unberechtigte beizusetzen. — n. 59. Fragmentierte Grabschrift mit Resten von sechs Hexametern. — Sarkophaginschriften: S. 80 n. 60 des Tiberius Claudius Onesimos; n. 62 des M. Aur. Lysibios für sich und seine Familie, mit Strafandrohung; n. 63 des M. Aur. Zenodotos desgl.; S. 81 n. 64 eines Demosthenes desgl. — S 81 n. 67. Grabschrift des Sidymers Hermes, S. des Iason, auf sein Weib Numenis, T. des Iason; n. 68 des Klaudios Philtatos auf sein Weib Klaudia Kallid[or]a. — Die Namen beider Männer begegnen in der Demotenliste n. 52, 9. 17 (s. o.). — S. 82 n. 69. Grabschrift von *φίλοι* auf ihren Freund Q. Eu[phros]ynos. — n. 70. Fragment einer Grabschrift. — S. 80. Berichtigte Lesung zu CIG 4264. — S. 81 n. 65. 66. Neue Abschrift der metrischen Ehreninschrift des Tatian, Konsuls des Jahres 391 n. Chr. = CIG 2266 °, Kaibel 919.

Xanthus (Kinik).

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 89 n. 71. Faksimile der 446/5
drei letzten Zeilen des griechischen Epigramms der Harpagidenstele (u. a. —430 †
CIG III 4269 und Add. S. 1122, Lebas-Wadd. n. 1249, Kaibel 768). Die bisherigen Zeitansätze im 4. Jahrh. v. Chr. sind irrig; die Inschrift ist dem 5. Jahrh. v. Chr. zuzuweisen. »Es liegt kein Grund vor, welcher verböte, die im lykischen Texte der Stele gelesenen Namen »des Dareios und Artaxerxes« auf Dareios I. und Artaxerxes I. zu beziehen. Der Sohn des Harpagos scheint als königlicher Satrap eine Unterwerfung der Pro-

vinz vollzogen und die wiedergewonnene Herrschaft durch Einsetzung von Subregenten befestigt zu haben.« Wahrscheinlich fällt die Inschrift zwischen 446/5 und 430 v. Chr. — S. 92 n 76. Fragmentierte Ehreninschrift auf einen Claudianus, u. a. πρεσβε[υτὴς ἀντιστράτηγος (6) ἐπ]αρχείων Ἀχαίας καὶ Ἀσί[ας καὶ λεγεῶν-(7)ος δευτέρας Τραϊανῆς [ἰσχυρᾶς καὶ ἀ-(8)νθύπατος Μακεδ[ονίας. S. auch die Bemerkung von Mommsen, Nachträge S. 157. — S. 93 n. 77. Ara mit Ehreninschrift des lykischen Bundes auf den an Ehrenämtern reichen M. Aur. Euelthon aus Xanthos. — n. 78. Ara mit fragmentierter Ehreninschrift auf denselben seitens der Ξανθίων ἡ τοῦ Λυ[κ]ίων ἔθνους μητρόπολις. — n. 79. Ara mit Ehren-
† 69—79 inschrift des Demos von Xanthos auf Aino, T. des Stason. — S. 91 f. n. 73. Epistyl eines kleinen dorischen Triumphbogens mit der Bauinschrift CIG III 4271 und Add. S. 1124, Lebas-Wadd. 1254; errichtet unter Sextus Marcius Priscus, Legaten des Kaisers Vespasian. — S. 92 n. 74. Neue Abschrift von CIG III 4276 Add., Lebas-Wadd. 1255. — n. 75. Dürftige Fragmente einer Ehreninschrift. — S. 93 n. 80. Grabschrift des Veranius Nikomedes auf seinen Sohn und des Hermogenes-Nikomedes auf seinen Bruder. — n. 81. Ara mit Grabschrift der Σεῖμα Πάπου auf ihren (ἑατῆς) Mann Leonides, S. des Hierokles. — n. 82 desgl. des Tryphon, S. des Demetrios, und der Munatia, T. des Lucius, auf einen Kindabyris. — n. 83 desgl. des Euelthon auf seinen Vater Alexandros. — n. 84 desgl des Hermarilos auf seinen Vater Triendasi[s], S. des Hermatoëroris (?). — S. 94 n. 85. Grabschrift: Ἀντιόχου γ' Ἰοβατίου. — n. 86. Grabschrift des Αὐρ. Πρυτανικὸς διδάσκαλος = CIG III 4278^{e}; vgl. n. 4303^{h6}. — n. 87. Inschrift eines Grabes, welches Aurelius Hermakotas, S. des Glaukos, für sich und seine Gattin Aur. Parthena, T. der Zosime. kaufte; = CIG III 4278. Das in grofsen Zügen die Inschrift durchziehende ΜΟΥ ist sicher kein Rest eines früheren Namens oder Teil einer längeren Inschrift, für welche kein Raum wäre, sondern vielleicht eine Zeichnung des Grabes beim Ankaufe. — S. 122
† 98—117 n. 92. Letoon bei Pydnai. Trümmer des Kaisertempels im Letoon. Ehreninschrift der Stadt Xanthos auf den Kaiser Trajan. — n. 93. Ebd. Ehreninschrift von Bule und Demos von Xanthos auf den Römer Tiberius [Clau]dius, S. des Tiberius Claudius Iason, Bürger von Patara (s. u. n. 89), Xanthos und Myra, Oberpriester τῶν Σεβαστῶν, Grammateus des lykischen Bundes u. s. w., der auch von den kleinasiatischen Griechen und den pamphylischen Städten geehrt worden war, προγόνων ὑ[πάρχ]οντ[α στ]ρατηγῶν καὶ ναυάρχων (so Mommsen, Nachträge S. 157) u. s. w. —
† 117—138 S. 123 n. 94. Ebd. Geringe Reste einer Ehreninschrift; wahrscheinlich
† 161—180 auf Hadrian. — n. 95. Ebd. Reste einer Ehreninschrift auf [A]nnia [Faus]tina, welche Mark Aurel nach Asien begleitete und in dem kappadokischen Orte Halalai, später Faustinopolis, starb. — n. 96. Ebd. Ehreninschrift der Bule und des Demos von Xanthos, der Hauptstadt des lykischen Bundes, auf einen Xanthier, der zweimal vom Bunde zum ἀρχιερεὺς

τῶν πατρῴων θεῶν gewählt worden war und die Herstellung eines ehernen Altares der Bundesgötter geleitet hatte. — n. 97. Ebd. Ehreninschrift des lykischen Bundes auf Sextus Cl. Clementianus Ktesikles. — S. 124 n. 98. Ebd. Ξ]ανθί[ω]ν οἱ νέοι ehren ihren Gymnasiarchen ——, S. des Euelthon. — n. 99. Ebd. Rest einer Ehreninschrift der Xanthier.

Patara.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 117 n. 89. Ehreninschrift: Σιδητῶν [ἡ] βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ehren den T[ib]erius Cla[u]di[us], S. des Claudius Iason, Quirina A[gr]i[ppi]nus als ἀρχιερεὺς Σεβαστῶν u. s. w. — Derselbe Geehrte n. 93 (s. S. 160). — n. 90. Ara mit Widmung an † 130
den Kaiser Hadrian. — Der Gang der zweiten Reise Hadrians im Frühjahr 130 n. Chr. wird durch diese Inschrift näher bestimmt. — n. 91. Ara mit Grabschrift der Hellas, T. des Soterichos, aus Patara auf ihre gleichnamige Tochter. — n. 88. Zweizeiliges Fragment; = CIG III 4297. — S. 129 n. 102. Säret, zwischen Patara und Phellos. Sehr unleserliche Sarkophaginschrift. Der Frevler soll der Stadt Patara eine Bufse entrichten.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 354 n. 107 b. 112; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. Reste zweier Ehreninschriften, wohl des Λυκίων τὸ κοινόν; 112 auf Mettius Modestus. — n. 113; aus derselben Quelle. Syne(g)demos, S. des Menophilos, errichtet seiner Herrin, der Demeterpriesterin Mamion, T. des Mene[kra]tes ein Grabmal.

Candyba (Gendowa).

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 133 n. 105. Sarkophaginschrift des Ale[xa]ndros, S. des Andreas, aus Kandyba für sich und seine Familie; mit Strafandrohung. — n. 106. Grabinschrift: —is, T. des Apollonios, Κανδύβισα kauft von dem Demos von Kandyba für sich und ihre Familie ein Grab; = CIG III Add. S. 1143 n. 4303 h 10, wo Z. 4 fehlt. — n. 107. Ähnliche, verstümmelte Inschrift, welche gleichfalls einen Grabkauf erwähnt.

Cyaneae.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 32. Westlich von Gjölbaschi. Sarkophaginschrift, »die eine Strafzahlung an die Gerusia von Kyaneai vorschreibt« (Vorläufiger Bericht S. 32).

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 359 n. 126; aus den wiederaufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R.

Cockerell, 1810—14«. Epaphroditos, S. des Musaios, errichtet für sich, seine Mutter Aikatathe, sein Weib, seine Kinder und Nachkommen ein Grabmal. In dem *ὑποσόριον* sollen die *θρεπτοὶ* beigesetzt werden. Ein widerrechtlicher Benutzer soll der *Κυαν(ε)ιτῶν γερουσία* 1000 Denare entrichten, von denen der Denunziant die Hälfte erhält.

Aperlae (Kekova).

Hirschfeld, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österr. IX 1885 S. 192—201 »Das Gebiet von Aperlai. Ein Beitrag zur historischen Topographie Lykiens« setzt das heutige Kekova = Aperlai und bespricht die für die Untersuchung in betracht kommenden Inschriften.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 28 n. 5. Epistylfragment von einer Tempelhalle mit dem Namen des Stifters: *Κάλλιππος Φιλοκ-[—τ]ὴν στο[άν—*. — Anm. 2. Die Restitution der Sarkophaginschrift von Franz CIG III Add. S. 1134 n. 4300[v] wird bis auf einige geringe Abweichungen bestätigt. Vgl. unten. — S. 29 Anm. 1. In der Sarkophaginschrift CIG III Add. S. 1134 n. 4300[u] lautet der Name ΙΔΑΓΡΟΥ. — S. 1131 n. 4300[v] (s. o.) steht durchgängig Α und zu Anfang *—ων δη—*. S. 1141 n. 4303[hs] ist richtig kopiert.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 355 ff.; aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. — S. 355 n. 119. Herpidise-Sarpedonis, T. des Lysandros, aus Aperlai errichtet eine Grabstätte für ihre Sklaven Synallage, Mnsarutis und Niketes (*Νέκητι*) und dessen Töchter Leone und Asklepias. Der widerrechtliche Benutzer *ὀφιλέσι τῇ Ἀπερ-*(11)*λειτῶν πόλι [δην.] φ'*. — S. 356 n. 120. Inschrift der Grabstätte des Idagros-Severus, S. des Krateros, aus Aperlai, errichtet für ihn selbst, sein Weib Nane, T. des Her[m]ago[r]as, aus Aperlai und ihre Nachkommen. Der widerrechtliche Benutzer *[ὀ]φειλέσει τῷ Ἀπερλειτῶν δήμῳ [δην.] βφ'*. — S. 357 n. 121. Aur. The[o]teimos IV. aus Aperlai erbaut eine Grabstätte für sich, sein Weib Aur. Arsasis, seinen Sohn Demetrios und dessen Weib Diokidiane und Kinder. Das Beisetzungsrecht haben auch seine Schwester Arsasis, sein Bruder Kallistratos und sein *γυναικαῖος νε[π]ὸς* [He]rmapias. In dem *ὑποσορ(ι)κὸν* sollen die *θρεπτάρια* des erstgenannten Ehepaares und seines Sohnes beigesetzt werden. Ein Zusatz macht wahrscheinlich, dafs auch noch dem Steinmetzen dasselbe Recht bewilligt wurde. Folgt die Strafandrohung. — S. 357 f. n. 122. Aur. Dionysios Dema[r]e-[t]es aus Aperlai errichtet für sich, sein Weib Stephane, seine Nachkommen, seinen Schwager Aur. Soterichos und dessen Freund Perigenes, den Sklaven *τῶν ἀξιολογωτάτων* Lysandros und Diophantes ein Grabmal; mit Rest einer Strafandrohung.

Istlada (litter. unbezeugt; Aïdle oder Haïdle) und Umgegend.

Benndorf und Niemann, Reisen I S. 30 n. 7. Sarkophaginschrift des Hermandoas, S. des Pl[a]ton, für sich, sein Weib Zoïlis und ihre Nachkommen; mit Strafandrohung: der Grabfrevler soll der Gerusia von Myra 500 Denare entrichten. »Der Inhaber dieses Grabes war also nach dem über drei Stunden entfernten Myra zuständig.« — S. 31. Sarkophaginschrift mit: *Ἰστλαδέων τῷ δήμῳ.* — Ruinen südl. und westl. von dem Dorfe Hoiran. Sarkophaginschrift des Tlepolemos, S. des Tl., S. des Tl., aus Myra.

Myra.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 358 n. 124; aus dem Manuskript Cockerells (s. S. 162). Aurelios — aus Myra errichtet für sich, sein Weib Thame und seine Kinder ein Grabmal.

Olympus.

Gardner, a. a. O. S. 361 n. 138; aus demselben Manuskript. Grabstein des Moles III., S. des Konon, aus Olympos; datiert nach dem *ἀξιο]λογώτατος* Agonotheten M. Aur. [M]oles, S. des Demetrios. — n. 139; ebendaher. Demetrios — Philokypris Apphias aus Olympos errichtet für sich, sein Weib Eulogia, seine Kinder und Nachkommen ein Grabmal. Der widerrechtliche Benutzer soll dem Demos 500 Denare entrichten, wovon der Angeber ein Drittel erhält. Nachträglich wird die Bestattung des Herakloon und seines Weibes Pausun erlaubt.

Phaselus.

Gardner, a. a. O. S. 361 n. 137 b; aus demselben Manuskript. Wohl Rest der Ehreninschrift auf einen *Φασηλεί[την νειχήσαντα ἐνδ-(2)όξω[ς] Π[ύθια? (3) ἀ]γῶνος.*

Nach Lykien scheinen auch zu gehören die von Gardner nach Cockerell mitgeteilten Inschriftreste a. a. O. S. 358 n. 125 a, S. 359 n. 125 b, S. 360 n. 127. 133. 135. 136 (s. unter XXXIX: Inscriptiones incertorum locorum).

XXIII. Pamphylia.

Bezzenberger, Die pamphylischen Inschriften. SGDI Bd. I 1884 Heft 4 S. 363—370 n. 1259—1269. Wortregister von Meister, SGDI IV Heft 1 S. 104 f. — Die Bemerkungen Deeckes zu der grofsen In-

schrift von Sillyon n. 1267, Jahresber. Bd. XXVIII 1881 Heft 3 S. 225—228, sind noch nicht verwertet. Zweifelhaft ist n. 1268. Wahrscheinlich aus Phaselis stammt die von Hirschfeld in Adalia gefundene Mausolosinschrift n. 1269.

Attalia

nach Radet und Paris, BCH IX 1885 S. 436. Fragment. Bule und
† 135 Demos ehren den sonst unbekannten P. Aelius Bruttius Lucianus, *τὸν [λαμ]πρότατον ἀνθύπ[ατον Παμφυλί]ας, Λυκ[ίας — —*. Die Herstellung: *Παμφυλίας* kann als gesichert gelten. Lykien wurde unter Claudius mit Pamphylien vereinigt, doch erst senatorische (durch einen Prokonsul, *ἀνθύπατος*, verwaltete) Proviuz 135 n. Chr. Unsere Inschrift ist demnach nach diesem Jahre zu setzen. — BCH X 1886 S. 148 f. n. 1. Basis. Den M. Gavins L. f. Gallicus ehrt in einer langatmigen Inschrift, in der die Ämter und Titel des Gefeierten in Asien, sowie seine in Rom erhaltenen Auszeichnungen aufgezählt werden, sein Klient M. Gavins Eire-
† 138 naios. — S. 155 n. 2. Basis. Bule und Demos ehren den Kaiser Anto-
—161 ninus. — S. 156 n. 3. Basis. Den M. Plancius M. f. Plato Memmianus Proclus ehren M. Plancius Plato und L. Tib. f. Calpurniana. — S. 156 f. n. 4. Grabschrift, errichtet von Severa, T. des Deiphilos, und ihrem Gatten Calpurnins Carpus für sich, ihre Kinder und die Eltern der Severa, Deiphilos und Attalis. — S. 157 f. n. 5. Stein mit zwei Grabschriften: 1) des — Modestus *σοφιστή[ς], εἷς μετὰ τῶν ἑπτὰ σοφῶν*; 2) (Fragment) des Cn. Valerianus und des Fl. Modestus (?), mit Strafandrohung.

Papadopulos-Kerameus, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 53 n. 3. Gefunden in Basileia, zwischen Kakabos und Attaleia; jetzt auf der Insel Syme. Fragment einer architektonischen Verzierung mit der Aufschrift: ΝΑΥΚΛΗΡ—.

Perge (Matzun).

† 41—54 Radet und Paris, BCH V 1886 S. 158 n. 6. Zwei Architravfragmente. Der Demos der Pergaier ehrt den Tiberius Claudius Caesar Augustus, Vater des Vaterlandes. — S. 159 n. 7. Vollständigere Abschrift von Lebas-Wadd. 1373: Ehreninschrift des *ἔπαρχος ἱππέων* M. Cl(audius) Rutilius Varus und des Chiliarchen L. Cl(audius) Pop — — cianus Agellinus auf ihre Grofsmutter, Priesterin der Artemis Asylos und der Athene, Cl(audia) Paulina Artemisia.

Aspendus (Balk).

Radet und Paris, a. a. O. S. 160 f. n. 8. Ehreninschrift auf Tib. Cl(audius) Quirina Erymneus, S. des Tib. Cl(audius) Italicus. Am Schlufs: *προῖκα*.

XXIV. Pisidia et Isauria[1]).

A. H. Smith, Notes in a tour in Asia Minor, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 216—267, veröffentlicht die Resultate einer mit Prof. Ramsay im Sommer 1884 unternommenen Reise, hauptsächlich im Gebiete des alten Pisidiens.

Cibyra (Jusuftscha).

Smith, a. a. O. S. 234 n. 15; unvollständiger nach Falkener Henzen, Annali dell' inst. 1852 und Lebas-Wadd. V n. 1218. Der Demos und die *πραγματευόμεν(ο)ι ἐνταῦθα Ῥωμ[αῖ]οι* ehren den Mithres, S. des Eu—, mit einem goldenen Kranze und einem Standbild. — Vgl. die Ehreninschrift Collignon, BCH II, 598 n. 5 (Röhl II, 113); a. a. O. S. 599 n. 6 (Röhl ebd.) kann auf grund unserer Inschrift hergestellt werden.

Durdurkar (Dorf zwischen Karajuk-Bazar und Chorzum).

Paris und Holleaux, BCH IX 1885 S. 325 ff. n. 15. Sehr defekte, 261—248 †
aus zwei Teilen bestehende Inschrift: A (Z. 1—11): Schreiben eines (königl. Epistolographen? vgl. Polyb. 31, 3, 16) Am — — otos an einen Dionytas mit Hinweis auf ein beifolgendes königliches Edikt, in welchem der König die Berenike, T. des Ptolemaios, Enkelin des Lysimachos, zur Erzpriesterin im Bereiche der Satrapie ernennt, deren Statthalter ohne Zweifel Dionytas war. Letzterem wird die pünktliche Ausführung des Ediktes sowie die Aufstellung von Abschriften desselben in den hervorragendsten Orten anbefohlen. — B (Z. 12—38): Edikt eines Königs An[tiocho]s (so ist mit Sicherheit herzustellen) zu Händen des oben erwähnten Am — — tos. Unter Lobpreis der Tugenden *τῆς ἀδελφῆς βασιλίσσης Λαοδίκ[ης* ordnet der König göttliche Verehrung derselben an und bestimmt die Einrichtung des neuen Kultes gemäfs seiner eigenen göttlichen Verehrung. Entsprechend den Erzpriestern des Königs sollen Erzpriesterinnen der Königin für alle Tempel eingesetzt werden, in denen dem König göttliche Verehrung zu teil wird. Nach Festsetzung der Amtstracht der Priesterinnen, zu der ein goldener Kranz gehört, und der Privilegien derselben folgt die Ernennung der Berenike, seiner Verwandten. Abschriften des Erlasses sollen in den hervorragendsten Orten der Satrapie ausgestellt werden. — Das Edikt ist mit Wahrscheinlichkeit zurückzuführen auf Antiochos II., der nach Polyän 8, 50 seine eigene Schwester Laodike heiratete. Da derselbe 248 v. Chr. seine erste Gemahlin verstiefs, um sich mit Berenike, T. des Königs Ptolemaios Philadelphos, zu vermählen, so würde die Inschrift zwischen 261, dem Jahre seines

[1]) Die lykaonischen Inschriften s. unter XVII. Phrygia. Dort auch Antiochia Pisidiae und Umgegend.

Regierungsantrittes, und 248 v. Chr. fallen. Ansprechend ist die Vermutung des Herausg., der Stein möchte von Laodicea am Lycus, welches zu Ehren der ersten Gemahlin Antiochos II. erbaut war, verschleppt sein.

Ormele (Tefenü) und Umgegend.

Cousin, BCH VIII 1884 S. 497—504. Tefenü. Umfangreiches, höchst interessantes und fast vollständig erhaltenes Fragment (auf drei Seiten des Steins 38 + 39 + 44 Zeilen) von 23 Orakeln der Würfelmantik. Jedesmal werden aufgeführt: Die Einer der fünf geworfenen Würfel, deren Summe, der Name der Gottheit, unter deren Anrufung das Orakel erteilt wurde, die Zahl der gleichen und ungleichen Einer, das Orakel in drei (oder vier) nicht immer korrekten Hexametern. — Besserungsvorschläge von H. van Herwerden, Mnemosyne XIII 1885 S. 285—287. Zu II Z. 3: *π]ρᾶξιν, ἣν [π]ράσσεις*, (»malim *[δ]ράσσεις* i. e. *δράσεις*«) *μὴ πρασ-[σέτω· οὐ γ]ὰρ ἄμεινον*, da dieser Poetaster nach der gewöhnlichen Regel *μὴ* entweder mit dem Imper. Präs. oder dem Konjunkt. Aor. verbinde. Daher auch XIV, 2 zu ergänzen: *[μὴ πράξῃς π]ρᾶξιν*. — Z. 4: *χαλεπὸν [κ]αὶ ἀμήχανόν ἐστ[ιν*. — Zu IV Z. 5: *[σ]ωτῆρες ἔσονται*. — Zu V Z. 4: *τόν] τ' ἐν νούσῳ ἐόντα θεοὶ κατέχο[υσιν ἔ]τ' αὐτόν*. — Zu VII Z. 5: *ἀπήμον[ι ⏑́ ⏑ ⏑ μ]οίρῃ*. — Zu VIII Z. 3f.: *ἐνχείρει*. Ebenso zu XIX Z. 2: *θαρσῶν ἐνχείρει κτέ*. Vgl. Kaibel, Epigr. Gr. 1041, 5: *ἐνχείρι* (= *ρει*), *ξένε, θαρσήσας*. — Zu IX Z. 3: *πρ[άξ]εις δ', ὅσα β[ούλῃ*. Vgl. Kaibel, 1041, 4: *ὅσσα θέλεις, πράξεις*. Die übrige Ergänzung ist unbestimmter; vielleicht: *πᾶν δ[έχου, ὅσσα θεὸς] δώσει, πρ[άξ]εις δ', ὅσα β[ούλῃ*. — Zu XI Z. 4: *ἐν (ν)ούσῳ δέ τ' ἐόντα*. Vgl. V, 4. — Zu XII Z. 3: *οὔπω και[ρός· τί σπ]εύδεις δὲ σύ; μὴ κ[ε]νὰ [πράξῃς κτέ*. — Vgl. die bisher bekannten ähnlichen Orakel der Würfelmantik bei Kaibel, Epigr. Gr. S. 454—460.

† 199? Smith, a. a. O. S. 236 n. 16. Ebd. Felseninschrift mit Reiterrelief (des *θεὸς σώζων*?). Votivinschrift des Menelaos, S. des Menis, eines *ὀρο-*(oder *ὁρο-*?)*φύλαξ*; datiert: *ἔτ[ο]υς [ε]ορ'* (nach der Ära von Kibyra
† 194? 199 n. Chr.). — S. 237 n. 17. Ebd. Felseninschrift: *Ἔτ[ο]υς βορ'*. | *Ἱέρων β' Κοίου*. — 194 n. Chr. nach der Ära von Kibyra. — S. 238f. n. 19. Ebd. Ka]duas, S. des Menis, und seine Söhne, errichten dem Menis, S. des Posidonius, ein Grabmal. — S. 239 n. 20 desgl. Demetrios, S. des D., sich selbst und *τῇ γυναιχὶ*(so) zu Lebzeiten. — n. 21 (wiederholt auf dem unteren Teile der Stele) dem Artemisios sein Weib Enas, seine Söhne Musaios und Hieron und sein *ἀνύψιος* Musaios. Enas ist vielleicht herzustellen BCH II, 603 n. 15 (Röhl II, 113). — S. 240 n. 22; ungenau Collignon, BCH II, 263 n. 15 (Röhl II, 112) —s und Meni[s zu Lebzeiten dem Iason und der Eia. Letzterer Name ist vollständig. — S. 241—246 n. 23. Hedsche. Auf vier Seiten beschriebene Basis; bisher publiziert

CIG 4367: Seite A Z. 7 ff. und einige Worte von B; BCH II, 255 n. 11 (Röhl II, 111): A Z. 12 ff. Verzeichnis einer Liste von Beisteuernden für einen öffentlichen Zweck. Auf das Präskript: Ἀγαθῇ (τύχῃ) folgen die einzelnen Spenden nach dem Schema: ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος ἐτίμησε τὸν ὄχλον (auch ὄκλον) [δην.] —. Nach A Z. 5: ἀνέστησεν scheint es sich um Errichtung einer Bildsäule zu handeln; nach Hicks vielleicht um die des Ὄχλος. Der Beamtenname der προάγοντες (A 6. 8) begegnet auch BCH II, 250 Z. 8 und S. 253 Z. 9 (Röhl II, 112 o.). — S. 248 n. 25. Ebd. Fragment einer (Grab)stele, von Menis, S. des Dullas, seinem Bruder (ἀδελπῷ) Menis, seiner Mutter, sich selbst und seinem Weibe errichtet. — S. 226 f. n. 4; Z. 1–3 fehlen bei Collignon, BCH II, 173 n. 6 (Röhl II, 112). Sie lauten: Ἀπὸ κοίτης Μ. Καλ-(2)πουρνίου Λόγγου (3) πάτρωνος ἰδίου; folgt die Widmung des M. Calpurnius Epineikos (derselbe in der Inschrift von Karamanli BCH II, 263 n. 16 [Röhl II, 112]), μισθωτὴς τῶν περὶ Ἄλαστο[ν] τόπων, an den Zeus Megistos. — S. 248 n. 24; Collignon, BCH II, 264 n. 17 (Röhl II, 112). Ebd. Die Zeilen: Νεῖλος | Ἑλένου sind vollständig. — S. 238 n. 18; ungenau Collignon, BCH II, 172 n. 4 (vergl. BCH IV Taf. 10 Fig. 3). Karamanli. Votivinschrift des Osaeis, S. des Attalos, ἱ(ε)ρασάμεν[ος an den Σ]ώζων [ἐπ]ηκόος; darunter das Reiterbild des Gottes mit Doppelaxt auf der Schulter. — S. 249 n. 26. Kaldschik. Unter einem Reiterrelief Votivinschrift des Kobellis II., S. des Attes (Gen.: Ἀττῆ) an den Poseidon ἐπηκόος. Vgl. BCH II, 173 n. 5 (Röhl II, 112). — n. 27. Ebd. Votivinschrift: Ἀ]πολ-[λ]ώνιο-(2)ς Διὶ Πλο-(3)ύτωνι Ἐ[π]ι-(4)[φ]άνι (? Hicks) τὸ λοι-(5)πὸν εὐχήν. — S. 250 n. 28. Ebd. Grabschrift des Emmenides, S. des Archon, Ἀπευχεὺς auf Em[meni]das?

Olbasa (Belenli) und Umgegend.

Smith, a. a. O. S. 250 n. 29. Üz-Baghtsche. Die κλη[ρ]ονόμοι Kastor, E]nas und Atas errichten ein Grabmal. — Derselbe, a. a. O. S. 250 f. n. 30. Kalowislar. Publius Cornelius, S. des Abaskas, und Cornelia Tyche errichten ihrem Sohne Marcus Calpurnius Birrhius Eutyches und sich selbst (ἑατοῖς) ein Grabmal. — S. 251 f. n. 31. Belenli. Nikandros errichtet seinem Sohne Marcus, seinem Weibe —, seinem Sohne — und seiner Tochter [E]io[u]li[a] (? = Iulia) zu Lebzeiten ein Grabmal.

Lagbon (Abu Faradin Yaila).

Smith, a. a. O. S. 253 n. 34. Fragmentierte Inschrift eines Sarkophages, den Aur. Ke— für sich und sein Weib bestimmt; mit Strafandrohung. Datum: ἔτους ϛις' = 237 nach der Ära von Kibyra. + 237

Isinda? (Istanoz).

Smith, a. a. O. S. 252 n. 32. Unterhalb der rohen Reliefdarstellung einer weiblichen Figur Grabschrift des Hermai(o)s, S. des Tro[k]ondas, auf seine Tochter. — Ein Trokondas, S. des Hermaios, begegnet in der Inschrift von Kretopolis Ramsay, BCH VII, 268 n. 10 (Röhl II, 111); vgl. auch CIG 4367g. — S. 252 f. n. 33. Zwei Fragmente. Dolikos, Freigelassener des Attalos, Kestros und Damos[i]os, SS. des Platon, errichtet ein Grabmal für sich, sein Weib Melitine und seine Schwägerin Koirilla; mit Strafandrohung.

Andeda (Andia) und Umgegend.

Ramsay, MDAI X 1885 S. 337 f. Iuli]us Epagathos und Iul]ia Secunda weihen *Ἀνδηδέων* [*τῇ β*]*ουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* ein *ἄ*]*γαλμ*[*α* oder *ἀ*]*γάλμ*[*ατα*. Der Name der Gottheit ist nicht erhalten. — S. 338 f. Bule und Demos ehren den Marcus Plan-(4)cius Corneli-(5)anus Gaius, *ἀρχι-*(6)*ε*[*ρ*]*ασάμενον τῶν Σεβασ-*(7)*τῶν* u. s. w., *ἀρχιερασάμενον* (11) *δὲ καὶ ἐν τῇ Οὐερβια-*(12)*νῶν πόλει*. — Unter letzterer Stadt ist Berbe zu verstehen, welches demnach in nächster Nähe von Andeda anzusetzen ist. Die Legende *Οὐερβιανῶν* findet sich auch auf Münzen.

Smith, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 254 n. 35. Zivintkewi. Bule und Demos ehren den Marcus Plancius Lelex als *κτίστης* und *φιλόπατρις*. — n. 36. Ebd. Dieselben ehren die Iulia Chlide, Gattin des Marcus Plancius Lelex, als *σώφρων* und *ἐνάρετος*. — S. 255 n. 37. Dionysios errichtet der Dionysias, T. des Aeimnestos, einen Grabstein.

Pogla (Fulla, Fughla).

Ramsay, MDAI X 1885 S. 335 f. Psephisma zu Ehren des Aurelius A[rteimas] Dilitrianos, dessen Verdienste um die Bürgerschaft und Würden aufgezählt werden. Z. 5: *ἀρχιαιρέως*.

Smith, Journ. of hell. stud. VIII 1887 S. 256 f. n. 41. Bule und Demos ehren die Aurelia Harm[a]sta — Te[r]tia, T. des Medon, *Ἀρτεμέους γυναῖκα σώφρονα*, (8) *ἱερασαμένην Ἥρας Βα-*(9)*σιλίδος, δημιουργή-*(11)*σασαν, ἀρχιαι*(so)*ρασαμένην* u. s. w. Die Bildsäule errichtet ihr Mann Aur. Arteimianos Dileitrianos Arteimas. — S. 255 n. 39. Fragment: *Ζώσιμος καὶ Σα* . S. 256 n. 40: *—ς μετὰ ἀνθρώπων*.

Comama? (Karibtsche).

Smith, a. a. O. S. 257 n. 42. Reliefdarstellung zweier Figuren. *Δαμᾶς Τη - - ου Ὀσάει* errichtet *Καλλιόπῃ τ*[*οῦ*] *Ὀσάει τῇ γυνα*(*ι*)*κὶ* und sich selber ein Grabmal. Vgl. CIG 4367 i.

Δῆμος Περμινουνδέων (Kisil-agatsch, ca. 3 engl. Meilen südl. vom Kestel-See).

Smith, a. a. O. S. 228 f. Weihinschriften auf einem Felsentempel. — S. 229 n. 9; Ramsay, MDAI X 1885 S. 341: *Τι. Κλ. Ῥούσων Ἀπόλλωνι Περμινο[υν-(2)δέων εὐχήν.* — S. 228 n. 5: *Μαι—* [*κ*]*αὶ* —(2) *υἱοὶ* — (3) *Ἀπόλλωνι Περμ[ινουν-(4)δέων ἐπηκόῳ* (5) *εὐ*]*χήν.* — n. 6: *Ἐ[πί]-τρο-(2)π[ος εὐχὴν* (3) *Ἀπόλλω[νι.* — n. 7: — *εὐχήν.* — n. 8; Ramsay, a. a. O. S. 340: *Μάρκος Τιβέ-(2)ριος Ἀντώ-(3)νιος Ἰσινδε-(4)ὺς εὐχήν.* — Die richtige Wortform: *Περμινουνδέων* ergiebt sich aus der Weihinschrift von Smyrna MDAI XII 1887 S. 250 n. 12 (s. S. 71). Die Lesart bei Hierokles 680, 3: *δήμου Μενδενέω*[*ν*] ist daher in: *δήμου Περμινουνδέων* zu emendieren.

Kestel.

Smith, a. a. O. S. 257 n. 43. Bule und Demos ehren den G. Valerius Iulianus Iunor als Heroen. Die Bildsäule errichtet seine Mutter Aur. Marcia, T. des Metron[d]es Demetrios, *φιλοστοργίας καὶ μνήμης χάριν.*

Κώμη Μοατρέων (Berreket, ca. 8 engl. Meilen s.ö. vom Buldur-Göl).

Smith, a. a. O. S. 229 n. 10. Rohe Reliefdarstellung des *Ἡρακλῆς* (2) *κώμης Μοατρέ-(3)ων*, hergerichtet *διὰ ἐπιμε-(4)λητῶν Μάνου* (5) *Τατᾶ,* (6) *καὶ Ἀττάλου* (7) *Ἀπολλωνίου* (8) *καὶ Τρ[ώ]ιλος Ἀρνέ[ο]ς* (9) *τοῦ Τυδέως* (10) *ἠργάσετο.* — Zu letzterer Form vgl. *ἐστρατεύσετο* in der Inschrift von Kayadibi S. 171.

Gülde Tschiflik (ca. 10 engl. Meilen südl. vom Buldur Göl).

Smith, a. a. O. S. 258 n. 43 (!). Zwei Fragmente. Votivinschrift des Menandros, S. des Troïlos, an Pluton und Kore. — n. 44. Rohe Reliefdarstellung zweier Figuren. —on Kolainos errichtet seiner Tochter Amma ein *μνημεῖον.* — n. 45. Zwei Sarkophagfragmente mit verstümmelter Inschrift. Am Schlufs: *Τοῖς κ*]*ληρονόμοις ο*[*ὐκ ἀ*]*κολουθήσει*; Übersetzung der lateinischen Formel: Heredem non sequitur.

Hadschilar (ca. 3 engl. Meilen südl. vom Buldur Göl).

Smith, a. a. O. S. 259 n. 46. Grabrelief mit fragmentierter Aufschrift, wonach Zo[sim]os dasselbe seiner Tochter — errichtet.

Yariköi (Südufer des Buldur Göl).

Smith, a. a. O. S. 259 f. n. 48. Fragmentierte Ehreninschrift auf † 198–208
[Septimius Severus, M. Aurelius Antoninus (= Caracalla), Septimius Geta]

und Iulia Domna als *μήτηρ κάστρων*. Die Inschrift fällt zwischen den Regierungsantritt des Caracalla (198 n. Chr.) und das Geta (208 n. Chr.). Vgl. CIG 4371.

Duwar, Deuer (ca. 5 engl. Meil. vom Südende des Buldur Göl).

Smith, a. a. O. S. 230 n. 11. Den Augusti C. Aur. Valerius Diocletianus und M. Aur. Val(erius) Maximianus, sowie den Cäsaren Flavius Valerius Constantius und Gal[er]ius Constantius errichtet *ἡ λανπρὰ Σαγαλασσ[έ]ων πόλις* eine Weihinschrift.

† 54—68 Ramsay, American journal of archaeology II 1886 S. 128f.; vgl. Athenaeum, 20. Dez. 1884; Eph. epigr. V 1355. Grenzstein: Infolge eines Reskriptes (*Ἐξ ἐπιστολῆ[ς]*) des Kaisers Nero setzten der *πρεσβευτὴς* und *ἀντιστράτηγος* Quintus Petronius Umb[er?] und der *ἐπί]τροπος* Lucius Pupius Praesens die Grenze fest. Z. 13ff.: *ὡρο[θέ]τησ[α]ν τὰ μὲ[ν* (14) *ἐν] δε[ξ]ιᾷ εἶν[αι Σαγα]λασσέων*, (15) *τὰ δὲ ἐν ἀ[ρισ]τερᾷ* — —. S. 129. Dürftiges Fragment, dessen erste zehn Zeilen mit Z. 1—11 der vorhergehenden Inschrift identisch gewesen zu sein scheinen. Am Schlufs ist wahrscheinlich herzustellen: *Σαγ]αλασ[σέων*. — Da eine Verschleppung der Steine wenig wahrscheinlich ist, so erhellt, dafs das Gebiet von Sagalassos (s. S. 172) sich längs dem Südufer des Buldur Göl erstreckte.

Takina (Yarischli).

† 208—211 Smith, a. a. O. S. 231f. n. 12; flüchtige Kopie von Arundell (hiernach u. a. CIG 3956 h und mit einigen Verbesserungen nach Bailie CIG Add. p. 1106, Lebas V 1700); neue, selbständige, doch sehr fehlerhafte Abschrift von Davis, Anatolica p. 138. — Nach einem wortreichen Präskript mit obligaten Glückwünschen für die Kaiser [L. Septimius] Severus und M. Aur. Antoninus (= Caracalla), sowie für die *Νέα Ἥρα Ἰουλία* (= Iulia Domna) und [P. Septimius Geta (ausgekratzt)] u. s. w. unter dem Prokonsulat des Tarius Titianus stiftet der durch mancherlei Ehrenämter und überseeische Gesandtschaften (wohl nach Rom) zur Zeit des Commodus um seine Vaterstadt verdiente Tryphon, S. des Apollonides, *τῇ γλυκυτάτῃ πατρίδι τῷ Τακινέων δήμῳ* ein aus dem Heiratsgute seiner verstorbenen Schwester Ias hergerichtetes Bad. Er macht diese Schenkung mit seiner Gattin Amma auf den Namen ihrer beiderseitigen Tochter Basilote unter der Bedingung, dafs Eltern und Tochter zeitlebens den freien Gebrauch des Bades behalten sollen. — S. 261 f. n. 50. Von dem auf vier Seiten beschriebenen Stein kopierte Arundell (CIG 3956 b) nur Seite A und D; Seite C ist sehr abgerieben und schwer leserlich. Die Inschrift besteht aus einem didaktischen Gedicht in Hexametern; vgl. die iambischen *γνῶμαι μονόστιχοι* CIG 4310 Add. Als Kern des Gedichtes dürften gelten (B) Z. 11/12: *Οὔ σοι χρήσι-|μ]όν ἐστι θεοὺς*

βιάσασσ(so)*θαι ἀκαίρως*; (D) Z. 25: *Ἥσυχα βουλεύου καί σοι θεὸς ἡγεμονεύει.* — S. 263 n. 51. Grabschrift des Syros, S. des Artemon, und † 135
der Myrsine auf ihren Sohn —, *ἀποδειξαμένου διὰ τῆς νεότητος τελε-*(4)*ίου πρὸς πάντα ἤθη καὶ φύσιν, ἀ[ν]επιλήσ[του]* —; datiert nach dem Monat Artemisios des Jahres *σιθ'* = 135 n. Chr. nach der sullanischen Ära.

Kayadibi (ca. 20 engl. Meilen s.w. vom Buldur Göl, 12 Meilen s.w. von Takina).

Smith, a. a. O. S. 263f. n. 52. *Ἐλπὶς Ἀλύ[δ]ος* bestimmt einen Sarkophag für sich und ihren Mann Menis, S. des Trophimos. — S. 264 n. 53. Enas, Gattin des Publius, und ihre Brüder Publius II. und Menis errichten ihren Eltern (*γονεῦσι*) ein Grabmal. — S. 265 n. 56. Tro- † 255
phi]mos III., S. des Papias, errichtet sich selber und seinem Weibe Aur. Ammia, T. des Zosimos, ein *ἀγγεῖον*. Datum: *ἔτους τλθ'* = 255 n. Chr. — n. 56a. Artemon, S. des Pole[mo]n, und sein Weib Ammias errichten ihrem Kinde Trokondas ein Grabmal, welches Philon, S. des Andronikos, verfertigt hat. — S. 266 n. 57. Unter der Formel: *Χέρετε, παροδεῖται* Reliefdarstellung eines Reiters; dann der Nekrolog: *[Α]ὐρ. Εἰρηναῖος εἰσ-*(3)*τρατιώτης* (mit vorgeschlagenem *ει* = ῑ, vgl. Ismir = Smyrna u. a.) *ἐστρα-*(4)*τεύσετο ἐνδόξως·* (5) *πολλοὺς ὤλεσεν·* (6) *στὰς διὰ χιρῶν ἐτε-*(7)*λεύτησεν ἐν Λυ-*(8)*κίᾳ Λιμύροις εἰ-*(9)*δίῳ θανάτῳ.* Seine *ἀ]δελποὶ* Papias und Teimias, SS. des Apollonios, errichten das Grabmal. — Zu der Aoristform *ἐστρατεύσετο* Z. 3/4 vergl. *ἠργάσετο* in der Inschrift von *Κώμη Μοατρέων* (Berreket) S. 169 Z. 10. — S. 264 n. 54. Altarinschrift: *Διεὶ Καίσαρι.* — n. 55. Fragment: *μήτηρ.*

Elles (westl. Ufer des Buldur Göl).

Smith, a. a. O. S. 260 n. 49. Ehreninschrift auf Antoneinos, S. des Menneas, *νεική-*(3)*σαντα ἀνδρῶ[ν* (4) *πάλην θέμιδος* (5) *Λουγιλλήας ἀ-*(6)*πὸ χρημάτων* (7) *Μ. Αἰμιλίου Λόν-*(8)*γου πρώτης* (9) *ἀχθείσης τοῦ* (10) *καὶ ἀγωνοθε-*(11)*τοῦντος διὰ* (12) *βίου.*

Buldur (Mordtmann: Burdur) und Umgegend.

Kontoleon, BCH XI 1887 S. 220f. n. 14. Fragment eines Rats- und Volksbeschlusses (?) unter dem Archontat des Kallikles *β'*, S. des Dionysios, des Tamon, S. des Konon, und des Eukleēs (Gen.: *Εὐκλεοῦς*), S. des Kallikles.

Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österr. VIII 1884 S. 193 n. 3; nach Abklatsch des Dr. Schmidt, Unterdirektors der ägyptischen

Donanen. Unter dem Relief des Mondgottes zu Pferde Votivinschrift des Menoga[s, S. des Trophimos, an Men. — Die Inschrift ist schon mitgeteilt von Collignon, BCH III, 334 n. 2 (Röhl II, 112). — S. 194 n. 3 (!); wie o. Über und zu beiden Seiten einer Büste des Apollon mit Strahlenkrone: *— ωεος μετὰ* (2) *τ]ῶν* [*ἀ*]*νεψιῶ*[*ν* (3) *κατὰ κέλευσι*[*ν* (4) *τῶν θεῶν εὐ-*(5)*χὴν* (6) *ἀ-*(7)*νέθη-*(8)*καν*. — Schon bei Collignon, a. a. O. n. 1 (Röhl, a. a. O.). — n. 5; wie o. Weihinschrift mit Portraitbüste: *Εἴρων Νέ*[*ων-*(2)*ος* — (3) — *ἀνέθ*[*ηκα*. — S. 195 n. 7; wie o. Viereckige Säule mit Portrait; darüber: *Νέων Ἀτ-*(2)*τάλου δὶς* (3) *Μάρωνος*. — S. 194 n. 6; wie o. Stele am Brunnen bei der Brücke nach Ketschi Burlu. Rhodon, S. des Antiochos, Hermogas errichtet für sich, sein Weib Babeis (? Dat.: *Βαβεῖ*) und Kinder zu Lebzeiten ein Grabmal. — Schon bei Collignon, a. a. O. S. 338 n. 9 (Röhl, a. a. O.).

Kontoleon, a. a. O. S. 221 n. 15. Kisli unweit Buldur. Fragment. Demetrios und Tiolamos (Timolaos?), SS. des Komon (so), errichten (eine Bildsäule). — S. 222 n. 18. Tsekin unweit Buldur. Stiftungsurkunde (*κατὰ διαθήκην* Z. 4/5) des Veteranen Cains Iunius Iustus.

Mordtmann, a. a. O. S. 195 n. 8. Ohne nähere Ortsangabe: *Αὐρ. Ἀσκληπιάδης καὶ Αὐρ. Αὐξάνωνο*[*ς* (2) *αὐτοῖς τὸ ἡρῷον καὶ τοῖς διαδόχο*[*ις* (3) *καὶ τὴν ἑαυτῶν μητέρα Αὐρ. Τατειν*(4)*των νύμφην Αὐρ. Εἰρήνην Δημητρίου θυ—*. »Ein Fragment dieser Inschrift in Minuskeln CIG 3978 aus Arundell I 326, welcher es in unmittelbarer Nähe von Galandos kopierte.«

Sparta (Isbarta).

Mordtmann, a. a. O. S. 194 n. 4; nach Abklatsch des Dr. Schmidt (s. o.). *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1884/5 S. 24 n. 242 in Minuskeln. Im Dorfe *Κραυγαζίω*, drei Stunden von Buldur, gefunden; jetzt in Smyrna, Museum. Votivinschrift über einem Relief: *Ἰστεφανίων θεῷ Ἀπόλλωνι εὐχὴν τῇ ἰδίᾳ ἱερατοσύνῃ*.

Kontoleon, a. a. O. S. 301 n. 10. Basrelief mit Reiter und Weihinschrift des Marcus Salvius [A]viscus an Apollon Epekoos. — S. 223 n. 18. Rhodon, S. des Seleukos, S. des Troïlos, *ἱερασάμενος* stiftet (*ἱδρύσατο*) *τὸν καθηγεμόνα Ἑρμῆν*. — S. 301 n. 9. Grabschrift auf den vorzeitig gestorbenen Malius Censorinus. Am Schlufs: *χαῖ-*(5)*ραι* (= *χαῖρε*).

Sagalassus.

Kontoleon, a. a. O. S. 221f. n. 16 = Lebas-Wadd. 1197. Publius Iulius Diogenianus, S. des Publius Iulius Sanctus, ein *ἀγορανομήσας*, weiht *τῇ γλυκυτάτῃ πατρίδι* das Bild eines Eros. — Wadd. hat Z. 7, ohne

Zweifel nach einer correctio tacita von Bailie, dessen Abschrift er benutzte: ΣΙΝΚΛΗΤΙΚΟΥ, doch kann *Συνκλητικὸς* nicht Eigenname sein; die Abschrift von Pell bietet: ΣΙΝΚΤΟΥΜΓΟΥ; hierzu stimmt besser die Abschrift des Lehrers zu Sparta (s. o.), Karantones, die der Publikation von Koutoleon zu grunde liegt: ΣΑΝΚΤΟΥΝΕΟΥ. — S. 222 n. 17; ungenauer Ramsay, BCH VII, 268 n. 12 (= Röhl II, 113). Den Terentius Africanus (Ramsay: Marcianus), *τὸν διασημότατον ἡγεμόνα*, ehrt seine Vaterstadt.

Die zu Sagalassos gehörigen Inschriften von Duwar (Südufer des Buldur Göl) s. S. 170.

Kiesme.

Radet und Paris, BCH X 1886 S. 500 n. 1. 1 St. s.w. vom Dorfe. Der *δῆμος Σιλλυέων* ehrt Kleon, S. des Kl., *ἐπαινεθέντα ἀρχιτεκτοσύνης ἕνεκεν*, der dem Volke 500 Denare zum Getreidekauf spendete. Sein Bruder Memnon errichtet ihm nach testamentarischer Bestimmung eine Bildsäule. — S. 501 n. 2. N.w. vom Dorfe, bei dem Orte Sarinch. Der Demos ehrt den Kal[lip]pos, S. des Arneios, welchem sein Sohn Mer[io]nes eine Bildsäule errichtet. — S. 502 n. 3. Den Kaiser L. Septu(so)mius [Sever]us ehrt *[Μ]ουλασσέων ὁ δῆμος*.

Apa.

Radet und Paris, BCH XI 1887 S. 63 n. 37. Bauinschrift: Eine Tochter des M. A. Pappas, Jungfrau und Priesterin *τῆς θεοῦ κ(αὶ) τῶν ἁγίων*, hat auf eigene Kosten den Tempel wiederhergestellt und mit Ziegeln decken lassen. — S. 64 n. 39. Ein zerbrochener Altar trägt 1) die prosaische Weihinschrift eines Theophilos, S. des Th., Priesters des Dionysos und des Pantheos; 2) die metrische Widmung (mit Anspielung auf den Namen des Priesters): *Β]ωμὸν τόνδ' ἱερεὺς ὁ θεοῖς φίλος ἐξετέλεσσε — — Διονύσῳ, ἔχων πα(τ)ρὸς οὔνομα*. Beabsichtigt ist ein Distichon. — n. 38. Stele mit Basrelief und Grabschrift einer Frau auf ihre Tochter — is, T. des Fronto, und deren Mann Telephos, »*κατὰ διαθήκας*«.

Tachtali.

Radet und Paris, a. a. O. S. 66 n. 44. Kassia errichtet ihrem Gatten Taras[is und ihrer Schwester *Ζόη* eine Bildsäule. — S. 65 f. n. 40. Stele mit Basrelief eines lanzenschwingenden Kriegers: *Γάιος Πολέ*-(2) *μωνος, Θει*(so)*μοθέου* (3) *ἔγγονος, καὶ* (4) *Θειμόθεος Ἰννέου*. Darunter: *Πρῶτοι τ[ῇ | κώμῃ*. — S. 66 n. 41. Montanus, S. des Marius, errichtet seinem Weibe Tatta eine Grabstele. — n. 43 desgl. Lucius, S. (?) des Achilleus, seinem Bruder Kleoneikos. – n. 42. Auf dem Sockel einer weiblichen Statue: *Ἡρακλείδης*.

Kinik.

Radet und Paris, a. a. O. S. 67 n. 45. Basrelief. Die Söhne des Doglasates ehren ihren Vater und ihre Mutter Kakkis sowie eine Nan[n]a.

Isaura (Hadschilar).

Radet und Paris, a. a. O. S. 67 n. 46. Die Inschrift: *'Ισα]υρέων
ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος οἵ τε συ-(2)μπολειτευόμενοι Ῥωμαῖοι* lehrt eine rö-
† 117—138 mische Kolonie in Isaura kennen. — S. 68 n. 47. Sehr defekte Ehren-
† 138—161 inschrift auf den Kaiser Hadrian. — Dieselben, BCH IX 1885 S. 433 f.
Zwei bis auf den mit Errichtung der Statue beauftragten Epimeleten völlig gleichlautende Ehreninschriften der Bule und des Demos der Isaurer auf den sonst unbekannten C. Etrilius Regillus Laberius Priscus, Legaten des Kaisers Antoninus, *ἀντιστράτηγον* (= Proprätor) *ἐπαρχειῶν Κιλικίας, Ἰσαυρίας, Λυκαονίας, ὕπατον.* — Bisher war die genauere Zeit der Vereinigung von Cilicien mit Isaurien und Lykaonien zu einer einzigen, unter Verwaltung eines kaiserlichen Legaten stehenden Provinz nicht bekannt. Bei dem Regierungsantritt des Antoninus 138 v. Chr. war dieselbe noch nicht erfolgt; unter Septimius Severus erscheint sie als vollzogen. Waddington, BCH VII, 290 hielt sie für das Werk dieses Kaisers. Dagegen zeigt unsere Inschrift die drei Landschaften schon unter Antoninus durch einen und denselben kaiserlichen Proprätor verwaltet. Die Vereinigung derselben zu einer einzigen Provinz mufs demnach in die Jahre 138 – 161
† 175—180 n. Chr. fallen. — Dieselben, BCH XI 1887 S. 68 n. 48. Bule und Demos der Isaurer ehren *δι' ἐπιμελητοῦ Ὀρέστου Τιβερίου ἀρχιερέως* den Kaiser Mark Aurel. Da derselbe u. a. den gegen Ende 175 n. Chr. an-
† 308—311 genommenen Titel *Σαρματικὸς* führt, so ist die Inschrift jünger. — S. 69 n. 49. Ehreninschrift auf die *ἀνείκητοι Σεβαστοὶ* Galerius und Maximinus, sowie auf die *Σεβαστοὶ* Constantinus und Licinn(so)ius. Die Inschrift fällt zwischen 308 und 311, dem Todesjahre des Galerius. — S. 70 n. 50. Widmung: *Ἀνεικήτοις Σεβαστοῖς.* — n 51: *'Αρχιπρυτανεύσαν-|τος.* — Dem Schriftcharakter nach älter, als die vorhergehenden Inschriften.

XXV. Cilicia.

Celenderis.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 61 n. *υμθ'* in Minuskeln. Grabschrift in sechs Hexametern auf Tertius, einen Arzt. Z. 3/4: *Εἰητὴρ ἀγαθός, γνώμης καλῆς ὑποφήτης | ἀνδράσιν ἠδὲ γυναιξὶ καὶ ἠιθέοις ἐρατεινοῖς.* Neben ihm ruht die *πινυτὴ Ἀμμὰς σώφρων καλὴ τοῦδε ἄκοιτις,* (6) *τῶν ἕνεκεν χαίροιτε καὶ εἰν Ἀίδαο δόμοισιν.* — In Prosa folgt die letztwillige Verfügung des Tertins, dafs nach ihm kein andrer mehr bei-

gesetzt werden soll. Ein Zuwiderhandelnder *ὑπεύθυνος ἔσται προστείμοις τοῖς* (10) *περὶ σκυλεύσεως τάφου καθ' ἃ καὶ διεθέμην.*

Corycus.

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 362f. n. 181b; † 117 —138
aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. Fragmentierte Ehreninschrift auf den Kaiser Hadrian, — *[Δ]ί[α] ἐπίκ[λησιν 'Ολύμ-(5)πιον, τὸν ἀ[π]ά[ντων* (6) *κύριον* —. S. 363 n. 188a. Rest einer Ehreninschrift auf einen Kaiser. — n. 189a. Späte Inschriftreste.

Pompeiopolis.

Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österr. VIII 1884 S. 199 vor † 2
n. 22. Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 258 n. 30; ungenau Michell, Academy 1885 n. 673 S. 229. Mersina, 1 St. östlich von Pompeiopolis. Widmung: *Λευκίωι Καίσαρι, Σεβαστοῦ* (2) *καὶ πατρὸς τῆς πατρίδος* (3) *υἱῶι, θεοῦ υἱωνῶι, νέων ἡγε-*(4)*μόνι, εὐερ(γ)έτῃ ἐκ προγόνων* (5) *Πομπηιοπολιτῶν* (6) *ὁ δῆμος.* — L. Caesar, Sohn Agrippas und Enkel des Augustus, starb 2 n. Chr.

Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 258 n. 31. Rest einer Ehreninschrift aus der Kaiserzeit: *τρὶς αὐτοκράτορα* (2) *Πομπηϊοπολιτῶν* (3) *τῆς ἱερᾶς καὶ ἀσύλου* (4) *καὶ αὐτονόμου* (5) *ὁ δῆμος τὸν κτίστην* (6) *καὶ πάτρωνα τῆς* (7) *πόλεως.*

Tarsus.

Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 51 n. 6. Zu der metrischen Inschrift Ramsay, BCH VII, 325 n. 54 (Röhl II, 115). In *δημιουργὸν* ΠΑΠΕΙΝ Z. 9 hielt R. letzteres Wort für einen Fehler des Steinmetzen, statt *πατέειν*; M. möchte ein Cognomen des Demiurgen vermuten. Die über der Inschrift stehenden Worte: ΕΥΤΥΧΙΗΜΕΡΙ las R.: *Εὐτυχ(ε)ῖ 'Ημέρ[ῃ]*; M. schlägt vor: *Εὐτύχ(ε)ι, 'Ημέρι.* Ist die Deutung richtig, so wäre dadurch der Name des Geehrten gefunden. Die *Δήμητρος θεράποντες* (Z. 12), die die Statue errichtet haben, waren nach M. (s. Druckfehlerverzeichnis) wohl eine Gilde, die ihre Mitglieder auf gemeinschaftliche Kosten begrub. — In Minuskeln wird die Inschrift wiederholt *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1884/5 S. 73 n. *υοη'*. Die Überschrift ist hier gedeutet: *Εὐτύχ(ε)ι· (εὐ)ημέρ(ε)ι.*

Adana.

Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 257 n. 29. Grabschrift des —— Iulius Aelianus. Am Schlufs: *Κοῦφον ἔχε τὴν γῆν.* Datum: *Ἔτους αϛ'.*

XXVI. Syria.

Aradus.

• kurz nach † 70

Mommsen, Eine Inschrift des ältern Plinius, Hermes XIX 1884 S. 644—648, ergänzt das Fragment CIG 4536 f.: *Ἀραδίων] ἡ βουλ[ὴ καὶ ὁ δῆμος* (2) *Γαίον Πλ]ίνιον Σεκοῦν[δον* (3) *ἔπαρ]χον σπείρης [θ]ρα[κῶν* (4) *πρ]ώτης, ἔπαρχον* ΝΘ . . . . (5) . . . *ων, ἀντεπίτρο[πον Τιβε-*(6)*ρίο]υ Ἰουλίου Ἀλ[ε]ξ[άνδρου* (7) *ἐπ]άρχου [τ]οῦ Ἰουδαϊ[κοῦ στρατοῦ,* (8) *ἐπί-τ]ροπον Συρ[ίας, ἔπαρχον ἐν* (9) *Αἰγύπτ]ωι λεγεῶνος ε[ἰκοστῆς* (10) *δευ-τέρας*]. — Tib. Iulius Alexander Z. 5/6, ein vornehmer alexandrinischer Jude, ist der aus Josephus wohlbekannte Generalstabschef des Titus im jüdischen Kriege des Jahres 70 n. Chr. Dadurch scheint die Beziehung des Fragments auf den ältern Plinius kaum zweifelhaft zu sein. Auf grund unserer Inschrift und der litterarischen Zeugnisse unterzieht der Herausg. die Ehrenämter des letzteren nach der Zeitfolge einer kurzen Erörterung. Der Umstand, dafs Plinius Untergeneralstabschef (lat. wohl = vice procuratoris) im Jahre 70 war, erläutert uns seine Worte in der Dedikation seiner Naturgeschichte an den Titus: nobis qualis in castrensi contubernio! Offenbar gab die Prokuration von Syrien den Aradiern Veranlassung, den Plinius in der üblichen Weise zu ehren. Die Präfektur der Flotte von Misenum, welche derselbe in seinem Todesjahre 79 bekleidete und die sich richtig in seine Beamtenlaufbahn einfügt, hat in der früher abgefafsten Inschrift keine Stelle mehr gefunden. — »Dafs ein Mann wie Gaius Plinius, der in Spanien, Germanien, Palästina, Syrien, Ägypten als Offizier oder Beamter thätig gewesen ist, der über Kavalleriemanöver geschrieben und im Generalstab des Kronprinzen eine hohe Stellung eingenommen hat und der ein Opfer seiner wissenschaftlichen Neugier ward, ein Studierlampenbuch wie die Naturgeschichte hat schreiben können und mögen, das wird allerdings durch diese Aufklärung seiner Laufbahn noch etwas rätselhafter, als es bisher war.«

Ham (am Antilibanon; ³/₄ St. n ö. von Marabûn).

Clermont-Ganneau, Revue arch. IV 1884 S. 279 n. 44 (vergl. Rev. arch. V, 63). Thürschwelle: *Μερχουρίῳ Δωμίνῳ κώμης Χαμῶν(ος?) ἔτους δπυ' — — ἱεροταμίοι*(so) *Βάσ[σ]ος Σααριτα κ(αὶ) Οὐβ[ε]σκ? — — ἡ κώμη ἐπο[ί]ησεν, κ(αὶ) τὴν δαπάνην τῆς κώμης Βηλίαβος Σαφάρα ἔγραψεν· Φ[λ]άκκος ὁ τεχνίτης.* — Der Frauenname *Σεφφάρα* begegnet auch bei Blanc, Inscr. grecques de Saïda n. 10 (Röhl II, 118).

Berytus und Umgegend.

Mordtmann, MDAI X 1885 S. 165—171 veröffentlicht folgende, ihm von Dr. Schröder, Konsul des deutschen Reichs in Beirut, übersandte Inschriften aus Beirut und Umgegend: S. 165 u. 1. Beirut. Steinplatte

mit Reliefdarstellung eines mächtigen Fascinum, welches an einem Bande eine Glocke trägt, etwa wie ein Kameel oder anderes Tier. Mit diesem Fascinum sind noch zwei andere von kleineren Dimensionen verhunden. Dazu die Inschrift: *Πατάξι βάσκανος — καὶ σύ.* — n. 2; vorher Beaudouin und Pottier, BCH III S. 260 n. 4 (Röhl II, 117). Grabsäule im Serail zu Beirnt; angehlich aus Tartus (Antaradus bezw. Marathus) mit der Anfschrift: *Μάγνα χρηστὴ* (2) *καὶ ἄλοι*(so)*πε, χαῖρε·* (3) *ζήσασα ἔτη μθ´ κτλ.* — S. 167. Dêr-el-qalʿa; aus den Ruinen des grofsen Tempels des Baʿal Marqod. Auf dem in zwei Stücke zerhrochenen Piedestal einer hronzenen Ammonstatue steht die bereits herausgegebene Weihinschrift: *Μ. Ὀατάουιος Ἵλαρος εὐξάμενος ἀνέθηκα ὑπὲρ σωτηρίας Κ.... Εὐτυχοῦς καὶ τέκνων.* Darunter eine metrische Inschrift in nicht immer vollständigen Hexametern und Pentametern, deren Anfang: *Ἔλαθί μοι, Βαλμαρκώς, κοίρανε κωμῶν, | καὶ κλύε σοῦ, δέσποτα, νῦν Ἱλάρου —.* Der Herausg. schliefst sich der Ansicht von Renau u. a. an, dafs Balmarkos nicht als Nehenform von Baal Melqart, sondern als Übersetzung des danebenstehenden *κοίρανε κωμῶν* aufznfassen sei (raqad hebr. und syr. = springen, tanzen). — S. 169 n. 7 (Ahklatsch des dänischen Vizekonsuls Loytved); Clermont-Ganneau, Revue crit. 1885 S. 495—497. Dêr-el-qalʿa, jetzt in Beirut. Weihinschrift: *Κ]υρίῳ [Γ]ε[ν-*(2)*ναίῳ Βαλ-*(3)*μαρκῶδι* (4) *τῷ καὶ Μη-*(5)*γρὶν κατὰ* (6) *κέλευσιν* (7) *θεοῦ Ἀ-*(8)*ρεμθηι-*(9)*νοῦ Μά-*(10)*ξιμος* (11) *εὐχαριστ-*(12)*ῶν ἀνέ-*(13)*θηκα.* Die Bezeichnnng des Balmarkos als Megrin (Z. 4/5) steht nicht vereinzelt da. Zweifelhaft ist, oh unter dem *θεὸς Ἀρεμθηνὸς* (Z. 7 ff.) derselbe zu verstehen sei. Dieser Name ist offenbar das Ethnikon eines einheimischen Ortsnamens *Ἀρέμθη* oder ähnlich (vgl. u. a. auch das *Ἀριμαθαία* Matth. 27, 57).

Heliopolis (Baalbek).

Clermont-Ganneau, Revue arch. IV 1884 S. 278 n. 41. Fragment: *Ἐ[μ]πεσίων — — μ[ε]ιράκιον — — εὔφραντὸς* (oder: *ἀνεύφραντος*) — — *ὢ καλῆς ἡμέρας.* — n. 43. Stele mit Basrelief und fragmentierter Grabschrift auf einen Iulius Di—. — n. 42. Auf einer Büste: *Ἑρμῆς καὶ Ἀμπλιᾶτος ἐποίησαν.*

Barin (Lage?).

Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 280 n. 46. Fragment: *ἔτ[ο]υς εκψ´.* — Das Jahr 725 der Seleuciden beginnt am 1. Okt. des Jahres 413 n. Chr. † 413

Ohne nähere Ortsangabe.

Clermont-Ganneau, Revue crit. 1886 S. 232 liest auf grund einer nicht ganz fehlerlosen Abschrift: *Ὑπὲρ σωτηρίας αὐτοκράτορος Τραϊανοῦ, Νερούα Σεβαστοῦ υἱοῦ, Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ, Δακικοῦ Μεννέας* † 98—117

Βεελιάβου τοῦ Βεελιάβου, πατρὸς Νετείρου τοῦ ἀποθεωθέντος ἐν τῷ [λ]έβητι δι' οὗ αἱ (ἑ)ορταὶ ἄγονται, ἐπίσκοπος πάντων τῶν ἐνθάδε γεγονότων ἔργων, κατ' εὐσεβείας ἀνέθηκεν θεᾷ Λευκοθέᾳ ἀνεγείρων. — Nach dem Herausg. dürfte sich der Ausdruck: *ἀποθ.* — *ἄγονται* auf Menschenopfer beziehen.

Balanae (Banias).

Mordtmann, MDAI X 1885 S. 170f. n. 9 (s. S. 176 u.). Fragmentierte Ehreninschrift. Einem *—δώρῳ Ἀντιό[χου τοῦ] Δημητρίου* wird nach Ratsbeschlufs eine Bildsäule errichtet. — Wohl identisch mit Renan, Mission en Phénicie S. 108.

Westjordanland.

Euting, Epigr. Miscellen, in den Sitzungsber. der Berliner Akademie 1885 S. 681ff. teilt eine Anzahl griechischer, griechisch-jüdischer und hebräischer Grabschriften aus Palästina mit. — **Caesarea**: A. a. O. S. 684 n. 78. 79. — **Neapolis** (Nabulus) in Samaria: Schreiber, Zeitschrift des deutschen Palästinavereins VII 1884 Heft 2 mit Lichtdrucktafel. Eine Dreifufsbasis mit Reliefdarstellungen von *ἆθλα* der Götter und Heroen, insbesondere des Herakles und des Theseus, trägt an ihrem oberen Rande eine Widmung in drei Distichen (der erste Hexameter ist verloren gegangen), in welchen die Schönheit des in Attika erworbenen Weihgeschenkes gepriesen wird: *—όντος θῆκεν Ἀτθίδος ἐκκομίσας*, (2) *οὕ]νεκεν ἐν τριπόδεσσιν ἀριστεύεσκεν ἅπασιν*, (3) *κάλλει καὶ μεγέθει καὶ χάρισιν προφέρων.* (4) *Γοργῶι καὶ Διόνυσος ἀγάλλεται καί τι γέγηθεν* (5) *τὸν τρίποδ' εἰσορόων, οὗ πατρὸς ἐγγενέτης.* — **Joppe** (Jaffa): Clermont-Ganneau, Revue crit. 1885 n. 27 S. 14f Abklatsch einer jüdischen Grabaufschrift: *Ἠγόρασα ἐγ[ὼ] Σαοὺλ ἐν τῇ Ἰόππῃ παρὰ Βαρουχίου μνῆμα· ἀνεθ[ή]καμεν πρώτως Σαοὺλ καὶ Συνκλητικήν.* — Euting, a. a. O. S. 681 n. 52—55. S. 682 n. 56. 57. 60. S. 684 n. 72—75. 80. S. 686 n. 87. S. 688 n. 88—97. — **Emmaus** (Amwâs): Euting, a. a. O. S. 679 n. 46. — **Jerusalem und Umgegend**: Revue crit. 1885 n. 6 (9. Febr.) S. 120. Sitzungsberichte der Acad. des inscr. et des belles lettres vom 30. Jan. 1885. Vorgelegt wurde von Clermont-Ganneau der Abklatsch einer Stele mit griechischen Inschriften, welche derselbe vor etwa 15 Jahren in der Nähe von Jerusalem entdeckte. Es ist eine der von Josephus erwähnten Stelen, auf welchen griechisch oder lateinisch das Gesetz eingraviert war, welches den Heiden den Zutritt zu dem Tempel Herodes des Grofsen untersagte. Die Stele trägt den Text dieses Gesetzes (derselbe wird nicht näher mitgeteilt) in griechischer Sprache. Nach der Entdeckung Cl.-G.'s verschwand das Denkmal; jetzt wird es im Museum Tschinili-Kiösk zu Konstantinopel aufbewahrt. Durch Vermittlung von Sorbin-Dorigny hat Cl.-G. einen vollständigen Abklatsch an-

fertigen lassen können. — Enting, a. a. O. S. 684 n. 70. 71. — Clermont-Ganneau, Épigraphes hébraïques et grecques sur des ossuaires juifs inédits. Revue arch. I 1883 S. 259—277, veröffentlicht eine Anzahl von hebräischen, hebräisch-griechischen und griechischen Aufschriften von Graburnen, die der Herausg. bei seinen Nachforschungen i. J. 1874 gefunden hatte. — n. 1—30 stammen aus einem einzigen Grabgewölbe vom Berg des Ärgernisses. Davon sind griechisch: S. 265 n. 22: ✠ (?) ΙЄϹΟΥϹ ΙЄϹΟΥϹ (christlich?). n. 23: ΝΑΤΑΝΙΛΟΥ (?) = Nathanael (?). n. 24: *Μόσχας*. S. 266 n. 25. 26: *Μαριάδος*; der Name ist zweimal wiederholt. n. 27: *Κόρθας*. n. 28: *Ἡδῆα*. S. 267 n. 29: *Ἡδ—*. S. 269 n. 34 Fragment einer Graburne vom Ölberge; unter der griechischen Zeile: *.π Λαζάρου* oder *Ἰωαζάρου* (*Βι..ωχα...*?) folgt eine hebräische. — S. 271 n. 37 Fragment einer Graburne aus der Nähe von Cho'fât, einem Dorfe nördl. von Jerusalem: Z. 2 — *Μαρία* — —. S. 272 n. 40 Graburne aus der Nekropole des Wadi Yasul und des benachbarten Wadi Beit Sahur: *Σαλώμη* (zweimal). — S. 273 n. 41 ebendaher. Doppelsprachige Inschrift; griechischer Teil: *Μανάημος*. — S. 274 n. 45 aus der n.n.w. Umgegend Jerusalems: *Ἀντιγόνα*. n. 46 ebendaher: *Ε]ὐτραπέλου*. — **Askalon**: Euting, a. a. O. S. 686 n. 81. — **Gaza**: Derselbe, a. a. O. S. 684 n. 76.

Auranitis und Ostjordanland.

Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 180—189 publiziert aus einer grofsen Anzahl griechischer, lateinischer und semitischer Inschriften, welche von dem deutschen Konsul in Beirut, Dr. Schröder, in Gemeinschaft mit dem dortigen dänischen Vizekonsul Loytved auf einer Reise im Hauran gesammelt wurden, 26 griechische Inedita. — Clermont-Ganneau, Revue arch. IV 1884 S. 260—284 (Ergänzungen V 1885 S. 62f.) ediert nach Abschriften des Vizekonsuls Loytved (s. o.) 46 Inschriftnummern, die gröfstentheils mit den von Mordtmann (s. o.) herausgegebenen identisch sind. — Frederic D. Allen, Greek and latin inscriptions from Palestine. 27 S. Separatabdruck aus dem American journal of philology VI 1885 S. 190—216, veröffentlicht 66 Inschriften, welche von Rev. Dr. Selah Merrill auf einer im Auftrage der American Palestine Exploration Society unternommenen Reise während der Jahre 1875—1877 kopiert wurden.

Aëre (Sanamein): Mordtmann, a. a. O. S. 189 n. 27 nach Abschrift des Dr. Makridibey; vergl. CIG 4554—4559. Seetzen, Reisen I, 37 ff. beschreibt die Ruinen der Tempel, welche nach dem Inhalt der Inschriften dem Kult der beiden syrischen Glücksgottheiten Sa'd = *Ζεὺς Κύριος* und Gad = *Τύχη* geweiht waren. — Bau- und Weihinschrift: *Ἔτους λζ' τοῦ καὶ λβ'* (2) *βασιλέως Ἀγρίππα κυ-*(3)*ρίου* [*Ἀ*]*β̣βογαῖος* † 92

Φιδω . . . (4) *καὶ*] *υἱοὶ οἰκοδόμησαν* [*τὴν* (5) *θύ*]*ραν σὺν νεικαδίοις κα*[*ὶ λεον*-(6)*ταρίοις καὶ τὰ θυρώμα*[*τα* (7) *ἀ*(*ν*)*έστησαν Διὶ Κυρίῳ ἐκ τῶν* (8) *ἰ*]*δ*[*ί*]*ων εὐσεβείας χάριν.* — Ergänzungen nach CIG 4558. Die Doppelära unter Agrippa II. ist nach Mommsen auf das Jahr 56 hzw. 61 n. Chr. zurückzuführen (Wiener numismat. Zeitschr. III, 451 ff.). Unsere Inscbrift
292 würde dann in das Jabr 92 n. Chr. zu setzen sein. — **Numr** (1 St. s.ö.
—305 von Hâra; letzteres 4 St. östlich von Kunêtra): Mordtmann, a. a. O. S. 180 n. 1. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 262 f. n. 1. Fragment eines Grenzsteines zwischen zwei henachbarten Dörfern: — — *Σε*[*βαστοὶ καὶ* (2) *Κων*[*στάντιος* (3) *καὶ Μα*[*ξιμιανὸς* (4) *ἐπιφ*(*ανέστατοι*) *Καίσα*[*ρ*]*ε*[*ς*] (5) *λίθον διορίζοντα* (6) *ὅρους κώμης Γα . ι .* (7)*μέας καὶ Ναμα*-(8)*ρίων* [*σ*]*τηριχ*-(9)*θῆναι ἐκέλευσ*-(10)*αν φροντίδι* (11) *Μ. Ἀρρίου Φρά*-(12)*ι*-[*δ*]*ος* (?) *π*(*ρειμι*)*π*(*ειλαρίου*) *κη*[*ν*]-(13)*σείτορος.* — Nach M. fehlen zu Anfang mebrere Zeilen mit den Namen der Augusti Diokletian und Maximian; in Z. 2. 3 haben sich Reste der Namen Constantius und Galerius Maximianus erhalten. Die Inschrift fällt demnach zwischen 292 und 305 n. Chr. In *Ναμάρια* vermutet M. den antiken Namen des heutigen Numr, in dem verstümmelten Dorfnamen Z. 6/7 mit Rücksicht auf die Inschriften n. 3 (s. unter LX: »Titnli christiani«) und 4 den antiken Namen von Djâsim (s. u.). — S. 181 n. 2. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 264 n. 2. Altarinschrift: *Ζήνων Κ*-(2)*άδμου ἀνέ*-(3)*θηκεν.* — **El Mudjeidil** (hei Tell el Hâra): Clermont-Gannean, a. a. O. S. 267 n. 6 (vergl. Rev. arch. V, 62). Es handelt sich um die Erbauung eines Turmes durch Rufus Magnus. — **Djâsim**: Mordtmann, a. a. O. S. 181 n. 4. Clermont-Ganneau, S. 264 n. 4 (vgl. Rev. arch. V, 62). Ehreninschrift: *Ὁ κύριός μου Βόνος ὁ λαμπρ*(*ότατος*) *πρώτου* (2) *τάγ*(*ματος*) *κόμ*(*ης*) *καὶ δοὺ*[*ξ*] *ἄρξας ἡμ*[*ῶ*]*ν ἐν εἰρήνῃ* (3) *καὶ τοὺς διοδεύοντας καὶ τὸ ἔθνος διὰ* (4) *παντὸς εἰρηνεύεσθαι ἠσφαλίσατο.* — M. möchte die Inschrift der Zeit Justinians zuweisen, da Bonus vielleicht identisch sei mit dem von Menander mehrfach erwähnten Heerführer, und vergleicht zn der mit der Comitiva primi ordinis verbundenen Würde eines Dux Not. Dign. ed. Böcking 1, 165. 2, 277. — **Lebka'a** (an der Pilgerstrafse zwischen Ezra und Djâsim; Bädeker: Bkaya): Mordtmann, a. a. O. S. 182 n. 5. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 265 f. n. 5 (vergl. Rev. arch. V, 62). Metrische Grabinschrift in drei Distichen, über der Pforte eines antiken Quaderhanes: *Γαίης ἐγ Κανάτων ἀνὴρ ἀγαθὸς* (2) *τε σαόφρ*[*ω*]*ν* | *τεῦξ'* [*ἐμ*]*ὲ Ζοβεδάνης* (3) *μνῆμα νηῷ ἴκελον·* [*Τ*]*ύχη δ' ὄλβια* (4) *πάντα πόροι τεκέε*[*σσι*] *καὶ αὐτῷ* | (5) *καὶ κεδνῇ ἀλόχῳ οἴκῳ ἐ*[*φε*]*ζομένῃ·* | (6) *γήρᾳ δ' ἐν* [*λι*]*παρ*[*ῷ*] *βιό*(*το*)*υ δρόμον* (7) *ἐγτελέσαντας* | *δεξα*(*ί*)*μην* (8) *ἐν ἐμοὶ τοὺς προτέρους προτέ*-(10)*ρους.* — *Ζαμάργηδος οἰκ*[*οδόμος ἐδείματο?* — *Κάνατα* Z. 1 (ältere Schreibnng für *Κάναθα* gegen Waddington) ist das heutige Kanawât. *Ζοβεδάνης* Z. 2 ist neu, *Ζαμάργηδος* Z. 10 arabisierte Form von *Ζμάραγδος*. Über die syrische Tyche Z. 3 vgl. Zeitschr. der deutsch. morgenländ. Gesellsch. XXXI, 99 ff. — **Zorava** (Zora oder

Ezra): Allen, a. a. O. S. 25 n. 61. Vollständigere Abschrift von CIG 4573 c. — n. 62. Fragmentierte Bauinschrift eines *Πατρίκις Ἀμμριλίου*. — S. 26 n. 63. Rest einer Bauinschrift: *ἐπ[λά]κωσεν*. — n. 64. Zwei Fragmente der Bauinschrift eines *Καί[ο]υ[μος*; = CIG 4565, Wadd. 2491. — **Rukleh**: Allen, a. a. O. S. 26 n. 65. Fragment einer Bauinschrift nach den Kopieen Merrills und Warren's (Quarterly Statement of the Palestine Explor. Fund 1869 S. 329). — S. 27 n. 66. Fragmentierte Bauinschrift; am Schlufs: *διὰ Θ(ε)υδᾶ ἱερέος*. — **Schêch Miskîn**: Mordtmann, a. a. O. S. 190 nach Abschriften des Dr. Makridibey. — n. 28. Zwei Fragmente der Grabschrift eines Asiamos. — n. 29. Grabschrift auf einen 80jährigen Obĕsathos. — **Busr Harîri**: Mordtmann, a. a. O. S. 183f. n. 6. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 269 n. 7. Verstümmelte Grabinschrift eines *— άτριος Ἀνούνου*, der das *μνημῖον ἐξ ἰδί[ας* errichtet. — **'Âhire**: Mordtmann, a. a. O. S. 184 n. 7. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 269 n. 8. Unvollendete (?) schöne Inschrift: *Ἔτους ε' Ἀδριανοῦ*. — **Dekir**: Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 276 n. 30. Fragment: — *ἔτου[ς?] ἐπιμελητή[ς*. — n. 32. *Ποντία*(?) *Ἀβαβαθη*(?). — n. 33. Säulenschaft: *Γοῦτος Ταννήλου [ἐ]κ τῶν ἰδίων [ἀν]έθη[κεν]* (?). — **Suwaret es-Seghîre**: Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 277 n. 34. Rest einer Votivinschrift: *— στρατ[ευ]σά[μενος ?] κ(αὶ) παυσάμενο[ς] — — πα]τρώῳ θεῷ εὐ[ξάμενος] — — [ἀδελ]φοῦ* (?) *αὐτοῦ κ(αὶ) Μ — —*. — **El-Heyat**: Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 277 n. 35. Weihinschrift: *Πρόκλος Λύμου ἐ[ξ] ἰδίων ὑπὲ[ρ] Ἀγριππιαν[ο]ῦ υἱοῦ τὸν Ἑρμῆν*. — **Eitha** (El-Hit): Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 277f. n. 36 (vgl. Rev. arch. V, 63). Hexameter: *Ἱππέα κύδιστον Διομήδεα δέρκεο, ξεῖνε!* — **Rhimea** (Reima): Allen, a. a. O. S. 24 n. 58. Rest einer Bauinschrift aus dem † 301
Konsulat des T. Postumius [Titianus] und des Virgilius oder Virginius Nepotianus; = 301 n. Chr. — **Neapolis oder Selaema** (Suleim): Allen, a. a. O. S. 24 n. 57. Auf dem Stein eines Tempelgiebels: *Ἡρώ[δ]ης*. — **Athila** ('Atil): Allen, a. a. O. S. 23 n. 55. 56. Rest einer Ehreninschrift † 211
auf den Kaiser Caracalla. — **Canatha** (Kanawât): Mordtmann, a. a. O. —217
S. 184 n. 8. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 269 n. 9 (vgl. Rev. arch. V, 62); fragmentarisch Allen, a. a. O. S. 22 n. 51. — Bau- und Weihinschrift: *θεῷ πατρ[ώ-(2)ῳ Μάξιμ[ος (3) ὁ καὶ Ἀνο[ῦνο-(4)ς] Μοκείμ-(5)ου Σοβο-δ[ηνὸς* (?) (6) *ἐποίησε[ν ἐ-(7)κ τῶν ἰδίω[ν*. — M. macht aus angeführten Beispielen wahrscheinlich, dafs unter dem *θεὸς πατρῷος* der Theandrios zu verstehen sei. — n. 9. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 270 n. 10. Eingemauertes Fragment ungewissen Inhalts. — S. 191 n. 31, nach Abschrift des Dr. Makridibey. Bauinschrift: — *κ[α]θαρότητος* (2) *λαμ(προτάτου) Ἱεροκλέους* (3) *ηνος οἰκοδομήθη*. — Allen, a. a. O. S. 22 n. 52. Rest einer vielleicht metrischen Inschrift. — S. 23 n. 53. Fragmentierte Weihinschrift an die *Κυρία Ἀθηνᾶ Γοζμαίη*. Zu Wadd. 2345 gehörig? — n. 54. Rest einer Grabschrift: *παπ]αῖ, τέκνον*. Vgl. unter Safut S. 184. — **Sî'a**: Mordtmann, a. a. O. S. 185 n. 10. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 270 n. 11.

Pfeilerinschrift eines Tempelportals, stark verwittert. Nach der Zeitbestimmung: (5) ἐ]κτίσθη·(6)σα]ν αἱ θύ·(7)ραι] καὶ τὸ (8) πε]ρίβο·(9)[λ]ον. — Aus christlicher Zeit. — **Sueida**: Mordtmann, a. a. O. S. 185 n. 11. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 271 n. 12 (vergl. Rev. arch. V, 62). Allen, a. a. O. S. 21 n. 50. M. Cocceius Germanus-Avidus, Soldat der 3. cyrenäischen Legion, hat auf eigene Kosten *τὰς τρῖς ψαλῖδας σὺν κυματίῳ* (Schwibbogen mit Hohlleiste) errichten lassen. — Die 3. cyrenäische Legion stand in Bostra, wo sie mehrere epigraphische Spuren hinterlassen hat. — n. 12. Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 13. Dreizeiliges Inschriftfragment. — n. 13. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 271 f. n. 14. — Zwei Fragmente, davon a = Wadd. 2325 (Kaibel 437). M. ergänzt dieselben zu zwei Distichen: *Ἔστι καὶ* — — (»auch der Tod hat sein Gutes«), | *ὡς ἀπέδ[ειξεν ἀ]νὴρ [τ]ο[ῦτ]ο σοφὸς Μόνιμος.* ‖ *Μνῆμα γὰρ ἀ[νστήσ]ας πολυήρατον ἔνθα τοκῆας* | *ἤγα[γ]εν [εἰς γ]λυκ[ερὰ]ν αὖθις ὁμοφροσ[ύ]νην.* — **Krêje**: Mordtmann, a. a. O. S. 186 n. 14. 15. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 272 n. 15. 16. Unbedeutende Inschriftfrag-
† 237 —244 mente. — **El Ayin** bei Salchat: Allen, a. a. O. S. 21 n. 49. Vollständigere Abschrift von Wadd. 1968 a aus der Zeit des Kaisers Gordian. — **Salchat**: Mordtmann, a. a. O. S. 186 n. 16. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 273 n. 17. Zweizeiliges Inschriftfragment von dem östl. Turme der Burg, wo auch Wadd. 1997. — n. 17. Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 18. Schwer lesbare Inschrift aus dem Jahre *σϙη'* = 298 der mit dem 22. März 403 beginnenden bostrenischen Ära — S. 187 n. 18. Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 19. Grabschrift: *Θάρσι* (2) *Νέρουα* (3)*σι ἐτ(ῶν)* (4) *κ'*. (5) *Οὐδὶς* (6) *ἀθάν-*(7)*ατος*. — **Burd** (verlassenes Dorf 1 St. östl. von Bostra): Mordtmann, a. a. O. S. 187 n. 19. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 273 n. 20 (vgl. Rev. arch. V, 63). Deckbalken mit Inschrift; nur der Schlufs lesbar: (2) *'Ιάλβα-*(3)*ς ὁ κ[αὶ* (4) *Γολ. ά-*(5)*νης 'Α-*(6)*βδάλγου.* — Die beiden ersten Namen sind unsicher; über den letzteren = »Diener des [Gottes] Gâ vgl. Gildemeister, Zeitschr. der morgenländ. Gesellsch. XXIII, 152. — **Bostra** (Bosra): Mordtmann, a. a. O. S. 187 n. 20. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 273 f. n. 21. Altarinschrift mit den Z. 2 erkennbaren Resten: *['Α]ρχέλ[αος]*
† 161 —180 *'Ιουλίου.* — S. 188 n. 21. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 274 n. 22. Den Kaiser Mark Aurel — ehrt *ἡ Βοστρηνῶν πόλις, προε[δ]ρ[ε]ύοντ(ος) 'Ιουλ(ίου) Μαρκιαν[οῦ.* — Über letzteren vgl. Mommsen zu CIL III 96 und Renier, Mélanges S. 97 ff. — Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 23. Bauinschrift: *Ἠλία[ς] Καλοπόδιο[ς]* (oder *Καλοποδίο[υ]?*) *μὲ θεμελίαδεν [ἔ]κτι[σε] ἐν ἔ[τι] τολ'* (?). — Allen, a. a. O. S. 18 n. 40. Grabschrift (Anfängo von neun Hexametern) auf eine *Κυρίλλα*. — S. 19 n. 41. Grabschrift auf eine 40jährige *Αὐρηλία 'Ασχόνη Καναυθηνή* (= aus *Κάναθα*). — S. 20 n. 43—46. Grabsteine einer *Οὐαελάθη 'Άββου, Μαρθείνη 'Ελένης, Θαμάρη, 'Αρσινόη.* — **Adraha** (Edreï, Dra'a): Allen, a. a. O. S. 15 n. 29. Grabstein der 32jähr. *Γαυέη Νασράλλου*; S. 16 n. 30 der 28jähr. *Ζαβου-*

δάθη Νασράλλου; n. 31 des 30 jähr. Μαρώνας Φιλ[ίπ]που; n. 32 der Σεμάθη Μαρώνα; n. 33 der 24jähr. Ὄφρη Μηνάου; n. 34 des Γερμανὸς Μαύειλος; S. 17 n. 35 der — θη Ἀπο[λλ]ιναρί[ου; n. 36 des 25jähr. Οὐ[αε]λ[ά]θης Ἀσχόνου; n. 37 des 24jähr. Μαρκ[ι]ανὸς [Ἰ]άσον[ο]ς; n. 38 des 51jähr. Δομίττιον Γέμελλον (Akkusative). — n. 39 Fragment von drei Buchstaben. — **Chasphōn** (Mzêrib): Mordtmann, a. a. O. S. 191 n. 30. Grabstein: Κουαδρα-(2)τιανὸς Δ-(3)ιογένου-(4)ς πάντω-(5)ν φίλος ἐ-(6)τῶν μ΄. — **Arbela** (Irbid): Mordtmann, a. a. O. S. 188 n. 22. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 275 n. 26. Allen, a. a. O. S. 15 n. 27. Deckbalken einer Grabthür; innerhalb eines Kranzes: Μετὰ (2) πάντα (3) τάφος. — n. 23. Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 27. Sechszeiliges Fragment mit dem Anfang: Ἀγαθῇ Τ[ύχῃ. (2) Ὑπὲρ σωτηρίας. — n. 24. Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 275f. n. 28. Allen, a. a. O. S. 14 n. 26. Deckbalken: Ἔτους qε΄ κατὰ κτί(2)σιν τῆς πόλεω[ς (3) Λούκιος Δομή-(4)τιος Μα[ί]ωρ (5) τὴν στήλην αὐτῷ (6) σὺν τῷ ἐν αὐτῇ μν-(7)ημίῳ ἐποίησαν. — Über die Ära der syrischen Städte vgl. Wetzstein, Ausgewählte Inschr. S. 256. — **Capitolias** (Beit er Ras): Allen, a. a. O. S. 14 n. 25. Verzierte Thürschwelle. Ältere Inschrift: ἔτους κατὰ κτίσιν τῆς πόλεως — (die Fortsetzung ist weggemeifselt). Jüngere Inschrift: κὲ Λούκιος Οὐαλέριος Οὐάλης ἑαυτῷ ἐποίησεν. — **Gadara** (Ummkeis): Mordtmann, a. a. O. S. 189 n 25. Clermont-Ganneau, S. 278 n. 25. Allen, a. a. O. S. 13 n. 23. Bessere Kopie der Grabschrift des Gaius Annius (CIG 4660); darunter Mordtmann, a. a. O. Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 39. Allen, a. a. O. n. 24: Θέδωρος (2) κὲ Πάνφιλος (3) υἱοὺς Ἀπολ-(4)λεῖς. — Mordtmann, a. a. O. n. 26 (Kopie von Loytved). Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 38. Fragmentierte Grabschrift auf einen Neikolaos. — Clermont-Ganneau, a. a. O. n. 40. Allen, a. a. O. n. 22. Grabschrift auf einen zwölfjährigen Titus, S. des Malchus. — **Pella** (Tubakat Fah'l): Allen, a. a. O. S. 12 n. 21. Über einer Grabthür: Φωσφόρου. — **Gerasa** (Dscherasch): Allen, a. a. O. S. 3 n. 4. Berichtigter Text der mit Faksimile im American journal of philology III 1882 S. 206ff. (Röhl II, 118) herausgegebenen metrischen Grabschrift der Antiochierin Iuliane. Z. 10 ist ἑ[τ]έρ[α]ς zu lesen statt [Γ]ερ[ά]σ[ης — n. 5. Fragmentierte Bauinschrift. Datum Z. 1: ἔ]τους ηλρ΄ ὑ[πὲ]ρ † 179/180 τῆς τῶν Σ[εβαστῶν Αὐτοκρατόρων σωτηρίας. — Z. 4: Ἀντ][ωνεί]νου Κομ[όδ]ου πρ[οκρίτου τῆς νεότητος. — Das Datum dieser Inschrift, kombiniert mit dem der christlichen n. 17 gleichen Fundorts (s. unter LX: »Tituli christiani«), ermöglicht die Bestimmung der Ära von Gerasa. Letztere ist datiert nach dem Mai einer 5. Indiktion des Jahres 559, erstere nach dem Jahre 138 mit Erwähnung des Commodus. Um letzteres Datum mit dem Leben des Commodus in Einklang zu bringen, ist anzunehmen, dafs jene 5. Indiktion diejenige war, welche im Sept. 601 n. Chr. begann. Das Datum von n. 17 wäre alsdann Mai 602 n. Chr. Der Anfang des Jahres 559 von Gerasa mufs demnach liegen zwischen

dem 2. Mai 601 und dem 31. Mai 602 n. Chr., und das Jahr 1 würde fallen zwischen den 2. Mai 43 und den 31. Mai 44 n. Chr. Wahrscheinlich nahm die Ära von Gerasa ihren Anfang mit dem Tode des Herodes Agrippa (Frühjahr 44 n. Chr.; die Änderung Clintons, Fasti Romani unter dem Jahre 44 auf den Sommer dieses Jahres beruht lediglich auf Vermutung), durch welches Ereignis die Tetrarchenherrschaft ihr Ende erreichte und die Provinzialverwaltung wiederhergestellt wurde, unter der die griechischen Städte der Dekapolis einen hohen Grad von Selbständigkeit erreichten. — Das Jahr 138 unserer Inschrift würde demnach dem Jahre 181/2 der christlichen Ära, dem zweiten Jahre der Regierung des Commodus, entsprechen. Allein der Plural *τῶν* Z. 1 erfordert eine Zeit, in der zwei Augusti regierten. Commodus wurde princeps iuventutis 175, Augustus 177 n. Chr. Somit mufs die Inschrift zwischen 177 und 180 n. Chr. (Regierungsantritt des Commodus) fallen. Wahrscheinlich ist daher das Datum ΗΛΡ der Abschrift in ϚΛΡ = 136 der gerasischen Ära (Frühjahr 179 — Frühjahr 180 n. Chr.) zu korrigieren. — S. 5 n. 6. Reste einer Bauinschrift aus dem Jahre *ϙρ′* oder *ϛρ′* = 190 oder 106 der gerasischen Ära = 233 oder 149 n. Chr. (s. zu n. 5). — n. 7. Bauinschrift, der zufolge *ἡ Νέμεσις καὶ τὰ παρακ*[ε]*ίμεν*[α] *καὶ ὁ βω*[*μὸς* nach testamentarischer Verfügung errichtet wurden. — n. 8. Bauinschrift einer *κατάστρωσις τῆς σκάφης*. — S. 6 n. 9. Auf drei Säulen des grofsen Säulenganges, welcher den Marktplatz umgab: a) *Δημητριανὸς ἐπλήρωσεν*; b) *Σαβεῖνος Στρατηγίου ἐπλήρωσεν*; c) *Ἑρμόλαος Δημητρίου ἐπλήρωσεν*. — *ἐπλήρωσεν* = »paid for.« — S. 11 n. 18. Bessere Kopie der Bauinschrift CIG 4662[b] (vgl. Addenda vol. III p. 1183). — S 6 n. 10. Grabstein eines Kallistos. — n. 11. Reste einer metrischen Grabschrift. — S. 6f. n. 13—15. S. 11 n. 19. Geringe Buchstabenreste. — **Safut**: Allen, a. a. O. S. 2 n. 3. Rest einer Grabschrift: *παπα*[*ί*, (2) *τέκνα*. Vgl. S. 181 u. n. 54 unter Canatha. — **Philadelphia** (Ammon): Allen, a. a. O. S. 1 n. 1. Drei Inschriftfragmente aus den Tempelruinen der Akropolis, von denen zwei die arg verstümmelten Reste einer Ehreninschrift auf Mark Aurel und Lucius Verus zu sein scheinen. — S. 2 n. 2. Zwei Querschnitte einer umgestürzten Säule desselben Tempels tragen die Inschriften: ΔωCЄOC, die bei Errichtung der Säule verschwinden mufsten. Wohl Marken des Baumeisters.

Palmyra.

† 137 Im Jahre 1881 entdeckte der armenische Fürst Simon Abamelek-Lasarew eine durch Umfang und Bedeutung hervorragende Inschrift mit griechischem und aramäischem Text, die er in Abschrift und Abklatsch nach Europa brachte. Dieselbe besteht aus vier grofsen, fast quadratischen Feldern, die mit Ausnahme des ersten in mehrere Kolumnen zu ungefähr 50 Zeilen geteilt sind. Sie enthält den Wortlaut eines

Ratsbeschlusses von Palmyra aus dem Jahre 137 n. Chr. und eine lange Reihe in Ausführung dieses Dekretes getroffener Bestimmungen, die sich sämtlich auf die Verwaltung der Finanzen von Palmyra, insbesondere auf die Erhebung von Zöllen beziehen. — Die erste Fundnotiz gab Foucart, BCH VI 1882 S. 439ff., der einige Stellen nach Lasarews Abklatsch publizierte (vgl. Röhl II, 117). Eine vollständige Transkription des griechischen und aramäischen Textes lieferte der Marquis de Vogüé im Journal asiatique VIII tome I 1883 S. 231–245 und tome II S. 149–183; beide Aufsätze mit einigen Nachträgen sind vereinigt in der Broschüre: Inscriptions palmyréniennes inédites; un tarif sous l'empire romain. Extrait du Journal asiatique, Paris 1883. 8. 47 S. 3 Taf. Vogüé benutzte aufser dem von Lasarew mitgebrachten und einem zweiten, von demselben beschafften Abklatsch auch eine Photographie, die der deutsche Vizekonsul in Damaskus, Lütticke, hatte anfertigen lassen und zunächst an Prof. Sachau in Berlin übersandt hatte. Letzterer formulierte in der Zeitschr. der morgenländ. Gesellsch. 1883 S. 562—571 die aus dem Funde für die Grammatik des Aramäischen sich ergebenden Resultate; vgl. auch den Sitzungsber. der archäol. Gesellsch. zu Berlin vom 1. Mai 1883 (Berliner philol. Wochenschr. n. 22 Sp. 695, n. 17 Sp. 526). Dr. Schröder, deutscher Konsul in Beirut, veröffentlichte dann nach einem vorzüglichen Abklatsch von Prof. Euting den aramäischen Text vollständig und den griechischen teilweise in den Sitzungsberichten der Berl. Akad. der Wissensch. 1884 S. 417—436 mit Taf. II. Eine von dem Entdecker selbst in dem russisch geschriebenen Prachtwerke: »Palmyra. Eine archäologische Untersuchung u. s. w. Petersburg 1884« mit Faksimile (vgl. Haupt, Berl. phil. Wochenschr. 1885 n. 15 Sp. 460–462, Hinrichs, Griech. Epigr. S. 358), S. 44—54 gegebene Rezension des griechischen Teiles der Inschrift, der Hauptsache nach wohl von dem S. 43 erwähnten russischen Gelehrten Latyschew herrührend, ist in vielen Stücken von Vogüé abhängig, bietet jedoch auch manche selbständige Lesungen; für das Aramäische beschränkte sich Lasarew auf den Abdruck der Vogüéschen Broschüre. Auf grund der Lüttickeschen Photographie, des Eutingschen Abklatsches und einer von Dr. Schröder übersandten vollständigen Abschrift des griechischen Textes publizierte und kommentierte ausführlich den letzteren Dessau, Der Steuertarif von Palmyra, Hermes 19 1884 S. 486—533. — Vgl. auch Cagnat, Remarques sur un tarif récemment découvert à Palmyre, Revue de philologie VIII 1884 S. 135—145.

Feld I enthält ein Dekret des Rates von Palmyra in griechischer und aramäischer Sprache; beide Versionen sind fast unversehrt erhalten. Das Dekret ist datiert von dem 18. Xanthikos des mit dem 1. Okt. 136 n. Chr. beginnenden 448. Jahres der Seleucidenära (= 18. April 137 n. Chr.). — »Als man vor alter Zeit ein Statut für die Verpachtung (und damit auch für die Erhebung) der der Stadt Palmyra zustehenden Gefälle erliefs, hatte man einen kleinen Teil der abgabenpflichtigen Gegenstände

in dasselbe aufgenommen, die Mehrzahl unerwähnt gelassen. Von diesen Gegenständen wurde die Abgabe, der sie unterlagen, nach einem herkömmlichen Satze erhoben. In jede *μίσθωσις* — den Kontrakt, nach welchem die Gemeinde die Benutzung der ihr zustehenden Gefälle einem Kapitalisten überliefs — setzte man die Klausel, der Pächter solle sich bei Erhebung der Gefälle an das Statut und an das Herkommen halten; an das Statut hinsichtlich der in demselben verzeichneten, an das Herkommen inbetreff der übrigen Artikel. Nun war es infolge dessen sehr oft zu Streitigkeiten zwischen den Steuereinnehmern und den zollpflichtigen Kaufleuten gekommen; ohne Zweifel hatte man sich über die Höhe der »herkömmlichen« Abgabe nicht einigen können. Deshalb beschliefst der Rat, letztere genau festzustellen; er erteilt den gerade im Amte befindlichen Archonten und Dekaproten den Auftrag, die in dem alten Statut übergangenen Gegenstände zu prüfen und sie mit Angabe der herkömmlichen Taxe in den nächsten Pachtkontrakt aufzunehmen. Ferner sollen, wenn dieser neue Pachtkontrakt von einem Pachtlustigen akzeptiert sein wird, und dadurch die neuen Bestimmungen in kraft treten, letztere an derselben Stelle, an der sich der alte Tarif befand, zu jedermanns Kenntnis öffentlich aufgestellt werden. Endlich schärft der Rat den Archonten, Dekaproten und Syndiken ein, in Zukunft dafür Sorge zu tragen, dafs die Abgabenpächter die Tarifsätze nicht überschreiten.«

»Feld II, III und IV enthalten die in dem Dekret angekündigten Sätze der Ein- und Ausfuhrzölle, vermischt mit Bestimmungen über andere Einnahmequellen der Stadt, und zwar Feld II in aramäischer, Feld III und IV in griechischer Sprache. Beide Versionen sind sehr unvollständig erhalten. Von der griechischen ist etwa ein Drittel verloren gegangen, fast ein zweites Drittel unleserlich entstellt; der aramäische Text hat zwar von jeder Zeile einige Buchstabenreste bewahrt, allein verständlich ist auch von diesem nicht die Hälfte. Die unversehrt oder fast unversehrt erhaltenen Partieen decken sich in beiden Versionen der Hauptsache nach. — Der Text enthält in bunter Folge verschiedenartige Bestimmungen über die in Palmyra auf Rechnung der Stadtgemeinde erhobenen Abgaben, an erster Stelle Sätze für die von verschiedenen, in dem alten *νόμος τελωνικὸς* übergangenen Handelsartikeln zu entrichtenden Ein- und Ausfuhrzölle. Den Anfang unter den mit einem festen Satz belegten Handelsartikeln machen die Sklaven (für die Einfuhr von »pueri« 22 Denare). Der Name des zweiten Artikels ist im Griechischen verloren, im Aramäischen unverständlich; bei Besteuerung desselben wird zwischen Kameels- und Eselslast unterschieden. Weiterhin folgen Zölle für Purpurstoffe (der Ausfuhrzoll vielleicht 8 As für das *δέρμα*), Wollstoffe (?), Salbe, Öl und die nur im aramäischen Text erhaltenen Artikel von Fett, Gesalzenem u. s. w. — Auch sonstige Bestimmungen über die Zollerhebungen werden getroffen, bzw. wieder eingeschärft; so für Viktualien und Früchte, für leere und beladene Kameele. Hieran schliefsen sich Ab-

gabesätze für Kleinhandel uud Gewerbe: 1 Denar monatlich für jede Schusterwerkstatt und jeden Laden, 2 As für ein zubereitetes Fell. Es folgt eine Art Gewerbesteuer für Hetären, Salzverkauf, eine Schlachtsteuer mit bezug auf Verordnungen des Germanicus Caesar (Oberstatthalter der östlichen Provinzen 17—19 n. Chr.), Bestimmungen über die fiskalische Ausbeute des Wasserreichtums der palmyrenischen Oase, auch wohl über die von der Nutzniefsung der öffentlichen Weiden zu erhebende Steuer. Aufserdem werden Bestimmungen über die Steuerverwaltung im allgemeinen festgesetzt: Verbot der Eintreibung von Abgaben durch Unbefugte, Fixierung des Rechtes der Steuerpächter, von renitenten Abgabepflichtigen Pfänder zu nehmen. Etwaige Streitigkeiten sollen vor einem — natürlich römischen — in Palmyra residierenden Beamten oder Militär zum Austrag kommen.«

»Wie somit auf griechischen Handelsplätzen, wie Rhodus, Athen, Hafenzölle erhoben wurden, besteuerte man in Palmyra die Waaren beim Betreten und Verlassen des Stadtgebietes. Zölle dieser Art waren dem freien Griechenland fast ganz unbekannt. Landgrenzzölle in gröfserem Mafsstabe scheinen erst die Römer eingeführt zu haben.« — Parallelen zu der zollpolitischen Selbständigkeit Palmyras unter den Römern s. bei Dessau, a. a. O. S. 530ff., der überhaupt für die oben gegebenen Ausführungen zu vergleichen ist.

Heuzey, Revue crit. 1887 S. 19. Grabstein eines Bürgers der römischen Kolonie zu Beirut mit palmyrenischer und griechischer Inschrift. Letztere lautet: *Μάρκος* (2) *Ἰούλιος* (3) *Μάξιμος* (4) *Ἀριστείδης*, (5) *κόλων* (= colo) (6) *Βηρύτιος*, (7) *πατὴρ Λου*-(8)*κίλλης*, *γυ*-(9)*ναικὸς Περ*-(10)*τίνακος*.

Haleb (*ἐν Χαλεπίῳ*) in Syrien.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη V 1884/5 S. 86 n. 278 in Minuskeln. Grabschrift auf Maron und Iulis als *ἄλυποι*.

XXIX. Aegyptus.

Alexandria.

Merriam, The greek and latin inscriptions on the obelisk-crab 13/12 †
in the Metropolitan-Museum New-York. New-York 1883 49 S. und 1 Taf. 2,50 Mk. Vgl. Academy n. 593 1883. Athenaeum n. 2911 1883. — Erneute Lesung der bilinguen Inschrift auf der Scheere eines der vier Seekrebse, welche paarweise die »Nadeln der Kleopatra« trugen. Z. 1: LIH ΚΑΙΣΑΡΟΣ bzw. ANNO XVIII statt des bisherigen: LH ΚΑΙΣΑΡΟΣ und ANNO VIII. Dadurch wird die Inschrift in das

18. Jahr der von der Eroberung Alexandrias 30 v. Chr. datierenden ägyptischen Ära (= 13/12 v. Chr.) verlegt und stimmt genau zu der von Mariette und Wescher in Philä gefundenen Inschrift (Bullettino 1866 S. 49f.; vgl. Röhl II, 119), die gleichfalls den Praef. Aegypti P. Rubrius Barbarus in das 18. Jahr der einheimischen Ära setzt. Letzteren identifiziert der Herausg. wohl mit Recht mit dem CIL X 5169 Erwähnten, dessen Cognomen dann Barba[rus, nicht Barba[tus zu ergänzen wäre. — Über die aus der Inschrift zu entnehmenden geschichtlichen Folgerungen vgl. die Rezension von Schiller, Berliner philol. Wochenschr. 1884 n. 1 Sp. 13f. Bauer, Philol. Anzeiger XIV 1884 S. 6—8. — [Derselbe, American journal of archaeology I 1885 Heft 1: Inscribed sepulcral vases from Alexandria (aus der Sammlung von Feuardent in New-York)].

247—222 † Miller, BCH IX 1885 S. 146. Sammlung von Pugioli in Alexandria. n. 8. Weihinschrift des Königs Ptolemaios, S. des Königs Ptolemaios und der Königin Berenike, *θεῶν Εὐεργετῶν*, an Enodia. — Ptolem. III. regierte 247—222 v. Chr. — n. 7. Der *Ἀρτέμιδι Σωτείραι* weiht etwas *ὑπὲρ βασιλέως Πτολεμαίου* der Athener Epikrates. — n. 6. Grabstein der Pronoia aus Mylasa.

Jullian, Revue arch. VII 1886 S. 266ff. n. 1. Jetzt im archäol Museum zu Marseille. Marmorplatte mit Schriftcharakteren des 2. oder 3. Jahrh. v. Chr.: *Πολυχράτης Πολυχράτου* (2) *τοῦ Πολυχράτου Ἀργεῖος* (3) *ὁ ἀρχισωματοφύλαξ*. — S. 271f. n. 2 mit Faks. Ebd. Rätselhafte Inschrift in Kursivcharakteren: *Ἀλεξαμε* (2) *Δρεσεστω* (3) ΓCIC *γυνὴ* (4) *αὐτοῦ ἐπό-*(5)*ησε· εὐψύχ(ε)ι*. — S. 272 n. 3. Ebd. Widmung: *Ἀρσινόηι*, (2) *Φιλαδέλφωι*. — n. 4. Ebd. Grabschrift: *Ἡλιόδωρε*, (2) *εὐψύχ(ε)ι*. — S. 273 n. 5 (= CIG 5362 h. Rhein. Museum I S. 209. Kaibel, Epigr. n. 260). Ebd. Z. 1 ist zu lesen: *Βερενίκας*. Z. 3 ist das *Σ* von *μολοῦσα* etwas beschädigt, sonst klar. Z. 4 ist zu lesen: *ἐστερόμαν*. Z. 5 fehlt nur O; also: *πατρὶ γό[ο]υς προλιποῦσα κτλ.*

Nerntsos-Bey, Revue arch. IX 1887 S. 198–209. 291—298 teilt eine Anzahl von Inschriften (meist Grabsteine) aus Alexandria und Umgegend mit, von denen einige schon ediert sind. — Von Interesse ist nur eine Votivinschrift (S. 208 n. 11) des Königs Ptolemaios (IV. Philopator); nach dem Herausg. aus dem Jahre 217 v. Chr.

Naucratis.

Naukratis. Part. I. 1884—85. By W. M. Flinders Petrie. With chapters by Cecil Smith; Ernest Gardner, B. A.; and Barclay V. Head. Third memoir of the Egypt Exploration Fund. London 1886. VIII, 100 S. 4. Mit 44 Taf. — Naukratis. Part. II. 1885—86. By Ernest A. Gardner, M. A., fellow of Gonville and Caius College etc., Director of the British School of Archaeology at Athens. With an

appendix by F. Ll. Griffith, B. A., of the British Museum etc. Sixth memoir of the Egypt Exploration Fund. London 1888. VI, 92 S. 4. Mit 24 Taf. — Die auf der Stätte des alten Naukratis entdeckten zahlreichen Inschriften (19 Stein- und 881 Vaseninschriften, fast ausschliefslich kurze stereotype Widmungen an Apollon, Aphrodite u. s. w., führten, nachdem schon Kirchhoff, Studien[4] S. 44ff. die chronologischen Folgerungen der Entdecker bestritten, zu einer lebhaften Kontroverse zwischen den Herausg. und Prof. G. Hirschfeld in Königsberg. Vgl. Hirschfeld, Die Gründung von N.; mit Anhang: Die griechischen Söldnerinschriften von Abu-Simbel, im Rhein. Mus. 42 (1887) S. 209—224. Derselbe, Academie 9. Juli 1887 S. 29. Gardner und Flinders Petrie, Acad. 16. Juli 1887 S. 43ff. Hirschfeld, Acad. 30. Aug. 1887 S. 122ff. Gardner, Acad. 27. Aug. 1887 S. 139. Hirschfeld, Zu den Inschriften von N. Zur Urgeschichte des ionischen Alphabets. Gründungszeit von N., im Rhein. Mus. 44 (1889) S. 461—467. Derselbe, zusammenfassend: Berl. philol. Wochenschr. 1890 n. 29/30 Sp. 909ff. und Les inscrr. de N. et l'histoire de l'alphabet ionien, in der Revue des études grecques 1890. — Als gesichertes Resultat dieser vielseitig verzweigten Untersuchungen wird man einerseits für eine geringe Zahl der ältesten Vaseninschriften ein bis um die Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. hinaufreichendes Alter annehmen dürfen, während die überwiegende Masse der Inschriften zweifellos dem 6. Jahrh. angehört; andererseits lieferten die epochemachenden Funde das für die griechische Alphabetologie unvergleichlich wichtige Ergebnis, dafs das Alphabet von Milet-Naukratis bereits um 650 v. Chr. seine letzte Erweiterung erfahren hatte und die Zeichen Ξ und Ω verwandte, während die ungefähr gleichzeitigen Inschriften von Abu-Simbel (IGA 482) für das nord- und südionische Alphabet die Zeichen ϟ und O belegen. — Von nicht-ionischen Inschriften sind als bisher einzige archaische Schriftdenkmäler der äolischen Westküste Kleinasiens eine Anzahl lesbisch-mytilenäischer Vasenaufschriften (II n. 786—793) von Interesse, die gleichwohl bei dem Mangel an charakteristischen Zeichen den lange ersehnten urkundlichen Beweis für die Abstammung dieses Alphabetes nicht erbringen.

Dîr Rife (unweit Crocodilopolis).

Sayce, Academy 611 1884 Sp. 51. Felsengrab mit der Inschrift: *Αἴας Ἀπολλ . . .*

Abydus.

Über eine Anzahl von Sayce an den Tempelwänden kopierter Inschriften in epichorisch-kyprischer Schrift s. unter XII. Cyprus (S. 37).

Ptolemaïs (Menshieh) in der Thebaïs und Umgegend.

Miller, BCH IX 1885 S. 132ff. n. 1. Die *τεχνῖται περὶ τὸν Διόνυσον καὶ* (2) *θεοὺς Ἀδελφοὺς* ehren den *Λυσίμαχος Πτολεμαίου Σωστρά-* nach 247 †

τευς wegen seiner Verdienste um den Kult des Königs Ptolemaios (Philadelphos), des Dionysos und der anderen Götter, sowie um die Zunft der dionysischen Künstler. Unter dem Dekret folgt in drei Kolumnen ein Verzeichnis der letzteren. — Vgl. Revue crit. 1885 S. 20 (Acad. des inscr. et des belles lettres, Sitzungsber. vom 26. Dez. 1884). — S. 140f. n. 2. Die dionysischen Künstler *περὶ τὸν Διόνυσον καὶ θεοὺς Ἀδελφοὺς* ehren den Dionysios, S. des Musaios. — S. 141 n. 3. *Βασιλεῖ Πτολεμαίωι θεῷ* (2) *Φιλομήτορι* errichtet einen Weihaltar der auch sonst bekannte Zeuspriester Nikomachos. — S. 144f. n. 4. El-Haçayah, südl. von Edfu. Rest einer arg verstümmelten metrischen Grabschrift, von der 2½ Distichen erhalten sind, in barbarischer Sprache. Der Verstorbene preist sich glücklich wegen der Bestattung durch seine Kinder (*ὑπὸ πήδων* Z. 4), die ihm den Weg in die Behausung des Hades versüfse (*κατίναι* statt *κατιέναι*; vgl. *κατίμεν*).

Zwischen Kûs und Koft.

† 193 —211 Sayce, Academy n. 662 1885 Sp. 28. Eine von Lausing gefundene arg verstümmelte Inschrift verherrlicht den Septimins Severus, dessen Sohn Antoninus (Caracalla) und die Iulia Domna.

Thebae.

Collitz, SGDI I S. 120—124 n. 320—323 wiederholt unter den »äolischen Inschriften« die bekannten, den äolischen Dialekt nachahmenden Epigramme des Memnonkolosses.

[Bücheler, Rhein. Museum 39 1884 S. 151—155 veröffentlicht und ergänzt das Epigramm (3 Distichen) einer Scherbe aus dem Trümmerfelde des grofsen Tempels zu Karnak.]

Syene (Assuan).

Miller, BCH IX 1885 S. 145 n. 5. Fragment: *Ἐπὶ βασιλέως Πτ[ολεμαίου τοῦ* (2) *θεοῦ Φιλομήτορος* —.

Sayce, Academy n. 724 1886 Sp. 201f. Eine griechische Inschrift von 65 Zeilen scheint Bestimmungen der Könige Ptolemaios Philometor, Ptolemaios Eupator und der Kleopatra zu gunsten eines Priesterkollegiums von Elephantine zu enthalten. Die Stele, welche die Inschrift enthält, ist als Thürpfosten benutzt und in drei Teile zerlegt worden; bisher ist nur der mittlere Teil gefunden.

Philae.

126—117 † Wilcken, Die Obeliskeninschrift von Philä, Hermes 22 1887 S. 1—16, zeigt, dafs die von Letronne aus der jetzt in England befindlichen Inschrift CIG 4896 gezogenen Folgerungen sämtlich auf unzutreffenden

Ergänzungen beruhen. Ein Vergleich der Papyruslitteratnr ergiebt, dafs das Schreiben unter A, in welchem den Priestern die Errichtung einer Stele gestattet wird, nicht — wie L. auf grund einer irrtümlichen Interpretation von C meint — von dem königlichen Epistolographen Numenios, sondern von dem Könige selbst und den beiden Kleopatren (II. und III.) herrührt. Ferner erbellt aus der auf demselben Obelisken befindlichen Hieroglypheninschrift, dafs der Knlt der Isis von Philä und Abaton mit dem der Ptolemäer verbnnden war (wie denn wahrscheinlich an allen Kultstätten des Landes die Ptolemäer seit dem 3. Jahrb. neben den ägyptischen Lokalgottheiten als *σύνναοι θεοὶ* verehrt worden zu sein scheinen), sowie, dafs die durch Ergänzuug zu gewinnende Reihe der Ptolemäer mit den beiden Adelphen anfing, nnd dafs nicht die Priesterschaft, sondern Euergetes II. den Obelisken und ein Seitenstück zu demselben aufstellte. Da in der Hieroglypheninschrift Euergetes II. nur mit einer Kleopatra, seiner Gemahlin, erscheint, so sind beide Inschriften zu verschiedenen Zeiten abgefafst und zwar die hieroglyphische zwischen 145 und 141 v. Chr., die griechische zwischen 141 und 132, oder wahrscheinlicher 126 und 117 v. Chr. Die Bewilligung ibres Gesuches wurde demnach von den Priesteru auf dem schon mehrere Jahre vorhandenen und von demselben Energetes ihrer Göttin Isis gestifteten Obelisken verewigt.

Krall, Wiener Stndien V 1883 S. 312ff. setzt das Datum der von 32 †
Letronne, Recueil des inscr. grecques et latines de l'Égypte II, 125ff. herausgegebenen doppeltdatierten Inschrift: 𐅹 *κ' τοῦ καὶ ε' φαμ(ενὼθ) λ'* nicht mit jenem auf den 26. März 25, sondern auf den 28. März 32 v. Chr. — Nach Porphyrius (bei Ensebins ed. Schöne I, 170) gab Antonius nach dem Tode des Lysimachus dessen Gebiet der Kleopatra in deren 16. Regierungsjahre; die folgenden Regierungsjahre derselben wurden auch von diesem Zeitpunkte an gezählt, so dafs ihr letztes (22.) zugleich auch das siebente war. Diese Doppeldatiernng wird durch eine Münze des Antonins und der Kleopatra mit der Legende: *ἔτους κα τοῦ καὶ ϛ θεᾶς* - - bestätigt.

Tituli locorum in Aegypto incertorum.

Merriam, American journal of archaeology II 1886 S. 149ff. In der Sammlung von J. W. Drexel in New-York finden sich zwei kleine, in Theben erworbene Marmortafeln mit Weihinschriften aus der Zeit der Ptolemäer. Der Fundort ist unbekannt. Die erste (S. 149) lautet: *Ὑπὲρ* 222—204 †
βασιλέως Πτολεμαίου (2) *τοῦ Πτολεμαίου καὶ βασιλίσσης* (3) *Ἀρσινόης, θεῶν Φιλοπατόρων*, (4) *Τέως Ὥρου, φυλακίτης* (5) *τόπου Ἀμμωνιείου.* — Die
zweite (S. 151) ist eine Widmung des Komon, S. des Asklepiades, *οἰκο-* 209—204 †
νόμος τῶν κατὰ Ναύκρατιν, zn gunsten des Ptolemaios Philopator und seines Sohnes Ptolemaios an Isis, Sarapis und Apollon. Sie fällt zwischen 209 (Geburt des Epiphanes, S. des Ptolemaios) nnd 204 v. Chr. (Tod des Vaters Ptol.).

Revue crit. 1883 S. 339. Sitzungsber. der Acad. des inscr. et des belles lettres vom 13. Apr. — Miller teilt einige von Maspero in Ägypten gefundene Inschriften mit (eine nähere Fundangabe fehlt), u. a. eine Widmung an Isis und zwei andere ägyptische Gottheiten, eine Inschrift im Namen des Kaisers Trajan, eine von einem hohen Militärbeamten, Apollonios, S. des Sosibios, aus Thera nach einer Schiffahrt im Roten Meere den Gottheiten von Samothrake geweihte Votivinschrift: *θεοῖς μεγάλοις Σαμόθραξι Ἀπολλώνιος Σωσιβίου Θηραῖος, ἡγεμὼν τῶν ἔξω τάξεων, σωθεὶς ἐγ μεγάλων κινδύνων, ἐκπλεύσας ἐκ τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης, εὐχήν.* — Am interessantesten ist eine leider unvollständige Inschrift mit einem Tarif des Eintrittsgeldes in einen Tempel für Personen beiderlei Geschlechts, für den Mann, welcher mit einer Frau Umgang gehabt hat und umgekehrt, für die Schwangere, die unlängst Entbundene u. s. w.

Jullian, Revue arch. VII 1886 S. 274—276 n. 6—10. Aus einem grofsen Heiligtum im Nilthal. Genauer Fundort unbekannt. Jetzt in Château-Borély. Reste von Weihinschriften, in sehr kleinen Buchstaben, von denen nur die Namen der Dedikanten erhalten sind. Kaiserzeit.

[Wessely, Neue griechische Ostraka, Wiener Studien VIII 1886 S. 116—124, veröffentlicht 14 durchweg auf Weinkrugscherben geschriebene Aufschriften aus Ägypten; wahrscheinlich alle aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.]

XXXI. Cyrenaica et quae in occidentem vergunt.

Caesarea (Mauretania).

Kaibel, Hermes 19 1884 S. 324 veröffentlicht eine ihm von Joh. Schmidt mitgeteilte Grabschrift in vier Distichen. Interessant, doch nicht unbelegbar ist in V. 2 die Verbalform: *ὁ πικρὸς ναυστολόγησ' Ἀχέρων.*

XXXII—XXXVII. — Da in dem grofsen Inschriftenwerk der Berliner Akademie: Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae. Additis Graecis Galliae, Hispaniae, Britanniae, Germaniae inscriptionibus. Edidit G. Kaibel. Berlin 1890 — die in den Bereich unserer Behandlung entfallenden griechischen Inschriften des Westens übersichtlich vereinigt sind, so kann hier von einer Registrierung derselben um so eher abgesehen werden, als die für den vorliegenden Bericht in Aussicht genommenen räumlichen Grenzen ohnehin stark überschritten worden sind.

XXXVIII. Pannonia et Dacia.

Točilescu, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich XI 1887 S. 66 ff. n. 141; schlecht publiziert in der griechischen Zeitung Hesperos, 15/27.

März 1885. Marmortafel in der Kirche des Klosters Dragomirna unweit Suceava in der Bukowina. — Ehrendekret (43 Z.) von Bule und Demos auf den aus Byzanz herbeigerufenen Architekten Epikrates, S. des Nikobulos. »Das Dekret stammt sicher aus einer griechischen Stadt am Ufer des schwarzen Meeres, vielleicht aus Kallatis. Der Z. 13. 14 erwähnte *πόλεμος Ὀλατικός*, der während der Anwesenheit des Epikrates gemeldet wurde, scheint unbekannt zu sein, und selbst der Name ist für uns unverständlich.«

XXXIX. Inscriptiones incertorum locorum.

Szántó, Wiener Studien V 1883 S. 171 ff. Auf beiden Seiten beschriebenes Inschriftfragment im österreichischen Museum; angeblich aus Korinth, wahrscheinlich attischen Ursprungs. Der neunzeilige, äufserst verstümmelte Text der einen Seite ist nach Ansicht des Herausgebers das Fragment einer Seeurkunde und enthält das Inventarverzeichnis von vier Schiffen. Der elfzeilige, gleichfalls arg verstümmelte Text der andern Seite dürfte einem Schatzverzeichnis angehören, ähnlich den zahlreichen Übergabsurkunden der Schatzmeister des Parthenon.

Latyschew, MDAI X 1885 S. 125 ff. Inschriften in der Eremitage zu St. Petersburg, »wahrscheinlich Überreste der Altertümer, die auf den Inseln des Archipels während des Aufenthalts der russischen Flotte daselbst im Jahre 1770 u. f. erworben wurden«. — S. 126 n. 25. Archaisches Fragment in ionischer Schrift, von einer der Inseln des Archipels oder aus Kleinasien; wegen der Form des ⊗ aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. (doch auch jüngere Buchstabenformen: ΑΕΗ). *Θερσά[νδρωι* .... (2) *τῶι Ῥυα[... δέδοται* (3) *ἀτελέη [αὐτῶι καὶ ἐγ-(4)γόνοι[ς.* — n. 26. Vierzeiliges Bruchstück (eines Rats- und Volksbeschlusses?). Z. 1: *τριακάδι οἱ ἄρχο[ντες* — —, Z. 3: — *πρὸς τὰ κοινά* —. 3. Jahrh. v. Chr. — n. 27. Grabplatte aus römischer Zeit: *Διοκλῆ ἄλυ-(2)πε, χαῖρε.* — S. 127 n. 28. Grabstein des Heliodoros und des Athenodoros, SS. des [A]theno[dor]os. — n. 29. Dorischer Grabstein der [Ar]istohola. Aus Melos oder Thera? — n. 30. Sehr späte Sarkophaginschrift des M. Aur. Olympios und des Hermogenes, *ἐγγόνων τοῦ κτίστου Ὀλυμπίου.* — S. 128 n. 31. Sarkophaginschrift eines [A]gathon; aus christlicher Zeit. — n. 32. Arg verstümmeltes Bruchstück aus sehr später Zeit mit geringen Buchstabenresten. — Derselbe, a. a. O. S. 128 n. 33. Petersburg, Akademie der Künste. Unter der Darstellung eines Totenmahles die Grabschrift: *Ἐπαφρᾶς τὰν θυγα* (2) *τέρα Σώτηραν* (3) *ἀφηρώιξε.* Aus römischer Zeit. Ähnliche Formeln begegnen in den theräischen Grabschriften. — S. 129 n. 34. Petersburg, numismatisches Kabinett der Akad. der Wissensch. Geringe Reste des Proxeniedekretes auf einen Rhodier. Etwa aus dem 3. Jahrh. v. Chr. —

n. 35. Odessa, Musenm. *Αὖλος Βετ-(3)τιάριος Κρίσπος καὶ Αὖ-(4)λος Βεττιάριος Ἐπα-(5)φρόδειτος φυλῆς (6) Θησηίδος* errichten für sich, ihre Nachkommen und Freigelassenen ein Grabmal. — Die Phyle Theseïs (die in Attika nie existierte) hegegnet hier zuerst. Am wahrscheinlichsten stammt das Denkmal ans einer der thrakischen oder kleinasiatischen Städte.

G a r d n e r, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 251 ff. teilt nach Abklatschen, welche Pierides von der Insel Syme erhielt, eine Anzahl Inschriften mit, die entweder von den I n s e l n i m S ü d o s t e n d e s ä g ä i s c h e n M e e r e s (K o s?) oder von der b e n a c h b a r t e n k l e i n a s i a t i s c h e n K ü s t e stammen. — S. 251 n. 2. Schlufs eines Ehrendekretes in Vulgärdialekt. Dasselbe soll nach Mafsgabe der für die Proxeniedekrete hestehenden Bestimmungen aufgezeichnet werden. Als Gastgeschenk sollen dem Geehrten zwei Krüge Honig (*μέλιτος δ[μφ]ορίσκους δύο*) übersandt nnd u. a. drei Gesandte an denselben abgeordnet werden, welche das Dekret überbringen und den Geehrten bitten sollen, sein Wohlwollen der Stadt bewahren zu wollen. Folgen die Namen der drei Gesandten. Nach dem Herausgeber dürfte die Übersendung der beiden Honigtöpfe in Beziehung stehen zu der Verehrung der Biene, die mit dem Kult der Artemis von Ephesos und anderswo verbunden war. — S. 256 n. 12. Fragment der Ehreninschrift (wahrscheinlich dorischer Dialekt) auf eine verstorbene, hochgestellte Persönlichkeit. Ähnliche Ausdrücke begegnen bisweilen auf Ehreninschriften der Diadochen; vgl. *ἐπὶ τὸν τῶ]ν θεῶν οἶκον [μ]εταβέβηκεν* Z. 4, — *χαλκῆν μὲν εἰκόνα ἔφι[ππον* Z. 6, — *θυμελικοὺς ἀγῶνας* Z. 8, — *γυμ[νικοὺς] τῶν νέων* Z. 9. — S. 257 f. n. 13. Fragment eines Ehrendekrets in Vulgärdialekt auf jemand, der u. a. — *ἐφρ]όντισεν, ἵνα προμετρηθῇ σῖτος* Z. 5, — *πορίσαι τὸ ἐφόδιον* — *[τοῖς ἀποστ]ελλομένοις πρὸς τὸν βασι[λέα* Z. 9/10. — S. 258 n. 14. Arg verstümmeltes nnd unleserliches Fragment des Ehrendekretes auf einen Athleten (Vulgärdialekt?). Z. 1: *Ἀλέξανδρον* —, Z. 2: *τὸν περιοδονείκου* ? — S. 255 f. n. 11. Fragment einer Grenzinschrift: — *τὸ δὲ] ἕτερο-(2)ν] Ἀθηναΐδο-(3)ς] τὰς ἐπιτυ-(4)γ]χάνοντος* (so) (5) *Ἀλεξανδρί-(6)δος, ἇς κύρι-(7)ος ὁ υἱὸς Διο-(8)νύσιος Εὐφ-(9)ροσύνου Κ-(10)ολοφώνιο[ς·* (11) *πλάτος πόδ(12)ας* 𐅄, *τὸ [δ-(13)ὲ μᾶκος μ[έ-(14)χρι τᾶς χα-(15)ράδρας.* — S. 253 n. 5. Grabschrift: *Εὐκλείας τᾶς* (2) *Νικοκλεῦς γυ-(3)ναικός, Νικάνθευς ματρός.* — S. 254 n. 7. Grabschrift: *Ὀλυμ[πι]ὰς* (2) *ἁ Νικομήδευς* (3) *καὶ Κλευμάχου.* — S. 259 n. 15. Verstümmeltes Grabepigramm in zwei Distichen auf eine Athenais, errichtet von ihren Söhnen, den *υἷες Ἀριστείδου.*

P a p a d o p u l o s - K e r a m e u s, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 53 n. 2. Von der k l e i n a s i a t i s c h e n K ü s t e, jetzt bei Alexandros Meliorates auf der Insel Syme. Rest eines Dekretes: Z. 4 *πρεσβευτ*—, 5: *ἐφόδιον*, 9: *ἐψηφ*—.

Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 198. Konstantinopel, Privatsammlung. »Die genauere Provenienz war nicht in Erfahrung zu bringen; doch stammen die Steine von der kleinasiatischen Küste.«. — n. 18. Miniaturbasis: Ἀγαθῇ Τύχῃ· (2) θεῷ ὑψίστῳ (3) Ἀσκληπιόδο(4)τος Σωσιπά-(5)τρου κατὰ ὄ-(6)ναρ. — n. 19. Basrelief mit der Widmung: Μητρὶ Ἀγγδίστει Μητ[ρόδωρος — —. Die Inschrift eines ähnlichen Reliefs im Tschinili Kiösck lautet: Ἀγά[θ]ων Διονυσίου Διοσκόροις κατ' εὐχήν. — n. 20. Grabstein: Ἄφης τῆς Δημητρίου. — MDAI X 1885 S. 19 n. 5. Konstantinopel, Tschinili Kiösck. Grabstele: Ἑρμίας Ἀματόκ[ου. — n. 6. Von den Baumaterialien des Seraskerats, jetzt im Tschinili Kiösck. Zwei Fragmente eines Grabsteins des Θεόφιλος Διογέν[ο]υς Καλλιχορίτιδος, sowie seines Grofsvaters mütterlicherseits und seines Weihes; mit Strafandrohung. — Vielleicht aus Chalkedon verschleppt, da unter den dortigen Phylen eine Καλλιχορεατ— inschriftlich überliefert ist (CIG 3794).

Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 358 ff.; aus den wiederaufgefundenen »M. S. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810–14«. Wahrscheinlich aus Lykien. — S. 358 n. 125 a. Rest eines Namenverzeichnisses (Grabschrift?); der Name Μόλης Z. 5 begegnet u. a. CIG 4321 f., Add. 4325 h. — S. 359 n. 125 b: — ἐπράθη χωρὶς τοῦ | ὑποσ[ο]ρίου. — S. 360 n. 127. Rest einer Grabmalinschrift, in welcher einem Glyptos und dessen θρεπ[τὰ] das Bestattungsrecht gewährt zu sein scheint. — n. 133. 135. Dürftige Reste von Grabschriften. — n. 136. Rest der Ehreninschrift auf einen τ]ιμηθέντα ὑ[π]ὸ τοῦ δήμου u. a., errichtet κατὰ τὴν διαθήκην.

Szántó, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich IX 1885 S. 134. Fragment einer in der Sammlung Millosicz befindlichen Ehreninschrift auf einen Kaiser; interessant wegen der Datierung: (5) ἱερέως] τοῦ πρὸ [π]όλ[ε]ως [Διονύσου? (6) Τίτου Φλαουίου u. s. w. Vgl. CIG zu n. 2963 b und Lebas III (explications) n. 1601 p. 373 samt den dort zitierten Stellen des CIG.

XL. Tituli christiani.

Attica.

Athen. — Sakkelion, Ἐφ. ἀρχ. 1886 Sp. 235—238. Eine in den Ruinen der christlichen Kirche der Megale Panagia gefundene Stele enthält folgende drei Grabschriften (n. 1. 2 auf der Vorder-, n. 3 auf der Rückseite) aus byzantinischer Zeit: 1) Sp. 235 f. n. 1. Grabschrift der † 856
am 20. April des Jahres 6364 (nach Erschaffung der Welt = 856 n. Chr.) »vollendeten« (ἐτελιώθ[η] μα-(3)καρία κ(αὶ) ἐν ἁγίοις τημ(ωμέ)νη (4) Μητζῆ Δρουνγαρέα. Der erstere Eigenname ist nach dem Herausg. ent-

weder verderbt aus *Μίκκα* oder *Μίκκη*, oder das Femininum zu *Μῆτρος* (= *Δημήτριος*), hypokoristisch *Μῆτσυς*; also = *Δημητρία*. Der zweite Name (statt *Δρουγγαρία*) bezeichnet M. als die Gattin eines Mannes, der mit der militärischen Würde eines *δρουγγάριος* bekleidet war; vielleicht
† 921 wurde er dann auch zum Eigennamen. — 2) Sp. 237 n. 2. Grabschrift der am 28. Septe(m)ber des Jahres 6430 (= 921 n. Chr.) vollendeten (*Ἐτελ[ειώθη] ἐν Κ(υρί)ῳ δούλ(η)* (2) *τοῦ Θ(εο)ῦ Θωμ(α)ῆς* (= *Θωμαΐς*).
† 867 — 3) Sp. 237 f. n. 3. Grabschrift der am 19. Okt. des Jahres 6376 (= 867 n. Chr.) vollendeten (*ἐτελιόθη*) (3) *δούλη Χ(ριστο)ῦ* (4) *τοῦ Θ(εο)ῦ*
† 15. Jh. *Εὐπ-*(5)*ραξῆα* (= *Εὐπραξία*). — Derselbe, a. a. O. Sp. 238 ff. teilt aus einem wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammenden Sammelbande der Nationalbibliothek zu Athen zwei christliche Grabepigramme mit: 1) Sp. 238 f. n. 4. 20 iambische Senare, bezeichnet als »*Στίχοι εἰς (τὸν) τάφον τοῦ κυροῦ Δημητρίου τοῦ Λεοντάρη ἐν τῇ μονῇ τῆς Πέτρας*« (somit aus Konstantinopel). Der Verstorbene spielte eine einflufsreiche Rolle als Staatsmann am Hofe des Kaisers Manuel II. Palaeologus (1391—1425) und starb 1431 n. Chr. — 2) Sp. 241 n. 5. 39 iambische Senare, bezeichnet: »*Εἰς τὸν τάφον τοῦ Ἀσάνη κυροῦ Ἰσαακίου καὶ τῆς αὐτοῦ ἐγγόνης ἐν τῇ μονῇ τοῦ Φιλανθρώπου*«. Der Geehrte war Zeitgenosse des Vorigen.

Milchhöfer, MDAI XII 1887 S. 284 n. 185. Kalyvia. Dürftiges Fragment einer Grabstele mit eingemeifseltem christlichem Kreuz: - - *ας* | † . *ο* | - - *νιος*. Vgl. a. a. O. S. 311 n. 367. — S. 291 n. 225. Keratea. Fragmentierte Strafandrohung einer Grabschrift: -*ον σῶμα ἀω*-|-*η λόγον τῷ Θ(ε)ῷ* †.

Megaris.

† 364 —378? **Aegosthenae.** — Dragumes, *Ἐφ. ἀρχ.* 1885 Sp. 159. Fragment: -[*ο*]*ν* † *ἡ πόλι*[*ς* (2) *σωτῆρα*] *τῆς οἰκουμ*[*ένης* - - (3) *ἐπιμελ*]*ηθέντος το*[*ῦ στρατηγοῦ* (4) *τῆς πόλεως* - - *υ Ζωσίμου*. Ergänzungen nach CIG 1079. Ein Zosimos wird als praefectus Epiri unter Valentinian und Valens (364 —378 n. Chr.) erwähnt cod. Theodos. 6, 31. 12, 10.

Boeotia.

Plataeae. — Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 149 n. 26. Aus den wiederaufgefundenen »M.S. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14.« Grabschrift in drei Hexametern und einem Pentameter auf Skeptiane, T. des Protes: *Τίς Πλάταιαν σύλησεν, τί*]*ς ὤ*]*λεσεν δρομον ἁπάντων* | *Σκεπτιάνην Π*[*ρ*]*ώ*[*τ*]*ευς φιλόξεινον* [*καὶ*] *φιλόχριστον*, | *οὕνεκεν ἐν Παραδίσῳ σὺ*[*ν*] *ἀθανάτοις λ*[*ά*]*χε κλῆρον*, | *αὐτῇ καὶ πόσει σοὶ* [*τ*]*ύνδ' ἐ*[*δέμε*]*το τάφον*. - - - *Δι*]*ονυσόδωρος φιλόπτολις*. — Die Wiederherstellung: *ἐδέμετο* V. 4 wäre kaum härter als *Πλάταιαν* V. 1, *φιλὄξεινον* V. 2; *ἐπονεῖτο* u. a. würde sich zu sehr von dem Manuskript entfernen.

Phocis.

Eine zu **Elatea** gefundene, wahrscheinlich aus Kana in Galilaea stammende Inschrift s. unter »Syria« (S. 222).

Thessalia.

Larisa. — Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 7. Auf dem türkischen Friedhofe findet sich eine grofse Anzahl christlicher Grabschriften, alle nach Tilgung der früheren Schriftzüge auf alten heidnischen Grabsteinen eingemeifselt. [Über das Eindringen des Christentums in Thessalien (aus Macedonien) vgl. *Γεωργιάδης*, *Θεσσαλία* S. 114.] — n. 1 (ungenau Lebas 1288. Miller, Rev. arch. 1874 n. 10. 11). Lolling, MDAI XI 1886 S. 124 n. 65. Grabschriften: 1) *Καλλι - -* | *Μενάνδρου*, 2) der Theophila, Gattin des Seleukos, 3) des Menandros, S. des M. Zu der Schlufsformel von 2) und 3): *τῷ λαῷ χαίρειν* vergleicht der Herausgeber im Druckfehlerverzeichnis diejenige der italischen Grabschrift CIG 9867: *χαίρειν τοῖς ἄνω*. — n. 2 (ungenau Miller, a. a. O. n. 15). Neue Kopie der Grabschrift des *Νεικόλαος* | *Σελεύκου*. Auch hier ist der Schlufs herzustellen: *τῷ*] *λα*[*ῷ χαίρ*]*ειν*. — n. 3. Lolling, MDAI XII 1887 S. 349 n. 108. Grabschrift des Secundus, S. des S., gleichfalls mit der Schlufsformel: *τ*]*ῷ λαῷ χαί*-|*ρειν*. — n. 4 (ungenau Lebas 1287 [danach CIG 9423] = Bayet u. Duchesne, Mission au mont Athos n. 172. Lolling, MDAI XI 1886 S. 128 n. 79. Wahrscheinlich ist zu lesen: *Λεύκιος Κοΐντου*. *Ἔλεος*, (2) *εἰρήνη παντὶ* (*χρ*)*ιστιαν*[*ῷ*. Darunter jüngere Grabschrift eines *Λῦσις Νεικαίου* (s. Bd. LII S. 517 u.).

Lolling, MDAI VII 1882 S. 235. Vom Friedhofe südlich von der Stadt. Auf der Rückseite der Marmorplatte steht die Freilassungsurkunde MDAI VII, 226 (s. Bd. LII S. 512 u.). - ☧ (in Ligatur). (2) *Τηλόθεν ἐκ γαίης* (3) *Σαλωνίδος ἐκγεγαυῖα* | (4) *οὔνομα Γρηγορία* (5) *δεὶς δεκαπέντε ἐτῶν* | (6) *ἀνδρὸς ἀφαρπαχθεῖσα* (7) *φίλου σὺν παῖδα φέρουσα* | (8) *Κλαυδίου ἡγεμόνος* (9) *ἐνθάδε κεῖμ' ἄλοχος*. »Die Illyrierin scheint als Wöchnerin gestorben zu sein«. — Derselbe, MDAI XI 1886 S. 127 n. 75. Weifser Marmorblock: †] *μνῆμα Κυριακο*[*ῦ*, (2) *ἀναπ*(*αυόμενος*) *ἔνθα κῖτε*. (3) *Στε*[*φ*]*ανίς* †.

Illyricum.

Vragnizza (Dalmatien). — Hirschfeld, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich IX 1885 S. 19 n. 30. Sarkophaginschrift: *Ἔνθα κατάκιτε* (2) *Ἰουστῖνος τρι*-(3)*βοῦνος Βαλεν*-(4)*τινιανησίουμ* (5) *νεοφώτιστος*. »Vgl. Notit. Occ. VII 47 n. 61: Valentinianenses (intra Illyricum cum viro spectabili comite Illyrici). — Z. 5 *νεοφώτιστος* = ein neu zum Christentum Bekehrter; vgl. Steph. Byz. s. v.«

Macedonia. Thracia.

Heraclea Lyncestis: Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 62 n. 3. Grabschrift des *ἀναγ(νώστης) κ(α)ὶ χαρτουλάρ(ιος) Βασίλ[ει]ος, - - ἀναμέ-ν(ων) σὺν παντὶ τῷ κόσ[μῳ τὴν] παρουσ(ί)α[ν.* — **Heraclea - Perinthus** (Eregli): Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 224f. Grabstein aus dem 1/2 Stunde südlich von der Stadt gelegenen Felde, in der Nähe der kleinen Bucht Kanli-Liman, wo demnach die Begräbnisstätte der christlichen Bevölkerung von Herakleia gewesen zu sein scheint (eine andre antike Nekropole befindet sich östl. von der Halbinsel am Wege nach Tschorlu bzw. Silivri). — S. 224 n. 58. Grabschrift des Tiberius Claudius Maxi(m)us und seiner Gattin Sozomene, mit göttlicher Strafandrohnng für den Grabfrevler. — n. 59. Grabstele mit dem wunderlichen poetisch-prosaischen Gemisch: *Ἓξ ἐνθάδε κεῖνται παῖδες· (2) πρωτότοκος Λοῦκις· δισσῷ (3) κλήρῳ Θεόδοτος· παρθενό-(4)η Δόμνα κλῆρον τρίτον ἐξε-(5)τέλεσσεν· τετράδι Λουκιά-(6)νη· πέμπτη Ζώη συν-οδεύ-(7)ει· ἕκτη Θευδούλη μετέπ[ει-(8)τα τέθειται πένθ'* (so) *ἐτέων οὖσα κα[ὶ (9) δέκα πρὸς τοῖς παρθένος· ἑβδο-(10)μάτη δὲ τεκοῦσα σπεῦσεν ἰδεῖν (11) παῖδας, οὓς αὐτὴ προέπεμψεν, (12) οἷς πᾶσιν ποίησεν λατόμιν ἐνθά-(13)δε Λοῦκις τέκνοις ἰδίοισι καὶ αὐ-(14)τῷ σὺν Ἀσκληπιοδότῃ ἀλόχῳ.* (15) *Χρειστιανοὶ δὲ πάντες ἐνε-(16)σμεν.* — S. 225 n. 60. Grabschrift der *Αὐρηλία Πολυμνέα* und ihres Gatten *Ὀνήσιμος* mit Strafandrohung (eine andere christl. Grabschrift dreier Aurelier aus Herakleia bei Dumont 72 k, nach Kyriacus). — In allen drei Inschriften begegnet der in Thracien nicht ungewöhnliche Ausdruck *λατόμι(ο)ν.* — An der genannten Stelle fand der Herausg. noch in situ den grofsen Sarkophag mit der Inschrift Dumont 70; vgl. das ganz korrekte Faksimile von Aristarches. — S. 226 n. 61. Im Vorhof der Kirche des h. Georg eingemauert. Unter einem christlichen Monogramm die Grabschrift: *Φλ(άουιος) Καλανδίων* (2) *Ἡρακλεώτης, πολίτης φ-(3)υλῆς τετάρτης ἔκτησα* (= *ἔκτισα*) (4) *(ἅ)μα τῇ συμβίῳ μου καὶ τοῖ-(5)ς φιλτάτοις μου τέκν-(6)οις· εἰ δέ τις τολμήσι* (7) *ἕτερόν τινα καταθέσθ-(8)αι, δώσι λόγον τῷ θεῷ ἐν ἡ-(9)μέρᾳ κρίσεως τοῦ κρίν[οντος κτλ.* — S. 226f. n. 62. Marmorner Reliquienschrein in der zu Anfang des vorigen Jahrh. (1729?) gebauten Kirche des h. Georg, welcher aus einem antiken Sarkophag hergestellt ist und bei der Palaia Metropolis, einer jetzt in Ruinen liegenden alten byzantinischen Kirche, ausgegraben sein soll. Unter zwei Kreuzen acht iambische Senare: *Ὁ τερπνὸς οὗτ(ος) ὡς σορ(ὸς) κρύ-(2)πτει λίθο[ς* | (3) *τῆς θαυματουργοῦ μάρτυρ(ος)* (4) *Γλυκερίας* | (5) *θεῖαν χάραν βρύουσαν ὄμβρ(ον)* (6) *θαυ-μάτων,* | (7) *ἐξ ὧν ῥῶσις κάμνουσιν πολ-(8)λὴ πηγάζει.* | (9) *Πιστῶς προσ-έρχου πᾶς τις* (10) *ἁγνῇ καρδίᾳ* | (11) *καὶ θᾶττον εὕροις τοῦ ποθου-(12)μένου λύσιν·* | (13) *ὡς γὰρ κρήνη τις βλύζουσα* (14) *ζωῆς ῥεῖθρα,* | (15) *οὕτως πρόκειται πᾶσιν αὐτῆς* (16) *ἡ χάρις.* — Das Martyrium der heil. Glyceria wird von den Acta Sanctor. auf den 13. Mai gesetzt. Sie lebte

nach dem Menologinm Basilii (Migne, Patrologie 117, 452) zu den Zeiten
des Antoninus nnd des (durch Münzen — Eckhel, N.D. II p. 33. 43 — bestä-
tigten) Legaten von Thracien M. Pontius Sabinus. — *θεῖα κάρα* Z. 5 =
Schädel der Heiligen. CIG 8811 ist *σεβασμία κάρα* seltsamerweise als
capnt statuae erklärt. — **Selymbria** (Silivri): Mordtmann, a. a. O. † 842—857
S. 209 n. 26; ungenau CIG 8683 nnd *ΚΕΦΣ* VI, 245. Einzeilige Inschrift
auf einem Marmorstreifen über dem Hauptthore Kir Kalé Kapussi: † *'Ανε-
νεώθη ἱ θεύσοστυς πώλις ταύτη ἐπὴ Μηχαήλ, θεοδύρας καὶ θέκλης, οὓς
ἐδικαίωσεν Κ(ύριο)ς, βασιλεύγην ἐπὴ τῖς γῆς.* — Die Zeit ist im CIG richtig
auf 842—857, wo die Kaiserin Theodora mit ihren Kindern Michael und
Thekla regierte, festgesetzt. Zu *βασιλεύγην = βασιλεύειν* bietet das mo-
derne Vulgärgriechisch Analogieen. — Ähnlich die Inschrift aus dem Si-
livrithore zn Konstantinopel: *'Ανεκαινίσθη ἡ θεύσωστος πύλη αὖτη κτλ.*
(*ΚΕΦΣ* II, 204 n. 29). — S. 210 n. 27. Einzeilige Inschrift auf zerstreuten desgl.
Teilen eines Marmorstreifens von einem der Seitentürme des Thores Orta
Kalé Kapussi (die jetzt verlorenen beiden Anfangsworte nach einer Kopie
von Stamulis): a) † *Κάλλιστον ὄντα] καὶ κατιγλαησμένον φερωνύμῳ κλήσι
τε καὶ θεωρήᾳ ἔδει σε, πύργε, τη* . . . b) . . *ομησεν ὄντως προσλαβεῖν κατ-
αξίαν ἥνπερ θε[οφυλ]*- c) *άκτου τοῦ πρὶν εὐκλέους πατρικίου, δ* . . . d) . . .
*εας ξένος ὡς εὐκλέης ὢν σπαθαροκανδιδᾶτος λάμπουσαν ἱστᾶ καὶ νεο[υ]ρ-
γεῖ τὴν πόλη[ν] εἰς δόξ[αν, εἰ]ς καύχ*-e)*ημα τῶν οἰκητόρων, εἰς εὐπρέπειαν
καὶ κλέος τῆς πορφύρας* . . f) *υσκα[ν]* g) *ιροιοσε* - -. Die Inschrift ist
ist nach Mordtmann gleichzeitig mit der vorhergehenden. — S. 211 n. 28. † 1321—45
Monogramme auf den Kapitälen von acht byzantinischen Säulen aus den
Ruinen einer später in eine Moschee (Fethi Djamissi) umgewandelten
byzantinischen Kirche (a nach einer Kopie Mordtmanns, b—f nach Ko-
pieen von Stamulis). Nach den scharfsinnigen Deutungen von Stamulis:
a) *'Αλ(έ)ξ(ι)ο(ς)* b) *'Απ(ό)κ(αυ)χ(ος)* c) *π(α)ρ(α)κ(οι)μ(ώ)μ(ε)ν(ος)* d) *κτή-
τωρ*; — zweifelhaft ist die Deutung von e) *'Ιω(ά)νν(ης)* nnd f) *θ](ε)ολ(ό)-
[γ(ος)*. — Alexios Apokauchos, 1321—1345, führt hei Johannes Cantacu-
zenus den Titel eines *παρακοιμώμενος*, d. i. eines kaiserlichen Kämme-
rers. — S. 212 n. 29. 30. Grabsteine in der hellenischen Schule: 1) † *'Εν-
θάδε κατάκι*-(2)*τε Σώζον πρεσβύ*-(3)*τερος χριστιανὸς* (4) *χορίου Νήτου
με*-(5)*γάλης ὑπὸ Νακο*-(6)*λίαν μη(νὸς) πενπτο(υ) ἐν*-(7)*άτῃ ἐνδ. ιε' ἔχι
πρὸς* (8) [*τὸν θεόν κτλ.* Über die phrygische Stadt *Νακολία* (*Νακόλεια*
Strabo) s. Steph. Byz. — 2) Schwer lesbare 12zeilige Grabschrift auf
einen — *υς ὑποδιάκον[ος τ]οῦ ἁγίου κὲ ἐνδ[όξου] 'Ελευθερίου*. Der Pa-
last des letzteren in Konstantinopel wird nach M. in der byzantinischen
Geschichte häufig erwähnt. Z. 7: *Κ]οσστατινοπολ* —? 8: *τε][λ]ευ(τ)έσας
τὸν βί[ον* — 9: - - *καλῶς*. Der Rest unverständlich. Oherhalh und links
von der Inschrift sind einzelne Buchstaben einer andern (älteren, aus-
gekratzten?) Inschrift erhalten; leshar: *δί·κε-ος*. — n. 31. 32. Grab-
schriften im Hofpflaster der Panagiakirche: 1) ΑΩ. (2) *'Ενθά*-(3)*δε
κατά*-(4)*κιτε Φιλόμ*-(5)*ουσος δεκα*·(6)*νός*. — 2) *'Ενθά]δ[ε κῖ*-(2)*τ]ε ὁ τῖς*

⟨τις⟩ [μνή-(3)μης Κομισσ . . . (4) κὲ Ελωσῆφ[ο-(5)ς υἱὸς Συμε[ὼν (6) τοῦ μακαρί[ου (7) ἀποθικάριο[ς· ἐτελ-(8)εύτα μη(νὸς) Νοε[μβρίου (9) κε' ἡ(μέρᾳ) α' ἰνδ. — n. 33. Bei Herrn Stamulis: Ἔνθ]α κῆτε ἡ (2) τῆς] μνήμης Σισι (3) . . ρα θυγάτηρ (4) . . . υ καὶ Παύλου. — n. 34. Im Pflaster der armenischen Kirche des heil. Georg Grabschrift auf einen Εὐγένις (?) [ἐτ]ῶν πέντε —. — S. 214 n. 35. Säule im Garten der Metropolis: † Κωνστα[ντ]ίνου (2) † τοῦ Μαγκου-(3)ριώτου †. — **Byzantium-Constan-**
um † 330 **tinopolis.** Curtis und Aristarches, ΚΕΦΣ XVI 1885 S. 8 n. 9–20. Zwölf Inschriften auf ebenso vielen Säulenkapitälen der Philoxenoszisterne: 9) Εὐγ[ενίου, 10) Εὐτρ[οπίου, 11) Εὐτ(ρ)ο[πίου, 12) Εὐτ[ροπίου, 13) Εὐσ[εβίου, 14) Ἀκακ[ίου, 15) Ἀ]κα[κίου, 16) Πα[κίου, 17) Ῥαι[κίου; wahrscheinlich des um 330 n. Chr. von Konstantin aus Rom nach Byzanz berufenen Ratsherrn und Erbauers der Zisterne Eugenios und seiner Genossen. — Die Inschriften 18) Κυν[ηγίου, 19) Κ[υ]ν[ηγίου, 20) Κ[υ]ν[ηγίου beziehen sich auf den Praefectus praetorio vom Jahre 384, Konsul 388 n. Chr., der
† 391 vielleicht die Zisterne restaurierte. — S. 9 n. 21. Drei Fragmente, jetzt in der philologischen Gesellschaft und im Museum: Ἔτους πεντα]κισχιλιο-[στοῦ ἐννεακοσιοστοῦ | μηνὶ Αἰ]γυπτίων | τρίτῳ † (= Sept. 391 n. Chr.). S. 10 n. 23. Meilenstein: Χ(ριστὸς) η'. Χ(ριστός). (2) Ἰησ(οῦς) Χ(ριστὸ)ς (3) νικᾷ. In der Mitte ein Kreuz. — Vielleicht stand der Stein im achten (η') Stadtbezirk. — S. 11 n. 25. Ziegelinschrift: Π(α)ναγία[ς. — n. 26: Ἰω[άννου λ]αύρ[α]. — Λαύρα = Kloster. — Mordtmann, Hermes 20
† 5. Jh.? 1885 S. 312f. Grabschrift von einem südlichen Seitenturme des Silivrithores: † Νοννοῦς (2) ἡ τῆς μακα-(3)ρίας μνήμης (4) ἐνθάδε κεῖτε, (5) μ(ηνὸς) Σεπτεμβρί(ου) 6) κδ' ἰν[δ . . .], γυ(νὴ) σε-(7)νάτορος. Wohl aus dem 5. Jahrh. — Unterhalb der Inschrift ist noch ein zweiter frühbyzantinischer Grabstein eingemauert. Rings um ein Kreuz: Ἐνθ]άδε (2) κῖτε Ἰωάννης (3) [μ.] Δεκενβρ. (4) ε' ἰν. δ' ΑΗC (= πρώτῃ ἡμέρᾳ?). — Curtis
† 511 und Aristarches, a. a. O. S. 23 n. 99; Taf. III, 10. Monogramm auf einem Säulenkapitäl: Σοφίας. Aus einem von Justin II. 511 n. Chr. zu Ehren seiner Gemahlin Sophia errichteten Frauenkloster. — S. 22 n. 95.
† 514 Grabschrift der Gattin eines Nonnos; aus dem Jahre 514 n. Chr. — S. 12
† 528 n. 28: Ὁ] ἅγι[ος] Παντο-(2)λέων. — Auf der Fundstätte stand der von der Kaiserin Theodora, Gemahlin Justinians, wahrscheinlich 528 n. Chr. erbaute Tempel des Heiligen. — A. a. O. Auf 68 Säulenkapitälen der Kirche der heil. Sophia finden sich christliche Monogramme: S. 10 n. 24;
† 409 Taf. II, 1: Θεοδώρου (Praefectus praetorio und Wiedererbauer der Stoa
† 534 unter Theodosius, 409 n. Chr.). — S. 13 n. 29–49; Taf. II, 2–22: † Ἰουστινιανοῦ. Die Säulen wurden 534 n. Chr. errichtet. — S. 14 n. 50–68; Taf. II, 23–41: βασιλέως. Mit geringen Ausnahmen gleichfalls aus dem Jahre 534. — n. 69–74; Taf. II, 42–45: Θεοδώρας. Aus demselben Jahre. — S. 15 n. 75–79; Taf. III, 3–7: Αὐγούστας. Aus demselben Jahre. — n. 80; Taf. III, 8: ςμβ' (ἰνδικτιῶνος) ιβ' = 534 n. Chr. — S. 15
† 532–537 n. 81. Marmorinschrift an der Aufsenseite der Kirche der heil. Sophia:

† [Ὁ] ἅ(γιο)ς Θ(εὸ)ς ἐνθάδε κατοικῖ· μηδεὶ[ς βέβηλος εἰσίτω. Wahrscheinlich aus der Zeit der Wiedererbauung der i. J. 532 durch Feuer zerstörten Kirche durch Justinian 532—537 n. Chr. — S. 16 n. 82. Mono- † 537
gramm wahrscheinlich eines beim Wiederaufbau der Kirche beschäftigten byzantinischen Künstlers: *Στεφάνου*. — 537 n. Chr. — n. 83. Grabschrift eines *στρατιλά[της Θράκης* (2) *ἀπὸ χώρας [μεγάλης* (3) *Δωροστώλ[ου*. — Die *στρατηλάται* = magistri militum unter Konstantin II. wurden unter Theodosius auf fünf vermehrt. — S. 17 n. 84. Ehemalige Kirchenthürinschrift: *Αἰτῖ[τε καὶ δοθήσεται ὑμῖν· ζητεῖτε καὶ* (2) *ε]ὑρή[σετε· κρούετε καὶ ἀνοιγήσεται ὑμῖν*. Ev. Luc. 11, 9. — A. a. O. Jetzt im Museum. Grabschriften gothischer Leibwächter unter den byzantinischen Kaisern; vielfach gothisches ꝺ = δ (vgl. n. 139 S. 203). — S. 17 n. 85: † *Ἐνθάδε [κατάκιτε ὁ* † 543
(2) *τῆς μακαρί[ας μνήμης πιστὸς* (3) *Οὐ]αλδαρίχ, φι[δερᾶτος· ἐτελε-*(4)*ύτα μη(νὸς) Μαρ[τίου ια'*, (5) *ἡμέρᾳ τετάρτῃ], ἰνδ(ικτιῶνος) [ς']* †. Aus dem Jahre 543 n. Chr. — S. 18 n. 86. Fragment einer ähnlichen Grabschrift. — S. 19 n. 87 desgl. eines *Στάχ[νας*. — n. 88 eines *Θεύδω]ρος - - υἱὸς Κο]υβνί[ου*. — n. 89 (jetzt im Museum) eines *Σέφνας, δεσποτικὸς πιστὸς φοιδερᾶ-* † 553
τος; aus dem Jahre 553 n. Chr. — S. 20 n. 91 einer *Σεργία, πισ-*(2)*τὴ δε-* † 568
σποτική, θυγάτηρ Καν-(3)*δὶχ φεδεράτου δεσποτικοῦ*, errichtet von ihrer Mutter *Ἐβνογών[δα*; aus dem Jahre 568 n. Chr. — S. 21 n. 92 eines *Σωλομόν*. — n. 93 eines *Ἐπωκτω|ρίκ*, S. eines *Πέτρ[ου] Βερτίλα*; aus dem Jahre desgl.
568 n. Chr. — n. 94 Fragment einer ähnlichen Inschrift. — S. 22 n. 96 eines *Ἰ]ωάννης*. — n. 97 ähnliches Fragment. — S. 23 n. 98. Grabschrift eines Leibwächters *Σαββάτις*. — S. 20 n. 90. Fragment: † *Ἰνδ(ικτιῶνος) ια'* †. Aus dem † 562
Jahre 562 n. Chr. — S. 23 n. 100: *Λαῷ Ῥ[ωμαίων*. — n. 101. Kirchthürinschrift: † *Ἀνύξαταί μοι πύλας δικαιωσύνης, ἵν[α εἰσελ]θὼν ἐν αὐταῖς ἐξομολογήσομαι τῷ Κυ[ρίῳ* †. — Psalm 118, 19. — S. 24 n. 102. Wahrscheinlich um † 610
aus einer um 610 vollendeten Kapelle; jetzt im Museum. Inschrift eines Säulenkapitäls: † *Ὁ Θ(εὸ)ς τῶν* (2) *ἁγίων, βοήθι* (3) *Ἡρακλίῳ* (4) *τῷ δεσπότῃ*. — n. 103: *Θε]οδώρου [ο]ἰκ[ο]ς*. — Theodorus war *ἔπαρχος πό-* um † 612
λεως 612 n. Chr. — n. 104. Sarkophaginschrift eines *Κρ[ίσπος*; arg verstümmelt, ähnlich der unter n. 27; wahrscheinlich Anfang des 7. Jahrh. — S. 25 n. 105. Sarkophaginschrift eines † *Τημοθέου σκευ[οφύλακος*. — — n. 106. Marmorplatte eines Sarkophags mit der Jahreszahl *͵ςρλα* = † 623
623 n. Chr. — S. 26 n. 107. 108. Zwei Bauinschriften des Kaisers Leo † 741
des Isauriers und seines als Mitregenten angenommenen Sohnes Constantinus an zwei Türmen der alten Stadtmauer, beide aus dem Jahre 741 n. Chr. Über der ersten Inschrift noch: *Ἰ(ησοῦ)ς Χ(ριστὸ)ς νικᾷ*. — S. 27 n. 109. Eine Anzahl mehr oder minder erloschener Monogramme † 811
aus dem von der Kaiserin Theophano 811 n. Chr. errichteten Frauenkloster des Prodromos: † *Μονὴ] ἁ[γίου] Ἰωάν(νου) πρ(ο)φή(του) [π]ρ[οδρόμου*. — n. 110. Bauinschrift: *͵ςτ]λε'* aus den 827 n. Chr. von Mi- † 827
chael II. neu aufgebauten Stadtmauern. — n. 111. 112. Weitere Bau- desgl.
inschriften an Türmen der alten Stadtmauer: † *Πύργος Μιχαὴλ καὶ Θεο-*

φίλου μεγάλων βασιλέων καὶ αὐτοκρατόρων †. Michael II. nahm seinen
Sohn Theophilus 822 oder 824 zum Mitregenten an. Von den beiden
Türmen mit obiger Inschrift wurde der eine sicher, der andre wahr-
† 831 scheinlich 827 gebaut. — S. 28—30 n. 113—126. Bauinschrift an elf
Türmen des goldenen Horns, zweien am Marmara-Meer und einem auf
dem Festland, erbaut 831 n. Chr. † *Πύργος Θεοφίλου ἐν Χ(ριστ)ῷ αὐτο-*
† 841 *κράτορος* †. — S. 30 n. 127; Taf. III, 13. Am nordwestl. Thore der
Hagia Sophia. Unter der gemeinsamen Überschrift: *Θεοφίλου καὶ] Μι-*
χαὴλ νικητῶν die Monogramme: 1a) *Κύριε, βοήθει* b) *Θεοφίλῳ·* 2a) *Θεο-*
τόκε, βοήθει b) *Θεοδώρᾳ Αὐγούστῃ·* 3a) *Χριστέ, βοήθει* b) *Μιχαὴλ δε-*
σπότῃ. 4a) *Ἔτους ἀπὸ κτίσεως* b) *κόσμου ,ςτμθʹ ἰνδ(ικτιῶνος) δʹ.* Das
Datum der Inschrift fällt in den Sommer 841 n. Chr., nachdem Michael,
der erstgeborne Sohn (839) des Kaisers Theophilus i. J. 840 gekrönt
worden war. An Stelle von 3b) stand früher das noch lesbare Mono-
gramm: *Ἰω[άν]ν[ῃ] πατριάρχῃ* (Taf. III, 14); statt 4b): *,ςτμ[ζʹ] ἰνδ(ικ-*
τιῶνος) βʹ (Taf. III, 15); = Sept. bis Dez. 838 n. Chr. Der Patriarch
Johannes VII., am 21. April 837 gewählt, stand bei Theophilus in hohem
desgl. Ansehen. — S. 30—32. Turminschriften; n. 128 an den Meermauern,
n. 129—132 am goldenen Horn, n. 133. 134 (sowie CIG 8678) am Mar-
mara-Meer, n. 135 an den Landmauern. Aus der Regierung des Kaisers
Theophilus während der Mitregentschaft seines Sohnes Michael (seit 840
n. Chr.). Da letzterer seinem Vater am 21. Jan. 842 folgte, datieren die
Inschriften aus dem Sommer 841 n. Chr. Die Inschriften am goldenen
Horn sind ohne das Epitheton *πιστῶν*, die am Marmara-Meer und an
den Landmauern haben dasselbe. Von der ursprünglichen Inschrift:
† *Πύργος Θεοφίλου (Θεωφίλου, Θεωφήλου) κὲ Μιχαὴλ (Μηχαὴλ) ἐν Χ(ρι-*
στ)ῷ αὐτοκρατόρων (- κρατώρον u. s. w.) ist erhalten: S. 30 n. 128 (Taf.
I, 10): *Θεωφίλου κὲ Μηχαὴλ ἐν Χ(ριστ)ῷ αὐτοκρατόρ -.* — S. 31 n. 129
(Taf. I, 11): † *Πύργος Θεωφήλου κ -.* — n. 130: *- ργος - - αὐτοκρατό-*
ρον †. — n. 131: *- Θεοφί- - αὴλ ἐν* —. — n. 132: *- τώρον* †. — n. 133:
Πύργος Θευφίλου - - χαὴλ πιστῶν - -; darunter: *Ἰ(ησοῦ)ς Χ(ριστὸ)ς | νικᾷ.*
— n. 134: *- αὴλ πιστῶν -.* — n. 135 (Taf. I, 12): *- κρατώρων.* — S. 32
† 856/7 n. 136. Verstümmelte Mauerinschrift in sechs iambischen Senaren zu
Ehren des Erbauers, *Μιχαὴλ ὁ δεσπότης*. Ist die — übrigens sehr zwei-
felhafte — Ergänzung von V. 5: *Διὰ Β[άρδα μαίστρου] σχολῶν δομεστι-*
κῶν richtig, so wäre Michael III. gemeint, der den Bardas zum *μάγι-*
στρος καὶ δομεστικὸς τῶν σχολῶν, der kaiserlichen Garde, ernannte,
welches Amt derselbe bis zum Februar 858 inne hatte. Es wären dann
die Mauern im Sommer 856 oder 857 erbaut worden — Derselben Zeit
† 941? gehört die Inschrift CIG 8692 an. — n. 137; Taf. I, 13. Zwei Türme
tragen zu beiden Seiten eines Kreuzes das Monogramm: *Φ(ῶ)ς Χ(ριστο)ῦ*
φ(αίνει) π(ᾶ)σ(ι). — Diese der griechischen Liturgie entnommenen Worte
glauben die Herausgg. auf einen Sieg der Griechen über die russische
Flotte am 11. Juni 941 beziehen zu dürfen, der in der Nähe des Leucht-

tnrmes Pharos mittelst gregorianischen Feuers und — dem Glauben der
Griechen zufolge — durch die Erscheinung der Gottesmutter errungen
wnrde. — S. 33 n. 138; Taf. III, 16. Säulenkapitäl mit dem Mono-
gramm: *Ἑλένης*. — Gemeint ist wahrscheinlich die Gemahlin Constan-
tius VI. Porphyrogenneta, vermählt 919, gestorben 961, die um 956 ein
nach ihr benanntes Logierhaus und ein Spital gründete, aus welchem der
Stein herrührt. — S. 34 n. 139. Über dem östlichen Mittelportal des † 981
Schiffes der Hagia Sophia. Unter einer den heil. Geist versinnbildlichen-
den Taube eine Bibel, auf deren beiden aufgeschlagenen Blättern der
aus Ev. Joh. 10, 7 und 9 zusammengesetzte Spruch: a) *Εἶπεν ὁ Κ(ύριω)ς·*
(2) *Ἐγώ εἰμι* (3) *ἡ θύρα τῶν* (4) *προβάτων·* (5) *δι' ἐμοῦ* b) *ἐάν τις* (2)
εἰσέλθῃ, (3) *σωθήσεται κ(αὶ)* (4) *εἰσελεύσεται* (5) *κ(αὶ) ἐξελεύσεται* (6)
κ(αὶ) νομὴν (7) *εὑρήσει*. — Die Inschrift rührt wahrscheinlich aus dem
Jahre 981, wie die Schriftzeichen — namentlich der Gebrauch des ẟ = δ
(vgl. n. 84 S. 201) — bestätigen. Die i. J. 975 durch Erdbeben zerstörte
Kirche wurde in den nächsten sechs Jahren wieder aufgebaut. — n. 140. † 1025—28?
Turminschrift: *Χρ]ιστὲ ὦ θεός, ἀτάραχον καὶ ἀπόλε[μ]ον φύ[λαττε* (2) *τ]ὴν
πόλιν σου· νίκ[α τὸ μ]ένο[ο]ς [τῶν π]ολ[εμίων*. — Der Turm ist vielleicht
erbaut von Konstantin VIII. als Alleinherrscher 1025—1028. — S. 35
n. 141; Taf. I, 14. Granitstele: *Λουτρ(ὸν) Ἀντ(ωνίνου)*. — Das Bad
wurde im elften Jahrh. ernenert. — n. 142; Taf. I, 15. Marmorinschrift † 1034
an den Meermauern am goldenen Horn: *Ἀρ]γυρῷ Ῥω[μανῷ*. — Der ge-
nannte Kaiser stellte viele öffentliche Gebäude, die infolge eines Erd-
bebens 1032 zerstört worden waren, wieder her. Dieselben waren im
Februar 1034 vollendet. Vielleicht erneuerte er auch die Befestigungs-
manern, die gleichfalls stark gelitten haben mochten. — S. 36 n. 144; † 1258
Taf. III, 17. Säulenkapitäl mit dem Monogramm: *Θεοδώρων*; vielleicht
aus dem Kloster dieser Heiligen. Dieselben standen i. J. 1258 bei dem
späteren Kaiser Michael Palaeologus in grofsen Ehren, sodafs er ihr Bild-
nis sogar in seinen Siegelring einschneiden liefs. — n. 145; Taf. I, 16. † 1204—61
Hagia Sophia; Monogramm auf einer Säule: *Κὲ τοῦτο Τεόδωρος δρᾷ*.
— Wie die Vermischung mit lateinischen Buchstaben zeigt, aus der Zeit
der Frankenherrschaft 1204—1261 n. Chr. — n. 146. Plinthe in der † um 1190
Krypta einer wahrscheinlich durch einen vornehmen Engländer, der sich
nach dem Einfall Wilhelms des Eroberers 1066 nach Konstantinopel
flüchtete, erbauten Kirche des heil. Nikolaos nnd des heil. Angustin von
Canterbury: *Ἰνγ(λίνου) Βαρ[έγγου*. — Nach den Herausgebern wäre nnter
dem Engländer und Frankeu Richard Löwenherz zu verstehen. — S. 37
n. 147; Taf. III, 18. Monogramme an einem Turme der Meermauern † 1317
unterhalb eines Löwen mit Schwert und Wappen: *Κ(ομ)νην(οῦ)* (2) *[Δούκα]*
(3) *Ἀ(γγέ)λο[υ* (4) *Π(α)λ(αι)ολ(όγου*. — Dieselben beziehen sich auf An-
dronicus II., der die Mauern von Konstantinopel im Jahre 1317 wieder
aufbaute und der auch in einer Inschrift von Apollonia in Epirus (*ΚΕΦΣ*
XIII, 92 = Röhl II, 149 u.) genannt wird. — n. 148. Turminschrift

um † 1350 über einem aufrecht stehenden Löwen: *Μανουὴλ Φακρασῆ* (2) *τοῦ Κατα-*
κουσηνοῦ (so). — Manuel Phakrases, der siegreiche Feldherr des Johannes Kantakuzenos, mochte den Namen seines hohen Gönners wegen seiner nahen Beziehungen zu demselben seinem eigenen Namen zugefügt haben. Als sein Herr 1355 den Purpur mit der Mönchskutte vertauschte, ging auch er ins Kloster und wurde 1371 Metropolit von Thessalonich. —
† 1387 S. 38 n. 149; Taf. I, 17. Mauerinschrift: *Μηνὶ Σεπτεμ(β)ρίου [ἔτο-(2)υς*
͵ϛω[ϙ]ϛ´ ἐκοιμήθη [ὁ δοῦ-(3)λος τοῦ Θ(εο)ῦ Διονύσιος ὁ Ῥοῦ-(4)σος ἡμέρᾳ ἕκτῃ. — Dionysius war *ἔξαρχος καὶ καλόγηρος* des Alexios, Metropoliten von Kiew und ganz Rufsland, 1353—1378, und folgte nach des letzteren Tode demselben 1384 in seiner Würde. Die Inschrift datiert
† 1448 aus dem Jahre 1387. — n. 150. Turminschrift: *Ἀνεκ]ενίσθη ἡ κο[ρτίνα*
ὑπὸ Γεωργίου δεσπότου Σερβίας ἐν ἔτει ͵ϛνϛ´; ergänzt nach einer ähnlichen, von Mordtmann publizierten Inschrift. *κορτίνα* = courtine. Sommer 1448. — Leval, Revue arch. VIII 1886 S. 45 (= CIG 8672 B. Hamer, Konstantinopel und der Bosporus, Pesth 1882, I S. IX). Nach Entfernung des Kalkes lautet der Anfang nunmehr: *Σέ, Χριστέ, τεῖχος ἀρραγὲς κτλ.* — **Hadrianopolis**: Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 200 n. 4. 13zeilige byzantinische Grabschrift im Hofe der Kirche des heil. Stephan: *Ἐνθά[δ]ε κατάκει-(2)τ]αι Κομεντίολος ὁ τῆς (3) μα]καρίας μνήμης γενά-(4)με]νος τῆς μεγάλης ἐκ*(so)*λη-(5)σί]ας υἱὸς Κοσμᾶ [π]ρεσβ(υτέρου) (6) κα]ὶ Παπύλ[ης Μ]αρίου μη(νὸς) (7) Νο]εμβρί[ου —— ἡμέρᾳ τρί]τῃ (8) β]ασιλ[ί]ας —— (9) Ἰ]ουστίνου κτλ.* — Aus den Resten Z. 8 ff. ist zu schliefsen, dafs die Inschrift nach den Regierungsjahren Justinus II. und seiner Gemahlin Sophia datiert war. Über einen aus Thracien stammenden Mag. mil. Comenclolus unter Mauricius vgl. CIL II 3420. — S. 201 n. 5. Turminschrift, durch eingelassene Ziegelstücke gebildet = CIG 8780: † *Κ(ύρι)ε, βοήθει τῷ εὐσεβεστάτῳ κ(αὶ) φιλοχρίστῳ βασιλεῖ ἡμῶν Ἰωάννῃ.* — »Dieser Johannes kann natürlich nicht, wie die Herausgeber wollen, Johannes VI. Palaeologus sein (1425—1448), da Adrianopel bereits 1360 von den Türken erobert wurde; vermutlich ist es der Komnene dieses Namens, welcher 1118—1143 regierte.« Mordtm. — n. 6. Marmorplatte in der Mauer der Metropolitankirche = CIG 8713, BCH IV, 109; doch beide mit unrichtiger Lesung. Vier iambische Senare in fast kursiven Buchstaben mit vielen Ligaturen: *Ἄναξ Μιχαήλ, Αὐσόνων ὄντως κλέος,* (2) *λύτρωσιν εὗρε δι' ὃν ἡ Κωνσταντίνου,* (3) *πύργωμα τεύχει κατέναντι βαρβάρων* (4) *μάχας πρὸς αὐτῶν ἀπτόητον καθάπαξ.* — Michael Palaeologus befreite 1261 »die Stadt des Konstantin« durch Vertreibung der Lateiner und stellte das byzantinische Kaiserreich wieder her. *Αὐσόνων* Z. 1 = »der Oströmer«. — S. 202. Auf den Mauern findet sich ein Monogramm mit dem Namen *Βρυέν(νιος)*, wohl = Nicephorus Bryennios, welcher sich 1077 gegen Michael III. auflehnte. — S. 203 n. 7. Grabplatte im Hofe der Jilderim-Moschee: (*Χριστέ,*) *φύλακε τῷ σῷ δούλω Πάρδ(ῳ) σπαθ(αρίῳ).*

— n. 8. Ziegelmonogramm, vermutlich von einem byzantinischen Grabe; im Tatar-Chan: *Κωνσταντίνου*. — **Serdica** oder **Sardica** (Sophia in Bulgarien): Jireček, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich X 1886 S. 46. Im Innern der mittelalterlichen Kirche Güldžami (türkisch = »Rosenmoschee«), jedenfalls dem ältesten christlichen Bauwerke Bulgariens, sieht man unterhalb der Fenster die Spur einer einzeiligen, in Gürtelform rings herumgeführten Inschrift, von der die Worte: *ζωγραφοῦντος*, gegenüber *προσκυνητειχον* (vgl. a. a. O. S. 204; = *προσκυνητήριον*) — — *συνεγραφ* — — *ἀρχανγ* — — lesbar sind. — **Pautalia, Ulpia Pautalia** oder **Pautalia Aurelii** (Küstendil): Derselbe, a. a. O. S. 65 n. 4. Grabschrift: *Ἑρμογένους* (2) *καὶ Ἡραΐδος* (5) *καὶ Γαΐου* (4) *χρι[σ]τ[ι]α-[νῶν]*. — **Mesembria**: Derselbe, a. a. O. S. 176 Anm. 35; in Minuskeln † 1441
ohne Zeilentrennung. Marmorplatte vor dem Altar der Kirche *Ἀνάληψις*: † *Ἐκοιμήθη ἡ δούλα τοῦ θεοῦ Ματθαῖσα Καταχουζινὴ Παλαιολογίνα ἔτους ς'ου Ϡ'ου ν'ου μηνὶ Νοεμ(βρίῳ) [ἠνδ](ικτιῶνος) ε'* †. Jahr 6950 ind. V. = 1. Sept. 1441 — 31. Aug. 1442. — **Odessus** (Varna): Derselbe, a. a. O. S. 179 n. 1. »Grabschrift eines apamenischen Kaufmannes vom † 557
Jahre 557 n. Chr.; bemerkenswert für die Geschichte des syrischen Handels in der spätrömischen Zeit«: † *Χαῖρε, πιστὲ παρο-*(2)*δῖτα. Δανιὴλ ὁ* (3) *τῆς μακαρίας μνή-*(4)*μης, υἱὸς Ἡλιοδώρου,* (5) *ἀπὸ κώμης Ταρουτί-*(8)*ας ἐμπόρων τῆς Ἀπαμέ-*(7)*ων ἐνορίας ζήσας ἐν σ-*(8)*ωφροσύνῃ ἔτη ξγ' ἐν Χ(ριστ)ῷ* (9) *ἐτελιώθη μ(η)ν(ὸς) Ὀκτωβρίου* (10) *κ' ἰνδ(ικτιῶνος) ς' ἢ ζ', βασιλεύοντ-*(11)*ος Ἰουστινιανοῦ τοῦ λα' ἔτο-*(12)*υς* †††. »Es ist wohl der Oktober des Jahres 557 n. Chr. zu verstehen, der in das 31. Jahr Justinians (1. April 557 — 31. März 558) und das 6. Indiktionsjahr (1. Sept. 557 — 31. Aug. 558) fällt. Sonderbar, aber wohl sicher ist der Ausdruck des Zweifels, ob derzeit das sechste (ς') oder das siebente (ζ') Indiktionsjahr läuft.« — S. 182. Eine aus dem nördlich von Varna gelegenen Dorfe Dišpudak nach Varna verschleppte Inschrift, die sich jedoch hier nicht finden liefs, bietet nach einem Abklatsch: *Χ(ριστὸς)* [Monogramm] (2) *τῶν δεσ-*(3)*[π]οτῶν ἡ-*(4)*μῶν Ἀρ[κ]α-*(5)*[δίου κ]α[ὶ Ὁ]ν[ω]ρ[ίου]* (6) *Αὐ[γ]ού[στων*. — **Callatis** (Mangalia): Točilescu, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich XI 1887 S. 32 f. n. 11. Jetzt im Museum zu Bukarest. Grabstele des Syrers *Συνπλίκιος*, S. des Cassianus, *νομικὸς τὴν* (5) *ἐπιστήμην*, und seiner Gattin *Μελιτίς*, T. des Aidĕsios, *ἐκ προγό-*(10*νων εὐγενεῖς,* (11) *χρόνοις πολ-*(12)*λοῖς καλῶς* (13) *συνβιώσαντες* (14) *καὶ ἐν γήρᾳ τιμίῳ* (15) *προβεβηκότες* (16) *μεταξὺ δικαίων* (17) *ἐφ'* (!) *ἐλπίδι ἀνασ-*(18)*τάσεως ἐνθάδε* (19) *ἤκαμεν ζω-*(20)*ῆς αἰωνίου ἀπολαύ-*(21)*σεως*. Das letzte Wort ist nach dem Herausg. augenscheinlich späterer Zusatz. — **Tomi** (Küstendsche): Derselbe, Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 6 n. 15. Sammlung Cogalnitscheano zu Küstendsche. Über dem Reliefkreuz einer spätlateinischen Grabschrift: *Τοῦ ἁγίου θ[εοῦ*. — Derselbe, Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich VI 1882 S. 35 n. 76. Jetzt im Museum zu Bu-

karest. Ἰ(ησοῦ) κύριε ὁ θ-(2)εός, βοήθι (3) πόλιν ἀνα-(4)νεουμέν[ην·(5) ἀμήν. — Th. G(omperz) merkt an, dafs βοηθεῖν in diesen Formeln gelegentlich mit dem Akkusativ (auch CIG 9075, 2) und dem Genetiv (9047[b]. 9057) verbnnden wird. — Derselbe, Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 15 n. 41. Bukarest, Museum. Fragment: Unter dem Monogramm ☧ - - θυσ - - Χρηστιων κυ - -. — S. 19 n. 58. Bukarest, Mnsenm. Fragment einer Grabschrift: Ἠμανουὴλ ꟾΓ (Hälfte eines Kreuzes). — Derselbe, Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich XI 1887 S. 60 n. 116. Bukarest, Museum. Grabstein der zweijährigen Μάρου, T. des Johannes, πραγματευτοῦ ἁγίου Ἰω(άννου). — S. 61 n. 121. Bukarest, Mnseum. Oberhalb und zu beiden Seiten einer Rosette (wohl künstlerische Umbildnng des christlichen Monogramms): Τορπίλλα ἐπιφανὶς (= ἐπιφανής, Rangbezeichnnng) (ἐτῶν) κε'.

Insulae Aegaei maris cum Rhodo, Creta, Cypro.

Thasus: Hicks, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 432, nach Abklatsch von Bent. Inschriftrest, durch vorgesetztes Kreuz als christlich bezeichnet. Z. 6 ist vielleicht zu ergänzen: ἐν τοῖς κ]όλπο[ις Ἀβραὰμ καὶ Ἰσαὰκ καὶ Ἰακὼβ — Z. 8 wohl Schriftzitat: Ἅ]γιος ἐγώ —. **Lesbus**: Papadopulos-Kerameus, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 42. Eresos. Ein wahrscheinlich ehemals oberhalb der Thür einer jetzt in Trümmern liegenden altchristlichen Kirche des 4. oder 5. Jahrh. eingemauerter Stein trägt die Inschrift: † Ὁ κατοικῶν ἐν βοηθίᾳ τοῦ (2) Ὑψίστου ἐν σκέπῃ τοῦ Θ(ε)οῦ τοῦ οὐ-(3)ρανοῦ αὐλισθήσεται. Ἐρῖ τῷ (4) Κ(υρί)ῳ· ἀντιλήπτωρ μου εἶ κ —. Vgl. Ps. 90, 1. 2. — S. 43. Die Inschrift CIG 8729 ist neuesten Datums, wenn das in derselben erwähnte Taxiarchenkloster identisch ist mit der 1527 erbauten Λειμῶνος μονή. Der Vorsteher Daniel lebte im 17. Jahrh. Daher ist das Jahr 1145 in ͵ζρμε' = 1637 zu emendieren. — CIG 8739 gehört nicht in das Jahr 1174, sondern 1666, wie der Text beweist: † Σινδρο-(2)μὴ χεροῦ Μακα-(3)ρίου Μεθίμνις (4) ἔτος ͵ζροθ' (5) ἐν μινὶ Ἀβγούστου. Der Name eines Μακάριος Μεθύμνης begegnet anch auf andern gleichzeitigen, noch nnedierten Inschriften, z. B. auf einer Marmorplatte ans dem Jahre 1089. — Lolling, MDAI XI 1886 S. 293 n. 61. Umgebung von Plnmari. Dürftige Inschriftreste: Βοήθι, Κ[ύ]ριε, | τω - - βοήθι -. — **Samus**. Gardner, Journal of hellenic studies VII 1886 S. 153, nach Abschrift von Bent. Tigani. Auf der Rückseite eines Steines mit Siegerverzeichnis, wahrscheinlich von den Heräen (s. Bd. 60 S. 459) befindet sich die christliche Inschrift: Ἰ(ησοῦ)ς Χ(ριστό)ς (2) † (3) νη — κᾶ. (4) Κ(ύρι)ε, βωίθι τ-(5)οῦ δούλου σου (6) Θεωδώτου (7) ἀναγνώσ-(8)τ]ου. — **Naxus**: Zerlentes, MDAI VIII 1883 S. 385. Tischbasis in einer Kapelle des heil. Johannes. Dürftige Reste, darunter: τοῦ Καλαβροῦ und Κ(ύρι)ε, ἐλέησον. — **Rhodus**: Holleaux und Diehl,

BCH IX 1885 S. 123 n. 29. Trianda. Votivinschrift: Ὑπὲρ ε]ὐχῆς Σαβ-βατίου ἐλαχίστου πρεσβυτέρου καὶ μοναχο[ῦ, οὗ σπουδῇ (2) καὶ ὑπηρε]σίᾳ ἐτελιώθη διὰ τοῦ θε(οῦ) τὸ πᾶν ἔργον τῆς ἁγιω(τά)της ἐκκλ[ησίας. — 5. Jahrh.? — S. 124 n. 30. Vathy, Ruinen einer Kirche der Panagia. Votivinschrift: † Ὑπὲρ εὐχῆς Φιλίππου (2) ναυκλήρου Ἀσκουνδίου †. 7. oder 8. Jahrh.?

Caria.

Kara-maka; jetzt bei Alexandros Meliorates auf der Insel Syme: Papadopulos-Kerameus, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 53 n. 4. Fragment; vielleicht zu ergänzen: † Εὐχ[ὴ Σ]τεφ[άνου] ναυ[κλή]ρο[υ. — Nach dem Herausgeber wahrscheinlich aus dem 3. Jahrh. — **Cys** (s. S. 52): Cousin und Deschamps, BCH XI 1887 S. 311 n. 6. Fragment einer byzantinischen Grabschrift (ὑπὲρ ἀναπαύσεως) auf Theodora, τῆς εὐσεβ(εστάτης) ἡμῶν δεσποίνης, sowie auf den Presbyter Nonnos und dessen Gattin Agathopolia und —. — **Kara-Hissar**, 2 röm. Meilen von Makuf (= Heraclea Salbace): Paris und Holleaux, BCH IX 1885 S. 332f. n. 18. Meilenstein auf dem Friedhof mit drei in einander verschriebenen Inschriften: 1) Lateinische Widmung an die Augusti Constantinus, Constantius und Constans (337—340 n. Chr.); 2) Griechische Inschrift in fast † 383—392
kursiven, sehr unregelmäfsigen und durch Ligaturen verbundenen Schriftzügen: Φλ(αβίου) Θεοδο[σί]ου καὶ Φλ(αβίου) (2) Βαλλεντινιανοῦ τῶν — (3) ων αἰωνίων Αὐγ(ούστων). Darunter: Ἐξ Ἡρακλίας μί(λια) β´. — Die Inschrift kann sich nur auf Theodosius den Grofsen und Valentinian II. beziehen. Da Gratian nicht erwähnt wird, so fällt sie zwischen 383 (Tod Gratians) und 392 (Tod Valentinians II.) n. Chr. Unter Z. 3 findet sich noch die Formel: Νίκ(η) β´, entsprechend der auf römischen Münzen des 4. und 5. Jahrh. n. Chr. häufig begegnenden und noch nicht hinlänglich erklärten chronologischen Bezeichnung: Victoria Augustorum mit folgender Zahl. — 3) Griechische Inschrift: Εἰς ἑῶνα⟨ν⟩ Ἀρκάδιον Αὔγ(ουστον). nach † 395
(2) Εἰς ἑῶνα Ὀνόριον Αὔγ(ουστον). Wahrscheinlich jünger als 395 n. Chr. (Tod des Theodosius.) — **Aphrodisias**: Dieselben, a. a. O. S. 83 n. 13. Mauerinschrift: † Ὁ ῥίπτων χώματα ἐν τῷ τιχίῳ ἔχει τὸ ἀνάθεμα ἀπὸ nach † 325
τῶν τιη´ πατέρων ὡς ἐχθρὸς τοῦ θ(εο)ῦ †. Als Rächer des Frevels werden angerufen die 318 (auf dem Konzil zu Nicäa versammelt gewesenen) Väter. — S. 84 n. 14. In der Stadtmauer: Εἷς θεὸς (2) ὁ μόνος, (3) † 323—337
σῶζε Κωσταντεῖν[ον.

Lydia.

Ephesus: G. Weber, Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περίοδος τετάρτη, 1880—1884, ἐν Σμύρνῃ 1884, S. 43 in Minuskeln; vorher Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877, Inscriptions from tombs etc. S. 20. Sarkophaginschrift: ☧ (2) Αὕτη ἡ σορός ἐστιν

Εὐγενίου (3) *πρεσβυτέρου κὲ κληρονόμων* (4) *αὐτοῦ ζῶσιν.* — **Smyrna**: Kontoleon, BCH X 1886 S. 453 n. 1. Sehr junge Grabschrift: *Λαμπάδιλε Παρθένου Παχτωλίου διακόνου* (2) *χέρε· χέρε καὶ σύ.* — *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1884/5 S. 58 n. *υμγ′* in Minuskeln; nach Abschrift von
† 395 —408 Fontrier. Bei Niederlegung eines Thores von Smyrna, der alten *Μαγνητίδες Πύλαι*, fand sich die metrische Bauinschrift: *Ἀρκαδίῳ βασιλῆϊ ἐπώνυμα τείχη ἔτευξεν | κλεινὸς ὅδ' ἀνθ' ὑπάτων πάνσοφος Ἀντόλιος.* — Der Herausgeber schreibt in dem Schlufsverse: *Ἀνθυπάτων.* — Unbekannter Herkunft; jetzt Smyrna, Museum. — A. a. O. S. 3 n. 201 in Minuskeln. Marmorfragment mit Darstellung eines Kreuzes und der Inschrift: *ὑποεργα.* — **Marmara**: Fontrier, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* V 1885/6 S. 52 n. *φλε′* in Minuskeln. Stein mit Darstellung eines Kreuzes und der Inschrift: *Ἔτους νσ′ Φιλ--*(2)*ος τειμηθεὶ[ς ὑπ-*(3)*ὁ τοῦ κοινείο[υ* (4) *χρυσῷ στεφάν[ῳ* (5) *τὸν βωμὸν ἐπο[ί-*(6)*ησ[ε]ν* (Fontrier: *— ησαν*). — **Apollonis**; Passa-Köi, ca. ¾ Stunden südw. von Palamut = Apollonis (Apollonia): Fontrier, a. a. O. S. 69 n. *φνθ′*; derselbe (herausgegeben von Foucart), BCH XI 1887 S. 88, beide Male in Minuskeln; wiederholt in Majuskeln und Umschrift mit ausführlichem Kommentar
um † 380 von Duchesne, BCH XI, 312 ff. Marmorner Sarkophagdeckel mit fragmentierter Grabschrift: ☧ *Ἴχνεσιν ἀποστόλων ἐπιβὰς ἀνὴρ ὧδε* (= *ὅδε*) *ἐν σαρκεί τε μὴ κατὰ σάρκα ἱερατευ-*(2)*σάμενος, καὶ ταύτῃ μακάρων ἀτραποὺς ἐλθών, ἐνθάδε σκῆνος ἐνθέου ψυχῆς ἀπολέλυπεν,* (3) *πολὺς μὲν λάμψας ἀσκήσει, πολὺς δὲ ἀγάπῃ, γενάμενος ἐπίσκοπος θεῖος· ὃς δὴ καὶ κατὰ πά-*(4)*σης αἱρέσεως ὁπλισάμενος τὴν ἀληθῆ τῶν πατέρων τῆς καθολικῆς ἐκλησίας διεσώσατο [πίστιν.* (5) *Μακεδόνιος οὗτος λαμπρὸν ἐντάφιον ἐπιτελεῖ καὶ τὸ κατὰ τοῦ ἀνομοίου δαί--* (6) *ἐν πολλοῖς τοῖς ὑπὲρ Χριστοῦ διωγμοῖς ἀπενενκάμενος κλέος.* — Fontrier möchte den Bischof Macedonius, dem die Grabschrift errichtet wurde, identifizieren mit Macedonius II., Patriarchen von Konstantinopel 495—511 n. Chr. unter dem Kaiser Anastasius, der ihn in letztgenanntem Jahre nach Claudiopolis in Bithynien verbannte. Allein die Erwähnung der Anomöer Z. 5, sowie der Umstand, dafs sich nach Theod. Lect. 2, 36 das Grabmal dieses Macedonius zu Gangra befand, schliefsen jene Vermutung aus Da die Streitigkeiten zwischen den Anomöern und Orthodoxen von 358—378 n. Chr. währten, so mufs unser Macedonius Zeitgenosse des heil. Basilius und des Kaisers Valens sein; wahrscheinlich war er Bischof von Apollonia und identisch mit einem der 64 Adressaten des Erwiderungsschreibens des Papstes Liberius aus dem Jahre 366 n. Chr. (Jaffé 228). In Z. 6 sind die Verfolgungen der Bekenner des nicänischen Glaubens unter Valens († 378) erwähnt. — **Thyatira**: Fontrier, a. a. O. S. 42 n. *φκγ′* in Minuskeln. Selendi. Bauinschrift: *Ἀνωκοδομήθ[η ὁ ναὸς Γεωρ-*(2)*γίου —— τοῦ Ἀετη ——* (3) *ἔτος σφγ′* (nach dem Herausg. = 994 n. Chr.). — S. 43 n. *φκδ′* in Minuskeln. Ebd. Rechts neben der Darstellung eines Kreuzes (der Schlufs von *ὅπος* an wegen Raummangels links von

demselben) befindet sich die Inschrift aus byzantinischer Zeit: *Ἐγὸ Λέον ὁ [ἀμ-(2)αρτολὸς ἡτη[σά-(3)μην τοῦ πυῆσε [τοῦ (4) ἁγήου Γεοργήου (5) στηθυκάν[κελ-(6)λα· λυπὸν θ[έ-(7)λυντος το[ῦ (8) θ(εο)ῦ κὲ τῆς ἁγήας θ(εοτό)κ(ου) (9) κὲ δηὰ πρεσβηον (10) τοῦ ἁγήου Γεοργήου (11) ὑπὲρ ἀφέσεος τὸν ἁ-(12)μαρτηῶν μου κὲ τῆς (13) συνβήου μου, ἅμα δὲ (14) κὲ τὸν τέκνον μου (15) κὲ εὔχεστε ὑπὲ-(16)ρ ἡμῶν, δηλ[αδὴ (11b) ὅπος (12b) ἕβρο (13b) ἔλεος (14b) ἐν (15b) τῇ (16b) δήκη.* — Ist die Ergänzung Z. 5/6 richtig, so wurde dem Büfsenden auferlegt, die das Langhaus der Basilika von der Apsis trennenden gitterartigen Schranken (cancelli), in unserem Falle in Brusthöhe (*στηθο·*·), zu stiften. Die in spätester Orthographie verfafste Inschrift (vgl. z. B. *ἕβρο* = *εὕρω* Z. 12b) ist nach dem Herausg. wahrscheinlich mit der vorstehenden gleichaltrig. — S. 53 n. *φλζ'* in Minuskeln. Kenesch; 2 St. s.ö. von Thyatira. Rings verstümmelter Marmor mit fragmentierter Bauinschrift, nach welcher ein Eutrop[ios] *θεοῦ προνοίᾳ* das Gebäude erbaute. Aus byzantinischer Zeit. — Radet, BCH XI 1887 S. 454f. n. 17. Ebd. Fragment ungewissen Inhalts; datiert nach dem 9. Nov. 6969 (der Welt = 1460 n. Chr.). — S. 475 n. 47. Karsoumia, zwischen Thyatira und Iulia Gordus. Unverständliches Fragment. Z. 6: *κὲ πρ(εσβυτέρου) τοῦ Φροντήνου.* — **Philadelphia**: Fontrier, BCH VII 1883 S. 502f. n. 2 giebt eine genauere Abschrift der ursprünglich in Yadegan-Köi, nördlich von Aezani, befindlichen Inschrift CIG 8624 und Lebas 980 (wiederholt in Minuskeln nach Abklatsch und Abschrift des Lehrers Kraloglous in Philadelphia im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ* V 1884/5 S. 63 n. *υνγ'*): *Ὑπὲρ μνήμης [κὲ] (2) ἀναπαύσεως [τ-(3)ῆς μακαριωτάτη[ς (4) Ἐπιφανίας διακο-(5)νίσσης. Ἐγένετο (6) τὸ ἔργυν τοῦτο (7) συνυπουργησάν-(8)των πάντων (9) ἰ(ε)νδ(ικτιῶνος) α' ἔτους φιη' (10) ὑπὲρ εὐχῆς Μαρκέ-(11)λλου κὲ τοῦ υἱοῦ αὐ-(12)τοῦ οἰκοδόμων.* — Kontoleon, MDAI XII 1887 S. 257 n. 27 (*Ἀμάλθεια* 1887 n. 4050). Grabstein (mit vier Kreuzen): *Ἔ]τους φξ' μηνὸς (2) Λ]ώου κζ' ἐκυιμή[θη (3) Πραύλλιος.* † 1460

Mysia.

Assus: Sterrett, Papers of the American school of classical studies at Athens I. Boston 1885. S. 62 n. 32. Mosaikfufsboden in der byzantinischen Kirche mit der Inschrift: *Σατορνῖλος σχολαστικὸς ὑπὲρ εὐχῆς ἑαυτοῦ ἐποίησεν.* — Unser Saturnilus (vgl. Notitia dignitatum I, 14—16) ist nach Ramsay, American journal of archaeology I 1885 S. 151 — im Gegensatze zu Sterrett — nicht identisch mit dem comes domesticorum unter Theodosius II., der von des letzteren Gemahlin Eudokia 444 n. Chr. aus dem Wege geräumt wurde, weswegen sie von Theodosius verstofsen wurde. — S. 63 n. 33. Mosaikfufsboden der byzantinischen Kirche: *Ἀλύπιος κατ' εὐχὴν τῷ ἁγίῳ τόπῳ.* — Alypios ist

ein gewöhnlicher Bischofsname. — S. 64 n. 34. Über der Thür der Moschee (CIG 8804, Faks. Taf. XIV am Schlufs von Band IV). Neues Faksimile und Abschrift dieser Bauinschrift des Ἄνθιμος, πρόεδρος Σκαμάνδρου, der zur Lösung von seinen Sünden die Kapelle des heil. Cornelius restaurierte. — S. 85 n. 73; ungenau Lebas 1034 d. Vgl. Ramsay, a. a. O. Bauinschrift: † ἐπιμε[λε]ίας (2) Ἑλλαδίου (3) πρεσβ(υτέρου) κ(ὲ) πο-(4)λιτευομ(ένου) (5) κὲ τοῦ ὑγειοῦ (= υἱοῦ) αὐτοῦ Λουκειανοῦ. — S. 66 n. 35. Auf dem Thürpfosten eines Zimmers im griechischen Bade: Θε(ός), βοήθει Ἀλεξάνδρῳ στρατηγῷ Πρόκλου. — S. 79 n. 69. Byzantinische Sarkophaginschrift: Ἰωάννου καὶ Ῥουφιν-(2)ιανοῦ. — S. 82 f. n. 72. Sarkophaginschrift: † Λουκιανοῦ πρεσβ(υτέρου). Auf demselben Sarhophag die ältere Grabschrift des Cl. Macedo und seiner Gattin Claudia Nike (CIG 3573; vgl. S. 109). — **Lampsacus**: Vielleicht christlich ist die Inschrift Lolling, MDAI IX 1884 S. 68 (s. S. 111). — **Cyzicus**: Lolling, a. a. O. S. 26. Säuleninschrift auf dem türkischen Friedhof südlich von Panderma (Panormos): † Ὅροι διορίζοντες τὰ δικὰ μεταξὺ Μα(so)-(2)κεδονίου τοῦ ἐνδοξ(οτάτου) κ(αὶ) Ἀνδρέου τοῦ εὐ-(3)λαβ(οῦς). — Mordtmann, MDAI X 1885 S. 210 f. n. 39. Grabschrift eines im November der 30. Indiktion verstorbenen Alexan[dros.

Bithynia.

Sivrihissar (bei Brussa): v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 183 n. 49. Armenischer Friedhof; Bauinschrift: Θεοῦ προνοίᾳ (2) ἐπὶ τοῦ εὐλα-(3)βεστάτου πρωτο-(4)πρεσβυτέρου κὲ (5) περιοδευτοῦ [Θ]εο-(6)κτίστου ἐκτίσθη (7) τὸ ἔργο[ν] τοῦτο † (8) κὲ ἐπὶ το[ῦ] εὐλα-(9)βεστάτου διακό-(10)νου κὲ οἰκονό[μ]ου (11) Κυριακοῦ †. — **Bozujuk** (zwischen Brussa und Eski-Schehr): Derselbe, a. a. O. S. 175 n. 20. Thürstufe des Moscheehofes: † Ἐκ τῶν παρόχων σου, ἀρχάγγελε, Ἰωάννης κ(ὲ) Κωνσταντίνα ἐποίησα[ν (2) ὑπὲρ εὐχῆς κ(ὲ) σωτηρίας αὐτ[ῶ]ν κ(ὲ) τῆς συνγενίας αὐτ[ῶ]ν κ(ὲ) μνήμης κ(ὲ) ἀναπαύσε[ως. — **Chalcedon** (Kadiköi): Leval, BCH VII 1883 S. 517. Metrische Sarkophaginschrift (3 Distichen) aus dem Garten der Kirche des heil. Johannes Chrysostomus bei Kadiköi: † Εὐτροπίου τάφος εἰμὶ περίφρονος· ἦ γὰρ ἀληθὲς (2) οὔνομα τῆς ἀρετῆς εἶχεν ἀειδόμενον. (3) Ἄτροπε Μοιράων, τί τὸν εὔτροπον ἥρπασας ἄνδρα, (4) ὃς φέρεν ἓξ μονάδας, τρεῖς δ' ἐτέων δεκάδας; (5) Πέτρος δὲ γνωτὸς σταθερὴν τήνδε πλάκα χαράξας (6) στῆσεν, ἀποφθειμένωι τοῦτο γέρας παρέχων †. — Curtis und Aristarches, ΚΕΦΣ XV 1885 S. 12 n. 27. Sarkophaginschrift aus der Kirche der heiligen Euphemia, jetzt in Kontantinopel: † Μαρᾶς, ὑποβολεὺς τῆς ἁ-(2)γίας τοῦ Θ(εο)ῦ ἐκλησίας, ἀ-(3)νενεωσάμην τὴν χαρισ-(4)θισάν μοι ποίελον †. — ὑποβολεὺς = κανονάρχης; ποίελος (= πύελος) auf bithynischen Inschriften = σαρκοφάγος. — Nach den Herausgebern aus dem 5. Jahrh. — **Claudiopolis** (Boli): Mordt-

mann, MDAI XII 1887 S. 181 n. 11. Grabschrift in zwei am Schlufs verstümmelten Distichen auf einen Chr]ysogonos, [π]ρῶτον ἐν [π]άτρῃ (2) καὶ ἔθνει Βειθυνίδος ἀρχῆς, (3) πρῶτον ἐν Ἕλλησιν u. s. w.

Phrygia.

Dorylaeum (Eski-Schehr): v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 178 n. 28. Byzantinische Grabschrift im Pflaster einer Hausflur, in der Nähe der Pursakbrücke: Ἔνθα κ-(2)ατάκητ-(3)ε Στέφανο-(4)ς σενατόρου (5) υεἱὸς Ἀνδρ-(6)έου. — Nach Mordtmann, Hermes XX 1885 S. 313 ist σενατόρου nicht als Eigenname zu fassen, sondern = Senator. — **Emed** oder **Amed**, westl. von **Tschavdir** (= **Aezani**): Mordtmann, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 65 n. 8. Ein Grabstein mit Brustbild, unter welchem ein Kreuz, Kamm, Spiegel, Spinnrocken und anderes weibliches Gerät, enthält die schwer zu enträtselnde Inschrift: Μανῆ[ς μετ]ὰ [τῶ]ν τέκνων Μηνο[φίλ]ῃ [μητ]ρὶ [μν]ή[μ[ης] χά-[ριν]? — n. 9: Τέκνα πάτρῳ καὶ θεῷ τιμήν. — **Iolanta** (Ostabhang des Günesü-Dagh = Dindymus): v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VII 1883 S. 186 n. 57. 58. Grabsteine: Ἐπαφά-(2)νης ἐπι[σ-(3)κόπου (4) Εὐγε-(5)νίου und: Μνημ-(2)ῖον δι-(3)αφέρο-(4)ν Εὐγεν[ί-(5)ου διακ[ό]-(6)νου. — **Orcistus** (Alekian): Mordtmann, ΚΕΦΣ XV 1884 S. 73 n. 48. Die Erben (κληρονόμοι) des Aur. Antiochos Papas und ihre φράτορες ehren ihren Herrn. Darunter: θεῷ εὐχήν. — **Hierapolis**: Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 346. Aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. — n. 71: Εὐγένιος ὁ ἐλάχιστος ἀρχιδιάκ(ονος) κ(αὶ) ἐφεστ(ὼς) τοῦ ἁγίου (2) κ(αὶ) ἐνδόξου ἀποστόλου κ(αὶ) θεολόγου Φιλίππου. Augenscheinlich war Eugenios Vorsteher einer dem Apostel Philippus geweihten Kirche. — n. 73: Ἐπὶ τοῦ ἁγίου † τε καὶ θεοσ(ε-βοῦς) (2) ἀρχιεπισκ(όπ)ο(υ) ἡμῶν κ(αὶ) π(ατ)ριάρχο(υ) (3) Γενναίου. — Dorf **Keuzeli**, ungefähr 1 Stunde n.ö. von **Medele** (= **Motella**): Hogarth, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 396 n. 28. Über der † 667
Thür der Moschee eingemauert; in halbkreisförmiger Anordnung: † Ἰν-δ(ικτιῶνος) δκ' μη(νὸς) α'· ιζ'· ι'. ἀνέστη τὸ θυσιαστήριον ἐπὶ Κυριακοῦ τοῦ θεοφιλεστ(άτου) ἐπισκ(όπου). — θυσιαστήριον ist wahrscheinlich das Sakrarium, in welchem der Altar stand, nicht letzterer selbst. Die Anordnung der Zahlen in dem Datum ist ungewöhnlich, insofern das Jahr der Indiktion erst nach der Zahl des Monats und des Tages folgt = 17. Tag des 1. Monats des 10. Jahres der 24. Indiktion = (nach der Ära von Konstantinopel 312 n. Chr.) 667 n. Chr. — **Destemir** (nördl. Ufer des Mäander, gegenüber Dionysopolis): Ramsay, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 393 n. 13. Auf dem Fragment eines byzantinischen † 557
Architravs über einer Thür im Hofraum einer Moschee: Ἔτ(ει) λ' τῆς βασιλ(είας?) Ἰουστινιανοῦ τοῦ εὐσεβ(οῦς) δεσπό(του). (2) Ἔργον Μιχαὴλ τ(ῆς) δ(ιοικήσεως) ἐπισκοποῦντος. Zur rechten Seite der Inschrift ein

um Kreuz. Datum = 557 n. Chr. — **Suretlü**: Derselbe, a. a. O. S. 407 f. † 250? n. 24. Eine Frau errichtet für [sich], ihren Mann Diodotos, ihre Kinder *Φ[ρ]ο[ύ]γιος* und Tatia, sowie ihre Sklavin Rhodope ein Grabmal mit der Bestimmung: *μέχ(ρ)ι δὲ ζῶ, ὃν (8) ἂν θελήσω θήσ[ω· (9) μετὰ δὲ τὴν ἐμή[ν (10) τελευτὴν οὐδενὶ ἐ-(11)ξὸν ἑτέρῳ τεθῆνε, (12) μόνον τῇ θυγατρί μου Τα-(13)τᾷ. Εἴ τις δὲ ἕτερον ἐπισενέ[ν-(14)κει, ἔστε ἐπικατάρατος παρὰ (15) Θεῷ ἰς τὸν ἐῶνα.* Der Steinmetz hat irrtümlich Z. 14 vor Z. 13 eingegraben. — S. 408 n. 25. Grabmal, neben und ähnlich dem obigen, sicher aus derselben Periode, wahrscheinlich zu derselben Familie gehörig, von einer Frau errichtet für [sich, ihre Tochter] Meltine, ihren Mann Phrugios, sowie den Phrugios, S. der Luciana, und eine Sklavin; *ἐν ᾧ κηδευ-(7)θήσετε καὶ ἡ νύ-(8)μ]φη τοῦ Φρουγίου (9) Τατιανή*, sonst niemand. — Auf Münzen von Alia wird eine Magistratsperson Phrugios unter Gordian erwähnt. — **Bria** (in der Nähe von Suretlü und Garhasan): Derselbe, a. a. O. S. 407 n. 23. Grabmalinschrift. Aur. Alexandros, S. des Orellios, errichtet das *κοιμητήριον* sich und seinem Weibe Alypia. — Kaum jünger als 4. Jahrh. — **Eumenia** (Ischeklü) und Umgegend: Paris, BCH VIII 1884 S. 234 n. 2. Grabschrift des *Αὐρ. Εὐτυχὴς Ἑρμο[ῦ], ἐπικλὴν Ἕλιξ, Εὐμενεύς*, Buleut der Tribus *Ἀδριανίς* und *ἱερεύς*, auf sich selbst, sein Weib Marcella und seine Kinder, mit Strafandrohung.[1]) — Ramsay, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 399 f. n. 17. Aur. Prokla errichtet ein Heroon für sich, ihren Mann und ihre Kinder Philippus und Paulina *μνή[μης] χάριν. Εἰ δέ (8) τις ἐπιχιρήσει (9) θεῖ]ναι ἕτερον, (10) ἔσ]ται αὐτῷ πρὸς (11) τὸν Θεὸν τὸν (12) ζῶντα.* — S. 433 f. Addenda II. Die Inschrift CIG 3902° ist von Hamilton mit vollendeter Sorgfalt kopiert bis auf das letzte Symbol, welches er durch ⚹ wiedergiebt. In Wirklichkeit ist es ein X mit langem Vertikalstrich und soll das christliche Monogramm bezeichnen. Die Ungeschicktheit des Steinmetzen zeigt sich auch in dem Auslassen einer ganzen Zeile am Schlufs: *εἰ [δέ τις ἐπιχειρήσει θεῖναι] ἕτερον, ἔσται*

1) Die Schlufsformeln: *ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν ζῶντα Θεόν* (Paris, a. a. O. n. 2. 16. 18, Ramsay, n. 17. 18) und: *ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν Θεόν* (Paris, n. [4.] 17. 19. 20. Ramsay, n. 19) werden als christlich gelten müssen. Vgl. Ramsay, a. a. O. S. 401 (nach Aufzählung verschiedener christlicher Strafandrohungen): »These examples have decided my opinion on a point about which I long hesitated — many inscriptions in central Anatolia, which end with the curse *ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν θεόν*, must be reckoned as Christian«. Anmerk.: I see that M. l'Abbé Duchesne holds the same opinion, Rev. d. Quest. Hist. July 1883 p. 31. But it would not be safe to assume the point without proof: *ὁ θεὸς* and *ἡ θεὸς* are common in pagan Phrygian inscriptions. — S. 434: A fragmentary inscription, copied by a Greek Iatros near Philomelium, confirms the belief that *ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν θεόν* is a variation of the pagan curse introduced by Christian scruple.« — S. 435: »Probably the formula *ἔσται* etc. came into use soon after 200 A. D.«

αὐτῷ πρὸς τὸν Χρ(ιστόν). Die Inschrift, die sehr wahrscheinlich aus dem 3. Jahrh. stammt, beweist, dafs ein Christ zu jener Zeit Mitglied des Rates von Eumenia war. — S. 401 f. n. 20. Dorf Dede-Köi. Aur. Neikeros *β'* errichtet ein Heroon für sich, sein Weib und seine Kinder. Weiterhin: *Ἐνθάδε* (6) *κεκήδευτε Αὐρ.* (7) *Μάννος στρατιώτης* (8) *ἱππεὺς σαγιττάρι(ο)ς* (9) *δρακωνάρι(ο)ς ἐξ ὀφικ[ί-*(10)*ου* [= ex officio) *τοῦ λαμπροτάτου* (11) *ἡγεμόνος Καστρίο[υ* (12) *Κώνσταντος.* (13) *Ὃς ἂν δ' ἐπιτηδεύ-*(14)*σει ἕτερος, ἔστε αὐ-*(15)*[τῷ πρὸς τὸν θεόν].* Das dem Statthalter der Pacatiana erteilte Prädikat *λαμπρότατος* zeigt, dafs die Inschrift jünger ist, als die Not. Dign. Hier ist der Statthalter ein *ἡγεμών*, bei Hierokles (530 n. Chr.) ein *ὑπατικός*. Doch ist die Inschrift nach Ramsay schwerlich älter, als das 5. Jahrh. n. Chr. Statt *Μάννος* Z. 7 ist vielleicht *Μάκνος* zu lesen. — A. a. O. S. 400 n. 18. Ebd. Damas, S. des Dioteimos, errichtet ein Heroon *τῷ μήτρωνι* (Onkel mütterlicherseits) *Μη-*(4)*τροδώρῳ ἐπισκόπ-*(5)*ῳ*, seinem Vater Dioteimos und sich selbst. *Εἴ τις δὲ ἐπιχειρήσει* (8) *θεῖνε ἕτερόν τινα, θή-*(9)*σει ἰς τὸ ταμεῖον προσ-*(10)*τείμου* ✻ (= *δηνάρια*) *φ'. Εἰ καταφρο-*(11)*νήσει τούτου, ἔστε* (12) *αὐτῷ πρὸς τὸν ζῶντα θεόν.* — Paris, BCH VIII 1884 S. 243 n. 4. Ebd Fragmentierte Grabschrift zweier Brüder mit Strafandrohung. *κυμητήριον* = Ruhestätte. — A. a. O. n. 5. Ebd. Inschriftfragment eines Grabdenkmals mit der merkwürdigen Bestimmung: *Ἑτέρ]ον ἐξὸν ἔ[στ-*(4)*αι τεθῆναι [Ἀμ-*(5)*μίᾳ καὶ Τατίᾳ* (6) *πρὸς το[ὺς* (7) *ἄνδρας, ἐὰν τη[ρῶ-*(8)*σι τὸν θεόν, ἐξο[υ-*(9)*σίαν ἐχόντων [καὶ* (10) *τέκνων αὐτῶν ἐ-*(11)*πεμβαλεῖν.* Waren die Frauen noch Heidinnen, und sollten sie das Beisetzungsrecht nur erhalten, wenn sie Christinnen würden? — Ramsay, a. a. O. S. 401 n. 19. Tschivril; vielleicht zu Attanassos oder Eumenia gehörig. *Ἔτους τλγ'* (= 249 n. Chr.) errichtet Moschas, S. des † 249 Ales(so)an[dr]os, ein Grabmal dem Aur. Ale-(5)sandros, S. des Menekra-(6)tes, *καθὼς ἐνετ-*(7)*είλατο ἐν τῇ δια-*(8)*θήκῃ. Εἴ τις δὲ ἕτε-*(9)*ρον ἐμβαλεῖ, ἔσται* (10) *αὐτῷ πρὸς τὸν θεόν.* (11) *Τούτου ἀντίγραφον ἀ-*(12)*πετέθη ἰς τὰ ἀρχῖα.* — Die Inschrift gehört zu den wenigen datierten christlichen Inschriften des 3. Jahrh. — Paris, BCH VIII 1884 S. 245 n. 8. Ebd. Fragment: *Ἐπὶ τοῦ ἀρχιδιακόνου Ἀλεξάνδρου.* d = *δ.* — S. 247 n. 13: *ἅγ]ιον βῆμα Χριστοῦ.* ΑΩ. — Paris, BCH VIII 1884 S. 249 n. 16 Jakosoma. Grabinschrift eines Mannes auf sich selbst, seinen Sohn Alexandros und sein Weib Attalis, mit Strafandrohung. Z. 16: *αἴσται* = *ἔσται.* — A. a. O. n. 17. Ebd. Grabinschrift eines Aur. Tatianos auf seinen Vater, sein Weib und seine Mutter, mit Strafandrohung. Auch hier: *κοιμη[τήριο]ν.* — S. 250 n. 18. Ebd. Grabschrift eines Mannes auf sich selbst, sein Weib *Κοσ]κωνιανή* (?), seine Kinder, Eltern, seinen Bruder, dessen Weib und Kinder, mit Strafandrohung. — S. 251 n. 19. Ulujaka. Grabschrift eines Zenodotos auf sich, Weih und Tochter, mit Strafandrohung. — S. 252 n. 20. Ebd. Desgl. eines Zenodotos auf seinen Vater Zenon und seine Braut Tatia,

mit Strafandrohung. — **Sebaste** (Sevastle-Sedjikler; vergl. S. 134): D e r s e l b e, BCH VII 1883 S. 456 f. Grabinschriften aus Sedjikler:
† 256 1) des T. [nach Ramsay, Journ. of hell. stud. IV, 411 ist IT durch Ligatur verbunden = NT; Abbreviatur von *'Α]ντ(ώνιος)?]* Pollion, *παντοπώλης* (Ramsay: *—πώλης*) auf sich, sein Weib und seine Kinder, mit Strafandrohung: *ἔστε αὐτῷ πρὸς τὸν θεόν.* Datum: *ἔτους τμ'* = 256 n. Chr. 2) des Kl. Trophimos. Strafandrohung mit gleichem Schlufs wie 1), nach Ramsay, a. a. O. S. 412 deutlich: *ἔσται* und *θεόν.* — R a m s a y, Journal of hellenic studies IV 1883 S. 402. Die Inschrift CIG 3884 ist fälschlich Eumenia zugeteilt; sie gehört nach Sebaste und wurde entweder nach Ischeklü verschleppt, oder es ist Pococke ein Irrtum in der Ortsangabe untergelaufen. Die Konjektur von Franz zu dieser Inschrift beruht gleichfalls auf Irrtum. — **Pepuza** (Yannik Euren): D e r s e l b e,
† 260 a. a. O. S. 405 n. 21. Dorf K i l t e r, ungefähr 1 Stunde östl. von Y. Eu. *Ἔτους τμε'* (= 260 n. Chr.). Aur. Asklepiodora errichtet ein Heroon für sich, ihren Mann Aur. Caius Eutyches und ihren Sohn Aur. Quartus. *Εἰ δ' ἕτερόν τις ἐπ-(14)ισενένκει εἱ[ς] τ-(15)ὸ μνημεῖον, ἔστε [αὐ]τῷ πρὸς [τὸν θεόν.* — S. 405 f. n. 22. Ebd. Grabinschrift: *Τὸ κοιμητήριων Ἀναστασ?]ίου κὲ τῆς (σ)υνβήου αὐτοῦ κὲ [τ]ῶν [τ]έκ-(2)νων αὐτοῦ †. Ἐχυμίθι ὧ δοῦλος τοῦ [θεοῦ ἔτει - -.* Weit jünger, als die vorige Inschrift. ⲇ = *σ*, Y und V. — **Hodjalar** (an Stelle des alten T y m i o n, eines frühen Sitzes des Montanismus?), Dorf der Moxeani, an der Strafse von P e p u z a nach D i o k l e i a: D e r s e l b e, a. a. O. S. 428 n. 38.
um † 250 Grabinschrift: *Αὐρήλιοι (2) Γάιος καὶ Μηνόφιλος ἀπὸ σστρατειῶν, (3) παῖδες Αὐρ. Ἀσκλᾶ Φαύστου καὶ Αὐρ. (4) Δόμνης Εἰρηνα[ίο]υ τὸν β[ω]μὸν καὶ τὴν (5) κατ' αὐτοῦ σορὸν σὺν τῷ περιβόλῳ κοι-(6)νῶς κατεσσκεύασαν ἑαυτοῖς καὶ (7) ταῖς γυναιξὶν αὐτῶν Μεσσαλείνῃ (8) Παπᾶ καὶ Βασίλῳ Εὐξένου. Ὡς μηδενὶ (9) ἑτέρῳ ἐξεῖναι ἐπισενενκεῖν ἢ θεῖναι (10) ξένον νεκρὸν ἢ σορύν, μόνοις γνησίοις (11) ἡμῶν τέκνοις· εἰ δέ τις ὑπεναντίον ποιή[σει (12) ... ἔσται αὐτῷ πρὸς τὸν θεὸν (13) καὶ δώσει] τῷ ταμείῳ - - -.* Die Formel in Z. 12 (vergl. S. 212 Anm.) zeigt, dafs wir hier die Inschrift eines Familiengrabes zweier christlichen Soldaten haben. Wahrscheinlich nicht jünger, als 250 n. Chr.; auch der allgemeine Gebrauch des Pränomens Aurelius deutet auf diese Zeit. — **Hierocharax**: Eine eigentümliche heidnisch-christliche Inschrift s. S. 137. — **Hieropolis**: D e r s e l b e, a. a. O. S. 424 ff. n. 36. Im Innern des Durchganges zum
† 214/5 Männerbade an den heifsen Quellen bei H. Kleines Fragment eines marmornen Bomos, vollständig oben und links, gebrochen rechts und unten. Nach der Ergänzung von Ramsay (S. 427): *Εἰς Ῥώμη[ν ὃς ἔπεμψεν (2) ἐμὲν βασ[ι]λῆ[αν ἀθρῆσαι (3) Καὶ βασίλισ[σαν ἰδεῖν χρυσόσ-(4)τολον χρ[υσοπέδιλον· (5) Λαὸν δ' εἶδον ἐ[κεῖ λαμπρὰν (6) σφραγεῖδαν ἔ[χοντα (7) Καὶ Συρίης πέ[δον εἶδα (8) καὶ ἄστεα πά[ντα, Νίσιβιν (9) Εὐφράτην δια[βάς· πάν-(10)τῃ δ' ἔσχον συνο[παδούς· (11) Παῦλον [ἔχ]ων ἐπό[μην, (12) Π]ίστις [πάντῃ δὲ προῆγε (13) Καὶ παρέθηκε [τροφὴν (14) πάντῃ, ἰχθὺν*

ἀπ[ὸ πηγῆς (15) Παμμεγέθη, καθ[αρόν, ὃν (16) ἐδράξατο Παρθέ[νος ἁγνή, (17) Καὶ τοῦτον ἐπέ[δωκε φί-(18)λοι[ς ἔ]σ[θ][ειν διὰ παντός. — Bruchstück der metrischen Grabinschrift des heil. Abercius, welche der Legende zufolge nach Anordnung des Heiligen auf einen Altar geschrieben werden sollte, den der Teufel, welchen der Heilige von der Tochter Mark Aurels ausgetrieben, vom Hippodrom zu Rom hergetragen hatte. Der Stein war ursprünglich ein nahezu viereckiger Marmorblock. Die eine Seite zeigte nur in der Mitte einen kreisförmigen Kranz und ein dem Rande entlang laufendes, breites Doppelband. Die anderen drei Seiten enthielten die Inschrift in einem vertieften, von einem breiten Rande umrahmten Felde. Leider ist nur eine Seite erhalten; doch bestätigt unser Fragment den überlieferten Text in den wichtigsten Punkten. Die Ergänzung von Z. 9—12 ist zweifelhaft; Z. 11. 12 sind ausgekratzt; von Z. 11 und der Schlufszeile (18) sind nur die oberen, von Z. 12 nur die unteren Buchstabenreste erhalten. Die getilgten Zeilen (Z. 11 läfst sich der Name Παῦλον herstellen) mochten eine häretische Anschauung zu enthalten scheinen. Hier hat auch der überlieferte Text der Legende, welcher dem 5. Jahrh. angehören dürfte (vgl. Ramsay, Journal of hell. stud. VIII, 473) eine Lücke. Wahrscheinlich entstand die Legende im Thale von Sandüklü und wurde von einem der Gegend kundigen Schreiber verfafst. In Z. 12 ist das überlieferte πίστις δὲ unhaltbar, da auf ersteres Wort ein Vertikalstrich folgt. Akkusativendungen der 3. Dekl. auf ν begegnen häufiger im Spätgriechischen (demnach βασιλῆαν Z. 2 = Akk. von βασιλεύς). Einen Abklatsch stellt der Herausg. gern zur Verfügung. — **Kelendres**, in der Nähe von Hieropolis: Derselbe, a. a. O. S. 428 n. 37. Die metrische Grabschrift des Alexandros BCH VI, † 216
518 n. 5. VII, 327 (Röbl II, 152) hat am Schlufs von Z. 4 den Rest eines Γ oder Ρ, der Zusammenhang erfordert Ρ. Von den beiden möglichen Ergänzungen: φανε[ρὰν und φανε[ρῶς verdient letztere den Vorzug, da sie sich näher an das kopierte χαιρῷ des überlieferten Textes anschliefst. Das erste Distichon ist zu lesen: Ἐ[κλεκτῆς πό[λε]ως ὁ πολεί[της τ]οῦτ' ἐποί[ησα, Ζῶν' ἵ[ν' ἔχω φανε[ρῶς] σώματος ἔνθα θέσιν. — Strafse von **Sandüklü** (vgl. S. 138 o.) nach **Ballük**; Steinplatte an einem Brunnen, 3—4 engl. Meilen von Eucarpia und 6—7 Meilen von Hieropolis: Derselbe, a. a. O. S. 424 n. 35. M. Ulpius Nectareos und M. Ulpius † 121?
Sabinus ehren ihren Vater. Die beiden Brüder M. Ulpius müssen unter Trajan geboren sein. Der christliche Charakter der Inschrift wird lediglich durch ein Kreuz unter derselben angedeutet. Wenn die beiden Schlufsbuchstaben: ϛσ' das Datum angeben, so stammt die Inschrift aus dem Jahre 121 n. Chr. — **Eucarpia**: Derselbe, a. a. O. S. 402. Die CIG 3888 irrtümlich Eumenia zugeteilte Inschrift gehört nach Eucarpia. Ramsay und Sterrett kopierten den Stein nahe bei letzterer Stadt, 32 engl. Meilen von Ischeklü (Eumenia). — S. 429 n. 39. Dorf Maghajil (vgl. S. 138 o.). Grabinschrift: Αὐρ. Διονοί-(2)σιος πρεσβ[ύ-(3)τερος ζῶν † 4. Jh.?

κα-(4)τεσκεύασεν (5) *τὸ κοιμητήρι-*(6)*ον*. *Εἰρήνη πᾶσι* (7) *τοῖς ἀδελ-φο-*(8)*ῖς*. Wegen der Buchstabenformen und des Ausdruckes *κοιμητήριον* wahrscheinlich nicht älter, als das 4. Jahrh. Die Inschrift gehört nach Eucarpia. — S. 429 f. n. 40. Ebd. Grabinschrift: *Αὐρήλιος* (2) *Ἀσκληπιάδη[ς* (3) *ἐποίησεν το[ῦ-*(4)*το τὸ κοιμη[τή-*(5)*ριον*. *Εἰρήν[η πάσῃ τῇ ἀδελ-*(7)*φότητ]ι· καὶ ὅ[ς ἂν* (8) *[ἀνορύξῃ κτλ.]*. Aus derselben Periode, wie die vorhergehende Inschrift, gleichfalls aus Eucarpia. Der Friedensgruß, welcher sonst allen Vorübergehenden geboten wurde, ist auf die Bruderschaft (Ramsay: *κοινὸν τῶν ἀδελφῶν*) beschränkt. — **Antiochia Pisidiae** (Jalobatsch): Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österreich VIII 1884 S. 193 n. 2, nach Abklatsch des Dr. A. Schmidt, Unterdirektors der ägyptischen Douanen. Reste christlicher Distichen: --\σος *ἔργον ἔη* (2) -- *λυβούλωι* (3) -- ΡΟ *προτέρων ἤνυσε* (4) -- *θ]εσμοπόλων* (5) -- *ῥέεθρον ἀνάντας οἷος* (6) -- *ρων* † *ἐς χώρους ἀγαγεῖν* (7) -- *φαλέους πρότερον* †. — Korase; »copy given me in Ak Scheher« (Philomelium): Ramsay, Journal of hell. stud. IV 1883 S. 434 f. n. 43: *ὃς ἂν ταύτῃ τ[ῇ* (2) *σορῷ κακοεργέα* (3) *χεῖρα* (4) *προσοισει, δώσ-*(5)*ει τῷ θεῷ λόγον* (6) *τῷ μέλλοντι κρεί-*(7)*νειν ζῶ[ν]τας κὲ* (8) *νεκρούς*.

Lycaonia.

Yonuslar: Radet und Paris, BCH X 1886 S. 503 n. 5. Grabschrift in barbarischem Stil und Orthographie: † *Ἀνάπαυσον, σίρ(ιε), τὴν* (2) *δούλην σου Ἰωάνουν,* (3) *πάρορον τὰ πλιμελή-*(4)*ματα τὰ ἐν γνόσι κὲ ἐν ἀ-*(5)*γνοίᾳ αὐτῆς φηλά[[μ]ατα*. — CIP = *κύριε, πλιμελήματα* = *πλημμελήματα, γνόσι* = *γνώσει, φηλάματα* = *φηλώματα*. »Seigneur, aie pitié de ton esclave Jeanne; pardonne-lui les fautes dont elle a conscience et celles dont elle ne se doute pas«. — **Iconium**: Dieselben, a. a. O. S. 505 n. 9. Verstümmelte Sarkophaginschrift: † *Φλάβιος Κόνων[ν* (2) *ἀπὸ δομεστικῶ[ν* (der Rest giebt keinen zusammenhängenden Sinn). — **Alibey-Köi**: Dieselben, a. a. O. S. 506 n. 12. *Αὐρήλιος Σούσου* errichtet seinem Weibe (*γ[υ]νηκὶ*) *τοῦτο κοιμητήρι(ο)ν*. — S. 507 n. 13. Friedhof. Rechtwinklige Stele aus sehr junger Zeit, mit byzantinischem Kreuz: *Αὐρ. Εἴσαυρι-*(2)*κὸς ἐκ[όσ]μη-*(3)*σεν τὴν ἑα-*(4)*υτοῦ ἐγγό-*(5)*νην Κουπ-*(6)*[π]άτιν μν-*(7)*ήμης χάριν*. (8) *Ἔνθα κατά-*(9)*κιτε Κουππ-*(10)*άτις θυγάτ-*(11)*ηρ Μαρκιανοῦ*. — n. 14. Brücke von Ipischin, auf dem Wege von Alibey-Köi nach Apa. Grabstein: *Τῷ ἰδί-*(2)*ῳ πατρὶ* (3) *Μενέ[ᾳ* (4) *Ἄζιος πρ-*(5)*εσβύτε-*(6)*ρος μν-*(7)*ήμης χά-*(8)*ριν*. — Zwischen **Elmasun** und **Zosta**: Dieselben, a. a. O. S. 509 n. 18. Grabstele: *Νο[ό]νος* (2) *καὶ Οὐαλέ-*(3)*ριος ἐκόσ-*(4)*μησαν Παῦ-*(5)*λον τὸν μά-*(6)*ρτυρα,* (7) *μ(νήμης) χ(άριν)*. — **Zosta** (wahrscheinlich = **Lystra**): Dieselben, a. a. O. S. 511 n. 25. Moschee. Grabschrift: *Οὐμμάχιν ἐκόσ-*(2)*μησεν ὁ πα-*(3)*τὴρ αὐτοῦ Ε-*(4)*ὐγράφιος διδά-*(5)*σκαλος μνήμη-*(6)*ς χάριν* †. —

Bin-Bir-Kilisseh: Dieselben, a. a. O. S. 512 n. 30. Grabschrift in den Klosterruinen s.w. vom Dorfe. Ich lese: *Αὕτη ἡ κατύκυ-(2)σή[ς] μου· ἧς ἐὸν-(3)α ἐὸνος ὅδε (4) κατυκύσω αὐτή[ν = Αὕτη ἡ κατοίκησίς μου· εἰς αἰῶνα αἰῶνος ὧδε κατοικήσω αὐτή[ν.* — Obwohl die Inschrift in handgreiflicher Weise dem christlichen Fundamentaldogma von der Auferstehung der Toten widerspricht, glaube ich sie doch wegen des Ausdruckes: *εἰς αἰῶνα αἰῶνος* (vgl. *εἰς αἰῶνα αἰῶνος* Röm. 16, 26, *εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων* Phil. 4, 20. Hebr. 13, 21 u. a.) als christlich in Anspruch nehmen zu müssen. — n. 31. Grabschrift in denselben Klosterruinen: † *Ἐνθάδε κα-(2)τάκητε (= κατάκειται) ἡ Στ-(3)εφάνου Μῆγνος, (4) χαροῦσά ποτε (5) μην — — [Φ]εβρου —? — Χαροῦσα* = Part. Fut. von *χαίρω*. — **Ambararas**: Dieselben, a. a. O. S. 514 n. 36. Grabschrift: *Κ(ύρι)ε, βοήθι Ἰωάννου (2) καὶ Πέτρου στράτορος (3) καὶ Ταρασίου. Ἡρήμην (= Εἰρήνην) αὐτοῖς.* — *Στράτωρ* Z. 2 = equorum curator.

Galatia.

Dorf **Holanta**, 4 Kilom. von **Germa**, auf dem Wege nach Pessinus: Ramsay, BCH VII 1883 S. 24 n. 15. Felstrümmer in der Nähe des Dorfes mit der (jüdischen?) Inschrift: *Μνῆμα εἰερ[ὸν --]ύας Ἰά[κ]ω[β]ος(?) Ελαχὼβ ---νου ἀθανα--- κὲ Ἐσθήρας.* — Brunnenstein auf dem Wege von **Angora** nach Pessinus und Dorylaeum, ungefähr 3 Stunden westl. vom Dorfe **Balkoïmdschi**: Derselbe, a. a. O. S. 22 n. 11. Bauinschrift: † 579 *Ἐ[τελειώθη τὸ ἔργον] ἐπὶ τοῦ ὁσιωτάτω ἐπισκόπου Παύλου. Δόξα σοι, Χρ(ιστ)έ.* Der einzige Bischof dieses Namens von Ancyra fungierte im zweiten Jahre der Herrschaft Tiberius II., 579 n. Chr. — **Ancyra** (Angora): Derselbe, a. a. O. n. 10. Stein im Fufsboden eines provisorisch von dem britischen Konsul, M. Tatheral, bewohnten Hauses mit Grabschrift auf den am 13. Januar der 12. Indiktion verstorbenen *δοῦλος τοῦ Θε(οῦ) Ἀναστάσις.* — **Nefez-Kiöi**, zwischen Ancyra und Samsun: v. Domaszewski, Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich IX 1885 S. 131 n. 100. Grabstein: † (2) *Ἔνθα κα-(3)τάκιτε ἡ (4) δούλη (5) τοῦ Θ(εο)ῦ Θ-(6)εοδώρα.* — **Tavium**: Ramsay, BCH VII 1883 S. 27 n. 19. Brunnenstein aufserhalb der Stadt: *Ἔν]θα κατάκιτ[ε] ὁ δοῦλος τοῦ Θ(εο)ῦ Δανιήλ.* Der Eigenname Daniel war bei den Christen gebräuchlich.

Paphlagonia.

Sinope: Mordtmann, *ΚΕΦΣ* XV 1884 S. 48. Zu CIG 4158 und Add. 1114 = Lebas-Wadd. 1812. Eine Abschrift des G. Lanaras in Sinope zeigt über der Inschrift drei Kreuze; Z. 5: ЄΥΛΑΛΙΟΙΟ und in der Schlufszeile COΦIHC. Die von Xanthopulos oberhalb der Inschrift gelesenen Schriftzüge gehören nicht zu derselben, wie schon Kaibel be-

merkte, und fehlen bei Lanaras. Die Inschrift scheint aus dem 5. Jahrh. n. Chr. zu sein. — **Ionopolis** (Ineboli): Derselbe, a. a. O. S. 74 n. 55. Dürftige Inschriftreste: --*α ἅγιε*.

Pontus.

Trapezus: Derselbe, a. a. O. S. 75 n. 1. Zuverlässigere Abschrift der Annali 1861 S. 178 n. 1 mitgeteilten Ehreninschrift auf den König Komnenos Alexios, der als *πιστὸς Ἑώας καὶ Περατίας ἄναξ*, (2) *Κομνηνὸς Ἀλέξιος ἐν Χ(ριστ)ῷ μέγας* in sechs iambischen Senaren gefeiert wird. — S. 76 n. 2. Berichtigte Lesung einer a. a. O. S. 170 n. 2 veröffentlichten metrischen Grabschrift: *Κωνσταντίνου πέφυκα Λουκίτου τάφος*.

Cappadocia.

Comana Cappadociae = Hieropolis (Char). — Waddington, BCH VII 1883 S. 140 n. 25. Gesims, vielleicht Thürbogen, mit der sehr fragmentierten Inschrift: *Αὕτη ἡ πύλη τοῦ Κυρίου· δίκαιοι εἰσελ]εύσουντε ἐν αὐτ[ῇ*. — Ps. 118, 20. Vgl. S. 220 unter Kasr Verdan n. 1 und 3.

Lycia.

Sidyma. — Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien. Wien 1884. S. 80 n. 61. Sarkophagfragment: † *Τοῦτο [τὸ μνημεῖον κατεσκευάσατο* (2) *Θεαγέν[ης* — —.

Pisidia et Isauria

[Antiochia Pisidiae s. unter Phrygia S. 216.]

Andeda (Andia). — A. H. Smith, Journal of hellenic studies VIII 1887 S. 255 n. 38. Altarinschrift: † *Τοῦ ἁγίου Κοσταντίνου* † (2) *κὲ τῖς ἁγίας Ἑλένις*. (3) *Εὐχὶ Φιλίπο(υ)* † *[Κ]ομεν(ί)ου*. (4) *Ἀμί[ν*. — Vgl. CIG 8742.

Cilicia.

Seleucia: Gardner, Journal of hellenic studies VI 1885 S. 362. Aus den wieder aufgefundenen »MS. Inscriptions collected in Greece by C. R. Cockerell, 1810—14«. — n. 177; a: † *τόπο[ς* — —. b: Grabstein des Kopiates, S. des Ari[sa]meues; Z. 4 wohl: *ἀν]άστασις*. — n. 179a: Grabmal (*θήκη*) eines Thom[as. — n. 180b drei Monogramme; wohl: *Γεωργίου*, *Ἀνδρέου*, *Ἰωάννου*. — **Corycus**: Duchesne, BCH VII 1883 S. 234—246 veröffentlicht eine beträchtliche Zahl Grabschriften aus der Nekropole von Korykos, von welchen hier nur die unzweifelhaft christlichen Ursprungs angeführt werden sollen (vgl. die kurze Fundnotiz Röhl

II, 153). — I. S. 238f. n. 24: † *Ἑαυτῷ τὸν τάφον ποιήσας, ἀταφίαν* (2) *τοῦτον εν..ων καὶ πρὶν φθάσῃς εὐσεβῶν.* (3) *Ὁ γὰρ δυσ(σ)εβῶν καὶ ζῶν ἤδη τέθαπτε·* (4) *ἁγνῶς βίωσον καὶ τὸν τάφον φωτίζις,* (5) *οἶκον γὰρ θεοῦ αἰαυτὸν ἐτέλεσας·* (6) *ἀέναον φῶς [τῷ θανεῖν?' ἐ]κτήσαμεν.* Darunter das Monogramm des Verstorbenen) — S. 239 n. 25: ☧ *Ὧδε κῦμε (= κεῖμαι) Κωστάντιος πρὸς μητρὸς πλευρὰν* (2) *Ἰουλιανῆς· οἶκον δὲ τοῦτον ἐδωρήσατό μοι* (3) *πατὴρ Διονύσιος, βάσκανος δέ τις ἀφήρπασεν* (4) *ἐγ βροτῶν .... δε. πόνους πατρὶ οἷα κληρονό-*(5)*μος ἐμός.* — II. Sarkophaginschriften mit dem Präskript: † *Δόξα σοι* (n. 41: *συ*), *ὁ θεός, ὁ* (n. 41: *ὠ*) *μόνος ἀθάνατος*: 1) S. 242 n. 37 eines *Ἰω(άν)νου ἀρμενοράφου* und seines Bruders Stephanos; 2) S 343 n. 38 zweier *[ἀρ]μενοράφ[ο]ι*, deren einer ein *Πέ]τρος*; 3) n. 41: *Σοματοθίκη διαφέρουσα Πέτρου καλιγαρίου κὲ τῖς αὐτοῦ γαμετῖς Θευδόρας*; 4) S. 244 n. 45 eines *Σεργίου λινοπώ(λου) κρινης* (?) *καὶ Ἰωάννου νοταρίου*; 5) S. 245 n. 48 eines *Ἰωάννου Βικέα καὶ Κοσμᾶ λαχανοπώλου καὶ τῶν αὐτῶν κληρονόμων*; 6) S. 245f. n. 51 eines *Μαρᾶ οἰνεμπόρου*; 7) S. 246 n. 53: *Σωματοθίκι Εὐσταθίου ἐλεοπό[λου.* — III. Grabschriften von Kirchenbeamten: 1) S. 235 n. 12 eines Presbyters *Τωρούρου* (? vielleicht: *Ζωπούρου*); 2) S. 236 n. 13 eines Presbyters *Μηνᾶ Φωτινοῦ*; 3) n. 14 eines Presbyters *Ἰωάννου* und eines Diakonen *Σεργίου*; 4) n. 15 eines Diakonen *Λευκίου*; 5) S. 237 n. 16 eines Diakonen *Δωροθέου*; 6) n. 17 eines Diakonen *Νέωνος* und seines Weibes (*γαμητῆς*) *Κομητήσης*; 7) n. 18 eines Diakonen *Στεφάνου, υἱοῦ Ἑορτασίου Κανδίδου*; 8) S. 238 n. 20 eines *Εὐτυχίου θιρου(ροῦ)* [= *θυρωροῦ*] *τῆς ἁγία(ς τ)οῦ θιοῦ ἐκλισίας.* — IV. Grabschriften von Kirchenbeamten, die zugleich ein Handwerk ausübten: 1) S. 235 n. 10 eines Presbyters und *χρυσοχόος* mit verstümmeltem Namen; 2) n. 11 eines Presbyters und *κεραμέος Παύλου Κόνονος*; 3) S. 237 n. 19 eines *Ἰωάννου ὑποδιακ(όνου), λινοξου* (= *λινοξόου*) mit dem Präskript: † *Χ(ριστ)έ, ὁ θεὸς ἡμ[ῶ]ν, ὁ Θ(εοτό)κου δώς* (= *υἱός*), *κατασκ[ευ]α.* ΝΟ . . ΗΛϹ *θάνατον φισέων* (= *βοηθέων*?) *τῶν τοῦ δούλο[υ] σου.* — V. Grabschriften von Handwerkern und Gewerbtreibenden, als christlich kenntlich durch vorgesetztes Krenz: 1) S. 238 n. 21 eines *Ῥουμανοῦ κοπιάτου καπίλου*; 2) S. 240 n. 26 eines *Σαββατίῳ ἐργοδότῃ κεραμῖ* (Dat.); 3) n. 27 eines *(Ἰ)ωάννου Σακκᾶ κεραμέος, υεἱοῦ Εὐθυμίου Σακᾶ*; 4) n. 28 eines *Σεργίου Ἰωάννου Ἡρακλίτου κερ(α)μέως*; 5) S. 241 n. 29 eines *Γεωργίου υἱοῦ Ῥάννου, τὴν τήχνην κεραμεύς*; 6) n. 30 eines *Εὐφημίῳ ὀπωροπώλῃ* (Dat.); 7) n 31 eines *Περιγενίου χαλκέος*; 8) n. 32 eines *Ἐλπιδίου χαλκέος*; 9) n. 33 eines *Ἰωάννου χαλ[κέως]*; 10) S. 242 n. 34 eines *Ἰωάννου χαλκοτύπου υἱοῦ Κόνωνος καὶ Εὐτυχῆ καὶ Κυριακοῦ*; 11) n. 35 eines *--μινᾶ καὶ Γεωργίου [αὐ]ραρίων*; 12) n. 36 eines *Ἀπιανοῦ αὐραρίου* und seiner Kinder; 13) S. 243 n. 39 eines *Ταρασίου ἱνιοράφου* (= *ἡνιο-*); 14) n. 40 eines *Νικολ[ά]ου χαλταρίου Ἀκυλωνᾶ*; 15) S. 244 n. 42 eines *Ἰωάννου ὀθωνιακοῦ, υἱοῦ Στεφάνου*; 16) n. 43 eines *Εὐδαίμωνος υἱῷ Φωτίνῳ Ἐγυπτίῳ καὶ ὀθωνιακῷ*; 17) n. 44 eines *Ἠλία ὀθο-*

νιαχοῦ; 18) n. 46 eines *Λεοντίου Πέτρου* ...ΠΕΡΛΑΤΙΝΟΥ (= *ἐργατινοῦ?*) *τῶν Βάχχου λινοπ(ώλου)*; 19) S. 245 n. 47 eines *Γεωργίου ἐρεουργοῦ καὶ Γεωργίας γαμ[ετῆς] αὐτοῦ*; 20) n. 49: *Θήκι διαφέροντα Γεοργίου Κύρτου καπίλου*; 21) n. 50: *Σοματοθίκη Ἀβρααμίου οἰνεμπόρου*; 22) S. 246 n. 52 eines *Ἀνδρέα Πέτρου ἐλεοπώλου*; 23) n. 54: *Σωματοθίκι διαφέρουσα Θεωδούλου χρυσοχύ(ο)υ*; n. 55: *Σιο(= Θεο)φίλου χρυσοχχόου*; 25) S. 238 n. 22 (Lesung unsicher): *Κύν(ον)ος* ΑΥΠΙΓ|ΜΟΝΑΖΟΝΤΟϹ *κα[ὶ] Μαρίας*. — Aufserdem S. 234 n. 7: *Δωσιθέου τοῦ βουλευτοῦ*; S. 238 n. 23: *τῆς [ἐ]κκλησίας*. — **Pompeiopolis**: Michell, Academy 1885 n. 673 S. 229. Kreisförmiger Stein mit Bauinschrift, gefunden in Mersina, 1 Stunde östl. von Pompeiopolis: *Ἐπὶ Φλ(αουίου) Ἰωάννου* (2) *τοῦ μεγαλοπρε(πεστάτου) καὶ* (3) *περιβλ(επτοτάτου) κόμ(ητος) καὶ ἄρχον-*(4)*τος ἡμῶν κ(αὶ) Ζήνωνος* (5) *τοῦ λαμπρ(οτάτου) κόμ(ητος) κ(αὶ) πάτρ(ων)ος* (6) *τὸ πᾶν ἔργον γέγο-*(7)*νεν ἐν Χρ(ιστῷ) ρ´ ἰνδ(ικτιῶνος)*.

Syria.

Kasr Verdan = »Riesenschlofs«, Ruine von Eisa in der Richtung nach Thadmor, ungefähr 3 Stunden von **Hama** entfernt: Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 191 f. n. 32 (»nordsyrische Inschriften, von einem deutschen Offizier in türkischen Diensten vor langen Jahren kopiert«). Von drei grofsartigen Gebäuden sind zwei noch ziemlich wohl, von dem dritten nur noch Mauerreste erhalten. 1) Über der Thür des ersten Gebäudes zu beiden Seiten einer Rosette: † *Αὕ[τ]η ἡ πύλη, ἣν — ἐποίησεν ὁ Κ(ύριο)ς·* (2) *[δ]ίκαιο[ι] εἰσ[ε]λ — εύσοντ᾽ ἐν αὐ[τῇ]*. Ungenaue Wiedergabe von Ps. 118, 20. 2) Über der
† 564 Thür des schlofsähnlichen zweiten Gebäudes zu beiden Seiten eines Quadrates und eines darunter befindlichen Kreises mit Kreuz: † *Ἐν μ(ηνὶ) Νοεμβρ(ίῳ) ἰν[δ]. — ιγ´ τοῦ ϛοω´ ἔτο[υς* und: † *Πάντα εἰ—ς δόξαν Θ(εο)ῦ*. Das Schlofs ist demnach in dem mit dem 1. Sept. 564 beginnenden Jahre erbaut. 3) Über der Thür eines Hauses: | *ἐν αὐτῇ· ἀμήν*.
† 596 Zu ergänzen nach 1). — **Hama**: Derselbe, a. a. O. S. 192. Nach Makridy Bey ist das Datum der von Tyrrwhit-Drake, Unexplored Syria mitgeteilten Inschrift von der griechischen Muttergotteskirche: **ΕΤΟΥϹ Ζϡ** = 907 Sel. = 596 n. Chr.; welches in der That der 14. Indiktion,
† 539/40 die daneben genannt ist, entspricht. — **Mikiaser el chwar**: Derselbe, a. a. O. n. 33: $\overline{\text{XMΓ}}$ *[Κ(ύρι)ε,] βο-*(2)*ήθι τοῦ δ[ού-*(3)*λου σου Θω-*(4)*δίαν* (?). (1^{b}) † *Ἔτους* (2^{b}) *ανω´ ἰνδ. γ´* (= 1. Sept. 539—540 n. Chr.). (3^{b}) *Ἰ(ησοῦ)ς Χ(ριστό)ς*. Über $\overline{\text{XMΓ}}$ vgl. MDAI VI, 126. —
nach †90 **Palmyra**: Abamelek-Lasarew, Palmyra. Eine archäol. Untersuchung u. s. w. (Russisch). Petersburg 1884 S. 40. Grabschrift: *Μό]σχου τοῦ Ζαβ[βαίου ἀρχιερέως* (2) *πά]ντων χρ(ιστιανῶν) ἐν Ναβα[ταίᾳ.* (3) *Ἔ]τους γ. υ´, Ἀρτεμισίου*. — Die Inschrift ist jünger, als 90 n. Chr., dem Jahre 400 der seleucidischen Ära. — **Dschâsim** (Hauran): Mordtmann,

Archäol.-epigr. Mitteil. aus Österreich VIII 1884 S. 181 n. 3. **Clermont-Ganneau**, Revue arch. IV 1884 S. 264 n. 3. Oberschwelle einer antiken Thür: † *Κ(ύρι)ε Ἰ(ησο)ῦ Χ(ριστ)έ, ἐλέησον πᾶσαν τὴν* (2) *γενεὰν τῶ(ν)* [Kreuz] *Γεροντίου·* (3) *ἀμήν. Κ(ύρι)ε, φύλαξον* — —. — **Barin:** Clermont-Ganneau, a. a. O. S. 280 n. 45: † *Γεώργιος ὁ εὐ[λογη]τὸς* (oder: *εὐ[σεβέστα]τος*) *ἀναγνώσ[της*. — **Dekir:** Derselbe, a. a. O. S. 276 n. 31. Fragment: *Θεῷ ἁγίῳ Μάξιμος*. — **Reima** (Rimea): Allen, Greek and latin inscriptions from Palestine (Separatabdruck aus dem American journal of philology VI 1885 n. 2), S. 24 n. 59. Grabstein eines *Μαρτεῖνος*. — S. 25 n. 60: *Ἰχ † θύς*. — **Krêje** (vgl. Wadd. 1962—1968): Mordtmann, Archäol.-epigr. Mitteil. VIII 1884 S. 186 n. 14. Bei dem Grabheiligtum Nebi Juscha's in einer Mauer: † *Ὑπὲρ σωτε-*(2)*ρ(ί)ας αὐτοῦ κ(αὶ) ἀν(α)-*(3)*παύσ(εως) γονέον* (4) *κ(αὶ)* — — —. — **Bostra** (Bosra): Clermont-Ganneau, Revue arch. IV 1884 S. 274 n. 24. Stein mit Bauinschrift: *Ἐπὶ τοῦ μεγαλοπρ(επους) κόμ(ητος) Ἡσυχίου, ἡγ[εμ]όνος κα[ὶ] σχο(λαστικοῦ) ἐκτίσθη ἀπὸ θεμελίων τὸ ἡγειμονικὸν πραιτώριον, κόμ(ητος) πα[ν]λαμπρ(οτάτου) κ[α]ὶ πο[λι]τευομένου ἐπιμελουμένου, ἐν ἰνδικτ(ιῶνι) ιγ' ἔτους τπε'*. — Allen, Greek and latin Inscr. (s. o.) S. 19 n. 42. Grabschrift auf die 18jährige *Ὀσεδ[ά]θ[η]* mit dem halb erloschenen Monogramm ☧. — **Umm el Dschemal:** Derselbe, S. 21 n. 48. Grabschrift: *Καίουμος.* (2) *Κλαυδιανὸς* (3) *ἀδε⊕λφός*. — **Gerasa:** Derselbe, a. a. O. S. 8 n. 16; zuerst nach Dieterici's Kopie (1850) herausgeg. von Boeckh, Monatsber. der Berl. Akad. 1853 S. 23, dann von Kirchhoff, CIG IV 8654. Seitdem drei weitere Abschriften in dem Quaterly Statement of the English Palestine Exploration Fund: 1) Girdlestone (1860), Statement 1883 S. 198, 2) Northey (1871), in Minuskeln Statement 1872 S. 70, 3) Conder (1882), Statement 1882 S. 219. Dem neuesten Herausg. stand als fünfte eine Abschrift von Merrill (1876) zur Verfügung, die von allen die beste ist und auf grund deren die Inschrift mit kritischem Apparat wiederholt wird. Der Anfang lautet: † *Κυριακὸς] δόμος εἰμὶ ἀεθλοφόρου Θεοδώρου* † | *μάρτυρος ἀθανάτ[ου* —. Das Datum der dann folgenden Bauinschrift ist der 5. Mai; die Indiktion ist schwer lesbar. Der Rest wird von dem Herausg. American journal of philology VI, 525 gedeutet: *κ(αὶ) ἀνῆλθεν τὰ ὑπέ[νερθεν*. — S. 10 n. 17. Zwei Fragmente der metrischen † 602
Inschrift (vier Hexameter) einer Kirche des *- - - ου θεοειδέος*, von der bisher zwei Abschriften vorlagen: Beide Fragmente Conder (1882), Quaterly Statement 1882 S. 218 f.; sehr unvollkommene Kopie des zweiten Girdlestone (1860), Statement 1883 S. 108. Allen giebt beide Fragmente nach einer neuen Abschrift von Merrill mit den Varianten. Nach der metrischen Inschrift folgt die Bauinschrift: *Χάριτι τ[ο]ῦ θ(εο)ῦ ἐθεμελιώθη [- - - καὶ ἡ] θύρα ἐν Μ[α]ΐῳ τῆς ε' [ἰνδ.] τοῦ θνφ' ἔτ[ους*. Das 559. Jahr der Ära von Gerasa entspricht nach der Kombination des Herausg. dem Jahre 602 n. Chr. (vgl. S. 183 u.). — S. 11 ff. n. 20. Neue

Kopie der langen metrischen Inschrift CIG 8655. — **Bassa**, zwischen Tyrus und Akka: Mordtmann, MDAI X 1885 S. 171 n. 10, nach Abklatsch des dänischen Vizekonsuls Loytved in Beirut Oben zwei sich gegenüberstehende Widder, zwiscben denselhen ein Kreuz; darunter: † *Ἐπὶ τοῦ ἐνδοξ(οτάτου)* (2) *Ζωίλου [σ]τρατηλ(άτου)* (3) *καὶ τοῦ θεοσεβ(εστάτου)* (4) *ταβακ. Μακαρίου* (5) *κ(αὶ) λοιπῶν ἀδελφ(ῶν)* (6) *κ(αὶ) Ἀκυλίνου πρ(εσβυτέρου) ἐκ[τίσθη* (7) *τὸ πριβᾶτον.* — »Das abgekürzte Tabak — scheint irgend ein Amt zu hezeichnen.« — **Kana in Galilaea**: Diebl, BCH IX 1885 S. 33 ff. Vgl. *Δελτίον* n. 428. Unter den Ruinen der Kircbe der Panagia auf der Stelle des alten **Elateia** in Phokis fand Paris eine grofse Platte von grauem, weifsadrigem Marmor, 2,33 m lang, 0,64 m breit, 0,33 m hoch. Eine der Schmalseiten trägt in jungen Schriftzügen die Inschrift: † *Οὗτός ἐστιν* (2) *ὁ λίθος ἀπὸ* (3) *Κανᾶ τῆς Γα-*(4)*λιλέας, ὅπου* (5) *τὸ ὕδωρ οἶνον* (6) *ἐποίησεν ὁ Κ(ύριο)ς* (7) *ἡμῶν Ἰ(ησοῦ)ς Χ(ριστό)ς* †. — Der Herausgeber möchte den Stein für identisch halten mit dem »lit sur lequel le Christ se concha au repas des noces, et qu'au VIme siècle encore on montrait à Cana«, wie aus einer Stelle des Antoninus von Piacenza, Itinera latina I, 93 hervorgeht: »Deinde venimus miliario 3 in Canan, ubi Dominus fuit ad nuptias, et accubuimus in ipso accubitu, ubi ego indignus parentum meorum nomina scripsi«. Von der letzterwähnten Inscbrift des Antoninus, der im 7. Jahrbundert Palästina bereiste, finden sich noch Reste auf der Oberfläche des Steines (a. a. O. S. 36), welche der Herausg. ergänzt: † *Μνήσθητι, Κύριε, τοῦ πατρὸς] καὶ τῆς μητρός μου Ἀντωνίνου* †. An der Herkunft des Steines aus Kana kann somit schwerlich gezweifelt werden. Vor der persiscben oder arabischen Invasion mag irgend ein frommer Christ, vielleicbt gar ein byzantinischer Kaiser, diese kostbare Reliqnie gerettet haben. Die Schriftcharaktere gehören dem 6. oder 7. Jahrh. an. Der Stein wird daher obne Zweifel zu Anfang des 7. Jahrh. von seiner ursprünglicben Stelle weggeschafft worden sein. Die Kirche der heiligen Jungfrau in Elateia scheint eigens zn dem Zwecke der Aufnahme der Reliquie erbaut worden zu sein. Dorthin gelangte der Stein sicherlicb über Byzanz. Vielleicht wurde er von hier nebst einer grofsen Zabl anderer Reliqnien von einem der kleinen griechischen Territorialfürsten geflüchtet, als die Kreuzfahrer 1204 die Stadt eroberten. Jetzt befindet sich der Reliquienstein in Athen, wo er bei den Vermählnngsfeierlichkeiten des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Sophie von Preufsen am 27. Sept. 1889 eine Rolle spielte. — **Emmaus-Nicopolis**: Clermont-Ganneau, Revue crit. 1883 n. 37 S. 192 f. Bei den Ausgrabnngen in den Rninen der Basilika von Amwas (Emmaus) wnrde u. a. ein Mosaikpflaster zu Tage gefördert mit der sebr verstümmelten Inschrift: † *Ἐπὶ τη - - - [ἐπισ-*(2)*κόπου ει - - - [ψη-*(3)*φώσεος ἐγ - - -*. Zwei Fragmente von weifsem Marmor tragen die Inscbriftreste: *- - δρος καὶ* (2) *- - ραρχ - -* (3) *- - πᾶσα - -* (4) *- - ενπ - -* und: † *Ἐν[θάδε κεῖται? - -* (2)

κ(αὶ) υἱὸ[ς - - (3) - - α - -. Ein Vasenfragment: *Κ(ύρι)ε, μ[νήσθητι - -.* — **Ölberg.** — Derselbe, a. a. O. S. 194f. Ein Kelchdeckel trägt in der Mitte die Zeichen ΟΦΝΗ, nach dem Herausg. wohl vielmehr ΟΦΖΗ

Φ
= ΖΩΗ (= *φῶς, ζωή*). Rings herum läuft die Inschrift: † *Ἁ[γία*
C

Μαρία (καὶ) Μάρθα, πρόσδεξε τὴν καρ[π]οφορίαν - - ων (ὁ) Κ(ύριο)ς γι-νώσκι. — [**Qaloniê bei Jerusalem:** Schick, Quaterly Statement of the Palestine Exploration Fund 1885 u. 1 S. 51; wiederholt von Clermont-Ganneau, Revue crit. 1887 n. 20 S. 390. Felsengrab mit Freskomalereien, u. a. geflügelte Engel und Darstellungen von Cherubim oder Vogelleibern mit menschlichen Köpfen und Kränzen in den Händen. Innerhalb der letzteren die gemalten Inschriften: *Εἷς θεὸς* (2) *καὶ ὁ Χρισ(τ)ὸς* (3) *αὐτοῦ* und: *- ωσζη* (2) *μνησεν* (3) *Βαρωχις*; nach Cl.-G. wohl = *Φ]ῶς, ζ(ω)ή·* (2) *μνησ[θῇ]* (3) *Βαρωχίς* (fem.) oder *Βαρώχι(ο)ς* = Baruch.]

Aegyptus.

Antinoë (Antsina), unweit des Dorfes Mellawî: Sayce, Academy 1885 n. 668 Sp. 134. Umschrift: n. 694 Sp. 125. 140f. Einige Erklärungen Nicholson, a. a. O. n. 701 Sp. 246. Ein mit zwei Kreuzen und Palmzweigen verzierter Stein, offenbar ein früherer römischer Altar, trägt eine schwer leserliche Grabschrift in drei Distichen: *Ὁ κλυτὸς ὁ χρύσειος Ἑρ[κούλιος?* (2) *ὁ πρόμος οὗτος* † *Ἐν χρυσέῃ στε[φάνῃ* (3) *πουλύ τι παμφανόων.* † *Τοῦ[το* (4) *γὰρ ἐκ βασιλῆος ἔχει γέρας ἄξιο[ν* (5) *ἔργων,* † *Ὅς Θήβῃ μὲν ἑ[κ]ὰς αὐτ[ὸς* (6) *ἔπεμψε τρόμον.* † *Τὸν δ' ἐκυρὸ[ν* (7) *Θεόδωρον ἀριζήλης ἐπ' ἀπήνη[ς* † (8) *Ῥώμης ὁπλοτέρης θήκατο κηδεμόνα.* — **Alexandria** und Umgegend: Nerutsos-Bey, Revue arch. IX 1887, S. 200 n. 3, 202 n. 6. 7, 298 n. 31. Christliche Grabschriften. — S. 203 n. 8. Christliche Votivinschrift in Form eines Proskynems.

Jahresbericht über die Mythologie aus den Jahren 1886—1890.

Von

Friedrich Back.

Die Anordnung dieses Berichtes ist folgende:

I. Allgemeine und indogermanische Mythologie. II. Griechisch-römische Mythologie. III. Griechische Mythologie. IV. Römische Mythologie.

Der dritte sowie der vierte Abschnitt ist gegliedert:

1. Allgemeines und Methodologisches. 2. Quellen. 3. Gruppen göttlicher Wesen. 4. Einzelne göttliche Wesen, in alphabetischer Reihenfolge.

Die allgemeine und die indogermanische Mythologie sind deshalb hier berücksichtigt worden, weil das Gebiet der griechischen und römischen Mythologie beachtenswerte Winke und Anregungen von dorther empfängt. Dafs die Vertrautheit mit den gesamten Lebensbedingungen und -Äufserungen des einzelnen Volkes, dessen Mythologie erforscht werden soll, ungleich wichtiger ist, als die Kenntnis fremder Religionen, bedarf heute, wo man wieder anfängt bei Otfried Müller in die Schule zu gehen, kaum der Begründung. In diesem Bericht indessen galt es sich möglichst zu beschränken auf die mythologische Litteratur: auch für das Gebiet der sogenannten 'gottesdienstlichen Altertümer', das sehr zum Schaden der Mythologie von dieser getrennt ist, sowie für die Archäologie, aus welcher unserem Gebiet beständig neue Nahrung zufliefst, verweist Ref. auf die betreffenden, kundigen Händen anvertrauten Berichte. Die sogenannte 'Kunstmythologie' ist allerdings in diesen Bericht hereingezogen, aber nicht als ein besonderes Gebiet, worauf sie thatsächlich keinen Anspruch hat, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten auf die verschiedenen Abschnitte verteilt.

Die populär gehaltene Litteratur hat Ref. eingesehen, aber nur in wenigen Fällen darüber Bericht erstattet; eine so erfreuliche Leistung, wie sie für die deutsche Mythologie kürzlich Friedrich Kaufmann dargeboten hat, ist nicht darunter.

I. Allgemeine und indogermanische Mythologie.

Von zusammenfassenden Darstellungen ist an erster Stelle zu besprechen:

P. D. Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. 2 Bände. Freiburg i. B., Mohr. 1887 und 1889. 8. 465 u. 406 S. (Aus der 'Sammlung theologischer Lehrbücher'.)

Das Werk gliedert sich in vier Teile: den allgemeinen I p. 1—47, den phänomenologischen, p. 48—170, den ethnographischen p. 171—231, und den historischen, welcher den Rest des ersten Bandes und den ganzen zweiten Band einnimmt. Wir können an dieser Stelle nur die beiden ersten Teile und vom letzten nur die auf Griechen und Römer bezüglichen Abschnitte ins Auge fassen.

Der allgemeine Teil behandelt in knapp zusammenfassender Darstellung die Hauptfragen, welche die Religionswissenschaft beschäftigen: Bedeutung der Evolutionslehre für die Religionsgeschichte, Urgeschichte, Ursprung der Religion, Einteilung der Religionen und Hauptformen der Religion. Mit ungewöhnlicher Besonnenheit und Objektivität beleuchtet Verf. die verschiedenen bisherigen Richtungen, sondert das Problematische oder Haltlose vom Annehmbaren. Den Wert der Evolutionslehre für die Religionswissenschaft weifs er vollauf zu würdigen, ohne jedoch in ihr eine ausreichende Grundlage zur Beurteilung des religiösen Lebens zu sehen, er betont gegenüber den zweifellosen Erfolgen der prähistorischen Archäologie die grofse Dehnbarkeit des Begriffs 'prähistorisch' und unsere völlige Ignoranz hinsichtlich des geistigen Lebens der 'prähistorischen' Menschen. Verf. wendet sich gegen die Ansicht Tylor's und Anderer, welche im Wilden das getreue Abbild des Naturmenschen sehen; Schwächen und Vorzüge der animistischen und der mythologischen Schule treten gleichmäfsig scharf hervor: 'die Erklärungen beider, obgleich auf das Ganze nicht passend, geben doch Rechenschaft von gewissen Reihen und Gruppen von Erscheinungen, sind also nicht verfehlt, aber nur in ihrer gegenseitigen Beschränkung richtig' (p. 34).

Der zweite, phänomenologische Teil giebt eine äufserst dankenswerte, systematische Behandlung der Erscheinungen des religiösen Lebens (Handeln und Vorstellen, bezw. Fühlen), unter denen Verf. die Handlungen, also den Kultus, wegen seiner Stabilität (im Gegensatz zu den in beständigem Flufs befindlichen Vorstellungen) als die wichtigste, zuverlässigste Grundlage der Religionsforschung hinstellt. Solcher treffenden Beobachtungen bietet gerade dieser Abschnitt des Werkes eine grofse Zahl. So z. B. p. 74: 'Nicht überall, wo ein Naturgebiet oder eine Naturerscheinung in der Religion vorkommen, liegen wirkliche Spuren ächten Naturdienstes vor. Wenn irgend ein Gott der Mythologie sich in einer

Naturerscheinnng offenbart oder über ein Naturgebiet herrscht, wenn irgend einem Element hohe Bedeutung oder magische Kraft beigemessen wird, so dürfen wir daraus noch nicht ohne Weiteres auf eine göttliche Verehruug desselben schliefsen.' Wind- und Gewittergötter, soweit sie als einseitige Personifikationen des Elementes bezw. der Naturerscheinung aufgefafst werden, erkennt Verf. mit vollem Recht nicht an. 'Es ist der Gott der donnert, oder der Himmel der donnert; das Gewitter kann aber nicht, wie es beim Himmel oder bei der Erde der Fall ist, selbst als Gott betrachtet werden' (p. 77). So energisch also Verf. der immer noch verbreiteten Sucht nach einseitigen Naturpersonifikationen gegenübertritt, so giebt er doch für die meisten Göttergestalten der Mythologie einen ursprünglichen Zusammenhang mit dem Naturleben zu, indem er freilich zugleich nachdrücklich die Existenz von Göttern hervorhebt, welche entweder gar nicht oder nur sehr nebensächlich mit der Natur zusammenhängen und keineswegs etwa blos Personifikationen abstracter Begriffe sind (z. B. Stamm-, Volks- und Lokalgötter). Treffend bespricht Verf. die Verhältnisse der Götter untereinander. 'Die Götter werden zu gröfseren oder kleineren Gruppen vereinigt, welche durch Verwandtschaft mit einander verbunden sind; sie bilden Familien oder ein Gemeinwesen, sind einem Haupte untergeordnet, das als Herr über alle gebietet —. Man ist auf einer falschen Fährte, wenn man diese Götterverhältnisse in letzter Instanz auf Naturverhältnisse zurückführt: Apollon, der Sohn des Zeus, bedeutet durchaus nicht die Sonne, den Sohn des Himmels, und Horus, der Sohn des Osiris, wenigstens nicht zuerst die wiederkehrende Sonne, den Sohn der untergegangenen. Gruppen und Kreise von Göttern, wie in Ägypten, eine Hierarchie der göttlichen Wesen, wie in Persien, eine Götterfamilie und ein Götterstaat, wie bei Griechen und Germanen, sind teils aus der Verschmelzung verschiedener Culte, teils aus dem Bedürfnis, die Ordnung der menschlichen Gesellschaft auch in der Götterwelt wiederzufinden, entstanden' (p. 90) und ebenso ist (p. 92) der Streit in der Götterwelt nicht ausschliefslich als ein Streit von Naturkräften zu fassen; 'denn nicht blos die Natur bringt dem Menschen den Gegensatz zwischen förderlich und schädlich, den er ethisch zu dem zwischen gut und bös vertieft, zum Bewufstsein'. Was die Mythologie im engeren Sinn anlangt so ist es erfreulich hier wieder einmal den O. Müller'schen Grundsatz, dafs die Erklärung eines Mythus nichts Anderes sein dürfe als die Darlegung seiner Genesis, mit vollem Nachdruck ausgesprochen zu finden (p. 149. 157). Denn dafs er der ganzen mythologischen Forschung seither zum Leitstern gedient habe — wie Verf. sich ausdrückt — ist leider nicht richtig. Auch hier verlangt Verf. eine gegenseitige Ergänzung und Beschränkung der vergleichenden Methode (deren Resultaten gegenüber er eine sehr genaue Prüfung empfiehlt) und der besonders durch Tylor vertretenen anthropologischen.

Aber auch die übrigen Abschnitte des zweiten Teiles — besonders die über Idolatrie, heilige Steine, Bäume und Tiere, Opfer und Gebet, Verehrung von Menschen — verraten eine Besonnenheit und eine Belesenheit, welche dieser 'Phänomenologie' der Religion einen entschiedenen Wert verleihen.

Für die Darstellung der griechischen und der römischen Religionsgeschichte, welche der historische Teil des Werkes enthält (II p. 57—305), hat Verf. meistens die besten Autoritäten zu Grunde gelegt und sich bemüht alles Unsichere, Hypothetische möglichst fern zu halten. Nicht selten bemerkt man selbständige Prüfung der letzten Quellen und glückliches Urteil in Einzelfragen; die Anordnung ist klar und die Darstellung, wie überhaupt in dem ganzen Buche, fesselnd. Für die homerischen Gedichte, deren relativ geringe Bedeutung als religionsgeschichtliche Quelle Verf. p. 86 richtig erkennt, hätte sich vielleicht eine ausgedehntere Berücksichtigung der neueren philologischen Kritik empfohlen. Die homerische Vorstellungswelt scheint er sich doch zu sehr als ein einheitliches Ganze zu denken, auch durfte er viel stärker hervorheben, dafs sie keineswegs die allgemein griechische ist (vgl. p. 86). Die Beurteilung des Herodot p. 179f. ist zu optimistisch; in dem Bestreben, Reste alter Tierkulte zu erkennen, geht Verf. p. 178f. etwas zu weit. Dafs von der Totenfeier der Anthesterien als von einem allgemein griechischen Fest gesprochen wird p. 79, ist wohl nur ein Versehen. Mit richtigem Takt ist Verf. bei den meisten Göttern auf die sogenannte Naturbedeutung derselben nicht eingegangen (auch die 'Himmelsgöttin' Hera p. 157 wäre besser unterdrückt worden), er erteilt p. 151 den Mythologen den sehr verständigen Rat, statt dessen mehr den Kultus zum Mittelpunkt der Betrachtung zu machen. Was seine eigene, nur gelegentlich und vermutungsweise hervortretende Ansicht betrifft, so scheint er freilich dazu zu neigen, die meisten griechischen Götter als blofse Naturwesen anzusehen und nur diejenigen ihrer Beziehungen zum menschlichen Leben für primär zu halten, welche sich unmittelbar aus dem betreffenden Naturgebiet ergeben. Er findet es merkwürdig, dafs Zeus auch als Orakel- und Sühngott erscheint (p. 156), er wundert sich über die Combination Demeter-Erinnys und vermifst in den vielen Funktionen des Hermes eine gemeinschaftliche Grundidee (p. 159. 161). Die in den vielen Epithetis zu Tag tretende Vielseitigkeit der einzelnen Gestalten glaubt er denn nicht durch Zerlegung oder Entwickelung einer ursprünglichen Einheit entstanden, sondern nur durch Zusammenfügung vieler Elemente verschiedener Herkunft (p. 81). Verf. steht hier noch zu sehr im Bann der Schulmythologie. Wir vermuten, dafs die Forschung allen mythologischen Handbüchern zum Trotz immer deutlicher zeigen wird, dafs das ursprüngliche Wesen, weit entfernt durch ein Schlagwort wie Himmel, Sonne, Gewitter u. s. w. umfafst werden zu können, im Gegenteil sehr vielseitig war, dafs in historischer Zeit bei den meisten Gottheiten der

Umfang ihrer Funktionen sich eher verengert als erweitert, und dafs nur der Kultus bis zu einem gewissen Grade dieser Beschränkung Widerstand leistet.

Ein knapp gehaltenes, aber gedankenreiches Programm der Religionswissenschaft entwirft

Edmund Hardy, Die allgemeine vergleichende Religionswissenschaft im akademischen Studium unserer Zeit. Eine akademische Antrittsrede. Freiburg i. B., Herder. 1887. 8. 39 S.

Besonders erfreulich ist uns der Nachdruck, mit welchem der Verf. auf eine von Hypothesen irgend welcher Art nicht getrübte, streng empirische Forschung dringt, und die besonnene Kritik, welche er an der vergleichenden Methode übt.

Hermann Preifs, Religionsgeschichte. Geschichte der Entwickelung des religiösen Bewufstseins in seinen einzelnen Erscheinungsformen, eine Geschichte des Menschengeistes. Leipzig 1888. 8. 548 S.

behandelt in halb historischer, halb philosophischer Darstellung die Naturreligionen, die Religionen 'der geistigen Individualitäten' und die des Monotheismus. Er erklärt in der Einleitung für den gereiften Mann und für die Gebildeten der Nation zu schreiben, damit sie durch die Kenntnis fremder Religionen ihre eigene verstehen und schätzen lernen. Aber der hiermit ausgesprochene populäre Charakter des Werkes dürfte kaum die Lückenhaftigkeit und Unklarheit entschuldigen, welche der Verf. in Bezug auf einzelne Gebiete der Religionsgeschichte zeigt. So ist gleich der Abschnitt, welcher über 'die Religion des Geisterglaubens und der Zauberei' handelt, weder durch Vollständigkeit noch durch Schärfe ausgezeichnet. Für die afrikanischen Religionen jener Art scheinen dem Verf. kaum andere Quellen vorgelegen zu haben, als Burton's 'Central-Afrika' und Ellis' 'Madagascar', während doch die neuere Reiselitteratur so vieles kostbare Material aufweist; beim christlichen Heiligenkult übersieht Verf. das überaus wichtige Moment der Anknüpfung an die verdrängten einheimischen Gottheiten.

Was den Abschnitt über die griechische Religion betrifft, so ist Verf. hier völlig unberührt vom Stande der neueren Forschung: der Satz von der göttlichen Verehrung von Sonne und Mond und die landläufige Reduction der Olympier auf bestimmte Natursubstrate sind ohne Skrupel vertreten, nicht blos Apollon sondern auch Dionysos entwickelt sich aus dem Helios, ebenso die Athene und Artemis aus der Selene. 'Naturkreis' des Poseidon ist bald (p. 305) 'die Macht des Meeres', bald sind es (p. 311) 'die Wolkenwesen'.

Es ist gewifs nicht leicht auf einem so sehr in der Gährung begriffenen Gebiet, wie es augenblicklich die griechische Mythologie und Religionsgeschichte ist, dem Stande der neuesten Forschung gerecht zu

werden: aber etwas gründlichere Kenntnis und etwas mehr Kritik gegenüber den hergebrachten Lehrsätzen, als der Verf. anwendet, mufs doch auch von einem 'populären' Buch verlangt werden. Weit unbefriedigender ist allerdings die Schrift von

Christian Pesch, S. J., Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Altertums. Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft. Freiburg i. B. 1886. 8. 144 S.

Der Verf. will ein 'möglichst getreues Bild der Vorstellungen geben, welche die heidnischen Völker von der Gottheit hatten' und zwar ist 'das was hier geboten wird, das Ergebnis der Forschungen anderer, nicht auf neue Entdeckungen ausgehende Fachstudien'. — Für das Mafs nun, in welchem der Verf. die wissenschaftliche Litteratur für seinen Zweck verwertet hat, ist bezeichnend, dafs für die griechische und die römische Religion blos die Werke Nägelsbachs, Prellers und Zellers, z. t. in den ältesten Auflagen, zu Grunde gelegt sind. Man bekommt u. a. zu hören, dafs der Grieche Himmel, Sonne u. s. w. Götter genannt habe (p. 37), dafs sich in den nachhomerischen Zeiten Dämonen und Heroen als Mittelwesen unter die Götter eingeschoben haben (p. 44), dafs 'die römische Theologie (nicht Mythologie) mit der griechischen vollkommen identisch ist' (p. 58). Das mit ganz unzureichenden Kenntnissen geschriebene Büchlein kann keineswegs dem Laien zur Orientirung empfohlen werden.

Nicht zugänglich war dem Ref. das anscheinend gleichfalls populäre Werk von

Reichenbach, Die Religionen der Völker nach den besten Forschungsergebnissen bearbeitet. 1—5. Buch. München, Ernst. 8. 1887.

Die übrigen in dieses Kapitel fallenden Schriften glaubt Ref. am besten in der Weise anzuordnen, dafs die Vertreter der beiden augenblicklich bedeutendsten Richtungen, der vergleichenden und der anthropologisch-historischen (folkloristischen) gesondert besprochen werden, und sodann ein kurzer Einblick in die polemische Litteratur gethan wird, welche der Gegensatz dieser beiden Richtungen hervorgerufen hat. Den Beschlufs sollen die wenigen Schriften machen, welche einen besonderen Standpunkt einnehmen.

Die wichtigste Erscheinung aus der vergleichenden Schule ist das Buch von

Max Müller, Natural religion. The Gifford lectures delivered before the university of Glasgow in 1888. London, Longmans, Green, and Co. 1889. 8. 608 S.

(Dasselbe, übersetzt von Engelbert Schneider. Leipzig, Engelmann. 1890. 8. 587 S.)

Unter natural religion' versteht der Verf. diejenige Religion, welche — im Gegensatz zur Buchreligion — 'is in the head and in the heart, and in the sky, the rocks, the rivers and the mountains' (p. 565).

Das vorliegende Buch zerfällt in drei grofse Abschnitte. Im ersten (— p. 191) behandelt Verf. mit grofser Ausführlichkeit die bisherigen Definitionen der Religion, er giebt eine eingehende Begründung seiner eigenen Definition und seiner Auffassung vom Ursprung der Religion. Das 'Unendliche', in dessen Wahrnehmung der Verf. bekanntlich den Anfang aller Religion erblickt, erhält eine weit schärfere Bestimmung, als sie noch in den 'Hibbert lectures on the origin and growth of religion' gegeben war: 'religion consists in the perception of the infinite under such manifestations as are able to influence the moral character of man' (p. 188). Die Manifestation des Unendlichen im Menschen, objektiv und subjektiv, setzt Verf. neben diejenige in der Natur. 'Nature, Man, and Self are the three great manifestations in which the infinite in some shape on other has been perceived, and every one of these perceptions has in its historical development contributed to what may be called religion' (p. 164).

Der zweite Abschnitt (p. 192—279) bringt eine kritische Darlegung der beiden Methoden der Religionsforschung, der theoretischen (Religionsphilosophie) und der vom Verf. vertretenen, historischen Methode.

Der dritte Abschnitt endlich (p. 280—577) betrifft die Quellen für das Studium der 'natural religion': Sprache, Mythen, Sitten und Gebräuche, heilige Schriften. Der linguistische Teil ist besonders reichhaltig: Verf. führt die Sprachen in ihren Hauptgruppen vor, entwickelt seine bekannten Ansichten über das Verhältnis der Sprache zum Denken und über ihre Bedeutung für die Genesis religiöser Vorstellungen. Die vergleichende Mythologie — eine andere kennt Verf. nicht — wird geschieden in die etymologische, die analogistische und die psychologische Schule, jede dieser Richtungen wird eingehend gewürdigt und an Beispielen veranschaulicht, die erste besonders an skr. Ahanâ (Dämmerung) — *ΑΧΑΝΑ* — Ἀθᾶνα — Ἀθήνη, wobei Benfey's Etymologie von Athene widerlegt wird, die zweite, zu deren Vertretern Verf. u. a. Welcker und Preller rechnet, an Rudra, Apollon, Wuotan, die dritte an Manito. Recht ärmlich und keineswegs der Wichtigkeit dieser Quelle entsprechend ist das Kapitel über 'Customs and laws' ausgefallen: Verf. unterscheidet Gebräuche, die auf religiösen Ideen basirt sind, und solche, welche religiöse Ideen hervorgerufen haben, wie z. B. die Sitte der tessera hospitalis, welche Verf. mit Ihering (Gastfreundschaft im Altertum 1887) von den Phoinikiern nach Griechenland bringen läfst, die Vorstellung des Zeus Xenios gezeitigt haben soll. Das letzte Kapitel ('sacred books') bringt nach einer Übersicht über die heiligen Schriften geistvolle Ausführungen über den Unterschied der Buchreligionen von der buchlosen, über den Einflufs der Schrift auf die Religion und über die schriftstellerische Unthätigkeit der Religionsgründer.

Das ganze Buch erweckt dadurch besonderes Interesse, dafs der berühmte Verf. überall Stellung nimmt zu den jüngsten Kritiken seiner

Theorie, insbesondere zu derjenigen Gruppe's, 'an antagonist who is learned, serious, honest, and honourable' (p. 23). Aus den das Wesen und den Ursprung der Religion betreffenden Lectures V—VII wird auch derjenige vielfältige Anregung schöpfen, der durch Gruppe's Kritik der vergleichenden Mythologie (s. u.) in der Hauptsache überzeugt worden ist.

Max Müller gewidmet ist das anregende Buch von

Georg Runze, Studien zur vergleichenden Religionswissenschaft. Heft 1: Sprache und Religion. Berlin, R. Gärtner 1889. 8. 235 S.

Verf. untersucht den genetischen Einflufs der Sprache auf die Entstehung religiöser Vorstellungen. Er überschätzt diesen Einflufs ebenso sehr wie Max Müller, dem gegenüber er überhaupt nicht die genügende Kritik anwendet. Hier und da fehlt es an der nötigen Klarheit. Wenn es zum Wesen des Mythus gehört, dafs er religiösen Charakter hat, d. h. den Glauben an wirkende, transscendente Mächte voraussetzt (p. 13 f.), so hat er eben doch mehr zur Voraussetzung als 'unbefangene Naturanschauung' und 'das Vermögen und Bedürfnis der Sprache' (p. 16). Der Verf. urteilt übrigens, dafs das Aufkeimen eines reinen religiösen Empfindens schon mit den ersten Gestaltungen der Sprache Hand in Hand gehen konnte, und dafs der linguistischen Ableitung gerade bei der Entwickelung des Gottesbewufstseins eine verhältnismäfsig beschränkte Bedeutung zuzusprechen sei (p. 42 ff.). Die epochemachende Kritik der vergleichenden Mythologie, welche Otto Gruppe verdankt wird, scheint dem Verf. entgangen zu sein.

Unter den Schriften, welche die vergleichende Methode an einem bestimmten Gegenstand durchführen, ist an erster Stelle zu besprechen

Elard Hugo Meyer, Indogermanische Mythen. II. Achilleis. Berlin, Dümmler 1887. 8. 710 S.

Es ist ein neuer Gesichtspunkt, nach welchem der Verf. die Analyse der Ilias unternimmt: die Prüfung und Vergleichung des Stiles der verschiedenen Schlachtbeschreibungen. Indem Verf. unter Stil 'die gesamte künstlerische Verarbeitung des Rohstoffes zu einem Kunstgebilde' versteht, behandelt er in erster Linie die Composition der Schlachtenbilder, d. h. ihr inneres Verhältnis zum Ganzen (ob organische Glieder oder Zusatz?), ihre Tendenz und die Art, wie selbige verkörpert ist, und das vom Dichter verwandte Material nach Brauchbarkeit und Herkunft, in zweiter Linie aber die Art der Rede, die Verwendung der Gleichnisse, sowie den Gebrauch gewisser Begriffe, Sprachformen und der poetischen Figuren. Diese Untersuchung führt zur Annahme verschiedener Stilarten, deren ältester die Achilleis Homers (um 850 v. Chr.) mit ihren 3 Gesängen angehört: I = 1, 1—138. 148. 152—193. 247—430. 490—610; II = 11 (1—83). 84. 295a. 401—497a. 521—574. 595. (15, 592-676. 730 746. 16, 102—123. 18, 166—242); III ganz überarbeitet,

etwa: (19, 366—391. 20, 75—78. 379—494. 21, 1—16. 34—119. 135. 233—283. 324—382. 22, 21—393)[1]).

Ihr Verfasser, Homer, ist im Gebiet des Hermosunterlaufs geboren, 'in dessen Städten Magnesia, Kyme und Smyrna verschiedenartige äolische Stammelemente, nord- und südachäische, boeotische und lokrische, mit jonischen sich mischten'. Das Thema der Dichtung, welche übrigens vorwiegend nordachaeischen Charakter trägt, ist der Zorn Achills: im ersten Gesang entstanden, im zweiten an Agamemnon und den Seinigen (Menelaos, Odysseus, Aias und Nestor), im dritten an Hektor und den Seinigen furchtbar bewährt. Neben Zeus, der allein das Schicksal entscheidet (seine Botin nur Iris), wirken auf die irdischen Dinge nur Apollon ein, aber noch nicht als Schutzgott der Troer, sondern nur als Rächer seines Priesters, Thetis als Mutter des Hauptbelden, Xanthos als von diesem beleidigter Flufsgott, Hephaistos als Retter desselben aus der Not (p. 385f.).

Nachdem so die älteste homerische Form der Achilleussage gewonnen ist, versucht Verf. im zweiten Teil des Buches (die Achilleis vor der Ilias) zunächst (Cap. VIII) die Umbildung klar zu stellen, welche schon Homer und z. t. schon vor ihm die Volksliederpoeten auf asiatischem Boden an dem alten mutterländischen Stoff vorgenommen haben: seine Historisirung, Episirung und Idealisirung. Nur andeutungsweise und mit starken Modifikationen oder Auslassungen ist in der Achilleis der in Thessalien sich abspielende Teil der Sage berührt: die Verwandelungen der Thetis bei Peleus Werbung, und die Wasser- (oder Feuer-) taufe des Neugeborenen werden nicht erwähnt, die Erziehung durch Cheiron ist weggefallen und die hervorragende Rolle Cheirons bei der Hochzeit ist abgeschwächt — alles Züge, welche Verf. auf Grund anderweitiger Überlieferung zum ältesten Bestand der thessalischen Peleus-Achilleussage rechnet. Das ursprüngliche Personal derselben bilden Nereiden (bes. Thetis), Kentauren (bes. Cheiron), Iris und Hephaistos, der Flufsgott Xanthos und Hektor; sie wurde eröffnet durch das Jagdabenteuer des Peleus, wo er von den Kentauren überwältigt wurde, und schlofs mit dem Tod Achills, der vorher den Xanthos und dessen Bundesgenossen Hektor bezwungen hat (Cap. IX). Nachdem Verf. dann die Windnatur der Kentauren gegen die von Roscher vertretene Auffassung derselben als Wildbäche mit entschiedenem Glück verteidigt hat (Cap. X), er-

[1]) Die mittleren Stile vertreten: die Diomedie des ältesten Homeriden (um 800 v. Chr.), die Diomedie- und Achilleisbearbeitung des ältesten Iliasbearbeiters (um 775 v. Chr.), die Patroklie (um 775, gleichz. mit Odyssee und Hesiods T. u. W.) die Epinausimache, Apate und Teichomachie (um 750). Den jüngeren Stilen gehören einesteils an die Hektoreis (um 700, gleichz. mit Kallinos), anderenteils die Gesänge 7—10 und zahlreiche Episoden der übrigen Gesänge (zwischen 700 und 600 v. Chr.).

halten wir eine durch Parallelen aus Mythus, Glaube und Kultus der Griechen und anderer indogermanischen Völker unterstützte Deutung des Peleus- und Achilleusmythus in seinen verschiedenen (8) Scenen, deren jede eine besondere Gewittererscheinung veranschaulichen soll. Alle zusammen stellen die Geschichte des Blitzes (Achilleus) von den Vorboten des ersten Frühlingsgewitters an bis zum letzten Blitze im Herbste dar (Cap. XI). Da sich nun bei den übrigen indogermanischen Völkern Seitenstücke zum Peleus-Achilleusmythus nachweisen lassen (Cap. XII), die sowohl in der Form und Reihenfolge der acht Scenen, als auch in der Zahl und dem Charakter der sieben Träger ihrer Handlung durchweg mit dem griechischen Mythus übereinstimmen, so mufs der ganze 'Blitzroman' bereits Eigentum der ungetrennten Indogermanen gewesen sein. Die Darstellung der indogermanischen Urform des Achilleusmythus und eine allgemeine Betrachtung, die übrigens nur z. t. als Ergebnis der voraufgegangenen Untersuchungen betrachtet werden kann, beschliefsen das Werk (Cap. XIII.). —

Dafs der Nachweis der vom Verf. angenommenen indogermanischen Urform der Achilleussage, auf welchen das Ganze hinausläuft, auch nur bis zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit gelungen sei, kann man nicht behaupten. Trotz des riesigen Materiales, welches der Verf. mit erstaunlichem Geschick ins Feld führt, ist die Beweisführung des zweiten Teiles weit davon entfernt geschlossen und stichhaltig zu sein: man vergleiche dafür blos die im letzten Capitel gegebene Zusammenstellung der von den einzelnen Völkern ausgebildeten Formen der Sage. Und diese 'indogermanische Urform', in welcher der Blitz zuerst durch ein dem Donnerdämon gehöriges Messer veranschaulicht ist, dann durch eine Lanze, die ihm erst geschenkt wird, dann durch eine Person, die er erst erzeugt — einen 'Roman' mag man das nennen, aber einen 'wohlangelegten' nicht und bei Leibe nicht einen alten Mythus. Von einem solchen müssen wir wirklich etwas mehr Einheitlichkeit der Anschauung verlangen. Wenn gelegentlich vom Verf. statt des Ausdrucks 'Achilleusmythus' der genauere 'Peleus- und Achilleusmythus' gebraucht wird, so verrät sich darin ein unbewufster Zweifel an der ursprünglichen Einheit des als altgriechisch und sogar als indogermanisch ausgegebenen Mythus: und der unbefangene Leser wird sich, wenn er auch die richtige Deutung der einzelnen Scenen (Cap. XI) zugieht, des Gedankens nicht erwehren, dafs hier eine, nicht einmal altgriechische, Vereinigung von allerwenigstens zwei ursprünglich selbständigen Gewittermythen vorliegt.

Das grofse Verdienst des Verf. ist die vergleichende Zusammenstellung aller der vielfachen Beziehungen auf Gewitter und Blitz, welche Mythus, Kultus und Hausbrauch der Indogermanen enthalten. Wir sind auch einverstanden mit der Auffassung von Peleus und Achilleus als ursprünglich göttlicher, bezw. dämonischer Wesen, in deren Mythen z. t.

die genannte Naturbeziehung steckt. Aber damit sind sie nicht als einseitige Gewitter- oder Blitzgötter erwiesen, so wenig dieser Nachweis einer umsichtigen und vorurteilsfreien Forschung bei Zeus, Dionysos und Athene möglich sein wird.

Die Ilias-Analyse des ersten Teiles können wir um so eher der Kritik des Philologen überlassen, als ihr grundlegender Wert für die mythologischen Untersuchungen des zweiten Teiles sehr abgeschwächt wird durch den ausgedehnten Umfang, in welchem der Verf. hernach (Cap. VIII — IX) die nichthomerische Überlieferung zur Reconstruction der thessalischen Form des Mythus heranzieht. Dafs der Verf. sich auf strenge Methode versteht, merkt man im ersten wie im zweiten Teil: aber beengend und beirrend lastet auf ihr das einseitige Prinzip, welches Verf. hinsichtlich des Ursprungs der Mythologie vertritt. Immerhin nimmt das Buch, was wissenschaftlichen Ernst, Beherrschung des Stoffes und Lebendigkeit der Schilderung angeht, einen hervorragenden Platz unter den Erzeugnissen derselben Richtung ein.

J. Ehni, Der vedische Mythus des Yama verglichen mit den analogen Typen der persischen, griechischen und germanischen Mythologie. Strafsburg, Trübner. 1890. 8. 216 S.

Yama bedeutet nach der Darlegung des Verf. 'bald den Sonnengott oder das irdische Opferfeuer, bald den Fürsten der Seligen im Jenseits oder den gefürchteten Todesgott, bald den Erstling und Stammvater der Menschen im Diesseits, bald endlich den Allgott, der das weite Universum umfafst'. Die hellenische Sage soll den Yama in zwei verschiedenen Gruppen widerspiegeln: Tyndariden- und Letoidensage, Dionysos und Rhadamanthys. Das Beweisverfahren, welches der Verf. hierfür anwendet, ist so schwach, dafs von einer Förderung der griechischen Mythologie nicht die Rede sein kann. Während dieses Buch sich immerhin als selbständige, auf die Quellen zurückgehende Forschung darstellt, giebt

J. Mähly, Die Sonnenhelden der Mythologie. (Einladungsschrift zur Feier des dreihundertjährigen Bestandes des Gymnasiums Basel. Basel 1889. 4. p. 1 21.)

mehr eine kritische Zusammenfassung der Ansichten anderer 'vergleichenden Mythologen'. Die Kritik fällt allerdings bescheiden genug aus, da der Verf. selber bis über die Ohren in derselben Richtung steckt. Unzweifelhafte Sonnenhelden sind nach seiner Ansicht in der griechischen Mythologie: Bellerophon, Perseus, Herakles, Achilleus, Odysseus; wahrscheinlich sind es auch: Sisiphos und Theseus; vielleicht: Jason und Paris.

Das Buch 'Aryan Sun-Myths the Origin of Religions' with an introduction by Charles Morris (London. 1889. 8. 192 S.), die Aufsätze von W. Schwartz, 'Die melkenden Götter bei den Indogermanen' (Zeitschrift für Völkerpsychologie XIX [1889] p. 66—77) und

'Noch einmal der himmlische Licht- (oder Sonnen-)Baum, eine prähistorische Weltanschauung' (ebd. XX p. 89—118), sowie die Schrift von Schröter, 'Das Totenreich der Indogermanen'. 8. 47 S. (Wissenschaftliche Beilage zum Progr. des Kgl. Gymn. zu Wongrowitz 1888) sind nach dem Ermessen des Ref. für das Gebiet der griechisch-römischen Mythologie von keiner Bedeutung. Nicht zugänglich war dem Ref. die von L. von Schröder recensirte (Deutsche Literaturzeitung 1889 p. 304 f.) Arbeit von W. Caland, 'Über Totenverehrung bei einigen der indogermanischen Völker'. Veröffentlicht durch die Kgl. Ak. d. W. zu Amsterdam (Amsterdam, Joh. Müller. 1888. 4. 80 S.).

Aus der historisch-anthropologischen (folkloristischen) Schule sei zuerst ein Werk ihres bedeutendsten zeitgenössischen Vertreters besprochen.

Andrew Lang, Myth, ritual, and religion. London, Longmans. 1887. 8. 2 Bde. 340 und 373 S.

Nach einer kurzen Übersicht über die alten und die neuen Mythologenschulen, wobei u. a. des Eusebius vernichtende Kritik der physikalischen Mythendeuter ins Licht gerückt wird, entwickelt der Verf. seine eigene Theorie. In jeder Mythologie ist zu scheiden zwischen rationalen und irrationalen Elementen. Erstere sind sofort verständlich, sie zeigen die Götter als vortreffliche, weise Wesen, letztere, — der eigentliche Gegenstand der mythologischen Forschung — umfassen nicht blos das, was jener Vorstellung von den Göttern widerspricht, wie z. B. Schandthaten der Götter, sondern überhaupt alles Sinnlose, Ungeheuerliche, Wunderbare, wie besonders das ganze Gebiet der Verwandlungen. Eine wissenschaftliche Erklärung dieses Irrationalen ist nur auf historischem Wege möglich, indem man die Entwickelung des menschlichen Geistes von Stufe zu Stufe verfolgt und einen Zustand des Denkens nachzuweisen sucht, wo alle die Vorstellungen, welche uns irrational erscheinen, für den Menschen natürlich und vernunftgemäfs, der unvermeidliche Ausflufs seiner geistigen Gesamtverfassung waren. Diesen Zustand des Denkens beobachten wir bei den Wilden, er äufsert sich besonders in unterschiedsloser Gleichsetzung aller Dinge der Aufsenwelt in Hinsicht auf Beseelung und Verstand, im Glauben an Zauberei und an Geister, in Neugier, Leichtgläubigkeit und geistiger Trägheit. In drei überaus beachtenswerten Kapiteln legt Verf. diese Eigentümlichkeiten der Wilden an ihren Sitten und Gebräuchen (Cap. III—IV) und an denjenigen ihrer Mythen dar, welche die Thatsachen der sichtbaren Welt erklären sollen (Cap. V): Sonnen-, Mond-, Gewitter-, Tier-, Pflanzen-, Stein-Mythen. In der zweiten Hälfte des ersten Bandes verfolgt Verf. einen bestimmten mythischen Gegenstand, nämlich die Entstehung der Welt und des Menschen, durch die Mythologien der Naturvölker (Cap. VI), der Indo-Arier (Cap. VII—VIII) und der Griechen (Cap. IX—X). Was die Griechen

anlangt, so weist Verf. zunächst in mannigfachen Einrichtungen und Gebräuchen, besonders im religiösen Ritual deutliche Spuren einer dem Zustand des modernen Wilden analogen Vorzeit nach, und macht somit indirekt die Annahme wahrscheinlich, dafs auch die griechische Mythologie 'survivals' aus derselben niedrigen Culturstufe enthalten müsse. Den direkten Beweis hierfür bringt er sodann durch Aufdeckung zahlreicher Parallelen zwischen den kosmo- und anthropologischen Mythen der Griechen mit denen der verschiedensten Naturvölker.

Der zweite Band des Werkes hat mehr systematischen Charakter. Verf. skizzirt die Mythologien der niedrigsten Völker, z. B. Australier, Buschmänner, Hottentotten (Cap. XII), der Amerikaner, bes. der Mexikaner (Cap. XIII – XIV), der Ägypter (XV), der Inder (XVI) und der Griechen (XVII); das letzte Capitel (XVIII) handelt vom Märchen (heroic and romantic tales). In dem Abschnitt über die griechische Mythologie, auf welchen wir hier etwas näher einzugehen haben, führt Verf. die hervorragendsten Gestalten des Olymp vor: Zeus, Apollon, Artemis, Dionysos, Athene, Aphrodite, Hermes, Demeter. Obwohl es ihm gelingt, durch Vergleichung mit niedrigeren Religionen eine beträchtliche Anzahl von 'survivals' aus grauer Vorzeit festzustellen, liegt der Wert dieses Abschnittes doch mehr in der meist glücklichen Kritik, welche Verfasser an einer ganzen Reihe der traditionellen physikalischen Deutungen übt, und in guten allgemeinen Gesichtspunkten. 'It is most perilous to guess at an origin of any god in natural phenomena, and then to explain the details of the god's legend with exclusive reference to that fancied elemental origin' (p. 241 f.). Nur bei Zeus, Demeter und Apollon giebt er die übliche physikalische Deutung zu, betont aber auch für diese Gottheiten nachdrücklich die wesentlichen und mannigfachen Veränderungen, welche ihre Gestalt im Lauf der Zeit erfahren hat, und verwirft durchaus das beliebte, unwissenschaftliche Bemühen, aus jedem Sagenzug eine Anspielung auf das Naturobjekt, dessen Personifikation der Gott ursprünglich gewesen sein mag, herauszulesen (vgl. p. 194. I, 336 f.).

Nicht selten fordert Verf. zum Widerspruch heraus, in Einzelheiten sowohl wie in einigen Fundamentalsätzen seiner Theorie, welche er in Cap. XI, dem letzten des 1. Bandes, kurz zusammenfafst, und bisweilen hat man den Eindruck, als ob Verf. sich in wesentlichen Punkten noch nicht ganz zu genügender Klarheit durchgearbeitet habe: im ganzen jedoch verrät das Werk so feinen Takt, so ernsten historischen Sinn und so wenig Einseitigkeit, dafs man sich von ihm einen sehr wohlthätigen Einflufs auf die mythologische Wissenschaft versprechen darf.

Ein neueres Werk von Andrew Lang, welches u. a. die Märchen bei Homer behandeln soll, war dem Ref. bislang nicht zugänglich. Es führt den Titel:

Études traditionalistes (Collection internationale de la Tradition VI.) Paris 1890.

Die übrigen hier zu besprechenden Leistungen von Seiten der Folkloristen stehen an Bedeutung tief unter dem Werke von Andrew Lang.

C. Staniland Wake, Serpent-Worship and other essays with a chapter on totemism. London, G. Redway. 1888. 8. 299 S.

Erschien dem Verf. das Wort 'phallism' nicht sauber genug, um es in den Titel aufzunehmen? Der Inhalt der ersten drei Abschnitte, auf welche es uns hier ankommt — die übrigen gehören der allgemeinen Kulturgeschichte an — hätte es so verlangt. Anknüpfend an Forlong's 'rivers of life' versucht Verf. die dort angesetzten primitiven Religionsformen, nämlich Baum-, Schlangen-, Feuer-, Sonnen-, Ahnenkult, teils direkt teils mittelbar auf den Respekt zurückzuführen, welchen der geheimnisvolle und wichtige Vorgang der Zeugung den Menschen eingeflöfst habe: das Zeugungsorgan und der Erzeuger sind die ältesten Objekte der Verehrung ('there is nothing more mysterious than the phenomena of generation, and nothing more important than te final result of the generative act' p. 10), welche sich dann auf das Zeugungskräftige überhaupt ausdehnt. Während Cap. II den Spuren des 'phallism' in den Religionen des Altertums und der Naturvölker nachgeht — phallische Riten (Beschneidung), Mythen (Sündenfall), Symbole (Feigen- und Palmenbaum, Schlange, Stier, Sonne, Steinhaufen und Pfeiler) — behandelt Cap. III 'the origin of serpent-worship'.

Haltbare neue Gedanken werden kaum geboten, Verf. rührt sich aus kritiklos hingenommenen neueren Systemen und seinem 'phallischen' Prinzip einen Brei zurecht, der höchst ungeniefsbar ist. Von einer Förderung der behandelten Fragen kann in keiner Weise die Rede sein.

Ungefähr dasselbe Gebiet behandeln zwei ebenfalls compilatorische und den Anforderungen strenger Wissenschaft ebenso wenig genügende Werke, von denen wir hier nur die sehr ausführlichen Titel mitteilen:

Robert Allen Campbell, Phallic Worship, an outline of the worship of the generative organs, as being, or as representing, the Divine Creator, with suggestions as to the influence of the phallic idea on religions creeds, ceremonies, customs and symbolism — past and present. Illustrated with 200 engrav. St. Louis (1887). 4. 204 S.

Ophiolatreia: an account of the rites and mysteries connected with the origin, rise and development of Serpent Worship in various parts of the world, enriched with interesting traditions, and a full description of the celebrated serpent mounds and temples, the whole forming an exposition of one of the phases of phallic, or sex worship. Privately printed. 1889. 8. 103 S.

Einen anderen Gegenstand untersucht

Friedrich Franz, Mythologische Studien. II. Buch. Der Weihefrühling und das Königsopfer (Progr. des Staatsgymn. im IV. Bezirke Wiens 1888). 8. 65 S.

Der Verf. sieht im griechischen Mythus einen 'mehr oder minder verhüllten Ausdruck' des Kultus, besonders der ältesten Formen desselben, und hält es für die Aufgabe der Mythologie, 'durch schlichte Erklärung der Sage ohne jede Unterlegung eines verborgenen Sinnes die ältesten Einrichtungen der Völker ausfindig zu machen' (p. 6). In der vorliegenden Arbeit stellt er Belege für den Weihefrühling und das Königsopfer zusammen, erstens bei den Bewohnern des skandinavischen Nordens und zweitens bei den Griechen (zu welchen ohne Umstände auch Lyder, Skythen und Ägypter gerechnet werden). Um den Neid der Götter (d. h. der abgeschiedenen Stammhäupter) zu versöhnen und die von ihnen gesandte Unfruchtbarkeit oder Seuche abzuwenden, werden entweder die während eines Jahres geborenen Kinder ihnen geweiht, d. h. aus der Heimat verstofsen, oder ein Mitglied der Königsfamilie wird geopfert. Als Belege für jenes Verfahren führt der Verf. u. a. die Pelasger und Tyrrhener auf, für dieses die Sagen von Lykurgos, Pentheus, Kypselos und Oidipus.

Das Buch ist eine Geschichtensammlung, aber keine wissenschaftliche Untersuchung. Der Verf. hat sich weder sonderlich bemüht, wirklich brauchbares Material aufzubringen und zu ordnen, noch nimmt er irgendwo einen Anlauf zu strenger Beweisführung (vgl. die Behandlung des Hephaistosmythus p. 40 f.!), sodafs von einer Förderung des interessanten Gegenstandes kaum die Rede sein kann.

Von der Polemik zwischen vergleichenden Mythologen und Folkloristen können wir hier nur einige Proben bringen.

Steinthal, Mythos, Sage, Märchen, Legende, Erzählung, Fabel (Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft XVII [1887] p. 113 ff).

verteidigt die vergleichenden Mythologen, besonders Kuhn, gegen Mannhardt u. a.; die Polemik gegen letzteren ist arm an begründeten sachlichen Einwänden, aber von abstofsend gehässigem Ton.

Ch. Ploix, Mythologie et Folklorisme (Revue de l'histoire des religions XIII [1886] p. 1—46)

vergleicht die comparative Mythologie und die Folklore hinsichtlich ihrer Methode, ihrer Ziele und ihres Wertes; sodann macht er den Versuch, durch eine Kritik zweier Untersuchungen Andrew Lang's — über Kronos, Amor und Psyche — die Unfähigkeit der Folkloristen für die Erklärung eines Mythus darzulegen. Verf. selbst führt das Wort *Κρόνος* auf die

Wurzel kri, kar zurück, 'qui signifie couper, séparer'. — Ainsi K. est celui qui coupe, celui qui sépare: il est la première lueur du matin qui sépare le ciel de la terre; on peut dire aussi qu'il sépare le jour de la nuit', d. h. 'le crépuscule'. Eine so sichere und befriedigende Erklärung (!) wie diese es sei, erklärt Verf. von der Amor-Psychesage nicht geben zu können: er beschränkt sich daher hier auf die Kritik Lang's.

A. Lang, Folklore et mythologie (ebd. p. 197–205)

gieht hierauf eine knapp gehaltene Antwort, in welcher folgende Bemerkung besonders treffend erscheint: 'les philologues ne s'accordent pas entre eux une fois sur trente. Ils ne s'entendent même pas sur la langue dans la quelle il faut chercher la racine d'un nom tel qu'Artémis.'

In dem ganzen Streit nimmt eine vermittelnde Stellung ein

Jean Reville, De la complexité des mythes et des légendes (ebd. p. 169—196). An einem Beispiel aus der Heiligenlegende (Saint-Denys) weist er recht glücklich nach, aus wie verschiedenen Elementen oft ein und dieselbe Sage zusammen gesetzt ist, wie sehr daher ein Zusammenwirken der verschiedenen bislang ausgebildeten Methoden, der vergleichenden, der folkloristischen, der analogistischen u. s. w. am Platze sei.

Endlich — last not least — sei erwähnt:

Maurice Vernes, Les abus de la méthode comparative dans l'histoire des religions en général et particulièrement dans l'étude des religions sémitiques (Revue internationale de l'enseignement T. XI [1886] p. 428—458). Diese 'Leçon d'ouverture du cours d'histoire des religions sémitiques faite à la Sorbonne' können wir deshalb jedem Mythologen aufs dringendste empfehlen, weil der Verf. mit strenger Objektivität, aber mit rücksichtsloser Offenheit und Schärfe das Unheil aufdeckt, welches die vergleichende Methode in der Religionsgeschichte angerichtet hat. Es sind vier 'abus', welche er nachweist: La recherche des origines — le classement des religions — la méthode comparative proprement dite — les clés de l'histoire religieuse.

Von den Werken, welche aus dem Rahmen der einen wie der anderen Schule herausfallen, nimmt einen eklektischen Standpunkt ein

Charles de B. Mills, The Tree of Mythology, its Growth and fruitage: Genesis of the nursery tale, saws of folk-lore, etc. Syracuse, C. W. Bardeen. 1889. 8. 288 S.

Das Bestreben, das Lehlose zu personifiziren, verbunden mit der ebenfalls angeborenen Neigung zum Übertreiben und Überschätzen, und der Drang sich die Erscheinungen der Aufsenwelt zu erklären: das bezeichnet Verf. (im 1. Kapitel) als die Quellen der Mythologie. In den verschiedenartigsten Mustern, bald aus der indischen und der indiani-

schen, bald aus der germanischen und der klassischen Mythologie, werden uns dann die 'myths of explanation', welche Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens erklären, vorgeführt, ferner diejenigen Mythen, deren Ursprung in irgend welchen bildlichen Vorstellungen und Ausdrücken zu suchen ist, und drittens, mit zahlreichen Belegen auch aus der Heiligensage und anderen Sagenkreisen des Mittelalters, die Heroensagen, die 'faded nature myths' (II—IV). Der Verf. zeigt dann den Niederschlag von Mythen und Sagen, den Märchen und Sprichwort ('when you dance, you must remember to pay the piper' — Rattenfänger von Hameln — Odin! p. 110), Aberglaube und Volksbrauch darbieten (V—VII), er behandelt das Bildliche, Didaktische, Ethische in der Mythologie und die Symbolik (VIII—XI). Den Beschlufs macht eine Art religiöser Zukunftsmusik (XII).

Im Übrigen ein anziehend und flott geschriebenes Buch, das zwar den Anspruch einer wissenschaftlichen Leistung nicht erheben darf, aber wohl geeignet ist, für den Gegenstand Verständnis und Interesse zu erwecken.

Ein völlig neues Erklärungsprinzip der Mythologie bietet das Werk von

Ludwig Laistner, Das Rätsel der Sphinx. Grundzüge einer Mythengeschichte. Berlin, Hertz 1889. 8. 2 Bände. 343 und 471 S.

Nach einer Kritik der physikalischen Mythendeutung entwickelt der Verf. sein Programm für das vorliegende Werk. 'Es ist längst bekannt, dafs die deutsche Volkssage die Gleichung aufstellt: Alb ist Alp, d. h. das zahllose, vielnamige Heer der Elbe, der in der Luft, im Wasser, im Haus und auf dem Felde, in Berg und Wald, Haide und Ackerland, auf und unter der Erde hausenden Dämonen, wird unter der nämlichen Bezeichnung zusammengefafst, von welcher das Alpdrücken seinen Namen hat. Dafs in dieser Gleichung zugleich das Rätsel des Mythus beschlossen sei, mufste verborgen bleiben, so lange man bei dem Versuch der Auflösung falsche Werte einsetzte und sich mit dem Ergebnis begnügte, das Volk schreibe den Gewitterwesen oder Windgeistern oder Baumgenien unter anderen Wirkungen auch diese zu, den bekannten quälenden Traum zu erregen, mit andern Worten, der Alp sei ein Alb. Die rechte Lösung ist aber nur zu finden bei der Wortfolge: Alb ist Alp . . . . . Bei der unabsehbaren Menge des Stoffes kam es vor Allem darauf an, erstens die Richtigkeit des neuen Prinzips darzulegen, zweitens seine Tragweite ahnen zu lassen. Am Beispiel der altgriechischen Sphinxsage zeigt das erste Kapitel, dafs Altertum und Neuzeit eine bestimmte Form der Alpsage kennen. Das zweite und dritte Kapitel behandeln Überlieferungen, welche in nächstem Bezuge zur Sphinxsage stehen und die zwei Hauptseiten der Grundvorstellung entfalten als Sagen vom minnenden und vom quälenden Alp. Das vierte endlich ist dem Nachweis gewidmet, dafs eine Reihe deutscher und griechischer Gottheiten, teils niederen, teils hohen

Ranges, dem Kern ihres Wesens nach nichts anderes seien als Alpe und Mahrten' (p. X.XV f.).

Die angeblichen Resultate dieses Buches für die griechische Mythologie sind durchaus illusorisch. Dafs das Traumleben mit seinen wunderbaren Erscheinungen den Naturmenschen aufs lebhafteste beschäftigt haben mufs, dafs der überlieferte Mythenschatz in weit höherem Grade, als man bisher annahm, Niederschläge dieses Gebietes enthält: das wird man dem Verf. gern zugestehen, und für diese Beobachtung ihm Dank wissen. Aber auch nur mit ungefährer Wahrscheinlichkeit solche Sagen auszuscheiden, ist dem Verf. wenigstens für die griechische Mythologie nicht gelungen. Sphinx, Empusa, Thetis, Danaiden, Ixion, Polyphem, Pan, Hermes, Persephone, Demeter, Eileithyien, Hera, Dione, Dionysos, Aphrodite, Hephaistos, Artemis, Apollon und andere Gestalten der griechischen Mythologie sollen im letzten Grunde nichts anderes sein als Alpgeister, Lure und Lurinnen. Hat irgend ein Zug, eine Sage des Gottes mit einem angeblichen Alpmythus einer anderen Mythologie gewisse Ähnlichkeit, so genügt dies für den Verf. um den Gott als Lur zu proklamiren: wir erinnern uns nicht, dafs von einem Vertreter der physikalischen Mythendeutung jemals mit so bodenloser Willkür und Oberflächlichkeit gearbeitet worden wäre. Auch in etymologischer Hinsicht giebt es für den Verf. kaum ein Rätsel: mit gröfster Freigebigkeit streut er die halsbrecherischsten Etymologien aus.

Dafs der Schlüssel zur Mythologie ganz wo anders zu suchen ist als im Traumleben, lernen wir von

Franz Wendorff, Erklärung aller Mythologie aus der Annahme der Erringung des Sprachvermögens (mit vorzüglicher Berücksichtigung des griechischen und sanskritischen Idioms). Berlin, G. Nauck. 1889. 8. 199 S.

In dem System Max Müller's spielt bekanntlich die mythenbildende Kraft der Sprache eine gewisse Rolle. Fast wie ein Zerrbild dieses Gedankens nimmt sich das vorliegende Buch aus. Die Götter 'repräsentiren' nach der Ansicht des Verf. 'im Grunde nichts anderes als den entstandenen Sprachlaut' (p. 104 f.), die Mythen spiegeln teils die (körperlichen und psychischen) Vorgänge bei Erringung des Sprechvermögens wieder, teils sind sie daher entstanden, dafs mehrere Begriffe in Erinnerung an ihre ursprüngliche Spracheinheit nebeneinander festgehalten wurden (p. 1 u. ö.). Besonders auf letzteres scheint es dem Verf. anzukommen, er behandelt Kap. I die 'ursprüngliche Spracheinheit der Lichtbegriffe', II die 'ursprüngliche Spracheinheit der Lichtbegriffe mit dem Begriff menschlicher Lautausstofsung und seinen Differenzirungen sowie mit dem Begriff geistiger Erkenntnis', III die 'ursprüngliche Spracheinheit der bereits bekannten Begriffe mit den Begriffsnüancen des sich vollziehenden Schöpfungsaktes' und so fort.

Eine präcise Wiedergabe der wunderlichen Theorie, zu deren Begründung ein ungeheures linguistisches Material zusammengetragen ist, übersteigt unsere Kräfte: wir begnügen uns damit einzelne, besonders kennzeichnende Aufstellungen herauszugreifen. p. 112 Anm. 1: 'höchst charakteristisch ist diese Verwandlungsfähigkeit mythischer Personen, z. B. des Proteus, des Nereus, der Thetis, der Erinnyen u. s. w., denn mythische Personen sind ja nichts anderes als die erstandenen Sprachlaute, insofern sie zwar viele Begriffsrichtungen entwickeln, aber keine derselben die Alleinherrschaft über sich gewinnen lassen, sodafs sie von der lebendigen Sprache nicht gebraucht werden können. Sie sind deshalb listig und fähig sich zu verwandeln und schwer zu bewältigen'. p. 132 Anm. 2: 'es ist — der Flufsgott selbst der junge schöne Sprachlaut'. p. 162 Anm. 1: 'Ekkelados heifst auch der von Athene überwundene Gigant — d. h. der bei der Aussprache des Wortes Ἀθήνη anfangs hervorgetretene Widerstand'. p. 177 Anm. 2: Adrastos bei Pindar 'heraufgesandt als ein ἵππος aus dem starken Kampfgeschrei' — 'eine recht anschauliche mythische Schilderung der Erringung des Sprechvermögens'. p. 164 Anm. 1: 'die Vorstellung der mühseligen, ziellosen Wanderung der Jo und ihrer endlichen glücklichen Erlösung (vergl. den Herakles ἀναπαυόμενος) dürfte uns gewifs verständlich sein bei unserer Theorie der Spracherringung'. Auch in Kulthandlungen erkennt Verf. die symbolische Darstellung der 'Spracherringung'. p. 189 Anm. 1: 'das Salben (der ἕρμακες) mit Öl ist eine besonders treffliche Symbolik jenes Vorganges, den wir nach unserer Theorie überall in der Mythologie geschildert wähnen —. Geschmeidigkeit und leichtes Gleiten wird bekanntlich durch das Salben mit Öl hervorgerufen' u. s. w. Sogar das Opfer findet so seine Erklärung. p. 185 Anm. 2: 'Die entstandene Sprache ist nämlich u. a. ein erfreuendes Geschenk, welches den thronenden lichten Göttern dargebracht wird, sie ist aber bekanntlich auch etwas Vernichtetes und Ertötetes, indem der bei der Aussprache anfangs hervorgetretene Widerstand schliefslich gebrochen und vernichtet wird'.

Einer Kritik bedürfen diese Phantasien nicht. Im Hinblick auf den ameisenartigen Fleifs des Verf. mag man bedauern, dafs es ihm an der üblichen Routine gebricht: andernfalls hätte das Buch vielleicht ähnlichen Erfolg erzielt, wie die solare, die nubilare und die animistische Theorie. So wie es ist, wird es nur als abschreckendes Beispiel einseitiger und willkürlicher Forschung von Wert sein.

Anhangsweise sei hier noch kurz auf zwei Schriften hingewiesen, deren Inhalt das hier zu behandelnde Gebiet nur streift, zunächst auf das Buch von

Ludwig Hopf, Tierorakel und Orakeltiere in alter und neuer Zeit. Eine ethnol.-zoolog. Studie. Stuttgart, Kohlhammer. 1888. 8. 271 S.

Verf. giebt einen Überblick über die Geschichte der Tierorakel und ein systematisches Verzeichnis der Orakeltiere, er versucht drittens

eine psychologische Erklärung der Tierorakel, welche manches für den Mythologen Beachtenswerte enthält.

Anton Nagele, Der Schlangen-Kultus (Zeitschrift für Völkerpsychologie XVII [1887] p. 264—289)

macht ziemlich aphoristische Mitteilungen und Vermutungen über den Schlangenkult der verschiedensten Völker. Hinsichtlich der Griechen vermissen wir die Bemerkung, dafs es besonders chthonische Gottheiten sind, mit denen die Schlange verbunden wird. Dafs ferner die Schlange nach griechischer Vorstellung bisweilen an Stelle der Gottheit tritt (p. 272), zeichnet sie vor anderen attributiven Tieren keineswegs aus und beweist noch lange nicht ihre göttliche Verehrung.

II. Griechisch-römische Mythologie.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie im Verein mit Th. Birt, O. Crusius, W. Deecke, F. Deneken, W. Drexler, R. Engelmann, A. Furtwängler, J. Ilberg, O. Immisch, A. Klügmann (†), Max. Mayer, O. Meltzer, Ed. Meyer, R. Peter, A. Preuner, K. Purgold, A. Rapp, Th. Schreiber, K. Seeliger, H. Steuding, H. W. Stoll, L. v. Sybel, E. Thrämer, P. Weizsäcker, L. Weniger, G. Wissowa, E. Wörner u. a. herausgegeben von W. H. Roscher. Erster Band. Mit über 500 Abbildungen und einer genealogischen Tafel. Leipzig, Teubner. 1884—1890. 8. 3024 Sp. (Erschienen in 17 Lieferungen; letzter Name: »Hysiris«.) Vom zweiten Bande ist uns bis jetzt zugegangen: 18—20. Lieferung (Sp. 1—320; »Jache« — »Iris«) ebd. 1890—1891.

Dieses mit grofser Sorgfalt und erstaunlichem Geschick geleitete Werk, welches in erster Linie 'eine möglichst objektive, knappe und doch vollständige, stets auf die Quellen gegründete Darstellung der litterarisch überlieferten Mythen unter gehöriger Benutzung der Monumente der bildenden Kunst, sowie der betreffenden Kulte' bezweckt, darf als ein unentbehrliches Hilfsmittel für jede mythologische Forschung hingestellt werden. Die Besprechung der umfangreicheren, bezw. irgendwie bedeutsamen Artikel werden wir, der Anordnung unseres Berichtes folgend, gehörigen Ortes bringen, doch müssen schon hier zwei Aussetzungen allgemeiner Art gemacht werden.

Die Deutung eines Mythus oder eines Gottes durfte unter keinen Umständen der Darstellung zu Grunde gelegt werden. Das ist zwar nur in solchen Fällen geschehen, wo sie der Verf. für sicher oder doch sehr wahrscheinlich hielt, aber immer zum Schaden der weiteren Untersuchung. Denn auch im günstigsten Fall hat eine Deutung nicht diejenige Sicherheit, welche sie zum Ausgangspunkte geeignet machte. Zweitens

hätten wir das archäologische Material, dessen Fülle ein ganz besonderer Vorzug des Werkes ist, lieber nicht in scharfer Sonderung vom übrigen gesehen (was bei den meisten gröfseren Artikeln der Fall ist) oder gar von anderer Hand bearbeitet. Ein abgeschlossenes zusammenhängendes Bild, wie man es hier verlangt, ist nur dann möglich, wenn in jedem einzelnen Punkt gleichzeitig die bildliche und die litterarische Überlieferung herangezogen und verwertet wird: wer nicht beide gleich gründlich beherrscht, ist wenigstens für die vorliegende Aufgabe nicht geschickt. Aber dies sind doch nur verschwindend kleine Mängel gegenüber dem hohen Verdienst, welches der Herausgeber mit diesem mühevollen Unternehmen sich um die mythologische Wissenschaft erworben hat.

Charles Ploix, La nature des dieux. Études de mythologie gréco-latine. Paris, F. Vieweg. 1888. 8. 469 S.

'Je crois donner, dans ce livre, l'explication définitive de l'origine des dieux et du polythéisme chez les peuples gréco-italiques, et, par conséqnent, aussi chez toutes les nations qui parlent une langue aryenne, puisque les Grecs et les Latins ont emprunté leurs langues et leurs idées aux Aryens.' Dies der verlockende Eingang des Vorworts, in dessen weiterem Verlauf besonders die Beantwortung der folgenden Fragen in Aussicht gestellt wird: 1) Quelle est la nature précise du phénomène (sc. physique) personnifié par chaque dieu? 2) Comment l'homme a-t-il pu attribuer à ces phénomènes physiques toutes les facultés qui en ont fait un dieu? In Cap. I (Les antécédents du polythéisme) nimmt Verf. den Fetischismus ('le culte des objets au milieu desquels nous vivons'), in Schutz gegen den Vorwurf, dafs er eine Verirrung des Menschengeistes sei; sodann folgt in z. t. glänzender und eigenartiger Darstellung die hergebrachte psychologische Erklärung des Fetischismus und eine nach den Kultobjekten geordnete Übersicht der angeblichen Spuren desselben, besonders auf griechisch-römischem Gebiet (Steine, Gewässer, Bäume, Tiere, Tote, Himmelsphänomene).

Cap. II (Les dieux et le polythéisme) giebt, wiederum unter vorwiegend psychologischer Begründung, folgenden Entwicklungsweg vom Fetischismus zum Polytheismus: mit der zunehmenden Naturerkenntnis und dem stetig wachsenden Bewufstsein der eigenen Kraft verlieren für den Menschen die Erdfetische allmählich ihre Bedeutung, während die Himmelsfetische mit ihrer nicht blos vermeintlichen Macht über das ganze Leben das Feld behaupten. Aber von den zwei Arten von Himmelsfetischen, die Verf. scharf geschieden haben will, den Himmelskörpern, besonders Sonne und Mond, einerseits und andrerseits den Lichterscheinungen (phénomènes météorologiques, apparences célestes, d. i. der heitere, der bewölkte, der finstere Himmel, Morgenröte, Dämmerung, der 'grand jour' in seinen verschiedenen Erscheinungen und die beiden 'petits jours' [crépuscules] mit ihren vielen Nuancen) sind es nicht die ersteren, woraus

sich die Götter bildeten — denn weder haben letztere gleichen Namen mit den Gestirnen noch finden wir bei Griechen und Römern die Astrolatrie in entsprechendem Mafse ausgebildet, noch auch läfst sich die Unzahl von Göttern und Heroen aus einer Personifikation der wenigen in Frage kommenden Gestirne erklären — sondern jene vielen und mannichfaltigen apparences célestes, für deren jede es einen besonderen Namen gab, bei jedem Volk einen anderen, sind die Fetische, welche der Menschengeist allmählich zu Göttern ausgestaltet hat; so entsteht mit dem Zusammentreten der einzelnen Völker zu gröfseren Massen der reiche Olymp des griechischen und des römischen Altertums. Die einzelnen Gottheiten erhalten mit der Zeit — häufig auf Grund falscher Deutung ihrer nicht mehr verständlichen Namen — bestimmte Gebiete des menschlichen Lebens zugeteilt, sie werden in die verschiedensten verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander gesetzt, von welcher nur die 'filiation', als Ausdruck 'de succession des phénomènes personnifiés' bereits der Fetischzeit angehört. Sie erhalten endlich auch das Prädikat der Unsterblichkeit: von dem Phänomen und dem Fetisch war der Ausdruck 'ἀθάνατος' nur im Sinn von 'nicht gestorben' angewandt worden.

Cap. III. Zeus-Jupiter (Diespiter) = 'le grand jour, le jour serein, le cieul bleu ou brillant', absorbirt allmählich die Bedeutung des Poseidon (d. i. der bewölkte, weniger belle Himmel) und des Hades (d. i. der finstere Himmel) und wird zur 'force toute puissante qui dirige les mouvements et les phénomènes du ciel'.

Cap. IV. Janus dagegen ('le père petit jour, le père crépuscule') ist — wie alle Gottheiten nach Ausscheidung von Zeus-Poseidon-Hades — eine Personifikation der Dämmerung, deren zwiefaches Eintreten, das morgendliche und das abendliche, in der biformen Gestalt des Gottes veranschaulicht ist. Gegenstand des Kultes ist er indessen lediglich als Gott der Tag und Wärme ankündigenden Morgendämmerung. In der Folge wird er auch zum Gott des Monats- und Jahresanfangs, ja zum Gott des Anfangs überhaupt (Erfindungen, Zeugung, Quellen u. s. w.), Dem janitor coeli werden alle Thore und Thüren unterstellt (janua 'le petit jour').

Cap. V. Juno und Diana, weibliche Personifikationen der Dämmerung (vgl. Lucina = la petite lumière).

Noch kühner wird die Phantasie des Verf. in den Kapiteln VI und VII. Wohl oder übel müssen wir ihm glauben, dafs Saturnus (Diminutiv von σάτυρος) und Faunus (von der Wz. bha, éclairer, wie favere, favilla) gleich Janus männliche, Ops und Bona Dea weibliche Personifikationen des Dämmerlichtes sind. Verf. stützt sich dabei vornehmlich auf Übereinstimmungen dieser Götter mit Janus, bezw. Juno, in gewissen ganz secundären, für die angebliche Grundbedeutung also gar nichts beweisenden Zügen, auch wenn diese wirklich bei Janus und Juno feststände.

Ref. glaubt hier in der Wiedergabe des Buches abbrechen zu müssen:

die folgenden, hauptsächlich griechischen Gottheiten gewidmeten Kapitel bringen — das neue Erklärungsprinzip abgerechnet — kaum irgend etwas, das wir nicht aus den gangbarsten mythologischen Handbüchern schon wüfsten. Ob die Gottheit Hermes oder Athena, Hephaistos oder Aphrodite heifst — ursprünglich ist sie eine 'divinité crépusculaire'.

Dafs Verf. die ganze antike Götterwelt auf ein enges Gebiet von Naturerscheinungen zurückzuführen wagt und in den Schlagwörtern 'grand jour' und 'petit jour' die Springwurz für all die tausend verschlossenen Thüren gefunden zu haben glaubt, vor welchen andere bescheiden innehalten — das kann man ihm kaum verübeln: es ist ja die herrschende Strömung, in der er fährt. Aber auch das unglücklichste, einseitigste System dieser Art kann, mit wissenschaftlichem Ernst und möglichst methodisch durchgeführt, fördernd in den Gang der mythologischen Wissenschaft eingreifen. Von P.'s Arbeit gilt dies nicht. Die Überlieferung ist überall nur insoweit herangezogen, als sie der Hypothese des Verf. günstig zu sein scheint, und zwar ist es nur der landläufigste Stoff, der uns hier unter neuer Etikette vorgeführt wird. Wo man Quellenangaben erwartet, steht häufig genug nur ein Verweis auf Preller oder auf ein anderes Handbuch, beinahe zur Hälfte sind sie völlig unterlassen; von Quellenkritik natürlich keine Spur. Für den Grad, in welchem sich Verf. mit den Mythologen neuerer Zeit bekannt gemacht hat, ist höchst charakteristisch die folgende Bemerkung p. 37: 'Tous leurs ouvrages nous présentent notamment les dieux et les héros de la Grèce comme des personnifications du soleil, dans les différentes positions qu'il peut occuper sur la voûte céleste'. Von seinen Gewitter- und Wasserkollegen hat er offenbar keine Ahnung, der Eklektiker ganz zu geschweigen.

Der Verf. ist von einer ausgesuchten Höflichkeit, wenn er sich mit anderen auseinandersetzt, dafür nimmt er im übrigen den Mund desto voller. Nirgends ein Geständnis, dafs dies oder jenes nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen könne: nein, es ist alles ganz klar und sicher. — Nicht die 'explication définitive de l'origine des dieux' hat P. gegeben, wie er uns im Vorwort versprach, sondern die Zahl derjenigen Werke um eins vermehrt, welchen die mythologische Wissenschaft ihren übeln Ruf verdankt. Nur als Abschreckungsmittel vor ähnlichen Versuchen kann Ref. die Lektüre des Buches empfehlen.

Das Buch von Talbot, Mythologie grecque et latine d'après les travaux de la critique moderne. 8. 523 S. ist dem Ref. leider nicht zugänglich gewesen.

Ernestus Maafs, Commentatio mythographa (Index scholarum Gryphiswald. Sem. Hib. 1886—87) 4. 22 S.

giebt eine Reihe interessanter Beiträge zur griechischen und römischen Mythographie. I. Die Version der Telephossage bei Alkidamas ist keineswegs eine Erfindung des Rhetors, sondern die mysische und im perga-

menischen Telephosfries vertretene Tradition. II. sucht Verf. aus Herodot I 107—130 die alte Form der Kyrossage zu gewinnen. Dieselbe enthielt nichts von Harpagos, sie — aber nicht die Herodoteische Darstellung — ist der Sophokleischen Alexandersage analog. III. Des Apulejus Erzählung von Tlepolemos und Charite ist in der Hauptsache aus einer Verbindung von Euripides' Geschichte des Protesilaos und der Laodameia mit der Herodoteischen von Atys und Adrast entstanden. IV. Die Sibylle Deiphobe, Tochter des Glaucus, ist eine Erfindung Vergils, welcher für sie das Zeitalter der trojanischen Sibylle, die Heimat der cumanischen und den Namen der chalkidischen Seherin Deiphobe wählte. V. Was Vergil, und ihn ergänzend, Ovid von der carthagischen Anna erzählen, geht auf Naevius zurück, der die latinische Göttin Anna zu poëtischen Zwecken nach Carthago versetzte, um sie dann wieder nach Latium zurückzuführen. VI. Ovid liefs der Daphne Metam. 543 ff. ursprünglich von Tellus Hilfe kommen, setzte aber in einem zweiten Exemplar des Gedichtes den Peneios an die Stelle: beides ist contaminirt im Laurentianus und im Amplonianus.

Otto Keller, Tiere des klassischen Altertums in kulturgeschichtlicher Beziehung. Mit 56 Abbildungen. Innsbruck, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung 1887. 8. 488 S.

Das vorliegende Buch wird von niemandem mit gröfserer Freude begrüfst werden als von den Mythologen: für die Deutung einer Sage, für die Bestimmung einer Gottheit nach ihrem Wesen, ihrer Herkunft und Verbreitung ist ja eine der wichtigsten Voraussetzungen das Verständnis des attributiven oder in der Sage auftretenden Tieres, die Kenntnis der Vorstellungen, die sich mit ihm verbanden, seiner Heimat und Verbreitung. Das Buch will nur ein Anfang sein, etwa ein Drittel der kulturgeschichtlich wichtigen Tiere wird vorgeführt. Von den besonders 'mythologischen' Tieren behandelt Verf.: Steinbock (Chimaira), Damhirsch, Edelhirsch, Bär, Panther, Wolf, Delphin, Adler, Specht, Gans, Nachtigall. Den Anforderungen, die von mythologischer Seite an ein derartiges Werk zu stellen waren, hat Verf. durchaus genügt: ein Blick auf die zahlreichen Anmerkungen, welche dem Texte angehängt sind, zeigt, welch riesiges und weit zerstreutes Material der Verf. beherrscht. Wir sind nicht überall seiner Ansicht: der Satz, dafs 'die religiöse Entwickelung der Griechen ihren Weg der Hauptsache nach über Vorderasien nach Europa genommen hat' (p. 93), ferner die einseitig verkehrte Deutung der Artemis als Göttin des Mondes und der Nacht (daher 'der Damhirsch mit seinem gefleckten Fell als einfachstes Symbol des sternbesäten Himmels' p. 76), die zum mindesten zweifelhafte Erklärung des Herakles als phoinikischer Sonnengott (p. 220, 294) und anderes der Art unterschreiben wir nicht. Aber der Verf. arbeitet doch viel zu besonnen, als dafs der eigentliche Gegenstand seiner Untersu-

chung unter diesen Hypothesen Schaden litte: mag man sie also ruhig in den Kauf nehmen. Eine Inhaltsübersicht am Anfang und ein Register am Schlufs erleichtern die Benutzung. Auf die Fortsetzung der verdienstvollen Arbeit darf man um so eher gespannt sein, als einige mythologisch besonders wichtigen Tiere, wie z. B. die Schlange, noch nicht behandelt sind. Eine vorzügliche Illustration zu diesem Buch bietet:

Imhoof-Blumer und Otto Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums. XXVI phototyp. Taff. mit 1352 Abb. Leipzig, Teubner. 1889. 4. 168 S.

Für eine Reihe der von Keller in ersterem Werk nicht behandelten Tiere giebt der Aufsatz von

Paul Schwarz, Mensch und Tier im Aberglauben der Griechen und Römer. Progr. Celle 1888. 4. 50 S.

brauchbares Material, so besonders für Eule, Rabe, Hahn, Biene, Hase, Schlange, Wolf und Hund. Der Verf. hat übrigens lediglich den Gesichtspunkt der Vorbedeutung im Auge und fördert hierfür manches interessante Ergebnis zu Tage, wenn er auch nicht überall den Gegenstand erschöpft hat. Dafs die Schwalbe nur unglückverheifsend sein soll, erscheint im Hinblick auf ihre Bedeutung als Frühlingsbotin — man denke an das anakreontische Gedicht und an das bekannte Vasenbild — nicht richtig. Neu ist dem Ref. was Verf. über die Eule mitteilt: dieselbe war bald glück- bald unglückverheifsend; letzteres durchaus bei den Römern und den übrigen Indogermanen, ersteres in Athen. Ob sie hier der Verbindung mit Athena diesen Vorzug verdankt? Bei Menander hat sie noch schlimme Vorbedeutung, und fast durchweg ist es in Beziehung auf Sieg, wenn sie glückverheifsend auftritt. — Was den 'Angang von Menschen' betrifft, so setzt der Verf. hoffentlich seine Stoffsammlung fort: das hier Gegebene ist nur ein schwacher Anfang.

Die religiöse Bedeutung des Hahnes unterzieht einer besonderen Betrachtung:

Ernestus Baethgen, De vi ac significatione galli in religionibus et artibus Graecorum et Romanorum. Diss. Gotting. 1887. 8. 41 S.

Ausgehend von einem im Göttinger archäologischen Museum aufbewahrten Thonrelief, das eine weibliche Figur mit Hahn und Kalathos zeigt, bespricht Verf. kurz die ältesten Spuren des 'ὄρνις Περσικός' in Griechenland und weist ihn dann in Verbindung mit den einzelnen griechisch-römischen Gottheiten nach, u. a. mit Proserpina, auf welche er (unter Heranziehung dreier Reliefs des British Museum, die wie das Göttinger grofsgriechischer Herkunft sind) jene weibliche Figur bezieht. Eingelegte Exkurse behandeln die averruncirende Kraft des Hahnes seine Beziehung zum Totenkult, seine Bedeutung als Symbol des Kampfes und

der Geschlechtsliebe. Eine derartige sachliche Anordnung hätte sich für die ganze, im übrigen recht brauchbare Arbeit empfohlen.

B. Lorentz, Die Taube im Altertum (Wissensch. Beilage zum Oster-Programm des Kgl. Gymnasiums zu Wurzen und Gratulationsschrift zum 300jährigen Jubiläum des Gymn. zu Zittau. 1886) 4. 43 S.

Für die religiöse Bedeutung der Taube bietet der Verf. kaum etwas Neues, wie er sich denn auch meistens mit Verweisen auf die mythologischen Handbücher begnügt. Hinsichtlich des Aphroditekultus durften die kyprischen Denkmäler mehr herangezogen werden. Die dem Zeus Ambrosia bringenden πελειάδες erklärt Verf. mit Roscher als πληϊάδες 'die Regnenden', die dodonäischen führt er auf πελειοί — πελειαί 'Greise Greisinnen' zurück.

III. Griechische Mythologie.

1. Allgemeines und Methodologisches.

L. Preller, Griechische Mythologie. Vierte Auflage von Carl Robert. Erster Band. Erste Hälfte. Berlin, Weidmann. 1887. 8. 428 S.

Man konnte zweifelhaft sein, ob die neue Bearbeitung eines Werkes zweckmäfsig war, dessen Grundtendenz, die Zurückführung der einzelnen Gottheiten auf bestimmte Naturobjekte, so sehr anfechtbar ist, dessen Methode nicht selten hinter den Anforderungen strenger Wissenschaft weit zurückbleibt, eines Werkes also, das nur mit grofser Vorsicht wissenschaftlichen Studien zu Grunde gelegt werden konnte. Auf der anderen Seite standen sowohl die unleugbaren Vorzüge des Werkes, seine Handlichkeit, seine klare und z. t. klassisch schöne Darstellung, wie das entschiedene Bedürfnis, den seit 1872 neu hinzugekommenen Stoff im Zusammenhang weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Nachdem die letztere Rücksicht zu Gunsten einer neuen Auflage entschieden hatte, konnte mit dieser Arbeit allerdings keine geeignetere Hand betraut werden als die des jetzigen Herausgebers. Den beiden Aufgaben, die an ihn herantraten, erstens die Quellenangaben zu vervollständigen, bezw. zu berichtigen, und bedeutsame, in den früheren Auflagen vermifste Momente zu ergänzen, zweitens aber — was ungleich schwieriger war — den Resultaten neuerer Forschungen entsprechend zu ändern und zu streichen, ohne doch den Charakter des Buches im Wesentlichen zu verletzen, ist R. in höchst dankenswerter Weise gerecht geworden. Ausdrücklich verdient hierbei hervorgehoben zu werden, dafs R. in seinen Zusätzen und Änderungen alles Unsichere und Hypothetische in erfreulichem Maafse ferngehalten und von eigener wie von fremder Forschung

nur das Gesichertste gebracht hat. Dafs einzelne Anmerkungen, wie z. B. 198 ff. (Erichthonios und Kekropstöchter) überreich bedacht und zu wahren Fundgruben mythologischen Stoffes geworden sind, bringt zwar ein Mifsverhältnis in das Buch, wird aber aus praktischen Rücksichten ebenfalls dankbar begrüfst werden.

Unter den Ergänzungen erwähne ich besonders: p. 10 ff. wo die eigentümliche und für die Entwickelung der griechischen Mythologie bedeutungsvolle Stellung der kleinasiatischen Griechen mit Recht hervorgehoben wird und die bei der Ausbildung der Nationalreligion wirksamen Momente scharf präcisirt werden, 13 f. Heimat und Ausbreitung des Heldenliedes, 18 Bedeutung der Alexandriner, 19 mythologische Handbücher der Alten und ihre Ausflüsse, 92 Anm. 3 Herkunft des Prometheus, besonders die Version bei Euphorion, 94 Anm. 4 Hygins Bericht von Prometheus' Opferbetrug, 95 f. der Opferbetrug ein junger aetiologischer Mythus, die Pandorasage altertümlicher und ursprünglich unabhängig vom Prometheusmythus, 98 die Fafsöffnung ein ursprünglich ebenfalls selbständiges paraenetisches Märchen, 120 f. und 191 Anm. 3 bildliche Darstellungen der Aegis und ihr Vorkommen bei Athena, 121 f. und Anm. 3 Herkunft des attischen wie des elisch arkadischen Zeus Olympios aus Thessalien, 130 Anm. 4 Zeus Meilichios in Athen, 137 Anm. 3 Übertragung der kretischen Zeussage nach dem Festlande, 151 Anm. 3 Zeus Soter und Eleutherios, 162 Bedeutungslosigkeit des Herakultus in Athen, 197 Anm. 1 'Parthenon', 198 ff. Erichthonios u. s. w., 203 Anm. 7 historische Entwickelung der Sage vom Kampf zwischen Athena und Poseidon, 205 Anm. 1—2 Athena Skiras, 230 Anm. 3 Apollon als Sonnengott dem Kultus und der volkstümlichen Poesie fremd, 239 Anm. 1 die verschiedenen Versionen des Apollon-Python-Kampfes, 240 Anm. 1 der Pythondrache Orts- und Orakelhüter, 248 ff. reiche Erweiterung der die Apollonkulte und Mythen betreffenden Quellen und der bezüglichen Litteratur, 282 Anm. 1 Sibyllen, 304 Kallisto, 313 Anm. 1 Artemis Tauropolos, 346 ff. Aphroditekulte (348 Anm. 5 die attischen, unter denen der Urania die Priorität zukommt), 389 Hermeskult im Peloponnes und in Boiotien.

Änderungen und Streichungen hat der Herausgeber vorzugsweise da vorgenommen, wo haltlose Deutungen vorgetragen waren. So sind gestrichen 160 die Deutung des Namens 'Hera' auf den Glanz des Himmels, 190 die physische Bedeutung der Metis, 335 f. die Beziehung des Ares auf Sturm und Gewitter, 356 die Deutung der bewaffneten Aphrodite als Göttin des Gewitters und Blitzes, 385 die des Hermes als einer Macht der Licht- und Luftveränderung und der daran angeschlossene Vergleich mit angeblich verwandten Gottheiten, 414 der natursymbolische Sinn des Beutels bei Hermes. Aus anderen Gründen, aber mit demselben richtigen Takt sind weggelassen 115 die Aufzählung der verschiedenen Gruppen im olympischen Götterverein und 116 ff. die Erklärung der mythologischen Beziehungen des Zeus zu bestimmten anderen

Gottheiten aus seiner Naturbedeutung als höchster Himmelsgott. Von Änderungen führe ich als besonders verdienstlich folgende an. 17 finden wir die Bedeutung des Euripides für die Folgezeit stärker betont, 52ff. die äufseren und inneren Gründe für nicht griechischen Ursprung des Kronosdienstes entwickelt. Eine eingreifende Umgestaltung hat der Abschnitt 'Gigantomachie' erfahren 66ff. Unter besonderer Verwertung der bildlichen Quellen entwirft R. ein anschauliches und in allem Wesentlichen gesichertes Bild von der Entwickelungsgeschichte des Mythus. Der Abschnitt darf in seiner jetzigen Gestalt als ein Muster mythologisch-religionsgeschichtlicher Darstellung gelten. 233ff. ist die Deutung der Leto auf die Nacht, aus der das Licht geboren wird, aus dem Text verbannt, dagegen wird ihre hervorragende Stellung in Boiotien betont und andrerseits das junge Alter des Geburtsmythus wahrscheinlich gemacht. 247ff. bleibt die Frage nach der (von P. in Kleinasien angesetzten) Heimat der apollinischen Religion offen, die ursprüngliche Gestalt derselben findet R. am reinsten im Peloponnes bewahrt, dessen Kulte daher an die Spitze gestellt sind. 296 ist die Deutung des Namens Artemis aus dem Text in die Anmerkungen verwiesen, aber mit Vervollständigung des Materials; R. neigt unter Verweis auf die im A. Kult häufigen blutigen Opfergebräuche und auf ihre Funktion als Todesgöttin zur Zusammenstellung mit ἀρταμεύς, ἀρταμεῖν, also die 'Schlächterin'. Im übrigen zeichnet sich der Abschnitt über Artemis darin vor der früheren Auflage aus, dafs A. Diktynna, Britomartis, Tauropolos im Zusammenhang mit den übrigen griechischen Formen behandelt und nur Hekate Bendis und die kleinasiatischen Formen abgesondert sind; die enge Verwandtschaft zwischen Hekate und Artemis wird nachdrücklich hervorgehoben, hinsichtlich der bildlichen Darstellung für Artemis die Priorität des geflügelten und tierhaltenden Typus, für Hekate die des eingestaltigen bemerkt. 340 rückt R. billigermafsen den mehrfachen Kultzusammenhang zwischen Ares und Aphrodite in den Vordergrund.

Dieser Fülle von Verbesserungen gegenüber hat Ref. nur wenige Stellen anzuführen, wo mögliche und erwünschte Eingriffe unterlassen sind. Zu streichen oder zu belegen war 224 Athena als Erfinderin der kriegerischen Trompete, 126 Kylleneberg als uralte Stätte des Zeuskultes, 168 Hera als Stammgöttin. Berichtigende Einschränkungen waren nötig: 107 wo Todesgedanken und -Gebräuche lediglich den sogenannten chthonischen Gottheiten vindizirt werden, 290 bei der keineswegs einwandsfreien Gleichung 'Pfeile des Apollon = Sonnenstrahlen' (besonders im Hinblick auf R.'s zutreffende Bemerkung 230 Anm. 3), 106 Dreiteilung der Natur die leitende Anschauung bei den Alten, wogegen auch H. D. Müller Mythologie der griech. Stämme II 53ff. citirt werden durfte, 160 Hera Gemahlin des Zeus nach altgriechischer Vorstellung, was so allgemein ausgesprochen schon der weiterhin ausgeführten Begrenzung ihres Kultus in ältester Zeit widerspricht. Überhaupt hätte das Kapitel

'Hera' etwas kräftigere Änderungen verdient. Bei Zeus vermifst Ref. eine stärkere Betonung des unvereinbaren Gegensatzes zwischen kretischem und hellenischem Kult: der aus der früheren Auflage beibehaltene unglückliche Versuch, die Einheit bis zu einem gewissen Grade herzustellen (135 das Sterben des kretischen Z. 'ein starker Ausdruck der Affektionen des Himmelsgottes') durfte wegfallen.

Es ist zu hoffen, dafs die Fortsetzung der Ausgabe nicht zu lange auf sich warten läfst. Eine zusammenfassende Behandlung der Heroen giebt

F. Deneken, Heros (Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie herausg. von W. H. Roscher. Sp. 2441—2590).

An der Hand eines reichen Materiales und mit offenem Auge für die vielen Probleme dieses schwierigen Gebietes behandelt Verf. Etymologie und Gebrauch des Wortes ἥρως, die Entstehungsgeschichte des Heroenglaubens, Wesen und Wirken der Heroen, den Heroenkultus, die Heroisirung verstorbener Menschen und endlich die Heroendarstellungen der Kunst.

Hinsichtlich der Bedeutung des Wortes ἥρως zeigt Verf., dafs die Ilias dasselbe nur von Kriegern gebraucht, während es in der Odyssee meistens als ein allgemeiner Ehrentitel angewandt wird und in der Folgezeit immer mehr die Bedeutung 'halbgöttliches Kultwesen' erhält — eine Wandlung, der auch Wörter wie ἄναξ, δέσποινα und νύμφη unterliegen. Nachdem er dann die beiden Wege, auf welchen sich die Heroengestalten entwickelt haben, beleuchtet hat — der eine, bereits durch die Entwickelung der Wortbedeutung bezeichnete, hat den Menschen, der andere den Gott zum Ausgangspunkt — gewinnt Verf. durch eine Prüfung der homerischen Vorstellungen das Ergebnis, dafs den Joniern der Heroenkult ebenso fremd war, wie chthonischer Götterkult und Totenverehrung, die beide mit ihm aufs engste zusammengehören; zugleich aber ergiebt sich dabei ein Anhalt für die weiterhin ausführlich begründete Annahme, dafs es aiolische und von diesen beeinflufste dorische Völkerschaften waren, bei denen — vermutlich im 9. oder 8. Jahrhundert — aus einem Zusammentreffen gesunkenen Götterkultes mit gesteigertem Totenkult der Heroenkult entstand. Wir erhalten sodann (Kap. II) eine eingehende Darstellung des Wesens und Wirkens der Heroen. Richtig erkennt Verf. ihre dauernde und eingreifende Bedeutung in der göttlichen Seite ihres Wesens und stellt im Hinblick auf die sehr vereinzelten und dazu zweifelhaften Fälle, wo Heroen als Vermittler zwischen Gott und Mensch angerufen werden, selbständige Wirksamkeit als die durchgängige Regel fest. Wie die chthonischen Gottheiten und die Toten sind sie bald als böswillige Mächte der Erdtiefe gedacht, bald als gute freundliche Geister, hilfreich im Krieg und bei allen Plagen, besonders in Krankheitsfällen; gleich den chthonischen Gottheiten finden wir sie in engster Verbindung mit der Schlange, in der sie nicht selten verkörpert

gedacht sind. Vorzugsweise ist ihre Wirksamkeit eine defensive, d. h. jede feindliche Gewalt abwehrend (ἀλκή). Besonderen Dank hat sich Verfasser in diesem Abschnitt noch verdient durch seine Ausführungen über Gentil- und Berufsheroen, über die körperliche Erscheinung der Heroen in Menschen- und Tiergestalt und über die angeblichen greifbaren Erinnerungen aus der Heroenzeit. Der Abschnitt über den Heroenkultus (Kap. IV), den wir in diesem Zusammenhang nur kurz berühren können, bietet für weitere Forschungen eine reiche Sammlung von Material dar. Derselbe behandelt Stiftung von Heroenkulten, Lage und Einrichtung von Heroenheiligtümern, Heroenaltäre und Opfergruben, Kultgebräuche (Opfer, Spenden, Lectisternien, Weihgeschenke) und endlich Heroenfeste. Am meisten Interesse beansprucht das V. Kapitel: Heroisirung verstorbener Menschen. Wichtig ist zunächst das Ergebnis, dafs die öffentliche Heroisirung zuerst — und zwar schon im 7. Jahrhundert — in nordgriechischen Küstenlandschaften und etwa gleichzeitig in Sizilien auftrat, während im eigentlichen Hellas bis zum Ende des 5. Jahrhunderts nur vereinzelte Fälle von Heroisirung nachweisbar sind: die Boioter mit ihrer Verehrung der Gefallenen bei Plataiai bilden die alleinige Ausnahme. Erst seit dem 4. Jahrhundert werden in Hellas die Fälle häufiger. Einen halb öffentlichen Charakter haben die durch — z. t. eigens zum Zweck der Heroisirung gegründete (vgl. das Testament der Epikteta) — religiöse Genossenschaften dekretirten Heroisirungen. Besonders ausführlich behandelt Verf. die heroische Verehrung des Sophokles und macht wahrscheinlich, dafs dieselbe gleich nach seinem Tode und durch den von dem Dichter selbst gestifteten θίασος der Musenverehrer begründet ist. Der Abschnitt schliefst mit einer Zusammenstellung der Heroisirungen nach Alexander. Was die öffentlichen Heroisirungen dieser Zeit betrifft, so wird nunmehr häufig der betreffende Verstorbene auch aufserhalb des Bestattungsortes verehrt, und die Heroisirung erhält somit, entsprechend dem Wesen dieser ganzen Geschichtsepoche, eine universellere Bedeutung — analog der Apotheose. In Privatkreisen greift die Sitte, einen Verstorbenen mit dem Ehrenbeinamen 'Heros' zu bezeichnen (ohne dafs damit stets ein höherer Kult verbunden wäre) so sehr um sich, dafs selbst Freigelassene und Sklaven diesen Ehrentitel erhalten. Was die Heroendarstellungen in der Kunst betrifft, so beschränkt sich Verfasser hier auf die Behandlung der Votivreliefs, die heroisirten Toten gestiftet sind, und bespricht die Typen des Reiterheros, des thronenden und des gelagerten Heros (auf den sog. Totenmahlreliefs). Zur Charakterisirung des heroischen Wesens dieser Verstorbenen dienen teils Zeichen des ritterlischen Standes, Pferd und Bewaffnung, teils Attribute, welche auf ihre Bedeutung als Kultwesen Bezug haben, wie Schlange, Kantharos und Rhyton. Wie diese Attribute aus dem Götterkult entlehnt sind, so werden auch überhaupt gewisse Heroisirte im Habitus bestimmter Götter dargestellt, und Verf. sieht es

mit Recht nicht als Zufall an, dafs hierfür gerade die Typen chthonischer Götter (Hermes, Dionysos, Asklepios, Hades, Sarapis) gewählt worden sind. Unter den beigegebenen Abbildungen sind hier zum ersten Mal publizirt das Berliner Reiterrelief aus Cumae, ein ebensolches aus Tanagra, das schöne Reiterrelief des Museo Torlonia und das Relief eines thronenden Heros aus Patras.

Zur Kritik fordert hauptsächlich die vom Verf. gezeichnete Entstehungsgeschichte des Heroenglaubens heraus. Verf. überschätzt die Zahl derjenigen Fälle, wo ein Sagenheros zum Kultwesen wird: eine Untersuchung der einzelnen, in Frage kommenden Gestalten dürfte sehr häufig den Götterkultus als das Primäre ergeben. Ein solcher brauchte nicht zu sinken, sondern nur abseits von den Centren zu liegen, damit der Gott vom Fernerstehenden zum Heros degradirt werden konnte: für seine Gläubigen blieb er natürlich Gott. Als vollends das olympische System zu einiger Geltung gelangt war, da fehlte es für die zahlreichen unbekannteren Göttergestalten, von denen z. B. der Peloponnes wimmelte, im Olymp an Platz: sie mufsten also wohl Heroen sein. Auch das war ein Weg vom Gott zum Heros.

J. Overbeck, Griechische Kunstmythologie. Besonderer Teil. Dritter Band. Fünftes Buch: Apollon. Leipzig 1887—1889. 8. 524 S. mit 7 Tafeln und 25 Figuren im Text. Dazu: Atlas, 5. Liefg. (Taf. 19—26.) 1887. Gr. fol.

Die erste Abteilung giebt eine historische Übersicht über die künstlerische Entwickelung der Gestalt des Apollon (p. 1—103). Aus dem ersten Kapitel, welches die altertümliche Kunst betrifft, heben wir als besonders bemerkenswert folgendes hervor. Hinsichtlich des auch auf Athena und Aphrodite bezogenen bewaffneten Idoles lakedaimonischer Münzen neigt O. zur Deutung auf Apollon, ohne die Schwierigkeit, welche der Hahn und die Weise des Aegistragens macht, zu verkennen. — Die von Furtwängler versuchte Ableitung der bekannten nackten 'Apollonbilder' von Dipoinos und Skyllis, den kretischen Daidaliden, wird unter Hinweis auf die weite Verbreitung des Typus bestritten. Für völlig gesichert hält O. die Deutung auf Apollon nur bei dreien solcher Monumente: bei dem Kopf aus Perdikovrysi, welcher die auf Brust und Schultern herabfallenden Lockenstrippen aufweist, bei dem überlebensgrofsen megarischen Torso im Kentrikon Museion und bei der hocharchaischen Statue eines pompejanischen Wandbildes (zum ersten Mal publizirt p. 16 Fig. 2). Von einer späteren, nur ungefähr durch Kanachos, bezw. Tekteios und Angelion, zu bezeichnenden Gruppe tragen der 'Apollon von Piombino' und der 'A. Strangford' ihren Namen mit zweifelhaftem Recht, ersterer wegen einer in der älteren Kunst analogielosen Jugendlichkeit, und letzterer wegen jeglichen Mangels an typisch Göttlichem. Sicher dagegen ist die Benennung Apollon bei der dem Kanachos nahe stehenden Statue

aus Naxos. Was nun die s. f. Vasenbilder betrifft, so ergiebt die Zusammenstellung derselben p. 38 ff., dafs der bärtige Apollon in 13 Fällen vorliegt, und dafs die Haartracht mit den auf Schultern und Brust herabfallenden Locken keineswegs die ausschliefsliche ist. Die Darstellungen des A. als stehenden oder schreitenden Kitharspielers, welche unter den s. f. Vasenbildern bei weitem überwiegen, zeigen in der Hauptsache dieselbe Bekleidung: einen bis auf die Füfse reichenden Chiton mit Obergewand darüber; nur in einigen Fällen ist sie beschränkt auf das Obergewand. Von Attributen am häufigsten Reh oder Hinde. Dagegen ist in den Darstellungen des Dreifufsraubes der lange Chiton die Ausnahme (nur ein Fall nachweisbar) und die Bekleidung im übrigen schwankend. Das gilt auch von den strengeren r. f. Vasenbildern, wo allerdings beim Kitharspieler A. ein um die Arme gelegtes Tuch ('Chlamydion') und die Schale unter der Kithara neu hinzukommen. — Von älteren Münztypen erfahren besondere Besprechung die als A. Hyakinthios gedeutete knieende Gestalt und der Typus von Kaulonia, wobei O. für die auf dem Arm des Gottes schreitende kleine Figur der doch recht vagen Deutung auf einen 'luftreinigenden Winddämon' beipflichtet.

Das zweite Kapitel behandelt die A. Darstellungen nambafter Künstler. Verf. widerlegt hier u. a. die Annahme, als ob uns auf einigen Münzen der Kaiserzeit eine Kopie des A. Palatinus von Skopas erhalten sei, und versucht den Nachweis, dafs die fraglichen Münzbilder, soweit sie nicht den als Kitharöden kostümirten Nero darstellen, das auch auf akarnanischen Münzen auftretende Kultbild des aktischen A. wiedergeben, den Augustus im Original oder in einer Kopie nach Rom weihte. Dagegen werden auf den A. Smintheus desselben Meisters die Münzen von Alexandria Troas zurückgeführt — Ref. vermifst hier die Erklärung der zwischen den einzelnen Münzbildern obwaltenden Differenzen — und für des Praxiteles Gruppe (Leto mit Artemis und Apollon) zu Megara die im Numism. Comment. on Pausan. pl. A 10 publizirte Erzmünze herangezogen.

Zweite Abteilung: Die erhaltenen Monumente (p. 104—367). Die archaischen und archaistischen Köpfe scheidet O. in vier Gruppen, für deren erste (Omphalos-A. und Verwandtes) die von Schreiber als altattischer Krobylos angesehene Haartracht, die länglich geschlitzten Augen und das lange Oval des Gesichtes besonders charakteristisch sind, für die zweite ('Bonus Eventus' in Kassel u. Verw.) die reiche und künstlich geordnete Haartracht und ein entschiedener Ernst der Züge, für die dritte (die von Kekulé auf Pasiteles zurückgeführten archaisirenden Bildwerke) der Kopfreif, für die vierte die weichen runden Formen und der milde Gesichtsausdruck. Dazu kommen vereinzelte Typen, wie der archaische, aber nicht auf Kanachos zurückzuführende Londoner Kopf (Fried.-Wolters, Bausteine No. 228). Für die Blütezeit der Kunst unterscheidet Verf. folgende Gruppen von Kopftypen: die mit der 'Onkosflechte' und der dadurch bedingten dreieckigen Stirnform — die (statua-

risch seltenen, auf Münzen seit dem 4. Jahrh. v. Chr. fast allgemeinen) bekränzten Köpfe, denen aufserdem eine sehr einfache Haartracht eignet — die schmucklosen (A. Egremont an der Spitze) — die mit der Haarschleife (Korymbos), welche auf Münzen nie vorkommt und statuarisch nicht älter ist als die hellenistische Zeit (Apollino, A. vom Belvedere und A. Pourtalès) — die mit aufgebundenem Vorderhaar — die des um Hyakinthos trauernden A. — und endlich vereinzelte Typen.

Die Gruppirung der archaischen und archaistischen Statuen deckt sich ungefähr mit der für die Köpfe gegebenen. Wie die Köpfe der zweiten Gruppe (s. o.) im Gegensatz zu denjenigen der ersten den Gott zum Ausdruck bringen, so weisen die Körper durch imposante Mächtigkeit auf den göttlichen Charakter. Die eigentümliche Armhaltung des der dritten Gruppe angehörigen A. im Palazzo Pitti weist O. auch für eine bisher nicht veröffentlichte (Fig. 10) Neapeler Bronzestatuette nach. Die Blundell'sche Statue wird im Anschlufs an Michaelis einer archaisirenden eklektischen Schule zugesprochen. Bei den Statuen der vollendeten und späteren Kunst unterscheidet Verf. die Darstellungen des musikalischen A., die des mit dem Bogen ausgestatteten (beide Abteilungen werden wiederum nach äufseren Momenten in Gruppen zerlegt) die mit dem Dreifufs und die durch besondere Situationen bedingten Gestaltungen (z. B. als Sauroktonos). Für die der ersten Abteilung angehörigen Darstellungen des langgewandeten, ruhig dastehenden Kitharöden ('Barberini'sche Muse', 'Erato' des Vatikan, Neapeler 'Terpsichore' u. a.) erkennt Verf. die Möglichkeit einer gewissen Abhängigkeit von dem daphneischen A. des Bryaxis an. Den Typus einer Statue der zweiten Abteilung, Berlin No. 469, weist Verf. auf einer unter Lucius Verus im phrygischen Synaos geprägten Münze nach (Taf. IV 3): der Ergänzer der Statue, welche bislang als ein 'unrichtig zum Bogenschützen ergänzter Torso eines Faustkämpfers' galt, hätte also das Richtige getroffen; das (bei Bogenschützen ungewöhnliche) Vorstellen des rechten Fufses hat eine Analogie im Odysseus der Berliner Vase mit dem Freiermord. Die Erzstatue der Sammlung Sabouroff (Furtwängler T. 8—11) wird übereinstimmend mit Furtwängler auf A. gedeutet, aber unter Hinweis auf mehrere Münzbilder so ergänzt, dafs die rechte Hand den Lorbeer, die linke den Bogen erhält. Aus der vierten Abteilung sei erwähnt, dafs O. das Motiv der Gruppe 'A. mit Wasservogel' in einer Liebesschwärmerei des A. (aphrodisischer Charakter von Gans und Schwan) erkennt und gelegentlich des ägistragenden A. die Echtheit der Statuette Pulszky gegen Wolters zu verteidigen sucht (Fig. 18 vergröfserte Sonderabbildung der linken Hand mit dem Aegisrest): er hält sie für eine freie, wenn auch nicht glückliche, Variation der im A. Stroganoff und im A. vom Belvedere gegebenen Darstellung des A. mit der Aegis.

Für die Darstellung des spendenden Kitharöden A. auf Reliefs leugnet O. mit Stephani die Abhängigkeit von einem echt archaischen

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan v. Müller,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Sechsundsechzigster Band.

(Supplement-Band zur Neuen Folge).

Viertes und fünftes Heft:

Jahresbericht über die griechische Mythologie aus den Jahren 1886—1890. Von Friedrich Back. (Schluss).

BERLIN 1892.
VERLAG VON S. CALVARY & CO
W. Unter den Linden 21

PROSPEKT.

Der Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft erscheint jährlich in 12 Heften (von 6—12 Bogen), welche mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica und Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde vier Bände (von je ca. 20—30 Bogen) bilden. Der Preis ist für Subscribenten 30 Mark, für Nicht-Subscribenten 36 Mark.

Die erste Folge (8 Jahrgänge [1873—1880] in 25 Bänden) kostet zusammen 220 Mark.

Zweite Folge. (10 Jahrgänge [1881—1890] Band 26—66 [41 Bände]) zusammen 310 Mark.

Zu diesem Preise kann der Jahresbericht durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie durch die Postämter bezogen werden. Bei Bezug eines vollständigen Exemplares kann der Betrag in Theil-Zahlungen entrichtet werden.

Dritte Folge. I. Jahrgang 1891 (Bände 67—70) 36 Mark.

Gleichzeitig erschienen der

Fünfundzwanzigste Band

(Supplement-Band zur ersten Folge des Jahresberichts).

Jahresbericht über die Mythologie aus den Jahren 1876—1885.

Von A. Preuner,

ord. öffentl. Professor an der Universität Greifswald.

II, 514 Seiten. Preis 18 Mark.

Den Abnehmern eines vollständigen Exemplars des Jahresberichts wird dieser Band mit 10 Mark berechnet.

und der

Sechsundsechzigste Band

(Supplement-Band zur zweiten Folge des Jahresberichts).

Jahresbericht über die griechischen Inschriften.

Von Dr. Wilhelm Larfeld.

und

Jahresbericht über die griechische Mythologie aus den Jahren 1886—1890. Von Friedrich Back.

II, 400 Seiten. Preis 18 Mark.

Den Abnehmern eines vollständigen Exemplars des Jahresberichts wird dieser Band mit 10 Mark berechnet.

Vorbild, findet aber in dem Omphalos das delphische Lokal angedeutet und nimmt daher einen hellenistischen, nicht einen römischen, Urheber an.

Die Vasenbilder freien und späten Stiles werden in acht Gruppen vorgeführt. Gruppe A hält das ältere Kitharödenkostüm fest, während B wesentlich das bei den Statuen und Reliefs beobachtete, neuere Kitharödenkostüm aufweist. Zwei fernere Gruppen zeigen den Gott unterwärts mit Himation bekleidet, oberwärts nackt, die erstere C mit Musikinstrument, die zweite D mit dem den mantischen Gott bezeichnenden Lorbeerstämmchen. Von beiden unterscheidet sich die im übrigen nahe stehende Gruppe E durch weitergehende Nacktheit. Dazu kommen drei Gruppen, wo die Bekleidung variirt, doch von den übrigen Vasenbildern verschieden und z. t. in der ganzen Kunst ohne Analogie ist, während als Attribut das Lorbeerstämmchen vorwiegt.

Die Graffiti, welche in der Darstellung des A. bis auf gewisse, aus der spezifisch etruskischen Auffassung zu erklärende Besonderheiten mit den übrigen Kunstgattungen übereinstimmen, und die Wandgemälde ergeben geringen Gewinn.

Zuletzt führt Verf. den Gott in besonderer Erscheinung und Attributausstattung vor: auf dem Schwane (so besonders bei der Darstellung von A.'s Ankunft in Delphi und seiner Begrüfsung durch Vertreter des dionysischen Kreises) und auf dem Greifen reitend (als der hyperboreische Gott; die betreffenden Monumente höchstens ins 3. Jahrhundert hinauf datirt), auf dem geflügelten Dreifufs schwebend, zu Wagen, beritten, mit Schwert, Lanze, Fackel kämpfend u. s. w.

Dritte Abteilung: Mythen des Apollon (p. 368—521). Die erhaltenen Darstellungen des Pythonkampfes führt Verf. zum gröfseren Teil auf die Gruppe Euphranors zurück, deren weite Verbreitung auf kleinasiatischen Münzen den Gedanken nahe lege, dafs das Original ursprünglich in Kleinasien (Ephesos) aufgestellt gewesen und von hier nach Rom gekommen sei. Eine Reminiscenz (aber keine Kopie) an das Werk des Pythagoras giebt Verf. für das bekannte krotoniatische Münzbild zu. Pythagoras folgte der älteren, wenigstens älter bezeugten Sagenwendung, wonach der Kampf mit Python in das reife Knabenalter des Gottes fiel. Was das Borghesi'sche Relief betrifft, so erklärt sich Verf. von Roberts Interpretation zwar für die Mittelscene befriedigt, aber nicht für die Seitenscenen.

Der Kampf mit Tityos wird in acht Vasenbildern nachgewiesen; in einem Berliner Carneolskarabäus ist Verf. geneigt mit Furtwängler den von A.'s Pfeilen getroffenen Tityos zu erkennen.

Die Zusammenstellung der auf den Dreifufsraub bezüglichen, vorwiegend archaischen, zahlreichen Bilder (die s. f. Vasen nach äufseren, die r. f. ungefähr nach kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten geordnet) ergiebt das interessante Resultat, dafs dasjenige Compositionsschema entschieden im Übergewicht ist, wo sowohl der davongehende Herakles wie

der nacheilende A. den Dreifufs mit einer Hand gefafst halten, Herakles mit der anderen die Keule schwingend. Ebenfalls hauptsächlich in s. f. Vasenbildern weist O. dann den Kampf um den Hirsch nach, den Leierstreit mit Hermes hingegen, welcher dem Pausanias zufolge auch auf dem Helikon dargestellt war, auf zwei r. f. Vasen.

Die den musikalischen Wettstreit mit Marsyas wiedergehenden Vasenbilder stellt Verf. in den von Stephani unterschiedenen vier Szenen zusammen. Für die erste derselben fügt er zu dem von Michaelis nnd Stephani gesammelten Material einen Berliner Krater, No. 2638, hinzu, für die zweite eine Vase der zweiten Hamilton'schen Sammlung und einen etruskischen Krater in Berlin, No. 2950 (A. Z. 1884 T. 5), welcher die Leier in Marsyas' Händen zeigt und darin übereinstimmt mit der ruveser Amphora der Sammlung Jatta. Die beiden letzteren, von einander unabhängigen Monumente führt O. auf eine uns sonst unbekannte Sagenwendung zurück, wonach A. von Marsyas eine Probe im Leierspiel verlangt hat. Die etruskischen Spiegel und, wenige Fälle ausgenommen, auch die Wandgemälde beschränken sich auf die Darstellung der vierten Szene, der Verurteilung des Marsyas. Den von Michaelis gesammelten Reliefs fügt Verf. mehrere hinzu, u. a. die Reliefs von Mantinea (Bull. de corresp. hell. XII pl. 1—3), welchen er auf Grund eigener Besichtigung späten (wenn auch vielleicht nicht römischen) Ursprung zuschreibt, so dafs keine der erhaltenen Darstellungen der Sage über die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. hinausginge. Zuletzt werden die Münzen, Gemmen und die einzelnen auf die Sage bezüglichen Statuen vorgeführt. Hinsichtlich des Stiles des 'Messerschleifers' und seines Verhältnisses zum Marsyas schliefst sich Verf. den Ausführungen von Wolters (Bausteine zu No. 1415) an.

Das letzte Kapitel behandelt die Liebesabenteuer des Gottes und Verwandtes. Von den die Daphnesage betreffenden Wandgemälden weist O. nach, dafs sie ohne Ausnahme es an scharfer Charakteristik fehlen lassen und dafs kein Grund vorliegt, für einzelne derselben mit Helbig eine von der uns geläufigen Sagenform abweichende poetische Vorlage anzunehmen. Aus den Darstellungen der Hyakinthosgeschichte scheidet er als höchst wahrscheinlich modern die in Zeichnungen (Fig. 25) wiedergegebene Rospigliosische Gruppe aus, besonders wegen des völlig unantiken Haares. —

Dafs der gelehrte Verf. sich auch mit diesem Bande seiner Kunstmythologie in ganz hervorragendem Mafse um die mythologische Forschung verdient gemacht hat, bedarf keines Wortes für denjenigen, der die mit der Sammlung und Sichtung bildlichen Materiales verknüpften Mühen selber einmal gekostet hat. Um so weniger braucht die Kritik einige allgemeinere Ausstellungen zu unterdrücken. Die Anordnung eines so riesigen Stoffes ist gewifs keine leichte Sache, aber etwas klarer und übersichtlicher durfte sie doch wohl ausfallen. Warum die ältesten Denk-

mäler nicht in der zweiten Abteilung untergebracht sind, welche doch 'die erhaltenen Monumente' zum Thema hat und warum in dieser wiederum die Köpfe von den Statuen losgerissen sind, läfst sich ja am Ende begreifen, aber notwendig war dieses, die Handlichkeit des Buches sehr beeinträchtigende Verfahren kaum. Wir hätten ferner gewünscht, dafs O. die Skepsis, welche er gegenüber den ältesten Statuen hinsichtlich ihrer Benennung anwendet, für das ganze statuarische Material durchgeführt hätte: unter den Köpfen und Statuen treibt sich doch manches Monument herum, dessen Beziehung auf A. zum mindesten nicht zweifellos ist, mag sie auch althergebracht sein. Nicht den geringsten Vorzug des Werkes bildet die umfassende Verwertung des numismatischen Materiales. Man vermifst nur eine Angabe der Kriterien, nach denen die Verteilung der Münzbilder in Originaltypen, d. h. solche, welche für die Münzen selbst erfunden sind (Taf. III) und in nicht originale, d. h. solche, wo Darstellungen anderer Kunstgattungen auf die Münzen übertragen sind (Taf. IV—V), stattgefunden hat (vgl. p. 299). So lange dieser Nachweis fehlt, bildet die Gruppirung nur ein sehr schwaches Fundament für die daran geknüpften Betrachtungen p. 305 ff.

Zur allgemeinen Orientirung auf dem Gebiet der griechischen Mythologie eignet sich der Aufsatz von

L. Friedländer, Griechische Mythologie (Deutsche Rundschau 1887 p. 83—100).

Verf. giebt in grofsen Strichen eine anziehende Charakteristik des griechischen Götterglaubens und eine im Ganzen treffende Kritik der mythologischen Forschung von der Stoa bis auf Mannhardt: der sehr problematische Werth der physikalischen Theorie (Forchhammer, Preller, Gerhard, Welcker) und der comparativen (die Richtung Mannhardts ausgenommen), ihre Vagheit und Willkür in methodischer Hinsicht wird mit unerbittlicher Schärfe blofsgelegt. Nur das Urteil über Otfried Müller, an welchem Verf. eine Überschätzung der historischen und lokalen Elemente in der Mythenbildung rügt, können wir uns nicht aneignen: Verf. neigt, wie besonders der erste, darstellende Teil des Aufsatzes merken läfst, zu der unhaltbaren Auffassung des homerischen Göttersystems als eines alten, gemeingriechischen Canons. Einen Versuch, die Genesis dieses Systems zu zeichnen, bietet die Abhandlung von

Ernst Curtius, Studien zur Geschichte des griechischen Olymps (Sitzungsberichte der kgl. preuss. Akad. der Wiss. zu Berlin, philos.-histor. Classe 1890. XLIII) 8. 16 S.

Hinsichtlich der physikalischen Theorie urteilt C. wie Friedländer, aber mit tieferer Begründung: 'der wahre, allgemein menschliche Keim aller Religion ist dabei nicht ins Auge gefafst, und niemand hat im Olymp die Vertretung elementarer Kräfte nachweisen, niemand erklären

können, wie ein vernunftbegabtes Volk dazu kommen konnte, aus der Salzflut oder der Erdnässe oder dem Winde die Idee einer Gottheit zu gewinnen, dem es sich in Glück und Not, im Leben wie im Tode anvertrauen will' (p. 14).

Die Skizze, welche C. von der Entstehung des Olymps entwirft, wird nicht in jedem einzelnen Punkte Zustimmung finden, wie denn auch C. gar nicht den Anspruch erhebt, irgend etwas Fertiges geben zu wollen (p. 7): und doch ist seit Otfried Müller über die Geschichte der griechischen Religion nichts geschrieben worden, was an Tiefe und Klarheit dieser auf umfassendem Wissen, geschichtlichem Sinn und einem ungewöhnlich feinen Gefühl für das Wesen der Religion begründeten und an neuen, trefflichen Gesichtspunkten reichen Abhandlung sich vergleichen liefse.

Das Älteste ist der Zeusdienst und eine Naturreligion, 'welche an den natürlichen Segensorten des heimatlichen Bodens, an Quellen, Bächen und Flüssen ihre heiligen Stätten hatte, welche auch die See mit menschenähnlichen Wesen bevölkerte und den Himmelsgestirnen mit Opfern und Gebeten nahte ... Charakteristisch für diesen ältesten Zustand religiösen Lebens der Griechen, von dem wir uns eine Vorstellung machen können, ist die Richtung der Andacht auf das natürlich Gegebene und die ausschliefsliche Verwertung dessen, was die eigene Landschaft darbot, zur Verehrung der Gottheiten ... Die Götter lebten nicht anders und besser als die Menschen' (p. 2f. 15). C. stellt hiermit ein hochbedeutsames Kriterium für die zeitliche und örtliche Bestimmung der einzelnen Gottheiten auf, das in umfassender, auch auf Tracht und Attribute sich ausdehnender Untersuchung durchgeführt zu werden verdient.

Der olympische Götterkreis aber ist das Resultat eines langen, regen Völkerverkehrs. Die Phönizier bringen die (unter verschiedenen Namen und Formen auftretende) grofse weibliche Gottheit, durch deren Verbindung mit Zeus der Grundstein zur Götterfamilie gelegt wird, sie bringen später den Herakles, welcher bereits auf ein entwickeltes Nationalgefühl stöfst und denn auch nie einer der Zwölf geworden ist. Die Stämme tauschen unter einander nach einer langen Zeit der Gährung und des Unfriedens, von welchem die Mythologie noch deutliche Spuren aufweist, allmählich ihre Gottesdienste aus, und es waren die Hauptgötter der verschiedenen Völkerschaften, welche man im Kreise der Olympier vereinigte. Aus Sage und Kultbrauch gewinnt C. eine Reihe von Kriterien für die ältere oder jüngere Aufnahme, sowie für den Weg, auf dem sie gekommen, zu Lande oder zur See. Aber die Aufnahme in den nationalen Götterkreis mufste das Wesen der aufgenommenen Gottheit mannigfach modifiziren. 'Jeder Olympier ist ursprünglich ein ganzer Gott, ein voller Gott, so wie ihn das Gemüt des Menschen verlangt, der im Gefühl der Unzulänglichkeit seiner Kräfte eines überweltlichen Wesens bedarf, das ihm in allen Lebens-

lagen helfen kann, ohne dass er sich zu besinnen braucht, an welcher Tempelpforte er anklopfen soll, an welchen unter den vielen er sich zu wenden habe, als den Spezialisten in dem hesonderen Fache' (p. 11). Dieser universelle Charakter, den C. für die einzelnen Olympier mit wenigen, leicht zn vermehrenden Zeugnissen nachweist, hleibt nach dem Eintritt in den Götterkreis nur bei ihren nrsprünglichen Verehrern in gewissem Grade bestehen: als Mitglieder des nationalen Götterkreises aber werden sie immer mehr auf gewisse Gebiete eingeschränkt, ihre ursprüngliche Ebenbürtigkeit tritt immer mehr znrück, und das Maafs von Ehrerbietnng, das 'ihnen gezollt wird, hängt damit zusammen, wie weit die Stämme nnd Geschlechter, denen sie nrsprünglich angehören, an der vollen Entwickelnng hellenischer Geisteshildnng Anteil hahen oder znrückgehliehen sind' (p. 11). Hand in Hand hiermit geht die umgestaltende und ausschmückende Thätigkeit der Poesie. Anf einer richtigen Scheidung des religiösen Volksglaubens von den willkürlichen Zuthaten der Poeten beruht das Verständnis der griechischen Religion.

P. W. Forchhammer, Mythologie eine Wissenschaft (Philologus 46 [1888] p. 193—200)

entwickelt seine eigenartige, aher völlig überlebte Auffassung vom Mythns. 'Der Mythos ist die auf dem Doppelsinn des Wortes beruhende Darstellung der Bewegungen der Natur als vom innewohnenden Geist gewollter Handlungen.' Diese Definition glaubt Verf. aus den 'loci classici' über den Mythns, wie sie sich bei Platon, Aristoteles u. a. finden, folgern zu müssen: eine sorgfältige Prüfung dieser 'loci' anf ihren Zusammenhang und ev. auf ihre Quellen unternimmt er nicht, am wenigsten für Platon. Die Mythenforschung hat nach seiner Ansicht die Aufgabe, in den rätselhaften Erzählungen die Wirklichkeit zn erkennen; er veranschaulicht seine Methode hierfür am Beispiel des Achillensmythns: 'Achill ist der mythische Vertreter des an seiner Mündung ausgetretenen überschwemmenden Flnsses'.

Recht überzeugend dagegen wird der Niederschlag tellurischer, hesonders vulkanischer Verhältnisse in der griechischen Mythologie dargelegt von

Joseph Partsch, Geologie und Mythologie in Kleinasien (Philologische Abhandlnngen. Martin Hertz dargebracht. Berlin, Hertz. 1888. 8. p. 105–122).

Die ungezwungene nnd einleuchtende Erklärung des Typhoensmythns, mit welcher Verf. die Arbeit eröffnet, mögen die Vertreter der physikalischen Mythendeutung beachten: hier liegt wirklich einmal eine Personifikation von Natnrgewalten vor, zu allen Zeiten als solche verstanden. Als das nrsprüngliche Lokal der Sage erweist Verfasser in Übereinstimmung mit der besten antiken Ueberlieferung, welche Kilikien nennt, den ursprünglich zn Kilikien gehörigen Argaios-

berg im spätern Kappadokien, das höchste vulkanische Gebilde des ganzen Mittelmeergebietes (Arimer = Aramäer; die Griechen hielten irrtümlich die Kappadoker für Stammverwandte der Syrer). Von solchen vulkanischen Erscheinungen, welche in Typhoeus und, an der Westküste Kleinasiens, in den Giganten Mimas und Polybotes (Mimasgebirge und Nisyros) ihren Niederschlag fanden, unterscheidet Verf. streng 'das stille stetige Lodern unschädlicher Erdfeuer' wie wir es auf Lemnos und bei Olympos an Lykiens Ostküste im Zusammenhang mit Verehrung des Hephaistos finden, der erst von den Kolonien des Westens in vulkanischen Bergen lokalisirt wird. Zuletzt behandelt Verf. die mit vulkanischen Erscheinungen genetisch zusammenhängenden Erdbeben, die heifsen Quellen und die vielfach dem Erdboden entsteigenden irrespirabelen Lüfte (Kohlensäure) Kleinasiens in ihrem Einfluss auf den religiösen Vorstellungskreis. Der Dienst des Poseidon, der Heilgötter und des Pluton erfährt dabei eine sehr interessante Beleuchtung.

Otto Gruppe, Die griechischen Kulte und Mythen in ihren Beziehungen zu den orientalischen Religionen. Erster Band. Einleitung. Leipzig, Teubner. 1887. 8. 706 S.

Es ist nur eine Einleitung, die hier vorliegt, aber sie beruht auf einer so ausgedehnten Forschung und bietet, bei manchen schwachen und unhaltbaren Sätzen, doch eine solche Fülle tüchtiger Kritik, dafs wir sowohl dem Verfasser wie den Fachgenossen eine ausführliche Inhaltsangabe schuldig zu sein glauben.

Der Verf. holt weit aus: das I. Kapitel (p. 1—278) giebt eine Übersicht über die wichtigsten Versuche, die Entstehung des Kultus und des Mythos zu erklären.

(§ 1. Die antiken Hypothesen.) Das Charakteristikum der antiken Religionsbetrachtung liegt dem Verf. zufolge darin, dafs die Entstehung der Religion von den Bedürfnissen und den Überzeugungen des Individuums hergeleitet wird, und was den Mythus betrifft, so führte der phantastische und den Begriffen von göttlicher Würde wenig entsprechende Charakter der Götter- und Heroensage auf die allegorische Erklärung: entweder die psychologische, welche in den Gestalten der Mythenwelt die körperlichen Personifikationen ideeller Eigenschaften und Empfindungen sieht, oder die historisch-politische oder die physikalische. Unter dem Einflufs der griechischen Philosophie gewinnt die allegorische Deutungsweise auch im Orient grofse Verbreitung. (§ 2. Die Kirchenväter — Voltaire.) Weder die Kirchenväter, die im Heidentum eine Abart der göttlichen Offenbarung an die Juden zu sehen lieben, noch die Humanisten, welche über die antiken Hypothesen nicht hinauskommen, noch das an die Kirchenväter anknüpfende 17. Jahrhundert leisten wesentlich Neues, bis David Hume die historische Betrachtungsweise vorbereitet und Voltaire sie wenigstens andeutend durchführt. Dagegen hat Creuzer

(§ 3. Die Symboliker) zwar das Verdienst, znerst eine Vermittelung zwischen Form nnd Inhalt des Mythus erstrebt und durch den Begriff des Symbols erreicht zn haben, aber seine Annahme einer theokratischen nnd dogmatischen Religionsbildung am Anfang der griechischen Entwickelung ist ebensowenig haltbar wie die Grundlage seines ganzen Systems, dafs eine neue Wahrheit zunächst symbolisch mitgeteilt werden werden müsse. Nachdem diese Symbolik von J. H. Voss mit Erfolg bekämpft und von Lobeck endgiltig widerlegt worden war, gaben (§ 4. Die Rationalisten) Lehrs und Renan die Grundlinien für eine von aller Symbolik absehende Erklärnng der griechischen Götterlehre. Von ihren Sätzen billigt Verf. den einen, dass der Sinn eines Mythus gewöhnlich nicht hinter, sondern in demselben gesucht werden mufs, dagegen ist zu verwerfen die von ihnen versnchte Loslösung der griechischen Religion von der orientalischen nnd ihre Anschauung vom Epos, als ob dies mit seiner menschlich-ethischen Zeichnung der Götter den ursprünglichen Charakter derselben wiedergebe. Der lokalistischen Mythendeutung Forchhammers (§ 5) hält Verfasser den kosmopolitischen Charakter des Mythus entgegen und ferner einen Einwand, der diese Deutungsweise mehr als irgend ein anderes symbolisches Verfahren trifft: dafs keine Nötigung ersichtlich ist, Mythen zu erfinden zum Ausdruck von Naturerscheinungen, für welche die Sprache längst Worte besafs. Nachhaltigeren Einflufs schreibt Verf. der deutschen Philologie zn, besonders den Gebrüdern Grimm (§ 6) mit ihrer Erklärung des Mythus als Volkspoesie, obwohl durch Einführnng dieses Begriffs die Frage nach der Entstehung des Mythus mehr modifizirt als beantwortet sei.

Eine nene, von Jacob Grimm allerdings schon vorbereitete Epoche der Religionsbetrachtung begründet die Veröffentlichung des Veda (§ 7 —25. A. Kuhn und M. Müller). Das damals fast allgemein verbreitete Vorurteil, als ob die Mythen überhaupt Gleichnisse für Naturerscheinungen wären (einer nnbewnssten Phantasiethätigkeit entsprnngen), verführte dazu, die für griechische nnd germanische Mythen angenommene Naturbedeutnng nun auch in die vedischen hineinzulegen, und indem man fälschlich alle Elemente der vedischen Mythologie in die indogermanische Vorzeit hinaufrückte, den Kern der proethnischen Mythologie für natnralistisch zu halten. Da nun in dem relativ geringen Bestand nnzweifelhaft naturalistischer Vedamythen nicht selten ein und dieselbe mythische Apperception ganz verschiedene Naturerscheinungen zum Substrate hat, bald Licht nnd Sonne, bald Sturm und Gewitter, so entstanden zwei Richtungen der vergleichenden Mythologie: die solare nnd die nubilare.

Die Kritik der vergleichenden Mythologie eröffnet Verf. mit einer Prüfung der angeblich indogermanischen Götternamen (§ 8—14) hinsichtlich ihrer Beweiskraft für den proethnischen Ursprung der Religion. Vorweg streicht er nnter den hierfür aufgestellten Gleichnngen als ganz beweisnnkräftig: 1. solche, bei denen nnr die Bedeutung, nicht aber

die Form ins Auge gefafst ist (z. B. Pandora-Viçvavārā); 2. solche, wo die Götternamen übliche Apellativa für Naturerscheinungen waren (z. B. Zeus-Dyans), also lediglich den proethnischen Ursprung der Ausdrücke für Himmel, Sonne u. s. w. beweisen, keineswegs aber die Verehrung dieser Naturerscheinungen in proethnischer Zeit; 3. solche Gleichungen, welche sich auf zwei in anhaltendem gegenseitigen Connex befindliche Völker beschränken. Verf. unterzieht sodann die einzelnen, entweder den Indogermanen überhaupt oder bestimmten Gruppen derselben zugeschriebenen Götternamen einer eingehenden Kritik, welche zunächst für die angeblichen indo-eranischen und gräko-italischen Götternamen das Ergebnis hat, 'dafs erstens von den behaupteten Übereinstimmungen einzelne nur scheinbar sind, das ferner andere lediglich der Linguistik angehören und mythologische Schlufsfolgerungen nicht ziehen lassen, dafs drittens eine Reihe formaler und sachlicher Übereinstimmungen nur durch die Annahme der Übertragung erklärt werden kann, dafs endlich keine Analogie nachgewiesen ist, bei welcher die Hypothese des Importes nicht zulässig wäre' (p. 97). Und was den indogermanischen Gemeinbesitz anlangt, so finden sich die angeblich überstimmenden Namen immer nur in ganz wenigen, gewöhnlich nur in zweien von der grofsen Zahl der indogermanischen Sprachen; sie treten ferner häufig nicht in den ältesten Perioden der Sprache, sondern erst in jüngeren, manchmal den jüngsten Texten auf; entweder fehlt die Übereinstimmung des Mythus oder die Namensform zeigt nur einen ganz ungefähren Anklang, der nicht ohne Vernachlässigung anerkannter Lautgesetze zu etymologischen Schlüssen benutzt werden kann. So kommt es denn, dafs ein und dieselben Namen von den einzelnen Forschern auf die verschiedenste Weise erklärt werden, und die Möglichkeit der Kombinationen wird desto gröfser, je geringer unsere Kenntnis von der Ableitung des Namens und von der Funktion seines Trägers ist; man stellt sogar Paare von Namen zusammen, deren einer lediglich erfunden ist um den andern zu erklären. Verf. kommt zu dem Endergebnis, dafs es keinen gemeinschaftlichen Götternamen in den indogermanischen Sprachen giebt.

Hinsichtlich der Kultusbezeichnungen (§ 15—16) legt Verf. dar, dafs graeco-italische nicht nachweisbar sind (libare Lehnwort von λείβειν, spondere von σπένδειν), und dafs die Übereinstimmungen, welche zwischen Veda und Avesta vorliegen, doch noch keineswegs beweisen, dafs bereits vor der Trennung beider Völker die spezifisch religiöse Bedeutung, die immer erst secundär ist, ausgebildet war — ganz abgesehen von der auch hier in Betracht zu ziehenden Möglichkeit einer Übertragung. Von den angeblichen indogermanischen Kultusbezeichnungen streicht Verf. alle diejenigen, wo die Gleichung formal unstatthaft ist, oder wo die religiöse Bedeutung des Wortes auf ganz verschiedenem Weg entstand, oder wo die religiöse Bedeutung nur dem einen Glied der Gleichung eignet, während bei dem andern noch eine profane, bezw. keine

fixirt religiöse Bedeutung vorliegt. Die Gleichung pontifex = skr. pathikrit ferner ist weder sachlich noch sprachlich gesichert; Prometheus = skr. pramantha (ein Teil des Feuerzeuges) würde, auch wenn die Gleichsetzung sprachlich einwandsfrei wäre, den spezifisch religiösen Charakter der Feuerreibung für die Urzeit noch nicht beweisen.

Die Sprache bietet also keine Beweise dafür, dafs in der indogermanischen oder auch nur in der indo-eranischen und in der gräco-italischen Periode göttliche Wesen durch religiösen Kultus verehrt wurden oder selbst nur in der Vorstellung existirten (p. 132). Dem Kuhn-Müller'schen System liegt (§ 17) die falsche Prämisse zu Grund, dafs die Verbreitungsgebiete von Religion und Mythus sich mit den linguistischen decken und dafs der Begriff der indogermanischen Völker nicht blofs ein linguistischer, sondern auch ein ethnologischer sei: 'eine Nation aber ist keine konstant fortdauernde Einheit, sie nimmt immerwährend fremde Bestandteile in sich auf und setzt sich demnach in jedem Augenblick ihrer Entwickelung aus Momenten zusammen, deren einzelne sie den verschiedensten anderen Nationen als verwandt erscheinen lassen' (p. 134). Will man aber (§ 18) die zahlreichen sachlichen Analogien, welche unleugbar zwischen den Religionen der einzelnen indogermanischen Völker statthaben, aus einer gemeinsamen Urquelle erklären, so setzt man sich nicht allein in Widerspruch mit gesicherten Ergebnissen der Paläontologie, wonach der Kulturzustand der ungetrennt bei einander wohnenden arischen Völker viel primitiver ist, als die angenommene Urreligion verlangen würde, sondern ignorirt auch die Thatsache, dafs fast alle Mythen, deren Übereinstimmung besonders evident ist, ein relativ sehr junges Alter haben (z. B. Paradiesmythen, vier Weltalter, Sintflut).

Verf. sucht dann die Vererbungs- oder Stammbaumtheorie der griechischen Religion zu widerlegen (§ 19). Religionen der einzelnen griechischen Stämme, welche man der Stammbaumtheorie zufolge erwarten müfste, sind keineswegs nachweisbar. Die Verbreitung auch nicht eines einzigen Kultus deckt sich mit einem Dialektgebiet, die antike Überlieferung, welche jene Theorie unterstützte, erweist sich als irrig. Die als Stammbezeichnungen überlieferten Namen bezeichnen ursprünglich religiöse Festgenossenschaften, welche sich nach den von ihnen gefeierten Gottheiten benannten. 'Als nun das Bewufstsein der verschiedenen Mundarten erwachte — was deutlich nicht geschehen konnte, bevor diese Mundarten eine litterarische Fixirung erfuhren —, da war es das Gegebene, dieselben a potiori nach den grofsen Festversammlungen zu benennen. Daraus aber ergab sich sofort die weitere Schlufsfolgerung, dafs die Festgenossenschaft auf gemeinsamer Abstammung beruhe' (p. 143). Löste sich — was häufig eintrat — die Festgenossenschaft auf, so diente ihr Name nunmehr ausschliefslich zur Stammesbezeichnung; die naturgemäfs fortdauernden religiösen Beziehungen wurden in die Zeit zurückdatirt, wo der Stamm sich noch nicht in seine einzelnen Zweige gesondert

hatte. Nach diesen Gesichtspunkten glaubt Verf. die antike Überlieferung über Stammwanderungen konstruirt, vor allem die von der dorischen Wanderung. Der Name 'Dorier' ist (wie Verf. in einem späteren Abschnitt über die Bildung der griechischen Eigennamen nachzuweisen verspricht) hypokoristisch aus 'Epiodoros' gebildet, einem alten Kultnamen des Asklepios (vgl. Epione, Apis, Apia), und bezeichnete eigentlich eine nordpeloponnesische Asklepiosamphiktyonie. Da es nun auch aufserhalb des Peloponnes und der von hier ausgeschickten Kolonien Epiodoroskultstätten gab, in Thessalien und am Parnafs, so setzte man unter Nichtbeachtung des Dialektes in diesen Gegenden die ursprünglichen Niederlassungen des dorischen Stammes an. Mit den Stammwanderungssagen aber fällt die Hypothese der Stammreligionen, wie denn auch 'in allen Zeiten, in welche mit Hülfe der historischen Wissenschaften vorgedrungen werden kann, die griechischen Kulte ohne Rücksicht auf die Stammunterschiede gemischt' erscheinen (p. 150).

Der Verf. zieht sodann die Frage in Erwägung, ob jene sachlichen Übereinstimmungen zwischen den Religionen der indogermanischen Völker vielleicht aus einer gemeinschaftlichen aufserindogermanischen Quelle hergeleitet werden könnten. Den Griechen (§ 20—22. Möglichkeit der Übertragung orientalischer Vorstellungen nach Griechenland) ist strenge Absonderung gegen fremde Gottesdienste ebenso fremd wie den Römern, der nachweisbar barbarische Bestand des griechischen Kultus ist in fortwährendem Wachsen. Andrerseits konnten orientalische Gottesdienste deshalb sehr leicht eindringen, weil die Strömungen im mittelländischen Meer den kanaanitischen Händler für seine Reise nach Spanien auf die Fahrt durch die griechische Welt anwiesen, und weil Griechenland selber nicht nur vorzügliche Häfen, sondern auch verlockende Handelsprodukte darbot, deren Art überdies ein längeres Verweilen nötig machte. Und wenn auch direkte Zeugnisse für phoinikische Niederlassungen in Griechenland fehlen, so offenbart sich doch auf den verschiedensten Gebieten griechischer Kultur ein so weitgehender Einflufs des Morgenlandes, dafs wir ihn unmöglich bei der Religion leugnen oder nur auf gewisse äufserliche Momente beschränken dürfen. Eine ganze Reihe mythischer Eigennamen im Griechischen ist zweifellos phoinikischen Ursprungs, eine Fülle ferner von allgemein religiösen und von rituellen Bezeichnungen ist den entsprechenden semitischen dem Sinne nach so ähnlich, dafs die Annahme einer Übersetzung aus der einen in die andere Sprache unabweisbar erscheint.

Auch eine Übertragung westasiatischer Kulte und Mythen nach der angeblich abgeschlossenen indischen Welt (§ 23—24) ist nicht nur sehr wohl möglich nach den allgemeinen Bedingungen und bei dem nachweisbaren Austausch auf anderen Kulturgebieten, sondern sie mufs aus bestimmten Zeugnissen geradezu gefolgert werden. Ebenso erscheint für

Central- und Nordeuropa die Annahme einer Übertragung orientalischer und südeuropäischer Religion unabweisbar sowohl im Hinblick auf die verschwindend dürftigen Religionsanfänge, welche Cäsar von den Germanen bezeugt, wie auf den Umstand, 'dafs gerade die mit den klassischen Kulten und Mythen übereinstimmenden germanischen Religionsformen meistens einen Kulturzustand voraussetzen lassen, der sicher in dem ursprünglichen Germanien nicht bestand' (p. 181).

Eine jüngere Schule der vergleichenden Mythologie (§ 26. Die Dämonologisten) bezeichnet als das urindogermanische Erbgut nicht die späteren grofsen Himmelsgötter, sondern einen Dämonenglauben, welcher, für die höheren Volksklassen allmählich zum Kunstmythus entwickelt, in den Volkssagen noch heutzutage lebendig ist. — Gegen diese Hypothese ist vor allem einzuwenden, dafs sie die Constanz der mündlichen Überlieferung weit überschätzt, und dafs von dem nichtreligiösen Volksmärchen, diesem reinen Spiel der Phantasie, keine organische Entwicklung denkbar ist zu dem Mythus, welcher der eine Teil der Religion ist. Eben die Verleugnung des religiösen Bestandteils, den die meisten Mythen besitzen, ist ein Hauptfehler der Dämonologisten. Sie erklären endlich nicht die Übereinstimmung der Mythen verschiedener Völker: denn diese wächst nachweislich mit der kunstmäfsigen Bearbeitung, während man vom dämonologistischen Standpunkt das Gegenteil erwarten sollte.

Bereits bei Mannhardt, dem Hauptvertreter dieser Richtung, kam die Annahme eines gemeinsamen Ursprunges der mythologischen Vorstellungen zuletzt immer mehr ins Wanken zu Gunsten des von der deutschen spekulativen Philosophie zu absoluter Gültigkeit erhobenen Grundsatzes von der psychischen Gleichartigkeit der menschlichen Veranlagung (§ 27. Anthropologische Erklärung der Entstehung des Mythos). Auf diesem basirend suchten die Begründer der 'Völkerpsychologie' (Lazarus, Steinthal), den Menschen im Volke zu betrachten und die psychischen Übereinstimmungen der Einzelwesen auf die gemeinsame Einwirkung der vorhandenen Gesamtheit zurückzuführen, während die jüngeren Vertreter derselben Wissenschaft die am Individuum studirten Gesetze der Psychologie auf die Entwickelung der Menschheit übertragen (Wilder = Kind, während doch die geistige Thätigkeit beider eine grundverschiedene ist, dort produktiv, hier receptiv). M. Müller zufolge besteht die allgemein menschliche Anlage, welche die Entstehung des Mythus bewirkt, in der Sprache. Durch gleichnisartige Verwendung bereits vorhandener Ausdrücke für neu wahrgenommene Naturerscheinungen werden diese letzteren anthropomorphisirt und mit der Zeit deifizirt; nachdem der Ausdruck unverständlich geworden, wurde aus dem Gleichnis ein Mythus. Einen wie grofsen Fortschritt nun auch diese Herleitung des Mythus bezeichnet, die weitgehenden Übereinstimmungen im weiteren Verlauf der Mythenbildung sind damit nicht erklärt. Mit einer Eigentümlichkeit der Sprache kann doch nicht begründet werden, dafs diese Gleichnis-Mythen bei allen Völkern

gleichmäfsig gerade die Himmelserscheinungen betreffen, dafs ferner vielfach von verschiedenen Völkern ganz die gleichen Bilder für dieselben Naturerscheinungen gewählt werden. Diese Gleichförmigkeit zu erklären ist ebensowenig A. Lang gelungen, der das Grundprinzip aller Mythologie in der Sitte sucht (die meisten Mythen 'survivals' einer Periode, in welcher die geschilderten Vorgänge teils wirklich vorkamen, teils aber der Phantasie nahelagen): denn die Sittengleichheit der Naturvölker ist wesentlich eine negative, d. h. im gemeinsamen Mangel der Kultur bestehend — in allem Positiven zeigen schon die primitiven Völker die gröfste Verschiedenheit. Verf. sieht in der Sitte einen sehr veränderlichen und keineswegs wesentlichen Bestandteil der Mythen und schreibt ihr nur einen vorübergehenden, formalen Einflufs auf ihre Gestaltung zu.

Was aber die Religion selber anlangt (§ 28—29. Versuche, die Religion aus einer allgemeinen Veranlagung des menschlichen Geistes zu erklären), so liegt der zuerst von Lessing klar ausgesprochene Satz von der Entstehung der Religion in der Geschichte sowohl der Anthropologie wie der modernen Religionsphilosophie zu Grunde. Unter den Vertretern der letzteren (Evolutionismus) leitet M. Müller die Religion von dem Gefühl des 'Unendlichen' ab: dagegen ist einzuwenden, dafs erstens den ältesten Religionsquellen zufolge diese Empfindung ursprünglich nur dunkel war, dafs zweitens der von ihr ausgeübte Druck, als ein lediglich intellektueller, nicht die Religion hervorgerufen haben kann, deren Endzweck ein wesentlich praktischer ist. Ebensowenig ist die Pfleiderersche Herleitung von dem Schönheitstriebe befriedigend: 'der Satz »Das Schöne ist göttlich«, vom Schönen an sich verstanden, erklärt nicht den geschichtlich gegebenen Begriff des Göttlichen, sondern er modelt diesen nur für das Bedürfnis sinnlich reich begabter Menschen um' (p. 231). Der von einigen Anthropologen vertretene Transformationismus (letzte Ursache der Religion im Menschen selbst, Transformation der ersten religiösen Begriffe durch die Einwirkung der Aufsenwelt) hat einerseits (kakodämonistische Richtung) eine besondere Ausbildung in der Ahnenkulttheorie gefunden, welche die Religion von der Verehrung der abgeschiedenen Seelen herleitet. Aber abgesehen von der sehr unwahrscheinlichen Voraussetzung, dafs die Todesfurcht bei den Urmenschen ein so mächtiger Instinkt gewesen wäre — der Totenkult erscheint sowohl in den Veden wie in den griechischen Quellen von verhältnismäfsig so jungem Datum, dafs aus ihm das uralte Götteropfer nicht entstanden sein kann; überdies ist schwer ersichtlich, wie der Glaube an die Fortexistenz der Seele zu ihrer Lokalisirung in irgend einem Objekt geführt haben soll, und noch weniger begreiflich ist der Übergang vom Fetischdienst zum Gestirndienst. Hingegen hat der von L. Feuerbach und W. Bender durchgeführte Transformationismus (eudämonistisch), wonach der dem Menschen innewohnende Drang nach einer illusionären Befriedigung seiner Wünsche zur Religion geführt hat, bei mehrfachen Schwächen ein

wesentliches Verdienst durch die Aufstellung zweier konstitutiven Elemente der Religion: das der Illusion und das des Selbsterhaltungstriebes.

Nun sind aber alle anthropologischen und religionsphilosophischen Hypothesen schon insofern verfehlt, als sie aus einer allgemein menschlichen Veranlagung die Gleichförmigkeit der Religion zu erklären versuchen (§ 30. Gesamtkritik der religionsphilosophischen und anthropologischen Hypothesen). Die Erfahrung am Individuum lehrt, 'dafs im Gegensatz gegen die sich von selbst einstellenden Bedürfnisse und Triebe, wie das Ernährungs- und Ruhebedürfnis und den Fortpflanzungstrieb, das religiöse Gefühl nicht angeerbt, sondern anerzogen und von aufsen mitgeteilt wird' (p. 259); 'allgemein menschlich ist nicht eine bestimmte Religion ... auch nicht ein bestimmter aktiver Trieb zur Religion, sondern eine passive Potenz, eine Empfänglichkeit' (p. 259); das ungeteilte Menschengeschlecht besafs demnach keine Religion, auch keinen religiösen Trieb. Bei richtiger Begrenzung des Begriffes 'Religion', für welchen das Bewufstsein einer übernatürlichen Macht charakteristisch ist, läfst sich eine ganze Reihe religionsloser Völker nachweisen. Die Gleichförmigkeit der Religion findet ihre beste Erklärung vielmehr in der Annahme äufserer Übertragung.

Die religiöse Anlage (§ 31. Schlufsbetrachtungen. Der reine Adaptationismus) gehört zu den Gesellschaftsinstinkten, welche im Gegensatz zu den Individual- und Gattungsinstinkten nicht angeboren und vererbbar, sondern passiv sind. Nur in den Bedürfnissen der Gesellschaft und durch die Bedürfnisse der Gesellschaft gedeiht die Religion. Sie wurde viel weniger allgemein, als die übrigen Gesellschaftsinstinkte, die moralische und die politische Anlage, weil sie nicht unentbehrlich für die Gesellschaft ist, sondern diese nur verbessert, weil sie ferner die Denkgesetze verletzt und weil ihre Nutzeffekte nicht so einleuchtend sind.

Als aktive Antriebe aber zur Entstehung und Verbreitung der Religion lassen sich in den historischen Religionen nachweisen: der unbewufste Egoismus der Religionsstifter und, in viel höherem Grade, die illusionäre Befriedigung der Wünsche der Gläubigen durch die Religion. Während nun alle historischen Religionsstifter eigentlich nur Reformatoren sind, indem sie bereits andere Religionen vorfanden, 'kann der Mann, der da zuerst fordert, dafs die Opferflamme des Morgens zur Unterstützung der Sonne im Kampf gegen ihre Feinde entzündet werde, ... sich auf keine liebgewordene Gewohnheit berufen, er lehrt Ceremonien, deren Nützlichkeit durch keine unmittelbar sichtbaren Folgen erwiesen wird. Und er lehrt nicht nur, sondern er fordert auch die, wenn auch anfangs beschränkte, so doch immerhin beschwerliche Ausübung des Gottesdienstes. Da bedarf es ungewöhnlicher Energie, eines grofsen persönlichen Einflusses, um eine der natürlichen Vernunft so widerstrebende Lehre zum Siege zu führen. Diese Schwierigkeit erklärt es wohl, warum trotz der für die Verbreitung des Kultus so günstigen allgemeinen Bedingungen die selbständige Entstehung

desselben doch nur an ganz wenigen, vielleicht nur an einer Stelle stattgefunden hat. Der fast unbeschränkten Verbreitungsfähigkeit der Religion steht eine auffallende Schwierigkeit für die Entstehung der Religion gegenüber' (p. 276 f.).

Von Kapitel II (Übersicht über die wichtigsten Denkmäler, welche von der Geschichte des Kultus und des Mythos berichten) bietet der vorliegende Band nur den ersten Abschnitt, in welchem Verf. die Gedichte an und über die Götter behandelt. Von den vier Sammlungen, in denen uns der Veda (§ 32—33) vorliegt — Rig-, Sāma-, Yajur- und Atharvaveda — ist die letztere besonders wegen ihrer nachweislich jungen und sehr beschränkten kanonischen Geltung als die späteste anzusehen. Älter sind Sāma- und Yajurveda, welche ihrerseits beide durch ihre Abhängigkeit vom Rigveda (aus dessen Liedern die meisten ihrer Verse zusammengestellt sind) verraten, dafs sie erheblich jünger als diese sind. Den ältesten Bestand des ganzen Veda bilden die Bücher II—VII des Rigveda mit Ausnahme der den einzelnen Liedercyclen derselben angehängten Schlufslieder, die sich durch eigentümliche metrische Form (Gesangsmetren) und mythologische Anschauung (Yama) sowie durch ihren nicht immer rituellen Charakter scharf vom Übrigen abheben. Später hinzugefügt wurden Buch VIII—IX und noch später I und X. Letzteres zeigt grofse Verwandtschaft mit dem Atharvaveda, dessen Religion eine aus der des ältesten Rigveda hervorgegangene Parallelbildung zum Brahmanismus ist (vgl. jetzt: Oldenberg's Rigveda I).

Hinsichtlich der Göttermythen des Veda schliefst Verf. sich der von Bergaigne vertretenen Ansicht an, dafs dieselben nicht direkt aus der Naturanschauung, sondern aus dem Ritual entstanden sind, indem die einzelnen Ceremonien desselben erst mit den Naturvorgängen verglichen wurden; in den mythischen Menschen aber erkennt er keineswegs abgeblafste Götter: denn aus dem sehr beschränkten Anthropomorphismus des vedischen Olymps konnten unmöglich jene rein menschlich gedachten Sänger der Vorzeit hervorgehen; und die Beziehungen zwischen den mythischen Menschen und den Göttern, die Bergaigne für diese Ansicht geltend macht, sind keineswegs beweiskräftig, so wenig derselbe Gelehrte andererseits entscheidende sachliche Übereinstimmungen zwischen der Götter- und der Menschensage des Veda nachweisen kann. Vielmehr sind jene Menschen teils Stammrepräsentanten — ursprünglich ganz abstrakte, erst allmählich individualisirte Gestalten —, teils gehören sie den novellistischen Bestandteilen des Veda an, die aus einer selbständig neben den Hymnen bestehenden profanen Litteratur stammen, und sind von Anfang an als fromme gute Menschen gedacht.

Für die assyrischen Hymnen und Theogonien (§ 34—35) sind während des Altertums die wichtigsten Quellen Ktesias, der vorzugsweise die allerjüngsten, tendenziös gefärbten Urkunden benutzt zu haben scheint, und Berossos. Verf. sucht nachzuweisen, dafs die Berossosfragmente bei Apollodor

keineswegs eine christliche Fälschung seien: sie verraten eine geradezu heidnische Tendenz und sind nicht erst von christlichen Schriftstellern benützt, sondern schon von Alexander Polyhistor, welcher aufserdem auch direkt aus Berossos schöpft, von dem auch Juba und Josephus direkt abhängig sind. Sowohl gegenüber Alexander, unserer Hauptquelle für Berossos, ist bei seiner Tendenz, die Ähnlichkeit zwischen barbarischer und griechischer Philosophie hervorzuheben, grofse Vorsicht geboten, wie gegenüber Berossos selber, dessen Absicht, die griechische Litteraturform in die barbarische Litteratur einzuführen, auf die Wiedergabe der nationalen Überlieferung schädlich eingewirkt haben mufs.

Ferner ist für unsere Kenntnis der chaldäischen Religion von gewisser Bedeutung die griechische Mystik, da dieselbe stark unter dem Einflufs einer geistesverwandten babylonischen Litteratur steht, welche trotz ihrer unleugbaren hellenischen Elemente als Fortsetzung der nationalen Litteratur und als Bewahrerin altorientalischer Religionsideen angesehen werden darf (chaldäische Orakelsammlung — Porphyrius).

Nicht viel mehr als durch die griechische Überlieferung gewinnen wir (§ 35) durch die in den Keilinschriften erhaltenen assyrischen Litteraturdenkmäler (Kosmogonien mit mehrfachen Anklängen an die hebräische und griechische, theogonische Schriften, Gebete und Hymnen, die sich inhaltlich mit den Veden, formal mit den Psalmen berühren), da ihre Exegese und chronologische Klassifizirung höchst unsicher ist.

Für die phoinikische Litteratur über die Entstehung der Welt und der Götter (§ 36—38) sind die dürftigen, aus Eudemos und Mochos fliefsenden kosmogonischen Notizen bei Damaskios unwesentlich im Vergleich zu Eusebios' Bericht über die phoinikische Theogonie (Praep. ev. I 9 u. 10; IV 16. 6—8), einem von E. selber hergestellten Excerpt aus dem 1. Buch von Philo's des Bybliers angeblicher griechischer Übersetzung der *φοινικικὴ ἱστορία* Sanchuniathon's. Dasselbe ist mit der dem E. eigenen Ungleichmäfsigkeit im Excerpiren und ohne Rücksicht auf Zusammenhang und Verständlichkeit verfafst, in einseitiger Verfolgung der antiheidnischen Tendenz seines Werkes. Wenn nun auch eine genaue Analyse des Philonischen Berichtes, welche Verf. p. 354—373 unternimmt, den sicheren Schlufs ziehen läfst, 'dafs es einen phoinikischen Sanchuniathon, d. h. ein phoinikisches Werk von dem Umfang, wie Philo es gelesen haben will, überhaupt nicht gab', so hat doch Philo zweifellos wenigstens indirekt phoinikische Urkunden benutzt und giebt dieselben so treu wieder, als es seine euemeristische Tendenz und seine litterarischen Grundvorstellungen gestatten; sowohl auf den phoinikischen Münzen wie in litterarischen Denkmälern finden wir überraschende Bestätigungen seiner Darstellung. Der ganze Charakter seines Berichtes über das Uranidengeschlecht weist auf ein phoinikisches Gedicht als Urquelle hin, dasselbe lag in mehreren griechischen Übersetzungen vor und ist wahrscheinlich im 8.—7. Jahrh. v. Chr. entstanden. 'Philo hat es eueme-

ristisch bearbeitet und den ursprünglich theogonischen Charakter desselben bis auf wenige, allerdings deutliche Züge verwischt. Er stellt dieser euemeristisch zugestutzten Theogonie (Euseb. § 12—22 H. [14—36 G]) eine von ihm selber ätiologisch konstruirte Anthropogonie voran, welche die Entstehung des Menschen und der menschlichen Kultur beschreibt (§ 4—12 H. [7—14 G.]) Dazu kommt die aus Hekataios entlehnte Kosmogonie (auffallende Berührungspunkte mit den aus H. stammenden Abschnitten Diodors und Plutarchs) am Anfang und die aus einem allegorisirenden griechischen Philosophen (dem 'Tahioniden') entnommene zweite phoinikische Theogonie am Schlufs (von § 23 [36] an). Aufser diesen Quellen hat Philo ein Compendium der griechischen Mythologie und eine zweite phoinikische Quelle, welche geschlichtlicher Art gewesen sein mufs, benützt. Eine Verwertung chaldäischer und jüdischer Quellen (Hexateuch) ist zwar in den erhaltenen Fragmenten nicht nachweisbar, aber für das ganze Werk mit Bestimmtheit anzunehmen.

Verf. bespricht sodann die ägyptische Litteratur (§ 39—40. Die Angaben der Griechen). Diodors Hauptquelle für die ägyptische Religion ist der allerdings nur nebensächlich von ihm citirte Hekataios, welcher seinerseits auf dem theologischen Werk des wahrscheinlich etwas älteren Manetho fufst. Letzteres führte vermutlich den Titel *ἱερὰ βίβλος* und war in der Hauptsache eine verkürzte Übersetzung (ohne wesentliche Zuthaten und ohne Veränderung der Disposition) des von Clemens (III p. 155 Dind.) beschriebenen heiligen Corpus, dessen Anlage sich auf Grund von Hekataios (bei Diodor) und Clemens rekonstruiren läfst (p. 432f.). Eine ähnliche Bedeutung, wie Manetho für die griechische Zeit, hatte für die römische der von späteren Philosophen und Kirchenvätern vielbenützte, aber keineswegs sehr zuverlässige Stoiker Chairemon mit seinen *ἱερὰ γράμματα*. Ohne genügende Kenntnis von der ägyptischen Priesterlehre unternahm er es, diese nach griechischen Quellen im stoischen Sinn darzustellen. Während er noch die frühere physikalisch-allegorische Mythendeutung vertritt, zeigt die aus Hekataios (Übereinstimmungen mit Diodor) und daneben aus Eudoxos schöpfende Schrift Plutarchs 'de Iside et Osiride' (Cap. 45) bereits einen Ansatz zu der metaphysischen Deutung, wie sie der späteren Mystik eignet und für die ägyptische Religion — trotz gelegentlichen Zurückgehens auf physikalische Auslegungen — durchgeführt ist von den Neuplatonikern Pseudo-Jamblichos, Heraiskos, Asklepiades und in den hermetischen Büchern. Letztere bilden trotz ihres späten Ursprungs und trotz ihrer Vermischung griechischer, ägyptischer und syrischer Vorstellungen eine nicht ganz wertlose Ergänzung der hieroglyphischen Litteratur.

Bei dieser (§ 41—43. Die hieroglyphische Litteratur) tritt der für die indische Mythologie deutlich nachweisbare Zusammenhang der mythischen Vorstellungen mit dem Ritual fast gänzlich zurück. Dafs dieser Zusammenhang ursprünglich auch in Ägypten bestand, zeigt Verf. aufser ande-

rem durch eine eingehende Prüfung der einzelnen, unorganisch zusammengefügten Bestandteile des Totenbuchs (p. 462—477). Sowohl von den Göttergesprächen desselben wie von vielen der mit dem Verstorbenen sich beschäftigenden Stücke (Bittgesänge der Toten, Triumphgesänge) ist wahrscheinlich, dafs sie eigentlich zum Vortrag bei der Funeralceremonie bezw. beim Ahnenopfer bestimmt waren. — Die transscendentalen Religionsvorstellungen der philosophischen Hymnen (§ 43) sind weder für den Kultus noch für den Mythus von wesentlicher Bedeutung gewesen.

Was die phrygische Litteratur anlangt, so bietet zwar die phrygisirende, 'durch einen wüsten Synkretismus ausgezeichnete Litteratur der späteren Zeit von echt phrygischen Mythen fast nichts, aber für die ältere Zeit ist ein gröfseres kosmogonisches Gedicht nachweisbar, das die Attissage behandelte und die Übersetzung einer phoinikischen Theogonie war. Seine Rekonstruktion wird ermöglicht durch zwei Auszüge einer griechischen Bearbeitung und durch die phoinikischen Parallelversionen bei Philo (Beschneidung des 'Epigeios') und Damaskios (Astronöe und Ešmun).

Endlich kommt Verf. zu den griechischen und römischen Gedichten an und über die Götter und bespricht hier zunächst die Hymnen und Gebete (§ 45). Das während der Opferhandlung gesungene Lied ist in Griechenland, wenn es überhaupt jemals im Gebrauch war, bereits früh untergegangen, der religiöse Gesang erscheint gesondert vom Opfer. — Die Korruption der gröfseren homerischen Hymnen wurde vor ihrer (etwa für das 2. Jahrhundert n. Chr. anzusetzenden) Sammlung und Aufzeichnung durch willkürliche Entstellung in der mündlichen Tradition verursacht. Aus dem Kern des Hymnus auf den delischen Apollon (v. 30 —139) rekonstruirt Verf. unter Heranziehung von Hygin Fab. 140 und v. 129—177 des Hymnus auf den pythischen Apollon ein die Apollongeburt behandelndes Gedicht, in welchem Apollon ohne Artemis geboren wurde und Typhaon, des Apollon Gegner, vor des letzteren Geburt den Zeus besiegt hatte. Dasselbe erweist sich als Bearbeitung eines orientalischen Mythus, dessen phoinikische Form der zweite Teil des von Philo verwerteten Gedichtes (s. o. S. 272) bietet, während seine ägyptische Form durch Herodot II 155f. überliefert ist.

Der nicht erzählende (melische) Hymnus trat in späterer Zeit äufserlich wieder in Verbindung mit der Ceremonie, ohne jedoch, wie der vedische Hymnus, auf das Opfer selbst besondere Rücksicht zu nehmen. Dieser religiösen Lyrik schreibt Verf. für die Ausbildung der griechischen Gottesvorstellungen die gröfste Bedeutung zu. Was die orphischen Hymnen betrifft, so hält er eine Scheidung zwischen der pseudoorphischen Litteratur von den echten, in den Sekten vorgetragenen Hymnen nicht für möglich, in der uns erhaltenen Sammlung sieht er nicht eine litterarische Mystifikation, sondern einen Ausflufs der durch Julian bezeichneten theosophischen Richtung.

Neben dem Hymnus blieb in fortwährendem Gebrauch das Gebet. Während die Wirkung desselben in Griechenland nicht an eine bestimmte Formel gebunden war, ist es bei den Römern — analog der indischen Auffassung von der götterzwingenden Macht des Opferspruchs — zu einer Zauberformel erstarrt, welche mit peinlichster Genauigkeit hergesagt sein will. Doch waren die Formeln weder ein Geheimnis der pontifices noch trugen die Gebetssammlungen (indigitamenta) einen amtlich pontificalen Charakter.

Zweitens untersucht Verf. die griechische theogonische Litteratur (§ 46—47). Den überlieferten Zustand der Hesiodeischen Theogonie erklärt er nicht aus nachträglichen Interpolationen, sondern aus der Entstehung und dem Zweck des Gedichtes, das ein einheitliches, zusammenfassendes Corpus vieler zum teil einander widersprechenden theogonischen und genealogischen Gedichte sein will. Als solche erweisen sich die in zwei Versionen vertretene sogenannte Titanomachie (besser Hekatoncheiris), das Typhoeuslied, das Prometheuslied in zwei, das Uranoslied in drei Versionen, und mit letzteren eng verbunden die Erzählung von der Zeusgeburt. Dazu kommen Reste von Liedern an Hekate und an die Musen. Die drei Prooemien bieten die Inhaltsangaben von drei theogonischen Quellen dar. Eine Prüfung des ganzen in der Theogonie niedergelegten Sagenmaterials weist deutlich auf den Kreis Theben, Korinth, Argos als Abfassungsort, und der Umfang des argivisch-korinthischen Kolonialbestandes, welchen die Theogonie voraussetzt, läfst auf die Periode des Periandros als Abfassungszeit schliefsen. Eine viel ältere Theogonie war es, die in der *Διὸς ἀπάτη* der Ilias travestirt ist. Sie berührte sich nahe mit der von Platon citirten orphischen Theogonie — beiden gemeinsam ist vor allem die bevorzugte Stellung des Okeanos und der Tethys — und hatte zum Mittelpunkt den weltverändernden Ehebund von Zeus und Hera. Sie erweist sich als eine Übersetzung der von Philo (s. o. S. 271 f.) überlieferten phoinikischen Theogonie, von der sie wesentlich nur darin abweicht, dafs Zeus statt des Okeanos den Kronos zum Vater erhält.

Von der jüngeren orphisirenden Litteratur spricht Verf. die unter dem Namen des Linos und des Musaios gehenden theogonischen Gedichte frühestens dem sechsten Jahrhundert zu. Unter den ausdrücklich dem Orpheus zugeschriebenen jüngeren Theogonien sind die bedeutendsten die von Athenagoras citirte (identisch mit der von Damaskios de princ. p. 380 ff. [Kopp] an zweiter Stelle genannten) und die von den jüngeren Neuplatonikern benützte 'Theogonie' (identisch mit der dritten des Damaskios, für die Neuplatoniker die Quelle des Zagreus- und Koremythus). Die Verfasser dieser jüngeren orphisirenden Gedichte in den Kreisen der Stoiker zu suchen verbietet die Beobachtung, dafs die Mehrzahl der dort niedergelegten Ideen der Stoa nicht allein fremd war, sondern ihr geradezu widersprach.

Vielmehr lag diese Litteratur bereits den um die Wende des sechsten und des fünften Jahrhunderts v. Chr. arbeitenden Philosophen zu grunde, besonders dem Heraklit, welcher in einer Reihe wesentlicher Punkte mit ihr übereinstimmt. Den entscheidenden Beweis für ihr höheres Alter sieht Verf. darin, dafs die einzelnen in ihnen enthaltenen Vorstellungen sich schon im siebenten und sechsten vorchristlichen Jahrhundert in den verschiedenen orientalischen Religionen vorfinden und eine nachträgliche, in hellenistischer Zeit erfolgte Entlehnung aus diesen für die Mehrzahl jener Ideen nicht angenommen werden kann. Zuletzt behandelt Verf. die sibyllinischen Weissagungen (Anhang § 48). Er deckt im dritten Buch der uns erhaltenen Sammlung deutliche Spuren der Abhängigkeit von hellenischen und chaldäischen Vorbildern auf: diese, und nicht unser drittes Buch, haben die Alten im Auge, wenn sie die Sibylle allein oder mit einem der bekannten Sibyllennamen citiren. —

Eine abschliefsende Kritik auch dieses ersten Bandes erscheint dem Ref. vor der Hand nicht wohl möglich: des Verf. eigene Ansicht über Ursprung und Geschichte des griechischen Mythus und Kultus tritt im ersten Kapitel doch nur andeutungsweise und ohne eingehende Begründung zu Tage, und auch auf viele Aufstellungen des quellenkritischen, zweiten Kapitels dürfte erst durch die Fortsetzung klärendes und bekräftigendes Licht fallen. Ref. beschränkt sich daher auf einige wenigen Punkte. Die eigentümliche Auffassung vom Ursprung der Stammnamen, welche Verf. am Beispiel der Dorier entwickelt, ist einer Begründung — auch für die Dorier — allerdings im höchsten Maafse bedürftig: Verf. hätte besser gethan, sich hier nicht vorzugreifen, um so mehr, als eine Nötigung dazu kaum vorlag. Dasselbe gilt vom 'Adaptationismus', zu dessen Begründung doch nur ein Anlauf genommen wird: warum dies hier und nicht lieber nachher, wenn an der Geschichte der griechischen Religion der empirische Nachweis geführt ist? Dagegen hätten einige für die Kritik der bisherigen Theorien bedeutsamen Sätze eine viel sorgfältigere Argumentirung verlangt, als Verf. sie darbietet: so vor allem der, dafs das religiöse Gefühl nicht angeerbt sei (p. 258), und ferner die Hypothese von den religionslosen Völkern. Bis auf weiteres glauben wir weder das eine noch das andere. Gründlicher und ausführlicher hätte Ref. den Abschnitt über die antike Religionsbetrachtung gewünscht: besonders hinsichtlich der Stoa, deren Bedeutung für die Mythengeschichte der Verf. hoffentlich nicht unterschätzt. Des Eusebius treffliche Polemik gegen die physikalische Mythendeutung hätte wohl berücksichtigt werden dürfen.

Bei alledem ist das Buch eine hochbedeutsame Erscheinung, nicht am wenigsten durch seine umfassende und ruhige Kritik der vergleichenden Mythologie und durch den ungewöhnlich weiten wissenschaftlichen Horizont des offenbar mit eiserner Energie arbeitenden Verfassers. Der Fortsetzung darf man mit Spannung entgegensehen.

G. Görres, Studien zur griechischen Mythologie. 1. Folge. Berlin, Calvary. 1889. (Berliner Studien für klassische Philologie und Archäologie X, 2.) 8. 246 S.

Der Verf. geht aus von der Lykaonsage, als deren Grundthema er die Selbstopferung der Gottheit in ihrem Sohne fafst. Lykaon ist die Erscheinungsform des Zeus als des sommerlichen Himmelsgottes, der mit Kallisto, der Erscheinungsform der Erdgöttin als Göttin der vegetativen Feuchte, den Arkas erzeugt, den Repräsentanten der Vegetation. Und wie dieser durch seinen Opfertod aufser- oder unterweltlich wird (Nyktimos), so auch die Mutter Kallisto, indem sie von Hera oder Artemis, welche Erscheinungsformen der Erdgöttin als sommerlicher, lichter Göttin sind, vertrieben oder getötet, d. h. abgelöst wird. Sie wird zur Hekate oder Persephone. Ebenso bedeutet der spätere Tod des Lykaon, wodurch er zum Nykteus oder Hades wird, die Ablösung des sommerlichen Himmelsgottes durch den Herrscher der Feuchte.

Indem Verf. dann eine Reihe anderer Mythen (Athamas, Prometheus, Odysseus) auf dasselbe Schema zurückführt, versucht er wahrscheinlich zu machen, der Gegensatz der beiden Jahreshälften, der vegetativen Feuchte und der trockenen, abreifenden Zeit sei 'das Thema aller griechischen Mythen ohne Ausnahme, die, obwohl sie es in der wunderlichsten Weise ausschmücken und variiren und es mit einem sinnverwirrenden Schwall von Namen und Beziehungen umgeben, doch alle auf diesem Natursubstrat wie auf einer unverrückbaren Grundfeste ruhen'. (p. 120). Die einzelnen Götter sind eigentlich blos Erscheinungsformen ein und desselben Himmelsgottes, wie er in den verschiedenen Jahreszeiten gedacht wird, und ebenso hat sich die eine Erdgöttin, indem man ihre verschiedenen Zustände im Jahreskreislauf zu besondern Personen ausbildete, in eine Vielheit von Göttinnen gespalten, die entweder die sommerliche, trockene, oder die winterliche, feuchte Jahreszeit repräsentiren. Meist allerdings bewahren diese Sonderformen teils in Beinamen teils in Mythus und Kultus noch deutliche Spuren der Einheit, aus der sie hervorgegangen sind: der Name Athene z. B. kommt eigentlich zwar nur der Göttin der sommerlichen Jahreszeit zu, wird aber doch auch von der aufser- oder unterweltlichen, 'im ehernen Hause' wohnenden Erdgöttin gebraucht, wie denn auch die Beinamen 'Gorgo', 'Gorgopis' auf den winterlichen Zustand der Erdgöttin gehen. Aus der Verbindung des Himmelsgottes mit der Erdgöttin aber entsteht der Repräsentant der Vegetation, der Heros, gleich seinen Eltern in verschiedenen Erscheinungsformen auftretend, nach Maafsgabe der Erscheinungen des Jahreskreislaufs: bald als der herrliche, starke, die Menschen mit seinen Gaben erfreuende, bald als der leidende, getötete und verklärte Gottessohn.

Obwohl, dem Vorworte zufolge, das vorliegende Buch nur die Skizze zu einem Teile eines umfangreichen mythologischen Werkes sein soll, mufs man sich doch höchlichst darüber verwundern, dafs der Verf.

sich weder mit Quellennachweisen — geschweige denn Quellenkritik — sonderlich Mühe giebt noch auch sich mit der neueren Forschung auseinandersetzt. Der Stoff wird in wenig übersichtlicher, häufig verworrener Weise vorgeführt, die Beweisführung ist von Künstlichkeit und Einseitigkeit keineswegs frei. Der Gegensatz von Leben und Tod mag eine wichtigere Rolle in der griechischen Mythologie spielen, als man gemeinhin angenommen hat, aber der Schlüssel zu allen Geheimnissen ist er sowenig wie irgend ein anderes Schlagwort. Möchte der Verf. in dem ausführlicheren Werk, anstatt eine so einseitige Durchführung des Jahreszeitenprinzips zu bringen, auch den vielen anderen, für die Entwickelung der griechischen Götterwelt bedeutsamen Faktoren gründlich Rechnung tragen.

Leopold von Schroeder, Griechische Götter und Heroen. I: Aphrodite, Eros und Hephästos. 1887. 8. Berlin, Weidmann. 118 S.

Verf. erklärt den Namen der Aphrodite aus ἀφρός skr. abhra 'Wolke, Nebel' und der Wz. dî 'sich bewegen, fliegen (δίον, δίεσθαι u. s. w.), also 'im Gewölk sich bewegend, fliegend'. Ihr Urbild sind die indischen Apsaras, die liebreizenden, verliebten, Schmuck und Blumen liebenden Wolkengöttinnen. Der Charakter der germanischen Schwanjungfrauen, welche Verf. auf Grund der Urvaçîsage mit den Apsaras zusammenstellt, verrät sich bei Aphrodite noch in ihrer häufigen Verbindung mit dem Schwan und in der Schwanmetamorphose der ihr nahverwandten Nemesis, während Eros (skr. rati 'Behagen, Liebe', zugleich Name einer Apsaras) gleich dem Schwanenritter Lohengrin eine ins Männliche umgesetzte Schwanjungfrau ist. Wie die Schwanjungfrau als Walküre Schlacht und Schicksal lenkt, so erscheint Aphrodite gelegentlich bewaffnet und steht in Beziehung zu Schicksal und Tod. Dem engen Zusammenhang der Apsaras mit den Gandharven, den stark geschlechtlich beanlagten indischen Winddämonen, entspricht der lebhafte Verkehr, den Aphrodite sowohl wie die ebenfalls von den Apsaras abzuleitenden Nereiden und Nymphen mit gandharvenartigem, priapischen Wesen unterhalten. Zu diesen gehören nicht blos Kentauren, Satyrn, Silene, Pan, Hermes und Dionysos, sondern auch Hephaistos, Aphroditens Gemahl. Sein 'fututionis valde cupidus' bedeutender Name (skr. Wz. yabh 'futuere' im Superlativ), sein Auftreten in der bildenden Kunst (wofür eine Ausführung Löschkes mitgeteilt wird) und einige Züge aus der litterarischen Überlieferung verraten die weinliebende Silen-Gandharven-Natur des Hephaistos, von welchem Daidalos und Prometheus sowie der germanische Völundr-Wielant mehr oder weniger variirende Parallelgestalten sind. —

Die klar und fesselnd geschriebene Arbeit ist mehr ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie als zur griechischen. Denn anstatt den griechischen Vorrat, zeitlich und örtlich so weit als möglich fixirt, in seiner Gesamtheit zur Grundlage zu nehmen, werden aus ihm diejenigen

Züge herausgegriffen, welche den indischen bezw. germanischen Vorstellungen zu entsprechen scheinen: ein grofser Rest bleibt hinter dem Vorhang. Das gilt am meisten von der Behandlung des Eros, am wenigsten von der des Hephaistos.

Erwin Rohde, Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. Erste Hälfte. Freiburg i. B., Mohr. 1890. 8. 294 S.

Der erste Abschnitt behandelt Seelenglauben und Seelenkult in den homerischen Gedichten. Verf. bestimmt die homerische Psyche als das unsichtbare Abbild des sichtbaren Menschen, welches im lebendigen Körper, ohne irgendwie zu funktioniren (also von unserem 'Geist' durchaus verschieden), als ein schwächerer Doppelgänger haust und erst im Tode frei wird, um dann bewufstlos im Hades ihr Schattendasein weiterzuführen, fern von den Lebenden und ohne Einwirkung auf das Reich des Sichtbaren. — Dieser Bestimmung gegenüber mufs bemerkt werden, was Verf. selbst p. 4 sagt, dafs die Psyche überhaupt erst genannt wird, wenn ihre Scheidung vom lebendigen Menschen bevorsteht oder geschehen ist: ihre Existenz im lebendigen Menschen ist zwar die logische Voraussetzung ihres Entweichens beim Tod und bei todesähnlichen Zuständen, aber ob der homerische Grieche sich bereits für das diesseitige Leben die Psyche in der Form des εἴδωλον vorgestellt hat, mufs dahingestellt bleiben. Athene sendet nicht einfach das εἴδωλον der Iphthime zur Penelope, sondern sie bildet ein solches zuerst, Od. IV 795, und nicht das εἴδωλον der Penelope unterhält sich mit der Schwester — wie man nach dem von R. herangezogenen Pindarfragment (131) erwarten dürfte — sondern die träumende Penelope selbst.

Verf. weist dann bei Homer, besonders in der Leichenfeier des Patroklos die 'survivals' eines alten Seelenkultes nach, deren ursprünglicher, vom homerischen Griechen kaum noch verstandener Sinn war, die Psyche eines jüngst Verstorbenen zu erquicken (Ausgiefsung fliefsenden Blutes, Weinspenden und holokauste Opfer) und zu erfreuen (Leichenspiele); die Vermutung, dafs in diesen Bräuchen blos die Erweisung von Pietätspflichten vorliege, oder dafs wir es hier mit Ansätzen zu neuen Vorstellungen vom Leben der abgeschiedenen Seelen zu thun hätten, wird treffend widerlegt. Und als ursprünglichen Grund der Verbrennung des Toten und seiner Habe, besonders der Waffen, stellt Verf. die Absicht fest, möglichst schnell und endgiltig die Seele aus der Oberwelt in ein Reich zu bannen, wo sie selber Ruhe findet — deshalb fleht Patroklos' Seele um schnelle Bestattung Il. XXIII 71 ff. — und den Lebenden nicht mehr schädlich werden kann. Der apotropaeische Zweck der Verbrennung tritt zwar nirgends bei Homer hervor, aber Verf. schliefst ihn aus der namentlich Il. XXIII 75 f., Od. XI 218 ff. ausgesprochenen Vorstellung, dafs die Folge der Verbrennung die gänzliche Abtrennung der Seele vom Lande der Lebenden sei. 'Homers Griechen, seit Langem

an die Leichenverbrennung gewöhnt, sind aller Furcht vor »umgehenden« Geistern ledig. Aber als man sich zuerst der Feuerbestattung zuwandte, da mnfs man das, was die Vernichtung des Leibes in Zukunft verhüten sollte, doch wohl gefürchtet haben. Die man so eifrig nach dem unsichtbaren Jenseits abdrängte, die Seelen, mufs man als unheimliche Mitbewohner der Oberwelt gefürchtet haben. Uud somit enthält anch die Sitte des Leichenbrandes (woher auch immer sie zu den Griechen gekommen sein mag) eine Bestätigung der Meinnng, dafs einst ein Glaube an Macht und Einwirkung der Seelen auf die Lebenden — mehr Fnrcht als Verehrnng — nnter Griechen lebendig gewesen sein mufs, von dem in den homerischen Gedichten nnr wenige Rudimente noch Zeugnis geben' (p. 30). Die direkte Bestätigung solchen Glaubens findet Verf. in den vielen, besonders in Mykenai erhaltenen, in der Zeit vor der dorischen Wanderung gebauten Grabanlagen; sie zeigen, dafs dem homerischen Brennaltar auch bei deu Griechen eine Zeit vorausgegangen war, wo der Tote nicht verbrannt, sondern mit der Ausrüstung eines Lebendigen bestattet wurde, wo das Totenopfer bei der Bestattung herrschende Sitte war und dauernd wiederholt worden zu sein scheiut.

Verf. läfst dahiugestellt, welcbes die stärksten und innersten Gründe dafür waren, dafs dieser Glaube an inhaltvolles und machtvolles Leben der abgeschiedenen Seelen, an ihre Verbindung mit den Vorgängen der diesseitigen Welt bei Homer oder — da Homer in der Hauptsache jonische Vorstellungen wiederspiegelt — bei den Joniern so geschwächt erscheint; doch trugen dazu bei nach der Ansicht des Verf. die Trennung von dem Lande der Vorfahren und den Gräbern der Ahnen, die Gewöhnung an die Sitte des Leichenbrandes, die allem Irrationellen, Unerklärlichen abholde Richtung der religiösen Vorstellungeu und die Neigung, die einst körperlich vorgestellten Prinzipien des inneren Lebens (φρήν, ἦτορ, κῆρ) des Menschen in Abstracta zu verwandeln (vgl. besonders p. 44).

Rudimente des vorhomerischen Seelenkultes erkennt Verf. auch in der später eingeschobenen Nekyia: er rechnet dahin das durch den Bluttrunk vorübergehend wiedergewonnene Bewufstsein der Seelen, ein Zng, den der Dichter zur Erreichung seines dichterischen Zweckes nötig hatte, und das den homerischen Vorstellungen — welche der Nekyiadichter im ganzen noch teilt — widersprechende Gelöbnis des Odysseus, nach seiner Heimkehr den Toten ein Opfer darzubringen. Wenn die nachträglich hinzugefügten Gestalten der drei grofsen Büfser vou der gewöbnlichen Bewufstlosigkeit der Seelen eiue Ausnahme machen, so soll hierdurch, dem Verf. zufolge, die göttliche Allmacht gezeichnet werden, welche einzelnen Seelenbildern zu besonderer Strafe das volle Bewufstsein erhalten kann. Als fernere Rudimente alten Seelenkultus bei Homer erwäbnt Verf. Odysseus' Anrufung der im Kikouenkampf erschlagenen Gefährten (vgl. Eustath. zu

Od. IX 65 p. 1614/5) und die Sitte, den in der Fremde Gestorbenen ein Kenotaph zu errichten.

Der zweite Abschnitt des Buches handelt über Entrückung und über die Inseln der Seeligen. Das tröstliche Gegenbild des Schattenreiches, das elysische Gefilde, wohin Menelaos entrückt werden soll, hält Verf. für noch jünger als die Nekyia, weist jedoch sowohl für die Entrückung Lebendiger wie für die Verleihung der dem Menelaos zugesagten Göttlichkeit (= Unsterblichkeit, d. h. die Psyche trennt sich niemals vom sichtbaren Ich) eine Reihe von Analogien bei Homer nach: immer sind es nur besondere Günstlinge der Götter, die damit begnadet werden; aber sie erhalten mit der Unsterblichkeit keineswegs zugleich göttliche Macht. Freie Dichterthätigkeit schuf das elysische Gefilde so gut wie die glückliche Insel Syrie und das Phaiakenland, welche Verf. daneben stellt, indem er mit feinem Gefühl den ruheseligen Geist der Odyssee hervorhebt, der sich inmitten der bewegten Handlung überall seine Erholungsstätten geschaffen hat (p. 76).

Nachdem Verf. dann ausgeführt hat, wie das nachhomerische Epos den Kreis solcher Entrückungssagen immer mehr erweitert, untersucht er die Erzählung von den fünf Menschengeschlechtern in Hesiods Werken und Tagen. Während Hesiod die Vorstellung von den Inseln der Seeligen, wo die entrückten Heroen ewig und in völliger Abgeschiedenheit von der Menschenwelt ein müheloses Leben führen, aus der Odyssee und noch mehr aus dem nachhomerischen Epos gewonnen hatte, fand er im Kultus der boiotischen Heimat den Glauben an die Seelen abgeschiedener Menschen vor, die entweder zu Dämonen geworden sind, welche, die Menschen bewachend, Recht und Unrecht beobachtend, über die Erde schweben oder, ebenfalls von den Menschen verehrt, im Innern der Erde hausen — das sind die Seelen der dem goldenen und dem silbernen Zeitalter angehörigen Menschen. Aber die Schaaren dieser Geister gewinnen keinen 'Zuwachs mehr aus der Gegenwart. Seit Langem verfallen die Seelen der Toten dem Hades und seinem nichtigen Schattenreiche. Der Seelenkult stockt, er bezieht sich nur noch auf die vor langer Zeit Verstorbenen, er vermehrt die Gegenstände seiner Verehrung nicht. Das macht, der Glaube hat sich verändert: es herrscht die in den homerischen Gedichten ausgeprägte, durch sie bestätigte und gleichsam sanktionirte Vorstellung, dafs der einmal vom Leibe getrennten Psyche Kraft und Bewufstsein entschwände, ein fernes Höhlenreich die machtlosen Schatten aufnehme, denen keine Wirksamkeit, kein Hinüberwirken in das Reich der Lebenden möglich ist, und darum auch kein Kultus gewidmet werden kann' (p. 102).

Eine ganz andere Art von Entrückung bildet den Inhalt des folgenden Abschnittes: 'Höhlengötter, Bergentrückung'. Uralte, in der Erde hausend gedachte Lokalgottheiten werden, da im panhellenischen Göttersystem für sie kein Platz mehr ist, vom Epos zu sterblichen Men-

schen gemacht, die in Höhlen entrückt und unsterblich geworden seien (in dem vorhin angegebenen Sinne). Für die ortsangesessenen Verehrer behält die Gestalt natürlich ihren göttlichen Charakter, wenn nicht besondere Umstände hinzutreten. So vor allem Amphiaraos (dessen Entrückung die Thebaïs behandelt hat, wie Verf., Welckers Annahme begründend, p. 117. Anm. 1 ausführt), Trophonios und Asklepios; doch auch den kretischen Zeus sucht Verf. als hierher gehörig zu erweisen. Ferner sind einige Heroen (wie besonders Erechtheus und Hyakinthos), die in Göttertempeln begraben sein sollten und z. t. mit dem betreffenden Gott in Kultusgemeinschaft gesetzt waren, verdrängte Lokalgottheiten der bezeichneten Art.

Hierauf zieht Verfasser die eigentlichen 'Heroen' in die Untersuchung. Das Opferritual derselben stimmt mit demjenigen überein, womit man die chthonischen Gottheiten und die Seelen verstorbener Menschen verehrte; wie bei Homer zum Begräbnis vornehmer Toten Wettkämpfe gehören, so waren die grofsen Agone ursprünglich als Leichenspiele für Heroen eingesetzt. Gleich jenen Hesiodeischen Dämonen aus den beiden ersten Geschlechtern bezeichnet dieser, den homerischen Vorstellungen widerstrebende Heroenglaube Reste eines alten Ahnenkultus. Der von den Joniern verlorene Glaube an das Haften der Seele im Diesseits hatte sich überall da lebendig gehalten, wo ein Gräberkult sich erhielt, der zwar nicht auf Verstorbene neuerer Zeit ausgedehnt wurde, aber die uralte Verehrung grofser Toten der Vergangenheit nicht völlig erlöschen liefs. Besonders in Königsfamilien und Adelsgeschlechtern erhielt sich ein Ahnenkult, aber auch diejenigen 'Geschlechter', wo ein nachweislicher verwandtschaftlicher Zusammenhang nicht vorlag, verehren einen Heros, der als Ahn des Geschlechtes gilt. 'Man setzte einen grofsen bedeutsamen Namen ein, wo man den richtigen nicht mehr kannte, und widmete seine Verehrung dem Scheinbild, oft nur dem Symbol eines Ahnen. Immer hielt man an der Nachbildung eines wirklichen Ahnenkultes fest, die Überreste eines wirklichen Ahnendienstes gaben das Vorbild, sie sind die wahre Wurzel, aus welcher der Heroenglaube und Heroenkult hervorsprossen' (p. 159 f.). Verf. behandelt dann die Erweiterung des Heroenkreises durch Heroisirung von Stadtgründern und durch Sprüche des den Heroenglauben sehr begünstigenden delphischen Orakels, das heilkräftige und das nautische Wesen der Heroen, ihr körperliches Eingreifen in die Schlacht und in das Leben des Einzelnen und die Heroenlegenden.

Der folgende Abschnitt betrifft den Seelenkult der historischen Zeit. Nach einer Übersicht über den Kult der chthonischen Gottheiten, welche mit der Zeit eine ganz andere Bedeutung gewannen, als sie für die Griechen des homerischen Zeitalters hatten, erfährt die Pflege und Verehrung der Toten, wie sie uns besonders deutlich für Athen überliefert ist, eine eingehende, feinsinnige Darstellung. 'Dieser ganze Kult, sinnlich wie er war, beruht

auf der Voraussetzung, die auch bisweilen laut wird, dafs die Seele des Toten sinnlichen Genusses der dargebrachten Gaben fähig und bedürftig sei (p. 222f.)'. Sie ist auch sinnlicher Wahrnehmung fähig, sie kann schaden und helfen in aller Not. Ihre Verehrung aber ist weniger durch egoistische Motive eingegeben als durch ein Gefühl der Pietät, das nicht mehr auf eigenen Vorteil, sondern auf Ehre . . . und Nutzen des verehrten Toten bedacht ist . . . jede Seele hat Anspruch auf die sorgende Pflege der Ihrigen, einer jeden wird ihr Loos bestimmt nicht nach ihrem besonderen Wesen und ihrem Thun bei Leibesleben, sondern je nach dem Verhalten der Überlebenden zu ihr' (p. 228). Wenn aber Verf. im Hinblick hierauf geneigt ist, 'als einer richtigen Ahnung der Meinung derjenigen Raum zu geben, die in diesem ältesten Familienseelenkult den Vorläufer alles Kultus weiterer Kultgenossenschaften, der Verehrung der Götter des Staates und der Volksgemeinde erkennen' (p. 231), so ist zu bemerken, dafs für so weitgehende Folgerungen weder die vorangeschickte Darlegung noch überhaupt das ganze Buch irgendwie genügende Prämissen bietet.

Auch in der Blutrache und Mordsühne findet Verf. Elemente des Seelenkultes wieder. Er stellt der homerischen Anschauung, wonach im Grundsatze zwar die Forderung der Blutrache besteht, doch der vergeltende Mord des Mörders abgekauft werden kann, das attische Recht gegenüber, nach welchem die nächsten Verwandten des Ermordeten zur gerichtlichen Verfolgung des Mörders nicht nur das ausschliefsliche Recht, sondern auch die unerläfsliche Verpflichtung haben. Verf. erkennt hierin einen Teil des jenen Verwandtenkreisen obliegenden Seelenkultes. Die mordrächende Erinnys möchte er (wofür auf den noch nicht erschienenen Anhang 16 verwiesen wird) im letzten Grunde als die zürnende, sich selbst Rache holende Seele des Ermordeten verstehen, 'die erst in späterer Umbildung zu einem den Zorn der Seele vertretenden Höllengeist geworden ist' (p. 247). Auch die in homerischer Zeit verdunkelten, ganz besonders durch das delphische Orakel geheiligten Gebräuche der Sühne sollen dazu dienen, durch feierliche Opfer die zürnende Seele und die Götter, die über ihr walten, zu versöhnen.

Die zwei letzten Abschnitte, in welchen Verf. die eleusinischen Mysterien und die Vorstellungen vom Leben im Jenseits behandelt, gehören nicht zum Besten des Buches: sie enthalten manches nicht oder unzureichend Begründete. Was die Geschichte der eleusinischen Mysterien betrifft, so schreibt Verf. einen bereichernden und umgestaltenden Einflufs auf dieselben wohl der Einfügung des Jakchos, aber nicht den Privatmysterien der orphischen Conventikel zu. Das tröstliche Erträgnis, welches der Gläubige von der Feier mitnahm, sieht Verf. nicht durch die mimetischen Darstellungen von Raub und Wiederkehr der Kore verursacht, sondern ganz unumwunden und handgreiflich mufs die Aussicht auf jenseitiges Glück den Teilnehmern dargeboten worden sein, vielleicht

in einem Schlufseffekt des mystischen Dramas. Der Glaube an eine jenseitige Vergeltung guter und böser Thaten ist den Griechen, nach der Ansicht des Verf., keinesfalls durch die eleusinischen Mysterien, welche eben nur zwischen Eingeweihten und Nichteingeweihten unterscheiden, zugeflossen, wie es denn überhaupt unbewiesen sei, dafs die Vorstellung von Richtern und Gericht über die diesseits begangenen Thaten in der Blütezeit griechischer Bildung im Volke Wurzeln geschlagen habe (p. 286).

Wir haben eine ausführliche Inhaltsangabe dieser ersten Hälfte von Rohdes Buch für angebracht gehalten, weil hier ein weites und wichtiges Gebiet der griechischen Religion im ganzen recht glücklich behandelt ist. Ahnen- und Seelenkult, mit denen vielfach ein unerlaubter Spuk getrieben wird, sind hier in ihre, durch eine keineswegs ärmliche Überlieferung bestimmten Grenzen verwiesen, und meist mit feinem Gefühl sind die ganz oder halbwegs sicheren Erscheinungen dieses Glaubens durch eine vielverzweigte Entwickelung hindurch verfolgt. Dabei befremdet allerdings, dafs Verf von den homerischen Vorstellungen häufig als wie von einer Stufe des gesamthellenischen Geisteslebens und in diesem Sinn von homerischen, vor- und nachhomerischen Griechen spricht (vgl. p. 154, 189, 196f., 200). Die starke antihomerische Strömung hatte doch nur das Unglück, dafs sie poetisch nicht in dem Maafse fixirt wurde wie die jonische durch Homer. Vieles Einzelne, was Verf. vorträgt, ist nicht neu, wenn es auch z. t. in neuem Zusammenhang und neu beleuchtet auftritt: um so verwunderlicher ist es, dafs Verf. auf seine Vorgänger fast nirgends ausdrücklich Bezug nimmt. Eine konsequente Durchführung des Prinzips, die neuere Litteratur nicht zu citiren, liefse man sich am Ende gefallen: aber es wird gelegentlich auf recht nebensächliche neuere Arbeiten verwiesen, während z. B. die klassische und vom Verf. keineswegs übertroffene Behandlung, welche v. Wilamowitz im Isyllos dem Asklepios und anderen chthonischen Gottheiten zu teil werden läfst, unerwähnt bleibt. An Gelegenheit dazu fehlte es wahrlich nicht. Auch der reichhaltige, in manchen wesentlichen Punkten mit R. übereinstimmende Artikel 'Heros', welchen Deneken für Roschers Lexikon geliefert hat, durfte, falls er dem Verf. bereits bekannt war, nicht stillschweigend übergangen werden.

Otto Crusius, Beiträge zur griechischen Mythologie und Religionsgeschichte (Abhandlung zu dem Jahresbericht der Thomasschule in Leipzig für das Schuljahr Ostern 1885 bis O. 1886). 4. 28 S.

Der Verf., welcher sich zur historischen Methode Otfried Müllers und H. D. Müllers bekennt, eröffnet diese Beiträge mit einer erfreulichen Untersuchung über die 'Pelasger und ihre Kulte'.

An der Hand des Herodot stellt Verf. fest, dafs die Pelasger in der Zeit Herodots und der Perserkriege durchweg an der See und auf Inseln hausten, während sie vorher noch Küstenstrecken inne hatten, wie

die Hymettosgegend, und in der ältesten Zeit wohl auch ausgedehnte Ebenen in Boiotien und Thessalien (die jedoch gleichfalls in Berührung mit dem Meere waren, p. 8), dafs ferner ihre Sprache eine selbständige, unhellenische war, dafs sie mit Seefahrt, Ackerbau und mit der Bau- und Befestigungskunst gründlich vertraut waren, und dafs sie bereits in ihren festländischen Sitzen die Kabiren (»Kabirim« = »die Grofsen, Mächtigen«) als Stammesgötter verehrten und diese bei ihrer Auswanderung erst nach Athen, dann auf die nordischen Inseln und Küstenstrecken übertrugen (p. 11). Sodann bestimmt Verf. auf Grund des Herodot und anderweitiger Überlieferung die Glieder dieses Götterkreises (sehr gut veranschaulicht in einer Tabelle, welche neben einander die Hauptsitze der Pelasger und andererseits die Kulte und Mythen angibt, deren Zugehörigkeit zum Kabirenkreise nachweisbar oder wahrscheinlich ist): der ithyphallische Hermes und neben ihm ständig Demeter ('Venus und Pothos' des Skopas eine Metamorphose des alten Kultpaares); daneben meist Harmonia (für das nationale Göttersystem umgedeutet und umgeformt aus *Ἑρμιόνη*, der Genossin des Hauptgottes Hermes), häufig Aphrodite (zum ältesten Religionsbesitz des Stammes gehörig, vgl. die *Καλιά*, *Κυλία* am Hymettos, die *Κωλιάς* auf dem gleichnamigen Vorgebirge und die *Καλιάς* auf Samothrake), die Dioskuren und Kadmos, der Eponymos der Kadmeia (wie Hermes Kadmilos der Hermes von Theben).

Im zweiten Abschnitt der Untersuchung legt der Verf. — indem er einen der wichtigsten, aber nur zu häufig mifsachteten Grundsätze mythologischer Forschung zur Geltung bringt — dar, wie im Charakter dieser Gottheiten das von Herodot überlieferte Wesen der Pelasger sich deutlich wiederspiegelt: 1) das agrarische vor allem in Hermes (dessen im griechischen Kultus vorwiegend chthonischer Charakter mit vollem Recht betont wird) und Demeter, in dem samothrakischen Festbrauch, wo die verschwundene Harmonia-Kore gesucht wird, in der Kadmos- und Jason-Sage, welche deutliche Reflexe beliebter ländlicher Festgebräuche darbieten (Umzug des heiligen Pfluges, Scheinkampf mit Waffen, Steinwerfen), 2) das maritime in der Bedeutung, welche sowohl die Kabiren überhaupt als auch besonders die Dioskuren und Aphrodite (Hypostase Leukothea) auf dem Meere, in Handel und Schifffahrt haben. Auch den durch Theogonie 969ff. überlieferten maritimen Zug im Wesen der Demeter verwertet Verf. mit gutem Recht, indem er auf den bedeutenden Einflufs hinweist, den der Wohnort und Charakter der Kultgemeinde auf die Gestaltung und Umgestaltung der Göttertypen ausüben kann (p. 24). Aus demselben Grunde steht auch bei Hermes a priori nichts im Wege, ihm maritime Beziehungen zuzusprechen: aber was der Verf. p. 23 an Belegen bringt, ist doch kaum beweiskräftig.

Über die ursprüngliche Herkunft des Volkes äufsert sich Verf. nur kurz und vermutungsweise: jedenfalls erkennt er in ihm 'ein orientalistisches Volk, wenn nicht von semitischer Herkunft, so doch mit semitischer

Kultur' (p. 26) und führt gewisse Momente an, welche nach Phrygien und Lydien zu weisen scheinen.

Das Gebiet der Heldensage betreffen aufser dem oben (S. 252ff.) besprochenen Artikel Deneken's zwei Schriften.

Wilhelm Müller, Zur Mythologie der griechischen und deutschen Heldensage. Heilbronn, Henninger. 1889. 8. 177 S.

bringt in der Einleitung eine etwas gereizte, aber doch sehr beachtenswerte Kritik der Methode Müllenhoff's und E. H. Meyer's. Die zwei ersten Abschnitte, welche allein hier zu besprechen sind, behandeln die Kentauren- und die Achilleussage unter eingehender Berücksichtigung ihrer Deutung durch den letztgenannten Forscher. Auch hier ist die Kritik treffend, aber die Deutung, welche Verf. selbst von den Kentauren aufstellt — für die Achilleussage vertritt er die bekannte, rein historische Auffassung, wonach sie lediglich der Niederschlag geschichtlicher Wanderungen und Kämpfe ist — entbehrt doch ebenfalls einer sicheren, einwandsfreien Grundlage. In den Kentauren (*κεντέω* stechen und *αὖρος* Renner, Pferd) vermutet er das Reitervolk der Thessaler, die im Mythus zu den aus Rofs und Mensch zusammengewachsenen Ungetümen wurden; die Lapithen sucht er, besonders auf die Person des Peirithoos gestützt, als ein früher in Thessalien ansässiges, aus achäischen und äolischen Elementen gemischtes Volk zu erweisen, und die Kämpfe zwischen diesen Völkern soll die Sage widerspiegeln. — Die Sage in Bild und Lied bis auf die letzten Quellen zu verfolgen, dieser unerläfslichen Arbeit, welche aller Deutung voranzugehen hat, hat sich Verf. überhaupt nicht unterzogen.

Die Veröffentlichung und Erläuterung wertvollen bildlichen Materials für die Heroensage verdanken wir der Schrift von

Carl Robert, Homerische Becher (Fünfzigstes Programm zum Winkelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Berlin, Reimer. 1890. 4. p. 1—96 mit 22 Textabbildungen).

Es handelt sich um die thönernen Nachbildungen goldener oder silberner Prachtstücke, welche meistens Illustrationen zu erhaltenen oder verlorenen Dichtwerken darbieten. R. setzt als Entstehungszeit der Originale auf grund technischer, epigraphischer und anderer Merkmale ungefähr das 3., bezw. die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. an; die Nachbildungen scheidet er nach der Art, wie die Modellform hergestellt war, in zwei Klassen: bei der einen waren die Formen Abdrücke vollständig ausgeführter Modelle (wahrscheinlich der metallenen Originalarbeiten selbst), bei der andern waren die Figuren und Ornamente mit besonderen Stempeln der Form oder auch dem fertigen Gefässe aufgedrückt, 'ein Verfahren, das dem Arbeiter bei der Auswahl und Anordnung der Figuren grosse Willkür gestattete' (p. 5).

Die behandelten Gegenstände sind, nach Sagenkreisen bezw. Dichtungen geordnet, folgende: I. Klasse. 1. Homerische Becher. Odyssee: Freiermord. A) Melanthios, B) Leiodes, Medon, Phemios. — Ilias und Aithiopis: C) Flucht nach den Schiffen, D) Priamos und Achill. Penthesileia. — Lesches: E) Kampfscenen, F) Wahnsinn des Aias, G) Kampfscenen, H) Fragment einer Kampfscene, J) Tod des Priamos. — Antehomerica: K) Raub der Helena durch Theseus nach einem kyklischen Epiker (?), L) Opfer der Iphigeneia, nach Euripides (Iph. Aul.) 2. Thebanischer Kreis: M) Euripides Phoinissen. — II. Klasse. 1. Troischer Kreis: a) Jiupersis, b) Opfer der Polyxena. 2. Thebanischer Kreis: c) Kindheit des Öidipus, d) Sieben gegen Theben. 3. Herakles: e) Sechs Thaten. 4. Sisyphos: f) Erzeugung des Odysseus.

Aus der trefflichen Interpretation R.'s heben wir, als für die Sagengeschichte interessant, das Folgende hervor. K ist dadurch wertvoll, dafs hier Korinth in enger Verknüpfung mit der Theseussage erscheint. a und d beruhen auf dem mythologischen Gemeingut, b und c illustriren berühmte Dichtungen, ersteres nämlich Euripides Hekabe, letzteres, in welchem R. mit Pottier die Hygin 66 vorliegende, von der Sophokleischen abweichende Version erkennt, den Oidipus des Euripides. e) endlich ist das älteste Monument, dessen Verfertiger sowohl durch die Beischrift wie durch die Reihenfolge der ἆθλοι Bekanntschaft mit dem (nach R.'s sehr einleuchtender Vermutung durch Matris in die mythographische Litteratur eingeführten) Cyklus der zwölf ἆθλοι verrät.

Anhangsweise sei hier noch kurz besprochen

August Marx, Griechische Märchen von dankbaren Tieren und Verwandtes. Stuttgart, Kohlhammer. 1889. 8. 149 S.

M. giebt im ersten, analytischen Teil eine nach den Tieren geordnete Zusammenstellung derjenigen Tiermärchen, denen das Dankbarkeitsmotiv oder verwandte Motive zu Grunde liegen (Delphin, Adler, Storch, Löwe, Hund, Pferd, Elephant, Schlange, kleine Tiere). Indem er auch das vorsäsopische Material in die Betrachtung zieht, gelingt es ihm für eine Reihe dieser Märchen die Priorität vor den entsprechenden indischen Darstellungen wahrscheinlich zu machen, im Gegensatz zu Benfey, der in den letzteren die Quelle für die griechischen gesehen hatte. Für den Mythologen ist von besonderem Interesse der Abschnitt von den Schlangenmärchen (p. 95 ff.), welche abweichend von den übrigen Tiermärchen den mythologischen Charakter des Tieres deutlich erkennen lassen und somit einen wertvollen Beitrag zur mythologischen Bedeutung der Schlange liefern. Bei den Delphinmärchen vermissen wir eine eingehendere Vergleichung der mythologischen Seitenstücke (Apollon Delphinios, Taras) umsomehr, als Verf. selber für einen Teil jener Märchen eine mythische Grundlage anerkennt (p. 20. Anm.).

Der zweite, litterarhistorische Teil giebt eine in grofsen Strichen gehaltene Darstellung der Quellen des Tiermärchens.

2. Quellen.

Es sollen in diesem Kapitel diejenigen Schriften besprochen werden, welche unsere litterarischen Quellen in mythologischer bezw. religionsgeschichtlicher Hinsicht behandeln, sei es in einfach statistischer Darstellung, worin wir eine sehr nützliche Thätigkeit erkennen, sei es unter historisch-kritischen Gesichtspunkten, indem die eigentümliche Stellung des einzelnen Autors und sein Einflufs auf die Folgezeit untersucht oder sein mythologischer Apparat hinsichtlich der Herkunft analysirt wird. Die Abhandlungen übrigens, welche die litterarische Behandlung einer einzelnen Gottheit oder eines Mythus betreffen, findet der Leser im vierten, der Litteratur über einzelne göttliche Wesen gewidmeten Kapitel. An Untersuchungen, welche einzelne antike Künstler oder bestimmte Gruppen monumentaler Quellen, wie z. B. der Vasen- und Münzbilder, in vorwiegend sagen- bezw. religionsgeschichtlicher Hinsicht ins Auge fafsten, fehlt es leider gänzlich: Roberts oben besprochene Arbeit über die homerischen Becher bildet die einzige und hoffentlich zur Nachfolge anregende Ausnahme.

J. A. Hild, Le pessimisme moral et religieux chez Homère et Hésiode (Revue de l'histoire des religions XIV p. 168—188, XV 22—45, XVII 129—168).

Angeregt vermutlich durch gewisse Beobachtungen Schopenhauers, unternimmt Verf. den Nachweis, dafs Homer so gut wie Hesiod rechtschaffene Pessimisten sind, ja dafs 'la religion primitive des Grecs paie un large tribut aux opinions pessimistes'. In der Gesamtauffassung des menschlichen Lebens, im Prometheus-Pandoramythus, in den Vorstellungen von Weib und Liebe, von Ruhm, Tod und Schicksal, von Schuld und Strafe, von Hafs und Neid der Götter — überall wittert der Verf. Pessimismus. Der tief begründete Gegensatz zwischen Homer und Hesiod wird von ihm völlig verflüchtigt: von verschiedenen Strömungen innerhalb des griechischen Volkes scheint er nichts zu wissen. Aber anziehend zu schreiben versteht der Verf. — Eine ganz andere Auffassung von griechischem, besonders homerischem Wesen hat

Duruy, Étude d'histoire religieuse (Revue de deux mondes 74 [1886] p. 591—624):

'Homère est heureux au milieu des combats et le Grec au milieu de la vie' (p. 593). Abgerechnet wenige Irrtümer und schlecht begründete Hypothesen, kann dieser die Schicksalsidee, den Neid der Götter,

Heroen- und Totenkult, Tempel- und Priestertum behandelnde Aufsatz zur Orientirung für weitere Kreise wohl empfohlen werden.[1])

Seeliger, Die Überlieferung der griechischen Heldensage bei Stesichoros. I. (Abhandlung zum Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meissen 1886. 4. p. 1—41).

Die tüchtige, von Besonnenheit und Scharfsinn zeugende Untersuchung hält die Mitte zwischen der Überschätzung der Originalität des Stesichoros und dem Bestreben, überall möglichst altertümliche Sagenmotive bei St. wiederzufinden. Nachdem Verf. die Unzuverlässigkeit des 'πρῶτος ἔφη' der alten Grammatiker an drei Fällen nachgewiesen hat, versucht er zunächst (1) die Helena- und die Iphigeneiasage des Dichters zu rekonstruiren. Das Gedicht 'Ἑλένη' hatte zum Inhalt: Erscheinen der Helenafreier — ihre Vereidigung durch den Vater — Hochzeit — Ankunft des Paris — Flucht; dann (Palinodie): Helena von göttlichen Armen nach Ägypten getragen (während ein von Zeus geschaffenes Scheinbild nach Troja kam), von dem nach Ägypten verschlagenen Menelaos wiedergefunden und ihm neuvermählt. Die Sage vom Scheinbild und von der Entrückung an den Nil ist keineswegs Erfindung des St., sondern bereits für Hesiod bezeugt: Schol. Lykophr. 822, wo Verf. mit vollem Recht gegen eine Änderung Einspruch erhebt: vermutlich ist die Sage der sakralen Tradition der Dorier entnommen.

Für die Iphigeneiasage macht Verf. unter treffender Kritik der abweichenden Ansichten wahrscheinlich, dafs sie ursprünglich nach Argos gehört, von hier über Megara in den Pontos (Tauri, Byzantion) gebracht und von derselben Tradition, welche die Atriden nach Lakedaimon verlegte, auch hier angesetzt wurde.

Für die Oresteia (2) gewinnt Verf. die folgende Hypothesis. Die durch die Opferung der Iphigeneia ihrem Gemahl, dem Pleistheniden Agamemnon, entfremdete Klytaimnestra wird von Aigisthos verführt und erschlägt den heimkehrenden Gatten, indem sie ihm eine tötliche Wunde am Kopf beibringt. Orestes wird durch die Amme Laodameia gerettet. Elektra bleibt unvermählt im Hause zurück. Klytaimnestra wird durch den Traum vom Drachen, der mit ihr den Rächer erzeugt, beunruhigt. Den Auftrag zur Rache hat Orestes von Apollon erhalten, von ihm auch die Waffe, durch welche er sich nach vollbrachter That vor den Verfolgungen der Erinnyen zu schützen sucht. Schauplatz der Handlung ist Lakedaimon. Sicherlich fremd war dem Gedicht die Fahrt nach Tauri und die Freisprechung durch den Areopag, aller Wahrscheinlichkeit

1) Die Abhandlungen von J. Schnchter, Die gegenseitige Abhängigkeit der religiösen und ethischen Vorstellungen in den Epen Homers (Progr. Brixen. 1889) und Fr. Krejči, Der theologische Mythus und Hesiodos (Listy filologicke XVII. 1, 2) hat Ref. nicht eingesehen.

Lakedaimon. Zuletzt läfst der Dichter, auch hier der peloponnesischen Überlieferung folgend, den Orestes sich nach Arkadien wenden (vgl. Eurip. Elektr. 1250 ff.) In dem Peloponnes ist die Heimat der Orestessage.

Hinsichtlich der Iliupersis (3) kommt Verf. jedenfalls zu dem Ergebnis, dafs, wie schon Preller und andere meinten, die Darstellung der ilischen Tafel für die Wiederherstellung der Dichtung nur geringen Wert hat; möglicherweise aber ist Polygnot in seinem Gemälde von St. abhängig, da dasselbe nirgends von diesem abweicht.

A. Rieder, Zur Pindarischen Theologie (Jahrhb. für class. Philologie. Hgb. von Fleckeisen. Bd. 141 [1890] p. 657—665)

zeichnet ein verständnisvolles und anziehendes Bild der religiösen Vorstellungen Pindars, hat aber leider das Material keineswegs erschöpft.

Wolfram Kausche, Mythologumena Aeschylea (Dissertationes philol. Halenses vol. IX 1888 p. 129—312).

Während Klausen in seinen Theologumena Aeschylea sich auf die Götter beschränkte, stellt Verf. auch das Material für die 'fabulae cosmogonicae' (Kap. II) und 'heroicae' (III) zusammen, im einzelnen ungefähr nach Preller disponirend. Wir hätten im Interesse der Handlichkeit eine durchgehends alphabetische Anordnung lieber gesehen: sonst ist das Buch — dessen Benützung übrigens durch einen Index erleichtert ist — von musterhafter Übersichtlichkeit, Klarheit und Knappheit im Ausdruck; Litteraturangaben und eigene Bemerkungen des Verf. sind in Anmerkungen untergebracht, der gröfser gedruckte Text gibt lediglich eine Darstellung der Aeschylea.

Johannes Klein, Die Mythopöie des Sophokles in seinen Thebanischen Tragödien. I. König Oedipus. (Progr. des Wilhelms-Gymnasiums zu Eberswalde Ostern 1890. 4. p. 1—35).

Der Hauptgesichtspunkt der hier vorliegenden Arbeit ist der ästhetisch-litterarische: Verf. sucht, ausgehend von dem aristotelischen Satz, dafs die wichtigste Aufgabe des tragischen Dichters in der *σύστασις τῶν πραγμάτων* bestehe, des Sophokles dichterische Arbeit an der Oidipussage und seine Stellung zu Vorgängern und Zeitgenossen darzulegen. Hinsichtlich der Urschuld des Laios (Chrysippos) kommt Verf. zu dem Ergebnis, dafs die Frage offen bleiben mufs, ob Sophokles diese Sage gekannt hat. Als volles Eigentum des Dichters erweist er u. a. die Befragung des delphischen Orakels durch Oidipus und die von jenem erteilte Antwort, ebenso die Mehrzahl der Begleiter des Laios bei der Tötung und die Identität des entronnenen Dieners mit den Hirten, welcher den Säugling Oidipus gerettet hatte.

Des Euripides Stellung zur Volksreligion behandelt

Jacob Oeri, Götter und Menschen hei Euripides (Einladungsschrift zur Feier des dreihundertjährigen Bestandes des Gymnasiums Basel . . . Basel 1889. 4. p. 85—146).

Der Verf. hat sich von der haltlosen Auffassung der griechischen Götter als Personifikationen der Elemente noch nicht hefreit. Die griechische Religion scheint ihm hei Euripides einen rückläufigen Gang einzuschlagen: 'Aus den Elementen sind ihr die persönlichen Götter erwachsen, und dann kommt der philosophische Dichter und setzt an die Stelle des Gottes wieder das Element' (p. 99). Den Dichter indessen kennt der geistvolle Verf. gründlich und entwirft ein treffendes, anschauliches Bild von seiner Kritik und von seinem Glauhen: wie er 'meist aus moralischen, selten aus ästhetischen Gründen — nicht aher aus solchen des hlofsen Verstandes' — das überlieferte Thun der Götter hin und wieder leugnet und ihre jetzige Weltregierung tadelt, wie er andererseits zur Rechtfertigung der Götter das als Zufall oder Notwendigkeit in die irdischen Dinge eingreifende Schicksal verwendet, wie er den vorwitzigen Zweifel und den groben Materialismus geifselt. Richtig hetont der Verf., wie viel bei Euripides von der jeweiligen Stimmung abhängt, und ehenso dankeuswert ist die Warnung, den Dichter wegen gewisser Anklänge an Anaxagoras 'an ein philosophisches Dogma zu binden'. 'Freilich soll ihm die Naturphilosophie dazu verhelfen, einen neuen Begriff vom Weseu seiner Götter zu finden, bei dem die Widersprüche gehoben sein werden, woran seines Volkes Glauhe leidet, und so klopft er denn hald hei diesem, hald hei jenem Philosophen an und fühlt sich durch die Möglichkeit, für die Überlieferung auf diesem Wege einen neuen Gehalt zu finden, gehohen. Aher es gelingt ihm dies doch auf die Dauer nicht, schon deshalh, weil seine eigene Vorstellung mit viel zu viel Liebe an dem Mythus haftet, von dem sein Denken sich losringen möchte' (p. 101).

Nicht zugänglich war dem Ref. die Arheit von

J. O. Nielsson, Den homeriska hjeltesagans omgestaltning hos de grekiska tragediförfatterne. 8°. 117 S. Stockholm, Norstedt & Löner. 1890.

Die Schrift von Vielles, Étude sur les idées religieuses des tragiques grecs (Extrait). Montauhan, imp. Forestié. 8. 11 S kann hier nur angeführt werden. Für die sagengeschichtliche Bedeutung des Lykophron ist lehrreich der Aufsatz von Georg Knaack, Euphorionea (Jahrbh für Philologie. Hgh. von Fleckeisen Bd. 137 [1887] p. 145—153), woselbst eine weitgehende Benützung von Lykophrons Alexandra durch Euphorion festgestellt wird, und die dem Ref. leider nur aus Knaack's Besprechung (Deutsche Litt. Ztg. 1888. No. 38) hekannte Dissertation von Georg Schultze, Euphorionea. Strafsh. Inaug. Diss. 1888. 8. 63 S.

Der Verf. vervollständigt (nach dem Berichte Knaack's) die Aufzählung der Entlehnungen des Euphorion aus der Alexandra und sucht weiterhin die Benützung des Euphorion durch Ovid, Nikander und Nonnos wahrscheinlich zu machen.

Für die orphische Theologie liegt in der Schrift von

Otto Kern, De Orphei Epimenidis Pherecydis theogoniis quaestiones criticae. Berlin, Nicolai 1888. 8. 110 S. (Die erste Hälfte als Berliner Diss. erschienen).

eine sehr beachtenswerte Leistung vor. Verf. rekonstruirt im ersten Kapitel die rhapsodische Theogonie der Orphiker, soweit es für die Bestimmung des Charakters und der Entstehungszeit der Dichtung nötig ist (Eingang und Νύξ), und sucht im Anschlufs daran in scharfsinniger, umsichtiger Beweisführung den von Schuster aufgestellten Satz zu widerlegen, dafs diese Theogonie erst der christlichen Zeit angehöre: vielmehr sei für sie der Ansatz Lobeck's (6. Jahrh. v. Chr.) beizubehalten, in der Theogonie des Hieronymos dagegen ein spätes, auf der orphischen fufsendes Machwerk zu erkennen. Nachdem Verf. sodann die Bekanntschaft Platon's, Aristophanes', Pindar's, der Pythagoräer, des Xenophanes u. a. Philosophen mit der orphischen Theogonie nachgewiesen hat, behandelt er die Eudem'sche Theogonie, welche er von der orphischen nicht unterschieden wissen will, und die des Apollonios, in welcher er mit guten Gründen ein besonders aus Empedokles schöpfendes, der orphischen Theogonie fernstehendes Gedicht erkennt. — Die Kapitel 2 und 3 sind der Theogonie des Epimenides und dem Pentemychos des Pherekydes gewidmet, unter Voranstellung der erhaltenen Fragmente. — Den Umfang, in welchem die orphischen Hymnen auf die Theogonie Bezug nehmen, sucht Verf. im Hermes Bd. XXIV, p. 498—508 zu bestimmen.

Hinsichtlich der Theogonie gelangt unter eingehender Kritik Kerns zu wesentlich anderem Ergebnis die gelehrte Untersuchung von

Otto Gruppe in Fleckeisens Jahrbb. f. class. Philol. Suppl.-Bd. XVII, p. 689—747:

dafs nämlich die Theogonie 'die gesamte vor ihr liegende orphische Überlieferung, soweit sie sich äufserlich vereinigen läfst, zusammentrage — eine Samlung von Mythen aller Schichten der altorphischen Dichtung' (p. 742). In den Hauptpunkten mit ihm übereinstimmend urteilt Franz Susemihl in seinem gleichzeitig (1890) erschienenen Greifswalder Universitätsprogramm (4. 12 S.).

Eduardus Luebbert, Commentatio de Pindaro theologiae Orphicae censore (Index schol. Bonn. W. S. 1888/89). 4. 22 S.

Das orphische Dogma von Dionysos Tod und Auferstehung bildet das Thema dieser Abhandlung. Ausgehend von Pindar, welcher, sonst

ein Freund der orphischen Richtung, doch hinsichtlich des Todes des Dionysos sich dem schlichten delphischen Glauben anschliefst, führt uns L. die einzelnen Momente jenes gleichsam die Menschwerdung des Göttlichen darstellenden Dogmas vor: des Zeus unaussprechliche Liebe für das göttliche, von ihm mit der höchsten Macht ausgestattete Kind, und die ruchlose, aber doch Segen zeitigende That der Titanen. Denn aus der Asche der vom Blitz getroffenen entstehen die ersten Menschen, und in jeden Menschen ist somit ein Teilchen des von jenen verzehrten Gottes übergegangen. Was die Wiedergeburt des Dionysos betrifft, so unterscheidet L. drei verschiedene orphische Versionen: die eine, wonach er nach neunmonatlichem Schlaf im Hades als Liknites erweckt wird, die andere, dafs er nur wenige Tage im Grabe ruht und dann zum Himmel aufsteigt, und die dritte, dem orphischen Gedicht *Διονύσου ἀφανισμός* zu Grund gelegte, welche mit der Volksreligion zu vermitteln sucht, indem sie den Sohn der Proserpina im Semelesohn wieder aufleben läfst, als den Erretter der Menschenseelen und ihren Führer zum Himmel. — Innerhalb des Orphischen historisch zu sondern unternimmt L. nicht, und auch das Verhältnis zwischen der orphischen und der volkstümlichen Dionysosreligion bleibt, einzelne Bemerkungen abgerechnet, unbestimmt: aber die lebendige und z. t. begeisterte Darstellung ist geeignet zu weiteren Untersuchungen des interessanten Gegenstandes anzuregen.

Auch einzelne Prosaiker sind hinsichtlich ihrer religiösen Vorstellungen behandelt worden[1]). Besonders erfreulich sind die beiden Arbeiten von:

Heinrich Meuss, Der sogenannte Neid der Götter bei Herodot (Beilage zum Programm der Ritter-Akademie zu Liegnitz 1888). 4. 21 S. und

—, Die Vorstellungen von Gottheit und Schicksal bei den attischen Rednern. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Volksreligion (Fleckeisen's Jahrbücher Bd. 139 [1889], p. 445—476).

Von 'Neid' im strengsten Sinn kann nach der einleuchtenden Darlegung des Verf. bei der Herodoteischen Gottheit keine Rede sein. Denn wenn auch das Mifsvergnügen über fremdes Glück vorhanden ist, so fehlt doch das andere wesentliche Merkmal eigentlichen Neides, nämlich der Wunsch, selbst im Genufs solchen Glückes zu sein. Vielmehr ist der *φθόνος* der Herodoteischen Gottheit 'die besondere Form göttlicher Strafgerechtigkeit dem frevelhaften Verkennen menschlicher Glücksbeschränktheit gegenüber' und ist genau entsprechend zu übersetzen mit

[1]) Die Schrift von L. Hermenjat, Les dieux et l'homme chez Thucydide (Lausanne 1888, Corbaz) hat Ref. nicht einsehen können; sie ist besprochen von G. Behrendt in der Berliner philol. Wochenschrift X, 40, p. 1261—1263.

'Ungunst' d. h. 'Nicht-Gönnen'. — Eingeleitet ist diese Schrift durch eine Darstellung des Wesens und Waltens der Herodoteischen Götter, besonders ihres sittlichen Charakters (wobei die häufig übersehenen Spuren von Wohlwollen und Güte hervorgehoben werden) und ihres Verhältnisses zum Schicksal, dem gegenüber die Gottheit keineswegs als nur willenlos ausführende Gewalt gedacht ist[1]).

Bezüglich der zweiten Abhandlung sehen wir von einer Inhaltsangabe, welche zuviel Raum erfordern würde, ab, setzen aber die sachlich nicht ganz unwichtige Motivirung des Themas, welche Verf. vorausschickt, hierher: 'Jeden anderen Schriftsteller sind wir zunächst nur berechtigt als individuell zu betrachten; erst die Vergleichung mit anderen kann die bei ihm auftretenden religiösen Anschauungen als allgemein gültig erweisen —. Anders bei den Rednern. Der rein praktische Zweck ihrer Worte vor Gericht und in der Volksversammlung, die Absicht eine Abstimmung in ihrem Sinne zu bewirken, zwingt sie nur solche Anschauungen auszusprechen, die dem religiösen Denken des athenischen Durchschnittsmenschen, bei dem die Entscheidung lag, entsprechen. — Das Bestehen individueller Unterschiede darf uns hierin nicht irre machen; sie sind nur Abspiegelungen von Widersprüchen, die eben auch im Volksglauben selbst vorhanden waren.'

M. faſst die Redner als Zeugen des attischen Volksglaubens für die Zeit von 425—325 v. Chr. und verwertet sie als solche gleichmäſsig, ohne Rücksicht auf den überlieferten Autornamen, wofern sie nur der bezeichneten Zeit angehören und einem praktischen Zweck dienen. Des Isokrates epideiktische Reden z. B. sind daher mit gutem Recht von dem Material ausgeschieden.

Die Tabelle von Götteranrufungen, welche Verf. am Schluſs giebt, ist übersichtlich und anscheinend vollständig.

Die Arbeit von

Georgius Kramer, Theologumena Appiani (Diss. inaug. Vratisl. 1889). 8. 73 S.

hat für die Mythologie keinen Ertrag. Appian erscheint als frommer, sagen- und zeichengläubiger Mann, der die Mythen nicht mit philosophischer Brille anschaut und nur einmal eine rationalistische Deutung wiedergiebt.

Ehe wir nun zu den antiken Mythographen selber übergehen, sind noch drei Untersuchungen über Diodoros zu besprechen, welcher für unsere Kenntnis dieser Litteratur bekanntlich von der gröſsten Bedeutung ist.

---

1) Völlig bedeutungslos ist der Aufsatz von

D. Halpert, Der Neid der griechischen Götter. Eine psychologische Studie. Breslau 1888. 8. 16 S.

Von der griechischen Religion hat Verf. höchstens dasjenige Wissen, welches sich etwa aus Schillers Gedichten gewinnen liesse.

G. Busolt, Diodor und der Stoicismus (Fleckeisen's Jahrbb. für class. Philologie 135 [1889] p. 298—315).

kommt zu dem Ergebnis, dafs Diodor 'sichtlich unter dem Einflufs der stoischen Philosophie, insbesondere des Poseidonios' steht, obwohl sein lebhaftes Interesse nur der Ethik und Religon zugewandt ist. Verf. führt eine Reihe von Diodorstellen auf, welche den stoischen Anschauungen von Göttern und Mythen entsprechen. Dafs Diodor die physiologisch-etymologischen Mythendeutungen der Stoa nur hier und da, und meist nicht als seine eigene Überzeugung vorträgt, vielmehr für seine Person mehr dem Euhemerismus zugethan ist, erklärt Verf. aus dem Mifskredit, in welchen die allegorische Mythendeutung seit Chrysipp bei den Stoikern gekommen war. — Wir sind B. dankbar für diesen Versuch, halten den Gegenstand aber einer erneuten, umfassenden Prüfung für wert, wie denn überhaupt die Feststellung des Einflusses, den die Stoa auf die antike Mythographie ausgeübt hat, zu den dringendsten Aufgaben gehört.

E. Bethe, Quaestiones Diodoreae Mythographae. (Diss. inaug. Gott. 1887) 8. 106 S.

Zunächst (p. 1—24) zerstört Verf. endgiltig den Nimbus des von Diodor weitgehend benützten Dionysios Skytobrachion: Dionysios ist, wie sich aus einer Prüfung der angeblich libyschen Dionysossagen und der Argonautica bei Diodor ergiebt, keineswegs der gelehrte, die einzelnen Sagenversionen sorgfältig sammelnde Grammatiker, als welchen ihn noch E. Schwartz nimmt, sondern ein Romanschreiber, der die überlieferten Sagen nach Belieben verändert und neue frei erfindet. Für die Argonautica Diodors weist Verf. die gleichzeitige Benutzung einer wirklich mythographischen Quelle nach, deren Spuren auch bei Apollodor und sonst vorliegen, für die Dionysossagen dagegen wird wenigstens soviel wahrscheinlich (p. 25—32), dass Diodor nur die libyschen Sagen aus Dionysios' — nebenher auch Atlantica und Amazonen behandelnder — Schrift über den Gott schöpft (ausgenommen III. c. 67, § 2—4, c. 73, § 2), während er das übrige aus sehr verschiedenen Quellen compilirt, an deren Sonderung Verf. wohl mit Recht verzweifelt.

Der folgende Abschnitt (p. 33—44) betrifft zwei weitere Quellen Diodors, Timaios und Matris. Hinsichtlich des ersteren erfährt Sieroka's Arbeit, welcher IV. 21—24, 29, 30, 83—85 auf Timaios zurückführt, geringe Modifikationen und bemerkenswerte Bestätigungen; von Matris leitet Verf. im Anschlufs an Holzer die Erzählung von Herakles ab (IV. 8. ff.), fügt jedoch glückliche Vermutungen über die Zeit dieses Rhetors sowie über die Gelegenheit, für welche sein Enkomion auf Herakles verfafst war, hinzu und deckt eine Reihe von Congruenzen dieser Diodorquelle mit Apollodor auf.

Anknüpfend an den von Sieroka erbrachten Nachweis, dafs IV

c. 67—85 auf eine genealogisch angelegte Quelle zurückgeben, unternimmt Verf. sodann (p. 45—79) eine sorgfältige Vergleichung dieses Abschnittes und der anderen, nach der obigen Analyse noch übrig bleibenden Sagen des vierten Buches mit Apollodor, Hygin und den von Scholiasten überlieferten mythographischen Fragmenten. Dabei erweist sich ihm eine solche Verwandtschaft zwischen diesen Mythographen und Diodor, dafs die Annahme einer gemeinsamen Quelle unabweisbar erscheint. Die nähere Bestimmung derselben versucht Verf. im letzten Kapitel (p. 80—99), nachdem er zuvor die Annahme einer Benutzung des Hellanikos und Euripides durch Diodor (Wellmann, Schwartz) widerlegt und aufserdem wahrscheinlich gemacht hat, dafs auch jene mit den Mythographen übereinstimmenden Zusätze, welche Diodor zu den Argonautica des Dionysios macht, aus demselben mythographischen Compendium stammen. Der Verfasser des letzteren gehört vermutlich der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts an, er hat nicht Hypotheseis abgeschrieben, sondern die Dichter selber exzerpirt und die ganze griechische Sagengeschichte in genealogischer Anordnung behandelt, wobei er jedesmal die bekannteste Sagenform zu Grunde legte, aber die Abweichungen hinzufügte.

Für die Arbeitsweise Diodors gewinnt Verf. das zweifellos richtige Gesamtresultat, dafs er seine Quellen weder sorgfältig abschreibt noch blos exzerpirt, sondern wo es ihm von seinem euhemeristischen Standpunkt passend erscheint, die eine Quelle aus einer andern interpolirt und widersprechende Sagen verschmilzt, um eine einheitliche, zusammenhängende Geschichte herauszubringen. Doch geht Verf. darin etwas zu weit, dafs er überall da, wo Diodor mit einem Sagenzug ganz vereinzelt dasteht, auf freie Erfindung oder auf einen Irrtum des Mannes schliefst (z. B. p. 21, 51, 53). Auch liegt bei einigen der im Kapitel IV behandelten Sagen die Sache keineswegs so, dafs die Übereinstimmung zwischen Diodor und den Mythographen nur durch die Annahme einer gemeinsamen mythographischen Quelle erklärt werden könnte. Wir vergessen zu leicht, wie engbegrenzt unser Gesichtskreis gerade für derartige Fragen ist. Im ganzen zeigt diese Dissertation eine so ungewöhnliche Verbindung von Scharfsinn und besonnener Methode, dafs man auf die vom Verf. in Aussicht gestellte Analyse des Ovidischen Sagenbestandes sehr gespannt sein darf. Derselbe Verf. versucht in seinen

Untersuchungen zu Diodors Inselbuch (Hermes XXIV [1889] p. 402—446)

eine eingehende Analyse von Diod. V, 47—83. Die kretische Theogonie hat zur Quelle eine auf Epimenides' Namen gefälschte Theogonie, welche sich aufs engste an Hesiod anschlofs. Dagegen gehen die Abschnitte über Daktylen und Kureten, über Minos, Rhadamanthys, Sarpedon und über die Völkerschaften Kretas auf Apollodors Commentar zu B 645—652

zurück (Strab. X, 475 ff.). Dosiades, Sosikrates und Aglaosthenes, welche Diodor als seine Quellen anführt, waren bei Apollodor citirt und nur durch diesen dem Diodor bekannt. Eingehend prüft Verf. sodann die Abschnitte über die anderen Inseln und sucht durch eine Vergleichung mit den Berichten anderer Autoren ihre Quelle zu bestimmen. Dafs dieselbe ebenfalls Apollodor ist, vermag Verf. für Lesbos und Tenedos am meisten, für Naxos dagegen am wenigsten wahrscheinlich zu machen: er begnügt sich (p. 443) daher zu betonen, dass nach Absonderung des Pseudo-Epimenides die ganzen auf die Inseln bezüglichen Abschnitte sowohl denselben Charakter zeigen — 'sie geben locale Überlieferungen, wertvolle Notizen neben leichtfertigen Erfindungen, bei keiner fehlt ein oder der andere Hinweis auf Homer, bei vielen ist der Anschluss an den Schiffskatalog deutlich' – als auch Verwandtschaft mit denselben Schriftstellern, hauptsächlich mit Strabon.

Unter dem Titel Ramenta Mythographa (Genethliacon Gottingense 1888. p. 32—53)

giebt derselbe Verf. eine Reihe nicht besonders schwerwiegender, aber interessanter Beobachtungen. I giebt die Reconstruction eines bis auf drei Verse verlorenen isthmischen Liedes, in welchem Pindar die Melikertessage behandelt hatte; in II wird die Stelle Lykophr. Alex. 439 ff. besprochen und 'πύργοι Παμφύλου κόρης' (v. 442) auf die Stadt Mallos (anstatt auf Magarsos) bezogen; III bietet Notizen zu Hygin's Medeasage, Lykos-Lykurgos, Namen der Niobe-Töchter, Diomedes. Eine Spur des Aischylos wird für fab. 181 nachgewiesen: die für A.'s Τοξότιδες bezeugten (Poll. V 47) Namen der Hunde des Aktaion kommen hier verderbt zum Vorschein. IV bringt eine Anzahl Belege für den schon in der Dissertation des Verf. aufgestellten Satz, dafs Pausanias ein dem Apollodor nahestehendes mythologisches Handbuch benutzt hat.

Richard Wagner, Ein Excerpt aus Apollodors Bibliothek (Rhein. Mus. 41 [1886] p. 134—150)

macht Mitteilung über die von ihm in der vaticanischen Bibliothek entdeckten Auszüge aus Apollodoros. Er versucht zu erweisen, dafs dieses anonyme Exzerpt auf erheblich besseren Quellen beruhe als den in den erhaltenen Handschriften vorliegenden, dafs es nicht blofs den Inhalt, sondern bis zu einem gewissen Grade auch den Wortlaut der Bibliothek getreu bewahrt habe, dafs drittens auf 14 Blättern des Exzerptes ein Auszug aus dem verlorenen Teil der Bibliothek vorliege.

Derselbe Gelehrte weist in einem zweiten Aufsatz

—, De Apollodori bibliothecae interpolationibus (Commentationes philologae quibus Ottoni Ribbeckio . . . congratulantur discipuli Lipsienses. Lips. Teubner. 1888. 8. p. 133—151).

für eine beträchtliche Anzahl von Stellen, wo besonders von Hercher Interpolationeu angenommen waren, mit guter Begründung diesen Verdacht zurück. Dem Verfasser der Bibliotbek kommt es, W. zufolge, bei dem Zweck des Buches weit weniger auf gefeilten Stil als auf deutliche und einfache Darstellung an; das Bestreben deutlich zu sein veranlafst ihn z. B. zu häufiger, scheinbar unnötiger Wiederholung der Abstammung eines Gottes oder Heros. Grössere Zusätze sind als solche meist aus dem sprachlichen oder sachlichen Zusammenhang sofort zu erkennen. Von den Stellen, die ausführlicher besprocben werden, seien hier mitgeteilt: III 4, 1 (πόλις) I 6. 3, 9 (ἐξ οὐρανοῦ) I 9. 3, 5 (καί — ἀγάγηται) II, 5. 12, 8 (κρατῶν — ἔπεισε). Die Scbwierigkeit von II, 5, 4 hebt Verf. recht glücklich durch Annahme einer Interpolation der Worte μετὰ καὶ ἄλλων πολλῶν.

Was Hygins Fabeln anlangt, so unternimmt

M. Tschiassny, Studia Hyginiana I. (Progr. von Wien-Hernals 1888) 8. 38 S.

den Versuch, auf Grund sprachlicher Indizien Ursprung und Abfassungszeit des Buches zu bestimmen. Die lexikalische wie die grammatikalische Beschaffenheit (nur für diese beiden Gesichtspunkte ist im vorliegenden, ersten Teil der Arbeit das Material zusammengestellt) ist nacb dem Urteil des Verf. derart, dafs die Abfassung in einer beträchtlich späteren Zeit anzusetzen ist als der augusteischen.

Erst während des Druckes wurde dem Verf. zugänglich die Dissertation von

J. Dietze, Quaestiones Hyginianae (Diss. inaug. Kil. 1890). 8. 55 S.

Ref. muss sich daber begnügen, von dieser anscheinend sorgfältigen und methodiscben Arbeit nur die vom Verf. gegebene Inhaltsübersicht hierherzusetzen. Verf. handelt I. De recensione fabularum quae est in codice Frisingensi. 1) De diversis fabularum recensionibus, 2) De elocutione quae est in fabulis, 3) De aetate et origine recensionis nostrae; II. De vestigiis poesis Latinae quae sunt in fabulis. 1) De fabulis quas poetae et mythographus communibus fontibus debent, 2) De elocutionis poeticae vestigiis, 3) De maioribus mutuationibus. — Der Aufsatz von

A. Otto, Zu Hygins Fabeln (Fleckeisens Jahrbb. für class. Philologie. Bd. 133, p. 281—288)

bringt eine grofse Anzahl von Ergänzungs- und Verbesserungsvorschlägen, doch sind dieselben in mythologischer Hinsicht ohne Belang.

Eine für Hygins Astronomia ergebnisreiche Veröffentlichung bildet die folgende, Wilhelm Studemund geweihte Schrift:

Georgius Kauffmann, De Hygini memoria Scholiis in Ciceronis Aratum Harleianis servata scripsit, Scholia apparatu critico et notis instructa et Catalogum stellarum adhuc ineditum adjecit. Vratislaviae 1888. 8. 91 S. u. LXXXIIII p. (Breslauer philologische Abhandlungen III. Bd. 4. Heft).

Der Editio der Harleiana, welche K. darbietet, liegt eine sorgfältige Collation Alfred Hilgard's zu Grunde, sie ist begleitet von einem vollständigen kritischen Apparat und von zahlreichen Noten. In der vorausgeschickten Abhandlung untersucht K. unter Zuhilfenahme des Cottonianus, für welchen ihm eine für August Reifferscheid hergestellte Abschrift zu Gebote stand, und des von Cyriacus exzerpirten Vercellensis die Scholia Harleiana auf ihre Entstehung und auf ihren Wert für die Herstellung des ursprünglichen Astronomialtextes. Dieselben sind der Hauptsache nach aus der Astronomia geflossen und zwar aus einem Exemplar derselben, das in vielen Punkten den Archetypus unserer Hyginhandschriften an Güte übertrifft, ohne ihn jedoch entbehrlich zu machen. Auch auf andere Scholien, besonders die Sangermanensia, fällt durch die scharfsinnige Untersuchung des Verf. neues Licht.

Einer bislang wenig beachteten Gattung der Mythographie galt eine der letzten Arbeiten Wilhelm Studemund's, des unvergefslichen Mannes, dessen durchdringender und selbst in der Gewifsheit des nahen Todes rastlos schaffender Geist auch für das Gebiet der antiken Religionsgeschichte ein erstaunliches Wissen barg.

Anonymi Laurentiani XII Deorum Epitheta edid. G. Studemund (Anecdota varia Graeca et Latina Vol. I. Berlin, Weidmann. 1886. S. 257—283).

St. giebt die bisher unbekannte Urquelle der von Westermann (Mythographi p. 355 ff., vgl. ebd. p. XVIII) äufserst unglücklich herausgegebenen Schrift des Nicetas, Bischofs von Serrae (im 11. Jahrhundert) enthaltend die Aufzählung von Epitheta von Zeus, Ares, Hephaistos, Dionysos, Athena, Demeter, Aphrodite, Artemis, Hera, Apollon, Poseidon, Hermes. Durch Benutzung von nicht weniger als 10 Codd., in welchen diese Schrift des Nicetas erhalten ist, ist es nämlich St. gelungen, das bei Westermann als Prosaschrift erscheinende Werk des Nicetas als vielmehr in dem Schema von bekannten und nach dem grammatischen Accent gemessenen Kirchenhymnen abgefasste Poesie zu erweisen. Der Herausgeber vermutet, dafs für die Epitheta der zwölf heidnischen Götter die streng kirchliche Form deswegen von Nicetas gewählt worden ist, damit im Gedächtnis seiner Schüler der Text um so sicherer haften bliebe. Diese Vermutung wird fast zur Gewifsheit durch die anmerkungsweise mitgeteilten Proben weiterer, in ähnlichen Hymnenmetren abgefassten poetischen Stücke des Nicetas, in welchen grammatische Regeln und ähnliches Triviale vorgetragen werden. (Vgl. auch die in Fleckeis. Jahrbb.

1887 durch Leop. Cohn im Anschlufs an die Anecdota varia publizirten geographischen Hymnen des Nicetas). Die strenge Rücksichtnahme auf den grammatischen Accent, die in allen diesen Hymnen herrscht, hat es ermöglicht, die Texte des Nicetas mit fast mathematischer Sicherheit herzustellen. Aus der metrischen Form erklären sich auch die zahlreichen und für den Gedankenzusammenhang völlig überflüssigen Partikeln und sonstigen Flickwörter, mit deren Hilfe Nicetas das Metrum seiner kirchlichen Hymnenvorlagen zusammenstoppelt.

Durch einen unbekannten Humanisten ist im 15. Jahrh. eine neue Recension der Götterepitheta des Nicetas in der Weise hergestellt worden, dafs alle jene blos dem metrischen Bedarf dienenden Flickwörter fortgelassen wurden, die gemäfs den künstlicheren Satzkonstruktionen des Nicetas wiederholt fortkommenden Casus oliqui der Epitheta fast durchgehends in den Nominativ umgesetzt wurden und endlich eine kleine Anzahl von bei Nicetas nicht vorkommenden Epitheta seitens des Humanisten anderswoher hinzugefügt wurde. Für diese humanistische Verhallhornisirung hat St. fünf Codd. benutzt. Dadurch, dafs Westermann Codd. des echten Nicetas neben Codd. des verhallhornisirenden Humanisten benutzte und die grundverschiedenen Lesarten beider contaminirte, ist jene heillose Textesverunstaltung entstanden, welche durch Westermanns Mythographi zur herrschenden Vulgata geworden war.

Viel wichtiger ist die Entdeckung St.'s von einer in zwei verhältnismäfsig alten Handschriften überlieferten, sehr ausführlichen prosaischen Fassung von Epitheta der zwölf Götter, aus welcher Nicetas nur einen sehr dürftigen Schulauszug in metrischer Form gemacht hat. In dem berühmten und an Anekdota so ausgiebigen Cod. C 222 ord. inf. der Ambrosian. Bibliothek zu Mailand fand nämlich St. den Anfang jener reichen ursprünglichen Fassung der Epitheta. Als Blatthüllung von flüchtiger Hand hingeschrieben; der Schreiber erlahmt aber in seiner Arbeit, nachdem er die alphabetisch nach dem ersten Anfangsbuchstaben geordneten Epitheta der ersten der zwölf zu behandelnden Gottheiten (des Zeus) bis zum Buchstaben τ einschl. hingeschrieben hatte; weder den Schlufs der Epitheta des Zeus noch die Epitheta der übrigen elf Götter hinzuzufügen reichte seine Kraft und Lust aus. Dieses Manco des Cod. Ambros. ist sehr zu bedauern. Denn der Text des Cod. Ambrosianus ist in dem zur Vergleichung vorliegenden Teile an mehreren Stellen vollständiger und besser als der Text des zweiten Cod., in welchem St. die Epitheta aller zwölf Gottheiten fand, nämlich des Cod. Laurentianus LIX 16 in Florenz aus dem 12. Jahrh. Schon der Umstand, dafs im Laurentianus die Epitheta der einzelnen Götter nicht, wie es im Ambrosianus nach ältester Sitte geschehen ist, blos mit Rücksichtnahme auf den ersten Anfangsbuchstaben, sondern schon mit Rücksichtnahme auf die beiden ersten Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnet sind, erweist die Fassung des Ambrosianus als dem einstigen Original näherstehend, die des Lau-

rentianus als ferner stehend. Übrigens enthält der Ambros. manche Epitheta des Zeus, die im Laurent. fehlen, und der Laurent. andere, die der Schreiber des Ambros. ausgelassen hat. Die Götter sind in folgender (von Nicetas schmählich verwirrter) Ordnung im Laurentianus enthalten: Zeus, Apollon, Poseidon, Ares, Dionysos, Hephaistos, Hermes, woran sich die Epitheta der fünf Göttinnen schliefsen: Athene, Hera, Aphrodite, Demeter, Artemis, d. h. wir haben das Kollegium der zwölf attischen Götter, nur mit der Ersetzung der Hestia durch Dionysos.

Unter den Epitheta, die mehr oder weniger stark verderbt überliefert sind, finden sich neben den bekanntesten und durch seltnere Zeugnisse sicher gestellten Namen auch ganz neue in nicht geringer Menge vor. Der lockenden Aufgabe, die verlorene antike Schrift zu ermitteln, auf welche sowohl der Cod. Ambros. als der Laurentian. als auch der von Nicetas auszugsweise benutzte (um einige Epitheta reichere), jetzt verlorne Cod. zurückgehen, ist St. nahe getreten. Er stellt (p. 263 fg.) alle kürzeren Zusammenstellungen von Epitheta der Götter, die sich gelegentlich in der profanen und sakralen griechischen Litteratur finden, zusammen; eine so enge Verwandtschaft aber mit dem Anonymus Laurentian., dafs mit Hilfe der beiden Verwandten ein Rückschlufs auf die gemeinsame Quellenschrift gemacht werden könnte, läfst sich nicht nachweisen. Auch den zweiten Weg führt St. seine Leser (p. 261 fg.), nämlich so, dafs versucht wird die verschiedenen Epitheta auf ihr Vorkommen bei erhaltenen Prosaikern einschliefslich der griechischen Lexikographen zurückzuführen; es bleiben aber nicht wenige Epitheta des Anonym. Laurentian. übrig, welche sich bei keinem der erhaltenen griechischen Autoren vorfinden. Interessant ist der Hinweis auf die dem gewöhnlichen philologischen Studienkreis fernliegende Litteratur, wie z. B. auf die pseudo-dositheanischen 'Interpretamenta', welche nach St.'s Ermittelung wenigstens eine entfernte Verwandtschaft mit dem Anonym. Laurentian. zeigen. Die jüngsten Autoren, die vom Anonym. Laurent. citirt werden, sind Plutarch und Oppians Halieutica; die zahlreichen dem Epiker Nonnus eigentümlichen Epitheta finden sich dagegen im Anonym. Laur. nicht. St. urteilt aber vorsichtig (p. 261), dafs damit zwar bewiesen sei, der Autor habe nach dem 2. Jahrh. nach Chr. gelebt, aber nicht völlig sicher feststehe, dafs er vor Nonnus geschrieben habe. Die Prüfung der Verwandtschaft des Anonymus mit anderen Schriften, welche die Epitheta der Götter betreffen, ist von St., entsprechend seinem Zwecke nur eine kritische Recensio des Textes des Anonym. Laurent. zu geben, nur soweit versucht, als für diesen Text erforderlich war.

Dasselbe Gebiet behandelt

Georgius Wentzel, Ἐπικλήσεις θεῶν sive de deorum cognominibus per grammaticorum Graecorum scripta dispersis. (Diss. inaug. Gotting. 1889). 8. 143 S.

Eine Reihe erfreulicher und ergebnisreicher Untersuchungen. W. unterscheidet im Vorwort zwischen den von Dichtern erfundenen Epitheta und den ἐπικλήσεις, d. h. den im Kultus üblichen Beinamen. Um die letzteren ist es ihm zu thun: er untersucht ihr Vorkommen bei Hesych, Athenaeus, Clemens Alexandrinus, dem Lykophronscholiasten und Pausanias, und sucht die gemeinsame Quelle dieser Autoren zu bestimmen.

In loser Verbindung mit diesem Thema steht die erste, den Suidas betreffende Untersuchung — I. De Suida prolusio —, da Suidas sich scharf von jener Gruppe absondert. Derselbe hat, wie W. nachweist, den von Studemund (s. o.) veröffentlichten Katalog ausgeschrieben. Kap. II handelt De Diogeniano. W. kommt durch eine Prüfung der auf Diogenian zurückführbaren Beinamen bei Hesych und anderen Grammatikern zu dem Resultat, dafs Diogenian eine umfassende und sorgfältige Sammlung von ἐπικλήσες benutzt haben mufs. Ähnlich verhält sich die Sache bei den übrigen Autoren. Was Athenaeus — III. De Atheuaeo — in Bezug auf Götterbeinamen mitteilt, verdankt er dem Pamphilus, welchem eine selbständige Samlung des so sehr zerstreuten Materials kaum zuzutrauen ist. Clemens — IV. De Clemente Alexandrino — giebt zwar genauer als Hesych und andere die letzten Quellen an, mufs aber doch aus irgend einer Samlung geschöpft haben. Besonders ausführlich und scharfsinnig behandelt W. die Lykophronscholien — V. De Lycophronis scholiis — und den Pausanias — VI. De Pausania periegeta. Die bezüglichen Ausführungen in ersteren müssen vor allem deshalb auf eine speziell die ἐπικλήσεις umfassende Samlung zurückgeführt werden, weil sie sich einerseits vom übrigen recht deutlich abheben, andererseits meist auf Lykophron selbst keinen oder nur sehr schwachen Bezug haben, also unmöglich zum Zweck der Lykophronerklärung abgefafst sein können. In Betreff des Pausanies löst W. glücklich zunächst solches ἐπικλήσεις-Material ab, welches zur Periegese im engsten Sinne gehört, also entweder aus eigener Anschauung oder aus periegetischen Quellen stammt (auf die sogen. Pausaniasfrage läfst sich Verf. garnicht ein). Die meisten bezüglichen Stellen aber stimmen so wenig mit der periegetischen und anderen Quellen des Pausanias überein und sind so sehr auf die Erklärung der ἐπικλήσεις zugespitzt, dafs in Anbetracht der Unmöglichkeit, dafs Pausanias selber die z. t. sehr entlegenen primären Quellen gelesen haben könnte, auch hier die Benutzung einer eigenen ἐπικλήσεις-Quelle angenommen werden mufs. Die letzte Untersuchung, VII, handelt 'de ἐπικλήσεων Sylloge, Diogeniani, Athenaei, Clementis, scholiorum Lycophronis, Pausaniae fonte communi.'

Die von W. durch eine Vergleichung der einzelnen Autoren erwiesene Thatsache, dafs dieselben sachlich und in der Benutzung einer grofsen Zahl von Schriftstellern, die unmöglich jeder einzelne selbst nachgelesen haben kann, in weitgehendem Maafse übereinstimmen, macht die Annahme einer ἐπικλήσεις-Samlung als gemeinsamer Quelle im höch-

sten Grade wahrscheinlich. In derselben waren die Götter, ihre Beinamen und Kultlokale in irgend einer Anordnung aufgezählt, sowie Bedeutung und Ursprung der Beinamen erörtert. Aus vielen und sehr verschiedenartigen Quellen schöpfend, gab sie bisweilen von ein und derselben ἐπίκλησις mehrere, von einander abweichende Erklärungen. Diese Mannigfaltigkeit des Werkes und die verschiedenen Zwecke der ausschreibenden Autoren enklärt zur Genüge die Abweichungen dieser letzteren untereinander. Als Entstehungszeit des Werkes setzt W. das 1. vorchristliche Jahrhundert an, den Namen des Verfassers läfst er dahingestellt.

Endlich sei hier noch kurz besprochen

Leopold Reinhardt, Die Quellen von Cicero's Schrift De deorum natura. Breslau, Köhner 1888. 8. 68 S. (Breslauer philologische Abhandlungen III, 2).

Die gründlich und umsichtig geführte Untersuchung ergiebt folgende, von den Ergehnissen Hirzels und Schwenkes ziemlich abweichende Analyse: Buch I. 1, 1—10, 24 Cicero. 10, 25—15, 41 Philodemus. 16, 42—20, 56 Zeno. 21, 57—37, 102 Klitomachus (§ 63—64 vou Cicero eingeschoben). 37, 103—44, 124 Posidonius (§ 106—108, 117—120 von Cicero eingeschoben). Buch II. 1, 1—4, 12 Cicero. 5, 13—16, 44 Chrysippus. 17, 45—23, 60 Chrysippus. 23, 60—28, 72 Cicero mit Benutzuug der philosophischeu Gedanken des Chrysippus. 29, 73—40, 104 Panaetius. 41, 104—44, 105 Cicero. 45, 115-61, 152 Panätius (aufser § 133) 53, 133 Cicero. 61, 154—66, 167 Posidonius. Buch III. 1, 1—5, 13 Cicero. 6, 14-6, 15 Cicero mit Benutzung eiues Gedankeus des Carneades-Clitomachus. 7, 16—15, 38 Clitomachus. 15, 39—39, 93 Cicero mit Benntzung der philosophischen Gedanken des Carneades-Clitomachus aufser 16, 42 und 21, 53—23, 60 (aus einem alexandrinischen Sammelwerk).

3. Gruppen göttlicher und heroischer Wesen (bezw. von Mythen).

Dies Kapitel zerfällt in zwei Teile.

Erstens (a) werden diejenigen Schriften besprochen, welche von der Mythologie bestimmter Lokale der griechischen Welt handeln,

zweitens (b) diejenigen, welche unter bestimmten sachlichen (d. h. auf das Wesen der einzelnen Gestalten gerichteten) Gesichtspunkten zwei oder mehrere göttliche bezw. heroische Wesen zusammenfassen.

Die Anordnung ist in beiden Teilen die alphabetische, im ersten nach den Orts-, im zweiten nach den Götternamen; wo der Titel mehrere Namen darbot, bestimmte der erste derselben den Platz.

Die Litteratur über geschlossene Gruppen, wie Musen, Horen, Ar-

gonannten n. a., findet der Leser im folgenden, vierten Kapitel. Im übrigen war für die Frage, ob eine Schrift in diesem, im ersten, oder im vierten Kapitel unterzubringen sei, meistens der Titel entscheidend, doch wird das vierte Kapitel durch zahlreiche Verweise auf die vorangehenden die Auffindung bestimmter Gegenstände erleichtern.

a. Mythology and Monuments of ancient Athens being a translation of a portion of the 'Attica' of Pausanias by Margaret de G. Verrall with introductory essay and archaeological commentary by Jane E. Harrison . . . Illustrated. London, Macmillan 1890. 8. CLVI and 635 S.

Den Zweck des eigentümlichen Buches, welches nns hier vorliegt, bezeichnet die Verfasserin, Jane E. Harrison, im Vorwort kurz dahin: 'Its object is, first and foremost, to elucidate the Mythology of Athens, and with this intent I have examined its Monuments, taking Pausanias as a guide'.

Den ersten Teil des Buches bildet 'The Mythology of Athenian local cults'. Als solche Mythen erkennt die Verf. an: Erichthonios, Ikarios, Triptolemos, Kephalos und Prokris, Boreas und Oreithyia, Kreusa, Prokne und Philomela, Theseus. Das dünkt uns eine ungemein willkürliche Beschränkung, der Versuch sie zu rechtfertigen, welchen die Verf. im Vorwort p. III f. macht, ist ganz ungenügend. — Die Behandlung des Theseuskreises, welche über ein Drittel des Ganzen einnimmt, zeichnet sich aus durch weitgehende Verwertung der Vasenbilder; die Sichtung und Ausnützung der litterarischen Quellen hat sich die Verf. weniger angelegen sein lassen. Was die Genesis und Geschichte der einzelnen Theseussagen anlangt, so bietet die Verf. hierin nur wenig und kaum Neues. Den Einflufs pantomimischer Darstellungen auf die Vasenmaler dürfte sie entschieden überschätzen (p. CXVI ff.). Während nun hier und bei Besprechung der Prokne- und der Boreassage, welche beide — die erstere wenigstens in ihrer Grundlage — als 'nature myths' anerkannt werden, der mythologische Standpunkt der Verf. kaum zur Geltung kommt, zeigt sie sich in den übrigen Sagen als entschiedene Anhängerin von Andrew Lang.

Alte Gebräuche, deren Sinn vergessen war, und andere Thatsachen des Kultus sollen das Substrat dieser Sagen bilden. Von einer eingehenden Besprechung der Deutungen, welche die Verf. aufstellt, darf um so eher abgesehen werden, als die Verf. selbst eine sorgfältige, gründliche Beweisführung kaum angestrebt hat. Manches besticht auf den ersten Anblick, und nirgends zeigt sich die Bodenlosigkeit der herkömmlichen physikalischen Mythendeutung; aber überzeugt wird der kritische Leser doch nicht, weil die Verf. es unterläfst, an der Hand der Quellen die nachweisbare Entwickelung der Sage und die Kultusverhältnisse, aus denen letztere erklärt werden soll, in allen Punkten genau festzustellen.

Besonders was die Geschichte des attischen Kultus betrifft, arbeitet sie viel mit zwar nicht unwahrscheinlichen, aber doch unerwiesenen Prämissen. Als ein weiterer Übelstand ist hervorzuheben, dafs die Verf. die einschlägige neuere Litteratur in einem Maafse ignorirt, dafs es auch dem Belesenen grofse Mühe und viel Zeit kosten möchte, Altes und Neues zu unterscheiden, wodurch die Brauchbarkeit des Buches entschieden beeinträchtigt wird.

Die zweite Hälfte des Buches ist ein Commentar zu den Athen betreffenden Partien des Pausanias, dessen Text in Übersetzung mitgeteilt wird. Sie nimmt sich wunderlich genug aus. Während die Behandlung von Apollon, Ares, Hephaistos, Artemis höchst dürftig ist, werden die Dioskuren (p. 152—163) und Asklepios, dieser im engsten Anschlufs an v. Wilamowitz-Möllendorf's Isyllos (p. 305—328), in ganz unverhältnismäfsiger Breite besprochen. Der Abschnitt über Hermes (p. 127—132) ist ausführlich, aber keineswegs erschöpfend. Was über Dionysos mitgeteilt wird, ist ziemlich befriedigend, aber nicht ganz neu: oder kannte die Verf. die Aufsätze von Maafs und Crusius nicht? Der Parthenonfries, dieses wichtige Zeugnis attischen Götterwesens, ist kaum berührt. Der attische Gottesdienst tritt — was besonders bei der oben bezeichneten mythologischen Richtung der Verf. befremden mufs — sehr in den Hintergrund, während man andererseits auf vieles recht entbehrliche antiquarische und topographische Material stöfst.

Es ist schwer ersichtlich, zu wessen Förderung dieser Pausaniascommentar dienen soll: für Laien zu gelehrt, für Studenten zu ungenau und unmethodisch, für Gelehrte zu wenig neue, selbständige Forschung bietend — ausgenommen vielleicht die Strecken, wo die Vasenmalerei herangezogen wird. Einen gewissen Wert erhält er erst durch die zahlreichen, gut ausgewählten und ausgeführten Illustrationen.

Ernestus Maafs, Parerga Attica (Index Scholarum Gryphiswald. 1889). 4. 15 S.

kämpft gegen die allgemein angenommene Conjectur Bergk's, welcher in der Aufschrift des Kypseloskastens (Paus. V 19, 2 ff.) statt *'Αθάναθεν* setzte: *'Αφίδναθεν*. Das überlieferte *'Αθάναθεν* sei richtig: dafs die Dioskuren Helena aus Athen zurückführen, sei die auch durch Paus. I 41, 4 für Alkman und Pindar bezeugte und für ein so altes peloponnesisches Monument a priori vorauszusetzende peloponnesische Tradition. (Vgl. dazu jetzt: Joh. Töpffer, Aus der Anomia p. 36 ff., welcher mit guten Gründen für die Conjektur Bergk's eintritt). — Des weiteren deckt Verf. u. a. sagenhafte Beziehungen auf, welche Attika mit Orchomenos (Athamas), Euboia (Phaleros, Munichos) und dem thessalischen Pagasai verbinden. Von letzterem Ort aus ist der 'Seedionysos', welchen Verf. im Hermes 1888, p. 78 ff. nachgewiesen hat (s. unten Kap. 4) über Boiotien nach Attika gekommen: der Eleutbereer Pegasos aber ist es, der

den Gott nach Athen gebracht haben soll (Schol. Arist. Ach. 243; Paus. I 2, 5). Der Vorschlag des Verf., an diesen Stellen statt Pegasos 'Pagasos' zu schreiben, also den Namen des durch Paus. X, 7 benannten Apollondieners und Eponymen von Pagasai, erscheint durchaus annehmbar.

Eine Reihe klarisch-kolophonischer und mit diesen zusammenhängender Sagen betrifft die gelehrte Abhandlung von

Otto Immisch, Klaros. Forschungen über griechische Stiftungssagen (Fleckeisen's Jahrbb. für class. Philologie Suppl.-Bd. XVII. 125—210. Als Leipziger Habilitationsschrift von 1889 erschien p. 125 —181).

§ 1 legt die historische Grundlage, indem Verf. den nicht unbedeutenden Anteil, welchen die Boioter an der Kolonisirung Joniens hatten, und die daherrührende Vertrautheit der Ionier mit boiotischer Sage bespricht. § 2—3 unterzieht Verf. die Überlieferung der klarischen Stiftungssage einer kritischen Prüfung und gewinnt dabei das Ergebnis, dafs drei Manto-Sagen zu unterscheiden sind: eine älteste, der zufolge Manto die Geliebte Apollon's ist (um Ol. 16 in Klaros heimisch), eine zweite (nach Mimnermos anzusetzende), wo der Kreter Rhakios oder Lakios (alte kretische Kolonie bei den im kolophonischen Lande ansässigen Kariern), und nicht Apollon, der Gatte Manto's war, und eine dritte Version, die Manto dem Bakchiaden Zograios zum Gemahl giebt und vom Verf. an einer späteren Stelle bereits für die Alkmaionis nachgewiesen wird (um 600 in Korinth gedichtet; alte Beziehungen zwischen Ionien und Korinth). Nach einem interessanten Beitrag zur Mythopoiie des Euphorion, welchem eine tendenziös-satirische Behandlung der Sage von Mopsos und Kalchas zugeschrieben wird, unternimmt Verf. in § 4 eine scharfe Sonderung von Epigonen und Alkmaionis, welche Welcker identifizirt hatte, und sucht die für ein junges Alter der letzteren geltend gemachten Gründe zu entkräften. Die folgende Untersuchung betrifft den Schluss der Epigonen unter besonderer Rücksicht auf die mit der klarischen Tempellegende zusammenhängenden Personen des Alkmaion und Amphilochos. Ausgehend vom Seherwettstreit des Kalchas und Mopsos (Gegensatz zwischen der einheimischen und der griechischen Mantik) trennt Verf. (§ 5—9) von den Epigonen, welche nach seiner Ansicht mit der Aussendung Manto's abschlossen, zwei Dichtungen los, die vielmehr zur Melampodie gehörige *κτίσις Κολοφῶνος* und die *ἐξέλασις Ἀμφιαράου*. Die letzten Abschnitte der Arbeit, § 10—15, suchen das Verhältnis von Epigonen und Alkmaionis zur Tragödie zu bestimmen, welche dem Verf. gleichmässig von beiden, aufserdem vielleicht auch noch von Stesichoros Eriphyle abhängig erscheint.

K. Tümpel, Tyrseisches von Kyllene (Fleckeisen's Jahrbb. Bd. 137 (1888) p. 58—60)

weist mit guten Gründen am Kylleneberg eine neue Station auf dem weiten Wandergebiet der vereinigten Kadmeionen und Tyrsener nach — erkennbar an combinirtem Aphrodite- und Hermeskult — und macht aufserdem beachtenswerte Bemerkungen über die Geschichte des ithyphallischen Hermes.

Franz Studniczka, Kyrene, eine altgriechische Göttin. Archäologische und mythologische Untersuchungen. Leipzig, F. A. Brockhaus 1890. 8. 224 S.; 38 Abbildungen.

Verf. vervollständigt zunächst den von Puchstein (A. Z. 1880. p. 185f., 1881 p. 215f.) unternommenen Nachweis, dafs die Vasen von der Gattung der Arkesilasschale in Kyrene verfertigt worden sind. Die von Milchhöfer (Anfänge p. 171 f.) erhobenen Einwürfe werden mit guten Gründen widerlegt: Verf. findet u. a. die afrikanisch-ägyptischen Elemente der Arkesilasschale, welche Milchhöfer wunderlicher Weise gegen den kyrenäischen Ursprung geltend gemacht hat, ganz im Gegenteil nur an einem Orte begreiflich, dessen Kultur so viel sichere afrikanische, besonders ägyptische Elemente aufweist wie gerade Kyrene. Als neue Argumente fügt Verf. hinzu, dafs auf einer der fraglichen Vasen der aufser für Arkadien nur für Kyrene bezeugte Zeus Lykaios erscheint (A. Z. 1881 Taf. 12, 3) und dafs eine andere, in Naukratis gefundene (Petrie I T. 8—9), unzweideutige Zeichen kyrenäischen Ursprungs aufweist: das (allerdings schlank und schematisch wiedergegebene) Silphion und ein Zweig vom Hesperidenbaum in der Hand einer (zur Hälfte zerstörten) weiblichen Gestalt, welche im Hinblick auf anderweitige Darstellungen als die Göttin Kyrene verstanden werden mufs. In den sie umflatternden Flügelfigürchen erkennt Verf. Harpyien (links) und Boreaden (rechts), also die das Gedeihen des Hesperidenbaumes fördernden Winddämonen (vgl. Akusilaos bei Philod. περὶ εὐσεβ. p. 43 Gomperz).

Eine alte plastische Darstellung derselben Göttin weist Verf. im zweiten Abschnitt (p. 28—39), gestützt auf Pindar Pyth. IX sowie auf zwei sicher kyrenäische Bildwerke des British Museum, in der einen Löwen gepackt haltenden Frauengestalt eines olympischen, offenbar vom Giebel des Kyrenäer Schatzhauses herrührenden Kalksteinreliefs nach. Der gröfsere, verlorene Teil des Giebels stellte nach des Verf. sehr entsprechender Ergänzung Apollon, den κτιστής von Kyrene, dar, wie er mit seinem Viergespann auf das Ende des Kampfes wartet, um die heldenhafte Jungfrau dann nach Libyen zu entführen (Pind. a. a. O.). Nachdem Verf. dann die (wesentlich durch Pindar und Hesiod bezeichnete) litterarische Überlieferung der Sage von der Kyrene festgestellt hat (Abschnitt III, p. 39—45), sucht er durch eine eingehende Prüfung der

Gründungssage der Insel Thera und ihrer Pflanzstadt Kyrene die auffällige Erscheinung zu erklären, dafs die Tochter des thessalischen Lapithenkönigs zur Eponyme einer Stadt wurde, deren Bewohner als über Thera aus Sparta kommende Dorer galten. Die den Spartanern und den Theräern gemeinsame Gründungssage von Thera, welche Herodot IV 145—149 überliefert, setzt erstens die lakonische Besiedelung der Insel zweifellos viel zu früh an. Zweitens sind die Ansiedler, welche diese Kolonisten dort vorfanden, keine Phöniker — von phönikischer Besiedelung der Insel ist keine sichere Spur erweislich — sondern der thessalisch-boiotische Hellenenstamm der Kadmeier, welcher aber hier wie anderswo fälschlich mit den Phönikern identifizirt wurde (indem an irgend einer Stelle der kadmeischen Ansiedelungen im Osten die Berührung mit einem der von den Griechen Phöniker genannten Völker die Gleichung des nach hellenischer Weise vorauszusetzenden Eponymen dieses Stammes mit dem griechischen Heros Phoinix ergab, welcher frühzeitig mit Kadmos und Europa in genealogischer Verbindung erscheint p. 57) und die aus denselben griechischen Landschaften stammenden, vielleicht mit den Kadmeiern identischen Minyer. Da nun dieses minysche Element nicht wegzuleugnen war, läfst die spartanisch-theräische Gründungssage mittels einer gewaltsam erfundenen Wanderung die Minyer zugleich mit den von Theras geführten lakonischen Epoiken nach Thera kommen. Theras selbst, der aus dem Namen der Insel gewonnene Heros Eponymos, wird, um den Epoiken einen mythischen Rechtstitel auf das besetzte Land zu geben, zum Nachkommen des Kadmos gemacht, 'und an das mit diesem bereits in Verbindung gebrachte Labdakidenhaus angegliedert'. Was aber die Gründung von Kyrene anlangt, so gewinnt Verf. durch scharfsinnige Untersuchung der verschiedenen darauf bezüglichen Sagen das Resultat, dafs die ersten Begründer von Kyrene im Wesentlichen nicht der dorischen Nachkolonie auf Thera entstammten, sondern (durch Zwistigkeiten mit den zur Herrschaft gelangten Epoiken verdrängte) Glieder der älteren kadmeisch-minyschen Bevölkerung der Insel waren (Abschnitt IV—V, p. 45—131).

Der letzte Abschnitt (VI, p. 132—174) behandelt die Göttin Kyrene selbst. Dafs sie nicht eine leere Personifikation der neuen Stadt, sondern eine aus der thessalisch-boiotischen Urheimat der Gründer überkommene Gottheit ist, erhellt aus ihrer engen Verbindung mit Apollon und mit dem zu den Hauptgöttern des alten Hellas gehörigen und in derselben Gegend wie Kyrene lokalisirten Aristaios. Sie ist nicht zu trennen von der gleichnamigen Mutter des thrakischen Diomedes, welcher, von Hause aus eine echt griechische und mit dem Tydiden Diomedes identische Gestalt (beide in besonderer Verbindung mit Pferden), erst nachträglich zum Repräsentanten eines Barbarenstammes gemacht wurde. Die Gründer von Abdera hatten ihn sowie Kyrene aus Ionien mitgebracht: Teos aber, von wo 540 v. Chr. die Neugründung

Abderas erfolgte, hatten Minyer unter Athamas colonisirt. Vermutlich also war Kyrene — die übrigens auch in Kilikien auftritt, und zwar als Kultgottheit: Hesych und Photios s. v. *Κυῤῥάνη* — mit diesen Minyern nach Ionien gekommen. Im Hinblick auf diese überaus glückliche Combination erscheint denn allerdings der Satz des Verf. vollberechtigt: das libysche Kyrene hat seinen Namen von der alten Göttin, als deren Besitztum — einer häufigen Vorstellung zufolge — der Ort gefafst wurde (der Bachname Kyre vom Verf. als Kurzform des Stadt- und Personennamens verstanden).

Verf. sucht dann die Identität der Kyrene mit Artemis oder genau gesprochen mit der grofsen Naturgöttin, welche unter dem Namen Artemis am bekanntesten ist, zu erweisen. Wie K. bei Pindar als *ἀγροτέρα* erscheint und in den späteren Darstellungen die typische Gestalt der Jagdgöttin zeigt, so bedeutet der Name von *Θήρα*, der Insel ihrer Verehrer, das Jagdrevier, und die spartanisch-theräische Gründungssage, welche diesen geschichtlichen Namen erst von dem Archegeten der lakonischen Epoiken herleitet, setzt bezeichnender Weise als älteren Namen der Insel 'Kalliste' an, d. h. den arkadischen Beinamen der Artemis. Wie diese Kallisto-Artemis mit dem lichten Höhengott fest verbunden ist, so ist Kyrenes Vater Hypseus kein anderer als der Zeus *Ὕπατος* oder *Ὕψιστος*. Der Name *Κυρήνη* aber und die Kurzform *Κύρα* ist zusammenzustellen mit *κύριος*, *κυρόω*: er bedeutet die Herrin, 'nicht allein ihrer Gemeinde, sondern der ganzen Natur'. Gleichwie Artemis, Medusa und Nemesis (*στέφανος ἐλάφους ἔχων καὶ Νίκης ἀγάλματα οὐ μεγάλα* Paus. I 33, 3 versteht St. mit Dümmler als Darstellungen eines älteren Kultbildes der rhamnusischen N.) tierhaltend auftreten, als *πότνιαι θηρῶν*, so auch Kyrene auf einem alten, von Thera oder Melos stammenden Vasenbild, welches sie geflügelt und einen (neben ihr schreitenden) Löwen an Ohr und Schwanz haltend zeigt (A. Z. 1854 T. 61): aus dieser typischen, symbolischen Handlung der Kultgestalt wurde, wie Verf. mit grofser Wahrscheinlichkeit annimmt, die Sage von ihrem Löwenkampf herausgesponnen. Hinsichtlich der sogenannten tierhaltenden 'Artemis' sucht Verf. zu erweisen, dafs weder die symmetrische Anordnung noch die Beflügelung auf kleinasiatischen Ursprung weisen, umsoweniger als gerade in den ältesten Darstellungen diese Momente noch nicht unbedingte Geltung haben. Auch einen anderen Zug der Sage von Kyrene, wonach sie *ἐπὶ κύκνων ὀχηθεῖσα* nach Libyen kommt, möchte Verf. auf einen alten bildlichen Typus zurückführen und zieht dafür einen Inselstein heran (Milchhöfer Anfänge S. 86, 55[a]), der eine, zwei grofse Wasservögel haltende Frau zeigt. Endlich sucht Verf. die Lage ihres Tempels in Kyrene festzustellen, wo sie auch nach ihrer Heroisirung durch das Epos eine angesehene Kultgottheit blieb und wohl erst damals hinter ihre Doppelgängerin, die panhellenische Artemis, zurücktrat, 'als die nach Vertreibung der Könige zur Herrschaft gelangte

nivellirende Demokratie zu Gunsten einer vereinfachten Staatsreligion mit den Geschlechtskulten aufräumte' (p. 173).

Wir begrüfsen diese Untersnchnng als eine hocherfreuliche Leistung um deswillen, weil hier wieder einmal gleichmäfsig das bildliche (dieses durch gute Abbildungen veranschaulicht) und das litterarische Material mit besonnener Methode zur Lösung eines religionsgeschichtlichen Problems herangezogen ist. Wer es noch nicht wissen sollte, der mag aus dieser Arbeit ersehen, dafs in den engen Grenzen der griechischen Welt noch übergenug Schätze zu heben sind und gehoben werden können, auch ohne dafs man nötig hätte die indogermanische Tonleiter anzuschlagen oder nach 'Analogiebeweisen' aus den Naturreligionen zu suchen. Im Einzelnen wird das Buch noch manche Berichtigung und Ergänzung erfahren, wie sie besonders für die geschichtlichen Abschnitte IV und V E. Maafs in einer sehr eingehenden und wertvollen Besprechung gegeben hat (Göttingische Gelehrte Anzeigen 1890 Nr. 9 p. 337—384). Für den eigentlich mythologischen Teil hätten wir gewünscht, dafs Verf. das einzige und konstante Attribut der Kyrene, den Löwen, mehr in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt hätte: unter den altgriechischen Göttinnen ist K. die einzige, für welche der Löwe charakteristisch ist, und das erscheint uns bedeutsam. Die Möglichkeit kleinasiatischer Einflüsse auf die Entstehung des Typus durfte wenigstens erwogen werden. Auch ist es keineswegs so selbstverständlich, wie Verf. p. 143 annimmt, dafs die von den Lexikographen erwähnte *Κυῤῥάνη* gerade den griechischen Bewohnern Kilikiens angehörte. Was ferner den Aristaios betrifft, so mufs keineswegs Wesensverwandtschaft der Grund zur genealogischen Verknüpfung mit Kyrene gewesen sein (p. 134). Im übrigen aber hält sich Verf. von den traditionellen Vorurteilen der Schulmythologie rühmlichst frei.

Im Anhang I (Phalanthos. p. 175—194) untersucht Verf. die der kyrenäischen analoge Gründungssage von Tarent und gelangt zu dem gut gestützten Ergebnis, dafs Phalanthos, eine bei den vordorischen Peloponnesiern, in Achaia und Arkadien, heimische Gestaltung des Poseidon, bei der achäischen Besiedelung Unteritaliens auch nach Tarent gebracht, bei der nochmaligen Lakonisirung der Stadt von den lakonischen Epöken annektirt und in der Kultgestalt des Delphinreiters als Wappenbild auf die Münzen gesetzt wurde; nachdem er aber im Verlauf der Zeit zu Gunsten des kanonischen Poseidon seinen göttlichen Charakter eingebüfst hatte und zu einer historischen Person herabgedrückt war, wurde das unverständlich gewordene Münzbild durch die Geschichte von der wunderbaren Rettung erklärt, bis man zuletzt, vermutlich nicht lange vor Aristoteles, auch diesen wunderbaren Zug aus der Geschichte des Stadtgründers entfernte und das Münzbild, angeleitet durch den im Nominativ danebenstehenden Stadtnamen, auf den als Heros und Poseidonsohn verehrten eponymen Flufsgott Taras bezog.

Anhang II: Hektor von Ferd. Dümmler (p. 194—205). Ausgehend von dem Satz, 'dafs die dem troischen Kriege zu Grunde liegenden Sagen älter sind, als ihre Fixirung auf troischem Boden in Folge der äolischen Besiedelung jener Küsten' und dafs die Gegner der Panachaier zum gröfsten Teil 'bereits im Mutterlande Nachbarn und teilweise nahe Verwandte der in der Ilias siegreichen Stämme gewesen sind' macht D. den interessanten Versuch, Hektor als ursprünglich thebanischen Heros zu erweisen. Die Argumente sind hauptsächlich folgende: 1) Hektorgrab in Theben 2) H. in der Ilias das Verhängnis der Boioter, er erschlägt ihren Haupthherrscher Oresbios 3) H.'s boiotische Herkunft in der Gründungssage von Chios, welches von Boiotien und Euboia aus kolonisirt wurde.

Georg Knaack, De fabulis nonnullis Cyzicenis. (Commentationes philologae in honorem sodalitii philologorum Gryphiswaldensis . . . Berolini, Weidmann. 1887. 8. p. 33—41).

Verf. erweist als Quelle von Conon 41 (Westermann, Mythographi gr. p. 143), wo die Sagengeschichte von Antandros und Kyzikos (Argonauten) behandelt wird, den Ephoros. Die abweichende Darstellung, welche Apollonios von dem Aufenthalt der Argonauten in Kyzikos giebt (Arg. I 936 ff.) geht zurück auf den vom Scholiasten des Apollonios gelesenen und häufig citirten Kyzikener Deilochos (vor dem pelop. Krieg). Die Beschreibung des Kampfes mit den Eingeborenen verdankt Apollonios dem Herodoros.

Auf die Abhandlung von

H. K. Stein, Topographie des alten Sparta, nebst Bemerkungen über einige lakedämonische Gottheiten (Progr. Glatz 1890. 4. 30 S. m. 1. Karte),

welche Ref. noch nicht eingesehen hat, sei hier nur verwiesen.

Vorwiegend Lesbos betreffen zwei Abhandlungen von Karl Tümpel. 1) Bemerkungen zu einigen Fragen der griechischen Religionsgeschichte (Progr. des Kgl. Fürstl. Hedwigschen Gymn. zu Neustettin 1887). 4. 23 S.

2) Lesbiaka. 1. Ἑπτὰ λεσβίδες (Philologus Bd. XLVIII. 1889. p. 99—130.)

In jenem Programm geht T. zunächst der Enalossage auf den Grund. Nicht ohne Willkür sucht er als letzte Quelle der ganzen Überlieferung den Lesbier Myrsilos zu bestimmen und löst sodann von dem Mythus eine blos explikative (durch das Vorhandensein eines Bechers und eines 'Enalos' genannten Steins im Poseidontempel veranlafste) Legende los. Als religiösen Kern des somit übrig bleibenden Hauptmythus erweist er unter Heranziehung mehrerer Analogien, beson-

ders aus dem Atargatiskult, die Kulthandlung des 'leukadischen Sprungs'. Der mit dem geopferten Mädchen ins Meer springende Enalos ist in der ursprünglichen Fassung des Mythus der sich sein Opfer holende, delphingestaltig gedachte Todesgott eines Wasserbegräbnis anwendenden Seevolks (*καταποντισμός*). Soweit können wir dem Verf. folgen: dagegen erscheinen uns die daran geknüpften Vermutungen über 'Fischahnenkult' ebenso haltlos wie der bei aller Gelehrsamkeit künstliche und unklare Versuch, die einzelnen Bestandteile der Sage nach ihrer Herkunft zu bestimmen und zwei verschiedene Religionskreise nachzuweisen (Lakonien und Rhodos), die in Lesbos zusammengeflossen seien. Eher wird man der diese Untersuchung beschliefsenden Vermutung beipflichten, dafs Arion, der Methymnäer, die Sage des heimatlichen Gründungsheros Enalos besungen habe, und durch ein Mifsverständnis das Schicksal des letzteren auf den Sänger übertragen worden sei.

Die weiteren, kleineren Mitteilungen, welche Tümpel in diesem Programm macht, betreffen die Spartoi, die Eriunioi (und die *Κορωνίδες* des orchomenischen Cultus) und die Encheleis.

Einen wertvolleren Beitrag zur Sagengeschichte von Lesbos giebt Tümpel in dem zweiten oben augeführten Aufsatz 'Lesbiaca' Es gab 7 verstirnte Lesbierinnen, 7 lesbische Jungfrauen in der Achilleussage, 7 Archegeten von Lesbos mit ebensoviel Töchtern (wie Verf. wohl richtig aus Ps.Plut. Symp. VII. Sap. 20. p. 163 folgert) und 7 lesbische Musen. Als den Untergrund dieser Erscheinung vermutet der Verf. eine Siebenzahl lesbischer Orte, wie denn bereits durch v. Wilamowitz die eine der 7 Lesbierinnen, Briseïs, als Eponyme des lesbischen Ortes Brisa nachgewiesen ist. Überhaupt erkennt Verf. hinter der lesbischen Lokalsage, welche er aus den verschiedenen Mythenfragmenten zu rekonstruiren sucht (teils kriegerischer teils rivalisirender Gegensatz zwischen drei Heroen: Makar, Agamemnon und Achill; Streitobjekt: die durch Kauf in den Besitz Makar's gekommenen, von Achill ihm mit dem Schwert entrissenen und schliefslich von Agamemnon beanspruchten 7 Lesbierinnen) historische Verhältnisse, nämlich den Gegensatz zwischen Aiolern (Repräsentant Makar, Sohn des Helios, des Stammgottes der Aioler), und den eindringenden Achäern, welche Agamemnon repräsentirt, der directe Urahn der später Lesbos und die Troas besetzenden Penthiliden.

Hauptsächlich Rhodos (für welches wir nachdrücklich auch auf die im letzterschienenen Bericht über gottesdienstliche Altertümer besprochenen hallischen Universitätsprogramme Dittenbergers verweisen) betrifft die folgende Arbeit:

Karl Tümpel, die Aithiopenländer des Andromedamythos. Studien zur rhodischen Kolonisation (Fleckeisens Jahrbb. f. class. Philologie. Suppl.-Bd. XVI [1887]) Leipzig, Teubner. 1887. 8. 91 S.

Verf. sucht in erster Linie das ursprüngliche Lokal der Andromedasage ausfindig zu machen. Eine Sichtung der Zeugnisse ergiebt

drei verschiedene Traditionen: a) eine ältere, sicher bis auf Euripides, und wahrscheinlich bis auf Pherekydes (Apollod. Bibl. II 4. 3. 5) zurückgehende, welche als Schauplatz Aithiopia nennt und die Kepheusgattin Kassiepeia, die Nereiden (als Veranlasserinnen des Mädchenopfers) und die Verstirnung sämtlicher Personen aufweist; b) eine mittlere, durch Herodot und Hellanikos vertretene, wonach das Zweistromland der Schauplatz ist; als ihren Urheber vermutet Verf. Skylax aus der karischen Karyanda, also aus der Nachbarschaft der dorischen Hexapolis; c) eine jüngere (Ps. Skylax und Strabon) welche Joppe als Schauplatz nennt und vom Verf. mit grofser Wahrscheinlichkeit auf Theopompos zurückgeführt wird. Sie kennt weder die Kepheusgattin Kassiepeia noch die Verstirnung; Aphrodite (nicht die Nereiden) heischt das Mädchenopfer; es fehlen alte Spuren der Kepheus- und Kepheusensage. Diese joppensische Tradition verrät ihren jüngeren Ursprung schon dadurch, dafs sie entschieden bestrebt ist Aithiopia in irgend einer Weise mit nach Joppe hinüberzunehmen. Ihren Ursprung verdankt sie — wie Verf. unter Modifizirung einer bereits von H. D. Müller ausgesprochenen Ansicht nachzuweisen sucht — jenen argivischen Söldnern aus der dorischen Hexapolis, welche (Mitte des 7. Jahrh. v. Chr.) im Heer Psammetich's dienten und auf den einheimischen, orientalischen Kult der Fischgöttin Atargatis ('Aphrodite') die griechische Sage von Andromeda übertrugen.

Die Tradition also (a), welche Aithiopia als Schauplatz und Kassiepeia als eine Hauptperson der Sage kennt, ist nicht joppensisch (Movers, Stark, E. Meyer) sondern griechisch. Aber wo ist ihre Heimat zu suchen? Auf Rhodos. Hier, bezw. in seiner nächsten Nachbarschaft sitzen die Figuren der Perseus- und Andromedasage fest: Kepheus, Andromeda und Kassiepeia (die Lokalheroïne von Kasos), Phoinix, Chrysaor, Gorgonen, Nereiden, Aithiopen des Helios und des Poseidon. Über Rhodos geht die Wanderung der Argeier des Kepheus und Danaos, und Seriphos, die mythische Zwischenstation des Perseus auf 'dem Hin- und Rückweg von Argos nach Aithiopia und Rhodos liegt in beider Zielstationen Richtlinie'. In den rhodischen Aithiopen sieht Verf. die vorargivische Bevölkerung (ebenso auf Kypros, Kos, Lesbos, Samothrake, Lemnos); ein rotfarbiges Fischervolk von der Art der afrikanisch-arabischen und der mesopotamisch-erythräischen 'Aithiopen', auf welche Namen und Sagen der rhodischen Aithiopen bereits frühzeitig übertragen worden sind. Der Kult der Fischgöttin Atargatis hat, wie in Joppe und Rhodos, so auf Lesbos und Samothrake, welche auch den Namen Aithiopia führen, argivischen Mythus und Kultus beeinflufst.

Wir müssen uns hier mit der Wiedergabe der wichtigsten Punkte begnügen und können auf verschiedene wertvolle Exkurse, welche die leider wenig übersichtliche Schrift enthält, nur hinweisen (so bes. über das Thrakertum des Perseus p. 210 f., über Aphrodite - Sphinx - Laïs p. 213 f.). Das Hauptergebnis der Untersuchung, dafs Rhodos in der

ältesten Form des Mythus das Lokal war, erscheint dem Ref. gut gestützt. Der Verf. wird durch sein reiches Wissen etwas leicht zu Combinationen verführt, ist aber in ihrer Verwertung vorsichtig und strebt überall nach möglichst vielseitiger Beweisführung. Durch das Ganze weht der gesunde historische Sinn eines Otfried und H. D. Müller: dafs Verf. auf die Bedeutung des letzteren mit grofsem Nachdruck (p. 222) hinweist, hat den Ref. besonders sympathisch berührt.

Wir erwähnen hier gleich eine an Tümpel's Aufstellungen anknüpfende Arbeit von

Otto Gruppe, Aithiopenmythen (Philologus XLVII. 1889. p. 92 — 107; p. 328—343; vgl. Socin ebd. p. 575).

G. macht eine Reihe von Momenten dafür geltend, dafs die Andromedasage ursprünglich orientalisch und nicht erst durch die Griechen in Joppe lokalisirt sei. Derketo-, Andromeda, Jona- und Semiramis-Legende bilden nach seiner Ansicht ursprünglich eine phoinikische Legende, deren Gestalt er wiederherzustellen versucht. Zur Bestätigung dieser Ansicht deckt er sodann eine Überlieferung auf, in welcher die wichtigsten Bestandteile dieser Legenden direct mit einander verbunden sind: den besonders durch Hygin Fab. 152 bezeugten Synchronismus der Sintflut und des Phaetontischen Weltbrandes. Ihn an jener Stelle durch Annahme einer Interpolation zu beseitigen, wie man, den Strozzianus überschätzend, gethan hat, hält Verf. für durchaus unerlaubt; die überlieferte Reihenfolge, welche Fab. 153 hinter 152, Phaeton- und Sintflutsage also in enger Verbindung giebt, erscheint ihm als die ursprüngliche und in jeder Hinsicht empfehlenswerteste. Verf. ist der Ansicht, dafs 'der wunderliche Text des Frisingensis das Original für den scheinbar reineren Text des Strozzianus ist'.

Fridericus Hiller de Gaertringen, De Graecorum Fabulis ad Thraces pertinentibus. (Diss. inaug. Berol. 1886.) 8. 36 S.

Nach einer kritischen Übersicht über die verschiedenen Theorien, welche hinsichtlich der Thraker aufgestellt worden sind, handelt Verf. zunächst von der Boreas- und Oreithyiasage. Dafs die Sage im 5. Jahrhundert zu grofser Beliebtheit gelangt, während sie vorher nicht hervortritt, bringt er nicht unglücklich mit der Schlacht am Artemision zusammen, nach welcher die Athener auf Orakelgeheifs dem Boreas einen Tempel weihten. Und im selben 5. Jahrhundert erst werden Eumolpos und Phineus, um ihre thrakische Herkunft zu kennzeichnen, mit Boreas (der von alters als Thraker galt) und Oreithyia, der attischen Königstochter, in verwandtschaftliche Verbindung gesetzt. In der zweiten Hälfte seiner Arbeit sucht Verf. der Person des Eumolpos beizukommen. Er verfolgt ihn durch die Litteratur und gewinnt das Resultat, dafs Eumolpos ursprünglich der Eponymos der Eumolpiden ist, deren Thä-

tigkeit er wiederspiegelt, und in Eleusis zu Hause, nicht in Thrakien. Als priesterlicher Sänger kommt er unter die orphischen Dichter und konnte nun auch von Thrakien, der Heimat der Orphica, hergeleitet werden. Diesen Ursprung findet Verf. zuerst und in entschiedener, die Folgezeit bestimmender Weise bei Euripides vertreten. — Der Verf. zeigt Geschick und Verständnis für religionsgeschichtliche Fragen, geht aber dem Gegenstand nicht so gründlich zu Leibe, dafs von einer erschöpfenden Behandlung die Rede sein könnte. Die in Aussicht gestellte Fortsetzung, in der Phineus und Tereus behandelt werden sollen, ist dem Ref. noch nicht zu Gesicht gekommen.

Sam. Wide, De sacris Troezeniorum, Hermionensium, Epidauriorum commentatio academica. Upsalae 1888. 8. 93 S.

Die mythologische Wissenschaft mufs vom Himmel herabsteigen und, bevor sie den letzten Ursprung und die letzte Bedeutung der Götter zu ergründen sucht, erforschen 'quae cuique civitati vel regioni fuerint religiones, quam similitudinem inter se habeant, quomodo ex alia regione ad aliam translatae sint'. Von diesem sehr löblichen Grundsatz ausgehend behandelt Verf. die Kulte der genannten Orte in der Weise, dafs er für jeden einzelnen die litterarischen und inschriftlichen Zeugnisse zusammenstellt und dann zu ermitteln sucht, an welchen anderen Lokalen Griechenlands derselbe Beiname, dieselbe Verbindung mit anderen Gottheiten, derselbe Kultbrauch und Mythus wiederkehrt. Leider bleibt diese Untersuchung, deren Resultate eine Tabelle am Schlufs veranschaulicht, viel zu sehr an der Oberfläche: festzustellen wie alt der Kult, bezw. die Sage am einen und am anderen Ort ist, ob und wie eine Übertragung stattgefunden hat, dazu nimmt der Verf. nur selten einen ernsthaften Anlauf, wie er denn auch die verschiedenen Zeugnisse gleichmäfsig, ohne Rücksicht auf ihre Entstehungszeit, verwertet. Monumente sind, eine recht oberflächliche Heranziehung der Münztypen abgerechnet, kaum befragt, von der Bedeutsamkeit der Attribute für eine derartige Untersuchung scheint Verf. nichts zu wissen.

Das interessanteste Ergebnis der Arbeit ist die weitgehende Übereinstimmung, welche Verf. zwischen Troizen und Athen, zwischen Troizen, Hermione einerseits und Lakonien andererseits aufdeckt. Es läfst sich aber mit dieser blofsen Statistik nicht viel anfangen, so lange der Verf. nicht die zu Grunde liegende geschichtliche Entwickelung weit gründlicher verfolgt hat, als er es in einem Falle (p. 6 f.) versucht. Dafs es ihm an Geschick und Methode nicht fehlt, beweist die glückliche Anlage der Untersuchung: möchte er nur bei ferneren Arbeiten sich engere Grenzen stecken als diesmal und dafür mehr in die Tiefe gehen.

h. Wir wenden uns jetzt zu denjenigen Schriften, welche zwei oder

mehrere mythologische Wesen unter bestimmten sachlichen Gesichtspunkten zusammenfassen.

Otto Rossbach, Auge und Pelopeia (Philologische Abhandlungen, Martin Hertz dargebracht. Berlin, Hertz 1888. 8. p. 144 — 155)

verwertet drei pompejanische Gemälde (Regione VIII isola 3 No. 4; Reg. IX isola 5ª No. 6 und 2) für die Sage vom Liebesabenteuer des Herakles und der Auge. Verf. gewinnt unter Heranziehung der eigentümlichen Version der Sage von Thyestes und Pelopeia bei Hygin 88, welche er als Parallelmythus auffafst, folgende Umrisse der Herakles-Auge-Sage: 'H. wird bei dem Gastmahl des Aleos trunken und irrt in der Nähe des Heiligtums der Athena umher. Unterdessen hat die schöne Tochter des Aleos, A., als Priesterin der Athena, an den dieser zu Ehren aufgeführten Chortänzen teilgenommen, verläfst dieselben aber mit einer Gefährtin, um ein mit Blut der Opfertiere beflecktes Gewandstück zu reinigen. Hierbei erblickt sie H. und gewinnt ihre Liebe'. (p. 152). — Die Variante der Pelopeia-Sage bei Hygin 88 führt Verf. vermutungsweise auf einen griechischen Tragiker zurück, der teilweise vielleicht den Auge-Mythus benutzte.

Zwei bisher wenig beachtete Gestalten der Mythologie werden durch den inhaltreichen Aufsatz von

Johannes Boehlau, Butes und Koronis (Bonner Studien Reinhard Kekulé gewidmet. Berlin, Spemann 1890. 8. p. 126—138)

ins Licht gerückt, indem B. die verschiedenen Vertreter der beiden Namen auf je ein und dieselbe Gestalt zurückführt. Butes, der Stammvater der Eteobutaden, der mythische Oikistes vom Eryx und von Naxos ist eine alte, u. a. in Thessalien (naxische Gründungssage: Diodor V 51) verehrte Gottheit, dem Poseidon verwandt. Wenn B. ihn 'Meergott' nennt, so hat dies ebensoviel und ebensowenig Berechtigung, wie bei Poseidon selber, über dessen ursprünglich viel umfassenderes Wesen doch kaum ein Zweifel bestehen kann. Die verschiedenen 'Koronis' hingegen sucht B., wie dem Ref. scheint z. t. mit guten Gründen als Ausfluss einer alten thessalischen, vorzugsweise chthonischen Göttin *Αἴγλη-Κορώνη* (Asklepiosmutter Aigle-Koronis, Aiglo und Korone in Phokis, des Theseus Geliebte Aigle oder Koronis u. a.) zu erweisen, wobei er den Namen *Κορώνη* als Erweiterungsbildung von *κόρη* = 'die Jungfrau' und das Attribut der Krähe als alte Volksetymologie fafst. v. Wilamowitz' Untersuchung im 'Isyllos' wird dadurch in einzelnen Punkten, besonders hinsichtlich der hesiodischen Eoe, bestätigt und berichtigt. Gelegentlich des chthonischen Charakters der K. durfte B. an die entsprechende Seito Aphroditeus erinnern, der Gemahlin des erycinischen Butes.

Maximilian Mayer, Die Giganten und Titanen in der antiken Sage und Kunst. Berlin, Weidmann. 1887. 8. 413 S. 2 Tafeln.

Das eigentliche Wesen der Giganten findet Verf. in der Vorstellung von ihrer Erdgeburt ausgesprochen, indem er mit richtigem Takt die in der Theogonie vertretene Vaterschaft des Uranos als völlig fremdartiges Element vom Mythus loslöst, dagegen in der Abstammung *ἐκ μελιᾶν*, welche die 'Werke u. Tage' dem ehernen Geschlecht, d. h. den Giganten, zuschreiben, den volkstümlichen Ausdruck für die Erdgeburt erkennt. Im Unterschied von Lapithen sowie andern Baum- und Steingeschlechtern nicht an ein bestimmtes Local gebunden, sind die Giganten ursprünglich ganz allgemein die mythisch gestalteten Autochthonen und Urgeschlechter, in deren Schilderung bald die kriegerische Gewalt — bald (Aloaden) die auf einer hohen agrarischen Kultur beruhende Übermacht stärker hervortritt.

Die Titanen dagegen erweist Verf. unter sorgfältiger Prüfung der einzelnen Gestalten als vordorische Kultwesen des Peloponnes. Sie sind Erscheinungsformen des Sonnengottes, des eigentlichen *Τιτάν*, dessen Name einem bekannten Prozefs gemäfs vervielfacht wurde. Von dem Urgott *Τάν*, welcher Sonnen- und Gewittergott zugleich war (am deutlichsten erhalten in: Janus, amykl. Apoll, Vejovis, Zeus Triops), ist bei ihnen nur die Sonnenseite ausgeprägt, während seine Beziehung zu Donner und Blitz sich auf die Kyklopen vererbt. Diese sind Gewittergötter, Hypostasen des Zeus, dessen dreiäugiges Bild zu Argos Verf. mit Fug und Recht hierherzieht. Und wie die Kyklopen Hypostasen des Zeus, so sind die Hekatoncheiren Hypostasen des von Zeus als Z. Enalios losgetrennten Poseidon, Dämonen des vielarmigen Meeres.

Nach diesen grundlegenden Untersuchungen behandelt Verf. die Gigantomachie. Die Wieseler-Schömann'sche Annahme von der Beteiligung der Giganten an der Hesiodischen Titanomachie wird widerlegt (der Übergang von Titanen in Giganten war vorher an verschiedenen Beispielen dargelegt), doch der Vermutung Raum gegeben, dafs bereits bei Eumelos sich die Gigantomachie an die Titanomachie anschlofs. Einer ausführlichen Analyse unterzieht Verf. dann Apollodors Darstellung der Gigantomachie, für welche er ein entschieden attisches Kolorit, aber nicht attischen Ursprung zugiebt. Der Kampf mit Alkyoneus wird als nur äufserlich angeknüpft ausgeschieden; ebenso gehört die Hineinziehung des Westens — Sizilien von Athena auf den Enkelados geworfen — nicht zum Kern der Apollodorischen Erzählung, wenn auch der Mythus selbst bereits früh auf die vulkanischen Stätten des Westens übertragen war. Endlich bespricht Verf. die hellenistischen Gigantenkämpfe und die Weiterbildungen der Sage.

Der zweite Teil des Buches behandelt die Bildwerke. Aus seinem ersten Abschnitt, der den untergegangenen Darstellungen gilt, heben wir hervor, dafs Verf. an der Parthenosstatue den ganzen In-

nenraum des Schildes mit Figuren ausgefüllt haben will, und dafs er den Panathenäenpeplos der Parthenos und nicht der Polias zuspricht, für die er allerdings vor Erbauung des Parthenons bestimmt war. Dann werden mit dankenswerter Genauigkeit die erhaltenen Darstellungen aus den verschiedenen Gebieten der Kunst vorgeführt. Bezüglich der schlangenfüfsigen Bildung und des Typhoeus, welchen Verf. ein besonderes Kapitel widmet, hat seine Untersuchung die folgenden Sätze zum Ergebnis: '1) dafs die Begriffe Erdgeborne und Giganten sich nicht decken, 2) dafs die Giganten in dem landesüblichen, aufserhalb jedes Wortstreits liegenden Sinne auch in der Kunst nur als eine Mehrheit menschlich gestalteter Wesen eintreten, in einer Reihe von Einzelkämpfen mit den Göttern, 3) dafs als wirklicher Einzelkampf des Zeus nur der gegen Typhon bekannt ist, so lange er nämlich nicht mit den Giganten vermengt wird; 4) dafs diese Vermengung mit der Mischgestalt der Giganten im inneren Connex stehen mufs.' (p. 282). In dem Abschnitt 'attische Vasen' wird gegen Jahn — Koepp — Kuhnert auch die Rückseite der grofsen Neapeler Gigantomachie auf diesen Mythus bezogen. Die Schlangentopfwerferin des pergamenischen Frieses (N) nennt Verf. Hygieia, (wie denn schon Trendelenburg eine Genossin des Asklepios erkannt hatte), indem er den begrenzten Umfang des dargestellten Götterkreises gegen die Heranziehung entlegener Personen wie Styx und Isis geltend macht. Eine stichhaltigere Begründung des vom Verf. vorgeschlagenen Namens dürfte aus einer Geschichte des Hygieiatypus und -Kultus, welche bislang nicht geschrieben ist, gewonnen werden.

Das Gesamturteil über das Buch wird etwas herabgedrückt durch die vielfachen, bereits von anderer Seite hervorgehobenen Spuren von Unfertigkeit. Die Einzelresultate der ersten Abschnitte werden in den späteren häufig nicht in dem Mafs herangezogen, wie man erwarten sollte: der Verf. steht noch zu sehr mitten unter den Bausteinen, welche er zurecht gehauen hat, er übersieht sie noch nicht hinreichend. Auch das einzelne wird z. t. noch sehr im Zustand der Gährung dargeboten, statt geklärt und verarbeitet, und manches wäre besser unterdrückt worden, wie z. B. die haltlose und für das Ganze völlig unwesentliche Vermutung, dafs auch den Kyklopen ursprünglich der Name 'Titan' zugekommen sei. Demungeachtet gehört die Arbeit zu den erfreulichsten Erscheinungen, welche die griechische Mythologie der letzten Jahre aufzuweisen hat. Der Verf. zeigt Methode und Besonnenheit, sowie eine richtige Auffassung von den Aufgaben der mythologischen Wissenschaft; er hat sich — was besondere Anerkennung verdient — von den Erbfehlern der Schulmythologie ziemlich emanzipirt. Spuren davon verraten sich allerdings mehrmals, besonders in der Zaghaftigkeit, mit welcher er eines der interessantesten Resultate seiner Untersuchung ans Licht rückt: dafs die älteste Zeit den Sonnen- und den Gewittergott wahrscheinlich in einer Person gefafst hat. Wir glauben, auch die spä-

tere Zeit hat einseitig solare und andrerseits blos donnernde Gottheiten nicht gekannt, sondern nur von einem stärkeren Hervortreten der einen oder der anderen Seite kann die Rede sein. Dieser Satz erhält durch die Arbeit des Verf. eine Reihe interessanter Belege (Kyklopen!), wird aber nicht genügend hervorgehoben, sondern eher getrübt durch die Bezeichnung der Titanen als 'Hypostasen des Sonnengottes' und der Kyklopen als 'Hypostasen des Zeus'.

Einen seit Langbehn's Monographie über die Flügelgestalten wohl nicht behandelten wichtigen Gegenstand aus der ältesten Kunst- und Religionsgeschichte hat mit Erfolg wieder aufgenommen

Ernst Knoll, Untersuchungen über das Attribut der Beflüglung in der ältesten griechischen Kunst. Teil einer Münchner Inauguraldissertation. Mit einer Tafel. München 1888. 8. 40 S.

Entgegengesetzt der herrschenden Neigung, das Attribut der Beflügelung aus der assyrisch-babylonischen Welt herzuleiten, kommt der Verf. durch eine sorgfältige Prüfung der formalen Behandlungsweise der Beflügelung zu dem überraschenden Ergebnis, dafs als letzte Quelle für die griechische Kunst Ägypten anzusehen ist: die altgriechischen und etruskischen Flügelgestalten weisen nämlich dieselben, von dem im Euphratland üblichen Typus abweichenden, Formen auf, welche Verf. als eine in der phoinikischen Kunstindustrie vollzogene Umbildung des ägyptischen Schemas erweist.

Die Flufsgötter, besonders hinsichtlich ihrer Gestalt in Kultus, Poesie und Kunst, behandelt der kurze, aber tüchtige Artikel von Lehnerdt in Roschers Lexikon Sp. 1487 — 1496. Das archäologische Material ist in vollem Umfang verwertet.

Die Abhandlung von

Walz, Über die Erklärung der Eckfiguren am Ostgiebel des olympischen Zeustempels und am Westgiebel des Parthenon (Programm des Kgl. Württemb. Ev. Theol.-Seminars, Maulbronn 1887) 4. 39 S.

erwähnen wir nicht wegen der neuen Erklärung der olympischen Eckfiguren, welche Verf. aufstellt — er erkennt in ihnen 'Leute aus dem Gefolge des Pelops und Oinomaos, die ebensowenig zu benennen sind wie vier andere Statuen des Giebels' — als wegen der beachtenswerten Untersuchung, welche Verf. den Flufsgottheiten im allgemeinen widmet. Er kommt zu dem Resultate, 'dafs die Flüsse in der Sagenbildung zwar als mythologische Persönlichkeiten auftreten, aber selbst als solche starke Beziehungen zu ihrem Element aufweisen, sich gleichsam nicht auf die Höhe freiwaltender Gottheiten erhoben haben und stets geneigt sind in ihr Element überzugehen. Dagegen zeigt die Poesie der klassischen Periode kein Beispiel, in welchem ein Flufs reine

Localpersonifikation wäre', und ebensowenig hält Verf. für das 5. Jahrhundert ein Monument nachweisbar, wo ein Flufsgott lediglich zur Bezeichnung des Lokales gesetzt wäre. Erst spät kommt der Typus der Flufsgötter als gelagerter Männer auf, dessen frühester Repräsentant die Figur des Nil. Während die alte Zeit die zeugende Kraft des Flusses durch das Symbol des Stieres ausdrückte, werden jetzt seine Wirkungen, üppiges Wachstum und Gedeihen, auf den Flufsgott selbst übertragen und in äufserlicher Weise durch Attribute wie Füllhorn und Ährenbüschel bezeichnet.

Hermann Posnansky, Nemesis und Adrasteia. Eine mythologisch-archäologische Abhandlung. (Breslauer philologische Abhandlungen. Fünfter Band. Zweites Heft.) Breslau, Köhner 1890. 8. 184 S. Mit einer Doppeltafel.

Homer bezeichnet mit νέμεσις ('Tadel') ein Gefühl des Unwillens gegen die Verletzung alles dessen, was der Grieche νόμος nennt, also der geschriebenen und moralischen Gesetze (Wurzel NEM 'zurechnen' und in malam partem 'verübeln'), und die Nemesis Hesiods ist lediglich eine Personifikation dieses sittlichen Begriffes. Dagegen ist seit Sophokles die wesentliche Modifikation bemerkbar, dafs sich die νέμεσις jetzt vorwiegend gegen alles richtet, was den Göttern unliebsam sein könnte, gegen jede ὕβρις.

Nach dieser begriffsgeschichtlichen Darlegung untersucht Verf. die Beziehungen der N. zu Aphrodite und zu Artemis. Wenn Agorakritos für seine rhamnusische N. den Aphroditetypus wählte, so fufst er dabei auf den Kyprien, welche die Aphrodite im trojanischen Krieg die Rolle der N. spielen liefsen, indem der zur Strafe für die Sündhaftigkeit der Menschheit veranstaltete Krieg (das ist die Tendenz des Dichters) in erster Linie als ihr Werk dargestellt wurde. Nicht der Leda, sondern der N. Tochter war Helena in den Kyprien: der alte naturalistische Mythus von Zeus' Verbindung mit Leda (Himmelsgott und himmlische Lichtjungfrau) wird der Grundtendenz des Gedichtes zuliebe auf N. übertragen. Während also die Beziehung zu Aphrodite keineswegs eine ursprüngliche war, bot das Wesen der Artemis so bedeutsame Anknüpfungspunkte (ihr strenger Charakter, ihr Beiname Οὖπις als Aufseherin und Rächerin der ὕβρις) dafs eine Anlehnung der N. an diese Göttin durchaus nahe lag.

Vom Wirkungskreis der N. bespricht Verf. a) ihre vermutlich auf Attika beschränkte Bedeutung als Totengöttin. Sie rächt die im Leben nicht gesühnten Vergehen der Verstorbenen und wird deshalb an den Nemesia durch Opfer versöhnt, sie rächt aber auch die Toten gegen die von Lebenden zugefügten Beleidigungen. b) als Rächerin der ὕβρις überhaupt straft sie Frevel gegen die Götter, Mangel an Ehrerbietung gegen Höherstehende und an Schonung gegen Gleichstehende oder Un-

tergeordnete, Übermut und Prahlerei. Daraus entwickelt sich c) ihr Amt als Wahrerin des rechten Mafses (Ellenmafs ihr Attribut). Eine psychologisch leicht begreifliche Entstellung war es, wenn sie d) zum neidischen, launenhaften Dämon wurde. Darnach behandelt Verf. ihre Annäherung an Fortuna, ihren Synkretismus mit anderen Gottheiten und ihre Kultstätten. Hinsichtlich des smyrnäischen Kultes polemisirt er gegen Gerhard u. A., ohne selbst eine Erklärung der Zweigestalt, welche er für durchaus bedeutungslos hält (!), an die Stelle zu setzen.

Für Adrasteia macht Verf. wahrscheinlich, dafs sie eine Erscheinungsform der Kybele ist, wie sie in der Stadt des Adrastos, in Adrasteia und in der Umgegend Verehrung fand und mit dieser lokalen Färbung nicht nur Berühmtheit erlangte, sondern sich auch zu einer eigentümlichen Gottheit ausbildete, die schliefslich durch ihr Wesen kaum noch an ihren Ursprung erinnerte (p. 84). Ihre weitere Entwicklung in der orphischen und philosophischen Litteratur wird ausführlich dargelegt; ihre Gleichsetzung mit Nemesis schreibt Verf. ohne ausreichende Begründung den Pergamenern zu.

Die bildlichen Darstellungen der Nemesis scheidet Verf. in solche ohne Allegorie und in allegorische. Zur ersteren Klasse rechnet er das rhamnusische Bild — welches eine ausführliche, doch nichts wesentlich Neues bietende Behandlung erfährt — nicht aber die von Furtwängler (Samml. Sab.) hierhergezogenen Gemmenbilder, da der Hirsch als Attribut der N. sonst nicht nachweisbar sei und das Charakteristikum des N. typus, die Gewandlüpfung, bei einigen dieser Figuren fehle. Die sehr reichhaltige, nach Kunstgattungen geordnete Aufzählung der allegorischen Bildwerke leitet Verf. mit einer Prüfung der Merkmale des N. typus hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit ein: eine Reihe angeblicher N. bilder fallen demnach als Aphrodite, Psyche, Fortuna, Pax u. s. w. aus diesem Kreise heraus.

Der Verf. hat das Material sorgfältig zusammengetragen und gesichtet, aber das religionsgeschichtliche Problem, welches sich an den Namen der N. knüpft, hat er eher verwirrt als gelöst. Wenn er die das rhamnusische Bild betreffende, auf Antigonos zurückgehende Pliniusnotiz für glaubhaft hält (vgl. p. 95) so galt es einfach die Thatsache anzuerkennen: das Werk des Agorakritos war ein Aphrodite- und kein Nemesisbild, aber die Typen der beiden Gottheiten waren derartig übereinstimmend, dafs die Rhamnusier das Bild ohne weiteres für ihren Tempel der N. gebrauchen konnten. Verf. stellt die Sache auf den Kopf, wenn er die Motive des Künstlers für seine aphroditeartige Darstellung der N. aufzuspüren sucht: wir wollen die von Agorakritos vorgefundene Übereinstimmung zwischen dem Aphrodite- und dem N.-typus erklärt haben. Dafs nun die rhamnusische Gemeinde unter dem Einflufs der Kyprien, wo Aphrodite — nach des Verf. kaum hinreichend begründeter Ansicht — die Rolle der N. spielte, ihre Vorstellung von

letzterer modifizirt haben sollte, wer will das glauben? Der Verf. unterschätzt die Festigkeit des Kultus in befremdlichem Grade. Die Entstehungsgeschichte jenes Bildes ist gerade ein deutlicher Beweis für die ursprüngliche Verwandtschaft von N. und Aphrodite. Und wie steht es mit dem anderen vom Verf. verfochtenen Satz, daſs N. von Hause aus eine bloſse Personifikation des abstrakten Begriffes sein soll? Er hat ein kaum überwindliches Bedenken gegen sich, nämlich die intime Verbindung der N. mit dem Totenkult. Wenn irgend ein Gebiet des Kultus dem Einschub leerer Personifikationen Widerstand leisten muſste, dann war es dieses. Daſs Homer die Göttin nicht gekannt hat, beweist natürlich garnichts für des Verf. Annahme.

Otto Schultz, Die Ortsgottheiten in der griechischen und römischen Kunst. (Berliner Studien für classische Philologie und Archäologie. Bd. VIII, Heft 3.). Berlin, Calvary. 1889. 8. 84 S.

Verf. unterscheidet Ortsgottheiten im engeren Sinn, 'd. h. die mit der Erdoberfläche in enger Beziehung stehenden Gottheiten, wie die der Flüsse und Quellen, der Länder, Städte und Berge' und 'Lokalgottheiten', d. h. solche Ortsgottheiten, deren besonderer Zweck ist, 'den Ort, an welchem die Handlung vor sich geht, zu erkennen zu geben'. Das erste Kapitel untersucht die Darstellungen der vorhellenistischen Kunst: Ortsgottheiten sind hier nur spärlich, Lokalgottheiten garnicht vertreten, sogar beim Alpheios und Kladeos des Ostgiebels von Olympia soll die lokale Seite vollständig hinter der göttlichen zurücktreten, und ebenso ist im Westgiebel des Parthenon, wie Verf. unter ausführlicher Kritik der Aufstellungen Brunn's zu erweisen versucht, an Lokalgottheiten überhaupt nicht zu denken. Das Vorhandensein einzelner Ortsgottheiten in diesem Giebel wird zugegeben, aber Verf. unterläſst es sie zu bestimmen, 'da dieses den Rahmen der Arbeit weit überschreiten würde'. Dagegen soll in der hellenistischen und römischen Kunst, deren Darstellungen das zweite Kapitel behandelt, das Übergewicht entschieden auf Seite der Lokalgottheiten sein. Verf. bespricht hier gesondert Fluſs-, Quell- und Berggottheiten, sowie solche von Ländern und Städten. Von ersteren unterscheidet er zwei Hauptklassen: die eine von der echtgriechischen Idee ausgehend, daſs Gott und Fluſs identisch sei, stellt den Fluſs als auf der Erde sitzende oder gelagerte (meist ἐς ἀγκῶνα) menschliche Gestalt dar, die andere, mehr dem römischen Glauben entsprechende, läſst den Gott in halber Figur aus seinem Element hervortauchen. Das Vorkommen von Berggottheiten schon in der griechischen Kunst nimmt Verf. gegen Gerher an, aber nicht in der von Wieseler behaupteten Ausdehnung und auch nicht für die voralexandrinische Zeit. Für die Fluſsgötter giebt Verf. eine zusammenfassende Darstellung des Typischen in Hinsicht auf Haltung, Attribute u. s. w.: im allgemeinen verliert er sich zu sehr in der Erklärung einzelner Mo-

nnmente nnd ist weit davon entfernt, den Gegenstand erschöpft zu haben. Das wichtige Gebiet der stierförmigen Flufsgötter wird — eine wunderliche Entschuldigung — deshalb übergangen, weil 'diese Bildungen dem Kultus zugewiesen werden' (p. 31. Anm. 59). Betreffs der Frage: ob Orts- oder Lokalgottheiten, ist die Argumentirung, soweit sie nicht völlig fehlt, wie bei den Berggöttern, selten ganz überzeugend. Es mufste vor allem untersucht werden, ob die fragliche Figur in Kultus und Mythus als göttliche Person festsitzt oder nicht: der Verf. nimmt dazu kaum irgendwo einen Anlauf.

Lediglich archäologisches Interesse hat die Arbeit von

Leo Bloch, Die zuschauenden Götter in den rotfigurigen Vasengemälden des malerischen Stiles. (Diss. inaug. München.) 1888. 8. 72 S.

Verf. unterscheidet zuschauende Gottheiten 1) durch den jeweilig dargestellten Mythus gegeben, 2) als freien, aber wohlbedachten Zusatz des Künstlers, 3) als Füllfiguren.

Paul Kretschmer, Semele und Dionysos (Aus der Anomia. Archäol. Beiträge, Carl Robert dargebracht. Berlin, Weidmann. 8. 1890. p. 17—29).

Diese methodisch und scharfsinnig geführte Untersuchung bietet einen sehr beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Dionysosreligion. Den Namen Σεμέλη führt Verf. zurück auf einen durch phrygische Verfluchungsformeln (Ramsay, Zeitschr. f. vgl. Sprachf. Bd. 28. p. 381 ff.) und durch die hesychische Glosse bezeugten thrakisch-phrygischen Stamm ζεμελ- 'Erde'; Semele ist eine phrygisch-thrakische, in jenen Formeln als ζεμελω auftretende Erdgottheit. Was den Namen Διόνυσος betrifft, so erkennt Verf. in 'Διόσ-' den von den Thrakern unter demselben Namen wie von den Hellenen verehrten Himmelsgott (διως oder δεος in jenen Formeln), und erweist '-νυσος' an der Hand eines reichen linguistischen Materials als das männliche Correlat des thrakischen, dem griechischen νύμφη, κόρη synonymen νῦσα: der ganze Name stammt aus Thrakien und bedeutet soviel wie Διόσκουρος oder Διὸς φώς 'der Mann des Zeus' 'Zeusheld', wie auf einer schwarzfigurigen Vase (Jahn, Vasens. in München S. LXI, A 402.) dem Dionysoskinde beigeschrieben ist.

4. Einzelne Gottheiten und Heroen.

Was Achilleus betrifft, so giebt Fleischer in Roscher's Lexikon Sp. 11—66 eine in löblicher Objektivität gehaltene Zusammenstellung der Sagen, wobei auch die bildlichen Darstellungen erledigt werden, des Kultus und der Deutungen. Die persönliche Bemerkung am Schlufs,

dafs Verf die Forchhammer'sche Deutung des A. für die richtige hält, konnte um so eher unterdrückt werden, als man in dem Artikel selber irgend ein stichhaltiges Argument für jene Deutung vergebens sucht: der Abschnitt über den A.-Kultus, dessen Reichhaltigkeit besondere Anerkennung verdient, beweist doch blos soviel, dafs die A.-Verehrer vorwiegend am Meer hausten und denn wohl auch A. in Beziehungen zum Meere gedacht wurde, aber damit wird A. doch nicht Flufsgott.

Einen wertvollen Beitrag zur Achillenssage liefert

Friedrich Löhr, Achill's Auszug aus Skyros (archäolog.-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn XIII [1890] p. 161—175).

Verf. unterscheidet von der epischen Darstellung dieses Vorganges scharf die ursprüngliche, in Skyros heimische Sage von A.'s dortigem Aufenthalt, zu welcher eine weit zurückreichende Tradition über die durch den Wechsel der Bevölkerung auf der Insel hervorgerufenen Veränderungen die Anregung gab: 'die Begründung der Doloperherrschaft auf Skyros hat unsere Sage hervorgerufen, die Vernichtung derselben (469/68) ihr aber erst zu eigentlichem Leben verholfen'. Sodann weist Verf. diese skyrische Version der Sage auf der Mon. in. d. Inst. XI tav. 33 abgebildeten Schale aus Orvieto nach, die er kurz nach 469/68 verfertigt glaubt, vielleicht von Brygos, und macht endlich einige Bemerkungen über die Modifikation der Sage in der späteren bildenden Kunst.

Karl Tümpel, Achilleus und die lesbische Hierapolis (Fleckeisen's Jahrbücher Bd. 137 [1888] p. 829—832),

untersucht eine meist übersehene, durch Dictys überlieferte Sage, welche A.'s Einnahme von Lesbos (als Stadt verstanden) betrifft. Vgl. o. S. 311.

Joannes Graeven, Tres picturae Pompeianae (Genethliacon Gottingense p. 112—144 und Taf. I—III)

veröffentlicht und erläutert einen 1877 in Pompeji entdeckten Cyklus von drei Szenen der Achilleussage: die Ergreifung des Achilleus bei den Lykomedestöchtern, Thetis in Hephaistos' Werkstatt und auf dem Rücken eines Meerkentauren, um Achilleus die Waffen zu bringen. Verf. unterzieht die stofflich kaum etwas Neues darbietenden Bilder einem ausführlichen Vergleich mit den bereits früher bekannten pompejanischen Darstellungen desselben Gegenstandes.

Für Agamemnon (vgl. den Artikel Furtwängler's in Roscher's Lexikon p. 90—97) bietet die Abhandlung von

Franz Lanczizky, Die Sage von Agamemnons Ermordung und dem Rächer Orestes in der griechischen Poesie (XV. Programm des Staatsgymnasiums in Nikolsburg 1887/88.) 8. 18 S.

kaum etwas Neues. Verf. legt dar, wie sich unter dem Einflufs des Volksgeistes, seinen Wandlungen in religiöser und sittlicher Hinsicht die

Sage umgestaltet hat. Auf die einschlägige neuere Litteratur wird garnicht, auf die alten Quellen nur spärlich Bezug genommen, wie denn Verf. seine Arbeit überhaupt nicht für fachwissenschaftliche Kreise bestimmt zu haben scheint.

Was die beiden Aias betrifft, so verdient der Artikel von

Fleischer in Roscher's Lexikon Sp. 115—139

wegen der darin gegebenen (wohl vollständigen) Zusammenstellung der Kulte Aufmerksamkeit. Von bildlichem Material wäre nachzutragen die Publikation von

A. Cartault, Ajax et Cassandre (Gazette archéologique XI [1886] p. 296—298).

Die Schrift von Bassi 'La leggenda di Ajace Telamonio nell' antichità' ist dem Ref. leider nicht zugänglich gewesen.

Ein die Ermordung des Aigistheus darstellendes Relief veröffentlicht und bespricht

Sorlin-Dorigny, La mort d'Égisthe, Basrelief en marbre du musée de Constantinople (Gaz. arch. ebd. p. 1—4).

Der auf A. bezügliche Aufsatz in der 'Owl' (weekly newspaper ed. by Clarac) XII No. 1—2 war dem Ref. nicht zugänglich,

Der Artikel 'Aineias' von Wörner in Roscher's Lexikon Sp. 157—191 liefert durch klare Disposition und geschickte Behandlung des weitschichtigen und besonders für den römischen Teil sehr verworrenen Materials ein dankenswert übersichtliches Bild der ganzen Sage mit ihren mannigfachen Versionen. Ebensosehr mufs anerkannt werden, dafs Verf. sich hierbei blofser Vermutungen möglichst enthalten und erst die Schlufsparagraphen der Etymologie des Namens A. und der Erklärung der Sage gewidmet hat. Er entscheidet sich für die Ableitung des Namens von Αἴνη, dem Namen einer zu Ekbatana verehrten Göttin, deren Kultus mit dem der Ἀναῖτις, der Ἀναία, der Aphr. Urania übereinstimmte. Αἰνείας bedeutet: Sohn der Aine, vgl. Ἑρμείας, Βορεάς (?). Die Aphrodite des troischen Ida ist dann eine hellenisirte Αἴνη oder Ἀναῖτις. Man darf dieser Annahme sowohl im Hinblick auf das mehrfach auftretende Epitheton der Aphrodite 'Αἰνειάς' zuneigen — das doch ganz gewifs nicht vom Namen des A. abzuleiten ist — wie auf die durchgängige Verbindung der A.sage mit dem Aphroditekult, mythisch bezeichnet durch die von A. der Mutter an den verschiedensten Stationen seiner Wanderung gegründeten Heiligtümer.

Zur Geschichte der Sage bemerkt der Verf. § 24: Eine einheimisch troische Sage von A. (welchen Inhaltes?) erhält von den hellenischen Ansiedlern hellenische Färbung, wird in den troischen Sagenkreis aufgenommen und wandert c. 650—500 v. Chr. im Gefolge der homerischen Gesänge nach dem Westen, wobei sie sich an Orten mit altem, z. t. ursprünglich phönikischen Aphroditedienst festsetzt.

Ref. denkt sich den Hergang doch wesentlich anders:

A. als Stifter von Aphroditekulten an so vielen und weitzerstreuten Orten ist kaum durch die Wanderung der homerischen Gesänge erklärbar; als solcher wird er doch wohl nur dann verständlich, wenn wir annehmen, dafs schon zugleich mit dem Kulte der Aine-Aphrodite die Gestalt des anfangs göttlich gedachten, der grofsen weiblichen Gottheit eng verbundenen A. (vgl. Adonis, Kinyras, Attis) in die Welt hinausgewandert ist.

Auf die der römischen A.Sage gewidmeten Abschnitte wird im Bericht über die römische Mythologie gelegentlich der Cauer'schen Schrift zurückzukommen sein.

Eine gute kurze Behandlung des Aiolos giebt Roscher im Lexikon Sp. 192—195.

A. Th. Christ, Das Aiolosabenteuer in der Odyssee (XVI. Jahresbericht des K. k. Staats-Obergymnasiums zu Landskron in Böhmen. 1888. 8. p. 1—22)

kommt zu dem Ergebnis, 'dafs es eine verschiedene Version der Sage gewesen sein müsse, welche den Untergang der Gefährten des irrenden Helden einmal durch ihr Vergehen an dem Windschlauche des A., das anderemal durch das Schlachten der Heliosrinder motivirte': beides sind ursprünglich selbständige Einzellieder und Märchen. A. ist ein in seinem hilfreichen Wirken dem Volke längst vertrauter Märchendämon.

Julius Ziehen, Zur Aktaionsage (Bonner Studien Reinhard Keknlé gewidmet. Berlin, Spemann 1890. p. 179—187)

sucht die Ansicht zu begründen, dafs in denjenigen Darstellungen der Verwandlung des Aktaion, wo demselben eine Hirschhaut umgeworfen ist, nicht der Einflufs der rationalistischen Version des Stesichoros vorliege (so Bolte 'De monumentis ad Odysseam pertinentibus') sondern lediglich 'das Bestreben, die Verwandlung durch ein einfaches Kunstmittel in anspruchsloser Weise anzudeuten'. In der Schilderung des Hygin, wo Artemis dem A. blos Hörner wachsen läfst, erkennt Verf. nicht eine besondere Sagenversion, sondern nur ein 'pars pro toto'. Sodann glaubt Verf. in einem pompejanischen Wandbild (Helbig Nr. 249) die Übergangsstufe von den älteren bildlichen Darstellungen, wo Artemis bekleidet ist, zu der jüngeren Version, wo die Göttin nackt erscheint, nachweisen zu können.

Ricardus Holland, De Alpheo et Arethusa (Commentationes philol. quibus Ottoni Ribbeck congratulantur discipuli Lipsienses. Leipzig, Teubner 1888. 8. p. 381—414).

Ausgehend von dem anonymen Gedicht Anthol. Pal. IX 362, dessen ganze Manier als Nachahmung Nonnianischer Dichtweise deutlich erwiesen

wird, entwirft Verf. in gelehrter Untersuchung die Geschichte der Sage von Alpheios' und Aretbusa's Liebesverhältnis.

Für die Amazonen giebt

Roscher im Lexikon Sp. 267—279

eine brauchbare Zusammenstellung des Materiales, wir vermissen nur einen Hinweis auf die guten Bemerkungen, welche Rapp in seinem Programm (über die Beziehungen des Dionysoskultes zu Thrakien und Kleinasien) gemacht hat. Für die Entwicklung des Amazonentypus in der Plastik ist bedeutsam der Aufsatz von

Adolf Michaelis, Amazonenstatuen (Jahrbuch des Kaiserlich deutschen archäologischen Institutes I [1886] p. 14—47).

M. unternimmt nach einer Übersicht über die betreffenden Monumente und die darauf bezügliche Litteratur in strengmethodischer, feinsinniger Weise zunächst die Analyse der drei Kopftypen (I Landsdownescher, II Capitolinischer, III Matteischer Typus) und dann die Rekonstruktion der entsprechenden Statuentypen. Für I ist charakteristisch schmerzliche Ermüdung, für II äufserer Schmerz in Verbindung mit seelischer Trauer, für III angepannte Kraftäufserung. Bei I rechnet M. die Wunde mit Wolters zur ursprünglichen Komposition, aber auch den Pfeiler, da eine Streitaxt nicht die geeignete Stütze für einen so kräftigen, durch schwere Verwundung zu schlaffer Ermattung gebrachten Körper bilden könne; überdies weist M. an den meisten Exemplaren dieses Typus eine Spur der viereckigen Marmorstütze nach, welche den Pfeiler mit der Figur verband. III ergänzt er auf Grund der Natter'schen Gemme, deren Zuverlässigkeit zur Evidenz erwiesen wird, so, dafs ein langer, auf dem Boden aufgesetzter Stab durch die linke Hand gleitet und am oberen Ende fest gepackt wird: die Darstellung des bevorstehenden Sprunges. Die Urheberschaft von I schreibt M. mit Klügmann und Wolters dem Polyklet zu, für II neigt er zu Pheidias, indem er wenigstens die gegen diesen Namen vorgebrachten Bedenken widerlegt; für III stellt er die Unabhängigkeit von I fest, setzt ihn aber nicht viel später als die beiden ersteren Typen an: spätestens Anfang des 4. Jahrhunderts. Es 'besteht aufserhalb der Polykletischen Schule kein so fester Kanon, dafs wir um etwas schlankerer Verhältnisse willen eine Statue um ein Jahrhundert jünger ansetzen müfsten' (p 46), und hier war zudem durch das Motiv eine bedeutende Streckung des Körpers geboten.

Der Aufsatz von

Löschke, Bildliche Tradition (Bonner Studien R. Kekulé gewidmet. Berlin, Spemann. 1890. p. 239—260)

liefert p. 255 ff. den sehr interessanten Nachweis, dafs die Vorstellung von den berittenen Amazonen eine spezifisch jonische gewesen ist. —

Zwei kleinere Beiträge zur bildlichen Darstellung der Amazonen können hier blofs erwähnt werden: M. Mayer veröffentlicht und erläutert eine Amazonengruppe aus Villa Borghese (Jahrbuch des Kais. deutsch. arch. Inst. II [1887] p. 77—85), F. Dümmler eine attische Lekythos mit einer ihr Schuhwerk ordnenden Amazone (ebd. p. 168 ff. Taf. 11).

Für die Andromeda-Sage verweisen wir auf die oben (S. 311 ff.) besprochene Arbeit von Tümpel und auf den kurzen Artikel Roscher's in seinem Lexikon Sp. 345—347. In der Academy Nr. 797 p. 105 versucht Is. Taylor die Perseus-Andromeda-Sage als einen durch Phoinikier nach Griechenland verpflanzten babylonischen Mondmythus zu erklären (eine Eklipse des Mondes sei das Substrat; Perseus identisch mit dem babylonischen Bel-Merodach), während Andrew Lang ebd. Nr. 798 p. 121 diese Deutung vor allem deswegen zurückweist, weil der fragliche Mythus keineswegs eine deutliche Darstellung des von Taylor untergeschobenen Phänomens sei: Naturmythen aber gehen 'a superficially correct account of the phenomena for which they supply an unscientific explanation'.

Über Antiope und Dirke handelt

Cumpfe in der Zeitschrift 'Listy filolog.' 1887 p. 14—19.

Da der Aufsatz in böhmischer Sprache geschrieben ist, so hat Ref. auf eine Lesung verzichten müssen.

Eingehende Behandlung hat Aphrodite durch mehrere Forscher gefunden. Wir verweisen auf das oben (S. 277 f.) besprochene Buch v. Schröder's und verzeichnen hier an erster Stelle:

Alexander Enmann, Kritische Versuche zur ältesten griechischen Geschichte. I. Kypros und der Ursprung des Aphroditekultes. (Mémoires de l'academie de St. Pétersbourg. VII. Série. Tome XXXIV, No. 13 et dernier.) St. Pétersbourg 1886. 4. 85 S.

Es sind zunächst (p. 1—17) Erwägungen allgemeiner Art, welche Verf. gegen die übliche Annahme des phoinikischen Ursprungs der Aphrodite vorbringt. Blofser Hausirhandel, nicht aber Kolonisation war es, was die Phoiniker in Griechenland trieben. Die Annahme fester Handelsniederlassungen, aus welchen mit der Zeit Städte erwachsen seien, stütze sich einerseits auf den angeblich semitischen Ursprung einer Reihe von griechischen Ortsnamen, andererseits setze sie die Nomadenhaftigkeit der damaligen Westhellenen voraus. Aber an einer vollständig sefshaften Ansiedelung der Hellenen viele Jahrhunderte vor Homer dürfe nicht gezweifelt werden, und was die Ortsnamen betrifft, so lasse sich — abgesehen von den Einwänden, welche gegen Olshausen's Etymologien im Einzelnen zu erheben seien — überhaupt nicht unterscheiden, was griechisch und was ungriechisch ist, da die althellenischen Ortsnamen weder ihrer Wurzelbedeutung noch ihren Bildungsgesetzen nach irgendwie klar erforscht seien. Ebenso sei unsere Kenntnis der griechischen und noch mehr

der phoiniklschen Religion eine derartig unsichere, dafs auch auf diesem Gebiete eine Scheidung zwischen Hellenischem und Phoinikischen kaum möglich erscheine. Die Hypothese von der phoinikischen Herkunft der Aphrodite habe nicht allein die 'älteste und ursprüngliche Überlieferung', den Homer gegen sich, welcher davon nichts weifs, sondern sie setze auch eine Empfänglichkeit der vorhistorischen Hellenen für fremdländisches Religionswesen voraus, welche mit den in historischer Zeit der Aufnahme fremder Gottheiten gemachten Schwierigkeiten in seltsamem Widerspruch stehe. — Dies die allgemeinen Erwägungen, welche Verf. gegen die phoinikische Herkunft der Göttin vorbringt.

Die eigentliche Untersuchung nun zerfällt in zwei Hauptteile, deren erster (p. 17 — 62) die auf Herodot (I 105, wonach der kyprische und der kytherische Aphrodite-Tempel von Syrien aus gegründet sein sollen) gestützte These vom phoinikischen Ursprung der kyprischen und der kytherischen Aphrodite eingehend zu widerlegen versucht. Jene von Herodot überlieferte Vorstellung hat keine andere Grundlage als die homerischen Beinamen der Göttin 'Kypris' und 'Kythereia', welche man fälschlich als Ethnika auffasste. Die Kultur der kyprischen Hellenen hat sich nachweisbar im Übrigen dermafsen selbständig gegenüber phoinikischen Einflüssen gehalten, dafs in religiöser Hinsicht unmöglich das Entgegengesetzte stattgefunden haben kann. Ferner verrät weder Paphos ursprüngliches Phoinikerthum noch ist Kinyras, der Gründer des paphischen Tempels und Kultgenosse der Aphrodite, in der älteren Litteratur etwas anderes als ein griechischer Heros: erst die hellenistische Zeit machte ihn zum Herrscher von Syrien.

Um die Natur und Bedeutung des Kinyras näher zu bestimmen, geht Verf. von Apollons Liebe zu ihm aus. Kinyras berührt sich darin mit Hyakinthos, und wie dieser unter dem amykläischen Apollonbild sein Grab hat, so jener in der Nähe des paphischen Tempels. Gleich dem Hyakinthos (Grdf. * *Σεϝακίνϑjος* = Sonnenbeweger), dem delphischen Dionysos und dem ebendaselbst verehrten, mit dem gleichnamigen Dichter ursprünglich nicht identischen Heros Pindaros (Grdf. * *Σπίνδϝαρος*) ist der paphische Kinyras ein chthonischer Halbapollon (Gdf. * *Σκένδϝαρος*), und zwar genauer, wie aus der Glosse Hesychs '*τὸ κιναύρου ψῦχος· ἡ ἅμα ἡμέρᾳ*' zu schliefsen ist, ein 'nächtliches Wesen, dessen Thätigkeit mit dem Sonnenaufgang zusammenhängt' (p. 54) oder (p. 56) 'ein Lichtwesen, welches dem Apollon zur Seite steht und die besondere Aufgabe gehabt hätte, die Sonne in Bewegung zu setzen, sie aus der dunkeln Erde emporzuheben'. Einen symbolischen Ausdruck des (ursprünglichen) Dualismus zwischen Apollon einerseits und Hyakinthos, Dionysos andrerseits erkennt Verf. in der Anlage der beiden Kultstätten: das Grab der letzteren bedeutete (wie der römische 'Mundus') die unsichtbare, unterirdische Halbkugel des Himmels, der Omphalos dagegen und der *βωμός*,

auf welchem der amykläische Apollon thronte, waren ein Bild der oberen Himmelshalbkugel.

Da nun der Kult des amykläischen Apollon in Idalion und anderes auf lakonische Besiedelung von Kypros schliefsen läfst (die arkadische Kolonie sucht Verf. als Erfindung zu erweisen), da ferner neben Apollon keine Gottheit in Lakonien bedeutendere Verehrung genoss als Aphrodite (?), ihr paphischer Kultname *Ἀερία* aber im Grunde identisch ist mit dem Beinamen *Ἥρα*, welchen sie in Sparta führt (*Ἥρα*, *Ἥρϝα*, *Ἀσερϝα*, *Ἀσ-ϝέρ-ια* [*âs* 'Hauch' 'Geist' und Wz. *ver var* 'umfassen, hüten'] 'die Hüterin der Geister, Seelen, eine prägnante Bezeichnung der Erde, vielleicht auch des Mondes'), so mufs in der paphischen Aphrodite eine altpeloponnesische Göttin gesehen werden.

Nachdem Verf. sodann die Genesis der falschen Tradition Herodots darzulegen versucht hat, behandelt er (p. 62ff.) die Namen und das ursprüngliche Wesen der kyprischen Göttin. *Κύπρις*, Grdf. * *Κυπαρς* (*κάπος* = *ψυχή*; Wz. *var* 'umschliefsen, wahren') bedeutete etwas, was die Seelen der Abgeschiedenen einschlofs, also vorzüglich die Erde (*Κύπρος* = Land, das einzige Land in dem östlichsten Becken des Mittelmeeres', vgl. *Κυπαρισσία* als früherer Name der Insel Samos; analog: die umbrische Cupra Mater eine die Toten in ihrem Schofse hütende Erdgöttin, cupra = die Erde). Ebenso kommt der Name *Κυθέρεια* nicht vom Namen der Insel *τὰ Κύθηρα*, was lautlich unstatthaft ist, sondern beide gehen auf die Grundform *Κυθαρσ-* oder *Κυθερσ-* zurück, deren Bedeutung dahingestellt bleiben mufs. *Ἀφροδίτη* aber bedeutete 'die Feueranzünderin' (skr. *dîti* 'Schein, Glanz', *Τιτάν* 'der Sonnengott'; analog die römische Frutis, was nicht aus *Ἀφροδίτη* verderbt ist sondern auf die Grdf. * Fortitis zurückgeht). Während die Namen Kypris sowie Aëria Aphroditens ursprüngliche Beziehung zu der abgeschiedenen Seele verraten — ein bei der Venus Libitina wiederkehrender Zug — erklärt sich der Hauptname aus ihrer bereits von den Alten und neuerdings von Roscher betonten Bedeutung als Mondgottheit. 'Wir gewinnen bei tieferem Eindringen das Bild eines teils im Himmel, teils auf Erden, teils und namentlich unter der Erde mächtigen weiblichen Geistes, welcher die Feuer des Himmels, namentlich des Mondes, anzündet und auslöscht, die Seelenwandlung behütet und die Fortexistenz der Natur bewirkt. Dieser Geist ist also die am bunten Nachthimmel thronende (*ποικιλόθρονος*), die »goldene« oder in einem goldenen Hause wohnende Aphrodite' (p. 77). —

Die Annahme eines ursprünglich so universellen Charakters, wie er hierdurch für Aphrodite angesetzt wird, bildet einen der wenigen Punkte, in denen wir mit dem Verf. übereinstimmen, allerdings mehr a priori als genötigt durch das Gewicht der vom Verf. aufgestellten Etymologien, deren Prüfung Berufeneren anheimgestellt sei. Die griechische Religionsgeschichte verdankt der vergleichenden Sprachwissenschaft so geringe positive Förderung und soviel Irrtümer, dafs man etymologischen

Argumenten, wenn sie nicht durch anderes sehr entschieden unterstützt werden, nur mit Mifstrauen gegenüber treten kann.

Was nun die Frage nach dem Ursprung des Aphroditeskultes angeht, so verkennen wir den anregenden Wert der vorliegenden Untersuchung nicht: es ist gut, dafs die seit Engel eingeschlafene Angelegenheit wieder in Flufs gebracht ist. Aber wenn Verf. am Schlusse meint, dafs er das Problem gelöst und der ältesten Geschichte von Hellas und seiner Religion ein entfremdetes Eigentum wieder zugewandt habe, so überschätzt er den Wert seiner Leistung bei weitem. Wir sehen höchstens recht bescheidene Ansätze zu einer Lösung. Den allgemeinen Einwänden, mit welchen Verf. das Gefecht eröffnet, lassen sich ebenso plausible Erwägungen zu Gunsten der Phoinikerhypothese entgegenhalten, geradezu unglücklich ist der Einwurf, dafs Homer, 'die älteste und ursprüngliche Überlieferung' (p. 14, während p. 71f. die Unzuverlässigkeit Homers für die Religionsgeschichte dargelegt wird) von der orientalischen Herkunft der Aphrodite nichts wisse. Herodot gegenüber ist gewifs Vorsicht geboten, — aber die Kritik, welche Verf. an der Stelle I 105 übt, läfst sich mühelos Punkt für Punkt widerlegen. Und wer möchte den abenteuerlichen Kombinationen, durch welche Verf. 'den Kinyras als chthonischen Halbapollon zu erweisen sucht', Geschmack abgewinnen? oder der phantastischen Symbolik, welche den Kulten von Amyklai und Delphoi untergeschoben wird? Aber gieht man auch dies alles zu: bewiese denn der griechische Ursprung des Kinyras, und beweist der Amyklaioscult zu Idalion etwas für die hellenische Abkunft der Aphrodite? Genau besehen schrumpfen also die Argumente für letztere Hypothese zusammen auf die zweifelhafte Identität des paphischen Beinamens Aeria mit dem spartanischen Ἥρα und die, allerdings bedeutsame, allgemeine Beobachtung, dafs die Kultur der kyprischen Hellenen sich im Übrigen von orientalischen Einflüssen ziemlich rein gehalten zu haben scheint.

Die Untersuchung des Verf.'s ist nicht einmal vollständig. Die älteren bildlichen Darstellungen, in denen wir eine der zuverlässigsten Quellen der Religionsgeschichte erkennen, deren Bedeutsamkeit für die vorliegende Frage aufser allem Zweifel steht, sind überhaupt nicht berücksichtigt. Zweitens — und das ist ebenso schlimm — nimmt Verf. nicht einmal einen Anlauf dazu, den Aphroditekult des griechischen Festlandes nach seiner örtlichen Verbreitung und nach seiner Bedeutung im religiösen Leben der Griechen des Näheren zu untersuchen. Dafs Aphrodite 'in den entlegensten Landschaften von Hellas verehrt wurde' (p. 13), dafs sie in Lakonien nächst Apollon die bedeutendste Verehrung genofs (p. 42), sind völlig unerwiesene Behauptungen. Wie sporadisch vielmehr ihr Kultus auftritt, wie er sich auf ganz bestimmte Landschaften beschränkt, lehrt schon ein Blick in den Pausanias.

Bei so grofsen Mängeln in Beweisführung und Gründlichkeit nimmt sich der anspruchsvolle Ton, welchen Verf. gegen die Vertreter der ent-

gegengesetzten Hypothese anschlägt, etwas sonderbar aus. Auch die 'H. D. Müller'sche Richtung' erhält gelegentlich (p. 79) einen Seitenhieb: sie wird ihn zu verschmerzen wissen.

Roscher im Lexikon Sp. 390—406

behandelt a) die orientalische Aphrodite (Astarte, Istar, Aschera, Mylitta u. s. w.), b) die orientalische Aphrodite bei den Griechen — wobei er einleuchtend darlegt, wie die bereits früh hellenisirte Göttin doch in allen ihren Beziehungen zur Natur und zum menschlichen Leben den Charakter der orientalischen wiederspiegelt —, c) Spuren einer echt griechischen Göttin, welche schon sehr frühzeitig mit der orientalischen Aphrodite verschmolzen wurde. — Wir haben nur eins auszusetzen. R. fafst die Grundbedeutung der Göttin ohne Not so einseitig lunar, dafs er hernach einzelne Funktionen und Beinamen nur auf sehr künstliche Weise ableiten kann. So ist es z. B. künstlich, ihre Eigenschaft als Meeresgöttin daher zu erklären, dafs der Mond vielfach als Tauspender galt (Sp. 394 Z. 12ff.; 402 Z. 3ff.), oder die Beinamen *Πασιφάεσσα*, *Ἀστερία*, *Οὐρανία* gerade auf den Mond zu beziehen (Sp. 396 Z. 31ff, 68ff.). Und beweisen denn wirklich die zwei — übrigens nur auf Astarte bezüglichen — Notizen bei einem Herodian und Lukian, dafs die orientalischen Urbilder der Aphrodite Mondgöttinnen waren? — Eduard Meyer's hochinteressanter Artikel 'Astarte' (Lexikon Sp. 645—655), auf welchen wir hier nur verweisen können, legt ein so engbegrenztes Substrat keineswegs nahe.

J. Vahlen, Über Arsinoë Zephyritis (Sitzungsberichte der Berliner Akademie d. W. 1889 p. 47—49)

bespricht zwei auf Aphrodite Zephyritis bezügliche Epigramme des Posidipp, welche vermutlich als Aufschriften für verschiedene Stellen ihres Heiligtums gedacht waren.

Von den archäologischen Arbeiten, welche Aphrodite behandeln, sind aufser dem trefflichen Artikel Furtwängler's in Roscher's Lexikon Sp. 406—419 noch zwei von besonderem Interesse für die Mythologie.

A. Kalkmann, Aphrodite auf dem Schwan (Jahrbuch des Kaiserl. deutschen archäolog. Instituts I [1886] p 231—260 und Taf. 11).

Dafs der Schwan als Attribut der Aphrodite in der Litteratur so völlig zurücktritt, während die bildende Kunst seit alters diese Verbindung darstellt, erklärt Verf. daher, dafs der Schwan nicht auf Grund einer so durchsichtigen Symbolik der Göttin zugeeignet war, wie z. B. die Taube. Verf. interpretirt sodann eine Reihe hierher gehöriger Monumente. Die Kertscher Kalksteinplatte mit der schwangetragenen Aphrodite Urania erläutert er sehr glücklich durch Catull 66 v. 51ff., woselbst unter ales equus eben der Schwan zu verstehen ist. Die bei Benndorf

Griech. u. sicil. Vasenbilder T. 37, 3 unzureichend veröffentlichte attische Lekythos des Berliner Museums (T. 11, 1) stellt nicht eine Apodemie der Göttin dar; die richtige Deutung der Szene ist nach der Ansicht des Verf. durch die vielen goldenen Sternchen nahegelegt, die den Himmel sowie das Gewand der Aphrodite schmücken: 'wenn Aphrodite unterm gestirnten Himmel mit einem von Sternen bedeckten Gewande übers Meer fährt, so tritt sie damit nach antiker Anschauung selbst als Gestirn in die Erscheinung, oder vielmehr unter dem Bilde der Göttin erscheint ihr Stern, der gröfste, schönste und glänzendste von allen, die am Himmel stehen.' Wir können hier nicht ganz folgen. Einleuchtend ist die Erklärung der Taf. 11, 2 zum ersten Mal veröffentlichten Berliner Vase: Aphrodite mit dem Schwan als Anadyomene, als jährlich erscheinende Frühlingsgöttin, daher von Dionysos und Nymphen empfangen. Zuletzt behandelt Verf. die beiden A. Z. 1864 T. 189 abgebildeten Reliefs, auf welchen er die Virgo Caelestis oder Venus Caelestis von Karthago erkennt (wo auch das eine Relief gefunden wurde) und das bekannte Bild eines Wiener Kraters (Benndorf a. a. O. p. 78), dessen Mitte Apollon auf dem Omphalos einnimmt. In der auf einem Schwan davor stehenden, szepterhaltenden Frau ist Verf. geneigt statt Kyrene Aphrodite zu erkennen.

Eine andere Beziehung der Aphrodite behandelt

Max Boehm, Aphrodite auf dem Bock (ebendort IV [1889] p. 408—217).

Anknüpfend an ein hier zum ersten Mal veröffentlichtes attisches Vasenbild (Berlin, Furtwängler No. 2635), welches Aphrodite auf dem Bock reitend zeigt, stellt Verf. die (zwölf) erhaltenen Monumente mit dem gleichen Typus zusammen: Dieselben verteilen sich auf den Peloponnes (Elis, Sparta) Attika, Kleinasien und Südrussland. Der Kultbeiname dieser bockreitenden Aphrodite ist nicht ἐπιτραγία, d. h. 'die Geile', sondern der für das Bild des Skopas in Olympia überlieferte Name πάνδημος. Dafs dieses Wort wirklich im Kultus üblich war, folgert Verf. richtig aus seiner Anwendung in Tempelurkunden (Erythrai) und Weihungen (Naukratis).

Vorwiegend archäologisches Interesse haben die Aufsätze von

Michaelis (Journal of Hellenic Studies VIII [1887] p. 324—355: über die knidische Aphrodite des Praxiteles, mit vollständiger und kritisch gesichteter Zusammenstellung der Repliken),

Kock (Hermes XXI [1886]: die sog. Aphrodite-Kallipygos Darstellung einer Hetäre),

Waldstein (Amer. Journal of Archeol. III p. 1—13: über die Venus Genetrix und die vom Esquilin),

v. Duhn (Bull. della Comm. arch. d. R. XVIII p. 48 ff.: über die Venus vom Esquilin) u. a.

An Roscher's reichhaltigem und übersichtlichem Artikel 'Apollon' im Lexikon Sp. 422—449 hat Ref. wiederum die einseitige Deutung auszusetzen. Wenn auch zugegeben werden darf, dafs hier deutlichere Beziehungen zu dem vorausgesetzten Natursubstrat vorliegen als bei einer anderen Gottheit des Zwölfkreises, Poseidon ausgenommen, so ist doch die enge Beschränkung des ursprünglichen Wesens auf Licht und Sonne noch lange nicht 'eine der sichersten Thatsachen der Mythologie'. Denn unter allen Zügen Apollons, welche R. dafür anführt, ist keiner, der nicht bei einer weiteren Fassung des ursprünglichen Wesens ebenso verständlich wäre, während andererseits eine ganze Reihe nicht unwichtiger Funktionen von R. nur recht mühsam aus dem so einseitig gefafsten Substrat erklärt wird. So Apollon als Delphinios, als Oikistes und als Ideal der männlichen Jugend. Die letztere Funktion leitet R. daher ab, dafs Apollon 'seit ältester Zeit als ein schöner, stattlicher und kräftiger Heldenjüngling gedacht wurde' (Sp. 442 unter Verweis auf den homerischen Hymnus, Kallimachos und Apollonios!): das ist eine sehr äufserliche Erklärung religiöser Verhältnisse, welche überdies mit der Hypothese von der Ursprünglichkeit des jugendlichen Typus steht und fällt. Solange R. nicht die alten bildlichen Belege des bärtigen Typus, welche Furtwängler in seiner archäologischen Ergänzung des Artikels von R. mitteilt (Sp. 454), aus dem Wege räumt, ist jene Hypothese haltlos.

Salomon Reinach gelangt in einer inhaltreichen Untersuchung in der Revue des études grecques II p. 225—233 zu dem Resultat, dafs der kyprische Apollon-Opaon (man vergl. hierzu oben S. 328) aus Arkadien stammt und sein Beiname 'Melanthios' den mit ihm identifizirten Heros Eponymos des arkadischen Melainai bezeichnet.

Inschriften, welche den kleinasiatischen Apollon Lairmenos betreffen, hat D. G. Hogarth im Journal of Hell. Studies VIII 376 ff. veröffentlicht; über ein Apollon-Heiligtum in der Milyas handelt Bruno Keil im Hermes XXV p. 313 ff.

Von dem schlimmen Verdacht, im Kreise trunkener Sklaven ein unmelodisch Lied angestimmt zu haben, wird Apollon gereinigt durch Th. Kock im Hermes XXII 1887. p. 145—151. In dem bei Plut. Mor. 1098 b erhaltenen Komikerfragment, das eine Szene eines ländlichen Kronos- oder Dionysosfestes schildert, liest nämlich K. statt 'ὁ Φοῖβος', der allerdings hier kaum etwas zu suchen hat: 'ὑφορβός', der Sauhirt.

Was die bildlichen Darstellungen des Apollon anbelangt, so ist zunächst zu verweisen auf Overbeck's oben (S. 254 ff.) besprochenes Werk und auf die treffliche Behandlung von A. Furtwängler in Roscher's Lexikon Sp. 449—468. Die Diskussion über das Attribut des Apollon

vom Belvedere[1]) darf als geschlossen betrachtet werden, nachdem unabhängig von einander und fast gleichzeitig zwei Gelehrte

1) Otto Adalbert Hoffmann, Aegis oder Bogen? Beitrag zur Erklärung des Apollo von Belvedere. Metz 1887. (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Lyceums 1887.) 4. 24 S. m. einer Taf.

2) Alfred Gercke, Apollon der Galliersieger (Jahrb. des Kaiserl. deutschen archäologischen Instituts II [1887] p. 260—264)

den schlagenden Nachweis geführt haben, dafs die Gestalt des Galliersiegers Apollon den Bogen, und nicht die Aegis, geführt haben mufs. Das gewichtigste Argument bildet bei beiden Gelehrten der Schlachtbericht Justin's. H. sucht aufserdem wahrscheinlich zu machen, dafs Properz bei seiner Schilderung eines bogenschiefsenden Apollon (V 6) die vatikanische Statue im Auge gehabt hat. Den von G. ausgesprochenen Satz, dafs das Aegisattribut bei Apollon überhaupt unerhört sei, möchten wir ohne weiteres nicht unterschreiben: die bekannte Iliasszene kann immerhin durch das aegishaltende Bild eines verschollenen Lokalkultes veranlafst sein.

Eine zweite Arbeit von

O. A. Hoffmann, Repliken des Apollo von Belvedere aus der Kaiserzeit (Commentationes in honorem Guilelmi Studemund. Argentorati 1889. p. 129—144, mit einer Tafel)

legt den bedeutenden Einflufs derselben Statue, welche nach H.'s Urteil ein von Octavian bei Actium aufgestelltes griechisches Original ist, auf die bildende Kunst der Kaiserzeit dar. Während er die Bronze Pulszky als Genrebild aus der Zahl der Repliken ausscheidet, weist er als solche nach die Statuen Clarac pl. 488, 933; 269, 908a und 909; 476, 904; 540 B, 966 B und aufserdem eine stattliche Reihe von Kaiserportraits, Clarac pl. 913, 2329 und 2331; 919, 2324; 914, 2335; 919, 2326 u. a. Das Endresultat ist, dafs sowohl der Urtypus wie die nächsten Repliken (Vaticanus, Landsdowne, Stroganoff, Giustiniani) nur den Bogen in der Linken führten.

In einer dritten Arbeit desselben Verf.

O. A. Hoffmann, Apollo Kitharödos (Philologus Bd. 47 [1889] p. 678—702)

wird der vatikanische Apollon Kitharödos und der Kitharödos der neronischen Münzen auf das durch Augustus nach Rom verpflanzte Werk

[1]) Zur Orientirung über die verschiedenen bisherigen Ansichten vergl. O. A. Hoffmann in der Allg. Kons. Monatschr. 1888, Januar und G. Gherardini, L'Apollo di Belvedere e la critica moderna im Bullettino della Commissione arch. com. di Roma XVIII. 1889. p. 407—466.

des Skopas zurückgeführt. Die Untersuchung ist anregend, hat aber den Ref. nicht überzeugt, weder mit ihrer direkten Beweisführung noch mit ihrer Kritik der entgegenstehenden Ansicht, welche den libirenden Apollon der Augustus-Münzen auf das Bild des Skopas zurückführt. Nun glaubt Verf. allerdings in einigen Stellen augusteischer Dichter eine seine Annahme bestätigende litterarische Überlieferung entdeckt zu haben. Wir geben zu, dafs einige dieser Zeugnisse auf ein Werk von der Art des vatikanischen Kitharöden passen (Ovid Metam. XI 165ff.; Tibull III 4 v. 23ff., II 5; Properz III 31 v. 15f.): aber warum mufs es gerade der Palatinus des Skopas sein, der den Dichtern vorschwebt? Beweiskräftig wäre das Gedicht des Properz, wenn nur die Umstellung, welche der Verf. vornimmt (v. 5—6 hinter 16) überhaupt statthaft wäre. Die lange Haartracht ferner ist bei Apollon doch nicht so selten, dafs die blofse Erwähnung des 'intonsus crinis' bei Ovid und Tibull ohne Umstände auf das Werk des Skopas bezogen werden dürfte. Und ob die Worte 'Phoebo pulchrior ipso' im Munde eines augusteischen Dichters wirklich auf den langgewandeten Kitharöden bezogen werden dürfen, ist mehr als zweifelhaft. Wir meinen, wenn überhaupt hier an ein bestimmtes Kunstwerk gedacht ist, so war es sicherlich eine nackte Figur. — Eine vierte Schrift desselben Verf., betitelt 'Herm-Apollo-Stroganoff' (Marburg, Elwert 1889) war dem Ref. nicht zugänglich. — Für den Typus des Kitharöden Apollon sind aufser dem Aufsatz Hoffmanns einzusehen Visconti's Veröffentlichungen im Bullettino della Comm. arch. com. di Roma XV (1887) p. 336ff., XVI p. 44—46, XVII p. 218—225. Für den in Daphne bei Antiochia aufgestellten Apollon des Bryaxis verwertet Max Egger in der Revue des études grecques II p. 102—106 eine bisher übersehene Stelle des Philostorgos (Mai, Spicil. Rom. IV p. 380).

Eine Darstellung der Apollongeburt, die mit genauester Kenntnis der spezifisch delischen Form der Geburtslegende entworfen ist, erkennt Carl Robert (Hermes XXII. 1887. p. 445ff.) in dem von Heydemann auf Eros und Psyche bezogenen, Arch. Zeitg. 1869 T. 16 abgebildeten borghesischen Sarkophagdeckel; die Version bei Hygin 140 weist er (ebd. XXIII p. 318f.) in einem zu Oran aufbewahrten Mosaik nach.

Hinsichtlich des Ares verweist Ref. auf den Artikel von Stoll, in Roscher's Lexikon Sp. 477—487. Seit dieser auf sorgfältigen Studien beruhenden und durch streng historische Betrachtungsweise ausgezeichneten Arbeit ist dem Ref. keine den Ares behandelnde Schrift bekannt geworden.

Was die Argonauten anlangt, so findet man in dem in Roschers Lexikon Sp. 503—537 erschienenen Artikel Seeliger's aufser der litterarischen und monumentalen Tradition auch die lokale ausführlich dargestellt, was gerade bei dieser Sage besonders wichtig ist. Den Beschlufs macht ein zwar den Umfang des physikalischen Substrates überschätzen-

der, übrigens aber beachtenswerter Versuch, die Entwickelung der Sage zu zeichnen.

Die Dissertation von

D. Kennerknecht, De Argonautarum fabula quae veterum scriptores tradiderint. Pars I—II. (Diss. inaug. Monach. 1886.) 8. 61 S.

soll in ihrem ersten Teil (p. 5—15) 'de universa Argonautarum fabula' handeln. Thatsächlich beschränkt sich Verf. darauf, die euhemeristischen Erklärungen einiger Alten wiederzugeben, an Weichert's und Otfried Müller's Auffassung auf anderthalb Seiten etwas Kritik zu üben — Mannhardt und Seeliger werden überhaupt nicht erwähnt — und endlich seine eigene Weisheit vorzutragen, deren flüchtiger, von strenger Beweisführung weit entfernter Charakter den Ref. eines näheren Eingehens enthebt: nur soviel sei erwähnt, dafs Verf. die Sage vom Argonautenzug lediglich auf die geschichtlichen Fahrten der Minyer zurückführt und sie scharf von den rein physikalischen Sagen von Phrixos und Jason geschieden wissen will.

Der zweite Teil (p. 16—61, wovon beinahe die Hälfte auf wörtlich ausgeschriebene Citate kommt) stellt die Behandlung der Phrixossage in der griechischen und römischen Litteratur dar. Bemerkenswertes Neue ist dem Ref. auch hier nicht entgegengetreten.

In den 'Blättern für das Bayerische Gymnasialschulwesen' XXII (1886) p. 109—119 versucht derselbe Verf. zu erweisen, dafs Kallimachos 'den Wettlauf des Erginos und in Verbindung damit die ganze lemnische Sage anläfslich der Leichenspiele des Königs Thoas in der von Pindar vorgezeichneten Weise ausführlich erzählt habe'; aufserdem berichtigt Verf. eine Bemerkung Welckers über die ovidische Darstellung der Medeasage.

In einer dritten Arbeit

—, Zur Argonautensage (Progr. der Kgl. Studienanstalt Bamberg 1888.) 8. 70 S.

stellt derselbe Verf. für die einzelnen Szenen der Argonautenfahrt die litterarische Überlieferung zusammen, indem er zumeist sehr ausführlich wiedererzählt. Kaum irgendwo aber bemerkt man einen ernsthaften Versuch, der dringlichsten Aufgabe jeder sagen-geschichtlichen Forschung gerecht zu werden: d. h. diejenige scharfe und eingehende Behandlung der Quellen vorzunehmen, durch welche die Feststellung der ursprünglichen Heimat der Sage bezw. ihrer einzelnen Gestalten und Züge ermöglicht werden kann. Wie wenig sich Verf. dieser Pflicht bewufst ist, geht am deutlichsten daraus hervor, dafs er das Violarium der Eudokia mehrfach als antike Quelle behandelt (z. B. p. 7, 15), nachdem dasselbe bereits 1880 als moderne Fälschung erwiesen worden ist.

Die Schrift von

Maximilianus Groeger, De Argonauticarum fabularum historia quaestiones selectae (Diss. inaug. Vratisl. 1889). 8. 65 S.

hat Ref. nicht eingesehen. Was E. Maafs, auf dessen Besprechung in der Deutschen Litteratur-Zeitung von 1890 Nr. 16 p. 589—90 verwiesen werden mufs, von den durch den Verf. aufgestellten Etymologien und Deutungen wiedergiebt, macht einen wenig günstigen Eindruck. Recht erfreulich dagegen ist eine im selben Jahr erschienene Berliner Dissertation:

Otto Jessen, Prolegomena in catalogum Argonautarum (Diss. inaug. Berol. 1889). 8. 48 S.

Kap. 1 bringt eine sorgfältige Untersuchung der litterarischen und monumentalen Quellen der uns überlieferten Argonauten-Namen. Verf. tritt Stender's Unterschätzung des Apollodorischen Kataloges mit guten Gründen entgegen. Die von Apollonios Rh. abhängigen Quellen scheidet er in solche, welche jenen einfach ausschrieben (Scholiast zum Apollonios Rh., Tzetzes, Palaeocappa), und in solche, die, wie Hygin, den Katalog des Apollonios erweitern. Beachtenswert erscheint ferner die p. 29f. ausgeführte Ansicht, dafs die Leichenspiele des Pelias, welche eine Anzahl sonst nicht bekannter Argonauten-Namen liefern, in altem und sehr engem Zusammenhang mit der Argonautensage stehen.

In Kap. 2 fafst J. speziell die Jasonsage ins Auge. Er gelangt in methodischer Untersuchung und unter aufmerksamer Beachtung der lokalen Kulte zu dem Ergebnis: dafs die Hochzeit von Jason und Medea der wichtigste und allein in altem Kultus begründete Teil der Argonautensage, und dafs Argos als die Heimat dieser Hochzeitssage anzusehen ist. Der Raub des Vliefses kam später aus der minyischen Sage hinzu, und ebenso aus der boiotischen die von Kadmos auf Jason übertragenen Athla. — Auf die Fortsetzung der in Otfried Müller's Geist geführten Untersuchung darf man gespannt sein.

Hinsichtlich der Artemis verweisen wir zunächst auf das oben S. 306ff. besprochene, für diese Göttin sehr bedeutsame Werk 'Kyrene' von Studniczka. Durch

Schreiber in Roscher's Lexikon Sp. 558—608

hat Artemis eine zusammenfassende Darstellung erfahren, welche an Reichhaltigkeit und übersichtlicher Anordnung nichts zu wünschen übrig läfst und vor vielen anderen Artikeln des Lexikons einen besonderen Vorzug darin hat, dafs der archäologische Teil aus derselben Feder geflossen ist. Auch guter neuer Gedanken bringt der Artikel eine ganze Anzahl, und das Gebiet der Deutung wird vom Verf. durchaus mit der hier so nötigen Vorsicht betreten. Anstofs nimmt Ref. hauptsächlich daran, dafs der Verf. das ursprüngliche Wesen der Göttin immer noch viel zu eng fafst, wenn er es auch nicht auf ein bestimmtes Element beschränkt.

Warum z. B. die Pflege der Jagd ein ursprünglich im Kult zurückstehender Zug gewesen und erst durch die Dichtung volkstümlich geworden sein soll (vgl. Sp. 564. 581), ist nicht verständlich: ein Jägervolk stellt sich seine Göttin naturgemäfs als Jägerin vor. Der Verf. ist denn auch genötigt, der apollinischen Religion einen unglaublich starken Einflufs auf die Entwickelung der Artemis zuzuschreiben und die Ausbildung einer ganzen Reihe von Zügen (z. B. Kurotrophie und Beziehung zu Familien- und Gemeindeleben, Heilkraft, Mantik, s. bes. Sp. 576ff.), die keineswegs blofs apollinisch sind, sondern zu den Vorstellungen gehören, mit denen eine jede Gottheit von ihren Verehrern ausgestattet wird, auf Apollon zurückzuführen. — Während der Verf. dazu neigt im arkadischen Binnenland den eigentlichen Ausgangspunkt des Artemisdienstes zu suchen (weshalb ihm die Beziehung der Artemis zu Meer und Schifffahrt Sp. 561 Z. 38ff. als sekundär erscheint, wozu an sich gar kein Grund vorliegt), legt

E. Curtius, Studien zur Geschichte der Artemis (Sitzungsberichte der Kgl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1887. LIII. Sitzung der philos.-histor. Classe vom 22. Dec.) 4. 17 S.

in seiner geistvollen Weise dar, wie Artemis seit ältester Zeit ein Gemeingut aller Griechen gewesen, eine Volksgöttin im weitesten Umfang: 'in den Landschaften, wo sich die älteste Volkskultur am treuesten bewahrt hat, neben Zeus und den Nymphen ohne Konkurrenz als herrschende Gottheit', besitzt sie sogar in Attika bedeutend mehr Kultplätze als Athena, die meisten nächst Zeus (p. 3f. 8). C. erweist nach den in seiner oben (S. 259ff.) besprochenen Schrift aufgestellten Kriterien die Göttin als zu den Grundschichten griechischen Religionswesens gehörig (Mangel an Adventsagen, hochaltertümliche Beinamen, primitive Opfer u. a.), sieht sich aber andererseits durch eine Reihe jedenfalls sehr beachtenswerter Gründe — p. 12ff.: die in der Lage der wichtigsten Stationen des Artemisdienstes bemerkbare Bewegung von Osten nach Westen, das Attribut des Löwen, die enge Verknüpfung mit dem Tantalidengeschlecht u. a. — zu der Annahme genötigt, dafs dieser Kultus sich vom phrygischen Hochlande aus, wie nach Osten bis tief ins Innere von Vorder-Asien hinein, so (in der unter phrygischen und lydischen Einflüssen stehenden, pelasgischen Vorzeit) nach Hellas ausgebreitet hat (p. 14f.). Und während Artemis im Osten die grofse Naturgottheit blieb, 'an deren Festen bei dem gygäischen See die ganze Schöpfung sich beteiligt', folgt sie in Griechenland 'dem Menschen vom Hirtenzelte in die Stadt, und mit seiner geistigen Entwickelung entfaltet sie sich selbst in ethischer wie politischer Beziehung immer reicher und voller' (p. 12. 15).

Eine sehr anziehende Untersuchung von

Ernst Maafs, im Hermes XXV (1890) p. 403ff.

betrifft einen Artemiskult von Kyrene. M. macht wahrscheinlich, dafs der Artemis-Hymnus des Kallimachos für Kyrene bestimmt war, dafs die

Göttin die 'nesiotische' der dritten Phyle in Kyrene ist, und dafs der Hymnus die Traditionen der zu jener Phyle gehörigen Geschlechter oder einzelner Zuwanderer, welche ihren Ursprung 'auf den Inseln' haben, wiedergiebt.

Was die bildlichen Darstellungen der Artemis anlangt, so hat

Carl Robert, Archäologische Märchen aus alter und neuer Zeit (Philologische Untersuchungen hgb. von A. Kiefsling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff Heft X [1886]) p. 144—159

die Überlieferung über die Kultbilder der brauronischen Artemis einer eingehenden Prüfung unterzogen. Hinsichtlich des alten Holzbildes von Brauron gelangt R. zu dem Ergebnis, dafs dasselbe niemals von dort entführt worden ist, und dafs die durch Pausanias überlieferte Geschichte von der Entführung desselben durch die Perser ein Märchen ist, 'erfunden frühestens in der Zeit des Seleukos in der Absicht, dem von ihm nach Laodikeia geschenkten alten Artemisidol durch Gleichsetzung mit dem durch Euripides weltberühmt gewordenen brauronischen Bilde eine besondere Heiligkeit zu verleihen' (p. 147 f.). Die Sage von der taurischen Herkunft des Bildes führt Verf. auf Euripides taurische Iphigeneia zurück, indem er nachweist, wie auch anderwärts, in Kleinasien wie im Peloponnes, die Euripideische Sagenform die lokalen Kultlegenden im stärksten Grade beeinflufst hat. — Bezüglich der beiden im Brauronion der Akropolis befindlichen Kultbilder stellt der Verf., auch hier den von Studniczka, 'Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte' p. 18 ff., geäufserten Ansichten entgegentretend, nach einer Untersuchung des Sprachgebrauches von ἄγαλμα und ἕδος (für welchen jetzt übrigens noch die weiteren Bemerkungen Studniczka's im Hermes XXII [1887] p. 494 – 496 einzusehen sind) fest, dafs das alte Kultbild (ἕδος) ein steinernes Sitzbild war, das des Praxiteles dagegen (ἄγαλμα) stehend gebildet aus Holz oder Goldelfenbein. Dafs der berühmte Praxiteles der Verfertiger des letzteren war, hält Verf. für höchst unwahrscheinlich und ist vielmehr geneigt, das von Kekulé, Mitteil. des ath. Inst. V Taf. X, veröffentlichte archaische Artemisbild einer attischen Thonschale, dessen eigentümlichen und entschieden sakralen Charakter Verf. mit vollem Recht gegen Kekulé betont, auf dieses Kultbild zurückzuführen.

Franz Studniczka, Mitteilungen des Kais. Deutsch. Archäol. Institutes. Römische Abt. III (1888) p. 277—302

prüft die archaische Artemis-Statuette aus Pompeji hinsichtlich der Form und der technischen Behandlung des Gewandes, der Haartracht und der Grössenverhältnisse; diese Prüfung ergiebt den Schlufs, dafs die Statuette 'in Komposition und Stil die getreue Nachbildung eines um die Zeit der Perserkriege entstandenen Werkes ist, welche nur in geringen Mängeln der Ausführung die Hand eines der ersten Kaiserzeit angehörenden Ko-

pisten verrät'. Aufserdem bespricht Verf. die Repliken und stellt die Vermutung auf, dafs das Urbild dieses Typus das vorübergehend einmal in Rom befindliche Kultbild der Kalydonier gewesen sei.

Merkbare Fortschritte hat die Forschung hinsichtlich des Asklepios gemacht. Der zusammenfassende Artikel

Thraemer's in Roscher's Lexikon (Sp. 615—641)

zeichnet sich durch Übersichtlichkeit und besonnene Kritik der Überlieferung aus, auch verdient hervorgehoben zu werden, dafs Verf. das archäologische Material selber bearbeitet hat. In dem Abschnitt 'Familie des Asklepios' vermisse ich Aristodama und Aratos (Paus. II 10, 3); Apollon als *σύνναος* des sikyonischen Asklepios hinzustellen, erscheint nach den Angaben des Pausanias kaum berechtigt. Die Bestimmung des ursprünglichen Wesens des Asklepios als 'alter thessalischer Orakelgottheit', welche Verf. übrigens mit allem Vorbehalt ausspricht, dürfte nicht ganz glücklich sein: sie ist zu allgemein, insofern für die älteste Zeit das Mantische an sich doch nicht als Charakteristikum gelten kann, und andererseits zu eng, indem mit dem Begriffe des Mantischen das ursprüngliche Wesen des Gottes sicherlich nicht erschöpft ist.

Einen üblen Gegensatz zu dieser im ganzen recht erfreulichen Leistung bildet die völlig unmethodische, im Deuten Ungeheuerliches leistende Abhandlung von

Alexander Eschweiler, Über das Wesen und den Namen des griechischen Heilgottes. Leipzig, G. Fock, 1886. 4. 13 S.

Im ersten Teil (p. 1—8) versucht Verf. für den Asklepios den Charakter einer Lichtgottheit zu erweisen, besonders unter Berufung auf die epidaurische Geburtslegende (die Ziege als Sinnbild der Sturm und Blitz hergenden Wolke, der Hund als Hundsgestirn, der Hirt Aresthanas als 'der allerkräftigste', d. i. Lichtgott, gefafst) sowie auf den Blitztod des Gottes, auf seine angeblich nur aus Lichtgestalten bestehende Familie u. s. w. Schwer ist zu ersehen, wie der aus der Geburtssage vom Verf. konstruirte Naturmythus diese Lichtnatur veranschaulichen soll: die hochgelegene Berggegend (Koronis) wird vom Lichte (Apollon) geschwängert, heimlich aber auch vom Wachstumsgeist (Ischys) beschlichen und stirbt deshalb durch das Licht oder die Wärme (Artemis). Die Frucht (Asklepios) würde verdorren, käme nicht rettend der Regen (Hermes, Gott der Verdunkelung) dazwischen, um einen gesunden Zustand der Atmosphäre hervorzurufen.

Im zweiten Teil (p. 9—13) werden für den Namen des Gottes eine Urform *ἀσιγαλαϝός* und die Übergangsformen *ἀσγλαϝός*, *ἀσχλαϝός* aufgestellt. Der davon abgeleitete Name *Ἀσχλαπιός*, d. i. der den Glanz Liebende, komme ursprünglich dem Apollon zu (unter Berufung auf die-

schrift Annali VI 222. tav. E und auf die übrigens nicht beweiskräftige Münzaufschrift Mionn. IV 314. S. 61) und sei auf den Sohn erst übertragen.

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Isyllos von Epidauros. Berlin, Weidmann 1886. 8. 196 S. (Philologische Untersuchungen, herausg. von A. Kiessling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff IX. Heft).

Es ist der dritte Abschnitt des Buches, welcher uns hier interessirt (p. 44—103): 'Folgerungen für die Religion', welche v. W. aus den dem Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. angehörigen, dem Apollon Maleatas und dem Asklepios gewidmeten Gedichten des Epidauriers Isyllos zieht (die im epidaurischen Hieron gefundene Inschrift zuerst veröffentlicht von Kabbadias Ἐφ. ἀρχ. 1885, 66). Der Abschnitt in seiner ganzen Anlage erscheint dem Ref. als ein Muster religionsgeschichtlicher Untersuchung und getragen von wirklichem Verständnis für das Wesen der Religion: das sind, bei dem heutigen Stande der Religionsforschung, schwerwiegende Vorzüge gegenüber manchen zu kühnen und genauerer Prüfung nicht stichhaltigen Einzelbehauptungen, deren Berichtigung nicht ausbleiben wird und z. t. mittlerweile vom Verf. selber gegeben worden ist. Der Gedankengang des Verf. ist folgender.

Der Gott Asklepios ist Aeolern und Joniern fremd; die Asklepiaden kommen ins jonische Epos als Vertreter von Kos, wo der Asklepioskult mit der (der dorischen Kolonisirung voraufgehenden) Einwanderung der von den Thessalern verdrängten Achaeer festen Fuss gefasst und sich vermutlich den ursprünglich wohl karischen Heros Podaleirios angegliedert hatte. Sowohl die koische Genealogie des Asklepios (Eustathius zu B 732) wie das Epos und andere Zeugnisse weisen auf Thessalien und die im Süden angrenzenden Landschaften als nachweislich ältesten Sitz des Asklepiosdienstes. Der ganze peloponnesische Kultus ist erst sekundär; besonders für Messenien, welches sich der Geburt des Asklepios rühmte, ergiebt sich die Abhängigkeit von Thessalien auch aus einer Prüfung der hesiodischen Gedichte, in welchen die Asklepios-Sage vorkam.

Verf. versucht die Rekonstruktion der hesiodischen Eöe (erhalten Fragment 147 und 148 Rzach), welche Apollons Liebe zur Koronis und die ihm zur Strafe für die Tötung der Kyklopen auferlegte Dienstbarkeit bei Admet zum Gegenstand hatte. Asklepios kam darin vor: seine Geburt, 'seine Thätigkeit als Arzt und sein Tod durch Zeus Donnerkeil. Aber er ist nur Nebenperson und zum Heroen herabgesunken; es ist im Grunde derselbe Prozefs, durch welchen die κτίσται von Kos und ihr göttlicher Vater im jonischen Epos Heerkönige vor Ilios geworden sind, der auch in Delphi aus dem thessalischen Asklepios einen Sohn des Apollon, einen von Zeus wegen seiner Uebergriffe gestraften Zauberarzt gemacht hat. Hesiod führt uns wohl näher heran zu Asklepios, aber er

läfst uns denselben so wenig in seiner wahren Gestalt erscheinen als Homer' (p. 77). 'Das hesiodische Gedicht war nicht nur kein hieratisches Gedicht, sondern es schlug der Göttlichkeit des Asklepios geradezu ins Gesicht und stammte durchaus nicht aus Kreisen, welche diesen Gott irgend welcher Verehrung würdigten' (p. 84).

Aber es beherrscht doch die ganze Folgezeit: nicht allein die Darstellung der messenischen Asklepiossage im Leukippidenkatalog (Arsinoe) und Pindar, trotz wesentlicher Abweichungen, sind von ihm abhängig, sondern auch die *ἱεροὶ λόγοι* der Epidaurier bei Pausanias zeigen neben echten Sagenelementen, welche Verf. auszusondern sucht, deutlich den Einflufs der Eöe.

Während nun diese epidaurische Tradition, wie Pausanias sie darbietet, weiter nichts ist als 'eine thessalische Genealogie neben einem peloponnesischen Märchen' und durch die Heranziehung von Phlegyas und Koronis die Abhängigkeit des epidaurischen Kultes von Thessalien offen eingesteht, ist in dem Gedicht des Isyllos, welches 'die offizielle Tempellegende der theophrastischen Zeit' giebt, eine enge Verknüpfung des Asklepios mit Epidauros durchgeführt. Asklepios und Phlegyas sind bei Isyllos in Epidauros zu Hause, Koronis erscheint hier nur als ein Beiname der Aigla, welche nach Isyllos des Asklepios Mutter ist, und nach welcher er seinen Namen erhalten haben soll. Thatsächlich liegt die Sache umgekehrt: Aigla — *Ἄσγλα* (Hesych s. v. *Αἰγλάης : ὁ Ἀσκληπιός*) ist eine von der Anfangssilbe des Gottesnamens abgeleitete Heroine.

Obwohl nun Verf. im ersten Bestandteil des Namens Asklepios unter Verweis auf *Αἰγλαήρ* und auf den Apollon *Αἰγλήτης* von Anaphe den Begriff des Glanzes erkennen zu müssen glaubt, läfst er sich doch nicht dazu verführen, aus dieser Entdeckung für das ursprüngliche Wesen des Gottes Kapital zu schlagen: 'von welcher Seite her die gläubigen Gemüter einen Namen für das Göttliche suchten und fanden, ist nicht von grofsem Belange: blieben sie sich doch selbst sehr wohl bewufst, dafs kein irdisches Wort das Wesen eines Gottes recht benennt. Auch wir vermögen mit Abstraktionen sehr unvollkommen einer Gottheit Wesen zu erfassen, können sehr oft nur die Richtung angeben, in welcher die Empfindung und die Phantasie des glaubenden Volkes sich bewegte' (p. 96). Verf. versucht dies p. 94 ff. in meisterhafter Darlegung, welcher wir ganz besondere Beachtung wünschen: sie eröffnet zugleich eine weite Perspektive in die griechische Religionsgeschichte überhaupt. Mit guten Gründen werden als wesentliche Züge des Gottes sein chthonischer Charakter und die Weissagung im Traume hingestellt: er ist innerlich verwandt dem Trophonios und dem Amphiaraos.

Zum Schlufs zeichnet Verf. kurz die Geschichte des Asklepios, wie sie sich in der Hauptsache aus der voraufgehenden Untersuchung ergiebt. Die ältesten nachweisbaren Träger des Dienstes sind Bewohner Thessaliens oder seiner Nachbarkantone gewesen, ein Teil von ihnen, durch die

eindringenden Thessaler verdrängt, bringt den Asklepios nach Kos, ein anderer Teil, der bedeutend später von den Dorern südwärts gedrängt wird, bringt ihn in den Peloponnes. Jene Thessaler bequemen sich dem Kultus der im Lande gebliebenen Asklepios-Verehrer an; die Dorer annektiren ihn im Peloponnes als Sohn ihres Apollon, wobei doch, wie in Epidauros, Asklepios das Übergewicht behalten konnte, oder sie identifiziren die beiden Götter geradezu. Aber bereits vor der dorischen Einwanderung hat der Asklepioskult im Peloponnes seine Geschichte. Seine ursprünglichen Träger hatten hier an vielen Orten Kulte vorgefunden, 'die sie ihrem Asklepios verwandt glaubten und auf die sie seinen Namen und seine Sagen übertrugen'.

Ref. ist nicht in allem überzeugt worden: so dürfte die Verknüpfung von Koronis- und Alkestis-Sage, welche Verf. p. 67f. für die hesiodische Eöe annimmt, kaum ausreichend bewiesen sein, und, um einen wesentlicheren Punkt zu nennen, die Gestalt des Machaon, der doch (wenn wir den Verf. recht verstehen, vgl. p. 54f.) erst im Peloponnes dem Asklepios angegliedert sein soll, ist mit der Annahme der direkten Verpflanzung des Kultus von Thessalien nach Kos nicht wohl vereinbar: oder soll er erst von den Dorern aus der Argolis hierhergebracht sein? — Aber was das Wesen, den Ursitz und die Bewegung des Asklepioskultes angeht, sowie besonders das Verhältnis, in welches Asklepios zu verwandten altpeloponnesischen Gottheiten und später zu Apollon trat, dürfte in der Hauptsache das Richtige getroffen sein. Die p. 83 und im Nachtrag p. 188 ausgesprochene Ansicht, dafs der epidaurische Asklepioskult bereits vor dem peloponnesischen Kriege nach Athen verpflanzt worden sei, nimmt Verf. selbst im Commentariol. gramm. IV (Göttinger Ind. lect. 1889/90) p. 25 Anm. 1 auf Grund neuerer Inschriftenfunde zurück.

J. Baillet veröffentlicht in der Revue archéol. Sér. III (1889) p. 70—83 eine an der Stelle des alten Ptolemais gefundene, um 100 n. Chr. verfertigte metrische Votivinschrift an Asklepios, in welcher der ganze Stammbaum des Gottes abgesungen wird.

Eine zusammenfassende Darstellung des bildlichen Materiales bringt die fleissige Untersuchung von

Aemilius Loewe, De Aesculapi figura (Diss. inaug. Argent. 1887). Argentorati, E. H. Ed. Heitz. 8. 86 S.

Kap. I (p. 7—11) betrifft die ältesten Asklepiosbilder, ohne etwas Neues zu bieten. Die Vermutung Panofka's, dafs Asklepios ursprünglich in Gestalt einer Schlange verehrt worden sei, brauchte nicht wiederholt zu werden: sie ist in dieser allgemeinen Form jedenfalls nicht haltbar. Kap. II (p. 11—26) handelt vom attischen Asklepios, und zwar (nach einem vom 'Isyllos' abhängigen, vom Verf. selbst jetzt wohl nicht mehr aufrecht erhaltenen Versuch, die Zeit der Überführung nach Athen zu bestimmen) zunächst von den gemutmafsten Darstellungen des Gottes am

Parthenon, die mit Recht geleugnet werden (für die beiden Giebelfiguren nicht trotz, sondern wegen der Schlange, da dieselbe auf den ältesten attischen Votivreliefs an Asklepios fehle p. 15), und dann von den Votivreliefs, erstens denen, die den Gott stehend zeigen, (1) den Stab unter der linken oder (2) unter der rechten Schulter, (3) die Schlange neben ihm, nach dem Vorgang von Pheidias' Parthenos, aber nur 3 Fälle, (4) Stab mit Schlange umwunden, vom Verf. bereits für das 4. Jahrh. v. Ch. angenommen. Die Darstellungen des sitzenden Asklepios scheidet Verf. nicht unglücklich in solche mit mehr sakraler Haltung (Stab) und in solche, wo der Gott in olympischer Bequemlichkeit dasitzt.

Kap. III (p. 26—45) betrifft die durch den attischen Typus beeinflufsten Asklepios-Darstellungen anderer Lokale, besonders von Epidauros. Beachtung verdient hier sowohl der vom Verf. unternommene Nachweis, dafs der kurze Stab, die gewundene Kopfbinde und der Omphalos (der übrigens keineswegs eine Entlehnung von Apollon zu sein braucht, wie Thraemer a. a. O. Sp. 628 ganz richtig bemerkt) in Epidauros zu Hause sind, als auch die Rekonstruktion des Tempelbildes des Thrasymedes (nach der Ansicht des Verf. eines Nachahmers, aber nicht Schülers des Pheidias), welche Verf. auf Grund der Münzbilder und des Pausanias versucht, während er die Abhängigkeit des epidaurischen Reliefs Ἐφ. ἀρχ. 1885 T. II 6 von Thrasymedes mit guten Gründen gegen Kabbadias bestreitet.

Kap. IV (p. 45 — 52) — vom jugendlichen Asklepios — wird an Vollständigkeit des Materiales von der unten zu besprechenden Zusammenstellung Wieseler's beträchtlich übertroffen. Was den Ursprung des jugendlichen Typus anbetrifft, so ist Verf. zwar einsichtig genug weder die Jugend des Vaters Apollon noch die zu jugendlichen Götterdarstellungen neigende Richtung des 4. Jahrhunderts als ausreichende Erklärung gelten zu lassen und vielmehr in der Überlieferung einzelner Lokalkulte den Grund zu suchen: aber näher läfst er sich auf dies, nach den im 'Isyllos' gegebenen kultgeschichtlichen Vorarbeiten doppelt verlockende Thema nicht ein. — Ob jenes zakynthische Münzbild, welches Verf. als ältesten Repräsentanten des jugendlichen Typus aufführt (p. 48f.) wirklich den Asklepios darstellt, ist unsicher und hätte der Begründung bedurft. Hinsichtlich des angeblich aus Gortyn in Kreta stammenden Reliefs A. Z. 1852 T. 38 schliefst sich Verf. der einleuchtenden Erklärung von Adolf Michaelis an, welcher in der sitzenden Gottheit den Asklepios, in den dabeistehenden Gestalten Hygieia und einen Asklepiaden erkennt.

Kap. V betrifft die Darstellungen des Asklepios als mitleidigen Arztes, VI behandelt einige zweifelhafte Asklepios-Köpfe, u. a. den von Melos, für welchen Verf. mit guten Gründen gegen Overbeck den Namen Asklepios zurückfordert (p. 57f.), und endlich VII (p. 60—76) die Asklepiosdarstellungen seit der Zeit Alexanders d. Gr. bis zum Ausgang der römischen Kunst. Ein näheres Eingehen auf dies reichhaltige, aber doch

mebr ins Gebiet der Kunstgeschichte gehörige Kapitel mufs Ref. sich versagen. Ein sieben Seiten umfassender Index monnmentorum beschliefst das Büchlein. — Der Abhandlung von

Friedricb Wieseler, Die bildlichen Darstellnngen des jugendlichen und unbärtigen Äsculap (Nachrichten von der Kgl. Gesellscb. d. W. nnd der Georgs-Augusts-Univ. zu Göttingen. 1888. Nr. 6. p. 143—162 nnd Nachtrag p. 413 ff.)

verdanken wir eine sorgfältige und kritisch gesichtete Zusammenstellung aller Spnren des jugendlicben Typus, der litterariscben wie der monumentalen. Doch kommt der Verf. über die Besprechung der einzelnen Fälle nicht eben weit binaus: er vermutet, dafs den lokalen Traditionen, in welchen auch nach seiner Ansicht der jugendliche Typus wurzelt, eine bestimmte 'Natursymbolik' zu Grunde liege (p. 144).

Mit dem Tempelbild des Thrasymedes in Epidauros, seiner Entstehungszeit und seiner Form beschäftigen sicb die Aufsätze von H. L. Urlichs im Rbeinischen Museum Bd. 44. Nr. 3. p. 474 ff. und von Harold F. Fowler im American Journal of Arch. III p. 32 ff., welcb letzterer gegen Brunn zu erweisen sucht, dafs die Terakottareliefs von Melos (Bellerophon und Persens) nicbt Kopien der Darstellungen am Tbron des epidaurischen Asklepios sind.

Über eine zweite, inbaltreiche Abhandlung von

Friedricb Wieseler, Über eine Anzahl von Bronzen mit der Darstellung von Heilgottheiten (Archäol. Beiträge II, in den Abhandlnngen der Göttinger Ges. d. W. Bd. 35. [1888] 50 S.)

wird, da sie fast ausschliesslicb römiscbe Monumente und Vorstellungen betrifft, in dem Bericht über die römische Mythologie Mitteilung zu machen sein.

Inwiefern Atalante

von Scbirmer in Roscber's Lexikon Sp. 604—668 als 'eine symbolische Gestalt' bezeichnet wird (Sp. 664 Z. 9) ist nicht verständlich, ebensowenig ferner, warum erst durcb die Fiktion eines gemeinsamen Eponymos für das arkadische und das boiotiscbe Schoinos doppelte Lokalisirnug und verschiedene Ansgestaltung der Atalante-Sage veranlafst sein soll (Sp. 664 Z. 56 ff.). Warum kann sie nicht in beiden Landschaften gleicb ursprünglich sein?

C. Robert erweist im Hermes XXII (1887) p. 445 ff., ausgehend von einem der Mitte des 5. Jahrh. angehörigen attischen Vasenbild, welches die boiotische Version der Atalante-Sage giebt und in der Hauptsache der bei Ovid erhaltenen Darstellung entspricht, dafs diese Version von Hesiods Eöe an bis auf Ovid eine wesentliche Umgestaltung nicht erfahren hat. Auf die argiviscbe, in alexandrinischer Zeit umgestaltete

Version ist R. geneigt, eine Gruppe pompejanischer Bilder (Helbig Nr. 253—257) zurückführen.

Was den Athamas betrifft, so hätte sich

Seeliger in Roscher's Lexikon (Sp. 669—675) besser damit begnügt die früheren Deutungen zu registriren und das eigene Urteil, so lange er es nicht ernsthafter begründen will, als es Sp. 674 Z. 28ff. geschieht, zurückzuhalten. Zeus Laphystios, den er ohne Umstände als Vertreter der 'verzehrenden Glut der Hundstage' hinstellt, wird bekanntlich von andern auf die Winterstürme bezogen, und auch über die Bedeutung von Phrixos und Widder herrscht doch wahrhaftig nicht diejenige Klarheit und Einstimmigkeit, dafs man sie einfach als Beweismaterial verwenden dürfte.

Athena wird in dem inhaltreichen Artikel von Roscher, Lexikon Sp. 676—687, als Göttin der Wetterwolke und des Blitzes gedeutet. Ref. erkennt gern an, dafs es R. gelungen ist eine Reihe deutlicher und alter Beziehungen Athenas zu diesem Gebiet von Naturerscheinungen nachzuweisen (vgl. bes. Sp. 677 Z. 38ff.), vermag aber nicht zuzugehen, dafs das ursprüngliche Wesen der Athena mit den Worten 'Göttin der Wetterwolke und des daraus hervorspringenden Blitzes' (Sp. 675 Z. 53ff.) zutreffend bezeichnet sei. Der von R. unternommene Beweis (Sp. 675—678) ist von Stichhaltigkeit weit entfernt. Für den bekannten Geburtsmythus, welcher als erstes Argument herangezogen wird, ist weder 'hohes Alter' noch 'weite Verbreitung' (Sp. 676 Z. 53) erweisbar; seine häufige Darstellung in der attischen Kunst beweist lediglich die Popularität des Mythus in Athen, und auch dies nur für eine verhältnismässig nicht frühe Zeit. Warum Verf. die anderen, abweichenden Geburtsmythen für 'später und schlechtbeglaubigt' erklärt (Z. 57ff.), ist nicht ersichtlich, im Gegenteil, der Verf. selber mufs zugeben, dafs sie möglicherweise 'lokalen Anschauungen entsprungen' sind (Z. 59f.). Die Sage vom Gigantenkampf aber (Sp. 677) wäre nur dann als Argument für jene Deutung verwertbar, wenn für alle andern gegen die Giganten kämpfenden Götter die Gewitternatur erwiesen wäre, und bei dem Kampf mit der Gorgo, welche Verf. als Gewitterwolke versteht, erhebt sich denn doch die Frage, ob ein Mythus überhaupt denkbar ist, in welchem die Wetterwolke (Athene) mit der Gewitterwolke (Gorgo) kämpft? Eine noch wunderlichere Geschichte würde übrigens entstehen, wenn man in jenem Geburtsmythus einmal an Stelle der Götternamen und der Attribute die vom Verf. hinter denselben vermuteten physikalischen Substrate einsetzen wollte: 'aus der Gewitterwolke (Haupt des Zeus), die durch den Blitz (Beil des Hephaistos) gespalten wird, springt die Wetterwolke (Athena) mit der gewitterschwangeren Wolke (Aegis) und dem Blitz (blitzende Lanze)'. — Man möchte jedenfalls glauben, dafs die Zeit, welche den Geburtsmythus her-

vorgebracht hat, sich der physikalischen Substrate nicht mehr bewufst gewesen ist.

Nun hat aber eine so enge Fassung des ursprünglichen Wesens, wie sie R. vornimmt, auch den Übelstand im Gefolge, dafs von den zahlreichen und mannigfaltigen Beziehungen, in welchen Athena zu den verschiedensten Gebieten menschlichen Lebens steht, im besten Fall nur drei aus jener Naturbedeutung ableitbar sind, nämlich die Beziehungen zum Krieg, zur weiblichen Arbeit (die Wolke als Gespinnst) und zur Bodenkultur, während alle übrigen in tertiären Rang zurückgedrängt werden, indem Verf. sie, z. t. in recht gewaltsamer Weise, erst aus jenen drei, als sekundär gesetzten Beziehungen ableiten mufs. Es ist dem Ref. z. B. undenkbar, dafs die kriegerische Bedeutung der Athena den Anlafs gegeben haben soll, die Göttin zur Erfinderin des Wagens oder gar des Pfluges zu machen, und sie zu Meer und Schifffahrt in Beziehung zu setzen.

Furtwängler, welcher das bildliche Material behandelt hat, Sp. 687—704, denkt sich das ursprüngliche Wesen der Athena richtiger, wenn er von ihr als von einer 'der weit und unbestimmt gefafsten weiblichen Hauptgottheiten' spricht (Sp. 689). An Vollständigkeit läfst dieser archäologische Teil viel zu wünschen übrig; hinsichtlich der Mythen versagt er fast gänzlich.

Richard Hildebrandt, *Ἀθήνη Γλαυκῶπις* (Philologus Bd. 46 [1888] p. 201—209)

versteht *γλαυκός* nicht als 'strahlend, leuchtend', sondern als gleichbedeutend mit *πολιός* 'hell, weifslich, weifsgrau', und sucht diese Bedeutung in einer gröfseren Anzahl von Fällen nachzuweisen. Den zweiten Bestandteil von *γλαυκῶπις* führt er auf die von Baunack nachgewiesene Wz. *ὠπ* (= 'Wasser') zurück. *Α. Γλαυκῶπις* wäre demnach die Göttin der lichten Flut, wie *Γοργῶπις* die Beherrscherin der wilderregten Flut. Unter den Beziehungen Athenas zum Meer, welche Verf. zu Anfang seiner Untersuchung zusammenstellt, vermifst man den Hinweis auf das Prozessionsschiff der Panathenäen, während einige wenig beweisenden Momente, wie z. B. die Verbindung Athenas mit Poseidon, aufgeführt sind. — Den Namen *Ἀθηναία* sucht C. Angermann in seinen Beiträgen zur Deutung antiker Namen (Fleckeisen's Jahrbücher Bd. 137 [1888] p. 1 ff.) als 'Göttin der Höhe' zu deuten (*Ἀθῆναι* = 'die Höhen').

Von rein philologischem Interesse ist der Aufsatz A. Scotland's 'Athene-Mentes in Ithake' (Fleckeisen's Jahrbücher ebd. p. 233—241). Der Aufsatz von

A. Neumann, Der Mythus von der Geburt der Athene und seine bildliche Darstellung (Festschrift zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Realgymnasiums am Zwinger in Breslau. 1886. p. 74—87)

ist für die wissenschaftliche Forschung ohne Wert. In Athena erkennt Verf. eine Lichtgottheit, in Zeus den Äther; die antiken Quellen werden

nicht oder höchst ungenau angeführt, ebenso die neueren Forscher, auf welchen Verf. fufst. Der 'berühmte Archäologe', den Verf. p. 81 erwähnt, heifst 'Gerhard' und nicht 'Gerhardt'.

Von archäologischen Arbeiten, welche sich auf Athena beziehen, sind beachtenswert zunächst die Veröffentlichungen von E. Petersen (Mitteilungen des K. deutschen archäol. Instit. in Athen XI p. 309—321), welcher über drei Athena-Statuen aus Epidauros Mitteilung macht und zwei davon (Athena lebhaft vorschreitend) in Beziehung zu den Athena-Darstellungen der Parthenongiebel setzt, von Fr. Studniczka (Ἐφημερὶς ἀρχ. 1886 p. 117—133 und 1887 p. 134—154), welcher eine Reihe alter, besonders durch eine altertümliche Form der Aegis interessanter Athena-Darstellungen veröffentlicht und eingehend bespricht, und von A. S. Murray (Classical Review III [1889] p. 283 f.), welcher die die Aegis betreffenden Angaben Herodots durch einen auf Kypros gefundenen Skarabäus zu illustriren sucht. — Dafs das im Bull. dell' Inst. 1873 S. 169 auf Athena und Marsyas bezogene Bild einer New-Yorker Vase vielmehr eine dionysische Szene darstellt, erhellt aus einer Mitteilung von Morgenthau (veröffentlicht durch Conze im Jahrbuch des K. deutschen archäol. Instit. II [1887] p. 193 ff.). — Einen archaischen Athena-Kopf behandelt Fr. Studniczka in den Mitt. des athen. Instit. XI p. 185 ff.; einen Neapler Athena-Kopf (Gerhard und Panofka, 'Neapels antike Bildwerke' Nr. 84) veröffentlicht Botho Graef (Aus der Anomia. Archäol. Beiträge, Carl Robert gewidmet 1890. p. 61—70 und Taf. I—II) und versucht ihn als eine Nachbildung des Kopfes der Parthenos zu erweisen, indem er ihn mit andern Nachbildungen dieses Werkes hinsichtlich der Anordnung der Haare und der Proportionen vergleicht, besonders mit dem polychromen Berliner Kopf Antik. Denkm. I 3.

Die Annahme Löschke's, dafs zu Athen eine mit Kybele identische Göttin 'Basileia' verehrt worden sei, bemüht sich

P. Decharme, La déesse Basileia (Revue de l'histoire des religions XVI [1887] p. 1—6)

zu widerlegen, indem er die Inschrift von Santorin nicht auf ein Heroon, sondern auf ein Votivmonument bezieht und die Basileia bei Diodor für eine reine Erfindung des Euhemeros erklärt. In der Basileia in Aristophanes Vögeln erkennt er eine blofse Personifikation der 'royauté de Zeus'.

Bellerophon wird in dem Artikel von Rapp in Roscher's Lexikon Sp. 757—774 als der auf dem Gewitterrofs, unter Sturm und Donner einherfahrende himmlische Reiter gedeutet, der das Gewitterungetüm, die Chimaira, erlegt. — Der Verf. geht im Ganzen umsichtig und sorgfältig zu Werk und bringt wenigstens seine Deutung des Pegasos als Donnerrofs zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit, Sp. 758 ff. Die beliebte Auffassung des Rosses als Symbol des Meeres wäre allerdings besser aus

der Beweisführung weggeblieben. Wenig überzeugend ist dagegen der Abschnitt über den Chimaira-Mythus: die alte und einstimmige Lokalisirung der Chimaira auf dem nicht mythischen, sondern genau bestimmten Boden Lykiens legt die Erklärung der Chimaira aus vulkanischen Erscheinungen womöglich noch näher als es bei Typhoeus der Fall ist (vgl. oben S. 261 f.).

H. W. v. Prittwitz und Gaffron, Bellerophon in der antiken Kunst. (Diss. inaug. Monac. 1888.) 8. 72 S.

Verf. geht auf die Bedeutung des Bellerophonmythus nicht näher ein, sondern beschränkt sich auf eine Zusammenstellung und Erklärung der auf Bellerophon bezüglichen Kunstwerke, unter dieser Anordnung: 1) Bändigung des Pegasos. 2) Bellerophon mit dem gezähmten Pegasos in friedlichem Verein. 3) Bellerophon und Stheneboia. Sendung nach Lykien. 4) Bellerophons Ankunft bei Iobates. 5) Bellerophons Aussendung zum Kampf gegen die Chimaira. 6) Kampf mit der Chimaira. 7) Rückkehr nach bestandenen Abenteuern: Vermählung. 8) Bellerophons Rache an Stheneboia. 9) Bellerophons Sturz. —

Hinsichtlich ihrer Entstehungsart scheidet Verf. die gesamte Masse der Denkmäler in zwei Gruppen, deren eine in Korinth und dem dort herrschenden Lokalmythus ihren Ausgangspunkt hat (ungefähr 1—2), während die andere unter dem mehr oder weniger deutlichen Einflufs der Tragödie, besonders des Euripides steht.

Auf die tüchtigen Artikel Rapp's über 'Boreaden' und 'Boreas' in Roschers Lexikon Sp. 797 – 814 kann hier nur hingewiesen werden. Für die Boreas-Oreithyia-Sage nimmt

G. Loeschke, Boreas und Oreithyia am Kypseloskasten (Univ. Progr. von Dorpat 1886.) 4. 12 S.

jonischen, und nicht attischen, Ursprung an, indem er die Bezeichnung der Oreithyia als Nereide (Σ 39 ff.) und als Tochter des meerbeherrschenden Erechtheus betont, dessen ursprünglich allgemein jonischer Charakter seit v. Duhn's 'Bemerkungen zur Würzburger Phineusschale' p. 104 ff. feststeht. Oreithyia ist ursprünglich Seegottheit, und ihr Raub durch Boreas analog anderen Nereidensagen; Verf. erkennt in Υ 219 ff., wo Boreas sich mit den Stuten des Erichthonios gattet, und in dem auf dem delischen Akroterion wegeilenden Pferd, welches er als Andeutung der Verwandlungen der Nereide Oreithyia fafst, Spuren einer älteren Form der Boreas-Oreithyia-Sage, oder vielmehr 'eine ältere Anschauungs- und Ausdrucksweise für dasselbe die Phantasie beschäftigende Schauspiel: das Spiel des Windes mit den Wellen' (p. 4).

Der zweite Teil der geistvollen Untersuchung beschäftigt sich mit der Frage, aus welcherlei Quelle die korinthischen Handwerker ihre Kenntnis dieser jonischen Sage geschöpft haben. Sowohl aus der für

die Kypseloslade anzunehmenden Art der Gruppirung, welche in der korinthischen Kunst sonst nicht vorkomme, häufig dagegen in der jonischen (dafs eine Gestalt die andere mit den Armen umfafst und wegträgt) als auch aus der Schlangenfüssigkeit des Boreas sei auf eine jonische, über Chalkis nach Korinth gewanderte Vorlage zu schliefsen. Zur Begründung bringt Verf. eine Reihe wertvoller Beobachtungen über die bedeutende Stellung, welche die jonisch-chalkidische Kunst in der Typengeschichte einnimmt, u. a. in der Ausbildung des vom Verf. aus Ägypten (thebanisches Wandgemälde bei Wilkinson Anc. Egyptians 3. Aufl. S. 129) hergeleiteten Geryoneus-Typus.

Für Charon stellt der kurze Artikel von Sybel's in Roscher's Lexikon Sp. 884 – 886 die wichtigsten litterarischen und monumentalen Zeugnisse zusammen; zwei sehr interessante Charonlekythen des Polytechneion in Athen hat F. v. Duhn im Jahrbuch des K. deutschen archäol. Instituts II [1887] p. 240—243 (mit A. D. I Taf. 23) veröffentlicht und besprochen.

Über Daimones vergleiche man den Artikel v. Sybel's in Roscher's Lexikon Sp. 938f. und die einschlägigen Untersuchungen in Erwin Rohde's schon besprochenen Buch (oben S. 280). Ferner ist zu beachten der Aufsatz von

Franz Krejčí, Über die ursprüngliche Bedeutung der griechischen Daimones (Zeitschrift für Völkerpsychologie XVII. [1887] p. 161—175),

welcher in der Hauptsache die von E. H. Meyer entwickelten religionsgeschichtlichen Ansichten (Indogerm. Mythen I) vertritt. Er versucht nachzuweisen, dafs das Wort δαίμονες ursprünglich jene Geisterschaaren bedeutete, welche, aus den vergötterten Ahnen entstanden, in der Periode des Geisterglaubens (d. i. nach Meyer's schwach fundirter Konstruktion die zweite Periode der Religionsgeschichte, die erste bildet der Ahnenkult) das ganze Weltall beherrschten und durch deren Individualisirung erst die grofsen Naturgottheiten entstanden. Verf. stützt sich hierbei auf die ursprüngliche Namenlosigkeit der Götter (Herodot II 52), auf Hesiods Schilderung der Daimones (Erga 109ff.) und drittens darauf, dafs, wie er zu zeigen unternimmt, unter den verschiedenen Bedeutungen des Wortes δαίμονες sich keine einzige findet, welche sich aus der angenommenen Grundbedeutung nicht erklären liefse oder gar mit derselben kollidirte. Diese ganze Untersuchung ist recht besonnen geführt und verdient trotz der einseitigen Gesammtanschauung des Verf. Beachtung.

Eine schlechterdings wertlose Arbeit, bei der man sich höchstens über den vielversprechenden Titel wundern kann, ist die von

Paul Regnaud, Le Δαίμων, Histoire d'un mot et d'une idée (Revue de l'histoire des religions XV [1887] p. 156—158).

Das Erlebnis der Demeter bei Baubo (Orph. Frgm. 215; Clem. Alex. Protr. p. 17; Arnob. Adv. Nat. V 25f.) betrifft der Aufsatz von

A. Ludwich, Baubo und Demeter (Fleckeisens Jahrbücher für class. Philologie. Bd. 141 [1890] p. 51—58).

Der Verf., welchem der Bericht des Clemens psychologisch unglaubwürdig und das orphische Citat, wie Clemens es giebt, verderbt erscheint, emendirt den Clemens aus Arnobius, welcher nach der Ansicht des Verf. nicht aus Clemens geschöpft, sondern eine andere und bessere Quelle benützt hat. Ἴακχος, der dem Verf. besonders anstöfsig ist, wird aus dem orphischen Citat entfernt; statt 'παῖς δ' ἦεν Ἴακχος' verlangt Verf. 'παῖς δ' ἦεν ἴαλλος'. Der 'παῖς' soll nur ein Teil des Baubo sein, künstlich von ihr 'aus ihrem eigenen Leibe geformt, keine selbständig für sich bestehende Persönlichkeit' (p. 55). Durch eine 'tändelnd schaukelnde Bewegung', in welche Baubo diese Puppe versetzt habe, sei Demeter zum Lachen gereizt worden. — Der Verf. hat ohne Not aus einem, gerade an seiner naiv-kräftigen Obszönität deutlich erkennbaren Survival uralten Brauches eine abgeschmackte Puppenkomödie gemacht.

Die Diomedes-Kulte Grofsgriechenlands betrifft die Abhandlung von

Eduardus Luebbert, Commentatio de Diomede heroe per Italiam inferiorem divinis honoribus culto (Index schol. Bonn. W. S. 1889—1890). 4. 16 S.

L. erkennt die ersten Diomedes-Verehrer Grofsgriechenlands in den bei der Gründung von Sybaris beteiligten Troizeniern. Von Sybaris kam der Kult nach Metapont, woselbst Verf. aufser diesem sybaritisch-troizenischen Diomedes noch zwei andere Formen des Heros nachweisen zu können glaubt, nämlich eine durch aitolische Familien (deren Teilnahme an der Gründung Metaponts hauptsächlich aus der den Namen des Acheloos darbietenden metapontischen Münze geschlossen wird) mitgebrachte und eine andere, welche der Verf. mit Klausen hinter der Figur des Leukippos, des Führers der bei der Gründung Metaponts beteiligten Achaier, sucht. Die letzten Abschnitte der Untersuchung behandeln kurz die zwiefache Überlieferung von Diomedes Fahrt nach Italien und die den Thaten des Diomedes gewidmeten epischen Gedichte. — Es wäre zu wünschen, dafs die für unsere Kenntnis der griechischen Religionsgeschichte so hochbedeutsamen Kulte Grofsgriechenlands immermehr der Gegenstand nachdrücklicher Einzelforschungen würden: kaum für ein anderes Gebiet liegt überdies eine so vollständige Sammlung der antiken Zeugnisse — wenigstens der litterarischen und numismatischen — vor wie hier in Klausens 'Aeneas'.

Der Artikel 'Dionysos' in R. M. L. vereinigt zwei tüchtige Arbeiten: F. A. Voigt hat den im engeren Sinn mythologischen Teil behandelt und E. Thraemer den archäologischen (Sp. 1029—1153).

Voigt widerlegt zunächst die Deutung des Dionysos als 'Geist des Opfertrankes' mit dem Hinweis darauf, dafs bei Homer, wo die Spende eine so bedeutende Rolle spielt, Dionysos fast ganz im Hintergrunde bleibt. Auch die vom Verf. — nach dem Vorgange Prellers und Rapps — zwischen dem ursprünglich thrakisch-phrygischen Dionysos und dem alteinheimischen Deudrites vollzogene Scheidung ist zweifellos richtig: nur fragt sich sehr, ob der orgiastische und mantische Charakter des ersteren Gottes eine ausreichende Prämisse zu der Sp. 1032 aufgestellten Deutung bildet, dafs dieser Dionysos ursprünglich als 'die Einheit der abgeschiedenen Geister' aufgefafst worden sei. Diese Deutung, welche den Einflufs der vom Verf. entschieden überschätzten Theorie Lippert's verrät, hat nun zwar die Behandlung des delphischen Dionysos-Zagreus (§ 4) und einzelne Partien der folgenden Abschnitte etwas getrübt, doch ist Verf. besonnen genug, um sie nicht in der anderwärts beliebten Manier breitzuschlagen und darauf zu bauen.

Die Anordnung seines Artikels ist folgende: die orgiastischen Elemente des Dionysoskultes, ihre Herkunft und Bedeutung, des Gottes Geburt und Kindheitspflege, die Mythen von der Einführung seines Kultes, Opfer, Tier- und Vegetationssymbole, der Kult in Attika, auf den Inseln und in Kleinasien. Verf. verfügt über ein reiches Material und versteht sich auf besonnene Methode. Die Vaterschaft des Zeus und die Mutterschaft der Semele sind richtig verstanden, jene als Mittel, den zugewanderten Gott dem hellenischen Göttersystem einzureihen, diese als Niederschlag des orgiastischen Frauendienstes. Besonderes Interesse verdient § 19, wo Verf. die musische Kunst im Dionysoskult und die Entstehung des Dramas bespricht: nicht die Mythen von den Leiden und Gefahren des Gottes bilden den Urkeim der Tragödie, sondern der die Vegetationsdämonen vorstellende, ursprünglich Naturzauber ausübende Satyrchor. Anderenorts dagegen hat Verf. das Gewicht jener Mythen im Kultus mit Unrecht abgeschwächt (Sp. 1039 ff.). Der im Anschlufs an Mannhardt — dessen Forschungen eingehend für den Dionysoskult verwertet zu haben ein Hauptverdienst der vorliegenden Arbeit ist — versuchte Nachweis, dafs die orgiastische Handlung nicht allegorisch-mimetische Darstellung oder Gefühlsausbruch sei, sondern rein aktive Ausübung eines Naturzaubers, verdient Zustimmung nur insofern, als er den mutmafslichen Ursprung des Orgiasmus angiebt. Denn dafs allmählich der Gedanke an die Schicksale des Gottes hinzukam, der ja bereits früh — schon vor seiner Hellenisirung — zum Repräsentanten der Vegetation in ihrem Werden und Vergehen herabgesunken war, und dafs diese mimetische Auffassung mit der Zeit sogar das Übergewicht erhielt, das läfst sich, besonders im Hinblick auf den delphischen Kult, doch wohl kaum bestreiten.

Während es diesem mythologischen Teil des Artikels an Übersichtlichkeit, die allerdings durch den Gegenstand recht erschwert war, und

an Schärfe etwas gebricht, entspricht die archäologische Darstellnng Thraemer's in beiden Beziehungen den an ein Lexikon zu stellenden Anfordernngen, ohne an Vollständigkeit hinter dem mythologischen Teil zurückzustehen. Verf. behandelt erstens die Darstellungen des in reifer Männlichkeit gefafsten Dionysos, nach den Knnstgattungen geordnet, zweitens den jugendlichen Dionysos, als Kind nnd als Jüngling. Daran schliefst sich eine Übersicht über die erhaltenen Typen des jugendlichen Dionysos (1. Bekleidung, 2. Stellung), eine Übersicht der Darstellungen bestimmter Mythen und endlich eine Aufführung der Sonderbildungen. Die Answahl der beigegebenen Abbildungen ist besonders glücklich; Verf. geht mit grofser Sorgfalt der Entwicklung des Typus in Hinsicht auf Bekleidung, Attribute u. s. w. nach; abenteuerliche Konstruktionen früherer Kunstmythologen, wie der androgyne bärtige Dionysos und Sabazios, werden gestrichen, fälschlich oder mit zweifelhaftem Recht herangezogene Bildungen, z. B. die mit Widderhörnern und der 'Löwendionysos', erfahren eine nüchterne Besprechung. In sachlicher Hinsicht wird man den Abschnitt über den bärtigen Gott fast anstandslos hinnehmen dürfen, besonders die Entwicklung der primitiven Agalmata erscheint hier wohl gelungen. Im zweiten Abschnitt ist nachzntrngen der älteste bildliche Beleg des jugendlichen Typus auf Münzen des sicilischen Galnria (cat. Brit. mus. Sicil. s. 64, 1; Imhoof-Blumer mon. gr. s. 18. 12). Die Jugendlichkeit des Kalamis'schen Dionysos ist zweifelhaft, da der Rückführung des bekannten tanagraeischen Münzbildes auf Kalamis Bedenken im Wege stehen, u. a. die von Wolters (A. Z. 1885 p. 283) vorgebrachten stilistischen. — Ein Grundfehler des zweiten Abschnittes aber ist allerdings das traditionelle Vorurteil von der Priorität des bärtigen Typus. Verf. geht zwar insofern über die bisherige Annahme schon hinaus, als er die Möglichkeit der jugendlichen Bildung bereits für frühe Zeit zugiebt, immerhin aber erkennt er im bärtigen Typus den ursprünglichen und sucht die Veranlassung zur Umbildung an denjenigen Kultstätten, welche eine Geburtslegende des Gottes besassen (Sp. 1089 f.) oder in jenen Lokallegenden, die von den Thaten des zu jugendlicher Kraft herangewachsenen Gottes erzählten (Sp. 1130). Im Zusammenhang damit steht es, dafs Verf. die Einmischung weichlich-weiblicher Elemente viel zu spät ansetzt: er bestreitet sie sogar noch für den Praxitelischen Dionysos (für welchen nachzutragen ist v. Sallet's Numismatische Zeitschrift XIII [1885], woselbst Rudolf Weil auf einer elischen Bronzemünze das Praxitelische Bild nachweist), trotz des 'ἁβρότητος γέμων' (Kallistr. descr. 8), und giebt sie erst für die spätere, hellenistische Zeit zu (Sp. 1135).

Dem gegenüber hat Ref. in seinen 'Studien zur Geschichte griechischer Göttertypen' I (Fleckeisen's Jahrbücher 1887 p. 433–456) den Nachweis eines ursprünglichen Dualismus des bärtigen und des jugendlichen Typus versucht, und jenen für den alteinheimischen Dendrites, diesen dagegen für den thrakisch phrygischen, durch thrakische An-

siedler und nicht weniger durch unmittelbare Berührung in Kleinasien zu den Griechen verpflanzten Dionysos (Jakchos, Zagreus) in Anspruch genommen. Die ältesten Spuren des jugendlichen Typus treten nämlich gerade in solchen Sagen und Kulten entgegen, wo ein Einfluſs der thrakisch-phrygischen Dionysosreligion entweder zweifellos oder doch sehr wahrscheinlich ist (Lykurgossage; Delphoi, Boiotien, Eleusis, Naxos). Ein entschieden weichlich-weibischer Zug ist dem jugendlichen Typus von Hause aus eigen, während es aber ursprünglich besonders die lange Gewandung und die Haartracht waren, die in Verbindung mit dem jugendlichen Antlitz jenen Eindruck hervorriefen, ist bereits bei dem Dionysos des Parthenonfrieses der Anfang gemacht, die Weichlichkeit von der Tracht auf die Körperbildung zu übertragen. Daſs im Parthenonfries die Gestalt neben Hermes Dionysos ist, und nicht die neben Poseidon, (wie Flasch im Widerspruch mit der Körperbildung und -haltung der beiden Figuren gewollt hat), glaubt Ref. im Eingang seiner Untersuchung klar gestellt zu haben.

Bezüglich des thrakisch-phrygischen Ursprungs des Namens des Dionysos sei auf Kretschmer's Aufsatz in der Carl Robert dargebrachten Sammlung (oben S. 322), bezüglich des orphischen Dionysos Zagreus auf die gleichfalls oben besprochene (S. 291 f.) Abhandlung von Luebbert verwiesen. Eine bisher kaum beachtete Seite des Dionysos ans Licht gerückt zu haben ist das Verdienst von

E. Maaſs, ΔΙΟΝΥΣΟΣ ΠΕΛΑΓΙΟΣ (Hermes Bd. 23 [1888] p. 78—80).

Ausgehend vom Dionysos-Kult von Pagasai, für welchen er den Beinamen πελάγιος sicherstellt (aus dem Cod. Towuleyanus statt πέλεκυς, Schol. Vict. der Ilias XXIV 248), giebt M. eine Zusammenstellung der Sagen, welche die Beziehung des Dionysos zum Meere bestätigen und — was für die Geschichte des Dionysos-Dienstes sehr bedeutsam ist — der Mehrzahl nach an der thrakisch-thessalisch-boiotischen Küste zu Hause sind. Hinzuzufügen wäre die methymnäische Kultlegende bei Paus. IX 19, 3, deren Illustration Ref. a. a. O. p. 442 Anm. 17 auf einer Münze von Methymna nachgewiesen zu haben glaubt. — Aber es liegen noch zwei weitere Beiträge zu diesem Gegenstand vor.

O. Crusius, Der homerische Dionysoshymnus und die Legende von der Verwandlung der Tyrsener (Philologus Bd. 48 [1889] p. 193—228)

widerlegt zunächst schlagend die Vermutung Ludwich's, daſs der homerische Hymnus ein orphisches Machwerk sei, und entkräftet nicht weniger gut die von Ludwich, Gemoll u. a. für eine späte Datirung des Hymnus vorgebrachten Gründe (sprachliche Einzelheiten, Armuth in Gedanken und Ausdruck, Mangel an Logik u. s. w.). Sodann sucht Verf. die Ent-

stehungszeit des Hymnus durch eine Analyse der Legende zu ermitteln. Mit einem alten Mythus vom siegreichen Kampf des Dionysos mit fischgestaltigen, räuberischen Seewesen verbanden sich in Brauron historische und ätiologische Elemente. So erkennt Verf. sehr glücklich in dem verzauberten Schiff der Legende eine märchenhafte Wiederspiegelung des mit Rebzweigen und Eppich, mit Trauben und Kränzen geschmückten, weinbeladenen Schiffskarrens der dionysischen πομπή. Dem Gotte, der (wie in Keos?) als Löwe erscheint, tritt das geweihte Tier der Göttin von Brauron, die Bärin, hilfreich zur Seite. — Hinsichtlich des homerischen Hymnus gelangt Verf. somit zu dem Ergebnis, dafs derselbe in guter Zeit auf attischem Boden entstanden und für ein attisches Rhapsodenfest bestimmt gewesen sei, und sucht zum Schlufs diesen Ansatz durch eine Prüfung der übrigen litterarischen Darstellungen des Mythus zu bekräftigen.

K. Tümpel, *Διόνυσος Ἁλιεύς* (Philologus Bd. 48 [1889] p. 681—696)

giebt einen weiteren Beitrag zum 'Meer-Dionysos', indem er den von Philochoros (Schol. Gr. in Hom. Iliad. Townleyana rec. Maafs p. 210) überlieferten Orakelspruch, einen Gedanken von Lobeck weiterführend, so wiederherstellt: *Ἐν πόντῳ Διόνυσον Ἁλιέα βαπτίζοιτε.* Dazu giebt Verf. die treffende Erklärung: 'In der See mufs er gebadet werden, weil er ein Seemann ist; ein Seemann aber ist der Dionysos, weil er jener Bevölkerung von »Seeleuten« angehört, die sich den Bescheid vom Orakel erbeten hatten: den *Ἁλιεῖς* von Argolis.'. — Es handelt sich, wie Verf. sodann darthut, um einen von Pagasai auf dem Seeweg über Euboia nach Tiryns und von da nach Halike gewanderten Dionysosdienst. Man vergleiche dazu die oben S. 304f. besprochene Untersuchung von Maafs, welcher gerade Pagasai als eine Hauptstation des 'See-Dionysos' erweist.

Das den Dionysos betreffende Strafsburger Programm von Chudzinski (1886. 9 S.) hat Ref. nicht einsehen können. Von archäologischen Untersuchungen liegt uns vor die Berliner Dissertation von

Botho Graef, De Bacchi expeditione Indica monumentis expressa. Berlin, Weidmann 1886. 8. 56 S. und eine Tafel.

In der Einleitung (p. 1—11) entwickelt Verf. seine Ansicht über die Sage von Dionysos Zug nach Indien. Es sind zwei grundverschiedene Formen der Sage zu unterscheiden: die eine verdankt ihren Ursprung dem indischen Feldzug Alexanders des Grofsen, zu dessen Prototyp Dionysos gemacht wurde, ihre Verbreitung alexandrinischen Dichtern und Euhemeristen, für welche letzteren sie darum ein besonderes Interesse hatte, weil der Gott in ihr ganz als menschlicher Eroberer auftrat. Die andere Gestalt der Sage, welcher Nonnus folgt, zeigt den Dionysos durchaus als Gott: Verf. vermutet sie entstanden aus einer Gigantomachie des Gottes.

Der skizzenhafte Charakter, in welchem Verf. diese Einleitung absichtlich gehalten hat, macht ein abschliefsendes Urteil vor der Hand unmöglich. Die Genesis der Sage vom indischen Feldzug des Dionysos ist wohl richtig gezeichnet, doch durfte der wesentliche Anhalt, welchen diese Neubildung in älteren Sagen hatte, nicht unerwähnt bleiben: schon der Euripideische Dionysos ist ein weitgereister, Länder erobernder Gott (Bakch. 13ff.). Das Neue besteht wesentlich darin, dafs nun auch Indien in die Reihe dieser Länder tritt. Ob nun der Zweck der Erfindung, ein Prototyp für Alexander zu schaffen, eine streng euhemeristische Auffassung des Gottes nötig machte, welche ja allerdings für Megasthenes und andere überliefert ist, darüber läfst sich streiten. Keinenfalls ist diese Auffassung charakteristisch genug, um jene scharfe Unterscheidung einer 'makedonischen' Sagenform von der durch Nonnus vertretenen zu rechtfertigen. Die letztere dürfte man eher als eine von euhemeristischen Tendenzen freie, dagegen durch eine Gigantomachie beeinflufste Weiterbildung bezeichnen.

Der den bildlichen Darstellungen der Sage gewidmete Hauptteil der Schrift verdient entschiedenes Lob. Verf. unterscheidet nach dem Inhalt der Darstellungen drei Gruppen: Kampf, Vorführung der Gefangenen und Triumph. Die den Triumph darstellenden — es sind lauter römische Sarkophagreliefs — Reliefs sind weitaus die zahlreichsten, sie zerfallen in zwei Klassen: I (ältester Typus) geht auf ein Vorbild (Relief) zurück, das eigens zur Darstellung des indischen Triumphes des Dionysos erfunden war, von II zeigt Abteilung A zwar ebenfalls noch den Triumph, bringt aber immermehr dem Thiasos angehörige Figuren hinzu, B läfst den Triumph völlig zum Thiasos werden und weicht auch darin von I und II A ab, dafs der Gott nicht steht, sondern sitzt oder fast ausgestreckt im Wagen liegt. Verf. macht wahrscheinlich, dafs die einzelnen Elemente der Reliefs der Klasse II meistens in statuarischen Darstellungen ihre Vorbilder haben.

Für die Dioskuren verweisen wir auf A. Furtwängler's Artikel in Roscher's Lexikon Sp. 1154—1178, welcher, abgesehen von dem unglücklichen Versuch, den in Mythus und Kultus offenbar vorwiegenden chthonischen Charakter der Dioskuren mit der traditionellen, einseitig-falschen Deutung auf das Licht in Einklang zu bringen ('das Licht nicht in seiner Ruhe, sondern in seinem Übergange vom und zum Dunkel' Sp. 1154), dem Ref. als die beste bisher veröffentlichte Behandlung des Gegenstandes erscheint, nicht am wenigsteus deshalb, weil der Verf. eben auch das archäologische Material beherrscht. Nachzutragen wäre der wohl erst nach Abfassung des Artikels erschienene, aber nicht mehr in den Bereich dieses Berichtes fallende, bedeutsame Aufsatz von Friedrich Marx, Mitteilungen des deutschen archäol. Inst. in Athen 1885 p. 189ff.

Hartmann Schmidt, J. S. C. Schweigger und die Mysterien von Samothrace (Festschrift zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Realgymnasiums am Zwinger zu Breslau am 15. Oktober 1886. p. 117—138)

giebt eine zusammenfassende Darstellung der mythologischen Ansichten, welche der Physiker Schweigger in verschiedenen Schriften niedergelegt hat, besonders hinsichtlich der Dioskuren. S. erklärt sie als positive und negative Elektrizität. Für die mythologische Forschung hat dieser Versuch ebensowenig Wert wie die Mehrzahl der physikalischen Deutungen überhaupt: aber es ist interessant zu sehen, mit welcher Entschiedenheit ein Vertreter der exaktesten Wissenschaft auf mythologischem Gebiet gerade das am wenigsten exakte Verfahren einschlägt.

Für die Enalossage ist die oben S. 310f. besprochene Abhandlung Tümpel's einzusehen.

Eine der dunkelsten Gestalten der griechischen Mythologie, den Epaphos, beleuchtet die Untersuchung von

Ernestus Maafs, De Aeschyli Supplicibus commentatio (Index Schol. Gryphisw. W. S. 1890—91). 4. XXXVIII S.

Da der Titel dieser Arbeit die Fülle des in ihr dargebotenen mythologischen Stoffes nicht ahnen liefs, so hat Ref. sie erst spät zur Hand genommen und kann hier nicht mit der wünschenswerten Ausführlichkeit darüber berichten. Um also nur kurz die Ergebnisse zusammenzufassen: Ephaphos ist ursprünglich nicht der aus einer Berührung, ἔφαφις, entstandene, sondern der Berührer 'ἐφάπτωρ', d. h. der einem weitverbreiteten Volksglauben zufolge durch Auflegung der Hand auf den Leib der Gebärenden die Geburt erleichternde Gott. Die auf einem umfangreichen Beweismaterial fufsende und methodisch geführte Darlegung des Verf. p. Xff., dafs nicht blofs dem Zeus, sondern einer ganzen Reihe sonst nicht unter 'die Heilgottheiten' gerechneter Götter seit alter Zeit jene Funktion beigelegt war, bedeutet wieder einen kräftigen Stofs gegen den Trugbau der Schulmythologie, wo jeder Gott sein bestimmt abgegrenztes Ressort hat und der Olymp zu einer Versammlung von 'Spezialisten' wird, um den treffenden Ausdruck von Ernst Curtius (s. oben S. 261) zu wiederholen. In der ältesten Gestalt der Jo-Sage ist es Zeus Ἐφάπτωρ, unter dessen Beistand — wie Aigla und Kreusa unter Hilfe Apollons — Jo den Sohn gebiert; Αἴγυπτος aber, wo die Geburt stattfindet, ist ursprünglich nicht das Land am Nil, sondern, wie der Verf., in erster Linie gestützt auf das älteste, im Hesiodischen 'Aigimios' vorliegende Zeugnis, durch eine eindringende Untersuchung der verschiedenen Quellen wahrscheinlich zu machen weifs, eine mit diesem Namen bezeichnete Landschaft Euboias, das 'Αἴγυπτος μικρά' des Stephanus, welches Tümpel von der thrakischen Küste oder von Karpathos verstanden hatte. — Auf eine Anzahl von anderen mythologischen bezw. kultgeschichtlichen Beobach-

tungen, zu denen der Verf. durch die Supplices geführt worden ist, p. XXXII ff., kann Ref. hier nur hinweisen. Es ist wahr was Verf. p. XXXII von dem Stücke sagt: 'nullam novimus tragoediam, quae res sacras tam pio amore prosequatur'.

Die Artikel Eos und Erinys von Rapp in Roscher's Lexikon Sp. 1252—1278 und 1310—1336 sind tüchtige Leistungen des auch mit den bildlichen Quellen vertrauten Verf.; mifslungen scheint dem Ref. nur der Versuch, die Erinys auf das Bild 'der ungestüm daherfahrenden Wetterwolke' zurückzuführen, denn unter den Sp 1310 ff. aufgeführten Zügen ist keiner, der diese Deutung verlangte; Schlange und Fackel aber weisen zweifellos mehr auf das Gebiet, welches in Mythus und Kultus konstant als die Heimat der Erinyen gilt: auf die Unterwelt.

Was den Eros anlangt (vgl. von Schroeder's oben, S. 277, besprochenes Buch), so gieht Furtwängler in Roscher's Lexikon Sp. 1340—1372 nicht blofs eine erschöpfende Behandlung der Monumente sowie der bei den älteren Dichtern und Philosophen auftretenden Vorstellungen, sondern er sucht auch für die Geschichte des Kultes aus der dürftigen Überlieferung wenigstens einige feste Punkte zu gewinnen. Er unterscheidet die älteren Kulte von Thespiai, Parion und Leuktra, für deren thrakisch-pelasgischen Ursprung er eine Anzahl von Argumenten beibringt, von den jüngeren, reinhellenischen, wo Eros lediglich das Prinzip der Männerliebe vertritt, giebt jedoch für einige der letzteren (Kreta, Sparta) die Möglichkeit zu, dafs ältere Elemente zu Grunde liegen (Sp. 1343). Dafs der Kultus sich mit dem Symbol des ἀργὸς λίθος begnügt hat, wissen wir nur von Thespiai, darf also nicht so allgemein ausgesprochen werden, wie Verf. Sp. 1350 thut: die menschliche Gestalt mufs nicht erst durch die Poesie ansgebildet worden sein, eben so wenig wie es ausgemacht ist, dafs das Attribut des Bogens blofs auf ein poëtisches Bild zurückgeht (Sp. 1348) und das der Leier auf die bildende Kunst (Sp. 1350).

Gegen die Ansicht Benndorf's, welcher im Bullettino della Comm. archeol. d. R. 1886 p. 54 ff. den 'Thanatos' der ephesischen Säulentrommel als eine Nachbildung des Praxitelischen Eros von Thespiai hingestellt hat, erhebt Robert in den 'archäologischen Märchen' p. 160 ff. zu Gunsten des Namens 'Thanatos' vollbegründeten Widerspruch; Ref. nimmt nur an der auch von R. p. 165 f. behaupteten Entwicklung des Bogenattributes aus einem rein poetischen Bilde Anstofs.

Gaia behandelt Kuhnert in Roscher's Lexikon (Sp. 1566—1586). Nach einer Wiedergabe der nur sehr teilweise übereinstimmenden Vorstellungen, welche die verschiedenen Theogonien enthalten, führt er die Göttin als Allmutter, Todesgöttin, Rächerin und Wahrsagerin vor und bespricht dann ihre Kultstätten — für die Akropolis wird aus C. I. Att. II 481 Z. 59 und Suidas κουρότροφος die Existenz eines Temenos der

Gaia-Kurotrophos gefolgert — und ihre Opfer. Aus dem archäologischen Abschnitt, welchem Drexler einige numismatische Mitteilungen hinzufügt, sei hervorgehoben, dafs K. statuarische Darstellungen der attischen Gaia Kurotrophos sowohl in den beiden, von Michaelis auf Prokne und Itys bezogenen Gruppen A. Z. 1859 Taf. 123 als auch in der kinderhaltenden Göttin des Westgiebels des Parthenon erkennt.

Weizsäckers knapp gehaltenem und im kunstmythologischen Teil sich an Overbecks Zeus anschliefsenden Artikel Ganymedes in Roscher's Lexikon Sp. 1595—1600 fügt Drexler einen Excurs bei, in welchem er eine dankenswerte Ergänzung des von Overbeck angeführten bildlichen Materiales giebt. Aufser einigen Werken der Kleinkunst (Mosaik, Metallmedaillon, Terrakotta und Vasen) kommen besonders Münzen von Hadrianopolis, Dardanos und Ilion hinzu. Die interessante Thatsache, dafs je eine Münze der beiden letzteren Städte den Ganymedes beflügelt zeigt, verwertet D. dazu, um den von Stephani auf Eros bezogenen, durch einen Adler getragenen Flügelknaben eines Goldschmuckes von der Insel Taman (Compte rendu 1880 Taf. I) als Ganymedes zu erweisen. Auch ein Münzbild von Pessinus, wo ein geflügelter, bärtiger Mann (Windgottheit?) auf dem vorgestreckten linken Arm einen geflügelten Knaben hält, bezieht D. auf die Entführung des Ganymedes und zwar auf diejenige Version, wonach ihn Tantalos geraubt hat.

Für die Giganten (vgl. oben S. 316ff.) giebt J. Ilberg in Roscher's Lexikon Sp. 1639—1653 eine übersichtliche Zusammenstellung des mythologischen Materials, der Verf. des archäologischen Abschnittes Sp. 1653—1673, E. Kuhnert, beschränkt sich 'auf die figurenreichen Kunstwerke, in denen die höchsten Götter des Olympos thätig erscheinen'. Wenn nun auch diese Behandlung jetzt durch Max. Mayer's oben besprochenes Werk weit überholt ist, so gebührt K. doch das Verdienst, die Schwierigkeiten scharf betont zu haben (Sp. 1670ff.), welchen die Annahme eines erst hellenistischen Ursprungs der schlangenfüfsigen Bildung unterliegt. Die Analogie des schlangenfüfsigen Boreas und die vom Verf. einfach angenommene Deutung der Giganten als 'im Gewitter rasender Dämonen' können natürlich für das Alter jener Bildung gar nichts beweisen — die menschliche Bildung führt K. auf das Epos zurück — aber dafs der hellenistischen Zeit eine so gründliche Neuerung kaum zuzutrauen ist, und dafs die Deutung der namenlosen Schlangenfüfsler der älteren Kunst auf Typhoeus keineswegs sicher steht, das werden viele dem Verf. zugeben. Dafs er aber an dem Schlangenfüfsler der chalkidischen Hydria, Gerhard A. V. B. III 237, den furchtbaren Charakter vermifst und gerade deshalb die Deutung auf Typhoeus verwirft, zeugt von geringem Verständnis für den Charakter der altertümlichen Kunst und ist treffend widerlegt von M. Mayer, Gig. u. Tit. p. 276.

Wenig brauchbar ist die bereits 1885 verfafste, aber erst 3 Jahre später erschienene Abhandlung von

Karl Heinrich Spindler, Der Gigantenmythus in seiner ältesten Überlieferung (Jahresbericht des Gymnasiums zu Zwickau 1888. 4. p. 1—26).

Dem Verf. kommt es zu sehr aufs Deuten an. Zuerst bespricht er die bisherigen Deutungen, und nachdem er dann auf 10 Seiten die Geschichte des Mythus bis zum Ende des 4. Jahrhunderts verfolgt hat, unter ganz dürftiger Verwertung der bildlichen Monumente, beglückt er uns gleich mit einem eigenen Deutungsversuch. Die Rücksicht auf die weitere Geschichte sei nicht nötig, 'weil der Mythus schon jetzt ein festes und bestimmtes Gepräge trägt und in der folgenden Zeit der Alexandriner und späterer Autoren nur eine weitere Ausbildung erfährt' (p. 15). Die Deutung selber, welche nach einer so unzureichenden Unterlage versucht wird, ist eine weitere Ausführung der bereits von Roscher ausgesprochenen: die Giganten sind ursprünglich Gewitterdämonen oder -riesen. Die vom Verf. hierbei angewandte Methode zeichnet sich keineswegs durch Sicherheit vor anderen, dieser Richtung angehörigen Deutungen aus.

Auf die trefflichen Abhandlungen O. Puchstein's über die pergamenische Gigantomachie (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1888 Nr. 47 p. 1231—1249 m. 1 Taf. und 1889 Nr. 21 p. 323—345) kann wegen ihres vorwiegend archäologischen Inhaltes hier nur hingewiesen werden. Während Puchstein eine gemeinsame Quelle für die Darstellung der Apollodorischen Bibliothek und den pergamenischen Fries annimmt und diesen aus Apollodor ergänzt, äufsert

Friedrich Koepp, Nonniana zur Gigantomachie (Bonner Studien Reinhard Kekulé gewidmet. Berlin, Spemann 1890. p. 102—114)

einen Zweifel daran, dafs die Apollodorische Erzählung auf ein und dieselbe Quelle zurückgeführt werden dürfe. Er weist nach, wie die Dionysiaka des Nonnos in der Schilderung des analogen Kampfes zwischen Dionysos und Indern sich auf Schritt und Tritt an verlorene Gigantendichtungen anlehnen. — Der mit feinem Humor gewürzte Aufsatz wirft auf die Geschichte der Sage neues Licht.

Weitere, archäologische Beiträge zur Gigantomachie haben geliefert: Wolters im Jahrbuch des Kais. deutschen archäol. Instit. I (1886) p. 56—64 (Gigantomachie von Priene, für welche Verf. leugnet, dafs mit ihr Amazonen- und Kentaurenschlacht verbunden gewesen), Staës in der Ἐφ. ἀρχαιολ. III (1886) p. 83—94 u. Taf. 8 (Vasenfragmente mit Darstellungen der Gigantomachie, von Göttern dargestellt: Zeus, Hermes, Herakles und Dionysos), Visconti im Bull. della Comm. arch. com. d. R. 1887 p. 241—250 (Marmorreliefs mit Gigantomachie), Malenberg in

den Mem. der Kais. russ. arch. Gesellsch. N. F. III [1887] p. 274 (Gigantomachie des megarischen Schatzhauses von Olympia), Bie in der Berliner philol. Wochenschrift 1887 Nr. 16ff. und Petersen im Bull. della Comm. arch. com. d. R. 1890 p. 17—25 und Taf. I—II (fragm. erhaltene Gruppe, Satyrn im Gigantenkampf darstellend).

Hinsichtlich der Gorgonen hält Roscher, im Lexikon Sp. 1695—1701, in vollem Umfang an der in seiner Monographie gegebenen Deutung der Gorgonen als Gewitterwolken fest, während A. Furtwängler, welcher ebd. Sp. 1701—1727 die Gorgonen in der Kunst bespricht, wenigstens für das Gorgoneion einen z. t. solaren Charakter betont (besonders als Mitte des Triquetrums Sp. 1704. 1726) und dem Gorgoneion die Priorität vor dem Typus der Gorgonen in ganzer Gestalt zuschreibt. Er erkennt im Gorgoneion die bei den Naturvölkern weitverbreitete apotropaeische Fratzenmaske; dieselbe ist nicht lange vor dem 7. Jahrhundert — vorher ist das Gorgoneion in den Denkmälern und in der Litteratur unbekannt, *Λ* 36f *E* 741 sucht F. als Einschiebsel zu erweisen — in Kleinasien den Griechen aus der nordsyrischen Kunst (auf hittitischen Inschriften, s. Transact. of Soc. of Bibl. Arch. VII Taf. 3) überliefert und in Griechenland anfangs nicht nur auf die mythisch bereits entwickelten Gorgonen, sondern auch auf andere Dämonen übertragen worden. Nachdem F. dann die ältesten griechischen Gorgoneien vorgeführt hat — die Zeichnung auf dem Schilde der melischen Vase (Conze Mel Thongef. III) wird als zweifelloser Tierkopf ausgeschieden — behandelt er zunächst den archaischen Typus der ganzen bezw halben Gorgonengestalt und des Gorgoneions, und unterscheidet für letzteres zwei Reihen von Denkmälern, deren eine breite und fleischige Formen bevorzugt und fast keinen Gebrauch von den Schlangen macht, während in der anderen die Schlangen ein Hauptmotiv bilden. Für den mittleren, milderen Typus konstatirt F. eine entschiedene Abnahme in der dekorativen Verwendung und die durch die Herrschaft der attischen Kunst verursachte ausschliefslichere Beziehung zu Athena. Den beiden Reihen des schönen Typus, der ruhig schönen und der pathetischen, wird die phantasievolle Umbildung des Gorgoneions zu einem Meerwesen angeschlossen. — Warum F. die attische Sage von Gorgos Tötung durch Athena erst dem 5. Jahrh. zuweist, ist nicht ersichtlich.

Richard Hildebrandt, Ein Beitrag zur Deutung der Gorgonen (Commentt. philol. quibus Ottoni Ribbeckio congratulantur discipuli Lips. Leipzig, Teubner 1888. 8. p. 235—249)

erhebt eine Anzahl treffender Einwände gegen Roscher's einseitig nubilare Deutung der Gorgonen und versucht (vgl. oben S. 347) *Γοργώ*, Koseform zu *Γοργῶπις*, als Beinamen der Athena zu erweisen, den sie als Beherrscherin der wilderregten Flut und Schützerin der jonischen Schifffahrt führe. Dasselbe unternimmt Verf. aber auch für die Namen *Μέδουσα*

(Kurzform von *Θαλασσομέδουσα*), *Σθενώ* (die Göttin des 'starken und mächtigen' Meeres) *Εὐρυάλη* (des 'weitausgedehnten' Meeres), welche er sämtlich als das Wesen der Meerflut wiederspiegelnde Beinamen der Athena fafst, die erst später, als man den wirklichen Zusammenhang nicht mehr verstand, zu selbständigen Personen verdichtet wurden. — Das Gorgoneion hält der Verf. mit Furtwängler für älter als den Typus der Gorgonen in ganzer Gestalt.

Die Geschichte des Greifentypus verfolgt A. Furtwängler, in Roscher's Lexikon Sp. 1742—1777, auf ein reiches Material gestützt, durch die verschiedensten Völker. Er unterscheidet hauptsächlich zwei Formen des Gryps, welche den Griechen vom Orient fertig überliefert wurden, aber nur als äufsere Gestalt, ohne innere Bedeutung, ohne Mythus. Die eine ist die der mykenischen Kunst, wo der Greif als wunderbar schnelles, deshalb zumeist laufend dargestelltes Raubtier erscheint. Dieser Typus stimmt in allem Wesentlichen der Form und der Verwendung überein mit demjenigen, welchen in Ägypten die Kunst des neuen Reiches aufweist. Der zweite Typus, wo der Greif als ruhiger Wächter erscheint, ging vermutlich aus von Kleinasien und den nächst benachbarten Inseln, er war übernommen von der nordsyrischen, hittitischen Kunst. Dieser Typus wird mit nur unbedeutenden Modifikationen von der archaisch-hellenischen Kunst festgehalten. Dagegen erscheint in der Kunst des freien Stiles, welche die Stachelmähne am Nacken hinzufügt und den knopfartigen Ansatz auf der Stirne verschwinden läfst, der Greif wieder als das schnelle Rauhtier der mykenischen und ägyptischen Kunst. Obwohl er seine Bedeutung als allgemeiner Wächter göttlicher Macht nicht aufgegeben hat und deshalb in Beziehung zu sehr verschiedenen Gottheiten gesetzt wird, geht er doch jetzt ein viel bestimmteres Verhältnis zu einzelnen Gottheiten ein, besonders zu Apollon, dann zu Dionysos, Artemis und Nemesis. — Den eigenartigen Typus des Löwengreifen (Löwe mit aufgebogenen Flügeln, mit gekrümmten Hörnern, mit den Hinterbeinen und dem Schwanze eines Adlers) übernahm die griechische Kunst von der persischen, welche letztere ihn aus dem chaldäischen 'Tiamattypus' übernommen hatte. — Das Auftreten des Greifen im griechischen Mythus und besonders seine Verbindung mit einzelnen Gottheiten verlangt noch eine eingehendere Untersuchung, als Verf. sie gegeben hat. Eine solche würde doch vielleicht einen alten Zusammenhang des Greifen mit bestimmten Gottheiten wahrscheinlich machen.

Für Hades giebt

Chr. Scherer in Roscher's Lexikon Sp. 1778—1811 eine reichhaltige Zusammenstellung des Materiales: Etymologie, Person und Wesen, Beinamen, Kulte, bildliche Darstellungen. Leider beeinträchtigt Verf. den Wert des Artikels dadurch, dafs er nach der grundfalschen Voraus-

setzung arbeitet, als ob Homer eine lautere Quelle der ältesten und allgemein griechischen Vorstellungen sei. Weil Hades bei Homer nur der furchtbare Todesgott ist, der alles Lebende mit unerbittlicher Strenge verfolgt, deshalb gilt dem Verf. jede Abweichung von diesem schreckhaften Bilde, mag sie nun im Kultus oder sonst auftreten, für spätere, mildernde Modifikation. Vielleicht hat sich Verf. mittlerweile durch die trefflichen Bemerkungen, welche v. Wilamowitz in seinem Isyllos den chthonischen Gottheiten widmet, eines Besseren belehren lassen. —

Wir reihen hier, unter Hinweis auf Rohde's oben S. 278ff. besprochenes Buch, einige die Vorstellungen von Unterwelt und abgeschiedenen Seelen betreffenden Arbeiten an. Der anziehende Aufsatz von

Otto Kern, Orphischer Totenkult (Aus der Anomia. Archaeologische Beiträge, C. Robert dargebracht. Berlin, Weidmann 1890. p. 86—95)

untersucht die Frage, ob nicht auch der attische Totenkult unter orphischen Einflüssen stehe, welche für Sybaris durch die dort gemachten Gräberfunde festgestellt sind, und gelangt zu dem Ergebnis, dafs sowohl eschatologische Vorstellungen bei Plato (besonders Phaidon p. 81 A) als auch die von Hirsch (siehe unten S. 364) behandelten Flügelgestalten attischer Lekythen dieselbe Abhängigkeit von orphischen Vorstellungen verraten wie die Inschriften jener sybaritischen Goldplättchen. Ref. stimmt in der Hauptsache zu, was Plato betrifft, welcher übrigens noch viel eindringlicher in dieser Hinsicht untersucht zu werden verdient: vor allem die drei grofsen eschatologischen Mythen. Ob die Darstellung jener Lekythen wirklich den von Platon Phaidon p. 81 überlieferten Volksglauben illustrirt, erscheint fraglich: es ist das eigene Grab des Verstorbenen, um welches die unreine Seele herumflattert, weil ihr der Abschied von dem Körper, mit welchem sie im Leben nur zu eng verbunden war, so schwer fällt; auf eine allgemeine Vorliebe der schlechten Seelen für Grabstätten und Totenmale dagegen darf man aus der Platostelle ihrem ganzen Zusammenhang nach kaum schliefsen.

August Winkler, Die Darstellungen der Unterwelt auf unteritalischen Vasen (Breslauer philologische Abhandlungen Bd. III Heft 5. 1888; erweitert aus der Breslauer Inaug.-Diss. 'De inferorum in vasis Italiae inferioris repraesentationibus'). 8. 92 S. mit einer Tafel. (Zu vergleichen ist desselben Verf. Aufsatz in den archäol. Beiträgen 'Aus der Anomia' p. 149 - 157: Zu den Karlsruher Fragmenten einer Unterweltsvase.)

Der Verf., welcher in erfreulichem Grade den Stoff beherrscht und methodisch zu behandeln versteht, führt die Unterweltsvasen in zwei Gruppen vor, erstens die, welche mehrere Szenen auf einem Bild vereinigt zeigen, und zweitens diejenigen, wo nur ein mythischer Gegenstand

dargestellt ist. Ref. mufs, um nicht zu weit in das Gebiet der Archäologie überzuspringen, sich eine Besprechung einzelner, zum Widerspruch herausfordernder Deutungen (wie z. B. des auf der Canosa-Vase hinter Orpheus dargestellten Paares auf Dionysos und Ariadne) versagen und verweist auf die ausführliche Anzeige, welche Heydemann in der Neuen philologischen Rundschau 1889 p. 84 ff. der Schrift gewidmet hat.

Ricardus Hirsch, De animarum apud antiquos imaginibus. Diss. inaug. Jenens. 1889. 8. 54 S.

giebt zunächst eine Zusammenstellung der griechischen Vasenbilder mit Darstellungen der ψυχή Abgeschiedener. Er unterscheidet zunächst zwei wesentlich verschiedene Gruppen: die eine, wo die ψ. entsprechend den homerischen Anschauungen ein Abbild des lebendigen Menschen ist und die Flügel nicht ein integrirender Bestandteil des Typus sind (Szenen: Zweikampf um einen Gefallenen, Grablegung, Toten aus der Schlacht getragen); die andere, vorwiegend durch attische Lekythen gebildete Gruppe, wo die Darstellung der ψ. sich sehr weit vom menschlichen Körper entfernt und auf die Beflügelung ein entschiedener Nachdruck gelegt ist. Verf. sucht diesen zweiten Typus nach einer z. t. recht schwachen Polemik gegen Benndorf (Vasenbilder p. 33 ff.) durch den Hinweis auf den mit den Anthesterien verbundenen Volksglauben zu illustriren. Die Untersuchung ist nicht oberflächlich, der Verf. sieht die Probleme, welche hier vorliegen, aber er arbeitet sie doch nicht befriedigend heraus; bei manchen treffenden Beobachtungen findet sich viel Unklares und Falsches, besonders was die bei Plato überlieferten Vorstellungen anlangt. — Der zweite Teil der Arbeit (p. 34 ff.) beschäftigt sich vorwiegend mit dem Grade der Verhüllung der ψ. auf griechischen (Kap. II) und (III) auf römischen Bildern. Verf. sucht festzustellen, dafs bei ersteren entweder blofs der hintere Teil des Kopfes verhüllt ist oder der übrige Körper bei unverhülltem Haupt, während die römischen Darstellungen fast immer das ganze Haupt so verhüllt zeigen, dafs nur das Antlitz zum Vorschein kommt (p. 49). Was Verf. dabei über griechische Tracht im allgemeinen fallen läfst (p. 35 f.) ist höchst oberflächlich und ungenau: woher weifs er z. B., dafs die Verhüllung des Hauptes zur griechischen Priestertracht gehört? — Ein Excurs (p. 52 ff.) enthält den z. t. auf verkehrter Interpretation Platon's aufgebauten Versuch, die unterweltliche Strafe der Danaiden als eine ursprünglich nicht zur Danaidensage gehörige und vielmehr die ἀμύητοι betreffende Sage zu erweisen.

G. Loeschke, Aus der Unterwelt (Festschrift der Univ. Dorpat 1888. 4. 12 S.):

Auf einem klazomenischen Thonsarkophag erhaltene Darstellung eines nackten Jünglings, der in jeder Hand einen Hahn hält und rechts und

links von einer mächtigen (?) Hündin angefallen wird, die nach dem Vogel empor zu springen scheint. Verf. erkennt in dem Jüngling das Abbild des Verstorbenen, wie er mit den (mehrfach in der Hand von Toten erscheinenden) Hähnen die beiden Hunde, welche den Eingang zur Unterwelt hüten, besänftigt. Die Zweizahl von Unterweltshunden erklärt Verf. unter Hinweis auf die beiden Hunde des Yama im Rigveda, welche vom Toten durch Gaben beschwichtigt werden müssen, und auf die zwei Hunde der lakonischen Statuette Mitth. d. ath. Inst. II 298 (in welcher Verf. nicht den Verstorbenen, sondern den chthonischen Zeus erkennt), als die ältere, der Einzahl des auf den schwarzfigurigen attischen Vasen zweiköpfig gebildeten Kerberos voraufgehende Vorstellung. Den Glauben, dafs der Höllenhund die Toten beim Eintritt in die Unterwelt bedrohe und durch Opfergaben beschwichtigt werden könne, meint Verf. aus Sophokles' Oed. Kol. 1556 ff. für Athen folgern zu dürfen.

Paulus hat im Korrespondenzblatt für die württembergischen Schulen Bd. 34 p. 533 ff. einen Beitrag zur Geschichte des Mythus vom Lethestrom geliefert; er verweist auf Paus. 9, 39, 8 (Trophonios-heiligtum von Lebadeia) als ältestes litterarisches Zeugnis. Ein die Unterwelt bei Homer behandelndes Meraner Programm von Lechthaler ist dem Ref. nicht zugänglich gewesen. — Über die Quellen von Polygnots Nekyia handelt Dümmler im Rhein. Museum Bd. 45 (1890).

Was Hekate betrifft, so unterscheidet

Steuding in Roschers Lexikon Sp. 1885—1900 1) eine ältere Auffassung, welche die Göttin einerseits als Mondgottheit kennzeichne (durch Beinamen wie *φωσφόρος* u. s. w., durch die Opferzeiten, durch ihre Dreigestalt, ihre Verehrung als Trivia und als Geburtsgöttin) andrerseits ihr die Fähigkeit zuschreibe, Macht und Ehre zu verleihen, sowie Sieg im Wettkampf, in der Schlacht und vor Gericht, 2) eine jüngere, wonach sie Gottheit des Gespensterglaubens und der Zauberei, sowie Unterweltsgöttin sei. Darnach zählt er die Gottheiten auf, mit denen sie vermischt (besonders lunare und chthonische) oder genealogisch verknüpft wird.

Einen Grund dafür anzugeben, dafs er die chthonischen Beziehungen der späteren Auffassung zuteilt, würde dem Verf. wohl schwer fallen. Dieselben sind mindestens so alt und so stark wie die lunaren: das beweisen Hund und Schlange, nächst der Fackel die wichtigsten Attribute der Hekate, und eng chthonisch ist der Kreis, in welchem die bildende Kunst sie vorführt. Dafs die Fackel sich nur aus lunarem Charakter erklären lasse, wird Verf. im Hinblick auf Demeter selber nicht glauben wollen: und ob jene Beinamen wie *φωσφόρος* u. s. w. die Mondgöttin bezeichnen oder ob sie erst das fackeltragende Bild zur Voraussetzung haben, bleibt sehr die Frage.

Die bildlichen Darstellungen der Hekate hat Roscher Sp. 1900

— 1910 behandelt. Wir heben daraus hervor die Besprechung der H. des pergamenischen Frieses. R. hält es im Hinblick auf mehrere, späterer Zeit angehörige Monumente der Kleinkunst für wahrscheinlich, 'dafs der Künstler eine einleihige, aber mit drei Köpfen und sechs Armen versehene Hekate darstellen wollte' (Sp. 1908).

Für Hektor sehe man Lehnerdt's Artikel in Roscher's Lexikon Sp. 1910—1927 und den Anhang Dümmler's zu Studniczka's Kyrene (oben S. 310) ein. — Helena behandelt der tüchtige, die litterarischen wie die bildlichen Quellen erschöpfende Artikel von R. Engelmann in Roscher's Lexikon Sp. 1928—1978; aufserdem verweist Ref. auf oben S. 288 und 319, sowie auf die weiter unten zu besprechende Abhandlung über das Parisurteil. Der Aufsatz von R. Münsterberg, Zur Helena der Gjölbaschireliefs (Arch. epigr. Mitt. aus Österreich-Ungarn Bd. XIII [1899] p. 84—87) hat lediglich archäologisches Interesse.

Im Artikel Helios in Roscher's Lexikon Sp. 1993—2026 bespricht Rapp nach einer Übersicht über die Entwicklung des griechischen Sonnenkultus in sorgfältiger Weise die Vorstellungen vom Sonnenkörper als Ausgangspunkte für die Personifikation, die äufsere Erscheinung des Helios in Litteratur und Kunst, die Himmelsbahn in der Vorstellung und im Mythus, Helios als Herrscher und in menschähnlichen Verhältnissen gedacht, Helios als ethische Persönlichkeit und endlich den Kultus des Helios. — Warum Verf. (Sp. 1994f.) eine zeitliche Aufeinanderfolge von Zeus, Apollon, Helios als Trägern der solaren Vorstellungen annimmt, so dafs Helios das letzte Glied bildete, und nicht vielmehr einen durch die Gliederung des griechischen Volkes, vielleicht auch durch auswärtige Einflüsse bedingten Parallelismus, ist nicht abzusehen. Die Hypothese Rapp's setzt eine einheitliche Entwicklung der griechischen Religion und ein allgemeines Bedürfnis nach einer vorzüglich solaren Gottheit voraus: zwei Prämissen, welche Ref. nicht anerkennen kann.

P. Hartwig, Testa di Helios (Mitth. des Kais. deutsch. arch. Instit. Röm. Abth. II p. 159—166 mit Taf. VII u. VIIa.)

veröffentlicht einen 1857 auf Rhodos gefundenen schönen Helioskopf, dessen Typus er auf Lysipp (Plin. 34, 63) zurückzuführen unternimmt.

Aus der Feder Rapp's stammt der Artikel

Hephaistos in Roscher's Lexikon Sp. 2036—2074.

Die antike Überlieferung ist, soweit Ref. urteilen kann, vollständig zusammengetragen, unter sorgfältiger Verwertung der neueren Litteratur, auch der archäologischen. Die Untersuchung ist besonnen und umsichtig geführt, abgerechnet die Deutung auf den Blitz Sp. 2047f. und die bei einem Vertreter der vergleichenden Mythologie allerdings kaum befremdliche Kurzsichtigkeit für die Bedeutung kultlicher und lokaler Momente, wie sie sich doch ganz zweifellos z. B. in den verschiedenen Geburtssagen

geltend machen. Wie gefährlich es ist, genealogische Verhältnisse natursymbolisch zu erklären, macht der Zusatz anschaulich, welchen der Herausgeber hinter die vom Verf. vertretene Deutung der Hera als Luft (die den Blitz, Hephaistos, gebiert) einschiebt: die Göttin bedeute ursprünglich den Mond, der nach der Anschauung der Alten Wettererscheinungen anzeige, d. h. nach mythischer Auffassung erzeuge (Sp. 2049). Nicht einmal das erscheint dem Ref. ausgemacht, dafs aus der Gleichsetzung des Hephaistos mit dem Element des Feuers, welche in den vom Verf. Sp. 2036 f. angeführten Redewendungen vorliegt, auch die ursprüngliche Beschränkung des Gottes auf jenes Element gefolgert werden dürfe. — Für Hephaistos ist zu vergleichen oben S. 277 f.

Hera sucht W. H. Roscher im Lexikon Sp. 2075—2134 nach einer dankenswerten Aufzählung ihrer Kultstätten als Mondgöttin zu erweisen, eine bereits in seinen 'Studien' vertretene Deutung. So bereitwillig man nun dem Verf. zugestehen wird, dafs Heras Funktion als Göttin des weiblichen Geschlechtslebens — wofür ein umfassendes Beweismaterial dargeboten wird — die dem Mondlicht zugeschriebenen Kräfte bis zu einem gewissen Grade widerspiegelt, so entschieden ist dagegen Verwahrung einzulegen, dafs Verf. auch die Analogien, welche Hera zu anderen 'evidenten Mondgöttinnen der Griechen' aufweise, zur Beweisführung verwendet. Solche Analogiebeweise sind völlig kraftlos, und für die Gleichung Hera-Juno bleibt die undeutliche Gestalt der Dione ein Argument von recht zweifelhaftem Wert.

Aus welcher Quelle Verf. die Angabe schöpft, dafs Heras Tempeldienst nur von verheirateten Frauen versehen wurde (Sp. 2089) ist dem Ref. unerfindlich. — In den weiteren Abschnitten behandelt Verf. Hera als Göttin der Ehe, ihre sonstigen Funktionen und Mythen, Attribute und Opfer.

Im Gegensatz zu dem einseitigen Charakter des mythologischen Teiles ist der archäologische, welcher ebenfalls von R. herrührt, durchaus sachgemäfs gehalten. Dafs Hera im Attribut des Kalathos sich mit Göttinnen berührt, die nicht 'Mondgöttinnen' sind, dafs der Löwe und die gelegentlich ihr gegebene Mauerkrone nach dem Orient weisen, hebt Verf. nicht hervor, wie er denn auch die Annahme der semitischen Herkunft der Göttin nur bestreitet, aber nicht widerlegt. Gerade die (in der vom Verf. gegebenen Übersicht fett gedruckten) Hauptlokale des Herakultus waren semitischen Einflüssen ausgesetzt.

Was die bildlichen Darstellungen der Hera anlangt, so ist jetzt hinzuweisen auf den vorzüglichen kleinen Aufsatz von

E. Petersen, Hera von Alkamenes (Mitth. des Kais. deutsch. arch. Instit. Röm. Abth. IV p. 65—74)

welcher den Hera-Typus zweier attischen Reliefs (Schoene T. X 54 und Deltion arch. 1888 p. 124) auf Alkamenes zurückführt. Religionsgeschicht-

lich sehr beachtenswert ist die ganz geringe Anzahl von attischen Kultstätten der Hera, welche bei der vom Verf. p. 69f. gegebenen Zusammenstellung herauskommt.

Die Geschichte der Herakles-Sage skizzirt in grofsen Strichen v. Wilamowitz-Möllendorff im 5. Kapitel seiner Einleitung in die attische Tragödie (Berlin, Weidmann 1889) p. 258—340. 'Die griechische Geschichte und die griechische Religion und Sage gehören zusammen, weil der Inhalt teils identisch ist teils eines das andere bedingt.' 'Die Wurzel des ganzen dorischen Wesens ist der Glaube an die Göttlichkeit des rechten dorischen Mannes. *θεῖος ἀνήρ* nennen die Spartiaten einen der ihren, wenn er das leistet, was sie von dem Manne fordern. Dieser Glaube durchdringt das ganze Leben. Frauen und Kinder, Hörige und Knechte haben gar keine andere Existenzberechtigung als in Beziehung zu dem Manne, für den sie da sind. Die ganze Sittlichkeit ist darauf begründet, dafs er seine Existenz erfüllt und geniefst. Der ganze Zuschnitt des Lebens ist darauf berechnet.' Den religiösen Ausdruck dieser alles durchdringenden Empfindung, die Verkörperung des dorischen Mannesideals erkennt Verf. in Herakles, dem *ἀνὴρ θεός*, und versucht den Nachweis, dafs Herakles den Hellenen, d. h. der autochthonen Bevölkerung fremd, dagegen das gemeinsame Besitztum der eingewanderten Thessaler, Böoter und Dorer war.

Die Herakles-Sagen scheidet Verf. in geschichtliche und in religiöse. Erstere, die überwiegende Mehrzahl, sind Niederschläge der dorischen Geschichte: Herakles erscheint als Repräsentant der Dorer und wird als solcher auch in ältere Sagen eingeschoben, an Stelle einheimischer Heroen. Aber solche Sagen wurden stets als *παρέργα* gefühlt: die Grundbedeutung des Herakles liegt tiefer. 'Mensch gewesen, Gott geworden; Mühen erduldet, Himmel erworben' — das ist der Kern der ältesten, der religiösen Sage und das Evangelium, das sie zum dorischen Manne sprach. Der Kampf mit dem Löwen, die Überwindung der *γηγενεῖς*, die Höllenfahrt und die Fahrt zum Göttergarten, wo Herakles die Unsterblichkeit gewinnt, gehören zum ältesten, aus den makedonischen Bergen mitgebrachten Bestand.

Verf. zeichnet sodann die Entwickelung der Sage auf hellenischem Boden, und zwar zunächst die entscheidende Ausbildung, welche Herakles in Argos erfuhr. Von Hera, der Herrin der Argolis, erhielt er seinen neuen Namen 'der Heraberühmte' (ein älterer *Ἀλκαῖος*, vgl. *Ἀλκμήνη*), während der anfängliche Gegensatz der einheimischen Heraverehrer gegen die eindringenden Heraklesdiener in Hera's Hafs seinen Ausdruck fand. Die genealogische Anknüpfung an Perseus und die Dienstbarkeit sollen die dorische Herrschaft legitimiren. In Argos entstand denn auch, vermutlich im 8. Jahrhundert, der Dodekathlos, eine planvolle Dichtung, die das Leben des Herakles von der ersten That, dem Löwenkampf, bis zu seiner Himmelfahrt darstellt, mannigfaltig im Einzelnen, einheitlich

in der Auffassung des Helden und seiner Lebensaufgabe, welche ist: ἐξημερῶσαι γαῖαν. — Der verbreiteten Neigung, im Dodekathlos ein mythographisches Conglomerat späterer Zeit zu erkennen, hält Verf. den einheitlichen Charakter und die frühe kanonische Geltung dieses Cyklus entgegen (Zeustempel von Olympia). Was die Mythographen vorn und hinten hinzufügten, Kindheitsgeschichte und Tod, sondert sich mühelos ab als Ausfluſs zweier nicht-argolischer Sagenkreise, des oitäischen und des boiotischen.

Hinsichtlich des oitäischen läſst Verf. die Frage nach der Person des Dichters, der diese Sagen zuerst zusammenfassend behandelt hat, offen, sucht aber in feinsinniger Analyse die ursprünglichen Züge der Heraklesreligion zu lösen von alledem, was eine der menschlich heldenhaften aber liebenswürdig 'läſslichen Weise Homers' verwandte Epik hinzugefügt hat. Zu diesen Neuerungen gehört auch das lydische Lokal der Omphalesage, da eine Reihe der darin auftretenden Orts- und Personennamen in der Umgegend des Oita nachweisbar ist. Im thebischen Kindermord erkennt Verf. lediglich ein Erzeugnis der kombinirenden Reflexion, dazu bestimmt den boiotischen Sagenkreis mit dem argivischen, dessen Übergewicht der Thebaner schmerzlich empfand, zu verknüpfen.

Der letzte Teil der Untersuchung betrifft die Heraklesreligion seit der archaischen Zeit. Die Folgezeit steht unter dem Übergewicht der attischen Kultur, das volle Verständnis für den dorischen Gottmenschen geht Dichtern und Bildnern verloren, man faſst ihn einseitig auf, in dieser oder in jener Richtung, Entstellung und Verzerrung bleibt nicht aus. Sophisten und Kyniker kommen mit ihrem Heraklesbild dem alten Glauben noch am nächsten, dessen letzter Verkünder Pindaros gewesen war. 'Als Heros der Kyniker, als Streiter für die Civilisation, als Allsieger in den Kämpfen der Faust und der Keule, aber nur zu leicht dem Weine und der Liebe erliegend hat Herakles durch die Jahrhunderte fortgelebt, während zu dem Gotte die Menschen in Leid und Freud sich hielten, denen er als solcher von den Vätern her vertraut war, unbekümmert um das, was die Philosophen in ihm suchten oder die Dichter von ihm fabelten: da war er eben Gott; das genügte der Frömmigkeit, die glücklicherweise trotz jeder Theologie bestehen bleibt' (p. 337).

Den Ergebnissen dieser schönen Darlegung, welche wiederum von des Verf. tiefem Verständnis für religionsgeschichtliche Probleme zeugt, pflichtet

Konrad Wernicke, Zur Geschichte der Heraklessage (Aus der Anomia. Archäologische Beiträge, Carl Robert dargebracht. Berlin, Weidmann 1890. p. 71—85)

insofern bei, als er zwar den Grundstock der Herakles-Sage für griechisch und hauptsächlich dorisch hält, doch bei einzelnen Zügen, denen die Geltung sekundärer Bestandteile zukomme, den durch von Wilamowitz

fast gänzlich geleugneten orientalischen Ursprung vermutet, und er versucht denselben wenigstens für das Motiv der Selbstverbrennung des Helden zu erweisen. Ausgehend von der thessalischen, später nach Lydien übertragenen Omphale, in der Verf. die itonische Pallas wiedererkennen möchte, sucht er die Voraussetzungen, die eine Übertragung der Herakles-Omphale-Sage nach Lydien ermöglichten, näher zu bestimmen. Die Gestalt des mit Herakles identifizirten Gottes Sandon oder Sandan, auf welche alles ankommt, stellt er nicht blofs in Kilikien (Apoll. Bibl. III 14, 3, 1) sondern auch in Kappadokien und Lydien fest und sucht die litterarisch bezeugte, syrisch-phoinikische Herkunft desselben archäologisch zu bestätigen. Die für den tarsischen Kultus des Sandon gesicherte Vorstellung, dafs dieser Gott auf einem Scheiterhaufen verbrannt wird, glaubt nun Verf. auf den griechischen Herakles übertragen, dessen Erdenlaufbahn nach altgriechischer Sage in anderer Weise abschlofs.

Knaack sucht im Hermes Bd. XXIII (1888) p. 131—141 (vgl. p. 319f.) die Umrisse des Kallimacheischen Gedichtes, welches des H. Abenteuer im Dryoperland behandelte, zu rekonstruiren. In demselben wurde die Hylassage wahrscheinlich nur gestreift. Für Philostr. imag. II 24, der einen Namen für den lindischen Bauer der Heraklessage hat, wird die Benützung eines mythologischen Handbuchs vermutet (nicht, wie der Verf. früher, Callim. 12, angenommen hatte, des Kallimachos).

Die Kunstmythologie des Herakles, welche A. Furtwängler in Roscher's Lexikon Sp. 2135—2252 geliefert hat, zeichnet sich durch Reichhaltigkeit, Methode und aufmerksame Beachtung der von 'Kunstmythologen' häufig übersehenen religionsgeschichtlichen Momente aus. Verf. behandelt zuerst die Entstehung der ältesten Typen, dann die weitere Entwickelung der Typen in den verschiedenen Kunstepochen und endlich Herakles Thaten in der Kunst. Besonderes Interesse verdienen die beiden ersten Abschnitte. Verf. sucht zu erweisen, dafs Herakles in der ältesten Zeit immer ohne das Löwenfell auftritt, dafs er zumeist ganz nackt erscheint und als Waffen sowohl den Bogen — was das Häufigere ist — als auch die Keule trägt; das Löwenfell führt Verf. in ansprechender Darlegung auf einen im Beginn des 6. Jahrhunderts erfolgten, durch die griechischen Sagen von den Tierkämpfen des Gottes erleichterten Einflufs eines verwandten phoinikischen Göttertypus zurück (vgl. Perrot, hist. III p. 421). Als sich dieses Attribut nun vom Südosten der griechischen Welt (bes. Kypros) nach den Gegenden verbreitete, wo der ursprünglich nackte Herakles Chiton und häufig auch Panzer erhalten hatte, da entsteht die aus den älteren attischen Vasenbildern bekannte Tracht: Chiton und darüber Fell. Die unbärtige Bildung des Gottes sieht Verf. mit Recht als gleichberechtigt neben der bärtigen an und weist sie für die archaische Zeit besonders in jonischen und von der jonischen Kunst beeinflufsten Kunstkreisen nach. Zu erwähnen war hier

jedoch auch die Erscheinung, dafs thebanische Münzen des 5. Jahrhunderts nebeneinander den unbärtigen und den bärtigen Typus aufweisen. Für den Übergangsstil und den älteren freien Stil konstatirt Verf. eine allmählich fortschreitende Neigung zu leichterer Ausrüstung des Helden und zu gröfserer Nacktheit: ein im Stil des 4. Jahrhunderts abgeschlossener Prozefs, indem hier von der Waffenrüstung nicht nur das (in der archaischen Kunst häufig zusammen mit dem Bogen auftretende) Schwert verschwindet, sondern auch der Bogen seltener wird; die äufsere Charakterisirung des Gottes besteht jetzt lediglich in der Keule und dem um den Arm geschlagenen Löwenfell (Sp. 2198).

Hinsichtlich des Hydra-Kampfes vermifst man einen Hinweis auf die Abhandlung Konitzers, Breslauer Universitätsjubiläum von 1861. Aus dem Abschnitt, welcher besondere Bildungen des Herakles behandelt, hebe ich als bemerkenswert hervor, dafs F. auf Grund mehrerer attischer und boiotischer Denkmäler (u. a. des hier zum ersten Mal edirten thebanischen Votivreliefs Friedrichs-Wolters 1153) eine in der Litteratur nicht überlieferte Sage zu rekonstruiren sucht, wonach H. den Pluton durch den Acheron oder den Okeanos in die Oberwelt trägt und als Gegenleistung dafür von Pluton das Füllhorn erhält.

Die Ableitung des Heraklestypus von Sandon und Melkart weist Verf. am Anfang des Artikels zurück, ebenso die Abhängigkeit des erythräischen und des thasischen Bildes von Phönikien; ob aber der orientalische Einflufs überhaupt auf die Übernahme des Löwenfelles zu beschränken ist, wird fraglich bleiben. Auch in dieser Hinsicht hätte Herakles Abenteuer mit Omphale eine ausführlichere Behandlung verdient, als Verf. sie giebt Sp. 2234 und 2247: auf dasselbe fällt durch die aus Plutarch Qu. Gr. 58 zu folgernde weibische Tracht des koischen Kultbildes, welche Verf. übersehen hat, ein interessantes Licht.

Julius Schneider, Die zwölf Kämpfe des Herakles in der älteren griechischen Kunst (Inaug.-Diss. von Leipzig 1888) 8. 73 S.

sucht das Verhältnis zu bestimmen, in welchem die beiden Künstler der Olympia- und der Theseionmotopen zueinander und zu den überlieferten Typen stehen; zu diesem Zweck geht er auf die ältere Entwicklung der einzelnen Typen ein. Soweit die Untersuchung die Mythologie berührt, hat sie das Unglück von der kurz nachher erschienenen Arbeit Furtwängler's beträchtlich überholt worden zu sein. Der Verf. hat sich allerdings seine Aufgabe nicht allzuschwer gemacht, er hat sich bei den Athla, wo bereits das Material zusammengestellt war, wie beim Löwenkampf durch Adolf Michaelis Aufsatz von 1859, kaum bemüht die seitdem hinzugekommenen Monumente zu verwerten. Unbekanntschaft mit einigen der ältesten Darstellungen des Herakles und des Löwenkampfes läfst ihn zu dem Ergebnis gelangen, dafs der Löwenkampftypus von der griechischen Kunst aus dem Orient übernommen sei, während er das

Löwenfell als Attribut für altgriechisch zu halten geneigt ist (p. 15. 19) Da der Verf. übrigens Geschick und Verständnis für die Behandlung typengeschichtlicher Fragen zeigt, so ist der unzureichende Umfang seiner Vorarbeiten recht zu bedauern.

J. P. Six macht in der Zeitschrift für Numismatik Bd. XIV (1886) p. 142—147 auf einen Stater von Mallos aufmerksam (kurz nach 387 v. Chr.), auf welchem er, die von Rudolf Weil zur Erkennung eines berühmten Kunstwerkes auf Münzen aufgestellten Kriterien verwertend, den löwenwürgenden Herakles des Myron wiederfinden möchte.

Weizsäcker führt in einem feinsinnigen Aufsatz im Korrespondenzblatt für württembergische Schulen Bd. 36. p. 427ff. aus, dafs die Atlasmetope von Olympia nicht den von Paus. V 10 (Herakles im Begriff die Last des Atlas abzunehmen) genannten Moment darstelle, sondern dafs hier eine neuere, humoristische Wendung der Sage vorliege, welche sich auch bei Apollodor II 5, 13 findet.

Studniczka, Jahrbuch des Kais. deutsch. arch. Instit. I (1886) p. 87—94

erkennt auf der Hydravase Gerhard A. V. II 95f. eine treue Wiederholung des alten Typus und sucht die Annahme der chalkidischen Provenienz der Vase durch eine genaue Vergleichung derselben mit den Gruppen der sicher chalkidischen Vasen zu widerlegen. Der Verf. hält vielmehr den attischen Ursprung der Vase für wahrscheinlich.

Woltera, ebd. p. 5, bezieht den Kopf Anc. Marbl. II 56 wegen des Weifspappelkranzes auf Herakles und weist ihn der Praxitelischen Kunst zu. — Dagegen gelangt Botho Graef in den Mittheilungen des arch. Instit. Röm. Abth. IV (1889) durch eine stilistische Vergleichung dieses Kopfes (dessen Repliken er zusammenstellt) mit dem Praxitelischen Hermes und andrerseits mit den tegeatischen Skulpturen zu dem Ergebnis, dafs der Typus dem Skopas, und nicht dem Praxiteles, zuzusprechen sei. Für Heraklea Epitrapezios verweist Ref. auf Heydemanns XII. Hallisches Winckelmanns-Programm 1887 p. 23ff. und auf P. Weizsäcker's Veröffentlichung im Jahrbuch des arch. Instit. 1889 p. 105—112. — Die Leipziger Dissertation Escher's über Triton und Heraklea (1890) ist dem Ref. leider noch nicht zugänglich gewesen.

Karl Pilling; Zur Heraklidensage (Jahresbericht des Domgymnasiums zu Naumburg a. S. 1890. 4. 20 S.)

giebt eine übersichtliche Darstellung der Geschichte der Heraklidensage in der Litteratur von Homer bis Euripides. Verf. verweist häufig, und überall zustimmend, auf die durch v. Wilamowitz und Thraemer (Pergamos) geäufserten Ansichten: Neues von Bedeutung ist dem Ref. nicht entgegen getreten.

Was den Hermes betrifft, so giebt

Roscher, im Lexikon Sp. 2342—2390, zunächst eine Übersicht über die Kultstätten und Lokalsagen des Hermes, welche mit grofser Sorgfalt angelegt ist und von jedem Forscher wegen ihrer Handlichkeit dankbar begrüfst werden wird. Nachdem dann die bisherigen Deutungsversuche besprochen und die Argumente für des Verf. eigene Deutung — Hermes 'der älteste Wind- und Luftgott der Griechen' — kurz zusammengefafst worden sind, erfahren die einzelnen Seiten in Hermes Wesen (Diener der Götter, Räuber, Musiker, Seelenführer u. s. w.) eine ausführliche Besprechung, deren Mittelpunkt jedesmal das vom Verf. angenommene Natursubstrat bildet. Ob dieses, auch in anderen Artikeln wiederholte Verfahren gerade für ein 'Lexikon' der Mythologie angemessen ist, sei dem verdienstvollen Leiter des Unternehmens zur Beurteilung anheimgestellt. Jedenfalls ist die Deutung selbst dabei nicht probabler geworden: nach wie vor leidet sie bei mancher ansprechenden Einzelheit an bösen methodischen Fehlern. Einerseits wird der Wert des Epos, dieser doch keineswegs reinlichen und im allgemeinen weder die ältesten noch gemeingriechische Religionsvorstellungen wiedergebenden Quelle weit überschätzt. Glaubt denn Verf. allen Ernstes, dafs der Gott auch von seinen Gläubigen 'seit ältester Zeit als ein Diener des Zeus' gedacht wurde (Sp. 2362 Z. 37)? etwa von Orest, wenn er bei Aischylos also betet: '*Ἑρμῆ χθόνιε πατρῷ' ἐποπτεύων κράτη*'? Ist überhaupt eine Kultgottheit denkbar, die von Hause aus Sohn und Diener eines anderen Gottes wäre (Sp. 2362 Z. 40 ff.)? Aber Verf. nimmt kaum irgendwo einen Anlauf zur Scheidung kultlicher Vorstellungen von solchen, welche den poetischen Zwecken und der systematisirenden Tendenz des Epos entsprangen. Im Kultus sind die hervorstechendsten Züge des Hermes zweifellos seine Eigenschaft als Förderer jeglicher Fruchtbarkeit, oder besser seine Zeugungskraft, und seine Beziehung zu den Toten. Nun wird ja die Wichtigkeit des Windes für das Gedeihen der Vegetation vom Verf. durch eine Reihe von Citaten dargelegt, aber dafs die Sonne und der Erdboden auch in der Anschauung der Alten mindestens ebenso bedeutsame Faktoren für die Fruchtbarkeit waren, wird Verf. doch nicht leugnen wollen. Dann ist es aber, den gesunden Menschenverstand der ältesten Hermesverehrer vorausgesetzt, einfach undenkbar, dafs sie gerade den Windgott so *κάτ' ἐξοχήν* als Gott der Fruchtbarkeit und Zeugungskraft schlechthin verehrt haben sollten wie es aus dem phallischen Bilde mit Sicherheit geschlossen werden darf. Kurz, das von R. angenommene Natursubstrat pafst zu dem ältesten und weitverbreiteten Kultbild des Gottes wie die Faust aufs Auge. Nicht viel besser kommt denn auch jene andere Seite des Hermeskultes weg, die Beziehung zu den Toten. Weil 'die Seelen von jeher luftartig gedacht wurden und demnach bei der Trennung vom Leibe in das Reich des Windes oder

der Luft, dem sie entstammen, zurückkehren müssen', wurde der Windgott zum Psychopompos — sagt R. Es genügt dieser Kombination gegenüber auf die bekannte Thatsache hinzuweisen, dafs der Totengott Hermes in Athen der χθόνιος heifst, also von einem ganz anderen Element den Namen hat als von Luft und Wind. Wie überhaupt dem ursprünglichen 'Windgott' dieses Beiwort jemals zufallen konnte, darüber verrät R. nichts: seine Theorie versagt gegenüber zwei so hochbedeutsamen und unzweideutigen Zeugnissen des Hermeskultes, wie es der Beiname χθόνιος und das phallische Bild sind.

Von Einzelheiten ist uns aufgefallen, dafs das Aussehen des Hermes in der älteren Poesie nach Sp. 2365 Z. 59f. das 'eines tüchtigen kräftigen Mannes mit starkem spitzen Barte' gewesen sein soll, nach Sp. 2388 Z. 54f. dagegen das eines edlen Jünglings 'dem der Bart erst keimt, im holdesten Reize der Jugend'. Der offenbare Widerspruch zwischen der Darstellung älterer Vasenbilder und der homerischen scheint für den Verf. gar nichts Befremdliches zu haben. Hinsichtlich der Etymologie des Namens hätte die zwar aphoristisch vorgetragene aber interessante Vermutung O. Kellers (Fleckeis. Jahrb. 1886. p. 101f.) wohl eine Erwähnung verdient.

Die bildlichen Darstellungen des Herakles haben durch Chr. Scherer, Lexikon Sp. 2390 – 2432, eine ausgiebige und in der Hauptsache treffliche Behandlung erfahren; besonderen Dank verdient es, dafs Sch. das schwer zugängliche Material der geschnittenen Steine gründlich verwertet hat (Sp. 2406f.). Die Beziehung der Sp. 2395 abgebildeten tanagraeischen Terrakotte auf Hermes ist recht zweifelhaft (vgl. Milchhöfer, Anfänge p. 214f.): es kann ebenso gut eine menschliche Weihfigur sein. Der bärtige Kopf auf Bronzen von Methymna (Sp. 2399 Z. 12f.) stellt, wie Ref. in Fleckeis. Jahrb. 1887 p. 442. Anm. 17 nachgewiesen hat, wahrscheinlich nicht den Hermes sondern Dionysos dar. Dafs der jugendliche Typus allen auf jonischen Ursprung zurückgehenden Monumenten eigentümlich sein soll, wie Verf. Sp. 2397 Z. 5f. behauptet, wäre eine religionsgeschichtlich überaus interessante Thatsache: umso mehr ist zu bedauern, dafs Verf. als Beleg blofs eine s. f. Vase etruskischer Technik beibringt.

Dafs in den homerischen Gedichten allerdings der jugendliche Typus vorkommt, hofft Ref. in Fleckeisens Jahrbüchern a. a. O. p. 439ff. endgiltig festgestellt zu haben. Ref. versucht daselbst im Anschlufs an v. Duhn (Annali 1879 p. 143ff.) den Nachweis, dafs weder die litterarische noch die monumentale Überlieferung die beliebte Annahme der Priorität des bärtigen Hermes-Typus bestätigt, sondern ein ursprünglicher Dualismus des bärtigen und des jugendlichen Typus anzunehmen sein wird.

Eine völlig neue Deutung des Hermes empfiehlt

Otto Adalbert Hoffmann, Hermes und Kerykeion. Studie zur Urbedeutung des Hermes. Mit einer Tafel. Marburg, Elwert. 1890. 8. 52 S.

Nach einer Kritik der bekannteren bisherigen Deutungsversuche bemüht sich Verf. darzulegen:

1) Dafs die älteste Form des Kerykeion ('eine oben geöffnete arabische Acht, welche senkrecht auf einem Stiele aufsitzt') nicht griechischen, sondern phönikischen Ursprungs ist und zwar 'als zuständiges charakteristisches Symbol' mit Sicherheit nur an der Mondgöttin Astarte nachweisbar ist, als ein Sinnbild des Mondes.

2) Dafs Hermes ursprünglich eine (indogermanische) Mondgottheit ist, auf welche bereits in frühester Zeit das phönikische Mondsymbol des Kerykeions übertragen wurde.

Der zweite Abschnitt trägt das Gepräge der bekannten mythologischen Mache: ein paar anscheinend lunare Züge genügen, um eine ursprüngliche Mondgottheit zu konstruiren, mag der kultliche Charakter des Gottes (Phallos und χθόνιος) dazu stimmen oder nicht. Die Beweisführung ist weit schwächer als sie Roscher für seine Deutung bietet, sie besteht nicht selten in Citaten aus neueren Gelehrten, während doch ein Zurückgehen auf die letzten Quellen kaum irgendwo so nötig ist wie in mythologischen Fragen. Der Verf. hätte im Interesse seines, durch die Abhandlung über den belvederischen Apoll so schön begründeten wissenschaftlichen Ansehens besser gethan von einer Deutung des Hermes überhaupt abzusehen und dafür eine wirklich gründliche Untersuchung über das Kerykeion zu gehen. Wo, wann und wie es zuerst bei Hermes auftritt, seine Weiterbildung, ob der ῥάβδος im Homer wirklich schon als das Kerykeion zu verstehen ist — diese und andere Fragen mufste der Verf. einer genauen und selbständigen Prüfung unterziehen, wenn die Mitteilungen des ersten Abschnittes für die griechische Religionsgeschichte rechten Wert gewinnen sollten.

Eine spätgriechische Bronzestatuette des jugendlichen Hermes veröffentlicht Conze in den Jahrbb. des Kaiserl. deutschen archäol. Institutes II 1887 p. 133—135 Taf. 9. Dieselbe ist dadurch besonders interessant, dass die rechte Hand ein Widderhorn umfafst, 'in dessen Krümmung, wie von einem frisch geschlachteten Thiere, das Ohr noch geblieben ist'.

Das für die Ergänzung des Praxitelischen Hermes bedeutsame pompejanische Wandbild, welches einen den Dionysosknaben haltenden Satyr darstellt, wird besprochen und erläutert durch H. v. Rohden, Jahrbb. ebd. p. 66—68.

Auf die anscheinend fleifsige Untersuchung von

J. Klemm, De fabulae quae est de Herus et Leandri amoribus fonte et auctoritate (Inaug. Diss. Leipzig 1889.) 8. 61 S.

kann, da dem Ref. nur eine flüchtige Durchsicht möglich war, hier nur hingewiesen werden.

Betreffs der Heroen verweist Ref. auf oben S. 252ff.

Hestia behandelt in Roschers Lexikon Sp. 2605—2653 unter sorgfältiger Benützung des seit 1864 hinzugekommenen Materiales der gelehrte Verf. des Buches 'Hestia-Vesta', A. Preuner. Zunächst werden Etymologie und Bedeutung des Wortes und die Mythen besprochen, sodann: I. Hestia als Göttin des heiligen Feuers. 1) Die Jungfräulichkeit der Hestia. 2) H.'s erste Stelle bei Spenden, Opfern u. s. w. 3) Andere Kultgebräuche. II. Hestia als Göttin des Heerdfeuers und Hausheerds. III. Hestia als Göttin der heiligen Feuer und Feuerheerde der Städte und Staaten. Hestia in der Spekulation. IV. Hestia in der bildenden Kunst. —

Da der Inhalt des besonders durch geschichtliche Betrachtungsweise und exakte Methode ausgezeichneten Artikels mehr ins Gebiet der Sakralaltertümer gehört und überdies in allen wesentlichen Punkten mit den Darlegungen der bekannten gröfseren Monographie des Verf. übereinstimmt, so mufs Ref. auf einen ausführlichen Bericht verzichten.

Die Horen betrifft ein übersichtlicher und reichhaltiger Artikel von

Rapp in Roscher's Lexikon Sp. 2712—2741. Verf. deutet die Horen unter eingehender Begründung als 'Gottheiten der himmlischen Gewässer, die durch Thau und Regen Wachstum spenden' (Sp. 2714). Wir erkennen diese Deutung ohne Umstände an, weil sie (im Unterschied von den physikalischen Deutungen der meisten Gottheiten) nicht blofs auf bestimmte alte Zeugnisse sondern auch auf Kultgebräuche gestützt ist: dafs aber auch durch die Genealogie der Horen ihre Naturbedeutung bestätigt sein soll, wie Verf. Sp. 2715f. meint, ist uns keineswegs einleuchtend. — Verf. bespricht 1) die Naturseite der Horen, 2) die H. als Göttinnen der Jahreszeiten, wozu sie erst in griechisch-römischer Zeit gemacht werden, 3) die H. als Schicksalsgöttinnen und ethische Mächte und 4) den Kultus der H., wofür das Meiste allerdings schon im Vorhergehenden gegeben ist. Das archäologische Material ist verständigerweise nicht hinten als selbständiger Abschnitt angehängt, sondern gehörigen Ortes verwertet. Mit besonderer Rücksicht auf die bildlichen Darstellungen behandelt denselben Gegenstand:

Paulus Herrmann, De Horarum apud veteres figuris. (Dissert. inaug. Berol. 1887.) 8. 48 S.

In der Praefatio bespricht Verf. die Einteilung des Jahres bei den Griechen. Die älteste Zeit unterscheidet zwei, die Blütezeit drei,

die hellenistische Zeit vier Jahreszeiten. Pars I: De Horis quae non ad quatuor anni tempora pertinent. Cap. I: Quibus muneribus Horae fungantur, antequam anni temporibus praeesse coeperunt. Die Erklärung des Übergangs vom älteren, aktiven Charakter zur blofsen Personifikation hat sich Verf. entschieden zu leicht gemacht (p. 15). Die Dreizahl erklärt er als älteste Vorstellung (p. 25), während unter den zwölf ältesten Monumenten, welche er anführt, bestenfalls vier diese Zahl aufweisen: bei einigen vom Pausanias erwähnten Bildern behauptet Verf. zwar, die Dreizahl könne 'certissime concludi', bleibt aber den Beweis schuldig. Cap. II: De monumentis, in quibus tres anni Horae expressae sunt. Hier sowie in Pars II: De quatuor Horarum typis, quomodo in artis monumentis expressi sint. Cap. I: De parietum picturis (die übrigen Monumente sollen in einer demnächst zu veröffentlichenden Fortsetzung der Dissertation behandelt werden) ist das archäologische Material sorgfältig zusammengetragen und im Einzelnen gut interpretirt, aber zu einem klaren Bild von der Entwickelung des Typus kommt der Leser nicht.

Hauptsächlich den Hymenaios betrifft eine tüchtige Arbeit, die eigentlich schon früher zu besprechen gewesen wäre:

Richardus Schmidt, De Hymenaeo et Talasio dis veterum nuptialibus. (Diss. inaug. Kiel 1886.) 8. 95 S.

Der Verf. stellt zunächst die Hymenaios-Sagen zusammen (Abstammung von einer Muse, frühzeitiger Tod, Befreier der Jungfrauen aus Räuberhand, Abstammung von Dionysos und Aphrodite) und versucht darzulegen, dafs die besonders in Thessalien (Magnesia) heimische Gestalt aus einem Beinamen des Dionysos als eines die Fruchtbarkeit fördernden Gottes hervorgegangen ist. Sowohl in Hinsicht auf Körperbeschaffenheit, Tracht und Attribute wie auf Sagen und Gebräuche weist der Verf., indem er die litterarische und die monumentale Überlieferung mit grofser Sorgfalt verwertet, eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den beiden Gestalten nach. Weniger geglückt erscheint dem Ref. der im zweiten Teil der Abhandlung (p. 81 ff.) unternommene Versuch, den römischen Hochzeitsgott Talasius, in dessen Namen Verf. die Wurzel θαλ- (florere, germinare) erkennt, auf Mars zurückzuführen. — Die ausführliche Behandlung der bildlichen Darstellungen des Hymenaios, welche wir p. 57—80 erhalten, hat Verf. nachträglich (Jahrbuch des arch. Instit. II [1887] p. 126) in einem Punkt dahin berichtigt, dafs der phrygisch gekleidete Jüngling des Reliefs bei Müller-Wieseler Denkm. II 75 n. 961 nicht Hymenaios sondern, im Hinblick auf Iph. Aul. 1040 ff., Ganymedes zu nennen sei.

Auf die vorwiegend archäologische Untersuchung von H. Winnefeld, Hypnos. Ein archäologischer Versuch. Stuttgart, Spemann 1886. 8. 38 S. mit Fig. u. 3 Taf., sowie die tüchtigen, erst 1891 erschienenen Artikel, welche Roscher's Lexikon für die Hyperboreer (von Maxim.

Mayer, Sp. 2805—2841) und für Jakchos (von Höfer, II Sp. 1—11) gebracht hat, kann Ref. hier nur hinweisen.

Franz Winter, Jakchos (Bonner Studien Reinhard Kekulé gewidmet. Berlin, Spemann 1890. p. 143—153 mit Taf. VIII u. IX)

veröffentlicht einen jugendlichen Marmorkopf der vatikanischen Sammlungen, dessen Original er auf Grund stilistischer Merkmale, besonders der Proportionsverhältnisse der Mitte des 5. Jahrhunderts zuweist. Die Verwandtschaft mit dem sogenannten Euhuleus ist, soweit man nach einem Vergleich der Abbildungen urteilen kann, zweifellos; dafs die runden Ansätze über den Schläfen kaum von etwas anderem als kurzen, aufwärts gerichteten Stierhörnern herrühren können, wird dem Verf. ebenfalls zuzugeben sein. Bedenken haben wir nur gegen den Namen Jakchos. Ein sicheres Zeugnis für die Gehörntheit des eleusinischen Jakchos fehlt; das Sophoklesfragment 871 N. ist nicht entscheidend, da es, wie W. selber bemerkt, durch die Beziehung auf Nysa die Möglichkeit nahe legt, dafs hier wie öfters der Name Jakchos statt Dionysos gebraucht ist.

Den Namen des Ikaros versucht

C. Angermann, Beiträge zur Deutung antiker Namen (Fleckeisen's Jahrbb. Bd. 137 [1888] p. 1—11)

auf die Wurzel sik- 'benetzen, befeuchten' zurückzuführen.

Was Jo betrifft, so verweist Ref. auf die oben (S. 357f) besprochene, ergebnisreiche Abhandlung von E. Maafs und auf den (1891 erschienenen) Artikel Engelmann's in Roscher's Lexikon II Sp. 266—280, woselbst auch die bildlichen Darstellungen zusammengestellt und eingehend besprochen sind.

Max. Jacobson, De fabulis ad Iphigeniam pertinentibus. (Diss. inaug. Regiom. 1888.) 8. 54 S.

Verf. erkennt in Iphigeneia einen allmählich zur selbständigen Figur ausgebildeten Beinamen der als Geburts- und Ehegöttin verehrten Artemis und vermutet in dem ursprünglichen Menschenopfer des brauronischen Kultus, welcher im Anschlufs an Suchier's treffliche Arbeit behandelt wird, das letzte Substrat der Sage. — Iphigeneia, deren ursprüngliche Bedeutung bereits entschwunden war, wurde zunächst vom Volk als einstige Priesterin der Artemis erklärt. Das malte man später, im Hinblick auf die Kultgebräuche, dahin aus, sie sei, von ihrem eigenen Vater der Göttin geweiht, durch diese ('cui talis crudelitas jam displiceret') am Leben erhalten und zur ersten Priesterin eines milderen Dienstes gemacht worden. Nachdem Verf. diese Hypothese aufgestellt, aber keineswegs ausreichend begründet hat, führt er die Spuren des Iphigeneia-Kultus im übrigen Griechenland vor, bespricht die Übertragung des Namens auf die verwandte taurische Göttin sowie auf andere nicht griechische Kulte

und die Rückwirkung der in Taurien lokalisirten Sage auf Griechenland. Der zweite Teil verfolgt die Sage durch die Litteratur: eine nützliche Leistung, wenn auch kaum Neues geboten und der Gegenstand keineswegs erschöpft wird Aber warum Verf. hier eine unvollständige Übersicht der bezüglichen Denkmäler eingeschoben hat, die er doch in keiner Weise für seine Untersuchung verwertet, ist schwer verständlich.

An einem Übermafs von Gründlichkeit und Schärfe leidet die Arbeit nicht.

Für Iris bietet die Abhandlung von

Bruno Arnold, De Iride dea specimen. Pars I (Progr. des Gymn. zu Nordhausen 1886). 4. 20 S.

in welcher die wörtlich mitgeteilten antiken Zeugnisse nahezu zehn Seiten bedecken, nichts von Belang. Die Monumente und die Etymologie des Namens sollen in einem zweiten Teil behandelt werden, der dem Ref. bislang nicht zu Gesicht gekommen ist. — Waldstein veröffentlicht im Amer. Journ. of Arch. V, 1 ein Marmorfragment von der Akropolis, in welchem er den Iriskopf des Parthenon-Frieses erkennt. A. S. Murray (Class. Review II [1888] p. 327) macht darauf aufmerksam, wie treffend die Darstellung der Iris im Parthenonfries das homerische 'ἀγχοῦ δ' ἱσταμένη' illustrire. — Nicht zugänglich war dem Ref. die Schrift von Buchner, De Iridis apud Homerum et Vergilium discrimine. Programm von Braunau 1888 (?).

Hinsichtlich der Kabiren (über welche man auch die Bemerkungen von O. Crusius vergleiche, oben S. 284) ist die Forschung in ein neues Stadium getreten durch die Ausgrabung des thebanischen Kabirions. Den ersten Versuch, die dabei gemachten Funde für die Religionsgeschichte zu verwerten, unternahm

Otto Kern, Die boiotischen Kabiren (Hermes Bd. XXV [1890] p. 1—16, vgl. Sitzungsberichte der Archäol. Gesellschaft zu Berlin 1889, Nr. 7 p. 1—5).

Verf. erklärt die im Kabirion gefundenen Vasen (vgl. die Berichte von Judeich, Dörpfeld und Winnefeld in den Mitt. des arch. Inst. Ath. Abt. XIII p. 81 ff., 412 ff.) unter Heranziehung der orphischen Theogonie und erweist einen innigen Zusammenhang zwischen Kabirenmysterien und orphischen Weihen: der (nach der Angabe des Verf. in Theben immer in der Einzahl auftretende) Kabir erscheint, mit Attributen des Dionysos ausgestattet und mit dem Παῖς, d. h. dem orphischen Zagreus, zu einem Paar vereinigt. Hingegen werden die vom Verf. daran geknüpften Aufstellungen — attische Herkunft und relativ geringes Alter des thebanischen Kabirenkultes — doch noch einer sorgfältigeren Begründung bedürfen. — Die in rumänischer Sprache verfafste Abhandlung Antonescu's

über den Kabirenkult in Dacien (Bukarest 1889) hat der Ref. nicht eingesehen.

Ein früher auf die Rückkehr der Kore bezogenes attisches Vasenbild (Stephani, Vasensammlung 1792; Gerhard Ges. Abh. Taf. 76) sucht Carl Robert im XI. Abschnitt der 'Archäologischen Märchen' (p. 179—202) als eine Darstellung des Augenblicks zu erklären, wo Hermes das in der Dirkequelle gebadete Dionysoskind aus den Händen der emportauchenden Quellnymphe in Empfang nimmt, damit es dann in Zeus Schenkel geborgen werde (Eurip. Bakch. 519 ff.). Dafs Athena schirmend dabei steht, erscheint durch den attischen Ursprung der Vase hinreichend erklärt: die Anwesenheit der Hera dagegen, welche R. in der Frau neben Zeus erkennt, befremdet bei diesem Vorgang, und wird auch durch die an sich einleuchtende Erklärung der Fackelträgerin als Andeutung der Nachtzeit kaum annehmbarer. Dafs ferner das rechts sitzende Mädchen mit seinem Tympanon das Schreien des Kindes übertönen und Heras Aufmerksamkeit ablenken soll, ist ein etwas künstlicher Gedanke.

Während Ref. weder in diesem Bild noch auf der Wien. Vorlegebl. A Tafel 9 abgebildeten Vase Darstellungen jener Dionysossage erkennen kann, läfst sich bei zwei anderen, bisher meist auf die Erichthoniosgeburt bezogenen Denkmälern, der Vase Gerhard A. V. 151 und dem bekannten Relief, in welchen R. ebenfalls, die Deutung Braun's und Jahn's wiederaufnehmend und neubegründend, die Übergabe des Dionysoskindes dargestellt findet, kein stichhaltiger Einwand gegen diese Erklärung erheben. Dasselbe dürfte von dem feinsinnigen letzten Teil des vorliegenden Kapitels gelten, woselbst R. die aus der Erde emportauchenden und von dionysischen Gesellen empfangenen Frauengestalten einiger Vasenbilder als Quellnymphen erweist.

Zur Entwickelung des Kybele-Typus liefert einige guten Bemerkungen S. Reinach, Bull. de corresp. hell. XIII 542 ff., im Anschlufs an ein von ihm ebd. veröffentlichtes archaisches Bild der Göttin, welches aus dem aiolischen Kyme stammt und stark an die bekannten Figuren von der Branchiden-Strafse erinnert. Votivreliefs mit Kybele aus Magnesia am Sipylos veröffentlicht Conze in den Mitteilungen des arch. Instit. Ath. Abt. XIII (1888) p. 202—206; in dem neben Kybele stehenden jugendlichen Gott vermutet Verf. nicht ohne Grund den Hermes-Kadmilos als Götterdiener.

Thomas Hartmann, Meleager in der griechisch-römischen Kunst, mit einer Einleitung über die Verwertung antiker Denkmäler bei der Lektion von Schulautoren. (Progr. des Gymn. zu Wohlau 1889.) 4. 15 S.

Für uns kommt höchstens p. 9 ff. in Betracht, wo Verf. an der Hand der dichterischen und einiger plastischen Darstellungen der Meleagerjagd

diese nach ihren einzelnen Szenen beschreibt. Das Verzeichnis von Sarkophagbildern mit diesem Thema (p. 10) ist weder vollständig noch genau, und der Gegenstand ist in keiner Weise gefördert.

Für die bildliche Darstellung der Musen bietet eine grundlegende Untersuchung

Oscar Bie, Die Musen in der antiken Kunst. (Mit 19 Figuren.) Berlin, Weidmann 1887. 8. 105 S. (Erweitert aus der Berlin. Diss. des Verf.).

Der Inhalt des Buches ist folgender: I. Die vier ältesten Musendarstellungen. II. Die Musenvasen. III. Die überlieferten Musendarstellungen des 6. bis 4. Jahrhunderts. IV. Die Musen der Pomponiosmünzen (und anderer gleichzeitigen Monumente). V. Hellenistische Reliefs. VI. Katalog der Musentypen. VII. Die Frage nach der Benennung der Musentypen.

Der Schwerpunkt der Schrift liegt auf archäologischem Gebiet; nur soweit es dieser Gesichtspunkt verlangt, berührt Verf. die mythologische, bezw. religionsgeschichtliche Seite des Gegenstandes, für welche im allgemeinen auf Deiters' treffliches Programm (Bonn 1868) verwiesen wird. Bei der Besprechung der ältesten Darstellungen hätte ein schärferes Eingehen darauf wohl im Interesse der Sache gelegen. Dafs die helikonische Kultdreiheit 'rein dichterischer Phantasie ihren Ursprung verdankt' und dann erst 'im helikonischen Kult officiell eingeführt wurde' (p. 6), dürfte kaum zu beweisen sein und steht wohl auch im Widerspruch mit einer anderen Bemerkung des Verf. (p. 104): dafs aus einer 'nebelhaften Urmuse zuerst im Kulte drei, dann durch den Einflufs der theogonischen Poesie neun Gestalten herauswachsen, deren Gestalten sich immer mehr zu unterscheiden anfangen'. Und warum eine Urmuse annehmen? Solche göttlichen Vereine, deren Mitglieder erst allmählich individualisirt werden, sind uralt (vgl. von Wilamowitz, Isyllos p. 15).

Uneingeschränktes Lob verdient dagegen die Kritik und Sorgfalt, mit welcher Verf. das weitschichtige archäologische Material gesichtet und für die Feststellung des Entwickelungsprozesses der Musentypen verwertet hat. Wir heben hier besonders das bedeutsame Ergebnis des letzten Kapitels hervor: alle Musendarstellungen der griechischen oder früheren römischen Kunst sind nur nach den jedesmal durch die Attribute angedeuteten Funktionen, nicht mit bestimmten Namen zu benennen. Dagegen sind die Typen der späteren Kaiserzeit nach folgendem Reglement zu bezeichnen: Clio-Geschichte-Rolle. Kalliope-heroischer Gesang-Diptychon oder Rolle. Polyhymnia-pantomimus. Euterpe-Flöten. Terpsichore-kleinere Lyrik-Lyra. Erato-gröfsere Lyrik-Kithar. Melpomene-Tragödie-tragische Maske. Thalia-Komödie-komische Maske. Urania-Astronomie-Globus.

Für Nemesis verweisen wir auf Posnansky's oben (S. 319ff.) besprochene Schrift; über das Nemesis-Bild des Agorakritos handelt O. Rofsbach iu den Mitteilungen des arch. Instit. Ath. Abt. XV (1890) p. 64—71.

Betreffs des Typus der stiertötenden Nike gelangt

Cecil Smith, Nikè sacrificing a bull (Journal of Hellenic Studies VII [1886] p. 275—285 mit 2 Taff.)

nach eingehender Untersuchung zu dem Ergebnis, dafs in den ältesten Darstellungen Nike mit dem einen Bein auf dem Stier kniet, vollgewandet und entschieden weiblich gebildet ist, während der späteste Typus sie neben dem Stier knieend zeigt, unbekleidet und mit mehr männlich gebildetem Körper. — Ebenfalls mehr archäologisch als mythologisch von Interesse ist der Aufsatz von E. Petersen in den Mitteilungen des arch. Inst. Athen. Abt. XI p. 372—397. Derselbe behandelt archaische Nikebilder, unter besonderer Rücksicht auf die für dieselben charakteristische und auf lange Zeit wenigstens andeutungsweise beibehaltene laufende Bewegung.

Hinsichtlich der Niobe vergleiche man unten S. 395f. (Nachtrag A).

Nymphen, und zwar Waldnymphen, Kentaurenmütter, erkennt

G. Loeschke, Die westliche Giebelgruppe am Zeustempel zu Olympia (Dorpater Univ. Progr. 1887) 4. 8 S.

in den alten Frauen beim Kentaurenkampf des Westgiebels unter Hinweis auf die alte Ortsnymphe der Londoner Schale (Journ. of Hell. Stud. II pl. 10) und auf die zweifellos als Alte dargestellte arkadische Nymphe Nomia in Polygnot's Unterweltsbild (Paus. X 31, 10). — Beachtenswerte Vorschläge zur Ergänzung des thasischen Nympheureliefs macht Adolf Michaelis im Amer. Journal of Archeol. V (1889) p. 417—422. — Hinsichtlich der bildlichen Darstellung von Quellnymphen ist zu vergleichen C. Robert's oben (S. 380) besprochene Untersuchung.

Für die Odysseus-Sage sucht

Otto Seeck in seinen Quellen der Odyssee (Berlin 1887) den solaren Charakter zu erweisen und fafst seine Gedanken darüber in einem besondern Abschnitt (p. 265—276) zusammen. Die ursprüngliche Göttlichkeit des Odysseus schliefst er aus dem für drei Lokale bezeugten O.-Kultus und aus der Sage, wonach Penelope Mutter des Pan war. Da als Vater neben Hermes und Apollon auch Odysseus erscheint, vermutet Verf., dafs der Gott O. die Eigenschaften beider in sich vereinigt haben möchte, obwohl beim Heroen O. die solaren Züge im Übergewicht seien. Als solche bezeichnet Verf. u. a.: die Heimkehr beim Schein des Morgensternes N 93 (nach p. 58 Anm. allerdings ein nur in der jüngsten Form der Odyssee nachweisbarer Zug), das Verschwinden im fernen Westen

und die Rückkehr im Osten, die Dienstbarkeit unter dem Knecht Eumaios, die Durchwanderung der Unterwelt, um von Westen nach Osten zurückzukehren, die Tötung der Frechen, welche seine Heerden verzehrt haben (vgl. Helios), die Gestalten der Phaiaken ('die Dunkelen'), der Kalypso ('Verhergerin'), des Telemach (= Ἑκάεργος 'Ferntreffer'), und des Meergottes Laertes ('Steinheher'), dessen Vaterschaft der symbolische Ausdruck für das Anfsteigen der Sonne aus dem Meere sein soll. Verf. betont, dafs das Ganze nicht ein Mythus ist, sondern ein Bündel sich z. t. widersprechender Mythen. Der Jahreslauf des Sonnengottes ist mit seinem Tageslauf und seinem monatlich wechselnden Verhältnis zur Mondgöttin (Penelope, Kalypso, Kirke) wirr durcheinander geworfen, die Heimkehr des Odysseus symbolisirt bald den Aufgang, bald den Untergang, bald die Konjunktion, bald die Wintersonnenwende; das Problem, wie er vom Westen zum Osten gelange, finden wir auf zwei verschiedene Weisen gelöst; was er nach seinem Verschwinden auf der Insel des Oceans treibt, wird dreifach berichtet; neben dem Freiermorde steht die Rache des Helios. Verf. schliefst aus dieser verwickelten Gestalt des Mythus, dafs mehrere Städte gleichzeitig und unabhängig von einander an seiner Ausspinnung arbeiteten. Die Lokalisirung des Odysseus auf Ithaka schreibt er den Aitolern zu (für welche ein Odysseus-Kult bezeugt ist), weil diese den Sonnengott täglich hinter Ithaka's Bergen zur Ruhe gehen sahen: aus demselben Grund wurde Tenedos bei den Aiolern zum Königreich des Apollon.

Dieser Versuch des Verf. teilt bei manchen bestechenden Einzelheiten im Ganzen doch das Loos der meisten physikalischen Deutungen: er fällt aus dem Rahmen strenger Wissenschaft heraus. Unter den angeblichen solaren Zügen ist keiner, bei dem die Annahme des mythischen Substrates unabweisbar erschiene: sie lassen sich alle, die vom Verf. p. 57 besonders hervorgehobene Dienstbarkeit bei Eumaios nicht ausgegenommen, recht gut rein poetisch verstehen.

Verf. überschätzt die Zuverlässigkeit der Mythendeutung ebenso sehr wie er, in seiner Analyse der Odyssee, unsere Kenntnis der griechischen Religionsgeschichte zu hoch anschlägt. Dafs der p. 277f. aufgestellte Götterkreis der 'Odyssee des Bogenkampfes' entschieden unjonisch sei, dafs der Götterkreis des Nostengedichtes, p. 320f., uns an das Becken des aigäischen Meeres weise — das sind bei dem bisherigen Stand der Forschung ziemlich bodenlose Voraussetzungen, die unter keinen Umständen zur Beweisführung verwandt werden durften.

Maximilianus Hergt, Quam vere de Ulixis erroribus Eratosthenes judicaverit (Diss. inaug. Erl. 1887) 8. 46 S.

versucht an der Hand des Eratosthenes die verschiedenen Lokale der Odyssee zu bestimmen; für die Mythologie ohne Belang.

Friedrich Soltau, Die Mythen- und Sagen-Kreise im Homerischen Schiffer-Epos genannt Odyssee, desgleichen der Ilias, wie auch der Argonauten-Sage, zeitgeschichtlich, naturwissenschaftlich und sprachlich heurteilt und erläutert. Berlin, Stargardt. 1887. 8. 135 S.

Eine Dilettantenarbeit übelster Sorte, vor deren Ankauf nur gewarnt werden kann. Der biedere Verf. entdeckt eine skythische Ursprache, die den homerischen Dichtungen zu grunde liegen soll, und läfst den Odysseus durch den südindischen Ozean zum Südpolarlande u. s. w. reisen; die Kyklopen sind die afrikanischen Somalis, die Aiolosinsel = Seyschellen.

Auf die Untersuchung von Johannes Oswaldus Schmidt, De Ulixis in fabulis satyricis persona (Commentt. philol. für Ribbeck 1888 p. 99—114) kann, da sie mehr von litterarhistorischem als von mythologischem Interesse ist, hier nur hingewiesen werden. — Die Illustration des Freiermordes am Heroon von Gjölbaschi bespricht C. Robert im Hermes Bd. XXV (1890) p. 422 ff.

Ein schönes attisches Vasenbild des Berliner Antiquariums, welches den Orpheus inmitten einiger Thraker musicirend zeigt, veröffentlicht und interpretirt

A. Furtwängler, Orpheus. Attische Vase aus Gela (Fünfzigstes Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Berlin, Reimer. 1890. 4. p. 154—164 mit Taf. II).

Verf. führt die ganze Gruppe von Vasenbildern, welche dies Thema behandeln, auf die Anregung der Bassarides des Aischylos zurück und macht dankenswerte Bemerkungen zur Entwicklung des Orpheus-Typus und zur thrakischen Tracht, welche bekanntlich in mehrfacher Hinsicht das Interesse des Mythologen beansprucht.

Die Gestalt des Pan erfährt in einem unten S. 399 f. (Nachtrag B) zu besprechenden Buche Roscher's eine treffliche Beleuchtung.

O. Bie, Ringkampf des Pan und Eros (Jahrb. des arch. Instit. IV [1889] p. 129—137)

veröffentlicht das Relief einer Thonschale aus dem opuntischen Lokris (Berlin, Furtwängler Nr. 2900): Pan mit Eros unter Aphroditens Augen ringend. Die daran angeschlossene Untersuchung über die Geschichte dieses Sagenmotivs in der bildenden Kunst führt zu dem Resultat, dafs vorliegendes Relief und das Epigramm bei Kaibel Nr. 1103 die erste Periode der Darstellungen repräsentiren (hellenistische Zeit), 'deren Charakteristica darin bestehen, dafs erstens in dem Kampf — die Naturkraft des Pan der siegenden genialen Klugheit des geflügelten Eros gegenüber gestellt wird, und dafs zweitens der Kampf in dem Kreis und vor den Augen der Aphrodite vor sich geht, die um das Leben ihres Sohnes bangt'. Das Wandgemälde Monum. d. I. X 35 f. und die calenische Schale

Bull. 1874 p. 88 bilden den Übergang zu der populären römischen Version, 'in welcher als charakteristische Merkmale die Einführung des palästrischen Elements und die Aufnahme der Kämpfergruppe in den dionysischen Kreis hervortreten'. — Den streitbaren Eros betrifft ein oben, am gehörigen Ort, nicht erwähnter Aufsatz von

H. Heydemann, Le frecce amorose di Eros (Mitteilungen des arch. Instit. Röm. Abt. II p. 44—52)

auf welchen Ref. nachträglich hinweisen möchte. Das Motiv des nach den Herzen von Göttern oder Menschen Pfeile schiefsenden Eros wird durch die bildende Kunst und durch die Litteratur verfolgt. Der älteste bildliche Beleg (Vases Hamilton III 39) gehört bereits der hellenistischen Zeit an.

Zwei Motive der Paris-Sage, das Urteil und die erste Begegnung mit Helena, sind in typengeschichtlicher Hinsicht untersucht worden, jenes durch

Jane E. Harrison, The judgment of Paris (Journ. of Hellenic Studies VII [1886] p. 196—219).

Die Verf. veröffentlicht zuerst zwei auf das Parisurteil bezügliche s. f. Darstellungen des Museums von Florenz und vervollständigt A. Schneider's (Der troische Sagenkreis) Zusammenstellung der hierhergehörigen Vasenbilder. Sodann unterscheidet sie die verschiedenen Typen: A) Prozessionsform ohne Paris, allein Athena charakterisirt, B) Prozessionsform mit Paris, welcher dem Hermes gegenüber steht, C) Prozessionsform, Paris sitzend, die Reihenfolge der Göttinnen variirt, D) Prozessionsform aufgegeben. — Ausgehend von den Thatsachen, dafs Paris, die Hauptperson, beim ältesten und lange Zeit dominirenden Typus fehlt, und dafs die Vasenmalerei vom 7. bis zum 5. Jahrhundert nicht das eigentliche Urteil, sondern die von Hermes geleitete Prozession der drei Göttinnen zum Ida darstellt, sucht die Verf. unter grofsenteils treffender Kritik der bisherigen Ansicht zu erweisen, dafs diese eigentümliche Darstellung der ältesten Kunst nicht durch den Einflufs einer poetischen Schilderung (Kyprien), sondern nur so zu erklären sei, dafs man den alten, besonders durch das Nymphenrelief von Gallipoli veranschaulichten Typus der drei Chariten, welche Hermes führt, für die Parissage übernommen habe. Die weitere Vermutung der Verf., dafs die Chariten, die Göttinnen der Fruchtbarkeit und des Wachstums, ursprünglich als 'rival gift-givers' gedacht waren, ist etwas kühn: wenn sie aber im Schönheitsstreit ein relativ junges Motiv erkennt, so kann Ref. ihr hierin nur beiflichten.

W. Koch, Paris vor Helena in der antiken Kunst. Ein typengeschichtlicher Versuch. (Dissert. inaug. Marburg. 1889.) 8. 72 S.

Verf. glaubt, dafs die Darstellungen der ersten Begegnung von Paris und Helena, diese sitzend, jener vor ihr stehend, abhängig sind

von dem ähnlichen Typus der Grabdenkmäler und der frührotfigurigen Vasenbilder mit erotischen Szenen. Er bespricht daher zunächst, ohne wesentlich Neues zu bieten, die Adorationsbilder (ägyptisch, kleinasiatisch, griechisch), die Umbildung des Adorationstypus (Totenmahl, Spendeszene, δεξίωσις) und die erotischen Genrebilder. Bei den Paris-Helena-Darstellungen unterscheidet er vier Sondertypen. Der erste, bei dem die Anlehnung an jene Vorbilder besonders deutlich sein soll, zeigt die Trojaner in griechischer Tracht, Eros ist noch nicht so in die Handlung verflochten wie später. Der zweite hat die griechische Tracht des Paris gemein mit I, führt aber Aphrodite in die Handlung ein und läfst alle nicht direkt beteiligten Personen verschwinden. Der dritte und der vierte Typus stellen beide den Paris in phrygischer Tracht dar, unterscheiden sich aber hauptsächlich dadurch, dafs III nur die beiden Hauptpersonen und Eros aufweist, während IV Figurenreichtum anstrebt. So treten auf mehreren Exemplaren dieses Typus die Dioskuren auf. — Zum Schlufs versucht Verf. den Nachweis, dafs Aetions, von Lukian beschriebenes Gemälde 'Alexander und Rhoxane' die besprochenen Paris-Helena-Bilder teils beeinflufst hat teils von ihnen beeinflufst worden ist. Aber dieser Nachweis ist ihm ebensowenig gelungen, wie er es verstanden hat die Abhängigkeit der mythologischen Szene von jenen Adorations- und Genrebildern wirklich plausibel zu machen.

Einen Beitrag zur Peleus-Sage (vgl. oben S. 231 ff.) liefert

B. Graef, Peleus und Thetis. (Jahrbuch des archäol. Instituts I [1886] p. 192–204.)

Verf. führt eine Reihe von Vasenbildern vor (darunter die von Bolte 'De monumentis ad Odyss. pert.' irrtümlich auf Odysseus bezogene s. f. Amphora aus der Sammlung Campana [A Nr. 6], jetzt im Louvre), welche den der Thetis auflauernden Peleus darstellen, und untersucht dann die Frage, ob dies Motiv des Auflauerns vor dem Ringkampf und letzterer selbst bereits in den Kyprien vorgebildet war. Nein: das Epos weifs nichts vom Liebeskampf und von den Verwandlungen der Thetis, es läfst die Ehe einfach durch Zeus, bezw. die Götter gestiftet werden. Die auf den Liebeskampf bezüglichen Denkmäler hingegen verraten durch die gänzliche Abwesenheit des Zeus, dafs sie einer ganz anderen Sagenform folgen als der epischen: nämlich der älteren und entschieden lokalen Charakter tragenden Form, wonach Peleus durch eigene Kraft und nur durch Cheiron unterstützt die Thetis gewinnt. — Als Anhang giebt Verf. eine (gröfstenteils C. Robert verdankte) sorgfältige Liste der Peleus- und Thetisdarstellungen.

Für Pelops ist nachzusehen unten S. 396 (Nachtrag A).

Eine attische Pyxis mit Darstellung des Perseus-Graien-Mythus veröffentlicht und bespricht

J. Boehlau in den Mitteil. des arch. Instit. Ath. Abt. XI p. 365—371; mit Taf. X.

Verf. vergleicht sie mit derjenigen eines etruskischen Spiegels: beide gehen auf eine der aischylischen Fassung der Sage ähnliche Version zurück.

Die Geschichte der Phaëton-Sage behandelt

G. Knaack, Quaestiones Phaetonteae. (Philologische Untersuchungen herausgegeben von A. Kiefsling und U. v. Wilamowitz-Möllendorff. VIII. Heft 1886.) 8. 81 S.

Für die Rekonstruktion des Hesiodischen Phaëton ist nicht von Hygins Fab. 152[b] und 154 auszugehen, sondern von der Astronomie desselben II 42 unter Zuziehung der Scholia Strozziana zu Germanicus. Die Hesiodische Dichtung enthielt die Verwandelung der Heliaden in Pappeln, ihrer Thränen in Elektron (Lact. Plac. ad Ovid. met. II fab. II); der von Zeus Blitz getötete und in den Eridanos gefallene Phaëton (als dessen Parallelfigur Verf. den Absyrtos oder Ἄξυρτος der Medeasage erweist) kommt als Lucifer Hesperus, d. i. der der Sonne voranlaufende, bei ihrem Erscheinen verlöschende Stern, an den Himmel (v. Wilamowitz, Hermes XVIII p. 432 ff.). Der durch sein Ungeschick verursachte Brand war mehr τοπικὴ ἐκπύρωσις als Weltbrand, die Anknüpfung der deukalionischen Flutb aber ist als späte mythographische Mache dem Hesiod völlig abzusprechen. Während Aischylos sich in der Hauptsache an Hesiod anschlofs, vollzog Euripides die durch v. Wilamowitz (Hermes a. a. O. p. 396 ff.) festgestellte gründliche Umgestaltung der Sage.

Anknüpfend an eine Beobachtung desselben Gelehrten sucht Verf. sodann in scharfsinniger, im ganzen glücklicher Weise ein die Phaëtonsage behandelndes Epyllion eines Alexandriners aus Ovid, Nonnus, Lukian und anderen späteren Autoren zu rekonstruiren. Ohne das Stück des Euripides irgend zu ignoriren schliefst dieser Dichter sich doch im allgemeinen der Hesiodischen Darstellung an. Seine eigenste Leistung ist die Häufung von Katasterismen am Schlufs: eine ganze Reihe von Sternbildern führt er (nach echt alexandrinischer Manier) auf Apollons Trauer um den Sohn zurück. Ovid, welcher das Euripideische Stück offenbar nicht gelesen hat, hatte diesen Alexandriner vor Augen, benützte aufserdem aber ein mythographisches Handbuch.

Zuletzt zieht Verf. die ihm von Robert überlassenen Sarkophagdarstellungen der Phaëtonsage in den Kreis der Betrachtung. Er vermutet, dafs die dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert angehörigen Reliefs, von denen die des dritten Jahrhunderts durchaus abhängig sind, auf ein ähnliches Kompendium zurückgeben wie es von Ovid benützt wurde: denn die Darstellung weicht sowohl von der des Alexandriners wie von der Euripideischen in wesentlichen Punkten ab.

Von den zwei Nachträgen zu diesem Buch, welche der Verf. im Hermes 1887 p. 637—40 und in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 135 (1887) p. 318—319 veröffentlicht hat, bringt der erstere u. a. eine Vervollständigung der über die Zeit jenes Alexandriners gemachten Angaben und der andere weitere Mitteilungen über Charnabon (so statt Carnabon zu lesen nach Soph. frgm. 543 N) und Eridanos.

Das Pindarscholion Pyth. IV 246, welches zur Erklärung des Poseidon Πετραῖος die Sage vom Durchbruch des Tempethales und die von der Erschaffung des Rosses zusammenstellt, hat

Georg Wentzel, Ein Pindarscholion und ein Philostratisches Gemälde (Aus der Anomia p. 134—148)

in scharfsinniger, die Arbeitsweise des älteren Philostratos beleuchtender Untersuchung als die Quelle des Philostratischen Gemäldes Θετταλία erwiesen. Die Verbindung jener beiden weder mythologisch noch geographisch zusammengehörigen Sagen findet sich aufser bei Philostratos eben nur bei jenem Scholiasten, der sie entweder selbst aus den Primärquellen zusammengetragen oder aus einer Epikleseissammlung geschöpft hat.

Rhea betrifft eine ansprechende kleine Arbeit von

Walter Immerwahr, Rhea-Sage und Rhea-Kult in Arkadien (Bonn. Stud. Reinhard Kekulé gewidmet. Berlin, Spemann, p. 188—193).

Verf. kommt zu dem Ergebnis, dafs zwei Arten des Rheakultes in Arkadien zu unterscheiden sind: 'Erstens die Kulte des Lykaiongebietes, welche in Verbindung mit der Zeusgeburt Rhea als Göttin des fliefsenden Wassers betrachten, und die jedenfalls erst jungen Ursprungs sind. Zweitens die Kulte im Gebiet von Mantineia und Methydrion, welche sich mit der ἀπάτη und ἄλη beschäftigen, boiotischen Ursprungs sind, aber in bedeutend ältere Zeit hinaufreichen und eigentlich nur eine Metastase der Demeter darstellen. Kretische Einflüsse wurden nirgends ermittelt.'

Eine Zusammenstellung der Vasenbilder, welche die Vorführung des gefangenen Seilenos vor Midas darstellen, hat Heydemann im Jahrbuch des arch. Instit. II p. 111—114 gegeben.

Für die Seirenen-Sage bringt

Rob. Unger im Philologus von 1888 p. 770—775

litterarisches Material, besonders was das Umherirren der Seirenen und ihren kultlichen Wohnsitz anlangt. Über die Bedeutung der S. handelt

Giovanni Patroni, Intorno al mito delle Sirene. — Nota critica. (Società Reale di Napoli. Rendiconto IV [1890] p. 88—90.)

Verf. bekämpft die von Hermann Schrader aufgestellte Deutung der S. auf den Sirocco und versucht darzulegen, wie die atmosphärisch-

meteorische Grundvorstellung, welche er selber hinter den Seirenen sucht, sich bei den verschiedenen indogermanischen Völkern, entsprechend den jeweiligen topographischen und klimatischen Verhältnissen entwickelt hat.

Über Selene sehe man den Nachtrag B zu diesem Berichte ein (unten S. 398 ff.).

Die Sage von Skylla und Charybdis betrifft die Schrift von

Domenico Vasconi, Il mito di Scilla e Cariddi nell' Odissea. Studi critici. Milano, Dom. Briola. 1890. 8. 85 S.

Es ist in der Hauptsache eine ästhetische Betrachtung und Paraphrase der homerischen Vorstellungen, was der Verf. bietet, unter Vergleichung der übrigen Litteratur. Wer sich für die Etymologie der beiden Namen interessirt, findet p. 42f. und 51f. Material zusammengestellt, dessen Brauchbarkeit zweifelhaft ist; p. 22ff. erhält man eine Erklärung der Zahlen, welche bei der homerischen Schilderung der Skylla gebraucht sind, und einen Exkurs über Zahlensymbolik im allgemeinen. Das letzte Kapitel bringt den Nachweis, dafs den antiken Autoren von Hesiod bis auf Silius Italicus die Meerenge von Messina als Lokal vorschwebt.

Die Telchinen sucht

W. Prellwitz, Telchinen (Beiträge zur Kunde indogerm. Sprachen hgb. von Bezzenberger XV [1889] p. 148—154)

vom linguistischen Standpunkt als 'Kupferschmiede' zu erklären, *Μύλας*, *Λύκος* und *Κόρυθος* als die Vertreter dreier wichtiger Zweige des ältesten Schmiedehandwerks: des Mühlenbaus, der Hausgeräteverfertigung und der Waffenschmiedekunst.

Mehrfache Behandlung hat die Telephos-Sage erfahren.

Carolus Pilling, Quomodo Telephi fabulam et scriptores et artifices veteres tractaverint. (Diss. inaug. Hal.) 1886. 8. 104 S.

Der Verf. dieser tüchtigen Arbeit geht weniger auf neue Entdeckungen aus als auf eine vollständige und übersichtliche Zusammenstellung der antiken Quellen, wobei die bisher versuchten Rekonstruktionen der verlorenen Dramen eine besonnen abwägende Kritik erfahren. Besonders eingehend (p. 24—60) werden die einschlägigen Tragödien des Euripides behandelt. Den zweiten Teil der Untersuchung (p. 77ff.) bildet eine nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Besprechung der auf die Sage bezüglichen Monumente. Von Robert's Erklärung der drei pompejanischen Wandgemälde weicht Verf. in mehreren Punkten ab: mit entschiedenem Recht erkennt er in der Frau neben Herakles eine zuschauende, vielleicht dem letzteren freundliche Göttin, und nicht eine Gefährtin der Auge.

C. Robert, Beiträge zur Erklärung des pergamenischen Telephosfrieses (Jahrbücher des K. deutschen archäol. Institutes II 1887 p. 244 —259; III 1888 p. 45—65, p. 87—105).

Die Berliner Fragmente des pergamenischen Frieses sind hier grofsenteils zum ersten Mal veröffentlicht und geistvoll interpretirt. Die vom Verf. bereits in 'Bild und Lied' p. 47f. ausgesprochene Annahme, dafs die Friesdarstellung zu einem beträchtlichen Teil auf die Auge und den Telephos des Euripides sowie auf die Myser des Sophokles als letzte Quellen zurückgehe, erfährt eine weitere Ausführung: die Darstellung der Geburt und der ersten Lebeusschicksale des Telephos sucht Verf. als eine Kombination aus der Euripideischen Version und der von Sophokles in den Aloaden vertretenen zn erweisen. Er läfst die Frage offen, ob die Künstler des Frieses hier direkt aus dem attischen Drama schöpfen oder durch Vermittelung der von Pausanias bezeugten, teilweise vom Drama abhängigen pergamenischen Telephoshymnen. Letztere stellen die lokale Überlieferung dar, sie liegen, wie Verf. sehr wahrscheinlich macht, sowohl der Philostratischen Schilderung der Kaikosschlacht als auch zweien mit dieser übereinstimmenden Kampfszenen des Frieses zu Grunde (G H).

Eine dritte, von Robert's Ausführnngen iu mehreren Pnnkten abweichende Untersuchung der Sage und des Frieses findet man in Thraemer's im Nachtrag A (unten S. 397) zu besprechendem Bnche 'Pergamos'. Aufserdem vergleiche man oben S. 246f. — Die Lesung des in böhmischer Sprache verfafsten Aufsatzes von Vysoky, Die Telephos-Sage bei Aischylos und Sophokles (Listy filologicke XII 5. 6) mufste sich Ref. versagen.

Für Telesphoros liefert

Ludovicus Schenck, De Telesphoro deo (Diss. inaug. Gotting. 1888.) 8. 55 S.

eine sorgfältige Zusammenstellung und Besprechung der litterarischen und inschriftlichen Zeugnisse (I) und der bildlichen Darstellungen (II), wo Telesphoros entweder alleiu oder mit Asklepios und Hygieia oder mit anderen Gestalten verbunden erscheint (Demeter, Aphrodite, Harpokrates). Fälschlich hierhergezogene Monumente werden ausgeschieden, und in vielen Punkten werden frühere Untersuchungen, besonders die von Panofka, berichtigt. Den Beschlufs machen eine dankenswerte Übersicht über die Kultstätten des T. (III) und ein kurzes, nichts Neues bietendes Kapitel über das Wesen des T. (IV).

Für die bildliche Darstellung des Telesphoros sehe man auch den Aufsatz von Fougères im Bull. de corr. hell. XIV p. 512ff. ein.

Hinsichtlich der Terens-Sage ist von Interesse der Aufsatz von

Eugen Oder, Der Wiedehopf in der griechischen Sage (Rhein. Museum Bd. 43 p. 541—556).

Der Verf. weist nach, dafs der Wiedehopf den Griechen der älteren Zeit ein recht unbekanntes Tier war, kaum vor dem 5. Jahrhundert zu Megara in die Nachtigallensage aufgenommen wurde und erst durch Sophokles seine feste Stelle im Mythus erhielt. Einen Vorgänger des Wiedehopfs in der Sage erkennt Verf. auf grund von Aisch. Hiket. 56ff. im κίρκος, mit welchem er vom Volk häufig verwechselt wurde. Auch eine Vertauschung des Wiedehopfs mit dem Kukuk hält Verf. für möglich und bringt über die Bedeutung des letzteren im Volksglauben einiges interessante Material bei.

Die Verwandlungssage erklärt Verf. aus einer an Tereus' Namen anknüpfenden etymologischen Spielerei. In der kleinasiatischen Märchendichtung (Kolophon und Ephesos) weist Verf. als Gatten der Nachtigall den holzhackenden Specht πελεκάν nach.

Auf die Geschichte der Theseus-Sage fällt neues Licht durch den Aufsatz von

Johannes Toepffer, Theseus und Peirithoos (Aus der Anomia. Archäol. Beiträge Carl Robert dargebracht. Berlin, Weidmann 1890. 8. p. 30—46).

Ausgehend von der Thatsache, dafs das älteste, von einigen ganz willkürlich als Interpolation beanstandete Zeugnis, welches wir über Theseus besitzen (Il. I 265), ihn in Thessalien, als Genossen der Lapithenfürsten im Kentaurenkampf zeigt, erweist T. als die ältesten und eigentlichen Lokale der Theseus- und Peirithoossage Thessalien, Ostattika (nicht Athen) und die Küste der Argolis, und sieht es mit zweifellosem Recht nicht als Zufall an, dafs die Wanderung der thessalischen Dryoper ihre Stationen in denselben Gegenden hat: in den westeuboiischen Küstenstädten Styra und Karystos, in Nordostattika (der Eponymos der Antiochis ein Enkel des Dryoperkönigs Phylas — Peirithoossage — für Attika i. a. Aristeid. Panath. I 177) und am argivischen Busen in Hermione, Eion und Asine. — Wir hoffen dem Verf. dieser musterhaft geführten, inhaltreichen Untersuchung noch öfters auf religionsgeschichtlichem Gebiet zu begegnen.

Talfourd Ely stellt im Journal of Hellenic Studies IX (1888) p. 272—281 die litterarische und bildliche Überlieferung von Theseus Abenteuer mit Skiron zusammen. Die älteste Form der Sage, deren erstes Auftreten in der Litteratur wie in der bildenden Kunst der Verf. ungefähr in den Anfang des 5. Jahrhunderts setzt, hatte den Sturz vom Felsen. Hinsichtlich der einschlägigen Vasenbilder schliefst sich Verf. der Anordnung von Benndorf an; die litterarischen Zeugnisse führt er nach der Lebenszeit der Autoren und ohne Rücksicht auf die zu Grunde liegenden Quellen auf.

Archäologisches Material über die Theseus-Sage findet man bei Ghirardini im Museo Italiano di antichità class. III 1, bei L. Milani ebd. und besonders bei Jane E. Harrison im Journal of Hell. Studies X (1889) p. 231—242.

Über die Titanen vergleiche man oben S. 316ff.

Otto Kern, De Triptolemo aratore (Genethliacon Gottingense. 1888. p. 102—105)

vervollständigt die Zahl der bildlichen Darstellungen, welche den Triptolemos als Pflüger zeigen, durch zwei von Overbeck in seiner Kunstmythologie übersehene Monumente und entscheidet die Frage nach dem Ursprung dieser, der alt-attischen Kunst fremden, erst in alexandrinischer Zeit auftretenden Auffassung dahin, dafs sie nach der Übertragung des eleusinischen Kultus nach Alexandria aufkam, unter dem Einflufs der Sage von Osiris, welcher in Ägypten als der erste Pflüger galt. K. erkennt in diesem späten Ursprung des Pflügertypus einen entscheidenden Grund gegen die hergebrachte Erklärung des Namens des Triptolemos als 'Pflüger' und schliefst sich der von Lehrs und v. Wilamowitz empfohlenen Etymologie an.

Den Triton tanagräischer Münzbilder sowie den Doppeltriton eines altertümlichen Terrakottaidoles will

Konrad Wernicke, Der Triton von Tanagra (Jahrb. des deutschen arch. Inst. II [1887] p. 114—118)

streng gesondert wissen von der bei Pausanias erwähnten kopflosen Mumie, deren Ausstellung in der Kaiserzeit die ebenfalls von Pausanias überlieferte rationalistische Umbildung der Sage veranlafste. Verf. erkennt mit gutem Grund in jenen Darstellungen den nach der alttanagräischen Sage durch Dionysos getöteten, d. h. durch den eindringenden Dionysoskult verdrängten, Meergott Triton.

Arthur Schneider, Der troische Sagenkreis in der ältesten griechischen Kunst. Leipzig, Engelmann 1886. 8. 191 S.

Gegen die extreme Ansicht, welche für die Zeit vor dem 5. Jahrhundert eine Beeinflussung der Bildner durch Dichtwerke nur in ganz geringem Grade anerkennt, bildet das vorliegende Buch die Reaktion, ohne dafs der Verf. den Einflufs technischer Momente und des allgemeinen Sagenbewufstseins unterschätzte. Er sucht in der Einleitung (p. 1—10) allgemeine Kriterien für die Entscheidung der Frage zu gewinnen, ob einem Kunstwerk allgemeines oder dichterisch gestaltetes Sagenbewufstsein zu Grunde liege: das Letztere nimmt er für die Fälle an, wo solche Personen, Szenen, Anschauungen auftreten, welche, für den Sagenstoff an sich gleichgiltig, vom Dichter frei erfunden und nur zur Ausgestaltung der Sage verwandt sind.

Verf. unterschätzt die Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen dichterischer Erfindung und Sagenbestand. Wir können ein allgemeines Kriterium zur Entscheidung jener Frage überhaupt nicht anerkennen: dieselbe wird sich überall nur durch sorgfältige Prüfung des einzelnen Falles beantworten lassen.

Die eigentliche Untersuchung (p. 11ff.) hat unter dieser Aufstellung allerdings nicht gelitten, der wohl unterrichtete Verf. untersucht von Fall zu Fall. Für die einzelnen Darstellungen sowohl wie für das allgemeine Verhältnis zwischen Bild und Lied bietet das Buch eine Fülle bemerkenswerter Gesichtspunkte: nur hätte man im Interesse der mythologischen Forschung eine gröfsere Rücksicht auf die Provenienz der Bilder und auf lokale Sagen und Sagenversionen gewünscht. Die Masse des behandelten archäologischen Stoffes macht dem Ref. eine Nachprüfung der Argumentierung im einzelnen und ein abschliefsendes Urteil über die p. 70ff. und p. 186ff. mitgeteilten Ergebnisse unmöglich, es genüge daher die Aufführung derjenigen Darstellungen, deren Abhängigkeit vom Epos der Verf. für sicher oder sehr wahrscheinlich hält:

I. Ilias und Odyssee. Menelaos und Hektor über Euphorbos Leiche. — Koon und Agamemnon über Iphidamas Leiche. — Zweikampf des Aias und Hektor. — Gesandtschaft an Achilleus. — Hektors Flucht vor Aias. — Nausikaa. — Blendung des Kyklopen. — Onatas Gruppe. — Waffentausch zwischen Glaukos und Diomedes. — Kampf um Patroklos Leiche. — Flucht vor Polyphemos. — Aeginetengiebel. — Hektors Schleifung — Lösung. — Achilleus mit seinen Rossen. — Die Feolische Hydria. — Flucht vor den Kyklopen. — Hektors Bestattung. — Menelaos Proteus. — Reihentanz der Phäaken. — Kebriones als Wagenlenker. — Taltbyblos und Epeios.

II. Die nur in Bruchstücken erhaltenen Epen. Die brettspielenden Helden. — Rettung der Leiche Memnons. — Der Waffenstreit. — Rettung der Leiche Penthesileia's. — Amazonenrüstung. — Achilleus und Memnons Zweikampf. — Rettung der Leiche Achilleus durch Aias. — Aias Leichnam gefunden von Odysseus. — Troiloserzählung. — Zweikampf Achilleus mit Penthesileia. — Kampf um Achilleus Leiche. — Psychostasia. — Peleus und Thetis Ringkampf. — Hochzeitsfeier. — Parisurteil. — Priamos Tod.

Bei allen andern Darstellungen hält Verf. die Frage der Abhängigkeit für nicht entscheidbar oder für verneinbar.

Von vorwiegend archäologischem Interesse und deshalb nicht hierher gehörig sind desselben Verfassers 'Prolegomena zu einer neuen Galerie heroischer Bildwerke' (Leipziger Habil.-Schrift 1890), Heinrich v. Brunn's 'Troische Miscellen IV' (Sitzungsberichte der Kgl. Bayer. Akademie d. W. 1887), und Ferdinand Noack's Aufsatz 'über die Iliupersis des Euphronios' (Aus der Anomia p. 158—177). Die Dissertation des letztgenannten Verf. 'Iliupersis. De Euripidis et Polygnoti

quae ad Troiae excidium spectant fabulis' (Diss. inaug. Giss. 1890) ist dem Ref. leider noch nicht zugänglich gewesen.

O. Gruppe, Typhon—Zĕphōn (Philologus Bd. 48 [1889] p. 487—497) verteidigt diese in seinem oben besprochenen Werk aufgestellte Gleichung gegen Wellhausen mit der Begründung, dafs weder der Name Typhon aus der griechischen Sprache zu erklären noch der Mythus von ihm an einer alten Kultusstätte Griechenlands lokalisirt sei, dafs hingegen bei jener Gleichung sich Wort und Begriff decken, überdies ein phoinikischer Gott Baal-Zephon als so gut wie überliefert gelten könne und die nach ihm genannte Stadt sich in nächster Nähe mehrerer späteren Typhonkultstätten befunden habe.

Eine interessante, auf der Akropolis gefundene Darstellung des Typhonkampfes veröffentlicht und erläutert Alfred Brückner in den Mitteilungen des deutschen arch. Inst. Ath. Abt. Bd. XIV (1889) p. 67 - 87.

Darstellungen der Tyro-Sage bespricht R. Engelmann im Jahrbuch des deutschen arch. Institutes Bd. V (1890) p. 171 ff. und giebt im Anschlufs daran einen schätzbaren Beitrag zur Behandlung der Sage durch Sophokles.

Über Zeus handelt

Wilhelm Hahn, Zeus in der Ilias. I u. II. (Progr. des Gymn. zu Stralsund 1888 p. 2—26 und 1889 p. 1—28.) 4.

Verf. bespricht das in der Ilias gegebene Material über Zeus in folgender Anordnung: A. Zeus und die Natur. B. Zeus in seinem Verhältnis zur Menschheit: a) im allgemeinen, b) in seiner Beteiligung an der Handlung der Ilias. C. Zeus und die Götter: a) Genealogisches, b) Götterkämpfe, c) Zeus und Poseidon, d) Zeus und Hera.

Eine so sorgfältige Sammlung und Sichtung des Stoffes, wie Verf. sie ausgeführt hat, ist schon ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, sie wäre es auch ohne die vom Verf. gemachten Ansätze, den schwankenden, flüssigen und keineswegs einheitlichen Charakter', welchen das Bild des Zeus in der Ilias zeigt, wenigstens andeutungsweise zu erklären. Der Verf. trifft hierbei nicht immer das Richtige, er arbeitet z. t. mit Voraussetzungen, die nichts weniger als sicher sind, wie z. B. mit der einseitigen Fassung des ursprünglichen Zeus als Lichtgott ('Personifikation des lichten Himmels'), mit der 'ursprünglichen, rein atmosphärischen Bedeutung der Aegis' und mit der Annahme, dafs die Aegis ursprünglich auf Zeus begrenzt gewesen sei (p. 1 f.). Eine gewisse Neigung des Verf. zur überlieferten physikalischen Mythenerklärung verrät sich auch da, wo er von den Götterkämpfen spricht, p. 13, und ganz übersieht, dafs auch die Geschichte der griechischen Stämme mit ihren Wanderungen und Conflikten wahrscheinlich ein nicht unbedeutendes Contingent zu dieser Art von Mythen gestellt haben wird.

Umsomehr war Ref. erfreut in anderen Teilen der Untersuchung den Verf. auf dem richtigen Wege zu finden: so sind die Bemerkungen über Zeus Verhältnis zu Kronos und zur Hera überaus beachtenswert, wenn wir auch hinsichtlich des Kronos nicht ganz mit dem Verf. gehen können. Das Verhältnis zu Hera erscheint dem Ref. für die Religionsgeschichte trefflich verwertet. Der Fortsetzung der im grofsen und ganzen dankenswerten Arbeit darf man mit Interesse entgegen sehen.

Otto Rofsbach, Kretische Sagen (Rheinisches Museum Bd. 44 p. 431—439)

bespricht die Münzbilder von Gortyn, welche ein auf einem Baum sitzendes Mädchen (Europa) zeigen, und die von Phaistos mit dem von einem Hahn begleiteten Knaben, der bisher als Zeus Ϝέλχανος gedeutet wurde. Der Verf. schliefst aus ersterem Typus auf eine anderweitig nicht bezeugte Sagenversion, wonach Zeus in Adlergestalt die Europa entführt und auf einem Baume niedersetzt. Für den Knaben des zweiten Typus bestreitet Verf. die Deutung auf Zeus und nennt ihn Ganymedes. Die Gründe, welche Verf. gegen die bisherige Benennung vorbringt, dürften z. t. auf einer Verkennung der zwischen kretischem und griechischem Zeus obwaltenden Unterschiede beruhen; der Hahn ist bei einem chthonischen Zeus ebensogut denkbar wie er dem Asklepios beigegeben wird.

Hinsichtlich des Zeus *Λυκαῖος* sei auf den Aufsatz von Ernst Maafs, im Hermes Bd. 25 (1890) p. 400 ff., hinsichtlich eines Zeus *Μειλίχιος* auf die von W. Dittenberger im Index schol. Halens. 1887 p. I—X behandelte Inschrift verwiesen.

Nachtrag A.

Eduard Thraemer, Pergamos. Untersuchungen über die Frühgeschichte Kleinasiens und Griechenlands. Leipzig, Teubner. 1888. 8. 422 S. mit 1 Karte.

Ref. kann sich nicht versagen, von denjenigen Abschnitten dieses Buches, welche vorwiegend sagengeschichtlicher Natur sind, Mitteilung zu machen. Zunächst vom 1. Kapitel des I. Buches (p. 1—99): 'das Dogma von der Tantalidenherrschaft am Sipylos'.

Die Gestalten der Niobe, des Pelops und des Tantalos erfahren hier eine durch Methode und Umsicht ausgezeichnete Behandlung.

In der homerischen Darstellung der Niobe-Sage ist eine griechische Örtlichkeit als Schauplatz gedacht und wir erhalten keine Hindeutung auf Maionien oder auf Tantalos. Homers Niobe ist eine aus Argolis nach dem nordboiotischen Alalkomenai (wo Verf. an der Hand des Pherekydes eine noch ältere Stätte der Sage nachweist, als es Theben ist) vermählte Achaierin. Sie mufs identisch sein mit der altargivischen

Niobe, der Tochter des Phoroneus. Mit der griechischen Niobe werden später Züge einer lydischen Niobe, welche mit jener eigentlich nichts gemein hatte als den Charakter der mater dolorosa, verschmolzen, und die griechisch-lydische Niobe, das Produkt dieser Verschmelzung, erscheint stets als Tochter des Tantalos und Schwester des Pelops. Was den Namen Niobe betrifft, so erkennt Verf. darin mit Geldner ein aus dem boiotischen oder einem verwandten Dialekt stammendes Kompositum aus νιο = νεο und βᾶ = γᾶ, γῆ: 'die junge Erde'. Alalkomeneus, der Gemahl der Niobe, ist der Himmelsgott Zeus, der von der uralten boiotischen Kultstätte Alalkomenai seinen Namen hat. Die Kinderschaar bedeutet die Frühlingsvegetation. Während der Tod der Niobiden ursprünglich natursymbolischen Sinn hat, wird er in der überlieferten Form der Sage durch das Verhältnis der Niobe zu Leto motivirt: Verf. erkennt hier den Einflufs von Delphi, welches die Göttin Niobe zu Gunsten der Letoiden in heroische Sphäre hinabgedrückt habe.

Hinsichtlich des Pelops gelangt der Verf. in sorgfältiger, auch die 'Achaierfrage' eingehend berücksichtigender Untersuchung zu dem Ergebnis, dafs er 'der Archeget des aus Thessalien südwärts wandernden Teiles der Achäer gewesen ist und dieselben über Boiotien nach dem Peloponnes begleitet hat' (p. 84). In Boiotien, wo Chaironeia (Szepter Paus. IX 40, 11) eine Station bildete, ist die Verknüpfung des Pelops mit der Niobe erfolgt; das ursprüngliche Lokal der Wettfahrtsage war in Phlius (Araithyrea), wo der Wagen des Pelops aufbewahrt wurde, als des Pelops Herrschersitz aber war vor Aischylos und Euripides Mykenai, und nicht Argos, gedacht; seine Lokalisirung in Kleinasien (Sipylos und Lesbos) hat ihren Grund in einer Beteiligung peloponnesischer Achaier an der aiolischen Kolonisation, sein pisatisches Königtum in der Anziehungskraft des centralen Festplatzes Olympia.

In Tantalos endlich (Name vom Stamm ταλ; τανταλόω 'schwingen, schleudern') erkennt Verf. eine relativ junge Gestalt, deren primäres Substrat vulkanische Erschütterungen im Gebiet des Sipylos bilden. Tantalos ist der unter dem Zusammensturz des Sipylos begrabene oder durch sein Wanken geängstigte Anwohner dieses Gebirges, 'das mythische Bild des Σίπυλος ἀνατραπείς'. Die Herrlichkeit und Göttergemeinschaft des Tantalos sowie alle ethischen Momente der Sage hält der Verf. für spätere, nicht zum primären Inhalt gehörige Vorstellungen. Dem Tantalos wird Niobe genealogisch angegliedert, nachdem sie am Nordabhang des Sipylos (Steinbild, an welchem die Sage von jener einheimischen mater dolorosa haftete) lokalisirt worden war; zugleich aber wird Tantalos Vater des mit Niobe schon in Boiotien verknüpften Pelops.

Das 2. Kapitel behandelt nach einer Widerlegung des Niese'schen Satzes, dafs eine vor und neben Homer lebendige und die homerischen Gedichte tragende Volkssage gar nicht existirt habe (p. 100—108), zunächst die in den Homer interpolirten Sagen (p. 109—141), welchen

der Verf. einen sehr beträchtlichen Umfang zuspricht: die attische Theseussage, die dorischen Zudichtungen (im ganzen c. 214 Verse) — alle Hinweise auf die Heraklessage hat Verf. im Verdacht dorischer Mache — den Schiffskatalog, in welchem Verf. mit Früheren eine Interpolation boiotischen Ursprungs erkennt (während er die Boioter im Gefolge Agamemnons als 'harmlose Erweiterungen des älteren Bestandes der Ilias' ansieht, welche dem in Ionien vertretenen boiotischen Element Rechnung tragen, p. 126) und endlich den Frauenkatalog der Odyssee, für welchen Verf. durch eine eingehende Analyse gleichfalls eine spezifisch boiotische Tendenz zu erweisen sucht. Mit einem Wort: es waren 'die homerischen Gedichte einem successiven Zudichtungsprocess vom Stammesgesichtspunkt aus unterworfen' (p. 141).

Die folgenden Abschnitte desselben Kapitels (p. 142—164) betreffen den Sagenbestand der kyklischen Epen. Auf die lebendige Volkssage, welche inzwischen den trojanischen Krieg immer weiter ausgestaltet hatte, nicht aber auf subjektive Erfindung bezw. Weiterbildung homerischer Anspielungen, führt der Verf. hier sowohl diejenigen kyklischen Sagen zurück, auf welche bei Homer nur angespielt wird, als auch die neuen Stoffe der Kykliker, wie vor allem den teuthrantischen Krieg der Kyprien und den Telephiden Eurypylos mit seinen Keteiern in der kleinen Ilias. Gegen v. Wilamowitz sucht Verf., z. t. mit treffender Begründung, die zeitliche Priorität der Odyssee vor den kyklischen Epen zu erweisen.

Aus dem II. Buch verdient zunächst der erste Abschnitt des 2. Kapitels die Beachtung des Mythologen. Verf. entwickelt hier (p. 263—270) die Ansicht, dafs die im 2. nachchristlichen Jahrhundert auftretenden pergamenischen 'Kabiren' eine Mischung aus Dioskuren, Kureten und Kabiren darstellen und letztere vielleicht aus (dem vorübergehend von Tyrsenern besetzten) Pitane über Teuthrania nach Pergamos gekommen seien.

Das letzte Kapitel (p. 369—406) handelt von Auge und Telephos, bezw. von der überlieferten Besiedelung Teuthraniens durch die Arkader. Es ist zu unterscheiden zwischen der tegeatischen Sage und der teuthrantischen. Für erstere, welche in zwei Versionen überliefert ist (Abweichung blofs hinsichtlich der Umstände und des Ortes der Geburt), ist charakteristisch, dafs zunächst nur Auge übers Meer geht und Telephos ihr erwachsen nachfolgt; die teuthrantische Sage hingegen, welche durch Hekataios überliefert ist, läfst Auge zugleich mit ihrem Knaben in einer Larnax übers Meer nach Teuthranien gelangen. In Sophokles Mysern wäre nach der Darlegung des Verf. für die Geschichte, soweit sie sich in Griechenland abspielt, die tegeatische Sage befolgt worden, für die Schicksale der beiden in Teuthranien aber die teuthrantische: auf keinen Fall will Verf. in der Hyginischen fab. 100, die ihm für Sophokles zu monströs erscheint, mit Robert (s. o. S. 390) das Argument jener Tragödie erkennen. Auch hinsichtlich des pergamenischen

Telephosfrieses weicht der Verf. in mehreren Punkten von Robert's Erklärung ab; er stellt neben den Fries und Philostratos den Tzetzes als dritte Quelle für die attalische Version des teuthrantischen Krieges. — Sowohl in der tegeatischen wie in der teuthrantischen Version erkennt Verf. mit Recht alte Wandersagen, den mythischen Ausdruck einer 'Stammbewegung von Arkadern, welche Auge und Telephos als Stammheroen verehrten' (p. 400), er sieht die Abweichung zwischen beiden Versionen ebenso treffend in dem naturgemäfs verschiedenen Standpunkt begründet, welchen die Ausgewanderten und die Zurückgebliebenen in der Sache einnahmen. Auch die Annahme des ursprünglich göttlichen Charakters des Telephos und der Auge hat viel für sich: aber die Deutung auf Sonne (T.) und Morgenröthe (A.), welche Verf. p. 401 ff. versucht, erscheint dem Ref. allerdings etwas zu kühn.

Nachtrag B.

Wilhelm Heinrich Roscher, Über Selene und Verwandtes. Mit einem Anhange von N. G. Politis über die bei den Neugriechen vorhandenen Vorstellungen vom Monde und fünf Abbildungen (Viertes Heft der 'Studien zur griechischen Mythologie und Kulturgeschichte vom vergleichenden Standpunkte'). Leipzig, Teubner 1890. 8. 202 S.

Die von R. hier dargebotene, umfassende Sammlung aller an den Mond anknüpfenden Vorstellungen des griechischen Volksgeistes bezeichnet nach dem Urteil des Ref. einen bedeutsamen Fortschritt in der Erforschung der griechischen Religion, wenn auch die Schlüsse, welche der Verf. aus diesem Material für die ursprüngliche Bedeutung einiger Gottheiten zieht, vor einer strengen Prüfung nicht bestehen können.

Kapitel I stellt die 'Kultstätten und Lokalsagen' zusammen. Es ist hierbei zu bemerken, dafs diejenigen Quellen, welche blofs von einer Sage oder bildlichen Darstellung der Selene berichten, damit noch keineswegs die Existenz eines Selenekultes für den betreffenden Ort sicher stellen, und dafs noch weniger die mit *Μήνη* zusammenhängenden Eigennamen in dieser Hinsicht irgend etwas beweisen. II betrifft die Namen der griechischen Mondgöttin: Selene, Mene, Phoibe, Maira, Aigle, von welchen die drei letzten doch etwas zweifelhaft sein dürften.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in den Kapiteln III—V: dieselben werden ergänzt durch die treffliche Behandlung, welche N. G. Politis in einem Anhang, p. 173—189, den lunaren Elementen des neugriechischen Volksglaubens zu teil werden läfst (Personifikation, Herabzauberung, der Mond als Kuh, Mondflecken, Vorbedeutungen, Einflufs auf die Erde, Mondfinsternis u. a.). Kapitel III: Äufsere Gestalt des Mondes und der Mondgöttin, IV: Bewegung, Bahn, Auf- und Untergang der Selene, V: Das Wirken des Mondes und der Selene (p. 49—

94), A: als Thauspender, B: Selene als Göttin der Menstruation und Entbindung, C: Einflufs des Mondes und der Mondgöttin auf das Wachsen und Gedeihen der Pflanzen und Tiere, D: auf Gesundheit und Krankheit, E: Beziehungen des Mondes zu Liebe und Liebeszauber, F: Einflufs des Mondes auf Zauberei, G: Beziehungen des Mondes und der Mondgöttinnen zur Jagd.

Es ist eine erstaunliche Masse von Zeugnissen, litterarischen und monumentalen, welche der gelehrte Verf. hier verarbeitet hat, eine wahre Fundgrube für weitere Untersuchungen. Nur hätte man eine schärfere Scheidung gewünscht zwischen solchen Vorstellungen, welche für den Mond besonders charakteristisch sind, und solchen, die auch an andere Naturgebiete angeknüpft werden: keinenfalls können Momente der letzteren Art für den lunaren Charakter einer Gestalt etwas beweisen. Die Fackel z. B. ist bei Demeter, in welcher der Verf. gewifs keine Mondgöttin erkennen wird, mindestens ebenso häufig wie bei einer der p. 25 genannten Göttinnen; die Vorstellung des Stiergestaltigen (p. 31) ist mit keinem Gott so häufig verbunden worden wie mit Dionysos, ohne dafs eine Beziehung dieses Gottes zum Mond nachweisbar wäre; der Einflufs auf Wachsen und Gedeihen von Pflanzen und Tieren (p. 61 ff.) ist doch wohl ein ziemlich allgemein göttlicher Zug, besonders kräftig im Wesen des vom Verf. als 'Windgott' gedeuteten Hermes entwickelt. Das sind nur wenige Beispiele, die sich mühelos beträchtlich vermehren liefsen; aber sie zeigen zur Genüge, dafs bei weitem nicht jede mit dem Mond oder mit Selene verknüpfte Vorstellung notwendig immer lunaren Untergrund hat.

Kapitel VI behandelt: Eltern, Ehegatten und Kinder der Selene, VII: Attribute und Symbole, VIII: Kult, IX: die mit Selene vermischten oder identifizirten Göttinnen Hekate, Artemis, Britomartis, Diktynna, Bendis, Eileithyia, Persephone, Athena, Demeter, Isis und Kybele, X: die Mondheroinen (oder Hypostasen der Mondgöttin), welche Verf. in einen Selenetypus (Europa, Pasiphaë, Antiope, Prokris) einen Hekate- (Medeia) und einen Artemistypus (Kallisto, Atalante, Iphigeneia) scheidet.

Das letzte Kapitel, XI, bringt, anknüpfend an den Mythus von Selene und Pan, eine neue und in der Hauptsache glückliche Behandlung des Pan. Der Verf. zeigt, wie in der Gestalt des Pan sich das Leben und Treiben der griechischen Hirten, besonders der Schaf- und Ziegenhirten, widerspiegelt: 'Pan ist ursprünglich weiter nichts als der göttliche oder dämonische Typus eines altgriechischen Schaf- und Ziegenhirten, gewissermafsen die Verkörperung des gesammten antiken Hirtenlebens mit allen seinen Erfahrungen, Eigentümlichkeiten, Freuden und Sorgen, daher alle ursprünglichen Funktionen des Gottes ganz einfach aus dem zwar etwas beschränkten, aber für uns durchaus poetischen Vorstellungskreise des antiken Schaf- und Ziegenhirten zu erklären sind' (p. 149 f.). —

Der Verf. will mit diesem Kapitel den Gegenstand nicht erschöpft haben, sondern behält eine ausführliche Behandlung des Pan dem nächsten Hefte seiner mythologischen Studien vor.

Freilich hat der Verf. auch hier die Grenzen wissenschaftlicher Beweisführung insofern überschritten, als er das für die uns zugängliche Epoche gewonnene Bild an den Anfang der Entwicklung setzt. Aber er hat den Gegenstand so angefafst, wie wir es bei allen Gestalten der Mythologie durchgeführt wünschten: dafs nämlich bei den Verehrern des Gottes, hinauf bis zu den ältesten geschichtlich nachweisbaren, der Hebel angesetzt und untersncht wird, inwieweit der Mythus Niederschläge ihres Lebens enthält, der Ziele, auf welche es gerichtet ist, und der natürlichen Bedingnngen, unter denen es sich abspielt. Der Weg solcher Untersuchung ist meistens weit und beschwerlich, aber er läuft auf festem Boden; er heischt Entsagung in Bezug auf die letzten Anfänge der religiösen Vorstellung und läfst nur ein Stück der Entwicklung schauen, welche der Glaube durchläuft. Aber schon dieses Stück birgt ein unerschöpflich reiches nnd mannigfaltiges Leben. Der Gott ist ein Spiegelbild des Volkes, das ihm mit Opfern und Gebeten naht: was es schafft und wagt, worauf es stolz ist, seine Fnrcht und seine Hoffnung finden in der Gestalt des Gottes einen Ausdruck, nnd jeder wesentliche Fortschritt der Verehrer hat irgendwie das Bild verändert.



Druck von Martin Oldenbourg in Berlin, Adlerstrasse 5.

Calvary's philologische und archaeologische Bibliothek.

Sammlung neuer Ausgaben älterer classischer Hülfsbücher zum Studium der Philologie in jährlichen Serien von ca 16 Bänden. **Subscriptionspreis** für den Band [illegible] M. 50 Pf. Einzelpreis 2 Mark. Jeder Band wird **einzeln abgegeben**. Neu eintretenden Abonnenten wird die 1—3 Serie, 50 Bände **statt zu 75 Mark** mit 36 Mark geliefert.

I. Serie. 15 Bände und 1 Supplementband.

Band 1. **Wolf, F. A., Prolegomena ad Homerum.** Cum notis ineditis Immanuelis Bekkeri. Editio secunda cui accedunt partis secundae prolegomenorum quae supersunt ex Wolfii manuscriptis eruta. Einzelpreis 2 Mark.

Band 2—6. **Müller, K. O., Kunstarchaeologische Werke.** Erste [illegible]ausgabe. 5 Bände. Einzelpreis 10 Mark.

Band 7—15. **Niebuhr, B. G., Römische Geschichte.** Neue Ausgabe von M. [illegible]er. 3 Bände in 9 Theilen. Einzelpreis (einschliesslich des Registerbandes) 18 Mark.

Supplementband: **Register zu Niebuhr's Römischer Geschichte.** Einzelpreis 2 Mark.

II. Serie. 18 Bände.

Band 16—20. **Dobree, P. P., Adversaria critica.** Editio in Germania prima cum praefatione Guilelmi Wagneri. 2 Bände in 6 Theilen. Einzelpreis 12 Mark.

Band 21—24. **Bentley, R., Dissertation upon the letters of Phalaris and other critical works** with introduction and notes by W. Wagner. Ein Band in 4 Theilen. Einzelpreis 8 Mark.

Band 25. **Dobree, P. P., Observationes Aristophaneae.** [illegible] Wagner. Einzelpreis 1 M. 50 Pf.

Band 26—31, 33 u. 48. **Humboldt, W. v., Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues** und ihren Einfluss auf die Entwickelung des Menschengeschlechts. Mit erläuternden Anmerkungen und Excursen, sowie als Einleitung: **Wilh. v. Humboldt und die Sprachwissenschaft,** herausgegeben und erläutert von A. F. Pott. 2. Aufl. Mit Nachträgen von A. F. Pott und einem systematischen und alphabetischen Register von A. Vaniček. 2 Bände in 8 Theilen. Einzelpreis 15 Mark.

III. Serie. 15 Bände und ein Supplementband.

Band 32 u. 43. **Hudemann, E. E., Geschichte des römischen Postwesens während der Kaiserzeit.** Zweite durch Nachträge, eine Inhalts-Angabe, ein Register und eine Strassenkarte des römischen Reiches vermehrte Auflage. Einzelpreis 4 Mark.

Band 34—42. **Becker, A. W., Charikles.** Bilder altgriechischer Sitte zur genaueren Kenntniss des griechischen Privatlebens. Neu bearbeitet von H. Göll. 3 Bände in 9 Theilen. Einzelpreis 18 Mark.

Band 44—47. **Rangabé, A. R., Précis d'une histoire de la Littérature neo-hellenique.** 4 Bde. Einzelpreis 8 Mark.

Supplementband. **Müller, Lucian, Friedrich Ritschl.** Eine wissenschaftliche Biographie. 2. Aufl. Einzelpreis 3 Mark.

IV. und V. Serie. 35 Bände.

Band 49—55, 74—78, 86 ff. **Reisig, K., Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft.** 1. Theil: Etymologie, neu bearb. v. H. Hagen. 3 Bde. (Einzelpr. 6 M.) 2. Theil: Semasiologie, neu bearbeitet von F. Heerdegen. 2 Bände. (Einzelpreis 4 Mk.) 3. Theil: Syntax neu bearbeitet von J. H. Schmalz und G. Landgraf. 9 Bände. (Einzelpr. 18 M.) Register von G. Landgraf. (Einzelpreis 2 M.)

Band 56—61, 72 2. Hälfte, 73, 79, 80: **Meier, M. H. E., und G. F. Schoemann, Der attische Process.** Neu bearbeitet von J. H. Lipsius. 21 Bände in 10 Th. Einzelpr. 20 M.

Band 62—70. **Becker, A. W., Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts.** Zur genaueren Kenntniss des römischen Privatlebens. Neu bearb. von H. Göll. [illegible] Bände. Einzelpreis 18 Mark.

Band 71, 72 1. Hälfte: **Ussing, J. L., Erziehung und Jugendunterricht bei den Griechen und Römern.** Neue Bearbeitung. Einzelpreis 3 Mark.

VI. und VII. Serie. ca. 36 Bände.

Band 81—85, 89 u. ff: **Holm, A., Griechische Geschichte von ihrem Ursprunge bis zum Untergange der Selbständigkeit Griechenlands.** ca. [illegible] Bände. Einzelpreis ca. 40 Mark. In Vorbereitung befinden sich: Movers, die Phoenizier, neu bearbeitet von J. Krall; H. Reimann, Handbuch der griechischen und römischen Metrik; R. Westphal, Allgemeine Metrik; [illegible] Einleitung zum Homer [illegible]
[illegible] die F[illegible]

